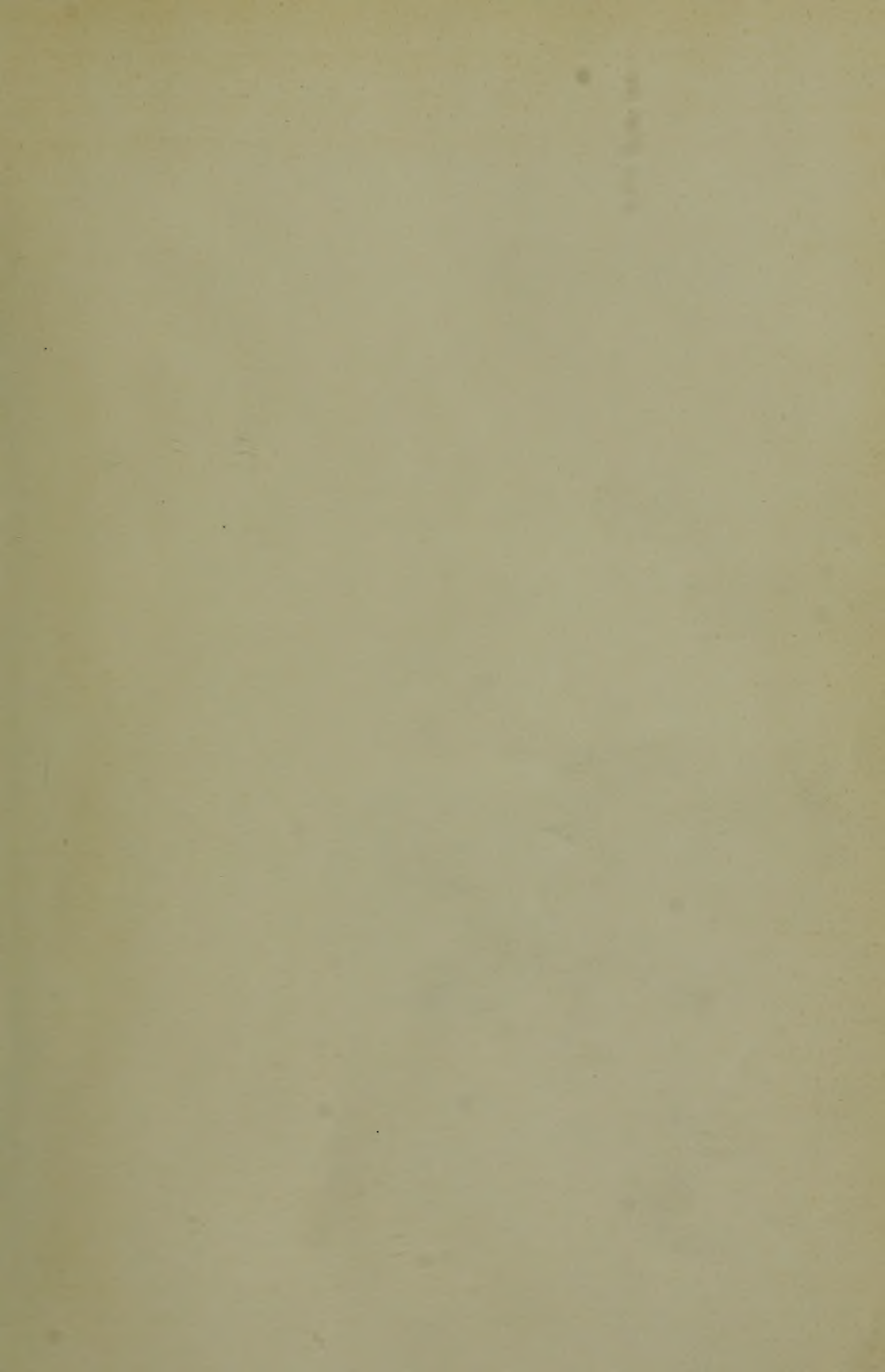
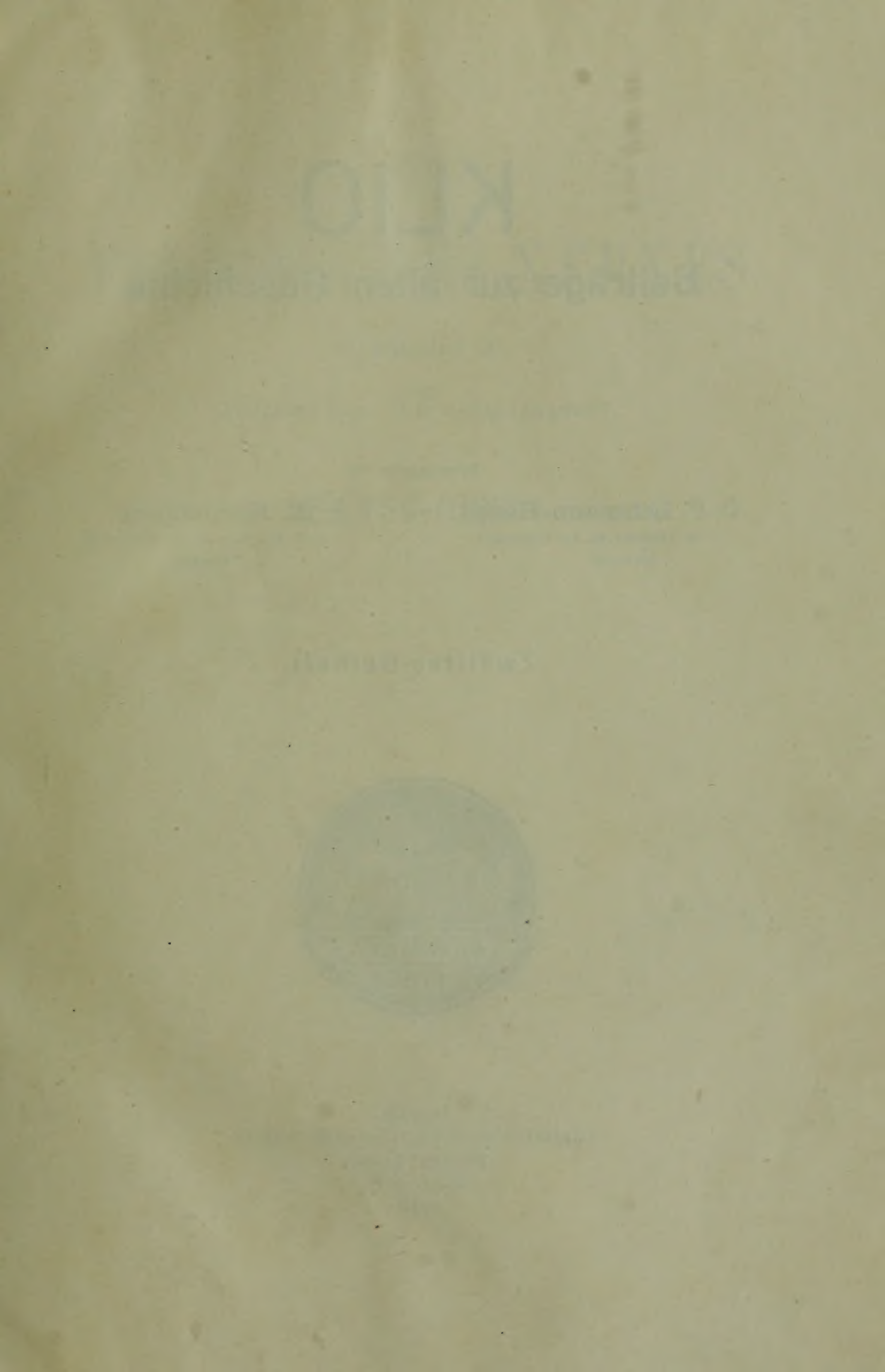










KLIO

Beiträge zur alten Geschichte

In Verbindung mit

Fachgenossen des In- und Auslandes

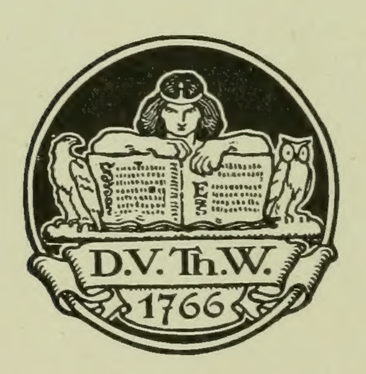
herausgegeben von

C. F. Lehmann-Haupt, o. ö. Professor an der Universität Liverpool.

und

E. Kornemann, o. ö. Professor an der Universität Tübingen.

Zwölftes Beiheft.



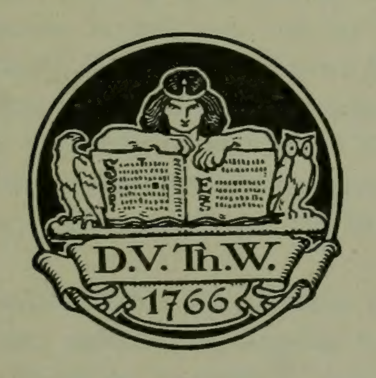
Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
Inselstraße 10
1913.

DER

FELDZUG DES XERXES

VON

ERNST OBST.



Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
Inselstraße 10
1913.

Printed in Germany

Vorwort.

Um eine rasche Orientierung über den Inhalt der nachstehenden Abhandlung „Der Feldzug des Xerxes“ zu ermöglichen, hat der Verfasser in Kapitel I unter A einen Grundriß dieses Feldzugs zu geben gesucht, bei dem eine möglichst knappe, aber die entscheidenden Tatsachen scharf hervorhebende Rekonstruktion der wahren Geschichte des Xerxeszuges unter Ausschaltung von Zitaten erstrebt wurde; im Anschluß hieran folgt unter B ein Abriß der zugrunde liegenden Quellen, der durch Nebeneinanderstellung der Urteile der modernen Historiker namentlich die Hauptautoren möglichst vielseitig zu beleuchten sucht und zugleich den Standpunkt des Verfassers kennzeichnet. Auf das Übersichtskapitel folgen dann die Spezialkapitel II—VI, die sich unter Heranziehung der in Frage kommenden deutschen, englischen und französischen Werke mit den einzelnen Problemen beschäftigen. Naturgemäß sind bei der Ausarbeitung die Spezialkapitel vor dem Übersichtskapitel entstanden, dessen Fundament sie ja bilden; doch empfahl sich die Umstellung zwecks rascherer Orientierung.

Bei der Quellenbehandlung haben folgende Sätze in Eduard Meyers *Forschungen* als Richtschnur gedient: „Um Angaben für die Geschichte verwerten zu können, ist überall erst zu ermitteln, woher und in welcher Gestalt der Schriftsteller jede einzelne Tradition übernommen hat, was er bei der Einarbeitung in einen ihr fremden Zusammenhang hinzugefügt und verschoben, wie weit er die Auffassung des ihm zugekommenen Berichtes umgestaltet hat. Erst wenn dies geschehen ist, kann die Frage beantwortet werden, wie weit diese Tradition für die Rekonstruktion der wahren Geschichte der Perserkriege verwertet werden kann“.

Die Annahme der Arbeit als Klio-Beiheft ist erfolgt, obgleich die Redaktion, namentlich Herr Professor Lehmann-Haupt, sich nicht mit dem ganzen Inhalt, speziell nicht mit dem vorher als Berliner Dissertation herausgekommenen Kapitel V „Die Schlacht bei Salamis“, identifiziert.

Herrn Professor Lehmann-Haupt aber spreche ich meinen besten Dank aus für mehrere Winke, die er mir über Babylon zukommen ließ. Sie haben die Erkenntnis einiger Vorgänge wesentlich gefördert.

Berlin-Steglitz.

E. Obst.

Inhaltsverzeichnis.

Berichtigungen und Nachträge.

p. 5 Z. 8 v. u. muß es statt „Aryandes“ „Artayktes“ heißen.

p. 11 Absatz 3 muß es heißen: „Als Meder und Kissier ihre Kraft in stetem Ringen mit dem Feind erschöpft hatten, traten an ihre Stelle Stammperser unter Hydarnes. Auch sie taten“.

p. 32 ist in § 8 Absatz 1 nach „vor Thucydides noch jemand anders“ „so“ ausgefallen.

p. 38 ist im letzten Absatz „Ausdruck“ in „Abdruck“ verdruckt.

p. 92 die Klammer muß schon mit „Kyprier“ enden.

p. 163 Absatz 2 „feststellten“ statt „feststellen“.

p. 171 aus einer persönlichen Erkundigung Herodots „. . . .“ sowie einer Erzählung.

Wie mir Herr Professor Lehmann-Haupt bemerkt, „machen neueste Ermittlungen, besonders über die in den Papyri von Elephantine begegnenden Doppeldaten (zuletzt J. K. Fotheringham, *Journal of Theological Studies* XIV [1912] p. 572) es mehr als wahrscheinlich, daß Xerxes 15. Jahr = 471, sein 21. (= Artaxerxes' Antrittsjahr) 465/4, daß also Darius bereits im Jahre 486 gestorben ist und Xerxes in diesem Jahre (nicht erst 485/4) die Regierung angetreten hat. (Vgl. schon Weißbach, *ZDMG*. 62 [1908] S. 633, 641.)“

Hiermit würden die chronologischen Angaben bei Herodot VII 7 aufhören, mit den Zeitangaben dieses Autors in Widerspruch zu stehen. Die Zeittafel ändert sich demgemäß in folgende Tabelle:

Rüstungen des Darius ἐπὶ τρία ἔτη von Marathon an:	490/88—488/7
Im nächsen Jahre Aufstand der Ägypter	487/6
Im folgenden Jahre Tod des Darius	486/5
Im folgenden Jahre Unterwerfung der Agypter	485/4 = Eusebius
Vier volle Jahre Rüstungen des Xerxes	484/3—481/0
Beginn des Feldzuges	480/79

Entsprechend wären die Regierungsjahre des Xerxes auf p. 38 und p. 211 ein Jahr hinaufzusetzen.

Über die babylonischen Aufstände äußert sich mit Bezug darauf Herr Professor Lehmann-Haupt wie folgt: „Der von Megabyzos niedergeschlagene Aufstand (S. 38) fiele dann bereits ins Jahr 485, und Xerxes' 5. Jahr, mit dessen Beginn der Titel „König von Babylon“ (Datierungen im 5. Jahr nach Xerxes „König der Länder“ und „König der Perser“) wegfällt, ist 481/0. Wohl möglich, daß sich damals einer der vier Usurpatoren erhob, von denen wir außer denen unter Darius wissen (*Klio* VII S. 447 f.). Den Aufstand des Haz(Tar)-zi-ia wird man gleichwohl unter Berücksichtigung der herodoteischen 20 Monate ungefähr so anzusetzen haben wie bisher geschehen (479—478/7). Zu bemerken ist noch, daß nach der Datierung einer Berliner Urkunde aus Xerxes' Zeit, deren verstümmelte Jahrzahl nach W. Reimpell eher zu 7 als zu 8 zu ergänzen ist, noch einmal der Titel „König der Meder und Perser, König von Babylon und der Länder“ (vgl. oben S. 38) erscheint. Wenn hier kein Schreibfehler vorliegt, so scheint 479/8 noch einmal versucht worden zu sein, die Maßregel der völligen Abschaffung des babylonischen Königtums rückgängig zu machen, bis dann die Wegführung des Bêlsbildes und die Zerstörung des Tempels durch Xerxes sie gegenüber der Zähigkeit der Babylonier endgültig besiegelten“.

Kapitel I.

A. Grundriß.

§ 1. Die Maßnahmen auf persischer und griechischer Seite vor Eröffnung der Kämpfe.

Als Darius erfuhr, daß die Athener, die er durch die Datisexpedition gleich den Bewohnern von Eretria wegen ihrer Teilnahme am ionischen Aufstand (500—490) nach Asien strafweise verpflanzen wollte, dieses Heer bei Marathon (490) entscheidend geschlagen hätten, beschloß er einen neuen Feldzug gegen Griechenland. Die im ganzen Reich unter starker Anspannung der Untertanen vorgenommenen Rüstungen unterbrach im Jahre 486 der Aufstand der Ägypter, was Darius zu nochmaliger Verstärkung der Rüstungen veranlaßte, um die Niederwerfung der Empörer und Bestrafung der Athener gleichzeitig betreiben zu können. Aber zwischen diese Entwürfe und ihre Erfüllung trat der Tod, der im Herbst 485 den gewaltigen Neubegründer des Perserreichs nach sechsunddreißigjähriger Regierung abberief.

Sein Sohn und Nachfolger Xerxes, ein Enkel des Reichsgründers Cyrus, nahm von Anfang an die Pläne des Vaters in vollem Umfang auf, nur schaltete er die von Darius parallel geplanten Feldzüge hintereinander; die dadurch ermöglichte Zusammenfassung aller persischen Streitkräfte im Reichsinnern wies sowohl in Ägypten als auch gegenüber dem damals unter Samas-irbâ abtrünnigen Babylon einen vollen Erfolg auf. Beide Gebiete gerieten alsbald wieder vollständig unter persische Herrschaft und das persische Reich stand von neuem im alten Umfang intakt da. Hierauf ging Xerxes sofort an die Vorbereitungen des Griechenkriegs, die er, — beraten von seinem Vetter und Schwager Mardonius, der als Feldherr des 492 gegen Griechenland gerichteten, aber nicht gelungenen Feldzugs über das Aufmarschgebiet bis Macedonien Erfahrungen gesammelt hatte, — in einem so hohen Grade systematisch anordnete, wie ihn im ganzen Altertum wohl kein zweiter Feldzug aufweist.

Vor allem wurde die Halbinsel Akte südlich der Stadt Sane durch eine Kanalanlage in mehrjähriger Arbeit durchstochen, weil im Jahr 492 die persische Flotte an ihrem Ausläufer, dem berüchtigten Athos, größtenteils bei Sturm gescheitert war, und der Kanal durch Anlage von Molen nach Möglichkeit gegen Verschlammung gesichert. Außerdem wurden in Thracien an fünf ungefähr gleich weit voneinander entfernt liegenden Orten, — es waren ‚Weiße Küste‘ am Hellespont, Doriskos am Hebros, Tyrodiza am Bistonischen See, Eion am Strymon und Thermä in Macedonien, — große Proviantmagazine angelegt; daneben wurde der dortigen Bevölkerung schon im Jahr 481 () die Mitteilung gemacht, sie solle an allen Orten, an denen persische Truppen durchkommen würden, sich auf eine möglichst gute Verpflegung der Armee einrichten, was auch geschah. Ferner wurde das zur Überbrückung des Hellesponts nötige Material vorbereitet.

Über die Stärke der persischen Land- und Seemacht haben folgende Ausführungen die größte Wahrscheinlichkeit für sich: Die Armee bestand aus etwa 100000 Kriegern, von denen etwa 12000 höchstens auf die Reiterei und weitere 10000 Mann zu Fuß auf die persische Garde entfielen, während die übrigen unter sechs Feldherrn in verschieden starke Truppenverbände gegliedert waren, wobei die persische Heeresleitung besonderen Wert auf möglichst gleiche Bewaffnung, — daneben auf geographischen Zusammenhang und gleiche Nationalität, — legte. Aus den Völkern des Zentralgebiets war die erste dieser sechs Liniendivisionen formiert; sie unterschied sich von den übrigen Divisionen durch Schuppen- oder Linnen-Panzer, von denen des asiatischen Ostgebiets durch den Schild und von denen des asiatischen Westgebiets durch den Bogen. Die zweite und dritte, — beide mit Bogen, aber ohne Schild, — rekrutierten sich aus dem Norden und Süden des Ostgebiets, die vierte und fünfte aus dem Westen und Osten des asiatischen Westgebiets, — beide umgekehrt wie im Ostgebiet mit Schild, aber ohne Bogen, — während die sechste, schwächste (sie umfaßte nur zwei Truppenverbände statt fünf oder sechs wie die übrigen, falls sie nicht durch die europäischen Kontingente später verstärkt wurde) von afrikanischen Völkerschaften gestellt wurde. Wohl entsprechend dieser 3 × 2-Zahl der Divisionen, die wir später zu drei Korps zusammengefaßt finden, waren auch bei der Reiterei drei Divisionen gebildet, in deren Kommando sich drei Reitergeneräle teilten. Der zur Armee gehörige Train muß sehr bedeutend gewesen sein, wie die Tatsache lehrt, daß beim Hellespontübergang die eine der beiden Brücken allein für ihn reserviert wurde. Doch scheint der unnötige Troß auf ein Minimum beschränkt gewesen zu sein, so daß er in der Hauptsache aus Viehherden, Packtieren und Kulis beim Auszug bestanden haben wird, während später bei An-

näherung an den Kriegsschauplatz er noch weiter verringert sein wird, worauf das Zurücklassen des heiligen Wagens am Strymon hindeutet.

Zur Flotte, die aus vier Geschwadern unter vier Admirälen bestehen sollte, wurden alle seetüchtigen Kontingente, die am Mittel- und Schwarzen Meer wohnten, herangezogen, und zwar zählte die persische Kriegsflotte ohne die zahlreichen Transportschiffe annähernd 700 Trieren und Fünfzigruderer, die jedes Flottenkontingent selbst herstellte mit Ausnahme der kleinasiatischen Griechen, denen sie geliefert wurden, weil die Perser sie ihnen wohl wegen des ionischen Aufstands vorsichtshalber für die Friedenszeit abgenommen hatten, wie sie ja auch nach dem Aufstand des Paktyas die Lyder zeitweise entwaffnet hatten. An Quantität war die persische Flotte also, wie wir noch sehen werden, den vereinigten Kontingenten der Nationalgriechen etwas mehr als doppelt überlegen. Das Gleiche gilt angesichts der Vorsicht, mit der der griechische Admiral Themistokles das offene Meer als Kampfplatz vermeidet, wohl auch von der Qualität hinsichtlich der beiderseitigen Trieren; doch haben wir keine Mittel an der Hand, auf persischer Seite den Prozentsatz der Fünfzigruderer, der bei den Griechen ganz minimal ist, zu berechnen und somit den Wert der Perserflotte unbedingt richtig einzuschätzen. Aber auch wenn wir diese Möglichkeit berücksichtigen, war die persische Überlegenheit zur See beim Auszug in den Krieg eine sehr beträchtliche, so daß wir der persischen Heeresleitung die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß sie für einen den Persern glücklichen Ausgang des Feldzugs alles getan hat, was in ihren Kräften stand.

Hand in Hand mit den militärischen Vorbereitungen arbeitete die persische Diplomatie. Auch sie suchte seit der Thronbesteigung des Xerxes und dem von da ab am persischen Hof dominierenden Einfluß des Mardonius durch ihr Eingreifen den Erfolg der persischen Waffen nach Möglichkeit sicher zu stellen. Vor allem ging sie darauf aus, das griechische Mutterland zu isolieren. Zu diesem Zweck verabredete sie mit der karthagischen Regierung einen gemeinsamen, gleichzeitigen Angriff der Perser und Karthager auf das noch unabhängige Griechentum in Ost und West. Während die Karthager den mächtigsten sizilischen Griechenstaat, das unter Gelons Herrschaft stehende Syrakus, bezwingen oder wenigstens in Schach halten sollten, wollte Xerxes, ungestört von außen, das eigentliche Griechenland dem Perserreich einverleiben. Möglich ist auch, daß er außerdem noch die Absicht hatte, nach erfolgreicher Unterwerfung des Mutterlandes den Karthagern gegen die Griechen in Italien und Sizilien die Hand zu bieten. Wenigstens läßt die persische Generalstabsexpedition unter Darius, die die griechischen Küsten aufnahm und die süditalischen aufnehmen sollte, auf derartige Pläne der persischen Heeresleitung schließen. Auch muß Gelon, wie eine neben-

sächliche Erzählung beweist, mit einem derartigen Hinübergreifen der Perser gerechnet haben.

Diesem ersten diplomatischen Schritt 484/3, — denn die Karthager rüsteten drei Jahre, — folgte 481/0 ein zweiter, der darauf abzielte, das Vordringen der Perser in Griechenland selbst zu fördern, indem durch eine Reihe von Gesandtschaften festgestellt werden sollte, ob und wieviele Landschaften daselbst nunmehr, da der Entscheidungskrieg in nächster Aussicht stand, noch im letzten Augenblick vor Beginn des Krieges die nationale Sache preisgeben und sich an das Weltreich Persien anschließen würden. Offnen Erfolg hatte dieser diplomatische Versuch nur in Nordgriechenland, wo sich auf die Botensendung hin sofort Doloper, Änianen, Malier, Magneten und Perrhäber für Persien erklärten, während die Thessaler und Bewohner von Achaia Phtiotis vorläufig noch an die Nationalgriechen Anlehnung suchten. Aber mochten auch die letzteren Völkerschaften ihren guten Willen für die nationale Sache noch so sehr an den Tag legen, so schadete das den Persern herzlich wenig. Denn durch den Anschluß der Perrhäber fielen die von Macedonien nach Thessalien führenden Pässe, namentlich der Gonnuspaß bei Tempe, in die Hände der Perser, was eine wirksame Verteidigung Thessaliens durch die Griechen als ausgeschlossen erscheinen ließ. Auch mußte das Verhalten der Magneten den Aufklärungs- und Signaldienst der griechischen Flotte zum mindesten erschweren, so daß wir also sagen können: die persische Diplomatie legte durch diesen Schachzug ganz Griechenland nördlich der Thermopylen der persischen Heeresleitung ohne Kampf zu Füßen — wirklich ein schöner Erfolg.

Allem Anschein nach war aber hiermit der Erfolg der persischen Diplomatie noch keineswegs erschöpft. Freilich, nur die oben genannten Stämme haben damals Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung an Persien gegeben, aber damit ist der Abschluß von Geheimverträgen zwischen weiteren Griechenstaaten und Persien keineswegs ausgeschlossen, namentlich in bezug auf Argos. Sicher hat Argos in späterer Zeit bei Artaxerxes, dem Nachfolger des Xerxes, angefragt, ob die unter Xerxes geschlossene Freundschaft noch fortbestände, und es heißt, Artaxerxes habe geantwortet, er halte die Argiver für seine besten Freunde, was doch in wichtigen Abmachungen zwischen Xerxes und Argos seinen Grund haben mußte. Dem entspricht es, daß Argos nicht nur damals die diplomatischen Beziehungen mit Sparta aufs schroffste abbricht, sondern auch im zweiten Kriegsjahr sicher Mardonius über die Truppenbewegungen auf griechischer Seite unterrichtete und zugleich sich entschuldigte, allein sei es zu militärischen Operationen im Peloponnes zu schwach. Es kommt hinzu, daß zwei Dinge diesen Bund verdunkelt haben. Zunächst die Tatsache, daß Argos, im Gebiet der Nationalgriechen eingekeilt, außerdem durch den

letzten unglücklichen Krieg mit Sparta sehr geschwächt, im Sinne der Vertragschließenden am besten erst dann Farbe bekannte, wenn Xerxes im Besitz von Mittelgriechenland und der unanfechtbaren Seeherrschaft sich anschickte ein Heer in Argos zu landen, um von hier aus die Isthmusstellung im Rücken zu fassen, ein Fall, der infolge der völligen Niederlage der persischen Flotte bei Salamis illusorisch wurde. Zweitens aber haben wahrscheinlich Herodots athenische Gewährsmänner, um Athen im peloponnesischen Kriege die Unterstützung von Argos zu gewinnen, diese Stadt nach Möglichkeit weiß zu waschen versucht. Also werden wir mit der Annahme nicht fehlgehen, daß Argos damals tatsächlich zu Persien übergegangen ist. Ähnlich wird es sich mit einigen anderen sogenannten Neutralen, z. B. den Bewohnern der Landschaft Doris und den Achäern verhalten, da es bei Herodot von ihnen ausdrücklich heißt: „Sie waren medisch gesinnt, wenn man die Wahrheit nicht vertuschen will."

Im Jahr 481/0 begann der persische Aufmarsch. Die Armee versammelte sich bei Kritalla in Kappadocien, wohin sich auch Xerxes von Susa aus begab und rückte von dort durch Phrygien und Lydien nach Sardes, um daselbst die Winterquartiere zu beziehen, während die Flotte zu gleichem Zweck nach Kyme und Phokäa zusammengezogen wurde. Mit dem Frühjahr 480 rückten Heer und Flotte nach dem Hellespont, wo inzwischen von Abydos aus nach der zwischen Madytos und Sestos liegenden europäischen Küste Phöniker und Ägypter zwei Brücken über den Hellespont fertig gestellt hatten. Als ein Sturm die letzteren zerstörte, wurden die leitenden Ingenieure mit dem Tode bestraft. Die persische Kriegsflotte wurde heranbeordert, um den Schaden wieder gut zu machen, worauf sie unter Anleitung des Griechen Harpalus eine neue Doppelbrücke schuf, über die die gesamte Armee nebst Train in zwei Tagen von Europa nach Asien hinüberging. Da die Kriegsflotte in ihren Trieren und Fünfzigruderern die Pontons gestellt hatte, wurden die Brücken nach erfolgter Benutzung natürlich abgefahren und das Brückengerät an der Übergangsstelle nahe Sestos deponiert, wohin man es im folgenden Jahre beim Herannahen der griechischen Flotte in Sicherheit brachte. Zum Kommandanten dieser starken Festung ernannte jetzt Xerxes den Aryandes, bisherigen Führer der Makroner und Mosynoiken. Der weitere, parallele Vormarsch von Land- und Seemacht ging, von gelegentlichem Wassermangel abgesehen, ohne jede Störung von statten. In Doriskos erhielt den Posten des Festungskommandanten Maskames, was sich später als eine sehr günstige Wahl erwies, da er allein von allen Befehlshabern in Thracien den ihm anvertrauten Platz gegen die Griechen zu halten vermochte. Auch der Athoskanal bewährte sich vollkommen, da die Flotte so um den Athos ohne den geringsten Verlust

herumkam. In Thermä wurde wie schon bei den früheren Magazinanlagen, — allerdings ist das nur für Doriskos sicher überliefert, — eine längere Rast eingeschoben, die dazu benutzt wurde, die Wege von Macedonien nach Thessalien möglicht gangbar zu machen. So hatte sich also der Aufmarsch der persischen Land- und Seestreitkräfte bis an die europäische Westgrenze des persischen Reichs ohne Unfall vollzogen.

Von den griechischen Gegenmaßregeln erwies sich am wichtigsten die Schöpfung der athenischen Seemacht im Jahr 483/2 durch Themistokles. Denn nur durch ihr Vorhandensein, — sie zählte bei Kriegsbeginn 180 von den Athenern bemannte Trieren, außerdem weitere 20, die Athen an Chalcis geliehen, — wurde es überhaupt erst möglich, gegenüber der an Zahl und Qualität so stark überlegenen Perserflotte auch nur den Versuch zur Behauptung der griechischen Gewässer zu machen. Auf dieser Möglichkeit beruhte ja auch der Ausgang des Landkrieges, da die persische Flotte andernfalls jede Stellung der Griechen durch Ausschiffung eines Landungskorps im Rücken der Verteidiger unhaltbar machen konnte. Dies von Anfang an klar erkannt und konsequent durchgeführt zu haben, ist das unsterbliche Verdienst des Themistokles, dem er durch seine glänzende Kriegführung bei Artemisium und Salamis die Krone aufsetzen sollte.

Sodann traten die national gesinnten Griechen in diplomatische Verhandlungen untereinander, um über gemeinsame Abwehr der Perser zu beraten. In der auf dem Isthmus von Korinth tagenden Versammlung der von den einzelnen Städten entsandten Delegierten einigte man sich zunächst dahin, alle Zwistigkeiten, die zwischen Teilnehmern des Kongresses bestanden, besonders zwischen Athen und Ägina, als beigelegt zu erklären, um so etwaiges Mißtrauen gegeneinander zu beseitigen. Ferner schickten sie Gesandtschaften nach den auf dem Isthmus nicht vertretenen griechischen Landschaften ab, um auch diese von der gemeinsamen Aktion sich noch fernhaltenden Kreise für die Rettung der bedrohten Freiheit zu gewinnen; allein die hieran geknüpften Hoffnungen schlugen völlig fehl. Dennoch wäre es ungerecht, deswegen den Nationalgriechen unsere Anerkennung zu versagen, denn sie haben geleistet, was angesichts der drohenden Übermacht Persiens und der Aussprüche des delphischen Orakels überhaupt zustande gebracht werden konnte. All den nichts als Unheil und Vernichtung verkündenden Kundgebungen der Gottheit zum Trotz sind sie als wackere Männer zusammengeblieben und haben, statt nach den Weisagungen ans Ende der Welt zu flüchten, der heraufziehenden Gefahr kühn ins Auge geschaut entschlossen, um jeden Preis die Freiheit der Heimat zu verteidigen.

Für die Frage, wie die Griechen den Krieg führen sollten, war es von größter Wichtigkeit, möglichst genau über die Größe der feind-

lichen Streitkräfte und ihre Zusammensetzung informiert zu sein; deshalb entsandten sie drei Kundschafter nach Sardes, wo sich zum Spionieren die beste Gelegenheit bot, da ja daselbst die persische Armee ihre Winterquartiere bezogen hatte. Beinahe wäre dieses Unterfangen mißglückt, weil die drei Kundschafter auf frischer Tat ertappt wurden und nach vollzogener Folterung hingerichtet werden sollten. Aber Xerxes, der sich von ihrem Tod viel weniger versprach als von einer ausführlichen Schilderung seiner Macht durch diese drei Fachleute in Griechenland, begnadigte sie nicht nur, sondern gab auch Befehl, sie in ihren Informationen nach jeder Richtung zu unterstützen und sie nach beendigter Erkundigung dorthin zu entlassen, wohin sie selbst wollten. Infolgedessen konnten die Griechen mit den beiderseitigen Stärkeverhältnissen genau vertraut, in den Krieg eintreten, was für sie einen nicht zu unterschätzenden Vorteil bedeutete.

Zu einer Zeit, wo die Griechen die Erkundigungen der Kundschafter schon überkommen haben mußten, — Xerxes war bereits in Abydos, — erschienen in der auf dem Isthmus von Korinth tagenden Versammlung der griechischen Delegierten Abgesandte der Thessaler mit der Bitte, die Verbündeten möchten schon in Thessalien den Persern entgegentreten, für welchen Fall sie die Mitwirkung ihrer vorzüglichen Reiterei, — der einzig brauchbaren in Griechenland neben der böotischen, — zusicherten; andrenfalls bliebe nur die Unterwerfung unter Persien übrig. Der Kongreß hielt mit Recht das Anerbieten der Thessaler eines Versuches wert und stimmte einer vorläufigen Entsendung, — Xerxes war ja noch weit ab, — von 10 000 Hopliten unter dem Befehl des lacedämonischen Polemarchen Euainetos und dem des Themistokles zu. Diese fuhren, da infolge des Verhaltens der Malier, Änianen, (Dorer) und der Magneten sowohl die Ötapässe als auch die Küste von Magnesia in Feindes Hand waren, nach Halus in der verbündeten Landschaft Achaia und marschierten von dort unter Zurücklassung der Schiffe nach dem Tempepaß, der zwischen Olymp und Ossa am Peneus von Untermacedonien nach Thessalien führt, und den sie zusammen mit der thessalischen Reiterei zu decken suchten. Jedoch Themistokles erkannte sofort, daß mit der bloßen Besetzung dieses einen Passes es nicht getan war, sondern daß auch die übrigen Pässe, namentlich der von Gonnus, wenigstens solange in der Gewalt der Griechen sein müßten, bis sie den vorderen Teil der sich durch den Tempepaß zwängenden persischen Armee beim Heraustreten aus der Enge geschlagen hätten. Aber alle Versuche der beiden Feldherrn, die für ihre Pläne in Betracht kommenden Völkerschaften der nationalen Sache zuzuführen, scheiterten an der gründlichen Vorarbeit der persischen Diplomatie. So blieb den Griechen nichts übrig als nach wenigen Tagen die Tempestellung zu räumen und nach dem Isthmus zurückzukehren. Die Folgen

dieses Rückzugs waren für die Verteidiger der Freiheit von Hellas überaus bedenklich. Nicht nur fielen diejenigen Stämme nördlich der Thermopylen, die noch die nationale Sache hochgehalten hatten, jetzt Xerxes zu, sondern auch südlich vom Thermopylenpaß machte der Abfall zu Persien nunmehr reißende Fortschritte, indem die Lokrer und alle Böoter mit Ausnahme der Thespier und Platäer die Partei wechselten, obwohl die Thebaner noch mit nach Tempe ausgezogen waren; damit ging zugleich den Griechen die letzte brauchbare Reiterei verloren. So hatte denn die griechische Sache durch diese mißglückte Expedition einen schweren Schlag erlitten, noch ehe es überhaupt zu einem Zusammenstoß der beiderseitigen Kriegsmacht gekommen war.

Als neue Position nahmen die Griechen nun die Doppelstellung Artemisium-Thermopylä in Aussicht, die eine völlige Anlehnung von Heer und Flotte aneinander gewährte und die einzige Möglichkeit bot, Mittelgriechenland zu decken. Freilich, auch ihre bedenkliche Schwäche war, daß außer dem eigentlichen Thermopylenpaß noch drei andere Übergänge über das dortige Gebirge führten, nämlich der Anopeapfad, die Straße durch Doris und die durch das Gebiet der Änianen, von denen die beiden letzteren in dem Territorium von Stämmen lagen, die diese für die Perser ebenso offen hielten, wie die Perrhäber den von Macedonien nach Thessalien führenden Gonnuspaß. Sogar der eigentliche Paß von Thermopylä drohte für die Griechen gesperrt zu werden, da die Phoker sich der persischen Oberleitung gegenüber erboten, die Thermopylenstellung noch vor den Griechen für die Perser zu besetzen; aber der Umstand, daß der spartanische König Leonidas mit der Land- und Seemacht der Griechen daselbst vor Xerxes eintraf, jagte den Lokrern und selbst den Maliern, deren Gebiet doch gar nicht im Schutz der Thermopylenstellung gegen die Perser lag, solche Furcht ein, daß sie zu den Griechen übergingen und diesen so die Besetzung der geplanten Stellung ermöglichten.

Die Verteidigung der Doppelstellung Artemisium-Thermopylä sollte derart geführt werden, daß die Entscheidung zur See gesucht wurde, während die Thermopylenbesatzung die Armee des Xerxes nur so lange von der Flottenbasis Euböa fernhalten sollte, bis der Kampf auf dem Meer ausgefochten war. Diese Anlage des Operationsplans war so praktisch wie möglich. Denn wenn die Perser zur See so gründlich siegten, daß sie die feindliche Flotte in der Hauptsache vom Meer wegfegten, war Griechenland verloren, wenn aber die Griechen ihrerseits, — was freilich nach dem Qualitäts- und Quantitätsverhältnis nicht sehr wahrscheinlich war, — die persische Flotte aus dem Feld schlugen, so mußte dieser Erfolg auch den Landkrieg zu Gunsten der Verbündeten wenden. Dann mußte nämlich die Transportflotte, die von Thermä an, wo die Proviantmagazine aufhörten, die Verpflegungsbasis übernahm, ebenfalls zurück, weil sie an

der Kriegsflotte keine Deckung mehr fand. Ihr Wegfall aber mußte seinerseits wiederum die Veranlassung werden zur Rückkehr eines großen Teiles des persischen Heeres nach Asien, da Griechenland selbst nicht genügend Verpflegung bot.

Die Besetzung von Artemisium-Thermopylä ging ohne Hast und Übereilung von statten. Erst als der notwendige Zeitpunkt gekommen war, — nämlich die Ankunft des Xerxes in Pierien gemeldet wurde, — gingen die zur Verteidigung der Doppelstellung in Aussicht genommenen Streitkräfte dorthin um die Zeit ab, wo die Spartaner die Karneen und alle Griechen die Olympien feierten, also Mitte August. Die Flotte zählte 271 Trieren und 9 Fünfzigruderer, wozu als Depeschenboote, um die Verbindung zwischen Heer und Flotte aufrecht zu erhalten, noch zwei kleinere Schiffe kamen. Sie wurde nominell von dem Spartaner Eurybiades befehligt, tatsächlich aber von Themistokles, da Athen die größere Hälfte der Trieren (147 : 124) stellte. Neben dieser Hauptflotte wurde bei Trözen eine Reserveflotte gebildet, außerdem noch zwei Geschwader (ein athenisches und ein äginetisches) mit der Nebenaufgabe betraut, der Hauptflotte die Rückzugslinie zu sichern, was nötig war, weil die Perser die Schiffe der kleineren griechischen Inseln daselbst gelassen hatten, so daß die Griechen mit einem persischen Vorstoß von Osten her rechnen mußten. Da aber die Stoßrichtung doppelt sein konnte, so waren 53 attische Trieren im Süden Euböas zum Schutz der Rückzugslinie postiert, indes zur Deckung des saronischen Golfes (weiter südlich sammelte sich ja bei Pagon, dem Hafen von Trözen noch die Reserveflotte) ein äginetisches Geschwader von mehr als 30 Trieren bei der für diesen Zweck sehr günstig gelegenen Heimatinsel verblieb. Themistokles hatte also alle möglichen Fälle in Betracht gezogen; auch die Artemisiumstellung hatte er sehr klug gewählt, da er mit Recht der Überzeugung war, daß der Sieg nur in einem Fahrwasser erfochten werden könne, wo die Perser weder ihre Übermacht, noch ihre bessere Manövrierfähigkeit verwerten konnten. Die Thermopylen besetzten 4300 Hopliten, davon 1300 Lacedämonier, aus dem Peloponnes und Thespiä. Zu ihnen stießen 400 Freiwillige von der Nationalpartei in Theben, sowie je eine Tausendschaft der Phoker, Lokrer, Malier, so daß wir, da die Tausendschaft nur nominell ist, die Mannschaft des Leonidas auf 7500 Hopliten werden veranschlagen dürfen. Leonidas teilte seine Truppen: mit der Hauptmacht besetzte er den eigentlichen Paß von Thermopylä, nur die Phoker wurden abgezweigt, um die Deckung des Anopeapfades zu übernehmen, vielleicht auch noch die Malier, da gerade die Trachinier die Griechen über die Bedeutung dieses Wegs aufgeklärt hatten. So gerüstet erwarteten die Hellenen den Angriff der Perser; der Zusammenstoß zwischen den feindlichen Mächten mußte binnen kurzer Frist erfolgen.

---

§ 2. Die militärischen Erfolge der Perser.

Gleich methodisch wie bisher gedachten die Perser auch den weiteren Vormarsch zu ordnen, indem Heer und Flotte gleichzeitig vor Artemisium-Thermopylä eintreffen sollten. Um dies zu erreichen, brach die Armee mit dem König 11 Tage vor der Flotte von Thermä auf und marschierte, verstärkt durch die thessalische Reiterei, durch Thessalien und Achaia Phtiotis nach Malis, wo sie bei Trachis den Thermopylen gegenüber Stellung nahm. Inzwischen gelangte auch die persische Flotte, deren Aufklärungsschiffe die feindlichen überwältigt, die Insel Skiathus von einer griechischen Signalstation gesäubert und das Fahrwasser zwischen dieser Insel und dem Festland durch Kenntlichmachung der dortigen Klippe gesichert hatten, in einer Tagfahrt nach der magnetischen Westküste, wo sie vor Anker ging, um am nächsten Tag bei Licht die Wiedervereinigung mit der persischen Armee zu vollziehen, die damals ebenfalls am Vormittag in die oben angegebene Stellung einrücken sollte. Als aber die Flotte nun so zwischen der Stadt Kasthaneia und dem Sepiasvorgebirge die Nacht zubrachte, warf die Berechnungen der Perser plötzlich ein unerwartetes Naturereignis über den Haufen, nämlich ein Sturm von einer in dieser Jahreszeit ungewöhnlichen Heftigkeit, dem an 300 Kriegsschiffe zum Opfer fielen, indes die übrigen sich an die Küste retteten. Drei Tage lang, den 13. 14. und 15. Tag hielt der Sturm an, im Laufe des vierten legte er sich, so daß die geretteten Schiffe am Nachmittag des 16. an ihrem Bestimmungsort, dem Golf von Pagasä, ankamen mit Ausnahme der Nachzügler, die, 15 an Zahl, Griechen- und Perserflotte verwechselten und so in die Hand der Griechen fielen, die ihre Führer nach allem Wissenswerten ausforschten.

Der Verlust der kleineren Hälfte der Kriegsflotte durch Sturm mußte die weitere persische Kriegsführung entscheidend beeinflussen, da die Perserflotte fortan nicht mehr an Teilung der Streitkräfte zu Umgehungs- oder anderen Zwecken denken konnte, weil sonst die einzelnen Geschwader der griechischen Gesamtmacht gegenüber zu schwach geworden wären, sondern suchen mußte, geschlossen den Gegner in offener Schlacht niederzuringen. Das hat aber die persische Flotte später nicht vermocht und so bilden die Flottenschöpfung des Themistokles und das Eingreifen des Boreas, — es handelte sich um einen Nordoststurm, — gemeinsam, — jedes Moment für sich allein hätte nicht ausgereicht, — das Fundament, auf dem sich schließlich der griechische Freiheitsbau erheben konnte.

Die persische Armee erhielt auf diese Weise, da Heer und Flotte zusammen operieren sollten, vier Ruhetage, nämlich den 13., 14., 15. und 16. Tag von Thermä aus, die Xerxes zu diplomatischen Verhandlungen

mit den Griechen im Thermopylenpaß zu benutzen nützlich fand, ohne jedoch damit die Räumung des Passes zu erlangen. Da am 16. sodann bei Ankunft der Flotte der Tag schon zu weit vorgeschritten war, um noch einen erfolgreichen Angriff auf die griechische Doppelstellung zu machen, wurde der Angriff auf den folgenden Tag verschoben und die Flotte verteilte sich geschwaderweise auf die verschiedenen Häfen des pagasäischen Golfs, da keiner von ihnen auch nur entfernt im stande war, die ganze Flotte aufzunehmen.

Diese günstige Gelegenheit gedachte Themistokles sich nicht entgehen zu lassen und beschloß, die kurze Zeit, die bis zum Einbruch der Dunkelheit noch zur Verfügung stand, zu einem ersten Schlag gegen die persische Flotte zu benutzen. Sein Gedanke, jetzt über ein vereinzelt ankerndes Geschwader der Feinde mit der ganzen griechischen Flotte herzufallen und es vor Ankunft der übrigen zu vernichten, ohne einen zu langen Kampf mit diesen wegen der Nähe der Dunkelheit befürchten zu müssen, bewährte sich glänzend; alles verlief so, wie Themistokles es vorausgesagt hatte. In der nun folgenden Nacht, tobte ein entsetzliches Ungewitter, das zu Lande an eine Umgehung der Thermopylenstellung durch die Perser keinen Gedanken aufkommen ließ und auch die durch Kampf und Sturm schon so wie so angegriffene Flottenmannschaft so im Schlaf störte, daß die persischen Admiräle es für ratsam erachteten, den Schiffsbesatzungen in den nächsten anderthalb Tagen nach den Strapazen der letzten Tage eine ordentliche Erholung zu gönnen, also am 17. noch nicht wieder zu kämpfen.

An diesem Tag nun gab Xerxes der Armee, die jetzt vier Rasttage hinter sich hatte, den Befehl, den Paß von Thermopylä durch einen Frontangriff zu erstürmen. Die Meder und Kissier eröffneten den Angriff, indem sie durch das „Westtor“ gegen das „Mitteltor“ vorrückten, wo sie auf die Griechen unter Leonidas stießen, die nach Völkerschaften geordnet, sich in der Verteidigung des Passes ablösten. Als Meder und Kissier ihre Kraft in stetem Ringen mit dem Feind erschöpft hatten, traten an ihre Stelle Stamm-Perser, — aber wohl nicht die der Garde unter Hydarnes, wie die Tradition meint, sondern die zu der Meder-Kissierdivision gehörigen Linien-Perser des Otanes. Auch sie taten das Menschenmögliche, aber ohne den Sieg an ihre Fahnen fesseln zu können. So hatten denn die Griechen auch an diesem Tag zu Lande, wie am vorigen zur See, sich erfolgreich behauptet, aber diesmal unter ungeheuren Verlusten. Von den Lacedämoniern und Thespiern z. B. waren dreiviertel gefallen; und wenn auch die übrigen Kontingente wohl nicht in gleich starkem Maß gelitten haben werden, so hatte doch die Mehrzahl der Thermopylenkämpfer in dieser Schlacht ihre Hauptwaffe, die Lanze, eingebüßt. Aber trotz dieser schweren Verluste war an eine

Räumung der Thermopylenstellung nicht zu denken, da die Flotte auch an diesem Tag eine endgültige Entscheidung noch nicht herbeizuführen vermocht hatte. Die Griechenflotte hatte nämlich, — verstärkt durch die 53 attischen Trieren, die infolge des Sturmes wohl bei Südeuböa nicht mehr unbedingt nötig, bei Artemisium hingegen höchst erwünscht waren, — das Manöver vom Tag vorher zu wiederholen versucht, aber die Perser hatten aus der Überrumplung am vorigen Tag eine Lehre gezogen und am Eingang zum Golf kilikische Fahrzeuge als Wachtschiffe aufgestellt, die das Herannahen der Griechenflotte so rechtzeitig signalisierten, daß die Griechen zwar die Wachtschiffe vernichten konnten, jedoch in der Hauptsache an der Wachsamkeit der Perser scheiterten.

War also auch an diesem Tag weder zu Lande und zu Wasser eine Entscheidung gefallen, so wurde doch noch am Abend im persischen Lager ein Entschluß gefaßt, der von größter Tragweite werden sollte, nämlich der Entschluß, die Thermopylenstellung auf dem Anopeapfad zu umgehen, um durch gleichzeitigen Stirn- und Rückenangriff den Paß zu nehmen, worauf Hydarnes mit der persischen Garde den Aufstieg unternahm. Als er die Paßhöhe des Anopeapfades erreichte, brach der Entscheidungstag für die Kämpfe bei Artemisium und Thermopylä an, wahrscheinlich der 12. September. Auf der Paßhöhe standen die Phoker, die vor dem persischen Pfeilhagel sofort auf die Berge flohen unbekümmert um die Todesgefahr, der sie mit ihrem feigen Verhalten Leonidas und seine Mannschaft aussetzten. Indes der spartanische König hatte schon während der Nacht von der Umgehungsbewegung durch Überläufer Kunde erhalten. Daraufhin teilte er vorsichtshalber seine Streitkräfte; nur soviel Truppen, wie er für die Verteidigung des Passes unbedingt nötig hielt, behielt er bei sich, nämlich die Lacedämonier und Thespier, im ganzen 500 Mann, der der Zahl nach stärkere Rest sollte mit den Phokern die Paßbesatzung gegen einen Rückenangriff sichern. Die letztere Truppe marschierte auch tatsächlich gemäß dem Befehl des Leonidas ab, aber statt die ihnen gestellte Aufgabe auch nur zu versuchen, zerstreute sie sich in die Heimat, womit Leonidas und seine Leute, ohne es zu ahnen, dem sicheren Untergang verfallen waren. Durch Wunder der Tapferkeit vermochten sie auch an diesem Tag dem Frontangriff erfolgreich standzuhalten und zwar auch dann noch, als Leonidas bereits gefallen war. Erst dem Doppelangriff sind sie schließlich erlegen, nachdem der Mehrzahl von ihnen auch die letzte Waffe, das kurze Schwert, zerbrochen war.

Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß Leonidas die Paßverteidigung mit Meisterschaft geführt hat, da er die zu seiner Behauptung unbedingt notwendigen Kräfte ganz richtig abzuschätzen wußte. Wenn er trotzdem gescheitert ist, so lag die Schuld weder an ihm noch an

der ihm zur Verfügung stehenden Truppenzahl, sondern einzig und allein an ihrer schlechten Mannszucht, die überall dort, wo keine Spartaner waren, in geradezu erschreckendem Umfang in Erscheinung trat. Hätten diese Ausreißer ihre Schuldigkeit getan, so hätte der Paß aller Voraussicht nach bis zum Abend, wo zur See die Entscheidung fiel, gehalten werden können, d. h. solange als es nötig war. Da sie aber desertierten, wurden die Kämpfe um den Thermopylenpaß ein vollständiger Sieg der Perser.

Von weit größerer Bedeutung war der Ausgang der gleichzeitigen Seeschlacht bei Artemisium, die diesmal die Perser als Angreifer sah, deren Flotte dabei eine halbmondförmige Stellung gewählt hatte, um die Griechen, wenn sie entgegenführen, mit ihrer überlegenen Schiffszahl umklammern zu können. Aber die Griechen blieben in ihrer Bucht und nahmen daselbst den Angriff an, wobei die Perser in Verwirrung gerieten. So erzielten auch an diesem Tag die Perser, die größere Verluste hatten, nicht die Vernichtung der Griechenflotte, wenn sie auch die letztere so arg mitnahmen, speziell den linken (athenischen) Flügel, daß die griechischen Admiräle in der nächsten Nacht die Artemisiumstellung räumten und nach Salamis zurückgingen, wo sie ihren Reserven näher waren. Für die Griechen bedeutete die Doppelniederlage bei Artemisium-Thermopylä einen neuen schweren Verlust in strategischer Hinsicht. Die Malier und Lokrer traten schleunigst wieder zu Xerxes über, die Böoter warteten nur auf den Einmarsch der Perser, um ihre Truppen zu ihnen stoßen zu lassen, die national bleibenden Phoker flüchteten auf den Parnaß oder nach dem ozolischen Lokris, während Delphi jetzt wahrscheinlich zu Persien überging. Attika war auf Beschluß der Regierung mit Ausnahme der Akropolis, die im Vertrauen auf ein delphisches Orakel nur von wenigen Leuten besetzt wurde, von den Athenern geräumt worden, und Platäer und Thespier flüchteten ebenfalls, so daß außerhalb des Peloponnes nur Megara und die Inseln Salamis und Ägina den Griechen verblieben. — Taktisch wurde zu Lande die Übermacht der Perser noch größer, da sie jetzt auch noch Hopliten hinzubekamen und mit der böotischen Reiterei den letzten brauchbaren Bestandteil dieser Waffe auf griechischer Seite bekamen, so daß ein Erfolg der Griechen zu Lande jetzt einfach ausgeschlossen war. Dagegen hatte sich das Verhältnis der beiderseitigen Schiffszahlen so verschoben, daß die Perser an Zahl nicht mehr überlegen waren. Ja, ihre Flotte zählte vor Heranziehung der Inselgriechen keine 300 Schiffe mehr, und erst durch Heranziehung dieser allerdings nicht starken Reserve wurde sie den Griechen, die inzwischen allerdings das Gleiche getan hatten, wieder gewachsen. Jedenfalls haben die Kämpfe bei Artemisium trotz des strategisch ungünstigen Ausgangs taktisch die Aussichten der Hellenen auf einen ihnen günstigen Ausgang des Krieges überhaupt eher verstärkt als vermindert.

Als neue Operationsbasis wählten die Griechen jetzt die Doppelstellung Isthmus-Salamis. Die Landposition am Isthmus war in einer Hinsicht geradezu ideal: sie allein konnte nämlich von allen Stellungen in Griechenland allein zu Lande nicht umgangen werden, ein Vorteil, der von den Griechen noch verstärkt wurde, indem sie quer über die Landenge eine Befestigungsanlage zogen, die den Gebrauch der mit Recht gefürchteten feindlichen Reiterei ausschloß. Der Flottenstützpunkt Salamis hingegen lag nicht so nah am Isthmus wie Artemisium bei Thermopylä, war also zur Deckung der Isthmusstellung nach der See hin weniger geeignet, doch war es sicher die denkbar beste Position, die die Griechen damals wählen konnten. Denn daß die Perser die Griechen bei Salamis einfach stehen ließen, war kaum zu befürchten, weil bei der jetzt auf beiden Seiten gleichen Zahl an Schiffseinheiten das Geleit einer persischen Transportflotte die Kriegsflotte an Gefechtswert zu stark beeinträchtigt hätte. Auch wurde dieser Möglichkeit dadurch Rechnung getragen, daß das von Anfang an zu Beobachtungszwecken bei der Heimatinsel stationierte äginetische Geschwader auch ferner dort verblieb. So gerüstet erwarteten die Griechen den feindlichen Angriff.

Noch in der Nacht, die auf die Entscheidungskämpfe bei Artemisium und Thermopylä folgte, erfuhren die Perser den Rückzug der Griechenflotte, woran sie erst gar nicht glauben wollten — man sieht, daß sie selbst die letzte Seeschlacht als unentschieden geblieben ansahen. Als sie sich aber von der Wahrheit der Angabe überzeugt hatten, erfolgte der weitere, parallel gerichtete Vormarsch von Heer und Flotte bis Athen-Phaleron, wobei Phokis, Thespiä, Platää, Attika und Euböa gründlich verwüstet und zuletzt auch nach vergeblichen Verhandlungen die Akropolis erstürmt und verbrannt wurde, womit Xerxes den Athenern die von ihnen mitverübte Verbrennung von Sardes vergalt.

So schien trotz des schweren Verlustes durch Sturm an der magnetischen Küste der streng methodisch angelegte und durchgeführte Kriegsplan des Mardonius zu einem vollen Erfolg der persischen Waffen führen zu sollen. Der größere Teil von Griechenland war bereits in persischen Händen, das bisher unbesiegte Sparta hatte bei Thermopylä eine empfindliche Schlappe trotz größter Tapferkeit erlitten, und die Athener, die auf ihren über eine persische Armee erfochtenen Sieg bei Marathon so überaus stolz waren, hatten die Heimat ohne Schwertstrich preisgegeben, als der Großkönig in eigner Person mit dem Reichsaufgebot gegen sie heranrückte. Alles ging offenbar gut, und demgemäß berichtete jetzt Xerxes an den Reichsverweser Artabanus nach Susa.

---

§ 3. Der Wendepunkt des Feldzugs.

Sobald zu Athen-Phaleron die persischen Land- und Seestreitkräfte vereinigt waren, fand zu Phaleron unter dem Vorsitz des Xerxes ein Kriegsrat statt, zu dem ausnahmsweise alle seekundigen Flottenführer befohlen wurden, um ihre Ansichten über die zweckmäßigste Anlage des Operationsplanes zu hören, — eine Maßregel, die deutlich zeigt, daß die persischen Admiräle nach den bei Artemisium gemachten Erfahrungen den Wert der Gegner sehr hoch einschätzten und alles eher als von sicherer Siegesgewißheit beseelt waren, wozu auch das damalige Stärkeverhältnis und der von den Griechen gewählte Kampfplatz sie unmöglich berechtigen konnten. Die Entscheidung im Kriegsrat führte nun zu folgendem Beschluß. Die Flotte sollte bei Nacht in den Sund bei Salamis von Osten her einlaufen und in drei Reihen tiefer Schlachtformation mit Front gegen Süden die Ausfahrt der griechischen Flotte aus der Bucht von Salamis abwarten, um alsdann die in Marschformation befindlichen Griechenschiffe durch einen Flankenstoß über den Haufen zu werfen, wenn diese, durch die Landung einer persischen Armee auf Salamis oder durch darauf bezügliche Vorbereitungen veranlaßt, notgedrungen aus Salamis ausliefen. Dementsprechend wurde auch der persischen Armee ihre Aufgabe gestellt. Während noch in der nächsten Nacht ein Teil des Heeres gegen den Isthmus von Korinth durch die thriasische Ebene vorgeschickt wurde, sollte ein zweiter über die durch eine Schiffsbrücke zu verlängernde, bereits gebaute Mole — das Heer kam ja vor der Flotte an — die griechische Flotte aus Salamis heraus und der persischen Flotte in die Arme treiben und ein dritter sich bei der Transportflotte zu Phaleron bereit halten, um nach etwa gewonnener Seeschlacht sofort nach Argos übergesetzt zu werden, von wo aus er die Isthmusverteidiger im Rücken fassen sollte. Diese Befehle wurden ohne Störung ausgeführt, insbesondere wurde die zwischen Salamis und dem Festland gelegene Insel Hagios Georgios als Ruhepunkt der geplanten Schiffsbrücke und zwecks Rettung Schiffbrüchiger besetzt. Ohne Zweifel hat die persische Oberleitung die besten Maßnahmen getroffen, die unter den obwaltenden Umständen möglich waren.

Auf griechischer Seite waren einige Flottenführer zu der Meinung gekommen, ob es doch nicht etwa besser sei, die Stellung bei Salamis zu räumen, um im Fall einer Niederlage auf Salamis nicht unfehlbar zu einer Kapitulation gezwungen zu werden; aber Themistokles wies so überzeugend die Nachteile der offenen See und die Vorteile der Sundstellung nach, daß der griechische Kriegsrat einstimmig der von ihm begründeten Art der Kriegsführung beitrat. Als dann die Perser die Mole zu bauen anfingen, ließ Themistokles durch Aristides von Ägina

her kretische Bogenschützen holen, die den Versuch einer persischen Landung auf Salamis nach Möglichkeit erschweren sollten, da ja die Griechen außer den Athenern, deren Bogenschützen damals größtenteils auf die Schiffe verteilt waren, nur über Nahkämpfer verfügten. Zugleich mit den Bogenschützen aber brachte Aristides die Nachricht, daß die persische Flotte in den Sund eingelaufen sei. Daraufhin beschloß Themistokles am nächsten Tag, die Entscheidung herbeizuführen. Um ganz sicher zu gehen, entsandte er sofort einen Schnellsegler nach Ägina, um dem dort liegenden äginetischen Geschwader den Befehl zukommen zu lassen, daß es in der bevorstehenden Schlacht die persische Flotte im Rücken zu packen habe. Mit Tagesanbruch hielt Themistokles vor der Flottenmannschaft eine geschickt abgefaßte Rede, die alle mit Begeisterung erfüllte; dann ging man an Bord, doch schob Themistokles den Angriff noch auf, um das Einsetzen des Seewindes, der in seiner Wahl des Kampfplatzes einen wichtigen Faktor bildete, abzuwarten und auch den Ägineten Zeit zum Herankommen zu geben. Für einen günstigen Ausgang der Schlacht kam nun, obwohl die griechische Flotte nicht in vollentwickelter Schlachtordnung ausfahren konnte, alles darauf an, den Grundgedanken des persischen Schlachtplans — die griechische Marschformation in Schlachtformation anzugreifen — in sein Gegenteil zu verkehren.

Zu diesem Zweck ließ Themistokles, als er den richtigen Zeitpunkt für gekommen erachtete, den voranfahrenden rechten Flügel nur soweit vorgehen, daß er für die übrigen Kontingente Raum zur Ausfahrt ließ, — eine Aufgabe, der sich der ihn befehligende Admiral Adeimantos aus Korinth mit Geschick unterzog, indem er, in genügender Entfernung von der Ausfahrt angelangt, durch Rückwärtsrudern die im Schuß nach vorn befindlichen Schiffe an Ort und Stelle hielt, — während das nächste Geschwader, durch ihn in der rechten Flanke gedeckt, seinerseits, solange es selbst an der Spitze auffuhr, dem schon stehenden rechten Flügel die linke deckte. Dann gab es neben Adeimantos einschwenkend diese Rolle an das nächste ab und so fort, bis die zuletzt fahrenden Athener mit voller Wucht zuerst auf den rechten, von den Phönikern gebildeten Flügel des Feindes fielen, der am weitesten nach Westen stand. So brachte es Themistokles zu stande, daß die griechische Flotte im rechten Winkel zur persischen Aufstellung die eigne hergestellt hatte, statt sich dem persischen Flankenstoß auszusetzen. Für die Perser blieb unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als die Schiffe nach rechts — die am weitesten westlich stehenden bis zu einer Vierteldrehung — zu wenden, wobei ihre Aufstellung besonders vom athenischen Standpunkt aus den Anblick eines Stromes bot, und dann westlich in Schlachtformation einzuschwenken. Dabei ergab sich eine neue Schwierigkeit:

Die nach Süden eingenommene Front bot mehr Raum als die nach Westen einzunehmende, wodurch die persische Schiffsordnung in Unordnung geriet, zumal die jetzt durch den Seewind hervorgerufene Strömung die Manövrierfähigkeit der persischen Trieren sehr stark beeinträchtigte. Von Anfang an waren also die Griechen durch die kluge Taktik des Themistokles im Vorteil.

In der sich nun entspinnenden Seeschlacht, der Xerxes vom Herakleion aus, wo auch die Mole begann, zuschaute, gewann nach langem und heißem Ringen der linke griechische Flügel unter Themistokles endlich die Oberhand über die Phöniker, was auch den ionischen Flügel, der bisher gegen den rechten der Griechen sich behauptete, in die Niederlage mitverwickelte. Bei dieser für die persische Flotte verzweifelten Lage erschienen plötzlich auch noch 30 äginetische Schnellsegler in ihrem Rücken, die die schon verlorene Schlacht in eine fast völlige Vernichtung der persischen Seemacht umwandelten, wofür ihnen später der Preis des Sieges zuerkannt wurde. Was an persischen Schiffen sich dennoch rettete, flüchtete nach Phaleron unter den Schutz des dort stehenden Heeres. Mit ihrer Flucht war, da die Schiffsbrücke nach Hagios Georgios noch nicht fertig gestellt war, auch das Schicksal der daselbst gelandeten Perser besiegelt; die griechische Flotte umringte die Insel und ließ, als die Besatzung ihre Pfeile verschossen hatte, die Seesoldaten, die auf den Booten der Kriegsschiffe landeten, zum Sturm auf die feindliche Stellung schreiten, worauf sie die Perser dort sämtlich erschlugen — ein Vorgang, den Xerxes vom Herakleion aus, das an der engsten Sundstelle lag, mitansehen mußte.

Da die persische Flotte zu einer Wiederaufnahme des Kampfes nicht mehr fähig war, hielten es die persischen Admiräle für das beste, noch in der gleichen Nacht die Überreste der Flotte aus dem Gesichtskreis der Griechen zu entfernen und mit ihnen den für die Verbindung der Armee mit der Heimat so wichtigen Hellespont zu decken. So gewannen also die Griechen im Jahre 480 am 22. September die Seeherrschaft.

Für die gewaltigen Landstreitkräfte des Xerxes hatte bisher die Transportflotte die Hauptverpflegungsbasis gebildet, jetzt brach mit dem Fall der persischen Seeherrschaft auch diese in sich zusammen. Dies mußte schon an sich der persischen Heeresleitung den Gedanken nahe legen, die Armee durch Zurücksendung eines größeren Heeresteils so zu reduzieren, daß die Truppen aus dem, was Griechenland bot, verpflegt werden konnten, dazu kam eine Warnung des Xerxes durch Themistokles, daß seine Rückzugslinie bedroht sei — eine Warnung, zu der Themistokles dadurch veranlaßt wurde, daß Xerxes dem Heer bei Athen noch nach Rücksendung der Flotte einige Rasttage gab. Das konnte darauf hindeuten,

daß Xerxes — koste es, was es wolle — vielleicht die Isthmuslinie forcieren wollte, ein bei der damaligen Geschicklichkeit der Perser bei Einnahme von Befestigungen keineswegs ganz aussichtsloses Unternehmen. Darum eben hat Themistokles die Botschaft nach der Schlacht gesandt: ihre Wirkung aber hat wohl nur eine schon vorhandene persische Absicht schneller zur Reife gebracht. Auch die gesamte Landarmee des Xerxes ging demgemäß rückwärts bis Thessalien, wo ihre Teilung in eine europäische Offensiv- und eine asiatische Defensivarmee stattfinden sollte.

Als sie zurückging, wünschte die Isthmusarmee der Griechen ihr ein gleiches Schicksal zu bereiten, wie es die Flotte bei Salamis getroffen hatte; aber ihr Feldherr Kleombrotos erkannte die Gefährlichkeit dieses Unternehmens vollkommen. Gegenüber der persischen Übermacht zu Lande hätte es wahrscheinlich die Vernichtung des ganzen Griechenheeres zur Folge gehabt und damit den Erfolg von Salamis illusorisch gemacht. Daher verstand er es so einzurichten, daß er solange ungünstige Opferzeichen erhielt, bis die Xerxesarmee weit genug nordwärts marschiert war, um bei Auflösung der Kleombrotosarmee die Isthmusstellung nicht mehr gefährden zu können. Als er soweit war, benutzte er eine gerade eintretende Sonnenfinsternis und schickte, indem er auf das Zusammentreffen der Finsternis mit einem wieder ungünstig ausfallenden Opfer hinwies, seine Kontingente schleunigst nach Hause. Auch Themistokles hielt die Flottenmannschaft und unter ihr besonders die Athener von einem Angriff auf den Hellespont ab, weil er erkannte, daß die Flotte, die schon kleine Inseln im Ägäischen Meer, die ihren Anschluß verweigerten, ohne ihren Willen nicht niederringen konnte, in Asien noch weit weniger erreichen und höchstens durch eine mißlungene Aktion den Erfolg von Salamis abschwächen würde. Wie klar er auch hier die Lage der Dinge durchschaute, sollte das zweite Feldzugsjahr zeigen.

Bei der Teilung der Xerxesarmee in Thessalien nun legte Mardonius, der die Offensivarmee in Griechenland übernehmen sollte, den größten Wert auf die Qualität seiner Truppen. Deshalb wählte er an Fußvolk aus Asien nur im ganzen etwa 30000 Mann aus, von denen, wenn wir von der Ausfüllung der Lücken durch Einstellung bewährter Leute aus andren Kontingenten absehen, ein Drittel aus Stammpersern (Garde), ein zweites aus Medern, ein drittes aus Baktrern, Saken und Indern bestand. Von der aus Asien mitgebrachten Reiterei behielt Mardonius 1000 Stammperser zurück, daneben die der Meder, Baktrer, Saken und Inder, also wohl keine 10000 Pferde, so daß er ohne die europäischen Kontingente über noch nicht 40000 Mann verfügte. Alle übrigen sollten unter Xerxes nach Asien zurückmarschieren, um die dortigen Küsten gegen feindlichen Angriff zu decken. Die Mardonius-

armee ihrerseits wurde wieder in zwei Teile geteilt, von denen der größere unter dem Oberfeldherrn Mardonius in Thessalien und Macedonien überwinterte, während der kleinere, da er im westlichen Thracien Winterquartier beziehen sollte, unter dem neu ernannten Unterfeldherrn Artabazus den König bis Eion am Strymon begleitete, wo Xerxes, um die Rückkehr nach Asien um ein Drittel (30 statt 45 Tage) abzukürzen, zu Schiff ging und das Kommando des nach Asien bestimmten Heeres an seinen Vertrauensmann, den Feldherrn Hydarnes abgab, der die Aufgabe bis Abydos, wo eine Epidemie ausbrach, mit Umsicht durchführte.

Diesen glücklichen Ausgang des ersten Kriegsjahres dankte Griechenland in erster Linie Themistokles. Am meisten erkannte der führende Staat Sparta seine Bedeutung für die nationale Sache an, indem es ihn ehrte, wie sonst keinen Sterblichen, und auch die übrigen Flottenführer — mochten sie ihre eignen Verdienste auch noch so hoch anschlagen — waren sich darin einig, daß von allen anderen keiner an Themistokles heranreiche.

---

§ 4. Der Sieg der Griechen.

Infolge der Rückkehr der Hydarnesarmee nach Asien standen dort etwa 60 000 Mann zur Deckung der Küsten, besonders bei Sardes, bereit und bestimmt, nach den jedesmal am meisten bedrohten Punkten abzurücken, wie es später hinsichtlich Sestos und Mykale geschah. Außerdem sammelten sich die Überreste der persischen Flotte bei Samos, das nach dem gewöhnlichen Kurs, den die Schiffe durch die Inseln zu nehmen pflegten, durch die Griechenflotte bei etwaigem Vorgehen aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst bedroht war. Von der Mardoniusarmee sah sich Artabazus zu einem Winterfeldzug gezwungen, da auf die Kunde von dem Zusammenbruch der persischen Seeherrschaft sich auf der Chalcidice die Einwohner der Halbinsel Pallene empört hatten. Dies veranlaßte auch das nahe Olynth zu einer so bedenklichen Haltung, daß Artabazus sogleich die Belagerung dieser Stadt begann, deren Einnahme ihm auch gelang, während er von Potidäa mit empfindlichen Verlusten abziehen mußte, worauf er mit Frühlingsanfang wieder zu Mardonius stieß.

Mardonius hatte inzwischen sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, den Persern die Überlegenheit zur See dadurch wieder zu verschaffen, daß er die Athener als das Hauptkontingent der Griechenflotte durch wertvolle Anerbietungen auf seine Seite zu locken suchte. Da aber die Athener seinen Lockungen widerstanden, eroberte er zum zweiten Mal Attika und zwang so die Athener abermals aus der Heimat zu flüchten. Im Besitz der zunächst noch nicht verwüsteten Landschaft machte er noch einen letzten diplomatischen Versuch. Als auch dieser scheiterte,

verwüstete er noch einmal gründlich Stadt und Land und ging dann auf die Meldung vom Herannahen der peloponnesischen Macht, die ihm Argos übermittelte, nach dem für seine Reiterei geeigneteren Böotien zurück, wobei seine Reiterei durch einen Vorstoß bis Megara den Vorstoß der Verbündeten hemmte. Hier in Böotien ließ er die Felder südlich des Asopus abmähen und erwartete in der Ebene nördlich dieses Flusses auf Theben gestützt den Anmarsch der Nationalgriechen.

Bei letzteren hatte sich inzwischen ein Wechsel in den leitenden Stellen vollzogen. Der spartanische König Kleombrotos war gestorben und an seine Stelle der Regent Pausanias getreten, der nach Thucydides' Urteil nur dem Themistokles an Bedeutung nachstand. Viel verhängnisvoller war die Verdrängung des Themistokles von der Leitung des athenischen Staates und seines so wichtigen Kontingents. Über die Ursache seiner Amtsentsetzung wissen wir nur, daß sie von Athen ausgegangen ist, im übrigen sind wir auf bloße Vermutungen angewiesen. Mit ihm verschwindet in der athenischen Politik der großartige Zug, der die athenischen Interessen dadurch am meisten fördert, daß er sie scheinbar dem Allgemeinwohl unterordnet; fortan soll die griechische Gesamtmacht in der Hauptsache Attika schützen, selbst um den Preis einer Schlacht, deren Ausgang bei der Genialität des Mardonius und der Vorzüglichkeit seiner zahlreichen Reiterei äußerst zweifelhaft war und bei ungünstigem Ausgang ganz Griechenland ins Verderben reißen mußte. Wie weit die Athener in ihrem Eigensinn gingen, ersieht man am besten daraus, daß sie die Armee unter Pausanias zwangen, bis Eleusis ostwärts zu marschieren, um erst von dort über den Platää-Athenpaß (Dryoskephalä) nach Böotien einzurücken, statt gleich über den Platää-Megarapaß zu gehen, der näher war und zugleich der Armee von Anfang an in der sogenannten „Insel"-Position eine Defensivstellung geboten hätte, wie sie sie brauchte und zuletzt auch beziehen wollte, als es fast schon zu spät war. Dieser Richtung der athenischen Politik entspricht auch das Zusammenschrumpfen der griechischen Flotte; noch bei Salamis hatte allein das athenische Kontingent 110 Trieren gezählt, während jetzt die ganze Griechenflotte bloß diese Stärke erreichte. Richtig ist ja allerdings, daß auch im Jahr 480 Sparta die Kriegsführung durch Athen bestimmen ließ, aber der große Unterschied ist doch, daß Themistokles Sparta durch das Gewicht seiner Beweisgründe gewann, während seine Nachfolger mit der plumpen Drohung operierten, daß Athen, wenn Sparta sich seinen Weisungen nicht füge, mit Persien abschließen würde. So sah sich denn Sparta genötigt, in Böotien einzurücken. Auch die griechische Flotte, die unter dem Oberbefehl des Spartanerkönigs Leotychidas von Ägina aus nach Delos vorgegangen war, sah sich durch die Athener zeitweise recht geschwächt, da diese plötzlich ihr Geschwader zurückbeorderten,

um bei der Rettung der attischen Bevölkerung mitzuwirken, als diese zum zweitenmal vor dem Anmarsch der Perser das Land räumen mußte. Als dann das athenische Geschwader wieder zu ihm gestoßen war und die Samier ihren Anschluß an die nationale Sache erklärt hatten, ging Leotychidas sofort mit ganzer Macht nach Samos vor. Dort traf er aber die persische Flotte nicht mehr an, da diese auf die Kunde von seiner Annäherung nach dem Vorgebirge Mykale zurückging.

Bei Platää gedachte Pausanias in einer Defensivstellung, die möglichst guten Schutz vor der persischen Reiterei gewährte, den feindlichen Angriff abzuwarten, zumal er numerisch schwächer war. Er zählte nämlich nur etwa 35000 Mann gegen 50000 des Mardonius, der also seinerseits genau umgekehrt handeln mußte, wie Pausanias und mit dem Angriff zu warten hatte, bis die Griechen aus ihrer Stellung bei Erythrä am südlichen Kithäronabhang wenigstens in das Hügelland südlich von Asopus hinabgestiegen wären.

Die natürliche Folge hiervon war, daß die beiden Heere mehrere Tage einander abwartend gegenüberlagen. Endlich ergriff Mardonius die Initiative. Indem er die Griechen durch seine Reiterei auf einem Gelände angreifen ließ, wo letztere unmöglich einen durchgreifenden Erfolg erzielen konnte, gelang es ihm wirklich, den Feind, der durch den errungenen Scheinsieg über die gefürchtete Hauptwaffe der persischen Armee deren wahren Wert ungenügend einschätzte, aus seiner mit Umsicht gewählten Stellung hervorzulocken. Sie gingen bis auf den Asopushügel vor und dehnten ihre Stellung zwischen der Gargaphiaquelle am Asopushügel (rechter Flügel) bis zu dem Wasserlauf, aus dem die Apotripiquelle entspringt, aus. Damit begann der zweite Abschnitt der Kämpfe bei Platää.

Als Mardonius die Griechen nun soweit hervorgelockt hatte, ging er planmäßig darauf aus, ihr Heer ohne entscheidenden Kampf nur durch Hunger und Durst kampfunfähig zu machen. Hierbei machte er sich zunächst den Umstand zunutze, daß zwischen der neuen Stellung der Griechen und den Punkten, an denen ihre Proviantkolonnen aus dem Kithäron heraustreten mußten, ein für die persische Reiterei günstiges Gelände lag. Er schickte die Reiterei nach dem Dryoskephaläpaß, wo sie eine Kolonne von 500 Proviantwagen erbeutete, womit den Griechen auf dem Asopushügel bedenklich nahe rückte ein furchtbarer Feind, der Hunger. An den beiden nächsten Tagen schnitt dann Mardonius den Griechen auch die Wasserversorgung ab. Am ersten Tag zwang die Reiterei den linken Griechenflügel, den aus der Apotripiquelle kommenden Wasserlauf preiszugeben, sich höher am Asopushügel hinauf nach dem Androkratesheiligtum zurückzuziehen und so die Wasserversorgung auf die eine Gargaphiaquelle zu beschränken. Am nächsten Tag entriß

er durch seine Kavallerie dem rechten Griechenflügel auch diese letzte Wasserversorgung und sperrte zugleich durch die Truppen des Artabazus den Platää-Megarapaß und dessen Abschneideweg, d. h. den Weg, auf dem eine weitere Proviantkolonne zu den Griechen ins Lager wollte. — So geriet das Heer des Pausanias, durch die ständigen Angriffe der persischen Reiterei bei Tag ebenfalls hart mitgenommen, in eine fast verzweifelte Lage, die sein weiteres Bleiben in der Position auf dem Asopushügel unmöglich machte. Da aber in Anwesenheit der persischen Reiter an Abzug nicht zu denken war, blieb als einziger Rettungsweg die Räumung des Asopushügels bei Nacht, ein Unternehmen, das bei einer deprimierten Armee leicht zur Flucht und damit zur Katastrophe führen konnte. Aber Pausanias zeigte sich in dieser schwierigen Lage Mardonius als Taktiker ebenbürtig, indem er den Rückzug in einen Angriff auf die Artabazusdivision umwandelte, die ja südwestlich von ihm die westlichen Kithäronpässe sperrte. Zu diesem Zweck sollte die Hälfte jedes Flügels gegen die Artabazustruppen abrücken und sie durch zangenförmige Umfassung isoliert schlagen, was die Befreiung der Proviantkolonne im Kithäron unmittelbar zur Folge haben mußte. Die anderen Flügelhälften sollten zunächst den beiden abmarschierenden Kolonnen den Rückzug decken, bis diese einigermaßen weit vorwärts gekommen wären, dann die Täler sperren, durch die bei Tagesanbruch die persische Reiterei heranrücken mußte, wenn sie auf dem nächsten und zweckmäßigsten Wege zugleich die Verbindung mit Artabazus herstellen und die Griechen auf dem Asopushügel festnageln wollte. Demgemäß wurde zur bestimmten Stunde ohne Unruhe verfahren. Die inneren Flügel rückten gegen Artabazus vor, rechts die Megarerkolonne, die beim Heraion eine Rast einschob, weil sie einen leichteren Anmarsch durch die Ebene hatte, als die Korintherkolonne, die sich links von ihr über die Höhen nach den Kithäronpässen zog. Etwas später rückten die äußeren Flügel, von denen sich der linke auf Befehl des Pausanias an den rechten in südöstlicher Richtung heranzog, ab und besetzten die drei in Frage kommenden Täler, — das östlichste (A 6)[1]) durch die Hauptmacht der Lacedämonier, das mittlere (A 5) durch ihre unter Amompharetos stehende Abteilung und die Tegeaten, das westlichste (A 4) durch die Athener und Platäer, — so rechtzeitig, daß die persische Reiterei gerade nicht mehr durchkam. Mardonius, hiervon benachrichtigt, erkannte sofort die gefährdete Lage der Artabazusdivision und führte nunmehr sein eigenes Fußvolk gegen die die Täler sperrenden Griechen, während er der Reiterei, die hier nur hinderlich war, den Befehl gab, nunmehr nordwestlich um die Hügel herum die Verbindung mit Artabazus herzustellen. So kam es zur Entscheidungsschlacht.

1) Cf. Grundys Karte im *Persian War*.

Im Tal A 6, wo Mardonius selbst die Schacht leitete, bildeten die Perser einen Schildwall und beschossen hinter dieser Deckung die Lacedämonier, bis diese im Sturmangriff den Schildwall durchbrachen und nach einem furchtbaren Handgemenge, in dem Mardonius fiel, schließlich infolge ihrer vorzüglichen Schutzwaffen und besseren Angriffswaffen (langen Lanzen) den Sieg errangen. Im Tal A 5 gingen die Leute des Amompharetos und die Tegeaten auf den Feind los, der ihren Angriff mit einem Gegenstoß beantwortete; starb auch Amompharetos hier den Heldentod, so drängten die Seinen doch nach und nach die Gegner am Demeterheiligtum entlang zum persischen Lager, in das sie zuerst eindrangen. Im Tal A 4 stießen die Athener mit den Griechen, die auf persischer Seite fochten, zusammen, wobei sich besonders die Thebaner auszeichneten, ohne indes einen Erfolg erzielen zu können. Artabazus zog, als er die ihm drohende Gefahr bemerkte, seine auf die Pässe verteilten Truppen zusammen und rückte der Korintherkolonne entgegen. Aber noch ehe es hier zum Kampfe kam, bemerkte Artabazus von seiner Hochstellung aus zweierlei: die Niederlage des Fußvolks des Mardonius und das Niederreiten der Megarerkolonne durch die persische Reiterei, die in der Zwischenzeit nordwestlich um die Hügel herumgerückt war. Unter diesen Umständen zog es Artabazus vor, unter dem Schutz der Reiterei schleunigst den Rückzug anzutreten, so daß weder seine Division noch die Korintherkolonne an diesem Tag zum Schlagen kam.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz entwich die persische Flotte, nachdem sie ihre besten Schiffe, die der Phöniker, durch Entsendung nach der Heimat in Sicherheit gebracht hatten, nach Mykale und zog dort die Schiffe aufs Land, wohin ihre Admiräle auch die in den nächsten Städten stationierten Landtruppen zur Unterstützung holen ließen. Mit ihnen vereint rückten sie dann gegen das inzwischen ausgeschiffte griechische Landungskorps vor. Für den Ausgang des Gefechtes war entscheidend der Übertritt der Samier und Milesier von Persien zu den Griechen inmitten des Kampfes, worauf ein Teil der persischen Streitkräfte sich über die Höhen von Mykale nach Sardes zurückzog, während der andere in der um die Schiffe aufgeführten Pallisadenbefestigung Zuflucht fand, da die Griechen aus Furcht vor etwaigen von Sardes her anrückenden Verstärkungen, ohne einen Sturm zu wagen, schleunigst auf die Schiffe zurückkehrten. Dennoch brachte das Gefecht den dauernden Erfolg mit sich, daß jetzt gleich Samos auch die übrigen Inseln sich der nationalen Sache anschlossen und der Aufstand auch nach dem Hellespont hinübergriff. Demgemäß nahmen, nachdem die Peloponnesier mit Leotychidas heimgekehrt waren, an der den Krieg abschließenden Eroberung des Brückenkopfes Sestos Athener und Inselgriechen sowie Hellespontier teil. Eine Besatzung sicherte diese letzte Erwerbung dauernd, da die Perser durch einen zweiten baby-

Ionischen Aufstand unter Haz (Tar)-zi-ia gehindert waren, Sestos zu Hilfe zu kommen.

So endete — nachdem auch in Sizilien die Karthager bei Himera unterlegen waren — der Feldzug des Xerxes, den sein großer Feldherr Mardonius so umsichtig angelegt hatte, mit einem völligen Mißerfolg der persischen Waffen. Nicht an ihren eigenen Fehlern sind die Perser gescheitert, sondern an der Genialität des Themistokles, dem Eingreifen des Boreas, dem Mangel an Schutzwaffen für den Nahkampf und dem Opfermut des athenischen Volkes, das lieber zweimal die Heimat preisgab als auf die Freiheit verzichtete.

B. Quellenabriß.

§ 5. Äschylus.

Von der über unser Thema handelnden, erhaltenen Literatur reichen zeitlich an die Ereignisse der Perserkriege am nächsten heran „die Perser" des Äschylus, die bereits im Jahr 472, also nicht ein Jahrzehnt nach den Begebenheiten, aufgeführt wurden. Infolgedessen liegt die Annahme nahe, daß in diesem äschyleischen Stück ganz besonders vorzügliches Material zugrunde liegt, und Ed. Meyer[1]) schreibt demgemäß: „Über die Schlacht bei Salamis haben wir den völlig authentischen, sehr anschaulichen Bericht des Äschylus". Nicht ganz so großes Vertrauen bringt ihm Beloch[2]) entgegen, da er meint: „So klare Angaben wie bei Herodot dürfen wir bei Äschylus nicht zu finden erwarten; er ist eben ein Dichter". Ähnlich äußert sich Grundy[3]): „Die Historiker bedürfen mehr als Äschylus gibt". Am absprechendsten aber urteilt Macan[4]): „Äschylus Erzählung ist, obwohl sie von einem Augenzeugen stammt, kein militärischer, noch selbst ein historischer Bericht; Äschylus' Priorität kommt hier gegenüber seiner politischen und patriotischen Gesinnung sehr wenig in Betracht."

Alle modernen Forscher beschränken also den etwaigen Wert des äschyleischen Stückes „Die Perser" auf die Verse, die von den Ereignissen bei Salamis selbst handeln, da nur an der dort ausgefochtenen Schlacht der Dichter teilgenommen hat. Daran aber tun sie gut; denn ein Nachprüfen der übrigen Partien des Dramas lehrt, daß wir hinsichtlich der Darstellung des Xerxeszuges völlig im Dunkeln tappen würden, wenn wir über diesen Feldzug nichts weiter an Material hätten als die Phantasieschöpfung des großen Tragikers. Dieser Tatbestand aber muß uns, — wenn wir Äschylus in der Frage, ob er wirklich das Miterlebte authentisch überliefert hat, völlig gerecht beurteilen wollen, —

---

1) *G. d. A.* III § 225 A. — 2) *Klio* VIII (1908) p. 478. — 3) *The Great Persian War* p. 396. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 396.

dazu führen, nur das als authentisch aufzunehmen, was Äschylus selbst gesehen hat, daneben höchstens noch, was er im Griechenlager Tatsächliches erfragen konnte. Dabei ergeben sich dann als vielleicht authentisch folgende Punkte:

1. Die Zahl der griechischen Kriegsschiffe bei Salamis betrug 310.

2. Die persische Flotte nimmt drei Reihen tief eine zusammenhängende Aufstellung ein, die den Griechen das Verlassen der Salamisstellung ohne Kampf unmöglich macht.

3. Die Griechen verlassen Salamis in gehobener Stimmung, wobei der rechte Flügel zuerst ausläuft.

4. Die Griechen greifen an, die Perser nehmen den Angriff an.

5. Der Kampf entbrennt zuerst auf dem phönikischen Flügel.

6. Die persische Aufstellung bietet vom Standort des Äschylus den Anblick eines Stromes.

7. Die Griechen kreisen die Perserflotte ein.

8. Der Kampf dauert bis zum Eintritt der Dunkelheit.

9. Die Griechen erobern mit der Flotte ein von den Persern besetztes Felsenland.

10. Xerxes betrachtet den Verlauf der Schlacht von einem Punkt des Festlands, der dem Felseneiland nahe liegt.

Bei Besprechung der Einzelheiten[1]) werden wir finden, daß all die genannten Punkte tatsächlich sich als authentisch erweisen und daß in ihnen Äschylus als wichtiger Zeuge zu gelten hat[2]), ohne indes für uns eine erschöpfend klare Darstellung der Vorgänge zu geben. Damit will ich aber natürlich keinen Vorwurf gegen Äschylus erheben; denn der Dichter kann eben nie eine Schlacht darstellen, ohne die Ereignisse aus Mangel an Raum und Zeit zusammenzudrängen. Auch ging das Stück vor fast lauter Kriegsteilnehmern in Szene, die durch die Lücken, die uns vorhanden zu sein scheinen, vielleicht gar nicht gestört wurden, weil ihnen der Hergang sowieso klar vor Augen stand.

In umfassendem Maße[3]) hat Herodot die Darstellung des Äschylus in seine eigene Schilderung hineingearbeitet, wobei er aber Namen einsetzte, wie Ed. Meyer[4]) erkannt hat. Wo aber das auch immer eintrat, — auch in Diodor findet sich ganz sporadisch die Benutzung des äschyleischen Werkes, — müssen wir die späteren Autoren in äschyleische und andere Bestandteile zerlegen und dürfen wir erstere nur in rein äschyleischer Fassung, wie sie uns „die Perser" ja glücklicherweise bieten, benutzen.

1) Kapitel V. — 2) Cf. Grundy, *Persian War* p. 370. — 3) Cf. Kapitel V § 7. — 4) *G. d. A.* III § 225 A.

§ 6. Herodot.

Während Äschylus in seinem Stück „Die Perser“ nur einen Ausschnitt aus der Zeit des Xerxeszuges gibt, behandelt das nächst älteste Werk, das erhalten und von Herodot über ein Menschenalter nach den Ereignissen geschrieben ist, unser Thema zusammenhängend in vollem Umfang. Bei ihm hat sich nun ein vielfacher und leidenschaftlicher Streit über die Art seines Quellenmaterials entsponnen, ob Herodot nämlich nur mündliche Überlieferung, nur schriftliche Vorlagen oder beides gemischt verwendet hat; denn von der Art des Standpunktes, den ein jeder hierin einnimmt, hängt häufig einzig und allein die Beurteilung der Angaben ab. Wer z. B. Zahlen einer mit den Ereignissen gleichzeitigen schriftlichen Quelle entlehnt annimmt, wird sie natürlich verwerten, wer hingegen sie aus späterer mündlicher Tradition stammend erachtet, wird sie selbstverständlich als wertlos über Bord werfen; ebenso steht es mit Zeitangaben, Führerlisten usw.

Am zahlreichsten vertreten sind wohl die Verfechter der Benutzung der mündlichen Tradition durch Herodot unter Ausschluß jeder schriftlichen Quelle, an ihrer Spitze Beloch und Delbrück, während Ed. Meyer[1]) wenigstens für einige Stücke in Herodot die Entlehnung aus einer Vorlage als sicher annimmt. Daß dieser Standpunkt des eben zitierten Gelehrten in der Hauptsache richtig ist, läßt sich folgendermaßen belegen:

1. Mündliche Überlieferung findet sich in Herodots Büchern VII bis IX, die für uns in Frage kommen, in Hülle und Fülle aber an Wert sehr gering[2]). Für Platää hat dies Wright[3]) besonders übersichtlich (in Tabellenform) dargestellt.

2. Eine schriftliche Vorlage läßt sich auf dreierlei Art als benutzt erweisen:

a) In VII 152 schreibt Herodot, er habe sich für die Abfassung seiner Geschichte als Richtschnur den Grundsatz gewählt, alles ihm Erzählte auch dann wiederzugeben, wenn es ihm selbst nicht glaubwürdig erschien und dieser Grundsatz gelte für das ganze Werk. Daß nun wirklich Herodot nach diesem Grundsatz seine Geschichte zu schreiben gesucht hat, dafür ließen sich als Beweis unzählige Stellen anführen, in denen er wirklich parallel miteinander zwei oder gar noch mehr Versionen ein- und desselben Vorganges bringt und so dem Hörer, resp. dem Leser die Möglichkeit an die Hand gibt, sich sein Urteil über die Begebenheiten selbst zu bilden. Dabei wird natürlich die Art ihrer Fassung durch Herodot auf die Beurteiler meist von Einfluß sein, was

---

1) *G. d. A.* III § 143. — 2) Cf. Kapitel II—VI. — 3) *The Champaign of Plataia.*

Ed. Meyer[1]) mit Recht hervorgehoben hat. Daneben findet sich aber ein ganz entgegengesetztes Prinzip, das das dem Autor vorliegende Material dem Publikum unter Ausscheidung der wertlosen, ja teilweise der nicht ganz wertvollen Überlieferung gleich gesichtet vorlegt und seine schärfste Formulierung in I 214 findet, wo es heißt: „Von den mannigfachen Berichten über den Tod des Cyrus gebe ich nur diesen, weil er der glaubwürdigste ist.“ Dieses letztere Prinzip nun muß offenbar, da Herodot selbst auf dem entgegengesetzten Standpunkt steht, einem Vorgänger gehören, den Herodot benutzt hat.

b) Ein systematischer Vergleich von Herodot VII—IX mit dem in Diodors elftem Buch erhaltenen Auszug aus der Geschichte des Ephorus lehrt an einigen Stellen schlagend, daß Herodot und Ephorus aus einer gemeinsamen Quelle, also einem Herodotvorgänger, geschöpft haben müssen. Zum Beweis einige Belegstellen, da die ausführliche Besprechung den Spezialkapiteln[2]) vorbehalten ist.

α) In der Aufzählung der persischen Flottenkontingente hat Herodot eine andere Anordnung als Ephorus; daß letzterer aber die herodotische nicht willkürlich abgeändert hat, lehrt ein Vergleich mit Herodots Flottenführerverzeichnis, das die ephorische Anordnung hinsichtlich der Kyprier einhält; auch hier hat Ephorus also eine vorherodotische Fassung bewahrt[3]).

β) Diodor gibt nach Herodot an, daß die Griechen bei Artemisium solange kämpften, bis sie den Fall der Thermopylenstellung erfuhren. Daneben berichtet er aber, daß die persische Flotte erst nach der Eroberung durch die Perser in die Gewässer bei Artemisium beordert sei. Eine Erklärung dieses Zwiespalts ist nur so möglich: Neben Herodot benutzte Ephorus die ihm und Herodot gemeinsame Vorlage, die das doppelsinnige Wort „τριταῖος“ = „in drei Tagen“ und „drei Tage vorher“ enthielt. Indem Ephorus nun im Gegensatz zu Herodot die Bedeutung „in drei Tagen“ wählte, die hier völlig verkehrt war, so ergab die Summe der Marsch-, Rast-, Kampftage der Armee = 3 + 4 + 3 (oder wahrscheinlicher 2) höchstens 10 Tage, während die Flotte nach Herodot und Vorlage volle 11 Tage noch in Thermä blieb nach dem Abmarsch des Xerxes von dort, also die Flotte unter diesen Umständen tatsächlich erst nach dem Fall der Thermopylen zum Kampf in den Gewässern bei Artemisium herbeibeordert werden konnte[4]).

γ) Bei Mykale läßt Herodot die auf die dortigen Höhen flüchtenden Perser umkommen, weil dort die Milesier, die daselbst aufgestellt waren, sie töten; bei Diodor aber retten sich die Perser über die Höhen nach Sardes, weil die Milesier nicht gesondert stehen, sondern an der Schlacht

1) *G. d. A.* III § 143. — 2) II—VI. — 3) Cf. Kap. III § 2. — 4) Cf. Kap. IV § 4.

selbst teilnehmen. Da Herodot diese Darstellung Diodors wenigstens in dem einen Punkt, daß die unbesetzten Höhen den Persern den Rückzug erlaubten, ebenfalls bringt, so muß auch diese Version vorherodotisch sein.

c) Gewisse Stücke in Herodot sind nach den übereinstimmenden Gutachten anerkannter Forscher derart, daß sie einer schriftlichen Vorlage mit Notwendigkeit entnommen sein müssen, so z. B. die Heeresliste der persischen Kriegsmacht beim Xerxeszug.

Fragen wir uns nun, wen eigentlich Herodot benutzt haben kann, so muß die Antwort lauten: Dionys von Milet, von dessen Werken wir durch Suidas wenigstens die Titel kennen:

1. Persische Geschichte.
2. Geschichte vom Tod des Darius an.
3. Erdbeschreibung[1].)

Daß 2 die Fortsetzung von 1 ist, hat meiner Überzeugung nach Lehmann-Haupt[2]) erwiesen, und auch der sehr ins Einzelne gehende Herodotforscher Macan schreibt[3]) in diesem Sinn: „Es ist kaum glaublich, daß die drei letzten Bücher Herodots all das wichtige Material, was ihnen voraufgeht, vollständig in sich aufgenommen haben“, und „Noch mehr würde unsere Kenntnis bereichert worden sein durch Werke, die ganz verloren gegangen sind; Dionys von Milet ist wenig mehr als ein Name, aber seine Werke müssen die Grundlage von Herodots letzten drei Büchern enthalten haben oder noch mehr.“ Sollte aber selbst Lehmanns Umstellung irrtümlich sein, so bliebe neben der Geographie immer noch eine persische Geschichte vom Tod des Darius an, die für unser Thema, das mit dem Tod des Darius einsetzt[4]) vollauf genügt. Jedenfalls kann eine „Geschichte vom Tod des Darius an“ nicht mit dem Tod des Darius schließen, wie Ed. Meyer am liebsten annehmen möchte[5]). Auch würden dann ja gerade die großen Stücke, die Ed. Meyer[6]) beim Xerxeszug einer schriftlichen Vorlage entnommen sein läßt, statt auf einen sicher bezeugten Historiker, auf einen völlig unbekannten zurückgeführt werden müssen, was sicherlich auch kein Fortschritt wäre. Ferner spricht für Lehmann-Haupts Umstellung, daß das Herodot entgegengesetzte Darstellungsprinzip sich durch Herodots Schrift ganz hindurchzieht und gerade im ersten Buch seine schärfste Formulierung findet: Ganz selbstverständlich ist dies aber einzig und allein

1) Nach W. Sieglin = den ältesten Stücken in Scylax Periplus, aus der Zeit um 472 stammend. — 2) *Klio* II 1902 p. 338; *Klio* III 1903 p. 330ff. — 3) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 4ff.

4) Alle großartigen Unternehmungen, — wie Athosdurchstechung, Anlage der Proviantmagazine, Vorbereitungen zum Brückenbau, Bündnis mit Karthago, — wenigstens fallen erst in die Zeit des Xerxes.

5) *G. d. A.* III § 3. — 6) *G. d. A.* III § 143.

in dem Fall, wenn Dionys von Milet zwei historische Werke geschrieben hat, die sich mit Herodots Arbeit decken oder, wie Macan sagt, noch mehr gaben[1]).

§ 7. Ephorus.

Die Beurteilung des Ephorus, der nur im Auszug in Diodor[2]) erhalten ist, führt auf ein heikles Thema, denn über den Wert der Darstellung des Ephorus gehen die Ansichten der Gelehrten weit auseinander. Völlig wertlos ist er natürlich für alle die, welche mit Busolt[3]) und Ed. Meyer[4]) annehmen, daß Ephorus nichts gibt als eine Überarbeitung der Erzählung Herodots. Gegen diesen Versuch, die ganze Arbeit des Ephorus als wertlos hinzustellen, hat sich aber in den neueren Arbeiten ein heftiger Widerspruch geltend gemacht, wofür ich als Belege zunächst einige Gesamturteile bringe, um daran später Spezialfälle anzureihen.

Macan[5]) schreibt: „Ephorus-Diodor darf nicht zurückgewiesen werden als ein bloßer Vernunftglaube von Herodots Ungereimtheiten. Er kann Elemente von unterstützenden Quellen enthalten"[6]). Grundy[7]) nennt das Verfahren, die ganze Arbeit des Ephorus als wertlos hinzustellen „einen Trugschluß einer eminenten Autorität". Wright[8]) bezeichnet die Ansicht, daß Ephorus allein Herodot benutzt hat, als sehr unhaltbar und die Annahme, daß alle Varianten von Herodot in seiner Geschichte einfach seine eigenen Erfindungen sind, als sehr inkorrekt. Raase[9]) urteilt: „Auf jeden Fall bietet das Werk des Ephorus in den Abweichungen von den uns vorliegenden Quellen entweder seine eigene Auffassung oder Interpretation der Darstellung der ihm zu Gebote stehenden Autoren, die wegen des Alters ihres Trägers Beachtung verdient, oder er benutzte eben Quellen, die uns verloren gegangen sind." Ähnlich schreibt C. F. Lehmann-Haupt: „Eigentlich persische Quellen fehlen leider gänzlich; um so wertvoller sind die Spuren anderer Darstellungen (Dionys von Milet), die sich bei späteren Autoren, deren Hauptquelle ebenfalls Herodot gewesen ist, finden. Diese von Herodot abweichenden, aber in sich verständlichen und unsere Erkenntnis bereichernden Nachrichten nicht zu verwerten, weil sie lediglich aus Herodot herausgesponnen, durch günstigenfalls richtige Schlußfolgerungen ermittelt seien, heißt, sich durchweg eines der wertvollsten Korrektive der mangelhaften herodotischen Darstellung berauben"[10]). Auf dasselbe

1) Wäre dies etwa die Lösung für Stellen, die Herodot ankündigt, ohne sie u bringen? — 2) Buch XI. — 3) *Rhein. Mus.* 38 p. 627. — 4) *G. d. A.* III § 225 A. 5) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 290. — 6) Ähnlich p. 28. — 7) *Persian War* p. 370. — 8) *The Champaign of Plataia* p. 98—101. — 9) *Die Schlacht bei Salamis* p. 17. — 10) *Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaironeia* (Gercke-Norden, *Einl. in die Altertumswissenschaft* III) p. 83.

läuft hinaus, wenn Bauer[1]) darlegt: „Entweder hat Diodor es verstanden, die Darstellung Herodots mit der eines anderen Berichterstatters so zu verbinden, daß er in der Hauptsache diesem anderen folgte, oder aber er schrieb eine Quelle aus, in der diese Verschmelzung bereits vorgenommen war.“ — Hauvette[2]) gibt gleichfalls zu, daß Ephorus ganz neue Tatsachen hat oder wenigstens solche, die nicht der gleichen Quelle, nämlich Herodot, entstammen können.

Als wichtige Punkte der Rekonstruktion bezeichnet Macan[3]) nun bei Diodor folgende Punkte:

1. Der gemeinsame Angriff auf Sizilien war eine verabredete Bewegung, nicht zufällig.
2. Doriskos erster Treffpunkt für Heer und Flotte auf persischer Seite.
3. Das Schließen der Westenge von Salamis.
4. Die Dienste der Ionier bei Salamis und besonders bei Mykale.
5. Die Originaldokumente, die einen unabhängigen Wert haben.
6. Zahlen zeigen Herodots Zahlen gegenüber gerechtfertigten Unglauben.
7. Richtigstellung der herodotischen Chronologie.
8. Geschichte des Krieges in Sizilien.
9. Bibliographische Notiz über Herodots Werk.

Zu erörtern, ob diese Ausführungen Macans in den Einzelheiten richtig sind, und inwieweit sie auf Vollständigkeit Anspruch machen können, muß natürlich den Spezialkapiteln überlassen bleiben; hier soll ja in der Hauptsache nur die Beurteilung der Schriftsteller durch möglichst vielseitiges Heranziehen der Ansichten moderner Gelehrter nach allen Seiten vorbereitet werden. Besonders aber liegt es gerade in diesem Paragraphen dem Verfasser am Herzen, recht eindringlich darauf hinzuweisen, daß die Ansicht von Busolt und Ed. Meyer — die, wie wir noch sehen werden, auf einer Reihe von vortrefflichen, unwiderlegbaren Beobachtungen beruht — trotzdem eine irrtümliche Verallgemeinerung richtiger Erkenntnis ist. Um dies darzutun, mögen hier noch zwei Fälle besonders besprochen werden:

1. In bezug auf den ersten Kampftag bei Artemisium stimmen Herodot und Ephorus-Diodor gar nicht zueinander. Ist hier wirklich nun der Bericht Herodots allein brauchbar, der des Ephorus aber über Bord zu werfen? Das Gegenteil ist vielmehr der Fall; denn bei eingehender Untersuchung stellt sich heraus, daß der Bericht Herodots nicht nur ganz indifferent gegen die einfachsten strategischen Be-

---

1) *Die Benutzung Herodots nach Ephorus bei Diodor* p. 291. — 2) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 95. — 3) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 77.

weggründe, sondern sogar kurios ist[1]), während Diodor ein glänzend taktisches Motiv hat, das stark unterstützt wird durch die Tatsache, daß es dort nur Häfen gibt, die einen Bruchteil der Perser aufnehmen konnten, so daß die Flotte über die ganze Länge der Küstenlinie verteilt werden mußte[2]).

2. Ed. Meyer[3]) schreibt: „In seiner Aufzählung VII 202 hat er (Herodot) die Periöken vergessen, die Ephorus bei Diodor XI 4 nachträgt." Damit aber gibt doch der Gelehrte tatsächlich zu, daß Ephorus, abgesehen von dem Gedicht des Simonides c. 11 für die Kämpfe bei Artemisium-Thermopylä, doch noch andere Informationsquellen als nur Herodot gehabt hat; denn wie hätte er sonst daran gedacht, die Periöken nachzutragen?

Als Ergebnis meiner Untersuchungen möchte ich also niederschreiben:

Ephorus' Material besteht aus:

1. der mit Herodot gemeinsamen, schriftlichen Vorlage.
2. den Teilen, die auf direkte Herodotbenutzung zurückgehen.
3. einer Reihe von Konstruktionen des Ephorus.

---

§ 8. Die Nebenquellen.

Von ihnen ist Thucydides besonders wichtig, da er einen Brief des Themistokles an Artaxerxes im Auszug mitteilt[4]), der unser Thema betrifft, und da er eine Charakteristik des Themistokles gibt[5]), die im vollen Widerspruch mit Herodot steht. Weil sich die letztere bei der späteren Besprechung der einzelnen Probleme nicht gut anbringen läßt, möchte ich gleich hier vorausschicken, daß sie meiner Überzeugung nach ein völlig wahrheitsgetreues, herrliches Denkmal des größten Atheners bildet, ganz unbefleckt von dem niedrigen Haß und kleinlichem Neid, mit dem Herodot und andere sein Andenken besudelt haben, und hinzufügen will ich, daß, wie wir später sehen werden, ihn vor Thucydides noch jemand anders gezeichnet hat, Dionys von Milet, der wahrscheinlich viel eher als Herodot den Ehrennamen „Vater der Geschichte" verdient.

Die für uns in Betracht kommende Darstellung des Ktesias[6]) ist nur im Auszug des Patriarchen Photius auf uns gekommen und im Vergleich zu Herodot und Ephorus in der Hauptsache[7]) nicht zu gebrauchen. An wertvollen Einzelheiten finden sich höchstens vier für griechische

1) Cf. Bury, *The Campaign of Artemisium and Thermopylae, Annual of the British School of Athens* 1895/96. — 2) Cf. Grundy, *Persian War* p. 333/4. — 3) *G. d. A.* III § 219 A. — 4) I 137, 4. — 5) I 138, 3. — 6) Περσικά. — 7) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 4 und Macan, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 25.

Vorgänge, von denen sich drei auf Salamis beziehen (110 athenische Schiffe; Herakleion an der engsten Stelle des Ostsundes; beim Herakleion Anstalten zur Überführung des Perserheeres nach Salamis hinüber), während die vierte, fälschlich in die Schlacht von Platää geraten, eine brauchbare Notiz über die Stärke der Leonidastruppen enthält; daneben kommt er für den babylonischen Aufstand in Betracht.

Von Justins Auszug aus Pompeius Trogus hält Macan[1]) gar nichts. „Was bei Justin mehr als bei Herodot und Diodor steht, ist gewiß falsch", so urteilt er mit Recht. Wrights Vermutung[2]) „Pompeius Trogus ist möglicherweise ein kurzer Auszug aus Herodot", vermag ich in dieser Allgemeinheit nicht zuzustimmen; denn Ed. Meyer[3]) hat bereits erkannt, daß die Darstellung der Kämpfe bei Justin so gut wie völlig mit Ephorus-Diodor übereinstimmt. Offenbar hat Pompeius Trogus zwischen Artemisium-Thermopylä und Salamis die Quelle gewechselt. Die Notiz, daß Xerxes erst nach dem Erfolg bei den Thermopylen das Glück zur See bei Artemisium zu versuchen sich entschließt, zeigt nämlich seine Abhängigkeit von Ephorus-Diodor ebenso deutlich an, wie die Angabe von der Themistoklesinschrift an der Stelle der Wasserversorgung bei Artemisium und der Deutung des delphischen Orakels durch Themistokles die von Herodot, da die letzteren Stücke bei Diodor fehlen. Mit Kapitel 14 scheint er seine Quelle abermals gewechselt zu haben; denn der Unsinn, der jetzt bei ihm folgt (Flucht des Mardonius aus der Schlacht bei Platää und Seeschlacht bei Mykale), steht weder bei Herodot noch Diodor. Vielleicht ist jetzt Ktesias benutzt; die Flucht des Mardonius aus der Schlacht bei Platää ist wenigstens bei diesem Autor zu lesen.

Strabo bringt für unser Thema zwei Angaben[4]), von denen Macan[5]) die erste als bemerkenswerte Ergänzung zu Herodot betrachtet; die zweite nennt er „willkommen und von Wert". Hier sei nur vorangeschickt, daß ich hinsichtlich der letzteren ihm durchaus zustimme, aber der ersteren nicht recht traue.

Der Wert des Sosylusfragments wird von den Forschern verschieden beurteilt; meine Ansicht über die uns interessierende Notiz, Artemisium betreffend, habe ich in IV 3 ausgeführt.

An Biographien haben wir sowohl bei Nepos als auch bei Plutarch die des „Themistokles" und des „Aristides". Die Lebensbeschreibungen des Nepos schätzt Macan[6]) sehr niedrig ein, da er meint, Nepos habe kaum eine autorative Bemerkung. Benutzt hat nach ihm[7]) Nepos den Ephorus; hierfür läßt sich aber kein exakter Beweis erbringen. Am ehesten

1) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 80. — 2) *The Campaign of Plataia* p. 109. — 3) *G. d. A.* III § 219 Anm. — 4) C. 403 und C. 395. — 5) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 94. — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 82,3. — 7) Cf. Wright, *The Campaign of Plataia* p. 109.

lassen sich noch Übereinstimmungen zwischen Nepos und Justin entdecken, so Nepos 2,6—8 = Justin II 12, 12—16 und die Fassung der Themistoklesbotschaft nach der Schlacht bei Salamis. Aber viel zu holen ist aus diesen Biographien wirklich nicht, im günstigsten Fall drei Notizen aus der des Themistokles, die aber alle doch mehr oder weniger angefochten sind[1]).

Plutarchs Schrift „Über Herodots Bosheit" wirft Herodot absichtliche Geschichtsfälschungen vor. Seine Angriffe sind von Ed. Meyer[2]) mit Ausnahme des einen, der sich gegen Themistokles richtet, mit Recht als unbegründet zurückgewiesen: „bewußte Entstellung ist nirgends nachweisbar" und „an Herodots Erzählungen übt Plutarch in der Schrift Herodots Bösartigkeit vielfach eine ganz treffende Kritik, nur daß er dem Autor zuschreibt, was der Charakter der mündlichen Tradition war."

Neben diesen Werken kommen Urkunden fast gar nicht in Betracht; die wichtigste ist die sogenannte „Schlangensäule", daneben sind besonders Grabepigramme zu nennen. Auf ihre Bedeutung werden wir bei Besprechung der einzelnen Probleme zurückkommen, ebenso auf den Wert des Materials, das sich auf die beiden babylonischen Aufstände unter Xerxes bezieht.

---

1) Cf. auch Grundy, *The great Persian War* p. 370 und Wright, *The Campaign of Plataea* p. 111. — 2) *G. d. A.* III p. 143.

Kapitel II.

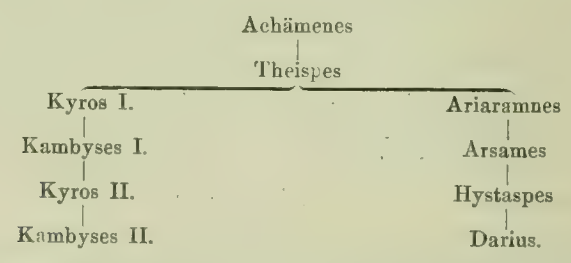
§ 1. Das Verhalten des Xerxes dem Feldzug gegenüber und die Chronologie der Jahre 490—480; Demarat und die Memoiren des Dikaios.

Über das Verhalten des Xerxes dem Feldzug nach Griechenland gegenüber haben wir in Herodots Darstellung zwei einander widersprechende Versionen. Die eine[1]) läßt den König zu diesem Krieg durch seinen Vetter und Schwager Mardonius, die thessalischen Aleuaden und die Pisistratiden mit dem Seher Onomakritos veranlaßt und, als er auf die Warnungen seines Oheims Artabanus hin doch wieder abspringt, durch die Drohungen heiliger Träume geradezu gezwungen werden; nach der anderen[1]) denkt Xerxes gar nicht daran, den von seinem Vater Darius längst geplanten und seit Jahren vorbereiteten Feldzug aufzugeben, sondern er will ihn nur hinter die Niederwerfnng des im Aufruhr befindlichen Ägypten schalten, während Darius beide parallel führen wollte. — Daß dem wirklich so ist, zeigt die Stellung des „sogleich" in c. 5 bei „zu Felde zu ziehen" und nicht zwischen „keineswegs" und „bereit", also kann der Sinn des fraglichen Satzes nur dieser sein: „Die Operationen gegen Griechenland sogleich zu eröffnen, war Xerxes keineswegs bereit, hingegen die gegen Ägypten sofort", wozu, wenn wir die bei Herodot zuzweit stehende Version ausschalten, auch die dann in c. 20 direkt anschließende Begründung stimmt: „denn nach der Unterwerfung Ägyptens rüstete er noch vier volle Jahre, im fünften aber zog er mit ungeheurer Macht zu Felde". Mithin sind wir durchaus berechtigt in c. 5 einen Einschnitt zu machen und zwei Versionen zu unterscheiden; es fragt sich bloß, welche von beiden die glaubwürdigere ist.

Allgemein anerkannt ist, daß die Reden, die den Hauptbestandteil von c. 5 Schluß—19 ausmachen, Herodots freie Schöpfung

1) VII 5 Mitte—19. — 2) VII 1—5 A.

sind[1]). Hauvette[2]) nennt diese Verhandlungen sehr mit Recht „ein Drama am Hof zu Susa" und in gleicher Weise urteilt Bury[3]), der den Kontrast zwischen Mardonius und Artabanus sowie die heiligen Träume nicht als historisch, sondern als dramatische Einleitung erklärt. Auch Duncker[4]) wendet sich gegen die in c. 5 Schluß — 19 gegebene Version, indem er schreibt: „Es bedurfte des Drängens der Prätendenten von Athen und Sparta, der Aufforderung der Dynasten Thessaliens nicht, um den jungen Gebieter der Perser zur Wiederaufnahme des Angriffskriegs gegen Hellas zu bestimmen". Diese Fassung bietet aber noch weitere Angriffspunkte. Sicher gleichfalls falsch ist nämlich der Stammbaum, der Xerxes von Herodot in c. 11 in den Mund gelegt ist, wonach seine direkten Vorfahren Darius, Hystaspes, Arsames, Ariaramnes, Teispes, Kyros, Kambyses, Teispes, Achämenes gewesen sein sollen; denn Darius gibt in der von ihm selbst verfaßten Behistuninschrift einen anderen, um drei Namen kürzeren Stammbaum, nämlich: „Mein Vater ist Hystaspes, des Hystaspes Vater war Arsames, des Arsames Vater war Ariaramnes, des Ariaramnes Vater war Teispes, des Teispes war Achämenes", und wenn einer, so mußte es Darius wissen, — denn mag es sich auch mit Achämenes verhalten, wie es will, so ist doch Teispes, auf den es im Folgenden besonders ankommt, eine im Kyros-Cylinder historisch beglaubigte Gestalt. Herodot hat eben hier zwei Zweige des persischen Herrscherhauses, das sich nach Teispes in zwei Linien spaltete, ineinander geschoben, aber auch das nicht einmal vollständig, wie nachstehendes Schema zeigt[5]):



Schließlich finden wir in c. 7 die chronologische Angabe, daß Xerxes im Jahr nach dem Tod des Darius die aufständischen Ägypter wieder unterworfen haben soll. Diese Zeitbestimmung steht nun, da Darius im Jahr 485/4 starb[6]), sie selbst also ins Jahr 484/3 gehören würde, — so Busolt[7]) und Ed. Meyer[8]), — in unauslöschlichem Widerspruch mit der Chronologie der ersten Version, die folgende Zeittafel enthält:

1) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 144. — 2) *Hérodote* p. 280. — 3) *Historie of Greece* p. 266. — 4) *G. G.* VII p. 194. — 5) Klargestellt von C. F. Lehmann-Haupt, *Klio* VII 1908 p. 493 ff. — 6) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 196. — 7) *Die Lacedämonier* p. 349. — 8) *G. d. A.* III § 205

Drei Jahre dauernde Rüstungen des Darius =	489/8 488/7 487/6
Im vierten Jahr Aufstand der Ägypter =	486/5
Im folgenden Jahr Tod des Darius (36 Jahre König) =	485/4
Vier volle Jahre lang Rüstungen des Xerxes gegen Griechenland	484/3 483/2 482/1 481/0
Im fünften Jahr Beginn des Feldzugs =	480/79

Die Zeittafel in sich leidet an keinem Widerspruch, aber berechtigt wäre der Ausdruck „Xerxes rüstete vier volle Jahre gegen Griechenland" doch nur, wenn die Unterwerfung der aufständigen Ägypter in das Todesjahr des Darius 485/4 nach dessen Tod fiele (cf. Busolt[1]) und Hauvette[2])). Wir haben uns also zu entscheiden, ob richtig ist: 485/4 Tod des Darius, 484/3 Niederwerfung des ägyptischen Aufstands und nur dreijährige Rüstungen = 483/2, 482/1 und 481/0 oder: 485/4 Tod des Darius sowie Niederwerfung des ägyptischen Aufstands und vier volle Rüstungsjahre = 484/3, 483/2, 482/1 und 481/0.

Für die erstere Annahme scheint Diodor[3]) zu sprechen, da er nur von dreijährigen Vorbereitungen spricht. Diese Abweichung ist indessen nur scheinbar; denn Herodot rechnet den Beginn des Feldzugs erst von Sardes an, von wo Xerxes im fünften Jahr aufbricht (Frühjahr 480), während Diodor[4]) den Kriegsbeginn von Susa aus, also 481/0 an, rechnet, wodurch sich die Differenz völlig erklärt. Als verstärkendes Moment kommt meiner Überzeugung nach die Tatsache hinzu, daß Eusebius die Wiederunterwerfung der Ägypter ins Jahr 485/4 setzt; er kommt also mit unserer Zeittafel nicht in Widerspruch, so daß sie mit Recht vom Frühling des Jahres 484 bis Frühling des Jahres 480 vier volle Jahre rechnen kann, was auch Busolt[5]) als richtig anerkannt hat. Also auch in dieser Hinsicht ist die Version c. 5 Schluß—19 falsch, zumal auch etwaige Bedenken über die gar zu lange Dauer der persischen Rüstungen durch die Ausführungen Lehmann-Haupts[6]) inzwischen eine Erklärung gefunden haben; der Gelehrte hat nämlich überzeugend nachgewiesen, daß unter Xerxes, weil er der Personalunion zwischen Persien und Babylonien ein Ende machte[7]), zwei Usurpatoren sich in Babylon erhoben:

---

1) Cf. Busolt, *G. G.* II p. 632 Anm. 3. — 2) *Hérodote* p. 299. — 3) XI 2, 1. — 4) XI 2, 3. — 5) *G. G.* II p. 632 Anm. 3. — 6) *Xerxes und die Babylonier*, *Wochenschrift für klassische Philologie* 1900 p. 960 f. — 7) So auch Ed. Meyer, *Forschungen* II p. 477 und Winckler, *Das alte Westasien*, *Helmolts Weltgeschichte* II, p. 144.

1. Šamaš-irba (Urkunde vom 22./7. seines Antrittsjahres, wohl = 8. November 484),

2. Haz (Tar)-zi-ia (Urkunde vom 11./8. seines ersten Regierungsjahres), von denen wir hier nur mit dem ersteren zu tun haben. Mit ihm hat es folgende Bewandtnis: Xerxes, in seiner ersten Urkunde noch „König von Babylon, König der Länder“ hatte am Akitufest des Jahres 484, statt durch Ergreifen der Hände der Belsstatue in Babylon das babylonische Königtum *rite* zu erwerben, durch Voranstellen des Titels „König der Perser und Meder“ sein achämenidisch-iranisches Königtum betont, die Mysterien des toten Bel und Babylon entweiht, was den Aufstand der Babylonier[1]) unter Šamaš-irba zur Folge hatte. Der Aufstand wurde allerdings durch Megabyzos niedergeschlagen, aber sicher ist dieser erste babylonische Aufstand mit Lehmann-Haupt neben der ägyptischen Erhebung als Verzögerung und Unterbrechung der persischen Rüstungen gegen Griechenland in Betracht zu ziehen[2]).

Infolgedessen drängt sich uns die interessante Beobachtung auf, daß in der einen Version gute Überlieferung und gute Chronologie zusammenfallen, während in der anderen beide nichts taugen[3]). Da aber eine gute Chronologie vorliegt, liegt der Gedanke nahe, daß Herodot hier einen Vorgänger benutzt, wobei in unsrem Fall in erster Linie Dionys von Milet, der diese Zeit ja schon beschrieb, in Betracht käme. Folglich ist in der guten Version die Benutzung einer schriftlichen Quelle durch Herodot, wenn auch nicht unbedingt zu erweisen, so doch höchst wahrscheinlich.

Bisher schieden wir VII 1—20 in zwei Versionen, zu deren einer, — wenn wir von den Phrasen Herodots in c. 20 Schluß über die Größe der von Xerxes aufgebotenen Macht absehen, — wir c. 1—5 Anf. und c. 20 rechneten. In ihnen nun ist c. 3, welches das Eingreifen Demarats in die Thronfolge Persiens behandelt, von den übrigen dadurch verschieden, daß es eine auch nach Herodot ganz unwesentliche Sache breit ausführt, — während die anderen wesentliche Vorgänge so knapp wie möglich bringen; auch zeigt die Art, wie die fragliche Erzählung eingeführt wird („wie die Rede geht“[4])) ihren andersartigen Charakter an, und zwar schließe ich aus dem zitierten Abdruck, daß es sich um mündliche Überlieferung handelt, sei es aus dem Hause der Nachkommen Demarats, wie Ed. Meyer[5]) annimmt, oder anders woher. Wer aber diese Ansicht vertritt, sieht sich in scharfer Weise von Trautwein[6]) angegriffen, der folgendes ausführt: „Wir haben bereits dargelegt, daß es reine, auf

1) Ktesias bei Photius § 21. — 2) Vgl. schon Th. Noeldeke, *Aufsätze zur iranischen Geschichte* p. 42f. — 3) Cf. auch Wecklein, *Über die Tradition der Perserkriege* p. 247/8. — 4) ὡς ἡ φάτις μιν ἔχει. — 5) *G. d. A.* III § 143. — 6) *Memoiren des Dikaios* p. 545.

merkwürdiger Verblendung beruhende Willkür ist, wenn man aus Worten wie φάναι und λέγειν, die ebensogut vom mündlichen Erzählen wie vom Erzählen des Schriftstellers gebraucht werden können und von Herodot gebraucht sind, einen Schluß auf die Art der vorliegenden Quelle sich gestattet". Trotzdem glaubt Trautwein den Ursprung unseres Demaratkapitals mit Sicherheit feststellen zu können: Es entstammt den Memoiren des Dikaios; denn unserem Abschnitt wie dem Kapitel, das nach Trautwein mit Sicherheit einer Schrift des Dikaios angehört, nämlich VIII, 65, sei gemeinsam der Name Demarat[1]). Dieser kühnen Hypothese von den „Memoiren des Dikaios" machte Hauvette[2]) mit Recht den Garaus, indem er sehr geschickt ihren Ausgangspunkt angriff.

Trautwein war, wie schon gesagt ist, ausgegangen von VIII 65, wo es heißt: „es erzählte aber Dikaios, des Theokydes Sohn, aus Athen"[3]) und hatte diese Stelle mit zwei anderen zusammengestellt, wo Leute genannt wurden, die sicher geschriebene Werke hinterlassen haben, nämlich Aristeas von Prokonnesos und Hekatäus von Milet, und wo die Stellen genau so anfangen, wie die in VIII 65[4]). Demgegenüber machte Hauvette darauf aufmerksam, daß es gar nicht auf diesen Anfang ankäme, sondern auf das Folgende[5]), was an der Dikaiosstelle vollständig fehlt. Es bleibt also nach Hauvette für die Fixierung der Schrift des Dikaios bloß ein Wort[6]) übrig, von dem, wie wir sahen, Trautwein selbst gesagt hat, daß nur auf merkwürdiger Verblendung beruhende Willkür aus diesem Wort sich einen Schluß auf die Art der verwendeten Quelle gestattet. Jedoch können wir, auf Trautwein selbst fußend, noch einen Schritt weiter gehen. Er sagt nämlich[7]) von einem anderen Kapitel: „Herodot muß dieses Kapitel entweder, wenn er sie[8]) mündlich überkommen hat, von einem besonders guten Gewährsmann gehört, oder aber er muß sie aus einem Buch geschöpft haben. Da er uns in ersterem Fall sicherlich seine Quelle angeben würde, bleibt nur die zweite Möglichkeit, daß ihm eine Schrift vorgelegen hat". Also danach ist, wenn Herodot seine Quelle mit Namen nennt, — ohne daß zugleich von dem Vorhandensein eines Werkes die Rede ist, — die Quelle mündlichen Ursprungs. Wenden wir das Prinzip an, so beruht das dem Inhalt nach wertlose Dikaioskapitel also auf mündlicher Überlieferung des Dikaios, c. 3 auf der Fama, folglich beide nicht auf Memoiren, eine Ansicht, die auch Ed. Meyer[9]) vertritt.

Wenn es nun nie Memoiren des Dikaios gegeben hat[10]), so fragt es

---

1) Trautwein, *D. M. d. D.* p. 533. — 2) *Hérodote* p. 177/8. — 3) ἔφη δὲ Δικαῖος ὁ Θεοκύδεος, ἀνὴρ Ἀθηναῖος. — 4) Für diesen VI 137, für jenen IV 13. — 5) ποιέων ἔπεα in IV 13 und ἐν τοῖσι λόγοισι λέγων für VI 137. — 6) φάναι. — 7) *Memoiren des Dikaios* p. 554/5. — 8) Diese Nachricht. — 9) *G. d. A.* III § 143 Anm. — 10) Anderer Meinung D. Mülder, *Die Demaratosschrift des Dikaios,* Klio XIII (1913) S. 39 ff.

sich jetzt, welchen Wert die Demaratstellen haben und welchen Ursprungs sie sind. Von ihnen enthalten VII, 101—4, VII, 209, VII, 234—237 nur Gespräche zwischen Xerxes und Demarat. Dieser Umstand muß uns stutzig machen, da wir doch bei dem Abschnitt c. 5 Schluß—19 gesehen haben, daß die von Herodot verfaßten Reden ohne jeden historischen Wert sind. Außerdem ist Demarat in diesen auf europäischem Boden spielenden Reden genau derselbe Besserwisser, wie Artabanus in den nach Asien verlegten; nur der Name mußte wechseln mit dem Hellespontübergang, — weil Artabanus in Asien zurückblieb, — und er hat gewechselt. Und der Inhalt der Reden? Sie enthalten teilweise den Preis der spartanischen Kriegszucht und Tapferkeit[1]), der damals allen Griechen ohne Ausnahme geläufig war, teilweise sicher falsche Angaben, — wie die 8000 spartiatischen Krieger, das Millionenheer des Xerxes[2]), — und aus späterer Zeit hierher gezogen die Übertragung der Besetzung Kytheras[3]), so daß wir schon deshalb das Haus der Nachkommen Demarats schwerlich als Ursprungsort der behandelten Stücke annehmen können. In dieser Anschauung werden wir bestärkt, wenn wir uns einmal die Charakterzeichnung Demarats näher ansehen: Er hindert Kleomenes an einem Sieg über die Athener im offenen Felde, was Sparta zu einer Änderung im Oberbefehl nötigt[4]); als Kleomenes zu Heil und Frommen von ganz Griechenland in Ägina ist, verleumdet ihn Demarat, — nicht zum Nutzen der Ägineten, sondern aus Haß und Neid[5]); er entführt seinem Verwandten Leotychidas die offiziell verlobte Braut und heiratet sie ihm vor der Hochzeit weg[6]), er wird von Xerxes nicht ernst genommen[7]); Achämenes zeiht ihn des Neides und Verrats[8]); Demarat schickt ein Schreiben über die Größe der persischen Macht nach Sparta aus Schadenfreude, während er andererseits seinen Gastfreund Xerxes verrät[9]).

Das Bild Demarats ist hier also in den düstersten Farben gehalten; es wird daher sicher nicht von seinen Nachkommen stammen, eher von der Seite des Kleomenes, dessen Tochter Gorgo in VII, 239 die Hauptrolle spielt. Noch viel wichtiger aber ist für uns die Feststellung, daß wir ohne Gefährdung der Darstellung die für unser Thema in Betracht kommenden Demaratkapitel als wertlos über Bord werfen können, zumal Ed. Meyer[10]) und Wecklein[11]) auch über das Kapitel, von dem wir ausgingen, mit Recht das gleiche Urteil gefällt haben.

1) VII 101—104 u. 209. — 2) VII 103 u. 234. — 3) Cf. Busolt, *G. G.* II p. 688 2, Grundy, *Persian War* p. 345 und Wecklein, *Über die Tradition der Perserkriege* p. 247/8. — 4) H. V 75. — 5) H. VI 61. — 6) Herodot VI 65. — 7) Herodot VII 105 u. 209. — 8) VII 236 — 9) VII 239. — 10) *G. d. A.* III § 196 Anm. — 11) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 278/9.

§ 2. Die Vorbereitungen Persiens zum Krieg.

a) Die Vertretung des Herrschers im Reich während seiner Teilnahme am Feldzug. — Schon Darius hatte, um den Krieg gegen Griechenland persönlich zu leiten, für die Zeit seiner Abwesenheit von Asien Xerxes zum Vertreter der Reichsgewalt bestellt. Zu dieser Tatsache bemerkt Hauvette[1]): „Der alte Darius tat recht daran, sich einen Nachfolger zu setzen: der im besten Mannesalter stehende (beim Skythenzug) brauchte es nicht“. Dieser Auffassung steht aber meiner Ansicht nach entgegen die Bemerkung Herodots in VII, 2: „Der Herrscher muß nach persischem Gesetz zunächst den Nachfolger ernennen und erst dann darf er in den Krieg ziehen“[2]). Dem entspricht es, daß auch der jugendliche Xerxes vor seinem Übergang nach Europa seinem Oheim Artabanus das Abzeichen des Herrschers übergibt[3]), ferner daß Cyrus vor Überschreiten der persischen Grenze und seinem Zug ins Massagetenland den Kambyses als Stellvertreter und etwaigen Nachfolger nach Persien zurückgeschickt[4]). Bei Darius' Skythenzug ist allerdings der Name des Reichsverwesers nicht überliefert, aber wichtiger als dieser *ex silentio*-Schluß des Gelehrten Hauvette ist das Benehmen des Darius, der den Griechen befiehlt, nach einer gewissen Anzahl von Tagen die Donaubrücke abzubrechen, nach Hause zu fahren und ihn mit seinem Heer als verloren zu betrachten[5]): So kann meiner Überzeugung nach ein verständiger Herrscher — und das ist ja Darius nach allgemeinem Urteil gewesen — nur handeln, wenn er sein Haus bestellt hat. Es wird daher die bei Herodot stehende Erklärung der Stellvertreter-Ernennung gegen Hauvettes Auslegung als richtig beizubehalten sein. Xerxes hat dann, wie schon bemerkt, das Beispiel seines Vaters nachgeahmt.

b) Das Bündnis des Xerxes mit Karthago. — Diodor[6]) berichtet: Xerxes habe mit Karthago einen gemeinsamen Angriff auf die griechische Welt verabredet, um die Griechen im Mutterland und die in Sizilien und Italien an gegenseitiger Unterstützung zu hindern. Ephorus[7]) hat die gleiche Angabe, aber in etwas anderer Fassung. Gegen ihren Wert verhalten sich ablehnend Duncker[8]) und Hauvette[9]), als historisch erachten sie Busolt[10]), Ed. Meyer[11]), Meltzer[12]), Lehmann-Haupt[13]), Munro[14]),

---

1) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 279. — 2) δεῖ μιν ἀποδέξαντα βασιλέα κατὰ τὸν Περσέων νόμον οὕτω στρατεύεσθαι. — 3) Herodot VII 52. — 4) Herodot I 208. — 5) Herodot IV 98. — 6) XI 1, 4 u. 5. — 7) *FHG.* I fr. 11. — 8) *Griech. Gesch.* VII p. 381 1. — 9) *Hérodote. Historien des guerres médiques* p. 338, 9. — 10) *Griech. Gesch.* II p. 788. — 11) *G. d. A.* III § 206. — 12) *Geschichte der Karthager* I p. 214. — 13) *Griech. Gesch. bis zur Schlacht von Chaironeia* (Gercke-Norden, *Einl. in die Altertumswissenschaft* III) p. 30. — 14) *Der Feldzug des Xerxes* p. 301.

Bury[1]) und Macan[2]), während Grundy[3]) sich dahin ausspricht, daß die Angabe viel eher wahrscheinlich ist als nicht und wohl bezweifelt, aber nicht widerlegt werden kann: auch ich sehe keinen Grund zum Zweifel. Das Bündnis ist so zweckmäßig wie nur möglich; beseitigte es doch bei günstigem Ausgang vermutlich den politischen Einfluß der Griechenwelt für immer.

c) Die Wirkung der persischen Diplomatie in Griechenland. — Als Xerxes 481 nach Sardes kam, schickte er von dort aus Gesandte nach Griechenland[4]), um noch einmal kurz vor der Entscheidung festzustellen, welche Völkerschaften daselbst jetzt, wo Persien entschieden Ernst machte, die nationale Sache als hoffnungslos aufgeben und sich auf die Seite der Übermacht schlagen wollten. Über den Erfolg der Sendung haben wir zwei verschiedene Fassungen, die eine bei Herodot[5]), die andere bei Diodor[6]). Beide Versionen geben die gleichen Namen: Thessaler, Doloper, Änianen, Perrhäber, Lokrer, Magneten, Malier, phtiotische Achäer, Thebaner und die übrigen Böoter außer den Thespiern und Platäern, aber mit einem Zeitunterschied; denn Herodot läßt Xerxes die Unterwerfung der obengenannten Völkerschaften gleichzeitig erfahren und zwar erst in Thermä, während das Heer schon die Gebirgswege gangbar zu machen sucht, Diodor hingegen gibt an, daß sich zwar ein Teil von ihnen — ganz, wie es bei Herodot steht — erst nach der Räumung der Tempestellung durch die Griechen, der andere aber von vornherein dem Weltreich angeschlossen habe, und daß die Tempestellung gerade, weil diese Stämme sich trotz aller Bemühungen des Themistokles und seines lakedämonischen Mitfeldherrn nicht für die nationale Sache gewinnen ließen, von den Griechen als unhaltbar aufgegeben werden mußte.

Die Frage, ob hier Herodot oder Diodor recht hat, ist, da die völlige Gleichheit der zitierten Namen auf die Benutzung ein und derselben Quelle unzweifelhaft hinweist, sehr bedeutsam für die Entscheidung, ob Diodor Herodots Werk zu Grunde gelegt hat oder ob beide den gleichen Vorgänger ausgeschrieben haben und Herodot aus Bequemlichkeit oder anderen Gründen die zeitlich auseinanderliegenden Anschlüsse an Persien zusammengefaßt hat. Bauer[7]) hat sich für die erstere Annahme entschieden, weil er überzeugt ist, daß das Folgende aus Herodot stammt, was abgesehen davon, daß wir seine Überzeugung als völlig in die Irre gehend erkennen werden, doch gar kein Beweis dafür ist, daß auch das Vorangehende aus Herodot stammt; vielmehr führt zu dem ganz entgegengesetzten Schluß folgende Erwägung: Nach Bursian[8]) bildet die

1) *History of Greek* p. 301. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 66/7. — 3) *Persian War* p. 301. — 4) Herodot VII 32. — 5) VII 131/2. — 6) XI 3, 1 u. 2. — 7) *Die Benutzung Herodots durch Ephoros bei Diodor*, *Jahrb. f. klass. Philologie* 1878/9, Suppl.-Bd. — 8) *Geographie von Griechenland* I p. 60/1.

Stadt Gonnus im Gebiet der Perrhäber den Schlüssel zur Tempestellung. Wie kann nun Xerxes bereits nach Herodot[1]) vor der Unterwerfung dieses in der Liste mitgenannten Volkes wissen, daß der Weg über Gonnus für sein Heer der sicherste ist? Die Erklärung dieses Bedenkens ist nur auf die Art möglich, daß, da nach Herodots Fassung Xerxes dies unmöglich wissen konnte, eben Diodors Fassung die richtige ist: Nach ihr konnte der König allerdings mit Sicherheit darauf rechnen, daß der Gonnuspaß von Feinden frei war, weil nach dieser Version die Perrhäber zu den griechischen Völkerschaften gehörten, die von Anfang an sich auf die persische Seite geschlagen hatten. Diodor gibt hier also wirklich nicht den Auszug oder die Bearbeitung des Ephorus aus oder von Herodot, sondern die Benutzung der Herodot und Ephorus gemeinsamen Vorlage.

Dieser erste diplomatische Erfolg der Perser hatte bald einen zweiten zur Folge; denn indem diese Stämme auch nach dem Erscheinen der Griechen im Tempetal fest bei der Partei des Weltreichs blieben, machten sie, wie wir noch sehen werden, die Tempestellung für die Griechen unhaltbar und veranlaßten dadurch nicht nur, daß die Griechen nach dem Isthmus von Korinth zurückgingen, sondern auch daß die Bewohner von Achaia Phthiotis, die Thessaler, Lokrer und die Böoter außer den Thespiern und Platäern ebenfalls zu den Persern übergingen. Die Lokrer sollen sich sogar erboten haben, die Thermopylen zu besetzen, sollen aber dann wieder durch das Anrücken der Griechen unter Leonidas zum Anschluß an die griechische Partei gebracht worden sein[2]). Herodot hat hiervon kein Wort, aber Macan[3]) bezeichnet es mit Recht als einen wichtigen Punkt in Diodors Darstellung; haben doch auch die Malier[4]) einen gleichen Parteiwechsel vollzogen, ohne daß Herodot es ausdrücklich erwähnt. So verblieb wenigstens der eigentliche Thermopylenpaß nebst dem Anopeapfad in griechischen Händen, aber nicht die weiter westlich gelegenen Pässe des Ötagebirgs.

Haben wir bisher nur die Wirkung der persischen Diplomatie auf diejenigen Griechenstaaten, die sich offen an Persien anschlossen, beobachtet, so kommen wir jetzt zu denen, welche die Modernen neutral zu nennen pflegen. In Wirklichkeit wahrten sie den Schein der Neutralität. Es handelte sich für sie darum, ihr Zusammengehen mit Persien möglichst lange geheim zu halten, um dann, ohne sich vor Xerxes' Eintreffen vielleicht nutzlos gegen eine Übermacht aufzuopfern, dem König rechtzeitig ungeschwächt zur Hand zu gehen. Dies gilt von den Dorern in der kleinen Landschaft an dem den Thermopylen zunächst gelegenen Ötapaß[5]) und den Argivern, über deren Verhalten Herodot[6]) verschiedene Versionen

1) VII 128. — 2) Diodor XI 4, 6. — 3) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 67. — 4) Cf. Kapitel III § 1. — 5) Herodot VII 31. — 6) VII 148—152.

überliefert hat[1]. Den Reigen eröffnet[2]) die aus Argos stammende Überlieferung[3]). Wenn wir die Bedenken der Argiver und ihre für Sparta unerfüllbaren Forderungen als diplomatisches Machwerk, das den Abbruch der Verhandlungen motivieren sollte, ausschalten, so ergibt sich als Kern: Argos schickt in rücksichtslosester Form der spartanischen Gesandtschaft gewissermaßen die Pässe und erklärt zugleich, daß es lieber mit Persien als mit Sparta zusammengehe. Dem entspricht es, daß Argos noch nach der Schlacht bei Salamis[4]) den nunmehrigen Oberfeldherrn Mardonius über die Bewegungen der griechischen Streitkräfte orientiert und sich entschuldigt, weil es allein zu einem Angriff auf die Griechen zu schwach sei; dem entspricht ferner, daß noch unter Artaxerxes, dem Nachfolger des Xerxes, am persischen Hof Argos als der Persien am nächsten befreundete Griechenstaat gilt. Diese drei Angaben ergänzen sich und werden der Wahrheit entsprechen; denn die Bedeutung von Argos' Wert ist eben infolge der Niederlage bei Salamis nie voll in Erscheinung getreten. Anderenfalls hätte es sicher den Landungsplatz für einen Teil der persischen Armee abgegeben, wodurch die letzte gemeinsame Landposition der Griechen, die am Isthmus, weil im Rücken bedroht, unhaltbar geworden wäre. Mit dieser Feststellung erledigen sich die Einwände Plutarchs[5]), der gegen Herodot die Argiver als national gesinnt in Schutz nimmt. Doch schießt die Anklage, die Argiver hätten Xerxes nach Griechenland gerufen, weit über das Ziel hinaus; sie sieht vielmehr einer athenischen Verleumdung überaus ähnlich, die vertuschen sollte, daß die Perser gerade der Athener wegen als derjenigen, die den Zusammenstoß heraufbeschworen hatten, nach Griechenland kamen. Ähnlich wie um die sogenannte Neutralität der Argiver wird es um die der Achäer und die einiger anderer Peloponnesier gestanden haben, da es von ihr bei Herodot[6]) heißt: „wenn es aber erlaubt ist frei herauszureden, so waren sie trotz ihrer Neutralität medisch gesinnt“. Die Wirkung der persischen Diplomatie schwächte sich also von Norden nach Süden ab; jedenfalls dürfen wir sie ja nicht zu gering einschätzen, entriß sie doch ganz Nordgriechenland ohne Schwertstreich der nationalen Partei.

Darüber, ob auch nach Athen damals persische Gesandte geschickt worden sind, gehen Herodot[7]) und Plutarch[8]) auseinander; dieser bejaht es, jener verneint es. Herodot begründet seine Ansicht damit, daß die Athener seiner Zeit, als Darius allenthalben Gesandte nach Griechenland schickte, um die Unterwerfung der griechischen Staaten zu fordern,

1) Ed. Meyer, *Forschungen* II p. 216 und Wecklein, *Über die Tradition der Perserkriege* p. 311 2. — 2) VII 148 9. — 3) Ἀργεῖοι δὲ λέγουσι, οὗτοι δὲ οἱ Ἀργεῖοί φασιν, αὐτοὶ μὲν Ἀργεῖοι τοσαῦτα τούτων πέρι λέγουσι. — 4) Herodot IX 12 und wohl auch 14. — 5) *Ü. d. B. Hs.* 28. — 6) VIII 73. — 7) VII 133. — 8) *Themistokles* c. 6.

gleich den Lakedämoniern aus Zorn über dies schmähliche Ansinnen die Gesandten ermordet hätten, weswegen Xerxes auf einen zweiten Versuch verzichtet hätte. Daß ein solcher Vorgang sich in Sparta tatsächlich abgespielt hat, davon sind alle Gelehrten überzeugt; auch der in Athen findet seine Verfechter, so z. B. Hauvette[1]); aber Kirchhoff und Wecklein[2]) haben starke Verdachtsmomente gegen ihn herausgefunden und ihn wohl mit Recht als von den Athenern zum größeren Ruhm ihrer Vaterstadt erdichtet verworfen. Fällt damit Herodots Begründung, so kann die Tatsache an sich trotz Plutarchs gegenteiliger Behauptung sehr wohl zutreffend sein, da Athen für seinen Friedensbruch im ionischen Aufstand gleich Eretria bestraft werden sollte, also mit der bloßen Unterwerfung sicher nicht davon kam. Deshalb bin ich der Ansicht, daß die Plutarchnotiz wertlos ist.

d) Der Durchstich auf der Athoshalbinsel. — Diese Maßnahme wurde beschlossen, um der persischen Flotte in diesem Feldzug ein ähnliches Schicksal zu ersparen, wie es zwölf Jahre vorher die Flotte des Mardonius getroffen hatte. Die dieser Anschauung entgegenstehende Äußerung Herodots, Xerxes habe aus Eitelkeit den Kanal erbaut, lehnt Bury[3]) mit gutem Grund als ungesund ab, indem er darauf hinweist, daß die ganzen Operationen der Perser auf dem ständigen Zusammenhang von Heer und Flotte aufgebaut waren[4]). Für die Quellenfrage aber ist diese Erklärung Herodots äußerst interessant; denn da die Erzählung selbst als Grund für den Kanalbau die Gefährlichkeit der Athosumschiffung angibt, Herodot[5]) aber gegen sie polemisiert, so folgt Herodot hier anderen Autoritäten[6]), wie Macan[7]) treffend bemerkt. Für die Bedeutung dieser bei Herodot vorliegenden Quelle, die die Vollendung des Kanals betont[8]), ist in allererster Linie entscheidend, ob die eben zitierte Angabe auf Wahrheit beruht. Im Altertum tauchten nämlich schon in dieser Hinsicht Zweifel auf, so bei Demetrius von Skepsis — erhalten bei Strabo[9]) —, und auch in der Neuzeit hat dieser Gedanke bei Wecklein[10]) Anklang gefunden. Gegen diese Anschauung hat sich besonders ausführlich ausgesprochen Leake[11]), welcher ausführt: „Der Kanal scheint nicht über 60 Fuß breit gewesen zu sein. Da die Geschichte nicht erwähnt, daß er nach der Zeit des Xerxes je gut in Stand gehalten wurde, so haben ihn die Gewässer der umliegenden Höhen natürlich im Laufe der Jahrhunderte mit Boden angefüllt. Er könnte

---

1) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 229. — 2) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 280. — 3) *History of Greece* p. 266. — 4) Cf. Hauvette p. 392. — 5) VII 24. — 6) Über die Art der Quellen weiter unten. — 7) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 146. — 8) VII 37. — 9) c. 331. — 10) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 258. — 11) *Reisen in Nordgriechenland* III ch. 24 p. 145.

jedoch ohne große Mühe erneuert werden"; denn, so sagt derselbe in einem anderen Werk[1]) „die Landzunge besteht aus angeschwemmtem Erdreich". Auch zitiert Hauvette[2]) das Werk von Cousinery, *Reise in Macedonien*[3]) für die tatsächliche Vollendung des Kanals. Dieser Ansicht sind ferner beigetreten Duncker[4]), Ed. Meyer[5]), Macan[6]), Lehmann-Haupt[7]), und ich erachte sie als die einzig richtige.

Von dem Detail der Quelle ist sicher gut die Darstellung[8]), aus der wir erfahren, daß die Kanaltrace gradlinig angelegt, die Arbeit etappenweise verteilt war, daß schichtweise gearbeitet wurde, daß zwei vornehme Perser — Bubares, des Megabazos Sohn, und Artachaies, Sohn des Arteios — die Oberaufsicht führten, daß die zu durchstechende Landenge eine Länge von etwa 12 Stadien hatte, und daß der Kanal südlich der Stadt Sane entlang ging. Als hiermit gleichwertig werden anzusehen sein die Angaben, von woher, womit und wo die Arbeiter verpflegt wurden[9]), und daß das Ganze gegen Verschlammung durch Molen gesichert wurde. Hingegen scheint mir der Hauptteil von Kap. 23, der die Schilderung von der besonderen Klugheit der Phöniker beschreibt, sehr bedenklich; denn es ist kaum glaublich, daß die Perser, welche die Leitung hatten, jede Gruppe nach eigner Klugheit ohne allgemeine Anweisung ins Blaue hinein bauen ließen, und es ist ebenso auffällig, daß gerade die Phöniker — wenn noch wenigstens Ägypter und Babylonier genannt wären, die beständig mit Kanalbauten zu tun hatten — auf einem ihnen ganz fremden Gebiet die einzig Verständigen gewesen sein sollen. Ich mutmaße daher, daß hier eine Anekdote über die Phöniker, die ja als Handelsleute sicher sehr klug waren, von Herodot in seine Quelle eingeschoben ist.[10])

e) Die Überbrückung des Hellesponts. — Sehen wir von dem völlig klaren, aber sehr kurzen Bericht über das erste vom Sturm zerstörte Brückenpaar ab, so liegt uns in Kap. 36 eine ausführliche Beschreibung der zweiten, vollendeten und von der Xerxesarmee benutzten Brückenkonstruktion vor, die aber im ersten Teil von den sie interpretierenden Gelehrten ganz verschieden ausgelegt ist, da fast jede Wortgruppe dazu Gelegenheit bietet. Zunächst heißt es, daß Trieren und Fünfzigruderer als Pontons Verwendung fanden. Gleich hieran knüpft die erste Frage, ob jede dieser Arten bei einer der beiden Brücken gesondert benutzt wurde oder beide bei beiden gemischt. Macan[11]) entscheidet sich für die

1) *Die Demen von Attika* p. 171 i. d. Ü. — 2) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 291/2. — 3) II p. 153. — 4) *Griech. Gesch.* VII 199. — 5) *G. d. A.* III § 205 A. — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 146. — 7) *Griech. Gesch. bis zur Schlacht von Chaironea* (Gercke-Norden. *Einl. in die Altertumswissenschaft* III) p. 30. — 8) in Kap. 21/2. — 9) Kap. 23. — 10) Über die Art der Quelle siehe weiter unten. — 11) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 145.

zweite Anordnung, bei der die Bildung der anderweitig überlieferten Durchfahrten für kleine Schiffe ganz klar ist, und auch ich halte jetzt diese Ansicht für die richtige, nachdem Herr Professor Ed. Meyer meine Bedenken, die ich hinsichtlich des Höhenunterschieds der beiden Schiffsklassen hatte, durch den Hinweis zerstreute, er habe selbst bei Konstantinopel eine Brücke derartiger Konstruktion gesehen. An Zahl wurden für die nach dem schwarzen Meer hin zu bildende Brücke 360, für die nach dem ägäischen Meer 314 Fahrzeuge herangezogen. Diese Zahlendifferenz führt gleich wieder zu einer verschiedenen Annahme seitens der Forscher; denn wenn sie auch darüber einig sind, daß die kürzere Brücke an der schmalsten Hellespontstelle hinüberführte, so gibt einen neuen Streitpunkt die Richtung, die die längere zur kürzeren hatte. Während sich nämlich Hauvette[1]) dem Herodotherausgeber Stein darin anschließt, daß die Schiffslinien, die die Doppelbrücke von verschiedener Länge bildeten, keine parallele Richtung haben konnten, ist Grote[2]) der Ansicht, daß die Verschiedenheit der verwendeten Schiffszahl auf die verschiedene Breite des Hellesponts zurückzuführen ist, daß außerdem aber die obere fester gemacht wurde, da sie den ersten Strömungsanprall auszuhalten hatte. Wie einleuchtend diese Auseinandersetzung Grotes auch sein mag, so kann doch nur die Fortsetzung des Textes die Entscheidung zwischen diesen beiden Ansichten bringen. Die Fortsetzung des Textes lautet nun; „Sie stellten die Schiffe quer zum Pontus auf, aber in gleicher Richtung zur Hellespontströmung, damit sie die Spannung der Taue erhalte". Die Gegenüberstellung von Pontus- und Hellespontströmung zeigt, wie Grote[3]) darlegt, daß beide Prädikate beiden Brücken gleich angehören, womit auch Hauvette[4]) übereinstimmt. Stein umgekehrt verteilt die Prädikate auf die beiden Brücken, so daß nach ihm die Schiffe der oberen Brücke in schrägem Winkel zur Strömung gestanden haben würden, was ja mit dem oben zitierten Text in schärfstem Widerspruch steht und wogegen sich auch Leake[5]) ausspricht: „Die sämtlichen Fahrzeuge beider Brücken standen . . . in gleicher Richtung mit dem Strom". Bei einer solchen Auffassung, wie sie die drei ausländischen Gelehrten vertreten, ergibt sich für die Brückenachsen die Konsequenz, daß nach Grote und Leake die beiden Brückenachsen zu den Schiffsachsen senkrecht verlaufen, während dies bei Hauvette nur für die kürzere Hellespontbrücke zutrifft, indes bei der längeren die Schiffsachsen mit der Brückenachse einen schiefen Winkel bilden, wodurch die Brückenkonstruktion entschieden schwieriger wird — ein neuer

---

1) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 294. — 2) *Griech. Gesch.* III p. 17 A. 32 i. d. Übersetzung. — 3) *Griech. Gesch.* III p. 16 i. d. Ü. — 4) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 296. — 5) *Die Demen von Attika* p. 167 i. d. Ü.

Wahrscheinlichkeitsgrund für die von Grote vertretene Ansicht, aber doch nicht so stark, daß wir ihm ausschlaggebende Bedeutung beimessen können. Nun enthält unser Satz noch den Schluß: „Damit die Hellespontströmung die Spannung der Taue aufrecht erhielt". Was für Seile — bisher war ja von ihrer Verwendung noch gar nicht die Rede — sollen wir aber darunter verstehen? Um dies festzustellen, müssen wir auf den Anfang des nächsten Satzes eingehen. Hier heißt es: „Nunmehr ließen sie große Anker ins Meer an der oberen Brücke der Winde wegen, die vom schwarzen Meer her wehen, die anderen an der unteren, die vom ägäischen Meer aus drohten". Hierzu bemerkt Macan[1]), daß jedes Schiff, wenn es seinen Platz inne halten sollte, mit zwei Ankern festgemacht werden mußte, was Herodot nicht sagt, und nennt[2]) die von Herodot angegebene Verankerung absurd, wenn die Brücken nicht so zusammengebunden waren, daß sie eine Struktur bildeten. Da nun aber die Seile, die vom Land aus nach den Schiffen gespannt wurden, erst im weiteren Verlauf des Brückenberichts angebracht werden, so müssen die Seile, von denen wir ausgingen, eben die sein, die Macan angesichts der herodoteischen Verankerung für nötig erachtet, womit sich die Richtung der Brückenachsen endgültig im Sinn von Grote und Leake gegen die von Hauvette, die uns ja auch schon vorher aus anderen Gründen als die unwahrscheinlichere erschien, als notwendig erweist. Aber auch so bleibt Macans Erklärung[3]), daß Herodots echter[4]) Bericht unvollständig und daher unverständlich ist, in voller Schärfe bestehen. Sowohl im Hinblick auf diese Tatsache als auch auf die andere, daß der Brückenbericht sehr viel vorzügliches Detail bietet — besonders in der zweiten Hälfte, die zu keiner Kritik Anlaß gibt — bleibt hinsichtlich der Quellenfrage nur die eine Antwort möglich, daß Herodot auch hier, wie in so manchen weiteren Fällen, wo sich der sichere Nachweis dafür führen läßt, eine schriftliche Vorlage allerersten Ranges nur verstümmelt wiedergegeben hat.

f) Die Proviantmagazine. — Von ihnen liegen Weiße Küste und Doriskos etwa ebenso entfernt voneinander, wie Eion und Thermä, während die Distanz Doriskos-Eion ungefähr doppelt so groß ist. Gleicher Abstand der Magazine aber war wünschenswert. Lag nun wirklich das Magazin Tyrodiza in der Mitte der Strecke Doriskos-Eion, wohin es Sieglin[5]) verlegt? Der Bau des Athoskanals, die Vorbereitungen zum Brückenbau und die Anlage der Proviantmagazine bilden jedenfalls bei Herodot eine Einheit[6]) und zwar die Erläuterung zu den Worten in Kap. 20: „Vier volle Jahre rüstete er". Da wir aber dort gleichfalls eine schriftliche Quelle wahrscheinlich machten und der eine Teil die Erläuterung des anderen bildet, so liegt also beiden die gleiche Vorlage zu Grunde.

1) *Herodotus VII–IX* vol. II p. 142. — 2) p. 144. — 3) p. 143. — 4) p. 142. — 5) *Kleiner Atlas Karte 11.* — 6) Kap. 22—25.

g) Die persischen Schiffswerften. — Ephorus[1]) zählt, was Herodot nicht hat, alle diejenigen Gebiete auf, in denen zum Krieg gegen Griechenland Schiffe gebaut wurden. Es sind die sämtlichen Küstenländer im Westen des persischen Reichs mit Ausnahme des zusammenhängenden Griechengebiets an der Westküste Kleinasiens. Daß es nicht durch Zufall ausgefallen, sondern mit Bedacht fortgelassen ist, zeigt eine spätere Angabe in Diodor[2]), wo es von ihnen heißt: „Die Griechen stellten nur die Bemannung, die Schiffe gab der König“. Demgemäß müßte also nach dem ionischen Aufstand eine zeitweilige Entwaffnung der Ionier stattgefunden haben, von der wir sonst nichts wissen. Da nun die nach dem Aufstand des Paktyas entwaffneten Lyder[3]) im Xerxeszug ebenfalls wieder mitkämpfen[4]), so sehe ich keinen Grund, die gleiche Angabe für die Ionier als unhistorisch zu betrachten.

---

§ 3. Die Vorbereitungen zur Abwehr des persischen Angriffs.

Die erste und zugleich wichtigste Kriegsrüstung auf griechischer Seite war die Schaffung einer starken athenischen Flotte; denn durch sie wurde ein möglicherweise erfolgreicher Widerstand überhaupt erst denkbar, da sie bei Eröffnung der Feindseligkeiten 180 Kriegsschiffe zählte, während das auf nationaler Seite mitfechtende, nächststarke Kontingent der Ägineten nur über noch nicht 60 Fahrzeuge verfügte. Als Begründer der attischen Seemacht nennt auch Herodot den Themistokles ohne indes seiner Bedeutung gerecht zu werden. Er läßt ihn auf Ägina statt Persien als Feind hinweisen und eben erst zu Ansehn gekommen sein[5]), obwohl er schon ein Jahrzehnt vorher, nämlich im Jahr 493/2, das höchste Staatsamt in Athen, das Archontat, bekleidet hatte[6]), so daß Nitzsch[7]) mit vollem Recht behauptet, daß durch Herodots Darstellung des Themistokles ein Ton widerwilliger Anerkennung nnd verdeckter Mißgunst geht. Auch daß diese Flotte wirklich später die Verwendung fand, die er ihr zugedacht hatte, war das Verdienst des Themistokles. Er ließ sich nämlich durch die das furchtbarste Unheil androhenden Orakel aus Delphi nicht erschüttern und vermochte sogar, mit verschwindenden Ausnahmen das athenische Volk zu dem heroischen Entschluß zu bringen, ganz Attika zu räumen und lieber die Heimat zu verlieren als die Freiheit. Von den beiden Athen zugegangenen Orakeln ist nach allgemeinem Urteil das bei Herodot an erster Stelle stehende[8]), das nur Unglück prophezeit, eben deswegen sicher echt; das an zweiter

---

1) Diodor X 2, 1. — 2) XI 3, 4. — 3) Herodot I 154 6. — 4) Herodot VII 44, IX 32. — 5) εἰς πρώτους νεωστὶ παριών. — 6) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 207. — 7) *Herodots Quellen zur Gesch. der Perserkriege, Rh. Mus.* 27. — 8) VII 140.

Stelle stehende[1]) gilt Ed. Meyer[2]), Busolt[3]), Wecklein[4]), Hauvette[5]) und Wright[6]) ebenfalls als echt mit Ausnahme der später von Delphi angehängten Schlußverse, die einen glücklichen Ausgang des Krieges verkünden und den Stempel, daß sie erst nach Salamis geschrieben sind, gar zu deutlich an der Stirn tragen; damit fällt aber zugleich als unhistorisch fort — was Wecklein richtig erkannt hat — die ganze Debatte zu Athen über diese Verse und die richtige Erklärung derselben durch Themistokles[7]).

Der nächstwichtige Schritt war der Zusammenschluß aller national gesinnten Griechenstaaten unter Spartas Kommando und demgemäß die Einstellung der Fehden zwischen einer Reihe von Bundesmitgliedern, so besonders zwischen Athen und Ägina. Plutarch[8]) schreibt auch diese Beilegung der Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten bei Beginn des Kriegs in allererster Linie dem Themistokles als Verdienst zu. Möglich wäre es ja, daß Herodot auch in diesem Punkt den Ruhm des Themistokles unterdrückt hätte; auch kann als so gut wie sicher gelten, daß Themistokles als der damals bedeutendste griechische Staatsmann seinen ganzen Einfluß daran gesetzt hat, daß der Rettung des Vaterlands alle kleinlichen innergriechischen Parteiungen untergeordnet wurden, aber da in einer Biographie sehr leicht ein allgemeiner Zug — wir haben keinen Grund, den Führern der übrigen Nationalstaaten eine gleiche Ansicht abzusprechen — auf den Helden der Lebensbeschreibung übertragen wird, so schließe ich mich Ed. Meyers Urteil[9]) an, daß es sich hier um spätere Ausschmückung handelt. Ähnlich steht es mit der Notiz[10]), die Athener und Lakedämonier hätten sich um das Oberkommando zur See gestritten, aber Themistokles habe die Athener zum freiwilligen Verzicht auf die Führung bewogen; denn sicher sah Themistokles voraus, daß Athens Stimme, auch wenn Sparta nominell die Führung hatte, bei seiner ungeheuren Überlegenheit an Schiffen doch entscheidend würde. Aber daß es damals zu einem Streit der beiden Staaten um die Hegemonie gekommen sein soll, halte auch ich gleich Ed. Meyer[11]) für eine rhetorische Erfindung.

Während dieser Zusammenschluß derjenigen Griechenstaaten, die von selbst zur Verfechtung von Freiheit und Ehre entschlossen waren, glücklich zustande kam, verlief der Versuch, noch eine Reihe von weiteren griechischen Gebieten zur Verstärkung der nationalen Aktion zu bewegen, gänzlich ergebnislos. Über das Verhalten von Argos haben wir schon

1) VII 141. — 2) *G. d. A.* III § 213 A. — 3) *Die Lacedämonier* p. 400. — 4) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 269. — 5) *Hérodote, Historien des guerres médiques.* — 6) *The Campaign of Plataia* p. 107. — 7) *Herodotus* VI 142/3. — 8) *Them.* Kap. 6. — 9) *G. d. A.* III § 215 A. — 10) *Them.* Kap. 7. — 11) *G. d. A.* III § 216 A.

im vorigen Paragraphen ausführlich gesprochen Auch sonst gab es nichts als Fehlschläge. Die Kreter verschanzten sich hinter einem delphischen Orakel, das ihnen von der Teilnahme am Kriege abriet. Sicilien mit dem von Gelon beherrschten Syrakus sah sich durch den Angriff des mit Persien verbündeten Karthago so schwer bedroht, daß es froh sein mußte, wenn es diesen gefährlichen Angriff glücklich abwehrte. So war an eine Unterstützung der Griechen im Mutterlande durch die in Sicilien nicht zu denken. Was Herodot hingegen in Redeform über die Unterhandlungen zwischen Gelon und den Nationalgriechen[1]) bringt, ist, wie Busolt[2]) und Ed. Meyer[3]) nachgewiesen haben, wertloses eigenes Fabrikat. entstanden unter Benutzung der attischen Leichenreden und den Gegensatz zwischen Athen und Sparta aus der herodoteischen Zeit in die Vergangenheit hineintragend. Ganz anders handelten dem Anschein nach die Korcyräer. Sie bemannten 60 Trieren und fuhren mit ihnen in der Richtung auf den Kriegsschauplatz[4]) bis in die Gegend von Pylos und Tänaron, wo sie vor Anker gingen, angeblich weil sie der herrschenden Winde wegen nicht um das Kap Malea herumsegeln konnten. Diese Behauptung ist aber sicher nur eine leere Ausrede; denn da die Ambrakioten, Leukadier und Krotoniaten, die sämtlich bei Artemisium noch nicht mitfochten, nach Salamis um Malea herum noch zur rechten Zeit kamen, so konnten es die Korcyräer bei gutem Willen auch[5]). Dieser herodoteische Bericht über das Verhalten der Korcyräer findet sich im wesentlichen, bis auf einen Ausdruck[6]) sogar bei Diodor[7]) wieder. Daher vertreten Bauer[8]) und Macan[9]) wohl mit Recht die Ansicht, hier liege nichts weiter vor als eine Entlehnung des Ephorus aus Herodot.

Mit diesen diplomatischen Verhandlungen auf griechischer Seite ging parallel die Entsendung von drei griechischen Kundschaftern nach Sardes, um der griechischen Heeresleitung sichere Kunde über die Stärke der persischen Rüstungen zu verschaffen. Der hierüber bei Herodot stehende Bericht[10]) sticht von der Dürftigkeit der bisher besprochenen Überlieferung über die Vereinigung der griechischen Städte — die Schilderung des Verhaltens der Korcyräer und wohl auch der Argiver sind doch bloß Ausnahmen — gegen Persien stark ab[11]). Es wird nämlich ausführlich erzählt, wie die griechischen Kundschafter in Sardes aufgegriffen, wegen Spionage zum Tode verurteilt werden, aber infolge ihrer Begnadigung durch Xerxes nicht nur diesem Schicksal entgehen, sondern

1) VII 157—162. — 2) *Die Lacedämonier* p. 402/3. — 3) *Forschungen* II p. 219 ff. — 4) *Herodotus* VII 168. — 5) Cf. Busolt, *Die Lacedämonier* p. 404. — 6) καραδοκοῦντες. 7) XI 15, 1. — 8) *Die Benutzung Herodots durch Ephoros bei Diodor* p. 305/6. — 9) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 69. — 10) VII 146, 7. — 11) Cf. Hauvette, *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 332.

nunmehr sich auch über alles die persische Armee Betreffende genau unterrichten dürfen, worauf sie nach Europa zurückkehren. Sogar der Beweggrund, den König Xerxes zu diesem Benehmen bestimmt, wird ausnahmsweise richtig angegeben. Der Bericht schließt mit dem Schlußsatz von Kap. 147: „die Kundschafter kehrten also, nachdem sie alles gesehen hatten und entlassen waren, nach Griechenland zurück", der mit der Geschichte von Xerxes und den Kornschiffen in Kap. 147 in gar keiner Verbindung steht, wohl aber den Abschluß zu der Erklärung des Xerxes bildet, man solle die Griechen alles ansehen lassen und sie dann unversehrt entsenden, wohin sie wollten. — Auffallend ist bei der Güte des Berichts, daß diese Erkundigung durch die Späher in Herodots weiterer Darstellung ganz ohne Wirkung auf die Kenntnis der griechischen Oberleitung über die Stärke der von Persien aufgebotenen Kriegsmacht bleibt und die Griechen bei der Tempeexpedition einfach ins Blaue hineinmarschieren. Hervorheben möchte ich diesen Umstand schon jetzt. Ob die Kundschafterfahrt wirklich völlig ergebnislos geblieben ist, kann erst die spätere Untersuchung in diesem Paragraphen lehren.

Hinsichtlich des griechischen Kriegsplans bringt Plutarch[1]) die Notiz, Themistokles habe von Anfang an geraten, man solle die Entscheidung zur See suchen und dabei den Persern soweit wie möglich entgegenfahren. Delbrück[2]) meint: „Das wäre damals in der Tat der beste Plan gewesen", aber er gibt doch zu, daß das Wagnis dabei sehr groß gewesen wäre. Wenn wir nun bedenken, daß Themistokles auch nach dem großen Verlust, den die persische Flotte durch Sturm am Sepiasstrand erlitt, aufs änglichste darauf bedacht war, unter allen Umständen in engem Fahrwasser die Entscheidung zu suchen, so werden wir die Fahrt ins offene Meer hinaus gleich Busolt[3]) „als keinen Glauben verdienend" bezeichnen. Was die Griechen hingegen wirklich taten, war, daß sie eine Expedition nach dem Tempetal zur Sicherung Thessaliens entsendeten, an der nach Plutarch[4]) auch 500 Thebaner teilnahmen, was Ed. Meyer[5]) und Macan[6]) mit Recht als historisch ansehen, da nach unserer gesamten Überlieferung die Thebaner frühestens, nachdem die Griechen die Tempestellung geräumt hatten, zu Persien übergingen. Von den beiden Berichten über die Tempe-Expedition bei Herodot[7]) und Diodor[8]) wollen wir nun jenen an erster Stelle betrachten. Zunächst hebe ich aus ihm hervor: „Die Griechen beschlossen hierauf, über See ein Heer nach Thessalien zu schicken, um dessen Einfallstor zu verteidigen. Demgemäß fuhr die versammelte Macht durch den Euripus, landete zu Halos

---

1) *Them.* Kap. 7. — 2) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 75/6. — 3) *Griech. Gesch.* II p. 664 1. — 4) *Über Herodots Bosheit* Kap. 31. — 5) *G. d. A.* III § 219 A. — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 92. — 7) VII 173/4. — 8) XI 2, 5 u. 6.

in Achaia und marschierte, während die Schiffe daselbst blieben, nach dem Einfallstor Tempe, das zwischen Olymp und Ossa hindurch von Unter-Macedonien sich zum Peneus öffnet, im ganzen etwa zehntausend Hopliten stark — mit ihnen außerdem die thessalische Reiterei unter Führung des lacedämonischen Polemarchen Euainetos, der nicht aus königlichem Geblüt war, und des Atheners Themistokles. Sie blieben aber nur wenige Tage hier". Sachlicher und knapper kann eine Darstellung überhaupt nicht sein. Nun kommt aber folgende Fortsetzung. „Weil ihnen Alexander von Macedonien die Größe des feindlichen Heeres meldet und anrät die Stellung zu räumen, gehen sie wirklich nach Haus: wie mir aber scheint, war das, was sie überredete, Furcht". — Danach sind die Griechen also, ohne von der Macht des Feindes etwas Sicheres zu wissen, aufs Geratewohl ins Blaue hineinmarschiert, was schon chronologisch eine Unmöglichkeit ist. Denn die Kundschafter waren zu dieser Zeit bereits sicher aus Sardes zurückgekehrt, und da Xerxes damals bereits nach Europa hinübergehen wollte[1]), so muß also mindestens ein Monat seit dem Frühlingsanfang[2]) verlaufen gewesen sein. Sie hatten dann auch sicher die Oberleitung so informiert, daß es der Botschaft Alexanders, die an sich sehr wohl historisch sein kann, gar nicht bedurfte. Auch wird eine so zielbewußte Persönlichkeit wie Themistokles schwerlich auf gut Glück eine solche Expedition unternommen haben. Schalten wir deshalb zunächst einmal die Alexanderbotschaft und ebenso ihre Wirkung auf die Griechen als offenbar anderen und zwar macedonischen Ursprungs aus[3]) und betrachten wir die darauffolgenden Worte als von ihm selbst gewählten Übergang zu seiner ersten Quelle, so ist der Zusammenhang nicht nur lückenlos, sondern auch gut: „sie blieben aber nur einige Tage dort, weil sie erfuhren, daß von Ober-Macedonien aus noch ein anderes Einfalltor nach Thessalien führe durch das Land der Perrhäber bei der Stadt Gonnus, welchen Weg Xerxes auch wirklich nahm. Daher suchten sie die Schiffe wieder auf und fuhren auf ihnen nach dem Isthmus zurück".

Nur zweierlei in dem ganzen Bericht ergibt sich also als anstößig. Die Griechen sind unvorbereitet hingegangen und, ohne den Umgehungsweg (wie später bei den Thermopylen Leonidas es getan hat) auch mit zu besetzen, haben sie sich auf die bloße Kunde vom Herannahen des Feindes, der nahe am Hellespont stand, schleunigst wieder zurückgezogen. Das sind bei Herodot allerdings verschleierte Vorwürfe gegen die Leiter der Tempe-Expedition, aber doch Vorwürfe schlimmster Art, da sie die Feldherrn als unüberlegt und kopflos hinstellen. Glücklicherweise ist aber

1) VII 174. — 2) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 217 A. — 3) Cf. Hauvette, *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 341: „Alexanderbotschaft nach Tempe macedonisch".

unter ihnen Themistokles, der allen Leuten außer Herodot als besonders klug galt, und glücklicherweise haben wir ja bereits gesehen, wie Herodot auch an anderer Stelle Themistokles herabzusetzen sucht. Vorsicht ist also in unserem Falle unter allen Umständen geboten, doch ziemt es sich, bevor wir unser Urteil entgültig formulieren, den Bericht des Ephorus bei Diodor einer Prüfung zu unterziehen.

Gleich der Anfang der Ephorusdarstellung unterscheidet sich von der Herodots vollkommen, da es hier heißt: „Die Griechen schickten, nachdem sie die Stärke der persischen Macht erfahren hatten, zehntausend Hopliten nach Thessalien, um den Tempe-Paß zu besetzen“; aber auch der Grund des Rückzugs ist ganz anders — in der Ephorusfassung wäre ja die Alexanderbotschaft völlig überflüssig — motiviert. Trotz aller Bemühungen des Themistokles und seines Mitfeldherrn lassen sich die in Griechenlands Nordgebiet sitzenden Völkerschaften (darunter die den Gonnuspaß beherrschenden Perrhäber) nicht von der persischen Seite auf die nationalgriechische Seite hinüberziehen. Infolgedessen überzeugen sich die beiden Feldherrn von der Unmöglichkeit die Tempestellung zu halten, worauf sie sich zur Räumung entschließen. Hier ist also der Hauptführer der Expedition keineswegs ein nichts vorher überlegender, kopfloser Mensch, sondern ein ganz hervorragender Mann. Da außerdem der Diodortext noch in diesem elenden Auszug die Hauptmomente gegenüber der Herodotdarstellung völlig klar bewahrt hat, so hat es bezüglich des Themistokles als ausgemacht zu gelten, daß Diodor einen guten Bericht gibt, während Herodot einer vorzüglichen, aber von ihm verzerrten Vorlage[1]) folgt.

Das bisherige Ergebnis ist demnach, daß der Ephorusbericht über die Tempe-Expedition ebensowenig, wie der über das Verhalten der Korcyräer, aus Herodot geflossen sein kann. Doch bleibt noch die Frage offen, ob nicht vielleicht der kurze Abriß bei Diodor und der bedeutend längere Herodots aus einer gemeinsamen Vorlage stammen. Diesen Gedanken legt besonders folgendes nahe: Bei Herodot erfahren die Kundschafter in Sardes, was sie von der persischen Armee erfahren wollen, und kehren mit der glücklich erlangten Kunde nach Hause zurück, ohne daß von ihrem Wissen Gebrauch gemacht wird; bei Diodor rücken die Griechen nach Tempe aus, nachdem sie die Stärke der persischen Macht erfahren haben, aber es fehlt die Angabe, aus welcher Quelle sie ihr Wissen geschöpft haben. Da nun die Kundschafter diese Quelle sein müssen und Herodot — mochte die Kundschaftergeschichte dadurch auch noch so sehr in der Luft hängen — sie unterdrücken mußte, wenn er die Alexanderbotschaft als ausschlaggebend bringen wollte, so lag also

1) Für den Vordersatz cf. Hauvette, *Hérodote. Historien des guerres médiques* p. 345.

offenbar auch hier wirklich eine gemeinsame Quelle vor, die die Tempe-expedition in vorzüglicher Vollständigkeit schilderte[1]). Über ihren Ursprung werden wir am besten erst am Schluß des nächsten Paragraphen sprechen; hier sei das sicher nicht mündlicher Tradition angehörige Material der Übersichtlichkeit wegen noch kurz zusammengestellt: Entsendung der Kundschafter = H. VII 146/7

Tempe-Expedition = H. VII 173/4 = D. XI 2,5 und 6.

Verhalten der Korcyräer = H. VII 168 = D. XI 15,1.

Als Nachtrag wäre noch zu erwähnen der angebliche Eid, den die Hellenen[2]) gegen die Griechen, die sich ohne Not den Persern unterwarfen, geschworen haben sollen, nämlich sie zu Ehren des Gottes in Delphi zu zehnten[3]). Wenn wir aber bedenken, daß dieser Eid nach den glänzendsten Siegen nicht ein einziges Mal in Geltung trat, obwohl die delphische Priesterschaft bei Gewinnaussicht gar nicht blöde war[4]), so werden wir Busolt[5]) und Wecklein[6]) zustimmen, die den Eid als böswillige, gegen die mitbeteiligten Thebaner gerichtete Erfindung verwerfen.

§ 4. Der persische Aufmarsch bis Thermä.

Für diesen Teil der Abhandlung haben wir mit zwei Ausnahmen nur Material, das bei Herodot vorliegt. Die eine von ihnen[7]) bereichert unser Wissen um den Namen des Ingenieurs, der das zweite Brückenpaar über den Hellespont konstruierte und danach „Harpalus“ geheißen hat; die andere[8]) nennt als Sammelplatz der persischen Flotte Kyme und Phokäa, was Duncker[9]) als historisch ansieht und auch Busolt[10]) eine an sich wahrscheinliche Nachricht nennt. Herodots Schweigen über diesen Punkt ist kein Gegenbeweis, da die persische Flotte sich doch irgendwo gesammelt und überwintert haben muß, und, da sie 480/79 auch nach Herodot[11]) in Kyme überwinterte, so ist es am wahrscheinlichsten, daß sie der Bequemlichkeit wegen die bereits vom vorigen Jahr her vorhandenen Winterquartiere wieder aufgesucht hat. Diese Diodornotiz wird folglich als authentisch anzusehen sein.

Von dem in Frage kommenden Herodottext[12]) sagt Ed. Meyer[13]), daß der Kern seiner Darstellung über den Zug des Xerxes von Kelainai bis Thermä einem seiner Vorgänger — „man wird zunächst an Dionys von Milet denken“ — entnommen sei. Bevor wir jedoch den Kern dieses Ab-

1) Cf. Kap. V. — 2) Herodot VII 132. — 3) δεκατεῦσαι. — 4) Cf. Herodot VIII 122. — 5) *Die Lacedämonier* p. 387. — 6) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 305. — 7) Cf. Diels, *Laterculi Alexandrini*, Berlin 1904, p. 8. — 8) Diodor XI 2, 3. — 9) *Griech. Gesch.* VII 201. — 10) *Griech. Gesch.* II p. 653. — 11) VIII 130. — 12) VII 26—131. — 13) *G. d. A.* III § 3 u. 143, cf. *Forschungen* II p. 231 f.

schnittes und den Wert des von Ed. Meyer abgegebenen Urteils besprechen, wollen wir mit der Erörterung einiger Vorgänge beginnen, die sich nach Herodot an verschiedenen Orten der Marschroute abspielten und eine ausführlichere Behandlung verlangen. Da ist zunächst die aus zwei Teilen[1]) bestehende Erzählung vom Lyder Pythios. Im ersten Teil bewirtet Pythios, der auch schon dem Darius die Nachbildung eines Platanenbaums und eines Weinstocks aus Gold zum Geschenk gemacht hatte, zu Kelainai König Xerxes aufs prachtvollste. Da die erwähnten Kunstwerke später Weltruf hatten und auch sonst keine Bedenken gegen die Darstellung vorliegen, so ist kein Grund vorhanden, von Trautwein[2]) abzuweichen, der den Inhalt von c. 27—29 als sicher historisch bezeichnet. Betreffs des Quellenwertes des zweiten Teiles der Pythioserzählung sind die Ansichten geteilt. Trautwein[3]) führt beide Teile auf die gleiche Quelle zurück, und da, wie wir sahen, nach ihm der erste sicher historisch ist, so sei es auch der zweite; gleich ihm tritt Bury[4]) für die Wahrheit der Erzählung ein. Dagegen hält Hauvette[5]) den zweiten Teil der Pythioserzählung für verdächtig und ebenso verwirft ihn als spätere Ausschmückung Wecklein[6]). Nach meiner Ansicht liegt hier nichts weiter vor als eine Nachbildung der Geschichte vom Perser Oiobazus[7]), den unter Darius bei gleichen Umständen das gleiche Schicksal trifft. Deshalb halte auch ich den zweiten Teil der Pythioserzählung für einen späteren Anhang zu dem ersten echten Teil. Hinsichtlich der von Herodot[8]) überlieferten Sonnenfinsternis, die nach ihm im Jahr 480 beim Auszug aus Sardes zu beobachten gewesen sein soll, steht durch die Berechnungen der Astronomen[9]) fest, daß im Jahr 480 überhaupt keine Sonnenfinsternis stattgefunden hat, unsere Darstellung also hier nur auf Ausschmückung beruht[10]).

Bei der Bestrafung des Hellesponts durch Xerxes gehen sicher verschiedene Traditionen durcheinander; denn Herodot sagt selbst: „ich habe aber auch gehört“. Dieser Zusatz bezieht sich indessen nur auf die Brandmarkung, die ich gleich Wecklein[11]) dem Volksgerede entnommen glaube. Hingegen ist es meiner Ansicht nach Willkür, die Fesselung des Hellesponts von seiner Auspeitschung loszureißen und dies damit zu begründen, daß Herodot bei Übertragung der gehobenen Poesie des Äschylus in nüchterne Prosa die Stelle vom Brückenbau[12]) mißverstanden habe,

1) c. 27—29 und c. 38/9. — 2) *Die Memoiren des Dikaios* p. 550—2. — 3) *Die Memoiren des Dikaios* p. 550—2. — 4) *History of Greece* p. 267. — 5) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 302. — 6) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 255. — 7) Herodot IV 84. — 8) VII 37. — 9) Cf. Ginzel, *Specieller Kanon der Finsternisse*, 1899, S. 175 ff. — 10) Cf. Wecklein, *Über die Tradition der Perserkriege* p. 253 und Hauvette, *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 301. — 11) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 258. — 12) *Perser* v. 744—50.

wie dies Hauvette[1]) und Wecklein[2]) meinen. Denn haben wir überhaupt ein Recht, mit Trautwein anzunehmen[3]), daß Herodot oder sein Gewährsmann eine Zeremonie der Magier mißverstanden hat? Gegen diese herrschende Anschauung spricht aber meines Erachtens die Tatsache, daß Cyrus[4]) eines viel kleineren Unfalls wegen, als die Zerstörung der Brücken durch den Hellespont ist, dem schuldigen Flusse Gyndes ebenfalls unter heftigem Tadel wirklich durch Ableiten zu Leibe geht[5]), was in solcher Schärfe beim Hellespont infolge seiner Größe allerdings unterbleiben mußte. Aber eine als wirklich gedachte Züchtigung des gefesselten Hellesponts durch Xerxes dürfen wir im Hinblick auf Cyrus nicht für ausgeschlossen halten[6]).

Das Gespräch zwischen Xerxes und Artabanus[7]) ist das Gegenstück zu der Unterhaltung der gleichen Personen in c. 5 Schluß 19, also ein echt herodoteisches Machwerk ohne jeden historischen Wert. Ebenso wertlos sind einige Zusätze, so in c. 55 „ich habe auch gehört“; in c. 56 „ein Hellespontier soll gesagt haben“, in c. 57 die Wunderzeichen von Pferd und Hase, sowie vom Maultier — von Wecklein[8]) und Hauvette[9]) als spätere Ausschmückung verworfen — und die vom Haupttext abweichende Angabe über die Dauer des Hellespontübergangs in 7 Tagen und 7 Nächten, wozu Bury[10]) richtig bemerkt: „der Übergang war in zwei Tagen fertig; später aber brauchte die unmögliche Zahl von Millionen 7 Tage und 7 Nächte“, mit dem Busolt[11]) gleicher Ansicht ist, da er die 7 Tage und 7 Nächte als sagenhaft zurückweist. In c. 106 7 steht eine Einlage, die mit dem Xerxeszug nichts zu tun hat. In c. 120 bringt Herodot, darin stimme ich Wecklein[12]) zu — eine Anekdote, nämlich eine Äußerung des Abderiten Megakreon über Xerxes' Frühstück; historisch ist diese Anekdote natürlich völlig wertlos. Schließlich gehört in diese Rubrik noch das Gespräch zwischen Xerxes und den Wegweisern über Thessalien, wozu Wecklein[13]) wohl mit Recht bemerkt, hier sei dem Xerxes eine richtige Beobachtung über das Becken von Thessalien untergeschoben.

Jetzt kommen wir zu dem so herausgeschälten Kern, der den eigentlichen Marsch von dem Sammelpunkt in Krittala (Kappadocien) bis Thermä

---

1) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 298. — 2) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 258. — 3) *Die Memoiren des Dikaios* p. 522—4. — 4) Herodot I 189. — 5) Andrer Meinung *Winckler, Altorient. Forschungen* I S. 510, der nur die hydrotechnische Ausführung als Ausgangspunkt der Erzählung nimmt, während in ihr die Schwierigkeit des Flußübergangs und der Zorn des Königs einander doch wohl verstärken. — 6) Vgl. auch Bury, *History of Greece* p. 264. — 7) c. 45—53. — 8) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 256. — 9) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 301. — 10) *History of Greece* p. 268. — 11) *Griech. Gesch.* II p. 672 Anm. 3. — 12) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 289. — 13) p. 287.

schildert. Der Anfang der Marschbeschreibung in c. 26 führt von Krittala über den Halys nach Kelainai in Phrygien und ist recht dürftig. Doch enthält das Kapitel eine Merkwürdigkeit. Herodot widerruft hier ausdrücklich, was er in c. 19 erzählt hat, daß nämlich Xerxes den Führern der am besten ausgerüsteten Truppen Geschenke in Aussicht gestellt habe. — Sicher gehört, wie wir in § 1 feststellten, die Ankündigung der Geschenke einer ganz schlechten Tradition an, und wenn nun Herodot sie später widerruft, so sieht das ganz so aus, als ob er im Verlauf der Darstellung, um sich über die Preisträger zu orientieren, einen Vorgänger einsah, der ihm besonders vertrauenswürdig schien, hier aber das Gesuchte nicht erwähnt fand und deshalb stutzig geworden das Gesagte zurücknahm.

Die Fortsetzung des Marsches von Kelainai bis Sardes ist viel genauer beschrieben und bietet zur Kritik keinen Anlaß[1]). Auf dem Weg von Sardes nach Abydos befinden wir uns nach Trautwein[2]) im Rahmen einer ganz vorzüglichen Darstellung; tatsächlich kann die völlig klare Beschreibung der Marschordnung der Armee des Xerxes wirklich nur von einem Augenzeugen stammen. Weiter kommen wir mit der Stelle in c. 43, wo es vom Skamander heißt: „als das Heer zum Skamander kam, der als erster Fluß, seitdem sie nach dem Aufbruch aus Sardes marschiert waren, versiegte. . .“ Hieraus ersehen wir nämlich, daß Herodot hier eine Vorlage in den vorangehenden Partien verkürzt wiedergegeben hat; denn wäre der Skamander seit dem Aufbruch des Heeres aus Krittala der erste versiegende Fluß überhaupt gewesen, so müßte es von ihm heißen: „welcher als erster von den Flüssen für das Trinkwasserbedürfnis der Armee nicht ausreichte“; es heißt aber in Wirklichkeit von ihm: „welcher als erster von den Flüssen, seitdem sie sich von Sardes aus auf den Weg gemacht hatten, für das Trinkbedürfnis der Armee nicht ausreichte“, also es waren zwar auf der Strecke Sardes-Abydos vor ihm keine Flüsse versiegt, wohl aber auf der Strecke Krittala-Sardes, deren Versagen Herodot übergangen hat, als er seine Quelle ausschrieb. Wir stehen demnach im Kern von VII 26 132 wirklich, wie Ed. Meyer erkannt hat, auf dem Boden einer schriftlichen Vorlage. Trautwein[3]) glaubt dies ebenfalls feststellen zu müssen, da er schreibt: „die herodoteische Darstellung des Xerxeszuges enthält eine Fülle genauer und zuverlässiger Angaben; daß diese nicht in der allgemeinen Tradition bekannt gewesen sein können, ist ganz sicher“. Zu dem gleichen Ergebnis kommt Hauvette[4]): „die Genauigkeit in der Darstellung des Flußversiegens hindert an mündliche Überlieferung zu denken.“ Demgegen-

---

1) c. 30/1. — 2) *Die Memoiren des Dikaios* p. 550. — 3) *Die Memoiren des Dikaios* p. 556. — 4) *Hérodote, Historien des guerres médiques* p. 304.

über hat Herr Professor Beloch in einem Gespräch mit mir den Einwand erhoben, all die geographischen Angaben entstammten Itinerarien[1]). Ich kann dies unmöglich als richtig anerkennen: denn es gibt eine ganze Reihe von geographischen Angaben, so z. B. das Flußversiegen, die vom Xerxeszug nicht zu trennen sind. Doch ist zuzugeben, daß in dieser Hinsicht vielleicht der goldne Mittelweg einzuschlagen ist. Jedenfalls paßt die Angabe in c. 43, daß der Ida links von der Straße liegen blieb, nur zu einem Itinerar, das in umgekehrter Richtung wie der Xerxeszug ging.

Für den eigentlichen Hellespontübergang[2]) schließe ich mich speziell den Ausführungen Trautweins an, der[3]) die Erzählung vom Übergang über die Schiffsbrücken auf einen Teilnehmer des Zuges zurückführt und aus den Zusätzen Herodots mit Recht schließt, daß auch hier eine schriftliche Quelle vorgelegen haben muß.

Auf der Route Sestos-Doriskos[4]) wiederholt sich das Wasserversiegen beim Melasfluß. Als neues Charakteristikum der schriftlichen Vorlage kommt die Parallelschilderung der Bewegungen von Herr und Flotte auf persischer Seite hinzu. Auch die Darstellung der Heer- und Flottenparade vor Xerxes daselbst[5]) ist so plastisch, daß sie gleich der Angabe über die Einsetzung des Maskames als Kommandanten von Doriskos[6]) der schriftlichen Vorlage entnommen sein wird. In c. 109 119 folgt dann als Fortsetzung der Marsch von Doriskos bis Akanthos, wobei der Lissosfluß und der See von Pistyros versiegen. Die nächsten Kapitel[7]) zeigen wieder die Merkmale der schriftlichen Vorlage: Parallelbewegung von Heer und Flotte und Versiegen des Echeidorusflusses für die Strecke Akanthos-Thermä. — Doch zeigen sich hier meiner Ansicht nach Spuren von geographischen Angaben, die in die Beschreibung des Xerxeszuges nicht hineinpassen. Zum mindesten war Olynth damals noch keine Griechenstadt[8]), sondern noch bottiäisch, wie sich aus einer späteren Herodotstelle[9]) ergibt. Ferner aber liegt doch wohl ein Widerspruch

---

1) Martin Hermann, *Klio* 1911, p. 382—4, dem sich Jacoby bei Pauly-Wissowa unter *Hekatäus* angeschlossen hat, sucht Hekatäus als wahrscheinliche Vorlage Herodots für die geographischen Angaben beim Xerxeszug zu verweisen. Trotz vieler Ähnlichkeiten halte ich diese Annahme für bedenklich, weil

1. Galipsos fr. 122 bei Hekatäus πόλις Θρῄκης καὶ Παιόνων ist, bei Herodot VII 122 hingegen πόλις Ἑλληνίς,
2. Herodots Vorlage für die geographischen Angaben jünger sein muß als der Hinmarsch des Xerxes, da Olynth bei Herodot VII 122 schon πόλις Ἑλληνίς ist, was sie nach Herodot VIII 126 erst aus einer bottiäischen wurde durch Artabazus im Winter 480/79,
3. nach W. Sieglin Herodot und Dionys von Milet Älteste Scylaxgeschichte von 472) auffallend übereinstimmen.

2) c. 54—56. — 3) *Die Memoiren des Dikaios* p. 555. — 4) c. 58/9. — 5) c. 100. — 6) c. 105. — 7) 121—127. — 8) VII 122. — 9) VIII 127.

vor, wenn es heißt: c. 122 die Seemacht fuhr um das Ampelosvorgebirge herum und vorbei an folgenden Städten; c. 123 die Seemacht fuhr vom Ampelosvorgebirge in gerader Linie nach dem Vorgebirge Kanastraion, denn beide Bewegungen unterscheiden sich wie Gerade und Kreislinie. Daher möchte ich geographische Angaben nur dann als sicher aus der Quelle herrührend betrachten, wenn sie durch ein spezielles Ereignis mit dem Xerxeszug in Verbindung stehen; alle übrigen können es auch, müssen es aber nicht.

Von Thermä machte Xerxes zu Schiff einen Ausflug nach der Peneusmündung und kehrte nach Besichtigung derselben nach Thermä zurück. Das Detail ist, wie wir bei der schriftlichen Vorlage gewohnt sind, vorzüglich; da ein ganz gleicher Zug von Darius bei seiner Expedition gegen die Skythen betreffs des Schwarzen Meeres erzählt wird[1]), so legt dieser Umstand uns wieder den Gedanken nahe, daß die Schilderung dieses Vorgangs aus der persischen Geschichte des Dionys von Milet stammt, nämlich seinem Werk „Geschichte vom Tod des Darius an“. Auch die Gangbarmachung des Gonnuspasses durch ein Drittel der persischen Armee ist sachlich gehalten und die Angabe, daß damals die von Sardes aus entsandten Herolde wieder beim Heer eintrafen, zeigt die Zusammengehörigkeit von c. 32 und 131 und damit die Richtigkeit der Behauptung Ed. Meyers, daß der Kern von c. 26—131 einer schriftlichen Vorlage entnommen ist.

Steht nun dieses Stück in Zusammenhang mit den beiden anderen, für die wir ebenfalls eine schriftliche Vorlage erschlossen haben? Für das vorangehende, das die Dinge ebenfalls vom persischen Standpunkt betrachtet, glaube ich diese Frage ohne weiteres bejahen zu dürfen; denn ebenso, wie Athosdurchstechung, Brückenbau und Magazinanlage zu dem Satz: „vier volle Jahre rüstete er das für das Heer Nötige“ die Erläuterung bilden, so bildet der Inhalt unseres Paragraphen die Erläuterung zu den unmittelbar darauf folgenden Worten: „im fünften Jahr aber zog er zu Felde“, während wir die Erläuterung zum Schlußteil des Satzes „mit ungeheurer Macht“ im nächsten Kapitel ausführlich durch die Heeresliste erläutert finden werden, deren Besprechung nur deshalb zurückgestellt ist, weil sie an Umfang fast ein Kapitel einnimmt. Außerdem werden aber die beiden fraglichen Teile noch dadurch zusammengehalten, daß der Beginn der Athosdurchstechung und des Brückenbaus im ersten Teil[2]), die Vollendung beider im zweiten[3]) erzählt wird. Rüstungen und Aufmarsch auf persischer Seite bilden also ohne Zweifel ein in sich geschlossenes Ganze, das Herodot aber nur im Auszug überliefert hat.

---

1) Herodot IV 85. — 2) c. 22/25. — 3) c. 37.

Ganz so sicher kann man das von dem Stück, das die gleichen Vorgänge auf griechischer Seite enthält, nicht aussagen; doch auch hier spricht folgendes dafür: „In dem die Griechen betreffenden Teil wird hinsichtlich der Chronologie dreimal auf den die Perser behandelnden Abschnitt Bezug genommen: 1. Kundschafter-Entsendung = Xerxes in Sardes; 2. Tempe-Expedition = Xerxes in Abydos; 3. Besetzung von Artemisium-Thermopylä = Xerxes in Thermä (Pierien)". Außerdem war, wenn die Vorlage auch die gleichzeitigen Vorgänge auf der Gegenpartei im Zusammenhang schildern wollte, nach Herabführung des Berichtes über die Ereignisse bei den Persern bis Thermä der passendste Moment, auch auf griechischer Seite die Erzählung soweit herabzuführen. Denn von den damals innegehaltenen Stellungen, Thermä und Artemisium-Thermopylä aus, erfolgt ja der erste Zusammenstoß — Es liegt also kein Grund vor, dieses Stück unsrer schriftlichen Vorlage abzusprechen, vielmehr spricht die Güte des verwendeten Materials durchaus für die Zuteilung.

Die Übersicht des guten Materials in § 1—3 gestaltet sich also folgendermaßen:

c. 1,2 = Rüstungen des Darius und Aufstand der Ägypter, Ernennung des Reichsverwesers.

c. 4,5 Anfang = Tod des Darius; Xerxes gegen Ägypten.

c. 20 = vierjährige Rüstungen des Xerxes; im fünften Jahr Beginn des Feldzugs.

c. 22, 23 teilweise, 24 teilweise, 25 Athosdurchstechung, Vorbereitung des Brückenbaus, Anlage der Proviantmagazine.

c. 26—32 von Krittala bis Sardes.

c. 33—37 A Überbrückung und Bestrafung des Hellesponts; Fertigstellung des Athoskanals.

c. 40—44 von Sardes nach Abydos.

c. 54/5, c. 58/9 Hellespontübergang. Von Sestos bis Doriskos.

c. 100, 105 Parade zu Doriskos; Einsetzung des Maskames als Befehlshaber in Doriskos.

c. 108—117 von Doriskos bis Akanthos.

c. 119—121 Truppenspeisung, Heereinteilung.

c. 122—127 Vormarsch von Akanthos bis Thermä.

c. 128, c. 131 Ausflug des Xerxes zur Peneusmündung. Rückkehr der Gesandten zum Heer.

Kapitel III.

§ 1. Die Listen der griechischen Streitkräfte.

a) Die Listen der Landmacht.

α) Die Liste für Plataä.

In Kap. 28—30 des neunten Buches gibt Herodot ein Verzeichnis der nach Plataä ins Feld gerückten Kontingente nebst Zahlenangaben. Seine Glaubwürdigkeit hat als erster Beloch[1]) angezweifelt, und zwar beginnt er folgendermaßen: „Daß Herodot für die Perserkriege einen gleichzeitigen historischen Bericht nicht benutzt hat, wird hoffentlich von keiner Seite bestritten". Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt[2]). Ferner erklärt Beloch zur Begründung seiner Bedenken, daß Herodots Verzeichnis der griechischen Streitkräfte bei Plataä auf Grundlage des platäischen Siegesdenkmals zusammengestellt sei, wie die genaue Übereinstimmung der Namen beweise. Letzteres hat Bauer bestritten, und tatsächlich zeigt sich bei genauer Betrachtung, daß Herodot sechs Namen weniger hat als die delphische Liste, die außer den herodoteischen noch nennt: Tenier, Keer, Malier, Kythnier, Siphnier und Elier; außerdem hat aber Herodot noch einen Namen mehr, den der Paleer. Letzterer soll nach Beloch auf einem Irrtum Herodots beruhen, indem dieser das Digamma (Ϝ) in P (Γ) verlas und so die Paleer statt der Elier in die Liste gebracht habe. Diese Annahme ist von Ed. Meyer[3]), Munro[4]) und Hauvette[5]) abgelehnt worden. Der Beweis dafür, daß diese Zurückweisung berechtigt ist, läßt sich aus Herodot selbst erbringen: Herodot schildert, wie auch Beloch zugibt, die Schlachtordnung der Griechen bei Plataä. Setzen wir nun entsprechend Belochs Konjektur die Elier statt der Paleer bei Herodot ein, so würde Herodot sagen: „Zwischen Anaktoriern und

1) Fleckeisens *Jahrbücher* 1888: *Das griechische Heer bei Plataä* und in der *Klio* V und VI *Griechische Aufgebote.* — 2) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 143; Macan, *Herodotus VII—IX* vol II p. 4 und 5, Lehmann-Haupt, *Griech. Gesch.* (*Einl. i. d. Altertumswissensch.* III) p. 83 — 3) *G. d. A.* III § 235 Anm. — 4) *The Campaign of Plataea* p. 152. — 5) *Hérodote* p. 463.

Ägineten standen in der griechischen Schlachtordnung die Elier"[1]) und „die Elier kamen bei Plataä erst nach der Schlacht an"[2]), d. h. es würde ein bei Herodot nicht vorhandener Widerspruch künstlich in ihn hineingetragen werden. Eine Identifikation der beiden Verzeichnisse wäre also hier nur möglich unter der Voraussetzung, Herodot habe das Verzeichnis des platäischen Siegesdenkmals teils verkürzt, teils erweitert, was Beloch ja gerade nicht behaupten will.

Sodann wird gegen die Echtheit der herodoteischen Liste von Beloch geltend gemacht, sie enthalte die Kontingente in geographischer Folge (Peloponnesier, Euböer, Nordwestgriechen, Ägineten, Mittelgriechenland). Jedoch muß Beloch, um diese Einteilung erst zu ermöglichen, das an vierter Stelle unter den Peloponnesiern stehende Kontingent der Potidäaten streichen, was freilich auch Ed. Meyer[3]) für wahrscheinlich hält, während Duncker[4]), Busolt[5]) und Lehmann-Haupt[6]) an ihrer Teilnahme bei Plataä festhalten. Meiner Ansicht nach lassen sich folgende drei Punkte für Herodot anführen:

1. Die Potidäaten handelten sehr verständig, wenn sie nach ihrem Abfall von Persien die nationale Sache in Griechenland selbst unterstützten, wo auch über ihr Schicksal die Entscheidung fallen mußte, und wenn auch der Zuzug von ihrer Seite nur schwach war, so kam doch so ein Kontingent zum anderen, und besonders mußte es moralisch erhebend wirken, wenn in ihrer Heimat siegreiche Männer den Weg in die Ferne nicht scheuten, um auch hier für die Rettung der bedrohten Freiheit zu fechten.

2. Der gefährdeten Situation ihrer Heimat entsprechend sind die Potidäaten das einzige Kontingent, dessen Nichtvollzähligkeit hervorgehoben wird[7]).

3. Die Potidäaten werden nicht bloß genannt, sondern es wird noch von ihnen berichtet, daß Pausanias ihnen auf Wunsch der Korinther die Stellung neben diesen anwies, — ein kleiner Zug nur, aber ein feiner, der schwerlich erfunden ist und zugleich ein Anzeichen dafür gibt, daß unsere Liste auf einen Teilnehmer im griechischen Hauptquartier zurückgehen wird.

Ein weiterer Einwand Belochs ist: „Hätte es eine Überlieferung gegeben, so würde diese doch vor allen Dingen die Summe des ganzen Heeres angegeben haben wie es Äschylus tut. Statt dessen muß Herodot die Summe erst selbst aus den Einzelposten zusammen addieren". Aber dieser Vergleich hinkt; denn selbst wenn Äschylus für die einzelnen

1) IX 28. — 2) IX 77. — 3) *G. d. A.* III § 235 Anm. — 4) *Griech. Gesch.* VII p. 332. — 5) *Die Lacedämonier* p. 390. — 6) *Einl. in die Altertumswiss.* III p. 85 Abs. 4. — 7) Ποτιδαιητέων τοὺς παρεόντας τριηκόσιους.

Flottenkontingente die ausführlichsten Zahlenangaben zur Verfügung gehabt hätte, durfte er sie in seinem Stück *die Perser* nicht anbringen, ohne jedes poetischen Gefühls bar erklärt zu werden. Im übrigen konnte Pausanias unmöglich von vornherein wissen, wieviel Truppen ihm die Befehlshaber der zahllosen Stadtstaaten zuführen würden. Vielmehr mußten ihm diese erst von der Stärke ihres Kontingents Meldung erstatten. Erst nachdem alle Meldungen eingelaufen waren, konnte der Oberfeldherr die Stärke des Gesamtheeres feststellen. Die Summanden sind hier also wirklich das Ursprüngliche, nicht die Summe, und die Tatsache, daß uns auch noch die Einzelposten erhalten sind, hat, wenn nicht schwerwiegende Gründe gegen die einzelnen sprechen, als ein Zeichen für die Güte unserer Überlieferung zu gelten, gibt doch auch Hannibal auf den Tafeln am lacinischen Vorgebirge nur Einzelposten[1]), ohne daß man wegen der fehlenden Summe seine Einzelposten anzweifelt.

Von den Einzelposten ist freilich gleich der erste, der Spartas Aufgebot enthält, den Angriffen derer, die den Wert unserer Liste in Abrede stellen und als bloße Schätzung ansehen wollen, am meisten ausgesetzt. Allerdings ist nicht zu leugnen, daß Herodot selbst von dem Aufgebot Spartas eine völlig in die Irre gehende Vorstellung hat, da er die Spartiaten allein auf 8000 waffenfähige Männer schätzt, von denen 5000 nach Plataä ins Feld marschiert seien. Glücklicherweise aber sind wir in der Lage zu zeigen, wie der Fehler entstanden ist. Neben dem lacedämonischen Aufgebot von 5000 Spartiaten und 5000 Periöken stehen in der Liste die Tegeaten, 1500 Mann stark, — eine Zahl, die auch Beloch als glaubwürdig erachtet[2]). Vergleichen wir damit Herodot IX 31: „Den Lakedämoniern gegenüber stellte er die Perser auf; da diese an Zahl viel mehr waren, so standen sie nicht nur in größerer Tiefe, sondern es war auch ihre Front so ausgedehnt, daß sie noch den Tegeaten gegenüberstanden". Da nun[3]) die persische Reiterei gesondert aufgestellt war, kann es sich nur um die 10000 Unsterblichen handeln, die Xerxes Mardonius zurückgelassen hatte und die durch Attachierung anderer gepanzerter Perser nach persischer Gewohnheit auf die volle Zahl gebracht waren. Standen nun diese 10000 Perser bei gleicher Frontbreite mit Spartiaten, Periöken und Tegeaten, aber in größerer Tiefe, so können die ihnen gegenüberstehenden Griechen unmöglich 11500 Mann gezählt haben, und, da mit Beloch die Tegeaten als gesichert angesehen werden dürfen, müssen folglich die Streitkräfte Spartas beträchtlich schwächer gewesen sein als 8500 Hopliten. Nun lehrt uns die Liste noch folgendes. Wiederholt sind zwei Kontingente bezüglich ihrer Kriegsstärke zusammengefaßt, so:

1) Cf. Polybius III c. 33 und 56. — 2) *Klio* VI p. 74. — 3) nach IX 32.

„Mykenäer und Tirynthier"
„Eretrier und Styreer"
„Leukadier und Anaktorier".

Lautete nun hinsichtlich der Lacedämonier, die sich ja aus Spartiaten und Periöken zusammensetzen, Herodots Vorlage in gleicher Art „Spartiaten und Periöken" = 5000 Mann, so ist völlig klar, weshalb er aus den 5000 „Spartiaten und Periöken" 10000 Lacedämonier gemacht hat. Er kannte nämlich noch eine andere Version[1]), nach der je 5000 Spartiaten und Periöken ins Feld gezogen sind. Diese Version aber ist nach allem, was wir über Sparta wissen, unhaltbar. Denn das spezifisch spartiatische Aufgebot betrug zur Zeit der Perserkriege, wie Delbrück[2]) meines Erachtens aus Herodot[3]) unwiderleglich nachgewiesen hat, 2000 Mann. Dann ist also das Verhältnis der Spartiaten zu den Periöken 2 : 3 = 14 : 21, wie es annähernd, mit 5 : 7 = 15 : 21, auch Ed. Meyer[4]) auf anderem Weg erschlossen hat. Indem wir also erkannt haben, weshalb und wie Herodot seine Vorlage abgeändert hat, beseitigen wir einen Hauptangriffspunkt gegen unsere Liste.

Sodann greift Beloch unser Verzeichnis durch Gegenüberstellung mit Xenophons Hellenika[5]) an. Setzen wir bei Sparta die vorherodoteische Zahl ein, so lauten die zu vergleichenden Zahlen:

Herodot		Xenophon
5000	Korinth	3000
3000	Sikyon	1500
2100	Epidaurus, Trözen, Hermione	3000
5000	Sparta	6000.

In dieser Übersicht hat Herodot nur zwei höhere Posten als Xenophon, nämlich Korinth und Sikyon. Dabei ist aber zweierlei zu beachten. In der Schlacht am Nemeabach, die Xenophon schildert, hatten die Korinther und Sikyonier wohl, wie Kromayer annimmt, nur ihr Zweidrittelaufgebot zur Stelle, während sie in der höchsten Not von Hellas, — Preußens Lage 1813 war ähnlich, — soviel Truppen, als ihnen möglich war, auch wirklich aufgebracht haben werden[6]). Sodann hat Busolt[7]) darauf aufmerksam gemacht, daß Korinths Kraft während der Pentekontaëtie zweifellos gesunken ist. Legen wir dies zu Grunde, so stellt sich das Verhältnis Herodots zu Xenophon hinsichtlich des noch ungeschwächten Korinth zu dem schwachen der späteren Zeit wie

1) IX 10 und 11. — 2) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 44. — 3) VI 120. — 4) *G. d. A.* III § 264 A. — 5) IV 2; 16, 17. — 6) Cf. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I p. 162/3. — 7) *Griech. Gesch.* II 729, 7.

5000:4500, also durchaus angemessen. Es bleibt daher nur Sikyon, das Korinths Schicksal geteilt haben kann, gegen zwei höhere Angaben Xenophons (Sparta, Trözen), so daß wir umgekehrt die Forderung stellen können: Xenophons Schätzungszahlen sind nach der herodoteischen Liste zu begutachten.

Wir können also mit Macan[1]) und Wright[2]) daran festhalten, daß das Verzeichnis der griechischen Hoplitenmacht bei Platää einer authentischen Quelle entlehnt ist, eine Ansicht, die früher wenigstens auch Delbrück[3]) vertreten hat: „Ein sachlicher Grund, die Gesamtzahl der Hopliten zu bezweifeln, liegt nicht vor. Es ist sehr wohl möglich, daß die verbündeten griechischen Staaten neben der Besatzung der Flotte noch ein Heer von 35000—40000 Hopliten aufzustellen vermochten[4]), und da sie das, was ihnen möglich war, auch wirklich aufgestellt haben werden, so darf man Herodots Zahl immerhin als eine nicht unwahrscheinliche akzeptieren". Neuerdings hat Delbrück[5]) den entgegengesetzten Standpunkt vertreten; aber er hat die politische Stellung Spartas als Haupt des peloponnesischen Bundes und seine unerreichte Tüchtigkeit im Kriegswesen nicht in Anschlag gebracht, was ihn daher irrtümlich zu einer Reduzierung der athenischen und damit der übrigen Zahlen veranlaßt[6]). Auch seine Annahme, daß sich wahrscheinlich nicht alle Söhne athenischer Zeugiten eine vollständige Rüstung halten konnten und im Gegensatz zum Jahr 431 ihnen auch der Staat keine lieh, wird nicht zu halten sein, da der Krieg mit Xerxes noch viel mehr als der von 431 ein Kampf um Sein und Nichtsein Athens war, bei dem der Staat unter Themistokles Leitung sicher alles tat, um stark zu sein. Delbrücks frühere Ausführungen sind daher als grundlegend beizubehalten.

In Kap. 29 gibt Herodot an, außer den Hopliten hätten sich beim Heer befunden 35000 Heloten als Begleiter der Spartiaten und 34500 andere ψιλοί, von denen 5000 auf die Periöken entfallen werden, da Herodot nach Munro[7]) offenbar auf jeden Hopliten einen ψιλός in Rechnung bringt. Da wir aber erkannten, daß tatsächlich gar nicht 10000 Lacedämonier vorhanden waren, sondern nur 5000, so werden wir mit Delbrück[8]) und Munro[9]), zumal es sonst für 7 Spartiaten auf 1 Heloten keine Parallele gibt, die 35000 Heloten streichen und zunächst nur noch die 5000 beibehalten, die in den 34500 ψιλοί einbegriffen sind[10]). Freilich differieren die 34500 ψιλοί mit den 33700 Hopliten um 800 Mann. Del-

1) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 98. — 2) *The Campaign of Plataea* p. 28. — 3) *Perser- und Burgunderkriege* p. 162 3. — 4) 38700 gibt die überarbeitete Liste. — 5) *Geschichte der Kriegskunst* I² p. 11 ff. — 6) p. 44. — 7) *The Campaign of Plataea* p. 152. — 8) *Perser- und Burgunderkriege* p. 163. — 9) *The Campaign of Plataea* p. 152. — 10) Es ist klar, daß die 35000 Heloten aus IX 10 nach hier übernommen sind.

brück[1]) nimmt an, daß bei den Hopliten die Bogenschützen der Athener ausgefallen sind, was Hauvette[2]) als eine verführerische, vielleicht wahre Erklärung bezeichnet, die aber gegen Delbrück zeigen würde, daß Herodot auch für das Detail genaue Erkundigungen verwandt hat. Da Athen später sogar 1600 Bogenschützen hatte und bei Platää athenische Bogenschützen erwähnt werden[3]), so werden wir Delbrücks Erklärung als einzig richtig übernehmen. Damit sind aber die 34500 Leichtbewaffneten noch nicht als historisch beglaubigt, sie sind vielmehr eine wertlose Schätzung Herodots und nicht Leichtbewaffnete, sondern Troß[4]). Wenn sie Hauvette[5]) trotzdem gegen Delbrück durch den Hinweis auf das Helotengrab[6]) retten will, so ist dies nicht zwingend, da die Truppen natürlich nie ganz ohne Troß sein konnten und die persischen Pfeile keinen Unterschied in der Person machten.

Endlich gibt Herodot in Kap. 30 die Gesamtzahl der bei Platää versammelten Griechen auf 110000 Mann an, indem er zu den Hopliten und Leichtbewaffneten die noch an der runden Summe fehlenden Mannschaften durch Hinzufügung von 1800 unbewaffneten Thespiern erhält. Dies bezeichnet Ed. Meyer[7]) als „Mache“, und unzweifelhaft hat sie als solche zu gelten.

Wir sehen also in Herodot IX 28—30 ganz verschiedene Materialien vereinigt; aber nur die Hoplitenliste beruht in ihrer ursprünglichen Fassung auf authentischer Grundlage.

β) Die Liste der Thermopylenbesatzung.

In VII 202 3 bringt Herodot eine Übersicht der griechischen Kontingente, die Leonidas zur Verteidigung des Thermopylenpasses zur Verfügung standen. Als vollständig glaubwürdig erachten die hier gegebenen Zahlen Bury[8]) und Hauvette[9]). Ob dem so ist, werden wir nachprüfen müssen. Zunächst ist sicher, daß Herodots Verzeichnis unvollständig ist. Er hat bei dem lacedämonischen Aufgebot die Periöken vergessen, — was anerkannt ist von Ed. Meyer[10]), Duncker[11]), Busolt[12]), Bury[13]), Holzapfel[14]) sowie Rüstow und Köchly[15]). Weniger einig sind sich die Gelehrten über ihre Stärke; die einen nämlich sind auf Grund von Isokrates[16]) und Diodor[17]) der Ansicht, daß die 300 Spartiaten in die 1000 Lacedämonier einzurechnen sind, also die Periöken 700 Mann stark waren, so z. B. Rüstow und Köchly, während andere wie Bury[18]) und Holz-

1) *Perser- und Burgunderkriege* p. 162. — 2) *Hérodote* p. 461. — 3) IX 22. — 4) IX 51. — 5) *Hérodote* p. 155. — 6) IX 85. — 7) *G. d. A.* III § 235 Anm. — 8) *The Campaign of Artemisium and Thermopylae.* — 9) *Hérodote* p. 360. — 10) *G. d. A.* III § 219 Anm. — 11) *Griech. Gesch.* VII 233 Anm. 1. — 12) *Griech. Gesch.* II p. 623 Anm. 2. — 13) *History of Greece* p. 272. — 14) *Phil. Anz.* XII 21. — 15) *Griechisches Kriegswesen* p. 57. — 16) *Panegyrikus* 90, *Archidamus* 99. — 17) XI 4, 2 und 6. — 18) *History of Greece* p. 272.

apfel[1]) 300 Spartiaten + 1000 Periöken = 1300 Lacedämonier rechnen, indem sie auf einer anderen Diodorstelle[2]) fußen, die auch Busolt[3]) und Duncker[4]) so gedeutet haben, und auf einer Ktesiasstelle, die bei seiner unglaublichen Verwirrung in der Anordnung der Ereignisse in die Schlacht bei Platää geraten ist, obwohl sie unzweifelhaft nach Thermopylä gehört, und die klipp und klar ihre Annahme belegt[5]). Da nun Ephorus ein Schüler des Isokrates war, so sind meiner Ansicht nach die Quellenverhältnisse folgende. Die von Isokrates benutzte Tradition, in der mit der Zahl 1000 operiert wird, steht auf der einen Seite. Auf der anderen Seite stimmen im übrigen Ephorus und Ktesias so zueinander, daß beide, da Ktesias nur eine Zusammenfassung gibt, und Ephorus demnach nicht aus ihm geschöpft haben kann, beide auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, die mit der Zahl 1300 operiert. Wie alt diese Quelle war und ob sie gegen Isokrates das Feld behaupten kann, werden wir erst später entscheiden können. Wichtiger ist für jetzt, daß wir noch eine weitere Auslassung bei Herodot festzustellen vermögen: die Auslassung der Malier. Busolt[6]) meint allerdings, daß die diesbezügliche Angabe des Ephorus, die Malier hätten an der Verteidigung der Thermopylen teilgenommen, überaus unwahrscheinlich sei, da sie zu den medisch Gesinnten gehörten und durch die Thermopylenstellung nicht gedeckt wurden. Dagegen ist aber als ausschlaggebend hervorzuheben, daß auch nach Herodot[7]) sich die Malier erst nach dem Fall von Thermopylä Xerxes anschlossen, daß sie also vorher, als ihr Land ganz in Xerxes Hand war[8]), auf griechischer Seite gestanden haben müssen und dementsprechend bei Thermopylä die Trachinier Leonidas auf den Umgehungsweg aufmerksam machen[9]). Es kann demnach kein Zweifel sein, daß Herodot die Periöken und die Malier durch den gleichen Flüchtigkeitsfehler ausgelassen hat.

Gegen die weiteren Zahlen in VII 202 habe ich keine Bedenken zu erheben, mit einer Ausnahme: „an Tegeaten und Mantineern kamen 1000 Hopliten, von jeder Stadt die Hälfte". Ich denke nämlich zurück an die 10000 Lacedämonier bei Platää, die auch aus je 5000 Spartiaten und Periöken sich zusammensetzen sollten und doch nur im ganzen 5000 Mann waren — und ich fürchte, daß Herodot hier das gleiche Rechenkunststück gemacht hat. Ist diese meine Annahme richtig, so ergibt die Summe der Arkader (1620), Korinther (400), Phliasier (200), Mykenäer (80) und Thespier (700) die Zahl 3000, d. h. die Stärke, die Ephorus für die mit dem lacedämonischen Kontingent (von dem Isthmuskriegsrat) entsandte Streitmacht[10]) angibt, während das Grabepigramm die Gesamt-

1) Siehe o. S. 67 Anm. 14. — 2) XI 4, 5. — 3) *Griech. Gesch.* II p. 744/5 Anm. — 4) *Griech. Gesch.* VII 233 1. — 5) τριηκοσίους μὲν ἔχων Σπαρτιήτας, χιλίους δὲ τῶν περιοίκων. — 6) *Griech. Gesch.* II p. 675 2. — 7) VIII 66. — 8) VII 201. — 9) VII 173. — 10) Diodor XI 4, 5.

zahl der Peloponnesier = 3600 auf 4000 abrundet. Da aber Ephorus seine Liste, weil sie ja vollständiger ist als die herodoteische, nicht von Herodot haben kann, so müssen beide auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Was sonst noch an Truppen zu Leonidas stieß, ist — abgesehen natürlich von den bei Herodot als ausgefallen nachgewiesenen Maliern — an Namen gleich: Beide bringen Thebaner, Lokrer und Phoker. Auch die Zahl für die Thebaner (400) stimmt bei Herodot und Ephorus, ja letzterer ist für die Phoker sogar etwas genauer. Daher urteilt auch Bauer[1]): „wo Ephorus mehr gibt, tritt er so ergänzend neben Herodots Bericht, daß wir kombinieren dürfen".

Nunmehr haben wir noch auf einen letzten Einwand gegen die Diodorliste einzugehen, der von Ed. Meyer[2]) erhoben worden ist, daß nämlich Ephorus fälschlich behaupte, die bei Thermopylä zu Leonidas Unterstützung eingetroffenen Thebaner hätten der Nationalpartei angehört: denn — so begründet Ed. Meyer seine Ansicht, — Theben sei bis dahin Mitglied des hellenischen Bundes und als solches Leonidas zur Heeresfolge verpflichtet gewesen und habe auch nach Tempe 500 Mann zum Bundesheer entsandt[3]). Daß die Thebaner Truppen nach Tempe schickten, gebe ich Ed. Meyer, dem auch Macan[4]) gegen Hauvette[5]) beistimmt, ohne weiteres zu. Aber die Folgerung, die Ed. Meyer gleich Plutarch daraus gezogen hat, muß ich ablehnen, da ich bereits gezeigt zu haben glaube, daß ganz Böotien außer Thespiä und Platää infolge der Räumung der Tempestellung schon vor Thermopylä von der nationalen Sache zu Persien abfiel. Daher ist Ephorus mit seiner Angabe völlig im Recht, was auch Duncker[6]) und Grundy[7]) vertreten.

b) Die Listen der Seemacht.

In VIII 42—48 bringt Herodot eine Liste, die über die Stärke der griechischen Flotte bei Salamis Auskunft gibt. Bei näherer Betrachtung fällt auf, daß die Summierung der Summanden mit der überlieferten Summe um 12 Einheiten (368 gegen 380) differiert. Ed. Meyer[8]) meint nun, daß die Ägineten 12 Einheiten mehr gestellt hätten, als in der Liste angegeben sind. Daß das äginetische Kontingent wirklich dasjenige ist, bei dem die Heilung einzusetzen hat, halte ich im Hinblick auf Pausanias[9]) für unbedingt richtig, nach dessen Ansicht das äginetische Geschwader das zweitstärkste gewesen ist, mithin also, da die Korinther 40 Schiffe stark waren, aus mehr als den 30 angegebenen Fahrzeugen bestanden haben muß. Deshalb hat Busolt[10]) zwei Verbesserungsvorschläge

---

1) *Die Benutzung Herodots durch Ephorus bei Diodor* p. 296,7. — 2) *Forschungen* II p. 111 und *G. d. A.* III § 219 Anm. — 3) Plutarch, *Über Herodots Bosheit* Kap. 31. — 4) *Herodotus VII–IX* vol. II p. 92. — 5) *Hérodote* p. 340 1. — 6) *Griech. Gesch.* VII p. 256/7 2. — 7) *Persian War* p. 295 Punkt 2. — 8) *G. d. A.* III § 223 A. — 9) II 29, 5. — 10) *Griech. Gesch.* II p. 693 3.

gemacht. Nach dem ersten ist die Zahl der äginetischen Schiffe einfach falsch überliefert, was ich für ausgeschlossen halte, weil die von Herodot angegebene Zahl 30 und die von Busolt vorgeschlagene 42 im Griechischen paläographisch gar zu verschieden sind. Der zweite Vorschlag geht von der Annahme aus, daß zwischen „andere“ und „Schiffe“ die Zahl 12 ausgefallen sei, wodurch die doppelt vorhandene Zahl 30 beide Male intakt bliebe. Da es aber meiner Ansicht nach für eine Aufzählung der bei Salamis den Griechen zur Verfügung stehenden Schiffe nur auf diejenigen ankommt, die wirklich in Aktion traten, und nicht auf die, die tatenlos bei Ägina oder Pylos und Tänarum ankerten, so möchte ich folgendes zu erwägen geben. In der Liste ist der für alle Kontingente durchgehende technische Ausdruck „παρείχοντο“ gleichbedeutend mit „bei Salamis ankern“, und nur bei den Ägineten kommt daneben vor: „sie schlugen in der Seeschlacht mit (ἐναυμάχησαν)“. Sollen diese beiden Ausdrücke wirklich identisch sein?

Die Äginetenstelle[1]) lautet: „Die Ägineten ankerten bei Salamis mit 30 Schiffen. Sie hatten aber auch noch andere Schiffe in Bereitschaft; mit den einen (τῇσι μὲν) bewachten sie ihr Land; mit den 30 besten dagegen (τριάκοντα δὲ) schlugen sie die Seeschlacht mit“.

Der Sinn der Äginetenstelle ist also dieser: Mit einem Teil ihrer Flotte (nämlich dem, der schon bei Artemisium mitgefochten hatte) ankerten die Ägineten gleich den übrigen Kontingenten bei Salamis. Ihre übrigen Schiffe waren, — weshalb, erkannten wir schon früher, — bei Ägina postiert. Von letzteren blieben die einen, nämlich die nicht erstklassigen, dauernd bei der Heimatinsel, um im Falle ungünstigen Ausgangs der Schlacht bei Salamis die äginetische Bevölkerung und die hierher geflüchteten Athener nach dem Festland retten zu können, während die Schnellsegler von Ägina aus nach Salamis hinüberfuhren und in die schon entbrannte Schlacht eingriffen. Nur so erklärt sich ausreichend,

1. weshalb die Griechen eine äginetische Triere vor der Schlacht nach Ägina schicken: sie überbrachte den hier ankernden Ägineten den Befehl, zu einer bestimmten Zeit möglichst zahlreich bei Salamis einzutreffen[2]);

2. daß die persische Flotte plötzlich unvermerkt während der Schlacht durch die Ägineten im Sund von Salamis im Rücken gepackt wurde[3]);

3. daß Themistokles auch deswegen — von der Strömung abgesehen — Grund hatte, den Angriff hinauszuschieben, um den Ägineten Zeit zum Herankommen zu geben[4]).

---

1) VIII 46. — 2) Herodot VIII 64. — 3) VIII 91. — 4) Der Dichter Äschylus mußte hingegen der dramatischen Wirkung halber die Ereignisse zusammendrängen.

Gegeben ist also meiner Ansicht nach bei Herodot richtig die Zahl 30, die zu ἐναυμάχησαν gehört, während die bei παρείχοντο stehende aus folgenden Gründen aus 30 in 12 abzuändern ist.

1. Bei Artemisium zählte das äginetische Geschwader 18 Trieren[1]). Zwischen Artemisium und Salamis verstärkte sich die Griechenflotte um das aus Pogon kommende Reservegeschwader[2]). Folglich mußten sich für jemand, der die Verluste bei Artemisium vergaß, alle Kontingentzahlen für Salamis höher stellen als die bei Artemisium. Hatte nun ein Abschreiber des Herodottextes — Herodot selbst hat die Summanden noch richtig addiert — diesen Glauben, so mußte er, wenn er auf eine Zahl in der Salamisliste traf, die noch niedriger war, als die des gleichen Kontingentes in der Artemisiumliste, sie für verschrieben halten, zumal alle übrigen, beiden Listen gemeinsamen Einzelposten in dem Salamisverzeichnis tatsächlich höher sind. Hielt er sie nun für verschrieben und erkannte er nicht, daß das äginetische Kontingent allein von allen anderen nicht bei Salamis konzentriert war, so war es für ihn das Natürlichste, die niedrige Zahl bei „παρείχοντο" in die hohe bei „ἐναυμάχησαν" zu korrigieren, zumal ja bei den sonstigen griechischen Geschwadern in der Salamisliste nur je ein Posten verzeichnet steht.

2. Für die bei „παρείχοντο" einzusetzende Zahl leitete mich nun folgende Erwägung. Nach Pausanias[3]) ist das stärkste Kontingent nach den Athenern das der Ägineten. Da nun aber bei Salamis nach Herodot das der Korinther 40 Schiffe zählt, so muß die bei „παρείχοντο" einzusetzende Zahl größer als 10 sein. Sie muß aber auch kleiner sein als 18, die Zahl des Artemisiumverzeichnisses, da die Ägineten dort schon im Vorpostengefecht am Peneus sicher ein Fahrzeug verloren haben[4]). Liegt der Spielraum nun zwischen 11 und 17 einschließlich und beträgt die Differenz in der Salamisliste zwischen Summanden und Summe 12 Einheiten, so werden wir am besten diese Zahl bei „παρείχοντο" einsetzen, wonach dann die Ägineten in den dreitägigen Kämpfen bei Artemisium noch 5 weitere Schiffe verloren haben würden.

Nach Wiederherstellung der richtigen Zahl des Äginetenkontingents, durch die die Summanden wieder gleich der Summe sind, müssen wir uns nun die Frage vorlegen: Können wir und wieweit zu Summe und Summanden Vertrauen haben? Dazu gehen wir aus von Herodots Aufzählung der griechischen Streitkräfte bei Artemisium. Hinsichtlich ihres Wertes schreibt Grundy[5]): „Die Details der einzelnen Kontingente und die korrekte Totalsumme des Ganzen machen es unwahrscheinlich, daß der Bericht nur auf Tradition oder persönlicher Erinnerung beruht", und

1) Herodot VIII 1. — 2) Herodot VIII 42. — 3) II 29,5. — 4) Herodot VII 181.
5) *Persian War* p. 321.

Munro[1]) meint, daß die hier gegebene Liste offiziell aussieht. Als verstärkendes Moment können wir vielleicht hinzufügen, daß die Artemisiumliste mit der von Thermopylä, deren hohen Wert wir erkannten, wahrscheinlich in folgendem Zusammenhang eine Einheit gebildet haben wird: „Als die Griechen hörten, daß die Perser in Pierien waren, rückten sie ins Feld, die einen zu Lande nach Thermopylä (folgt Aufzählung), die anderen zur See nach Artemisium (folgt Aufzählung)". Nach dieser Liste nun betrug die Zahl der athenischen Trieren 127, zu denen später noch 53 weitere hinzukamen, also zusammen 180. Diese 180 erlitten nun bei Artemisium sehr schwere Verluste. Die Hälfte der Schiffe war mehr oder weniger beschädigt[2]). Da nun von weiteren Verstärkungen der Athener mit keinem Wort die Rede ist, sicher ein athenisches Schiff am Peneus unterging und von der Hälfte der Havarierten doch auch wohl ein Teil als fortan dauernd kampfunfähig zu betrachten ist, so kann das athenische Kontingent bei Salamis unmöglich noch 180 Trieren gezählt haben. Die nächstliegende Annahme ist, da Ktesias den Athenern bei Salamis 110 Trieren gibt. — Hauvettes Gegengrund[3]), daß die Zahl für die Athener falsch sei, weil die für die Griechen von Ktesias überlieferte phantastisch sei, ist nicht durchschlagend — daß Herodot, in Anbetracht der 180 athenischen Trieren des Artemisiumverzeichnisses, einen Irrtum in der Salamisliste seiner Vorlage angenommen hat und diesen zu verbessern glaubte, indem er jene für diese einsetzte. Dann hätten wir also bei der Flottenliste für Salamis drei aufeinander folgende Fassungen zu unterscheiden:

1. Herodots Vorlage, die noch keine Summierung, aber den athenischen und äginetischen Posten noch richtig enthielt.

2. Herodots eigene Fassung mit falschem athenischen, richtigem äginetischen Posten und mit richtiger Summierung.

3. Die Schlußredaktion durch den Abschreiber mit falschem äginetischen und athenischen Posten sowie falscher Summierung.

Auch nach dieser Rekonstruktion der Vorlage bleiben noch einige Zahlen, die sowohl in der Artemisiumliste wie im Salamisverzeichnis stehen und gegen die daher der Einwand Ed. Meyers[4]) und Munros[5]), daß gegen sie im Salamisverzeichnis die bei Artemisium erlittenen Verluste sprächen, entkräftet werden muß. Zunächst läßt sich anführen: Von der inzwischen aus Pogon, dem Hafen von Trözen, eingetroffenen Verstärkungsflotte wissen wir die Summe nicht und es wäre ein großer Irrtum, ihre Stärke aus der Differenz der Salamis- und Artemisiumliste berechnen zu wollen. Sie wird vielmehr erheblich stärker gewesen sein

1) *JHS.* XXII (1902) p. 307. — 2) VIII 18. — 3) *Hérodote* p. 394. 4) *G. d. A.* III § 223 A. — 5) *JHS.* XXII (1902) p. 307.

und die Verluste nicht nur gedeckt, sondern teilweise auch überstiegen haben, so bei den Spartanern um 6 Trieren, bei den Sikyoniern um 3, bei den Epidauriern um 2. Auch konnte die Besatzung von allzu arg ramponierten Schiffen der Griechen auf eroberte Trieren der Perser[1]) übergehen, was im Altertum ebensowenig wie in der Neuzeit, falls es Vorteil mit sich brachte, verabsäumt wurde, so z. B.:

1. Als Pharakidas, während die Karthager mit den Syrakusanern Krieg führten, auf seiner Fahrt auf karthagische Trieren stieß, nahm er von ihnen neun; damit nun die Karthager ihn bei seiner Anfahrt nicht behelligten, ließ er die genommenen neun Trieren mit seinen eigenen Ruderern und Soldaten bemannen[2]).

2. Als in der Schlacht bei Salamis ein samothrakisches Schiff durch ein äginetisches in Grund gebohrt wurde, töteten die Samothraker durch Speerwürfe die Seesoldaten des äginetischen Schiffes, stiegen hinüber und fuhren auf ihm weiter[3]).

3. In der Schlacht bei Mylä weilte der karthagische Admiral an Bord einer Heptere, die das Admiralsschiff des Pyrrhos gewesen war, bis die Karthager sie ihm abnahmen[4]). Entscheidend aber ist: Die Stärke der Griechenflotte bei Artemisium betrug 271 + 53 = 324 Trieren. Verloren nun die Athener hier 180 — 110 = 70 Trieren, die Ägineten 6, die Trözenier 1[5]), so war der zu erschließende Minimalverlust 77 Trieren groß, so daß nach Artemisium die Höchstzahl der Trieren 324 — 77 = 247 betrug. Zu ihnen ist für Salamis die aus der Differenz der Salamis- und und Artemisiumkontingente zu erschließende Minimalverstärkung hinzuzurechnen, nämlich:

1. Die über die bei Artemisium vorhandene Stärke hinausschießende Schiffszahl der Kontingente, die schon bei Artemisium gefochten hatten und zwar an Trieren

a)	bei Salamis ankernd die Lacedämonier	+ 6	
	Sikyonier	+ 3	
	Epidaurier	+ 2	
	Trözenier (da 1 am Peneus sank)	+ 1	
b)	von Ägina aus in den Kampf eingreifend die Ägineten	+ 30	
			42 Trieren,
	so daß für Salamis die Höchstzahl der Artemisiumkontingente anzusetzen ist mit	+ 247	
			289 Trieren,
	wozu an nationalgriechischen Kontingenten und Überläufern noch hinzukamen		

1) cf. VII 194. — 2) Polyän II 11, 1. — 3) Herodot VIII 90. — 4) Polybius I 23, 4. — 5) VII 180.

2. a) nationalgriechische Kontingente	Hermioner	+ 3
	Ambrakioten	+ 7
	Leukadier	+ 3
	Naxier	+ 4
	Kythnier	+ 1
	Krotoniaten	+ 1
b) Überläufer	Lemnier	+ 1
	Tenier	+ 1
	Summa	21

Im ganzen zählte die für Salamis in Betracht kommende Schlachtflotte an Trieren also
289
\+ 21
310

d. h. diejenige Zahl, die Äschylus[1]) für Salamis bezeugt. Allerdings führen Raase[2]), Hauvette[3]) und Nöldechen[4]) unter Berufung auf Thucydides[5]) die von Äschylus gegebene Schiffszahl auf poetische Lizenz zurück, aber mit Ed. Meyer[6]), Beloch[7]) und Grote[8]) ist an der äschyleischen Zahl festzuhalten, da die Griechen weder bei Salamis 400 Schiffe, noch die Athener jemals zwei Drittel dieser Zahl gehabt haben, was beides Thucydides behauptet.

Die Artemisiumliste und das Salamisverzeichnis in seiner ursprünglichen Fassung dürfen also durchaus als historisches Material verwandt werden.

---

§. 2. Die persische Armeeliste.

a) Überblick.

α) Inhalt: In VII 61—99 gibt Herodot eine Beschreibung der Streitkräfte, die König Xerxes im Jahr 480 gegen Griechenland geführt hat. Sie umfaßt die Bewaffnung und Kleidung der einzelnen Stämme, die Namen der Befehlshaber, sowie der Generäle und Admiräle unter Angabe des Vaters sowie ihrer eventuellen Verwandtschaft mit dem Herrscherhaus, teilweise auch Zahlen und gliedert sich in drei Abschnitte mit folgendem Inhalt: Kapitel 61—83 = Fußvolk.
„ 84—88 = Reiterei.
„ 89—99 = Flotte.

β) Der Abfassungsort: Unsere Liste steht in Herodots Werk im Anschluß an die Heerzählung und Heereinteilung zu Doriskos. Wegen

1) *Perser* 339/40. — 2) *Die Schlacht bei Salamis* p. 9 A. — 3) *Hérodote* p. 395. — 4) *Die Schlacht bei Salamis* p. 7. — 5) I 74. — 6) *G. d. A.* III § 223 A. — 7) *Bevölkerung.* — 8) *Griech. Gesch.* III p. 89 i. d. Ü.

dieses Zusammenhangs nun hat Busolt[1]) die Bedeutung unseres Listenmaterials herabzusetzen gesucht, da die Angaben über jene beiden vorhergehenden Geschehnisse allgemein als unhaltbar erkannt sind. So nennt Busolt die Erzählung „fabelhaft", Duncker[2]) „unmöglich", Ed. Meyer[3]) „absurd" — desgleichen Olsen[4]) — Bury[5]) „wunderlich" und Hauvette[6]) „wenig wahrscheinlich", während Macan[7]) mit Recht darauf hinweist, daß das persische Heer bereits beim Ausmarsch aus Sardes[8]) in zwei Hälften gegliedert war, also von einer Heereinteilung erst zu Doriskos gar keine Rede sein könne. Deshalb ist es zunächst wünschenswert, die von Munro[9]) wohl gemachte, aber nicht bewiesene Äußerung „die Liste brauchen wir nicht als Urkunde aus der Doriskosrevue anzusehen" als richtig zu erweisen. Hierfür lassen sich folgende Gründe geltend machen:

1. Gegen Doriskos als Abfassungsort spricht, daß in unserer Liste nur asiatische und afrikanische Völkerschaften aufgezählt werden, obwohl Herodot[10]) berichtet, daß auch die thrakischen Stämme mit ins Feld mußten, so die östlich von Doriskos sitzenden Päti.

2. In unserer Liste führt den Befehl über die Makroner und Mosynoiken noch Artayktes, der nach Herodot[11]) bereits auf dem Hinmarsch nach Griechenland als Kommandant der Festung Sestos zurückgelassen sein muß; man vergleiche die analoge, etwas spätere Einsetzung des Maskames durch Xerxes zu Doriskos[12]).

Daraus ergibt sich für uns, daß als *terminus ante quem* für den Abfassungsort Sestos angesehen werden muß, daß also, da Sestos der europäische Brückenkopf am Hellespont ist, tatsächlich nur ein asiatischer Ort, den asiatisch-libyschen Kontingenten entsprechend, dafür in Frage kommen kann, womit die Bedenken, die Busolt wegen der Verknüpfung unserer Liste mit Doriskos äußerte, sich erledigen. Da die Liste außerdem schon den Unglücksfall des Reitergenerals Pharnuches beim Ausmarsch aus Sardes kennt, so ist hiermit auch der *terminus post quem* gegeben und, da auf der Strecke Sardes—Sestos Heer und Flotte nur in Abydos zusammentrafen, so wird diese Stadt als der Abfassungsort unserer Liste zu gelten haben.

γ) Die Beurteilung des Materials durch die modernen Gelehrten: Nitzsch[13]) und Munro[14]) sind der Ansicht, daß unser Verzeichnis auf ein offizielles Dokument zurückgeht, deren es ja sicher[15]) gegeben hat, wobei Munro noch die Beschreibung der Kleider und Rüstungen dem Mandrokles-

1) *Griech. Gesch.* II p. 671 A. — 2) *Geschichte des Altertums* VII p. 206/7 A. — 3) *Geschichte des Altertums* III § 217. — 4) *Die Schlacht bei Plataä* p. 156. — 5) *History of Greece* p. 268. — 6) *Herodote* p. 309. — 7) *Herodotus VII—IX*, vol. II p. 155. — 8) VII 40. — 9) *JHS.* XXII (1902) p. 225. — 10) VII 110. — 11) IX 116. — 12) Herodot VII 105. — 13) *Herodots Quellen zur Geschichte der Perserkriege* p. 234. — 14) *JHS.* XXII p. 294/5. — 15) VII 100.

bild auf Samos entlehnt wissen will. Hingegen sind Ed. Meyer[1]), Trautwein[2]) und Lehmann-Haupt[3]) der Überzeugung, daß ein offizielles Dokument nicht vorliegt, wohl aber, daß wir es hier mit völlig authentischem Material zu tun haben, das auf einen sehr gut informierten Zeitgenossen und eine notwendig schriftliche Quelle zurückgehen müsse. Von diesen beiden Auffassungen halte ich die letztere für die entschieden richtigere. Denn für die einzelnen Kontingente des Landheeres fehlen in unserer Liste die Zahlen, die, wie Trautwein treffend bemerkt, für die Musterrolle die Hauptsache sind. Zudem kommen wir bei dieser Annahme um Munros Zusammenstoppeln der Liste aus verschiedenen Quellen herum, ist doch Kleidung und Bewaffnung als Bestandteil der offiziell persischen Liste undenkbar, wie Munro selbst zugibt.

Eine dritte Ansicht endlich, daß nicht einmal authentisches Material vorliegt, vertreten Macan[4]), der sich jedoch noch etwas an den 29 Führernamen stößt[5]) und uneingeschränkt Delbrück[6]), der sich so äußert: „Das persische Reich bestand aus dem nationalpersischen Kern und den unterworfenen Völkerschaften. Aus diesen letzteren entnahmen die Perserkönige keine Krieger. Wenn Herodot die ungeheure Masse der Völkerschaften aufzählt, die im persischen Heer erschienen seien, so müssen wir das zum großen Teil als reine Phantasie ansehen.“ Diese Ausführung wird dann folgendermaßen begründet:

1. „Die Überlieferung der Griechen über die Perser enthält einen inneren Widerspruch: Einmal werden sie als ungeheure, aber sehr unkriegerische Massen dargestellt; dann wieder erscheinen sie als höchst tapfere Krieger. Wäre beides richtig, so bliebe der Sieg der Griechen unerklärlich“.

2. „Sicherlich unrichtig ist die Annahme, daß die größere Hälfte des Heeres mit Xerxes abgezogen sei. Was positiv dagegen spricht, ist dies: der König wird nach Herodots Erzählung zurückgeleitet von einem Korps, welches nachher wieder zu Mardonius zurückkehrt. Welchen Sinn hätte dieser Marsch gehabt, wenn der König außerdem ein größeres Heer bei sich gehabt hätte?“

Zu Punkt 1 ist zu bemerken, daß es Delbrück entgangen zu sein scheint, daß das Wort „Perser“ doppeldeutig ist; es bedeutet nämlich sowohl das Aufgebot des Reichs als auch das der Stammperser. Diese sind äußerst tapfer, aber verhältnismäßig gering an Zahl, jenes zahlreich aber ganz verschieden an Wert: sind doch schon die Meder mit den Stammpersern nicht zu vergleichen, wie Herodot ausdrücklich bezeugt[7]).

---

1) *Forschungen* II p. 232. — 2) *Die Memoiren des Dikaios* p. 545—549. — 3) *Klio* VII (1907) p. 299. *Griech. Gesch.* (*Einl. in d. Altertumswiss. III*) S. 84f. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 181. — 5) p. 159. — 6) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 46. — 7) VII 113.

Bei Punkt 2 ist zuzugeben, daß verschiedene hervorragende Forscher, so Busolt[1]) und Ed. Meyer[2]), — daneben Wright[3]) —, Delbrück zugestimmt haben; andere aber, so Duncker[4]), Bury[5]), Munro[6]) und Hauvette[7]), sind der von den Alten[8]) einstimmig vertretenen Ansicht, daß Mardonius nur mit einem Teil des Heeres in Griechenland zurückgelassen wurde, treu geblieben, was Macan[9]) sehr hübsch damit in Verbindung bringt, daß nach der Schlacht bei Salamis die Transportflotte für die Verproviantierung der großen persischen Armee nicht mehr verwendet werden konnte, da ja seitdem die Griechen die See beherrschten, also nur soviel von der Armee in Griechenland zurückbleiben konnte, als das Land zu ernähren vermochte.

Ein weiteres Bedenken gegen Delbrücks Annahme scheint mir darin zu liegen, daß wir die in einem Punkt ausnahmsweise einstimmige Überlieferung nach einem Bericht korrigieren sollen, der bereits vor Herodots Zeit Widerspruch hervorgerufen hat und auch von Grundy[10]) als der unwahrscheinlichere angesehen wird. In einer zweiten Version nämlich[11]) übergibt Xerxes auf dem Rückmarsch von Athen in Eion am Strymon das Kommando über die nach Asien zurückgehende Armee für den Rest des Marsches bis zum Hellespont dem Hydarnes, worauf er selbst mit einem phönikischen Schiff nach Asien hinüberfährt. Diese Version stimmt also mit der einstimmigen Überlieferung bei Äschylus, Herodot, Thucydides und Ephorus, daß nur ein Teil der persischen Macht in Griechenland blieb, vollständig überein und empfiehlt sich auch deshalb, weil sich bei ihrer Benutzung zwei divergierende Zeitangaben bei Herodot[12]) und Nepos vortrefflich in Einklang bringen lassen. Die 45 Tage Herodots geben die Marschdauer, die Hydarnes brauchte, um die von Athen nach Asien zurückgehende Armee auf dem Landweg dorthin zurückzuführen, während die noch nicht 30 Tage des Nepos sich auf die persönliche Rückkehr des Xerxes beziehen. Der Marsch bis Eion aber beträgt noch nicht zwei Drittel des Gesamtwegs, den Hydarnes mit seiner Macht zurücklegen mußte. Also stehen die noch nicht 30 Tage für den Marsch bis Eion und Seefahrt von dort nach Asien zu den 45 Tagen der ganzen Landroute in völlig richtigem Verhältnis zueinander. Damit will ich natürlich nicht bestreiten, daß das Korps des Artabazus den König bis zur Überfahrtsstelle nach Asien begleitete, aber in VIII 126 ist ja auch gar nicht direkt vom „Hellespont“ die Rede, sondern nur von einem Ort, der sowohl „Meerenge“ (= Hellespont) als „Überfahrt“ (= Eion am Strymon) übersetzt

---

1) *Griech. Gesch.* II p. 712 4. — 2) *Geschichte des Altertums* III § 217 A. — 3) *The Campaign of Plataea* p. 44. — 4) *Über den angeblichen Verrat des Themistokles* p. 390. — 5) *History of Greece* p. 283. — 6) *JHS.* XXII (1902) p. 332. — 7) *Hérodote* p. 436. — 8) Äschylus, *Perser* v. 803 ff., Herodot VIII 107, 113, Thucydides I 73 und Ephorus-Diodor XI 19, 6. — 9) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 321. — 10) *Persian War* p. 419 — 11) Herodot VIII 118. — 12) Herodot VIII 115.

werden kann. Überhaupt wird der Grund für das Mitmarschieren der Truppen des Artabazus mit dem König gar nicht das Geleit des Königs sein, was vielmehr nur eine äußerliche Nebenerscheinung ist, sondern vielmehr das bloße Aufsuchen der Winterquartiere durch Artabazus in der Strymongegend. Daß dem so ist, läßt sich folgendermaßen zeigen:

Nachdem Mardonius aus der großen Armee des Königs sich die Elitetruppen ausgesondert hatte, um mit ihnen den weiteren Feldzug in Europa zu führen, bezieht er selbst mit einem Teil seiner Armee in Thessalien Winterquartiere[1]), während der Rest mit Xerxes weiter nordwärts marschiert. Aber besteht denn dieser Rest wirklich nur aus der Artabazusdivision? Die Antwort muß lauten: „nein"; denn ein anderer Teil der Mardoniusarmee, der weder bei Mardonius bleibt noch mit den Artabazustruppen identisch ist, überwinterte in Macedonien, trennte sich also erst hier von Xerxes, während dem ganz entsprechend Artabazus bis zur Strymongegend mitzog und von dort nur Hydarnes weitermarschierte. Mardonius wollte damit also nur die Winterquartiere möglichst über das ausgesogene Land ausbreiten. Wenn Artabazus die seinigen sogleich wieder verlassen mußte, so war der Abfall der Halbinsel Pallene auf der Chalcidice daran schuld, der diesen persischen Feldherrn zu einem Winterfeldzug zwang.

Die Argumente, die Delbrück von außen her gegen die Authenzität unserer Liste anführt, erweisen sich demnach als irrtümlich. Es bleibt nun nur noch zu untersuchen, ob die Anschauung der obengenannten Forscher, es liege unserer Liste authentisches Material aus einer vorzüglichen, schriftlichen Vorlage zugrunde, auch im Detail sich ebenso vorzüglich erweist, wie scharfsinnig in der Gesamtauffassung. Treten wir deshalb in die Einzelheiten ein.

b) Die Liste selbst.

α) Das Fußvolk[2]): Zählen wir die Namen der hier genannten Völkerschaften zusammen, so ergibt ihre Summe 46, wenn wir den in Kap. 76 ausgefallenen Stamm mitrechnen[3]). Daß diese Zahl 46 die Vollständigkeit des Materials verbürgt, wird scheinbar bestätigt durch IX 27, aber doch nur scheinbar; denn erstens ist in IX 27 von Marathon die Rede, zweitens werden wir durch die Hinzuziehung des Abschnitts „Reiterei" sehen, daß die jetzige Fassung des Abschnitts „Fußvolk" gegen die ursprüngliche lückenhaft ist, die Gesamtzahl der Namen also mehr als 46 betragen hat[4]). Dieses scheinbare Völkergewirr ist aber

1) VIII 133. — 2) Kap. 61—83. — 3) „Pisider" scheint mir dem Zusammenhang nach bei der damaligen Stärke des Perserreichs die wahrscheinlichste Ergänzung.

4) Dieses Abhängigkeitsverhältnis der Stelle IX 27 von unserer Liste nimmt auch Grote an in seiner *Griechischen Geschichte* III p. 28 A. 50 (der Übersetzung).

durchaus nicht so regellos, wie es zunächst aussieht, sondern gliedert sich — was allgemein anerkannt ist — in 29 Truppenverbände, die unter ebenso vielen, bei ihrem Truppenverband namentlich angegebenen Befehlshabern stehen. Diese Gliederung in 29 Truppenverbände suchen Macan[1]) und Munro[2]) dadurch auf 30 zu erhöhen, daß sie Hydarnes, den Chef der 10000 Unsterblichen, mit den 29 Befehlshabern gleichstellen. Das ist aber ganz unmöglich, weil es von ihm in unserem Text ausdrücklich heißt: „er war Feldherr", nicht aber „er war Befehlshaber". Dazu stimmt, daß Xerxes ihn auf dem Rückmarsch, obwohl er fünf andere Feldherrn bei sich hatte, mit seiner Stellvertretung beauftragte und ihn vor dem Feldzug mit dem überaus wichtigen Posten „Feldherr aller Küstenbewohner in Asien" betraute[3]), den auch Mardonius zeitweilig bekleidete. Etwas anderes ist es dagegen, wenn wir im ganzen persischen Reich allein die elfte Satrapie, zu der die westlichen Kaspier gehören, im Abschnitt „Fußvolk" unvertreten finden. In dem Abschnitt „Reiterei" aber werden die Kaspier zweimal genannt. Es müssen also sowohl die Kaspier der elften wie der fünfzehnten[4]) Satrapie am Feldzug teilgenommen haben, zumal von beiden der Ausdruck „sie waren ausgerüstet wie ihr Fußvolk" gebraucht wird, was nur Sinn hat, wenn die gleiche Ausrüstung des Fußvolks im Abschnitt „Fußvolk" schon beschrieben worden ist. Wir werden daher, da die Heranziehung aller Satrapieen auch sonst[5]) bezeugt ist, im Abschnitt „Fußvolk" am Schluß einen Ausfall von 1—2 Truppenverbänden anzunehmen haben. Denn vermutlich zerfiel die elfte Satrapie, so gut wie die übrigen mit Ausnahme der siebenten und neunten, ebenfalls in mehr als einen Truppenverband. Wie wenig sich beim Heere Truppenverbände und Satrapieen decken, zeigt folgende Listenübersicht:

Truppenverbände	Führer	Satrapieen-zugehörigkeit
1. Perser (ohne die Unsterblichen)	Otanes	—
2. Meder	Tigranes	10
3. Kissier	Anaphes	8[6])
4. Hyrkanier[7])	Megapanos	10
5. Assyrer	Otaspes	9
6. Baktrer, Saken	Hystaspes	12 und 15

1) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 160. — 2) *JHS.* XXII (1902) p. 296. — 3) Herodot VIII 135. — 4) Herodot III 90—94. — 5) Diodor XI 2, 3. — 6) Susa gehört noch zu ihr. — 7) In III 93 ist Hyrkanier statt Parikanier zu lesen, weil die Hyrkanier in der sonst vollständigen Satrapienliste allein fehlen, die Parikanier aber in ihr zweimal enthalten sind, das eine Mal dort, wo sie auch in der Armeeliste stehen, das zweite Mal, wo in der Heeresliste die Hyrkanier ihren Platz haben. Ändert man nach meinem Vorschlag, so steht in III 93 ff. nichts zu viel, nichts zu wenig.

Truppenverbände	Führer	Satrapieen-zugehörigkeit
7. Inder, asiatische Äthiopen	Pharnazathres	20 und 17
8. Arier	Sisamnes	16
9. Parther, Chorasmier	Artabazus	16
10. Sogden	Azanes	16
11. Gandarier, Dadiken	Arthyphios	7
12. Kaspier (-Kaspeirer)	Ariomardes	15
13. Sarangen	Pherendates	14
14. Paktyer	Artyntes	17
15. Utier, Myker	Arsames	14
16. Parikanier	Siromitres	17
17. Araber, afrikanische Äthiopen	Arsames	— und —
18. Libyer	Massages	6[1])
19. Paphlagonen, Matiener[2])	Dotos	3
20. Mariandyner, Ligyer, Kappadoker	Gobryas	3
21. Phryger, Armenier	Artochmes	3 und 13
22. Lyder, Myser	Artaphernes	2
23. Bithyner	Bassakes	3
24. Pisider?, Kabalier, Milyer	Badres	2 und 1[3])
25. Moscher, Tibarener	Ariomardos	19
26. Makroner, Mosynoiken	Artayktes	19
27. Marer, Kolcher	Pharandates	19 und —
28. Alarodier, Saspeirer	Masistios	18[4])
29. Inselvölker vom Erythräischen Meer	Mardontes	14

Da unsere Liste also mit der Satrapieeneinteilung nichts zu tun hat, so ist sie demnach rein militärisch und unsere Bezeichnung „Truppenverbände" durchaus am Platz. Auch die Führer sind sicher mit den Satrapen nicht identisch. Hauvette[5]) bemerkt sehr richtig, einerseits hätte es überhaupt nicht so viele Satrapen gegeben, wie hier gebraucht wurden, andererseits wären ja die Satrapen in den Satrapieen selbst durchaus nötig gewesen. Bei der Bildung dieser Truppenverbände wurde nun offenbar nach bestimmten Grundsätzen verfahren, die wir bei denjenigen Truppenverbänden, die aus mehr als einer Völkerschaft zusammengestellt wurden, noch ganz deutlich erkennen können. Denn in den 15 in Betracht kommenden Truppenverbänden lassen sich folgende Normen nachweisen:

1. Gleichheit der Bewaffnung in 13 Fällen
(6, 7, 9, 11, 15, 17, 19, 20, 21, —, —, 25, 26, 27, 28).

1) Zu ihr gehört Ägypten. — 2) Die hier genannten Matiener sind die auch von Hekatäus erwähnten am Halys. — 3) Die Satrapieen 1 und 2 stellen auch Flottenkontingente. — 4) Zu ihr gehört noch das medische Matiene. — 5) *Hérodote* p. 307.

2. Geographischer Zusammenhang in 12 Fällen
(6, 7, 9, 11, 15, —, 19, —, —, 22, 24, 25, 26, 27, 28).
3. Gleichheit der Nationalität in 10 Fällen
(6, —, 9, ?, 15, —, ?, 20, 21, 22, —, 25, 26, 27, 28).

Außer der Einteilung in die besprochenen Truppenverbände gibt unsere Liste keine weitere Gliederung, aus der wir klipp und klar ersehen könnten, wie sich diese Truppenverbände auf die einzelnen Feldherrn, die später genannt werden, verteilten. Dennoch ist, wie ich glaube, die annähernde Rekonstruktion der größeren Verbände durchaus möglich.

Betrachten wir die Liste zunächst auf ihre geographische Anordnung, so machen wir — wenn wir von den Inselbewohnern des Erythräischen Meeres absehen, weil bei antiken Geographen Inseln häufig aus dem Zusammenhang herausgerissen und an den Schluß der Festlandsbetrachtung gestellt werden — folgende Beobachtung:

1. Die Liste beginnt in der Mitte des Perserreichs und zählt zunächst die Stämme des Zentralgebiets auf, nämlich Perser, Meder, Kissier, Hyrkanier und Babylonier[1]).

2. Darauf macht die Liste einen geographischen Riesensprung nach dem äußersten Osten des Perserreichs zu Baktrern und Saken und zählt nunmehr geschlossen alle Stämme auf, welche ostwärts der hyrkanisch-medisch-persischen Grenzlinie ihre Sitze haben.

3. Dann folgt ein neuer geographischer Riesensprung nach Afrika, dem westlichen (Libyer), südlichen (Äthiopen) und östlichen (Araber) Grenzgebiet von Ägypten.

4. Von hier aus springt die Liste über Syrien und Kilikien hinweg, um im folgenden alle Völker aufzuzählen, die — zum Fußvolk gehörig — westlich der hyrkanisch-medisch-babylonischen Grenzlinie wohnten.

Die Liste gibt also sicher eine geographische Vierteilung. Hierbei ist ganz klar, daß das ägyptische Grenzgebiet gegenüber den asiatischen Teilen eine geographische Einheit bildet, zumal wenn wir bedenken, daß die Mobilmachung bereits unter Darius erfolgte, wo die im Binnenland befindlichen Oberägypter vermutlich im Gegensatz zu den Unterägyptern am Meer noch Landtruppen gestellt haben werden, was sich durch den inzwischen erfolgten Aufstand der Ägypter geändert zu haben scheint, ohne daß wir darüber näheres sagen können. Ebenso deutlich ist der geographische Einschnitt durch die arabische Wüste für den südlichen Teil der Westgrenze des Zentralgebiets. Aber wie kommt die Liste zu den beiden Einschnitten zwischen Zentral- und Ostgebiet einerseits und Zentral- und Westgebiet andererseits?

---

1) So ist Assyrien zu verstehen im Hinblick auf III 92 und I 178: Babylon, Hauptstadt von Assyrien; s. Lehmann-Haupt, *Griech. Gesch.* (*Einl. i. d. Altertumswiss. III*), p. 80.

Hinsichtlich beider Einschnitte ergibt sich bei näherer Betrachtung, daß sie durch fundamentale Unterschiede in der Bewaffnung bedingt sind. Was die Hauptverteidigungswaffe, den Schild, anbelangt, so führen ihn nämlich im Zentralgebiet und Westgebiet sämtliche aufgeführte Truppenverbände — 15 an der Zahl — ausnahmslos, im Ostgebiet von 11 Truppenverbänden kein einziger, so daß also der östliche Einschnitt die Schildträger von den Nichtschildenern trennt. Die persische Hauptangriffswaffe, den Bogen, führt kein einziger der 10 aufgeführten Truppenverbände des Westgebiets, während ihn im Zentral- und Ostgebiet alle — 16 an der Zahl — führen; denn mögen auch die Babylonier ihn in unserer Liste nicht tragen, so sind sie doch auf den Monumenten[1]) damit ausgerüstet, so daß sie bei einer der nach der Mobilmachung des Darius erfolgten Eroberungen von Babylon den Babyloniern abgenommen sein mögen, ohne daß darum jedoch die einmal festgesetzte Heeresorganisation umgestoßen wurde. Der Westeinschnitt trennt also die Bogenschützen von den Nichtbognern. Außerdem umfassen der Ost- und Westeinschnitt die (Linnen und Schuppen-) Panzerträger im Zentralgebiet; denn im Zentralgebiet sind alle Truppenverbände Panzerträger, während von denen im Ostgebiet alle, im Westgebiet alle mit einer Ausnahme (Lyder) aus Ungepanzerten bestehen.

Wir finden hier also bisher zwei Prinzipien wieder, die wir auch bei der Zusammensetzung der Truppenverbände durch die persische Oberleitung beobachtet fanden, nämlich Gleichheit der Bewaffnung und geographischen Zusammenhang. Der Osteinschnitt ist aber nicht nur für die Zeit des Xerxeszuges bezeugt, sondern auch noch für zwei spätere Zeitpunkte. Curtius Rufus[2]) berichtet, für Issus seien die als östlichste Truppen herangezogenen Völker Perser, Meder, Hyrkanier gewesen, während die Baktrer, Sogden und die übrigen Stämme am Erythräischen Meer erst für Arbela-Gaugamela eintrafen, womit für Kunaxa Diodor[3]) übereinstimmt. Durch ihn wird Xenophons *Anabasis*[4]) bestätigt, wo die für Kunaxa zu spät eintreffenden Truppen des Ostens in Opis über Susa und Ekbatana, also auf zwei ganz verschiedenen Anmarschlinien, eintreffen. Da wir aber ebenfalls aus Xenophons *Anabasis*[5]) wissen, daß für Truppen ein und desselben Feldherrn ein und derselbe Punkt als Sammelplatz bestimmt war, so werden wir uns der Überzeugung nicht verschließen können, daß das Ostgebiet in einen Nord- und Südbezirk zerfiel. Diese Annahme wird durch die überlieferte Bewaffnung gestützt; denn nach ihr sind im Norden 5 Truppenverbände (6 und 8—11) baktrisch bewaffnet, im Süden führen 3 (14—16) die Bewaffnung der Paktyer.

---

1) Cf. Ed. Meyer, *Geschichte des Altertums* III § 45 A. — 2) Curtius Rufus III 2, 4—9 = Diodor XII 39, 3. — 3) XIV 22, 2. — 4) II 4, 25. — 5) I 1, 2.

Hinsichtlich des Restes ist die gleiche Sicherheit der Teilung nicht zu erlangen, weil Herodot hier seine Vorlage verwirrt hat, indem er nicht nur die dem gleichen Truppenverband angehörenden Inder und asiatischen Äthiopen[1]) auseinandergerissen hat, sondern auch die Inder als zweites Hauptvolk hinter die Baktrer stellte, wo sie der sonst in der Liste befolgten Anordnung nach ursprünglich nicht gestanden haben können. Nur soviel werden wir annehmen dürfen, daß die Inder und asiatischen Äthiopen dem geographischen Zusammenhang nach gleich den Inselbewohnern des Erythräischen Meeres dem Südteil angehört haben werden, daß also jedem Bezirk des Ostgebiets sicher 5 Truppenverbände angehören. Dementsprechend werden auch die Sarangen dem Süd-, die Kaspier (-Kaspeirer), da diese auf die baktrisch bewaffneten Stämme unmittelbar in der Liste folgen, dem Nordbezirk zuzuweisen sein; aber über eine Vermutung kommen wir hier leider nicht hinaus.

Die Nationalität, der dritte Faktor bei der Zusammenstellung der Truppenverbände, trennt das Westgebiet in zwei scharf gesonderte Gruppen, deren jede für sich geographisch einen vollständigen Länderkomplex bildet, indem der Ostteil die eingesessenen Stämme Vorderasiens, der Westteil die eingewanderten Indogermanen in sich begreift[2]). Was die Bewaffnung anbetrifft, so herrscht im Ostteil, soweit wir nachkommen können, durchweg die der Moscher, im Westen weichen nur verhältnismäßig kleine Grenzlandschaften von der paphlagonischen Hauptbewaffnung ab, da diese nicht nur von den Paphlagonen getragen wird, sondern auch von den Phrygern, Kappadokern, Armeniern, Mariandynern, Matienern, Ligyern. An Truppenverbänden entfallen bei dieser Zerlegung auf den Westteil sicher 6, auf den Ostteil vermutlich ebensoviel, nämlich 4 aufgeführte und wahrscheinlich 2 (1 wenigstens) ausgefallene. Infolgedessen werden wir im Westgebiet zwecks Feststellung der persischen Heeresorganisation beim Xerxeszug 2 Bezirke mit je 6 Verbänden annehmen.

Für Asien haben wir jetzt folgende Fünfteilung gefunden:

Truppenverbände	Bewaffnung			Korpsbezirk
1. Baktrer, Saken	—	—	Bogen	Ostgebiet-Nord
2. Arier	—	—	Bogen	
3. Parther, Chorasmier	—	—	Bogen	
4. Sogden	—	—	Bogen	
5. Gandarer, Dadiken	—	—	Bogen	
6. Kaspier, (-Kaspeirer)	—	—	Bogen	

1) VII 70. — 2) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 63 und W. Sieglin, *Kleiner Atlas*, Karte 8.

Truppenverbände	Bewaffnung			Korpsbezirk
7. Inder, asiatische Äthiopen	—	—	Bogen	Ostgebiet-Süd
8. Paktyer	—	—	Bogen	
9. Utier, Myker	—	—	Bogen	
10. Parikanier	—	—	Bogen	
11. Sarangen	—	—	Bogen	
12. Völker am Erythräischen Meer	?	—	Bogen	
13. Perser der Linie	Schild	Panzer	Bogen	Zentralgebiet
14. Meder	Schild	Panzer	Bogen	
15. Kissier	Schild	Panzer	Bogen	
16. Hyrkanier	Schild	Panzer	Bogen	
17. Babylonier	Schild	Panzer	?	
18. Moscher, Tibarener	Schild	—	—	Westgebiet-Ost
19. Makroner, Mosynoiken	Schild	—	—	
20. Marer, Kolcher	Schild	—	—	
21. Alarodier, Saspeirer	Schild	—	—	
22. } Kaspier usw.	?	?	?	
23. }	?	?	?	
24. Paphlagonen, Matiener	Schild	—	—	Westgebiet-West
25. Mariandyner, Ligyer, Kappadoker	Schild	—	—	
26. Phryger, Armenier	Schild	—	—	
27. Lyder, Myser	Schild	Panzer (Lyder)	—	
28. Bithyner	Schild	—	—	
29. Pisider, Kabalier, Milyer	Schild	—	—	

Diese Teilung, die wir in der Hauptsache durch genaue Interpretation der Liste gewonnen haben, findet ihre Bestätigung darin, daß der Sechsteilung der Truppenverbände — das ägyptische Grenzland tritt ja noch zu den 5 asiatischen Korpsbezirken hinzu — auch 6 Feldherrn der Linie entsprechen[1]). Der einzige Zweifel, der noch auftauchen könnte, wäre der, ob wirklich das an Zahl der Truppenverbände von den übrigen so abstehende ägyptische Grenzgebiet als vollwertiger Feldherrnbezirk angesehen werden kann; aber dieses Bedenken wird meiner Ansicht nach durch die Tatsache widerlegt, daß wenigstens für die Zeit des Kambyses-Darius neben dem damaligen Statthalter von Ägypten, Aryandes[2]) und

1) VII 82. — 2) Herodot IV 166.

dem Admiral der ägyptischen Flotte, Badres aus dem Geschlecht der Pasargaden, auch ein General als Befehlshaber der Landmacht genannt wird, nämlich der Maraphier Amasis[1]).

Infolgedessen wird die Korpsgliederung des persischen Fußvolks beim Xerxeszug, wie wir sie gegeben haben, im großen und ganzen richtig sein, wenn wir auch darüber nicht im Zweifel sein dürfen, daß eine bessere Überlieferung der Vorlage durch Herodot uns sehr vieles klarer, möglicherweise auch in manchen Punkten richtiger hätte beurteilen lassen.

Über die Einteilung des persischen Heeres[2]) hören wir — soweit es die Formationen des Fußvolks betrifft — die kleinste Einheit sei die Zehnerschaft unter einem besonderen Führer, δεκάρχης, gewesen, worauf ich besonders aufmerksam machen möchte, weil die nächst größere Einheit, die Hundertschaft, wenn ungegliedert, überhaupt nichts spezifisch Persisches bieten würde, da sie überall vorkommt, und weil das gemeinsame Kämpfen einer Zehnerschaft[3]) offenbar eine der verschiedenen Gefechtsarten war, in denen das persische Heer geübt war[4]). Die größeren Einheiten wie Hundertschaft, Tausendschaft, Zehntausendschaft werden im allgemeinen nur nominell gewesen sein[5]); denn nur von der Garde heißt es[6]), daß bei ihr auf Vollzähligkeit gesehen wurde. Sie werden als taktische Körper τέλεα bezeichnet und zwar mit Recht, wie wir aus Xenophons *Anabasis* ersehen: „Nicht mit Geschrei, sondern in möglichstem Schweigen rückten sie in kurzem Gleichschritt heran“[7]), und „während dieser Zeit rückte das Heer in gleicher Höhe an“[8]), „in vollem Viereck“[9]), zu dem die Führer einen ganz bestimmten Platz einnahmen[10]). Diese erläuternden Angaben Xenophons können wir aber sehr wohl auch für die Zeit des Xerxeszuges verwerten; denn

1. nur eine besonders hochgetriebene Kunst — das Perserreich stand aber beim Xerxeszug auf dem Höhepunkt — kann nach Delbrück aus Schützen eine innere Einheit bilden[11]);

2. gerade beim Xerxeszug war die Vorbereitung eine besonders sorgfältige[12]);

3. bei den Mosynoiken, die zu Xenophons Zeit gar nicht mehr dem Perserreich angehören, muß der von Xenophon überlieferte Gleichschritt[13]) entsprechend Punkt 1 in frühere Zeit fallen, und da der Xerxeszug der letzte große Krieg des Perserreichs ist, wird er bis auf diesen zurückgehen.

---

1) IV 167 und 201. — 2) VII 81. — 3) Herodot IX 62. — 4) Herodot VII 211 ἐπεὶ δὲ οὐδὲν ἐδυνέατο παραλαβεῖν οἱ Πέρσαι τῆς ἐφόδου πειρεόμενοι καὶ κατὰ τέλεα καὶ παντοίως προσβάλλοντες ἀπήλαυνον ὀπίσω. — 5) Cf. Macan, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 158. — 6) VII 83. — 7) I 8, 11. — 8) I 8, 14. — 9) I 8, 9. — 10) I 8, 22. — 11) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 46/7. — 12) Cf. Ed. Meyer, *Geschichte des Altertums* III 205 und Munro, *JHS.* XXII (1902) 294. — 13) *Anabasis* V 4, 14.

Das persische Fußvolk stand damals also hinsichtlich der Ausbildung wirklich auf einer sehr hohen Stufe, und der Ausdruck der Liste „taktische Körper“ für die Formationen des Fußvolks ist demnach durchaus berechtigt.

Diese persischen Linientruppen nun werden, wie bereits bemerkt worden ist, von 6 Feldherrn kommandiert[1]), nämlich Mardonius, Tritantaichmes, Smerdomenes, Masistes, Gergis und Megabyzos. Die gleichen Namen finden sich in VII 121 wieder, nur hier auf die drei damals bestehenden persischen Armeen verteilt. „Bis Akanthus marschierte das Heer von Doriskos aus in folgender Ordnung: Xerxes hatte das ganze Heer in drei Teile geteilt. Den ersten von ihnen ließ er am Meer parallel mit der Flotte marschieren, und ihn befehligten Mardonius und Masistes, das zweite Drittel ging unter Führung von Tritantaichmes und Gergis durch das Binnenland, das letzte Drittel mit Xerxes, in der Mitte der beiden zuerst genannten Heere, unter Smerdomenes und Megabyzos“. Unnötig ist der Anstoß, den Munro[2]) daran genommen hat, daß trotz der 6 Generäle die Armee durch Thrakien nur mit 3 Divisionen geht; denn im Jahr 479 besteht auch die eine Mardoniusarmee aus zwei Teilen, deren einen Mardonius selbst befehligt, ohne darum des Oberkommandos über die Gesamtarmee zu entbehren[3]). Die 6 Feldherrn des Linienfußvolks sind also hier auf die 3 Armeen als erster und zweiter Feldherr so verteilt:

Küstenarmee	Armee im Innern	Mittelarmee
1. Mardonius	1. Tritantaichmes	1. Smerdomenes
2. Masistes	2. Gergis	2. Megabyzos.

Vergleichen wir diese Übersicht mit der Aufzählung VII 82, so machen wir die Beobachtung, daß hier die drei ersten Namen der Feldherrn identisch sind mit den drei ersten Feldherrn und die drei letzten Namen mit den drei zweiten Feldherrn. Betrachten wir nun weiter die Bedeutung der einzelnen Oberkommandos, so ergibt sich, daß die bei der Mittelarmee fungierenden Generäle trotz ihres ständigen Zusammenseins mit dem Herrscher am unselbständigsten sind, weil bei Xerxes sich ständig der Gardekommandant Hydarnes befand[4]), der besondere Vertrauensmann des Königs, der allein von allen Feldherrn neben Mardonius hervortritt und nach der Teilung der Armee in eine europäische und asiatische letztere übernimmt. Sollte es unter diesen Umständen bloßer Zufall sein, daß die beiden Feldherrn der Mittelarmee, — jeder in seiner Gruppe hinsichtlich der Freiheit des Handelns am meisten beschränkt —, in

1) Herodot VII 82. — 2) *JHS.* XXII (1902) p. 298. — 3) Cf. die preußischen Divisionen 7 und 8 im Jahre 1866: nach Königgrätz kommandierte von Fransecky sowohl die 7. Division als auch das ganze 4. Korps. — 4) VIII 113.

der Gesamtzählung den dritten und letzten Platz einnehmen? Von den beiden anderen Heeren aber ist sicher dasjenige, welches die Verbindung zwischen König und Flotte aufrecht erhält, das wichtigere; dem entspricht es, daß der erste Feldherr dieser Armee, nämlich Mardonius, den ersten General der Binnenarmee, Tritantaichmes, an Bedeutung weit überragt. Folglich kann meiner Ansicht nach kein Zweifel darüber bestehen, daß die 6 Feldherrn nach der Rangordnung auf die Armeen (gemäß ihrer Wichtigkeit und der ihrer Oberkommandos) verteilt worden sind, was nachstehende Tabelle veranschaulichen mag.

Rangordnung	Verteilung auf die Armeen						
1. Mardonius	= Erster	Feldherr	bei	der	Küstenarmee	ohne	Vorgesetzten
2. Tritantaichmes	= „	„	„	„	Armee i. Innern	„	„
3. Smerdomenes	= „	„	„	„	Mittelarmee	mit	„
4. Masistes	= Zweiter	„	„	„	Küstenarmee	ohne	„
5. Gergis	= „	„	„	„	Armee i. Innern	„	„
6. Megabyzos	= „	„	„	„	Mittelarmee	mit	„

Über die Garde — ihre Vollzähligkeit wie über die Stellung des Hydarnes — ist das Nötige bereits gesagt; es bleibt noch ihr Spezialtrain zu besprechen. Bei Herodot VII 83 heißt es nun: „sie führten zugleich auch Wagen mit sich, darauf aber Kebsweiber und eine zahlreiche, reich geschmückte Dienerschaft. Getreide aber wurde ihnen, abgesondert von den anderen Soldaten, auf Kamelen und Lasttieren nachgeführt". Bedenken wir, daß das Heer mit Ausnahme des Königs sich ohne Zelte behalf[1]), was gegen Marathon eine Vereinfachung bedeutete[2]), daß Xerxes sogar den heiligen Wagen auf dem Hinmarsch in Thrakien zurückließ[3]), so werden wir annehmen dürfen, daß der Spezialtrain die Manövrierfähigkeit der persischen Garde erhöhen, aber nicht erschweren sollte. Dazu passen aber die Kebsweiber nebst Dienerschaft in Kutschen absolut nicht. Deshalb möchte ich hierüber folgende Vermutung aussprechen: Die Worte: „darauf aber Kebsweiber und eine zahlreiche, schön geschmückte Dienerschaft", sind ebenso, wie verschiedene andere Stellen, zu denen wir noch kommen werden, Zutaten Herodots zur Vorlage und zwar in diesem Fall eingesetzt, weil das Wort „ἁρμάμαξα" sowohl „Kutsche" als auch „Lastwagen" bedeuten kann und bei Plataä wirklich Kebsweiber nebst Dienerinnen gefangen genommen wurden[4]). Tatsächlich aber werden an unserer Stelle hauptsächlich die den König stets begleitenden, zahlreichen Wagen mit Kesseln voll abgekochten Wassers[5]) gemeint sein, die ebenfalls von den Griechen bei Plataä erbeutet wurden[6]).

Über die Stärke des persischen Fußvolks gibt unsere Liste gar

1) VII 119. — 2) Cf. Plutarch, *Aristides* Kap. 5. — 3) VIII 115. — 4) IX 76 und 81. — 5) Herodot I 188. — 6) Herodot IX 80.

keine Angaben, wenn wir von der aus den 10 000 Unsterblichen bestehenden Garde absehen. Da wir aber die im Abschnitt „Reiterei" und „Flotte" vorkommenden Zahlen bei Besprechung der Liste doch beurteilen müssen, ist es vielleicht am besten, gleich hier uns von der Stärke des persischen Fußvolks eine annähernde Vorstellung zu machen. Hierbei gehen wir aus von der Stärke des Mardoniusfußvolkes im Jahr 480/79, indem wir die als richtig erkannte Liste der griechischen Hopliten bei Platää mit der durchaus glaubwürdigen Anordnung der beiden Heere in IX 31 kombinieren. Das erste Kontingent bildeten die Perser, die aus den 10 000 Unsterblichen bestanden. Neben ihnen ließ Mardonius die Meder sich aufstellen, von denen es heißt: „sie waren den Persern an Zahl gleich"[1]), so daß also Perser und Meder mit 20 000 Mann anzusetzen sein werden. Die Gruppe Baktrer-Inder-Saken stand bei gleicher Tiefe — denn eine tiefere Aufstellung wird nur bei den Persern erwähnt — 6700 Griechen gegenüber, so daß Mardonius, wenn wir für den Winterfeldzug Potidäa-Olynth noch einen Zuschlag als Ersatz für die daselbst erlittenen Verluste annehmen, an nichteuropäischen Fußtruppen höchstens über 30 000 Mann nach der Heimkehr des Königs verfügte.

Die Armee, die Xerxes gegen Griechenland führte, muß hingegen bedeutend stärker gewesen sein, da ja nach der als zuverlässig erkannten Überlieferung bei Äschylus, Herodot, Thucydides, Ephorus-Diodor Mardonius nur einen Teil des Heeres zurückbehielt, während die übrige Macht nach Asien zurückging. Wie stark mag nun die Armee des Xerxes gewesen sein? Die einzig brauchbaren Angaben über persische Heeresstärken gibt meiner Ansicht nach Curtius Rufus. Für Issus, wo die Truppen des Ostgebiets noch nicht eingetroffen sind, gibt er an einheimischen Truppen, wenn wir einen doppelt gerechneten Heerhaufen von 20 000 Mann einfach zählen, 60 000 Mann[2]); für Arbela-Gaugamela, an welcher Schlacht auch die Truppen des Ostgebiets teilnahmen, sagt er, sei die persische Armee um die Hälfte größer gewesen, also an nichtgriechischen Truppen 90 000 Mann stark. Nun berichtet Herodot[3]) nach Xerxes Rückkehr hätten in Kleinasien 60 000 Mann gestanden. Setzen wir nun die 30 000 Mann des Mardonius hinzu, so erhalten wir, wenn wir die Verluste den außerdem in Kleinasien aufgestellten Besatzungstruppen gleich setzen, als Stärke des Fußvolks beim Xerxeszug 90 000 Mann, was angesichts der Curtiuszahlen, der größeren Macht des Perserreichs beim Xerxeszug, sowie der damaligen langjährigen Verpflegungsvorbereitungen als annähernd richtige Zahl wird gelten können, ein Ansatz, für den auch Ed. Meyer[4]) und Beloch[5]) eingetreten sind.

1) VIII 113. — 2) Cf. III 8, 28—30. — 3) IX 96. — 4) *G. d. A.* III § 217. 5) *Griech. Gesch.* I p. 368.

β) Die Reiterei.

Der einleitende Satz lautet: „Diese Völker haben Reiterei, doch stellten allein von allen Reiterei, dann folgt die Aufzählung: Perser, Meder, Kissier, Inder, Baktrer, Kaspier(-Kaspeirer), Libyer, Kaspier, Parikanier und den Persern angegliedert einige nomadische Sagartier". Trotzdem läßt sich die Behauptung der Vollständigkeit dieses Verzeichnisses anzweifeln, da es anderswo[1]) heißt: „am meisten zeichneten sich auf persischer Seite das persische Fußvolk und die sakische Reiterei aus". Doch liegt hier, da im Abschnitt „Fußvolk" die „Baktrer und Saken" als Einheit gefaßt sind, wohl nur eine herodoteische Abkürzung vor, wie wir sie auch an zwei anderen Stellen beim Xerxeszug in Herodot finden, nämlich VII 210 1, wo erst „Meder und Kissier", nachher bloß „Meder" dafür steht, und IX 69, wo der Ausdruck „οἱ ἀμφὶ Μεγαρέας τε καὶ Φλιασίους" zwei Zeilen später in „οἱ Μεγαρέες καὶ Φλιάσιοι" verkürzt ist. Andererseits ist die Anordnung der einzelnen Stämme hintereinander keineswegs mit der gleichen Sorgfalt festgestellt, wie beim Fußvolk. Denn, wenn auch die Liste für „Reiterei" mit den Persern beginnt und nach den ihnen angegliederten Sagartiern, deren vorzügliche Beschreibung noch zeigt, daß auch dieser Teil der Liste in der ursprünglichen Fassung ganz ausgezeichnet gewesen sein muß, ganz richtig Meder und Kissier im Zentralgebiet folgen, so beginnt mit dem Ostgebiet die Verwirrung. Offenbar hat Herodot die Lust verloren, alles weitere noch einmal wiederzukäuen und deshalb nur noch herausgegriffen, was interessante Neuigkeiten bot, so z. B. daß die Wagen der Inder außer mit Pferden auch mit Wildeseln bespannt waren und daß die Araber auf Kamelen ritten.

Im Gegensatz zum Abschnitt „Fußvolk" enthält der Abschnitt „Reiterei" auch eine Zahl, nämlich 8000 Sagartier; daß diese Zahl zweifellos eine Interpolation ist, lehrt ihr Widerspruch zu dem Ausdruck unserer Liste „einige nomadische Sagartier". Die Zahl 8000 wird vielmehr ebenso wertlos sein, wie die andere Phantasiezahl Herodots[2]) für die Gesamtsumme 80 000 Pferde und Wagen und Kamele; denn vermutlich wird der Ansatz in VII 40 und 41 richtig sein, wonach die persische Gardereiterei 2000, die der Linie 10 000 Pferde, die Kavallerie also im ganzen höchstens 12 000 zählte.

Nach der Dreizahl der Reitergeneräle — der Nachfolger des Pharnuches wurde wohl, wie Munro[3]) und Macan[4]) annehmen, Masistios[5]) — zu schließen, war die Reiterei entsprechend den später gebildeten 3 Armeen in 3 Divisionen gegliedert, ohne daß wir über die Art der Einteilung etwas Sicheres sagen können. Daneben nennt allerdings Äschylus[6])

1) IX 71. — 2) VII 87. — 3) *JHS.* (1902) XXII p. 298. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 162. — 5) Herodot IX 20. — 6) *Perser* 302.

den Artembares als Führer einer Reiterei von 10000 Pferden. Da aber in seiner Aufzählung der persischen Führer von allen nur einer, nämlich Arsames[1], an richtiger Stelle erscheint, so glaube ich das Mißtrauen nicht zu weit zu treiben, wenn ich diese Äschylusangabe als unzuverlässig ablehne.

γ) Die Flotte.

Der Flottenabschnitt beginnt mit dem Satz: „Die Zahl der Trieren belief sich auf 1207", wozu nach dem Schlußsatz von Kap. 97 an Dreißigruderern, Fünfzigruderern, Frachtschiffen und Transportfahrzeugen für Pferde noch 3000 hinzukamen. Wie vorsichtig man gegen hohe Zahlen sein muß, sahen wir eben erst bei der Besprechung über die Reiterei. Es ist daher durchaus angemessen, daß Macan[2]) und Hauvette[3]) die letztere Zahl als ganz unannehmbar bezeichnen. Denn die Aufzählung der Admiräle geht voran. Diese aber wird — wenn die Liste, worauf wir noch zu sprechen kommen, aus einer einheitlichen Quelle stammt — den Flottenabschnitt ebenso abgeschlossen haben, wie die der sechs Feldherrn die des Linienfußvolks und die der drei Reitergeneräle die der Reiterei. Ein etwaiger Einwand, daß, wie beim Fußvolk auf die Linie noch die Garde, so hier auf die Schlachtflotte noch die Transportflotte folge, würde nicht den Kern der Sache treffen im Hinblick auf die Mitaufzählung der Fünfzigruderer unter den 3000, da diese Schiffsklasse beim Xerxeszug im Gegensatz zu den bei ihr nicht erwähnten Dreißigruderern zur Kampfflotte gezählt wird[4]). Ist aber die Zahl 3000 ein Zusatz zur Liste, so gibt es hinsichtlich der Zahl 1207 drei Möglichkeiten:

1. Sie gibt die richtige Kriegsschiffszahl, wofür sich uneingeschränkt entschieden haben Busolt[5]), Hauvette[6]), Grundy[7]), Lehmann-Haupt[8]) und Nöldechen[9]), sowie etwas bedenklich Macan[10]).

2. Der Zusatz hat durch seinen Inhalt auf unsere Liste derart eingewirkt, daß aus dem allgemeinen, durch die Liste völlig durchgehenden Ausdruck „νέας" „Trieren" wurden — eine Anschauung, die Beloch zu vertreten scheint, da er[11]) schreibt: „Die Zahl 1207 wird richtig sein; nur haben wir darunter nicht Trieren oder Kriegsfahrzeuge zu verstehen, sondern überhaupt Schiffe".

3. Die Zahlen stammen aus anderer Quelle und sind erst nachträglich in unsere Liste eingefügt, und zwar nach Ed. Meyer[12]) und Munro[13]) aus dem äschyleischen Stück *die Perser*; doch wäre ja vielleicht auch eine andere Entlehnung denkbar.

Für die Annahme, daß die Zahl 1207 aus anderer Quelle entlehnt

1) Vers 37. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 151. — 3) *Hérodote* p. 312,3. — 4) Cf. Herodot VIII 1, 21, 46, 48. — 5) *Griech. Gesch.* II p. 672 4. — 6) *Hérodote* p. 312 3. — 7) *Persian War* p. 219. — 8) *Griech. Gesch.* (*Einl. i. d. Altertumswiss.* III) p. 85. — 9) *Die Schlacht bei Salamis* p. 4. — 10) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 150. — 11) *Griech. Gesch.* I p. 368 9. — 12) *G. d. A.* III § 217. — 13) *JHS.* XXII (1902) p. 298, 9.

ist und mit ihr die Summanden, aus denen sie sich zusammensetzt, spricht sehr nachdrücklich die Tatsache, daß beim Fußvolk überhaupt keine Zahlen, bei der Reiterei nur sicher falsche als Interpolationen vorkommen, also die bei der Flotte gleichfalls nicht ursprüngliches Gut sein werden. Deshalb hat Macan[1]), um die Zahlen zu retten, die Behauptung aufgestellt, daß der Flottenabschnitt aus anderer Quelle stamme, als die beiden ersten über Reiterei und Fußvolk. Dieser Versuch muß aber unter allen Umständen als gescheitert betrachtet werden, weil verschiedentlich beim Fußvolk Waffen, statt genau geschildert zu werden, nach der gleichen oder ähnlichen Bewaffnung eines Stammes im Flottenteil nur kurz benannt werden, damit also von diesem Teil auf den dritten verwiesen wird, so bezüglich der ägyptischen Schilde[2]) und der lykischen Bogen[3]).

Aber die Zahlen sind meiner Überzeugung nach nicht bloß interpoliert, sondern auch — damit wende ich mich zu Beloch — ein Phantasieprodukt, indem Herodot die von Äschylus für die Griechenschiffe bei Salamis irgendwo entlehnte, aber sicher falsche Zahl 1207 kritiklos für den Auszug übernahm und die Summe auf die einzelnen Kontingente nach Gutdünken verteilte[4]). Hingegen gibt eine Addition bei Diodor die Summe 1200, was gerade so aussieht, als ob die Zahl der Schiffe, die Agamemnon gegen Troja führte, nämlich 1200 nach Thucydides[5]), auf obigen Ansatz Einfluß gehabt hat. Trotzdem wird sich die wahre Stärke der persischen Flotte beim Xerxeszug noch aus Herodot ergründen lassen. Als das erste Brückenpaar über den Hellespont zerstört wurde, ward zum Bau des zweiten die persische Kriegsflotte, 674 Fahrzeuge stark, beordert, was ganz so aussieht, als sei zur raschen Beseitigung des Schadens die ganze anwesende Kriegsflotte herangezogen worden — ein Ansatz, den auch Ed. Meyer[6]) nicht zu hoch erachtet; er kommt (einschließlich der am Hellespont nicht befindlichen Inselschiffe) auf 700 Kriegsschiffe, während Munro[7]) zu dem wohl schon etwas zu hohen Ansatz 800 kommt[8]). Da wir bis zur Beendigung der Kämpfe bei Artemisium den Verlust der persischen Hauptflotte durch Sturm und Schlachten auf 400 Kriegsschiffe entsprechend der offiziellen Angabe des Admirals Achämenes veranschlagen, die mit allen sonstigen Herodotangaben in schärfstem Widerspruch steht[9]), so würde unser Ansatz auch die Ausführungen Delbrücks[10]) bestätigen, daß die Griechen bei Salamis den Persern wahrscheinlich überlegen waren. Es kann also für Salamis von

1) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 150. — 2) VII 63 und 89. — 3) VII 77 und 92. — 4) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 217. — 5) I 10,4. — 6) *G. d. A.* III § 217. 7) *JHS.* XXII p. 300 (1902). — 8) Ähnlich Grote, *Griech. Gesch.* III p. 269 (der Übersetzung). — 9) Herodot VII 236 gegen VII 190 und VIII 7 u. 13. — 10) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 82, 88.

einer zahlenmäßigen Überlegenheit der Perser, wie sie in mäßigem Umfang noch Ed. Meyer[1]) und Beloch[2]) vertreten, schwerlich mehr die Rede sein.

Eine neue Schwierigkeit ergibt sich jedoch aus dem Satz: „Auf allen Schiffen dienten als Seesoldaten Perser, Meder und Saken". Denn da die einzelnen Flottenkontingente in ihrer Bewaffnung, also auch als Kämpfer, geschildert werden, so tritt an uns die Frage heran, ob nicht überhaupt die ganze Scheidung der Liste in Heer und Flotte einfach Willkür seitens Herodot ist, ein Gedanke, den offenbar Duncker[3]) gehabt hat, da er sagt: „Das war das Fußvolk. Herodot zählt nicht weniger als 60 Völker und Stämme, die Streiter zu diesem gestellt". Die betonte Schwierigkeit sucht Macan[4]) zu heben, indem er die Seesoldaten der Küstenvölker mit Schiffshopliten, die Perser, Meder und Saken mit Schiffsschützen identifiziert. Dieser Anschauung steht aber meiner Ansicht nach entgegen, daß bei den Lykiern, die selbst Bogenschützen waren[5]), diese Ergänzung nicht nötig war, und daß ferner bei Salamis die Heldentat eines samothrakischen Schiffes[6]) den auf ihm befindlichen samothrakischen Speerschleuderern allein zugeschrieben wird. Andererseits ist freilich der Seesoldatendienst der Perser, Meder und wohl auch der Saken nicht anzuzweifeln, da die Perser zweimal[7]), die Meder einmal[8]) als Seesoldaten bezeugt sind. Wir werden daher in den Worten „auf allen Schiffen" eine unzulässige, eingeschobene Verallgemeinerung Herodots sehen, die vorgenommen ist, um die Liste mit seiner eignen Berechnung[9]) in Einklang zu bringen.

Bezüglich der Anordnung der Flottenkontingente vergleichen wir am besten den betreffenden Herodotabschnitt mit einer Liste der persischen Seestreitkräfte, die bei Diodor[10]) erhalten ist, natürlich abgesehen von den Zahlen, die sich auch hier als sekundär erweisen[11]).

Herodot		**Diodor**
Phöniker		Ägypter
Ägypter		Phöniker
Kyprier		Kiliker
Kiliker		Pamphyler
Pamphyler	Nichtgriech. Teil	Lykier
Lykier		Karer
Dorer		Kyprier
Karer		Dorer mit Rhodos und Kos

1) *G. d. A.* III § 217. — 2) *Klio* 1908 p. 486. — 3) *G. d. A.* VII p. 208. — 4) *Herodotus VII—IX*, vol. II p. 154. — 5) VII 92. — 6) VIII 90. — 7) VII 181 und VIII 130. — 8) VIII 130. — 9) VII 184. — 10) XI 3, 7 und 8. — 11) Summe und Summanden stimmen nicht, ohne daß sich, wie bei der Salamisliste, ein Ausfall sicher nachweisen läßt.

Herodot		Diodor
Ionier	Griech. Teil	Ionier mit Chios und Samos
Inselbewohner		
Äoler		Äoler mit Lesbos und Tenedos
Hellespontier, Pontier		Hellespontier, Pontier
		Inselbewohner zwischen Kyaneen, Triopion, Sunion

Im Großen und Ganzen ist die geographische Anordnung unverkennbar und zwar geht sie in Periplusform parallel der Küste von Süd nach Nord. Doch bietet die Darstellung Diodors, die einen nichtgriechischen und einen griechischen Teil hat, vor der Herodots folgende Vorzüge:

1. Bei Diodor stehen die Ägypter an richtiger Stelle vor den Phönikern, statt wie bei Herodot an falscher hinter den Phönikern, d. h. Herodot hat hier die Phöniker ebenso willkürlich umgestellt, wie im Abschnitt „Fußvolk" die asiatischen Äthiopen.

2) Bei Herodot sind die nicht einem Festlandsbezirk angegliederten Inselbewohner (Kyprier usw.) beliebig eingeordnet, statt wie beim Fußvolk am Schluß zu folgen; hingegen stehen bei Diodor sowohl die Kyprier am Schluß des nichtgriechischen Teils, wie die übrigen Inselbewohner am Schluß des griechischen Teils.

3) Die „Inselbewohner" bei Herodot sind ein unfaßbarer Begriff, während sie bei Diodor fest begrenzt sind[1]).

Alles dieses führt auf den Gedanken: hat Diodor hier ein Stück vorzüglicher Überlieferung bewahrt, die nicht auf Herodot zurückgeht, sondern einer gemeinsamen Quelle entstammt? Hierzu läßt sich als verstärkendes Moment noch hinzufügen, daß Herodot — nach der geringen Zahl der Schiffe zu urteilen, die er den Inselgriechen gibt (17) — gleich Diodor die großen Inseln, wahrscheinlich doch auf Grund seiner Vorlage, als dem Festland angegliedert angesehen haben muß; und daß er im Gegensatz zu Diodor die Kyprier widerrechtlich den Kilikern, Pamphylern und Lykiern vorangestellt hat, zeigt noch sein eigner Auszug der Geschwaderchefs[2]). Infolgedessen erscheint mir die Wiederherstellung des Originals durch Kombination von Herodot und Diodor sehr wohl möglich. Jedenfalls bildet auch die trümmerhafte Liste noch ein überaus wichtiges Dokument aus einer uns leider verloren gegangenen, recht wertvollen Vorlage.

1) Wenn damit Herodots Angaben über Artemisias Machtbestand (VII 99) nicht stimmen, so wird das darauf zurückzuführen sein, daß sie die Inseln erst für ihre Tätigkeit im Feldzug zu Halikarnaß hinzubekam (cf. VIII 86), was auch die ganz geringe Zahl ihrer Schiffe (5) nahelegt. — 2) VII 98.

Kapitel IV.

§ 1. Der Anmarsch der persischen Streitkräfte von Thermä bis Trachis-Pagasä und das Aufklärungsgefecht zur See.

Scheiden wir die Berechnung der persischen Streitkräfte durch Herodot, die er selbst als eigne Schätzung bezeichnet[1]), und die wir als falsch erkannt haben, als herodoteische Phantastereien aus und ebenso die Unterstützung der Athener durch ihren Schwager Boreas als attische Legende, so finden wir in VII 196—201 den Marsch der persischen Armee von Thermä bis Trachis erzählt, in dessen Schilderung das Flußversiegen einmal[2]) fast wörtlich so berichtet wird, wie an einer früheren Stelle[3]), die der von Ed. Meyer erkannten schriftlichen Vorlage angehört. Damit parallel geht die Darstellung der Fahrt der persischen Flotte von Thermä bis Aphetä und zwar steht der Anfang in VII 179: „Die persische Flotte brach von Thermä auf und schickte zehn sehr schnelle Schiffe gerade hinüber in der Richtung auf Skiathus zu" und der Schluß in Kap. 193: „Herumbiegend um die Küste von Magnesia fuhren sie geraden Wegs in den Golf, der auf Pagasä zuführt. Hier nun ging die Mannschaft des Xerxes vor Anker". Wir finden also auch das zweite sichere Merkmal der Vorlage wieder, nämlich den Parallelbericht über die Verwendung von Heer und Flotte auf persischer Seite, und befinden uns also auf dem gesicherten Boden einer schriftlichen Quelle. Es fragt sich jetzt nur, in welchem Umfang dies der Fall ist.

In 179—183 folgt auf den zitierten Anfang die Beschreibung des Aufklärungsgefechtes am Peneus, die die Sachlage vom griechischen Standpunkt darstellt und die Feinde im Ganzen durchweg als „Barbaren" bezeichnet. Da nun unsere Vorlage im Gegensatz dazu die Vorgänge vom persischen Standpunkt betrachtet und infolgedessen den Ausdruck „Barbaren" nicht kennt oder ihn wenigstens doch vermeidet, so werden wir schon von vornherein die Gefechtsschilderung als unserer Vorlage

1) Cf. Munro, *JHS.* XXII (1902) p. 295. — 2) VII 196. — 3) VII 127.

nicht entlehnt betrachten können. Dazu kommt ein Widerspruch zwischen unserem Einleitungszitat und VII 183; denn während nach jenem die Seemacht des Xerxes zugleich mit den Aufklärungsschiffen Thermä verläßt, gehen nach dieser Stelle die Barbaren erst in See, als die Aufklärungsschiffe ihre Tätigkeit vollendet haben. Von beiden Angaben hält Grundy[1]) die erstere für richtig, was auch meine Überzeugung ist, weil die persischen Aufklärungsschiffe doch auf einen Rückhalt mußten rechnen können, wenn sie bei der ihnen gestellten Aufgabe gestört oder gar durch Übermacht daran gehindert wurden. Ferner muß nach unserem Zitat auch deshalb eine Einlage beginnen, weil durch die Anknüpfung der Gefechtsschilderung an das Schlußwort „Skiathus" die Szene des Gefechtsfeldes verdunkelt wird, wie folgende Darlegung zeigt: Nach dem Zitat der Vorlage nehmen die Schiffe der Perser direkten Kurs auf Skiathus und nach der Einlage flohen die drei Aufklärungsschiffe der Griechen vor ihnen, wobei das attische Schiff bis zur Peneusmündung kam, also muß nach beiden die Flucht südwärts gegangen sein, demnach das Gefechtsfeld nördlich der Peneusmündung gesucht werden, wie es Busolt[2]), Grundy[3]), Bury[4]) und Hauvette[5]) auch tun. Wer aber die falsche Verbindung Herodots: „Skiathus. Hier lagen drei griechische Wachtschiffe", beibehält, kann nicht gut anders den Bericht auffassen, als wie es Munro getan hat, nämlich daß die zehn persischen Aufklärungsschiffe nicht auf geradem Wege gefahren seien, wie die Vorlage besagt, sondern auf dem Umweg über Skyros die griechischen Schiffe von Süden angegriffen und in der Richtung auf den Peneus gedrängt hätten[6]). Lösen wir aber die Bestandteile durch Ausschaltung der herodoteischen Verknüpfung, so ist die Lage des Gefechtsfeldes völlig klar.

Wie ist nun der Wert der Einlage? Die Darstellung des Aufklärungsgefechtes ist vollkommen klar und vorzüglich und kann, da auch von Vorgängen im persischen Lager die Rede ist, schwerlich von einem anderen stammen als von Pytheas, dem Sohn des Ischenoos, der hier schwer verwundet in Gefangenschaft geriet, aber wegen seiner Tapferkeit am Leben erhalten bei den Persern hoch gefeiert wurde, bis er in der Schlacht bei Salamis wieder befreit wurde[7]). Ist das richtig, so geht die Einlage auf Autopsie zurück, was bei ihrer Klarheit nicht Wunder nimmt. Mit dieser Erkenntnis löst sich aber eine andere Schwierigkeit[8]): Nach dem Aufklärungsgefecht wenden sich die persischen Aufklärungsschiffe von der Peneusmündung südwärts und von den zehn Fahrzeugen landen drei an der zwischen dem Festland und Skiathus

---

1) *Persian War* p. 323. — 2) *Griech. Gesch.* II p. 678. — 3) *Persian War* p. 311, 2. — 4) *History of Greece* p. 273. — 5) *Hérodote* p. 348. — 6) *JHS.* XXII (1902) p. 308. — 7) VIII 92. — 8) VIII 183.

gelegenen Klippe Myrmex, um auf ihr zum besseren Kenntlichmachen der Untiefe für die Hauptflotte eine Säule aufzustellen. Aber was machen inzwischen die sieben anderen Schiffe? Diese Schwierigkeit suchen Grundy[1]) und Macan[2]) durch die Annahme zu heben, daß die drei Schiffe nicht „gelandet", sondern „gestrandet" sind, und also die sieben anderen landeten — eine Auslegung, die aber der Text unbedingt verbietet, da das fragliche Wort, ἐπελαύνειν, nie heißen kann „verloren gehen". Es bleibt also dabei, daß die drei und nicht die sieben Schiffe an der Klippe landeten[3]). Nun war aber die Myrmexklippe ja gar nicht das Hauptziel, sondern Skiathus. Und mag es mit dem um Euböa herumgeschickten Umgehungsgeschwader stehen, wie es will, so setzt doch die Überlieferung voraus, daß Skiathus von der ursprünglich darauf befindlichen griechischen Signalstation gesäubert sein mußte, als das Umgehungsgeschwader hinter dem den Seehorizont des Kanals völlig abschließenden[4]) Skiathus (wirklich oder angeblich) herumfuhr, um sich so dem Blick der Griechen zu entziehen. Daraus ergiebt sich für uns, daß sich die sieben Schiffe zu diesem Zweck von den andern getrennt haben und, wie es bei der Lage des Ortes Skiathus nicht anders möglich war, ihnen außer Sicht kamen, d. h. Pytheas, der sich auf einen der drei befand, erzählte nur, was er selbst miterlebt hatte.

Es bleibt nun noch der Umfang der Einlage festzustellen: Sie beginnt mit den Worten; „Es gab drei griechische Wachtschiffe" und setzt sich wohl sicher fort in den Kapiteln 179, 180, 181, 182 Anfang. Der Schluß des letzteren aber, der über das Zurückweichen der Griechen von Artemisium nach Chalkis handelt, ist ganz anderer Natur, nämlich unhistorisch. Sind doch mit Ausnahme von Duncker[5]) alle darüber einig im Hinblick auf den militärischen Zusammenhang der Stellung bei Artemisium mit der von Thermopylä, so Delbrück[6]), Beloch[7]), Busolt[8]), Grundy[9]), Munro[10]), Bury[11]), Macan[12]) und Grote[13]). Wenn trotzdem Grundy[14]) und Macan[15]) wenigstens einen historischen Kern festhalten möchten, daß nämlich die Flotte zwar nicht nach Chalkis fuhr, wohl aber des Sturmes wegen in der Richtung auf Chalkis, so ist darauf zu entgegen, daß wegen des Sturms diese Bewegung gar nicht nötig war, seitdem durch Lollings[16]) Untersuchungen an Ort und Stelle durch Auf-

---

1) *Persian War* p. 324/5. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 276. — 3) Cf. Leake, *Demen von Attika* p. 180 (Übersetzung). — 4) Cf. Grundy, *Persian War* p. 331. — 5) *G. d. A.* VII 237. — 6) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 831. — 7) *Griech. Gesch.* I p. 373. — 8) *Griech. Gesch.* II p. 682. — 9) *Persian War* p. 323 u. 329. — 10) *JHS.* XXII (1902) p. 311. — 11) *History of Greece* p. 372 und a. O. im *Annual of the British School of Athens* 1895/96. — 12) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 276. — 13) *Griech. Gesch.* III p. 58 der Übersetzung. — 14) *Persian War* p. 324. — 15) Siehe oben. — 16) *Das Artemisium auf Nordeuböa*, besonders p. 16—17 und 202.

findung einer der Artemis geweihten Marmorstele endgültig feststeht, daß das Heiligtum an einer für die Griechen durchaus geräumigen Bucht lag, die noch jetzt bei plötzlichem Sturm Segelschiffen als Zufluchtsort dient, also für die Griechen in ihrer Bucht bei Sturm gar kein Grund zum Auslaufen vorlag. — In anderer Weise hat Bury[1]) die Überlieferung durch die Annahme zu retten gesucht, daß die griechische Flotte nur zum Teil (nämlich die 53 attischen Schiffe, die später bei Artemisium eingreifen) zur Deckung des Euripus zurückgefahren sei, wozu Ed. Meyer[2]) bemerkt: „Die Bedeutung der 53 athenischen Schiffe hat Bury richtig erkannt; ohne eine solche Deckung hätte auch der gedankenloseste Feldherr die Stellung beim Artemisium nicht einnehmen können, geschweige denn Themistokles. Burys Vermutung, daß der erste Rückzug der griechischen Flotte in den Euripus aus der Entsendung dieser Schiffe entstanden sei, hat viel für sich". — Unbedingt wird Ed. Meyer darin beizupflichten sein, daß die 53 attischen Schiffe von Themistokles als Rückendeckung ausgesondert waren und nicht, wie Duncker[3]) meint, nachkamen, weil ihre Ausrüstung nicht früher beendet war. Aber wenn, wie ich überzeugt bin, Themistokles diesen Gedanken hatte, so wird ihm derselbe nicht erst bei Artemisium gekommen sein, sondern er wird ihn von Anbeginn gehabt haben, in welchem Fall die 53 attischen Schiffe schwerlich zwecklos hin und her gefahren sein werden. Wir werden daher Angaben über tatsächliche oder beabsichtigte Räumung der Artemisiumstellung auf Rechnung der Tradition zur Zeit Herodots zu setzen haben[4]). Sehen wir nun von diesem Einschiebsel[5]) ab, so wird das folgende Kapitel, soweit es von der Myrmexklippe handelt, den Abschluß der Einlage bilden. Es bleiben nun in Kap. 183 noch zwei andersartige Angaben, die im Rahmen der Einlage stehen. Die eine betrifft die Zeitangabe über die Abfahrt der persischen Flotte von Thermä „elf Tage nach dem Abmarsch des Königs". Gegen die Richtigkeit dieser Angabe sind Zweifel nicht erhoben worden, und das mit Recht. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört sie zu dem Eingangszitat: „Die Seemacht des Xerxes brach elf Tage nach dem Abmarsch des Königs von Thermä auf und entsandte zehn sehr schnelle Schiffe gerade auf Skiathus los", und ist nur von Herodot hierher gerückt worden, weil er in der Einlage ein Wort, das doppeldeutig ist[6]), räumlich rückwärts statt zeitlich später faßte und daraus den Schluß zog, daß damals noch nicht die ganze Flotte losgefahren sei, sondern nur die Schnellsegler, in welchem Fall er scheinbar mit Recht die obige Zeitbestimmung[7]) erst zurückdatierte. Dieser Schluß Herodots ist natürlich für uns nicht

1) *History of Greece* p. 273. — 2) *G. d. A.* III § 219 Anm. — 3) *G. d. A.* VII p. 229. — 4) Cf. Grundy, *Persian War* p. 332/3. — 5) 182 Schluß. — 6) ὀπίσω Herodot VII 181. — 7) „Elf Tage nach dem Abmarsch des Königs".

bindend und so stellt sich denn, wenn wir die schon besprochenen Kapitel über die Heereszahlen mithinzunehmen, die Übersicht über das nachgeprüfte Material so dar:

A) Brauchbare Überlieferung:
1. Das (durch die Zeitbestimmung) erweiterte Zitat aus der schriftlichen Vorlage;
2. die aus dem Zusammenhang gelöste Einlage über das Aufklärungsgefecht, die auf Autopsie des Ägineten Pytheas zurückgehen wird.

B) Unbrauchbares Material:
1. Die Volkstradition über den ersten Rückzug der griechischen Flotte von Artemisium;
2. alle von Herodot selbst gemachten Schlüsse und Berechnungen.

In Kap. 188 nimmt Herodot mit den Eingangsworten „Als die Seemacht nun abgefahren war, dahinsegelte und an der magnetischen Küste zwischen der Stadt Kasthanäa und dem Sepiasvorgebirge Halt machte usw.“, die schriftliche Vorlage wieder auf. Die Klarheit der geographischen Angaben (außer Kasthanäa und Sepiasvorgebirge noch Ipni und Meliböa), der Flottenordnung während des Halts (auf dem Strand und ankernd acht Reihen seewärts) und der Wetter- und Sturmschilderung ist vorzüglich, so daß das ganze Kapitel der Vorlage zuzusprechen ist[1]). In den Kapiteln 189—191 Anf. setzt allerdings die wertlose Tradition wieder ein; denn selbst die Verlustangabe über die Kriegsschiffe, an Zahl 400, ist nichts weiter als die fälschlicherweise erfolgte Herübernahme der gleichen Zahl aus VII 236, wo sie aber nicht bloß für den Sturmverlust gilt, sondern auch für die Verluste in den Kämpfen bei Artemisium[2]). Wollen wir nun feststellen, ob und wann die Vorlage wieder einsetzt, so müssen wir zurückgreifen auf den Schluß von Kap. 188: „Es war aber die Stärke des Sturmes unwiderstehlich“. Die Begründung für die hier hervorgehobene Gewalt des Sturmes sehe ich in den Worten „der Sturm dauerte nämlich drei Tage an“[3]), so daß der Schluß von Kap. 191 tatsächlich die Fortsetzung der schriftlichen Quelle bildet und sie bis zum Aufhören des Sturmes am vierten Tag hinabführt. Darauf folgt in Kap. 192 die Fortsetzung von Kap. 182 (hier Rückzug der Griechenflotte von Artemisium nach Chalkis, dort Rückkehr der Griechenflotte von Chalkis nach Artemisium), der Inhalt also ebenfalls unhistorisch, aber doch wohl mit der einen Ausnahme, daß die Griechen damals wegen

1) Über die Vorzüglichkeit des Kapitels cf. auch Hauvette, *Hérodote* p. 349. — 2) cf. Heer- und Flottenlisten § 2; Grundy, *Persian War* p. 325; Bury, *History of Greece* p. 274. — 3) Kap. 191 Mitte.

des Sturmes dem Poseidon den Namen „Retter“ gaben, wobei sie, wie Busolt[1]) mit Recht hervorhebt, ein ganz richtiges Gefühl leitete. Es hatte sich vorhin ergeben, daß die Vorlage bis zum Aufhören des Sturms reicht. Daran schließt nun bestimmt in Kap. 193 der Satz, den wir bei Beginn unserer Untersuchung über diesem Paragraphen als Schluß der Vorlage für den Abschnitt Thermä (Trachis-) Pagasä ermittelt hatten. Er gibt die Fahrt der persischen Flotte von der magnetischen Küste bis in den Golf von Pagasä. Nun folgt in Kap. 193 eine Notiz über Aphetä, und Herodot tut so, als ob der am Anfang ebenfalls zitierte Schlußsatz des Kapitels auf diesen Ort gehe. Daß das unmöglich ist, lehrt die Lage von Aphetä außerhalb des pagasäischen Golfs; denn wer (im Anfangssatz des Kapitels) in den Golf bereits hineingefahren ist, geht auch in ihm vor Anker, also sind die Pagasäsätze eine Einlage, und nur deshalb von Herodot hier gebracht, weil Aphetä mit „Reede“ gleichbedeutend ist und in der Argonautensage dem gleichen Zweck gedient haben soll.

Danach gestaltet sich also die Übersicht über das bisher Besprochene wie folgt:

A) Brauchbare Überlieferung:

1. Aus der Vorlage entlehnt: die Abfahrt der persischen Flotte aus Thermä (Kap. 179 A), die sie betreffende Zeitbestimmung (183), die Fahrt zur magnetischen Küste und der Sturm (188), die Dauer des Sturms, sein Aufhören am vierten Tag (191 Schluß), die Fahrt von der magnetischen Küste zum pagasäischen Golf und das Vor-Anker-Gehen daselbst (193 teilweise);
2. das Aufklärungsgefecht (179 Schluß, 180—182 Anf., 183 zum Teil), aus mündlicher Überlieferung geschöpft.

B) Unbrauchbares Material:

1. Der Rückzug der griechischen Flotte von Artemisium nach Chalkis und ihre Rückkehr von hier nach dort (182 Schluß, 192);
2. die Schilderung der durch Sturm erlittenen Verluste der persischen Flotte (190/1 Anf.);
3. Herodots Schlüsse und Berechnungen (besonders 184—187);
4. die Athener und ihr Schwager Boreas (189);
5. die Angaben über Aphetä (in 193).

1) *Die Lacedämonier* p. 431.

An diese die Vorgänge auf der See von Thermä bis Pagasä behandelnden Kapitel sind nun noch zwei weitere angeschlossen (194/5), deren Wert Macan[1]) für äußerst problematisch hält, da er der Ansicht ist, daß die hier erzählte Wegnahme von 15 Schiffen der Nachhut für eine Dublette der Wegnahme von dreißig Schiffen[2]) sei. Dem vermag ich mich nicht anzuschließen; denn die Situation, daß die Nachzügler — z. B. ein kyprisches, karisches, äolisches Schiff darunter — die sichtbare feindliche Flotte für ihre eigne halten, weil diese bereits im Golf von Pagasä verschwunden ist, ist durchaus möglich, die Details machen einen recht glaubwürdigen Eindruck und vor allem stimmen die Namen nicht: Sandokes, Aridolis, Penthylos gegen Philaon. Die Art der Fassung (βάρβαροι) zeigt, daß es sich hier nicht um die Vorlage handelt, wogegen auch schon die Stellung spricht, sondern um gute mündliche Überlieferung, die also unter A hinter 2 anzureihen wäre.

In 196—201 folgt nun in gleicher Weise die Parallelbewegung der Armee des Xerxes von Thermä bis Trachis. Wir haben jetzt zu prüfen, ob dieses Stück einheitlich ist. Im Eingangskapitel gelangt Xerxes bereits in das Gebiet der Malier, und schon hier werden die Flüsse genannt, über deren Wassermassen ein Urteil abgegeben wird. Ein Vergleich mit dem sicheren Teil der Vorlage bis Thermä legt uns nahe, daß wahrscheinlich alles, was auf Kap. 196 noch folgt, aus anderer Quelle als der Vorlage stammen wird. Von den Kapiteln 197—201 geben 198—200 nichts als eine geographische Beschreibung von Antikyra bis Thermopylä, die der Vorlage schon deshalb nicht angehören kann, weil wir eine zusammenhängende Schilderung über Artemisium-Thermopylä[3]) bereits früher als ihr zugehörig erkannt haben. Auch Kap. 197 halte ich nicht für ein Stück der Vorlage, da ich die Anwesenheit des Xerxes in Halus überhaupt als erdichtet und zwar von den Priestern des dortigen Heiligtums erfunden erachte, die ihm damit einen besonderen Nimbus verleihen wollten; denn der Ort liegt gar zu abgelegen von der durch die Flüsse bezeichneten Anmarschlinie der persischen Armee, zumal Xerxes sich in Thrazien nicht bei der Küstenarmee befand, was sich freilich geändert haben könnte. Es bleibt also noch über Kap. 201 ein Urteil zu fällen. Da im Eingangssatz das Imperfektum steht, ἐστρατοπεδεύετο, ganz wie in Kap. 127, wo wir es im Gegensatz zum vorangehenden Aorist, ἐπέσχε, als wertlosen Zusatz erkannten, und auch sonst das Kapitel zum Xerxeszug gar nichts Neues bringt, so werden wir es als herodoteische Hinzufügung zu behandeln haben, so daß die Übersicht über den Landabschnitt so aussieht:

---

1) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 273 u. 276. — 2) VIII 11. — 3) VII 176.

A. Brauchbare Überlieferung: 1. Der Marsch des Xerxes von Thermä bis Trachis mit einer Zeitangabe.

B) Unbrauchbares Material: 1. Lokaltradition aus Halus (197);
2. eine geographische Beschreibung (198—200);
3. ein herodoteischer Zusatz (201).

---

§ 2. Die Schlachten bei Thermopylä.

Auf die Zeit der Thermopylenkämpfe, von der Herodot nach der behandelten Truppenliste an erster Stelle spricht, werden wir im Schlußparagraphen dieses Kapitels ausführlich zurückkommen. Hier haben wir uns zunächst mit der Frage zu beschäftigen, ob wirklich, wie Herodot meint[1]), die griechische Oberleitung anfangs eine zur Verteidigung der Thermopylenstellung ungenügende Truppenmacht dorthin geschickt hat — ein überaus schwerer Vorwurf, von dessen Berechtigung auch Grundy[2]) und Hauvette[3]) überzeugt sind. Ja letzter behauptet sogar: „Wurde Xerxes vor Thermopylä, dem Schlüssel von Griechenland, zum Stehen gebracht, so konnte er vielleicht in Phokis und Böotien einige Tausend eindringen lassen, aber die eigentliche Invasion war zurückgeschlagen". Diese Äußerung Hauvettes ist einfach unverständlich angesichts des Umstandes, daß der gleiche Gelehrte auf der nächsten Seite fortfährt: „Es bleibt der direkte Weg von Trachis nach Doris . . . ., eben der Weg, den die Armee des Xerxes einschlug". Damit erledigt also Hauvette selbst seine Behauptung. Eine die Sachlage völlig klärende Darstellung hat Delbrück gegeben[4]). Der Weg nun, den wir mit Munro gegen Grundy als gesichert annehmen können, ging nach Vischer[5]) aus dem oberen Kephissostal in fast gerader Linie über den Öta und mündete jenseits der Thermopylen beim alten Trachis und Herakleia in das Spercheiostal. Daraus scheint allerdings denen, die behaupten, die Thermopylenstellung hätte viel stärker besetzt sein müssen, ein starker Beweisgrund zu entstehen. Tatsächlich aber war dieser Paß genau so in den Händen der auf persischer Seite stehenden Dorer, wie der bei Gonnus in der Gewalt der persisch gesinnten Perrhäber gewesen war. Außerdem aber gab es noch einen weiter westlich gelegenen Paß. „Bergpfade führen über das Ötagebirge, der eine oberhalb Trachis steil und meistens schlecht zu gehen, der andere durch das Land der Änianen für ein Heer leichter zu passieren, durch den der Meder Hydarnes einst den Griechen unter

---

1) VII 206 7 und 203. — 2) *Persian War* p. 298. — 3) *Hérodote* p. 358. — 4) Zuerst in den *Perser- und Burgunderkriegen* p. 86ff. — 5) *Erinnerungen an Griechenland* p. 629.

Leonidas in den Rücken fiel"[1]). Da aber nach einer anderen Pausaniasstelle[2]) Hydarnes nicht diesen, sondern den Anopeaweg einschlägt, so bemerkt Macan dazu mit Recht: „Die trachinianische Route durch das Gebiet der Änianen würde, obwohl Pausanias sie mit dem Anopeaweg identifiziert, nicht nur für Thermopylä und Anopea eine Alternative bieten, sondern auch für die Route nach Doris hinein durch die Asopusschlucht". Aber auch die Anianen standen, wie wir sehen, auf persischer Seite. Dies führt uns zu der Frage, ob unter solchen Umständen die Thermopylenbesetzung nicht besser überhaupt unterblieben wäre[3]). Dem steht aber der Zusammenhang von Thermopylä mit Artemisium entgegen. Deshalb ist unbedingt an der Auffassung Ed. Meyers[4]) festzuhalten, der der Thermopylenbesatzung nur die Aufgabe zuweist, die griechische Flotte gegen das Vorrücken der Perser zu Lande so lange zu decken, daß sie inzwischen die entscheidende Seeschlacht bei Artemisium liefern konnte, eine Ansicht, die auch von Munro[5]), Macan[6]) und Delbrück[7]) geteilt wird, von denen z. B. letzterer die Besetzung von Thermopylä als eine Neben- und Hilfslinie für den eigentlichen strategischen Plan, nördlich von Euböa eine Seeschlacht zu liefern, bezeichnet. So ist demnach die Besetzung der Thermopylen als notwendig erwiesen und es fragt sich bloß, ob die Besatzung genügend stark war, womit wir zu unserem Ausgangspunkt zurückkehren. Da ist zunächst hervorzuheben, daß Ephorus[8]) im Gegensatz zu Herodot schreibt, die griechische Oberleitung habe nach Thermopylä eine genügende Anzahl von Hopliten, τοὺς ἱκανοὺς ὁπλίτας, geschickt. Mit der folgenden Anekdote[9]), für die Delbrück[10]) wohl mit Unrecht eingetreten ist[11]), hat unsere Angabe nichts zu tun, da die Verteidiger in der Anekdote als „nur wenige zur Paßverteidigung" bezeichnet werden. Weil aber auch die Anekdote mit der Thermopyläliste, wie wir sahen, nichts zu tun hat, so wird die Liste die Fortsetzung und Erklärung obiger Angabe bilden, und, da die erstere auf Herodots Vorlage zurückgeht, wird es auch die letztere tun, d. h. wir finden für Thermopylä wenigstens teilweise dasselbe Quellenverhältnis wieder wie bei Tempe, wo auch bei Herodot die Griechen unüberlegt handeln, während sie nach der in Diodor bewahrten Vorlage sehr verständig sind. Die Vorlage steht also ganz auf dem Standpunkt Ed. Meyers[12]) und Macans, daß die kleine Armee des Leonidas zu dem angegebenen Zweck völlig genügte und Sparta also sichere Voraussicht und feste

1) Pausanias X 22, 8. — 2) III 4, 8. — 3) Cf. Grote, *Griech. Gesch.* III p. 250 (Übersetzung). — 4) *Forschungen* II p. 208. — 5) *JHS.* XXII (1902) p. 307 u. 313. — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 271. — 7) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 76. — 8) Diodor XI 4, 1. — 9) Diodor XI 4, 2—4. — 10) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 782. — 11) Die Vernichtung der Schar des Leonidas war nicht vorauszusehen und erfolgte nur infolge zweifacher Fahnenflucht. — 12) *Forschungen* II p. 208.

Durchführung des klar erkannten Grundgedankens zeigte. Hieraus aber ergibt sich — worauf es uns ankommt —, daß niemals die Absicht bestand mit stärkerer Macht als der des Leonidas bei den Thermopylen einzutreffen, also die darüber handelnden Kapitel 203 Schluß und 206/7 auf wertloser mittelgriechischer Tradition beruhen, da sich diese Gebiete von den Peloponnesiern verraten geglaubt haben mögen[1]). Kap. 204 enthält nur den Stammbaum des Leonidas, 205 Anf. die Geschichte seiner Brüder, die mit dem Xerxeszug nichts zu tun haben, 205 Schluß den Anfang von Herodots Invektive gegen die Thebaner, die 233 weiter geht. Gehen wir zunächst aus von dem, was Plutarch in seiner Schrift *Über Herodots Bosheit*[2]) gegen Herodots Darstellung einwendet:

1. Die Thebaner schickten 500 Mann nach Tempe und, soviel Leonidas wollte, nach den Thermopylen;
2. Leonidas durfte, obwohl er ein Fremder war, ausnahmsweise im Heraklestempel übernachten, wo er einen Traum hatte, den er den Thebanern erzählte;
3. wenn Leonidas wirklich die Thebaner des Verrats fähig glaubte, mußte er sie den Abziehenden als Geiseln übergeben, statt sie bei sich zu behalten;
4. kein Mensch außer Herodot weiß etwas von der Brandmarkung der Thebaner;
5. der thebanische Führer war Anaxander, nicht Leontiades.

Zu Punkt 1 ist zu sagen, daß Grundy[3]) mit Recht Plutarchs Beweisführung als auf schwachen Füßen stehend nennt, weil die Beteiligung bei Tempe nichts für Thermopylä beweise. Auch wir sahen ja, daß für die Frage des zeitlichen Anschlusses Thebens an Persien Ephorus-Diodor zugrunde zu legen ist, wonach Theben gleich nach Tempe abfiel, was durch die Angabe der Thermopyläliste „Die Thebaner von der Nationalpartei" bestätigt wird.

Damit fällt auch Punkt 2. Doch wäre er auch so nicht haltbar, da der Traum des Leonidas im Heraklestempel[4]), so handgreiflich das Merkmal der Erfindung aus der Zeit nach Epaminondas an der Stirn trägt, daß damit auch Leonidas' Übernachten im Tempel unglaubhaft wird; denn beides ist untrennbar, da man ja der Weissagungen wegen im Tempel schläft[5]). Fällt aber Traum und Tempelschlaf zusammen als unhistorisch fort, so bleibt von Leonidas' Ehrung in Theben nicht das geringste übrig.

In Punkt 3 äußert Plutarch hingegen sehr verständig, daß es für Leonidas direkt gefährlich gewesen wäre, die auf Verrat sinnenden

---

1) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 219 Anm. — 2) Kap. 31—33. — 3) *Persian War* p. 295. — 4) Kap. 31 F. — 5) Cf. Herodot VIII 134.

Thebaner bei sich zu behalten; denn es ist wirklich nicht gut möglich anzunehmen, daß Leonidas auf diese Weise die Thebaner endgültig in den Kampf gegen die Perser verwickeln wollte, weil die Verräter im entscheidenden Augenblick auf ihre Zwingherrn sehr leicht einhauen konnten. Sicher hat Plutarch hier eine Angabe bei Herodot gefunden, die unhaltbar ist: die Thebaner kamen wirklich nicht gezwungen, sondern aus Patriotismus. Dies aber gibt Ephorus[1]), wozu Grundy[2]) bemerkt: „Ephorus' Geschichte ist späteren Datums, aber hat von dem gegen Herodot Angeführten die größte Wahrscheinlichkeit für sich“[3]). In Punkt 4 „der Brandmarkung der Thebaner“ stimmen fast sämtliche moderne Gelehrten — so Ed. Meyer[4]), Bury[5]), Busolt[6]), Grote[7]) — Plutarch zu. Nur Hauvette[8]) tritt für Herodot ein. Aber Ed. Meyer weist demgegenüber mit Recht darauf hin, daß diese attische Version eingestandenermaßen von den Ereignissen von 431 beeinflußt ist, nämlich von dem Überfall der Thebaner auf Plataä. Wir können dem vielleicht noch hinzufügen, daß im ganzen Herodot sich keine weitere Stelle findet, in der gegen Kriegsgefangene mit Härte verfahren ist. Die Angabe Plutarchs in Punkt 4, daß der thebanische Führer bei Thermopylä nicht Leontiades sondern Anaxander[9]) war, halten für plausibel Macan[10]) und Bury[11]). Nach Thucydides[12]) war Leontiades der Vater des Eurymachus, der im peloponnesischen Krieg den Handstreich der Thebaner auf Plataä vorbereitete, und die Tatsache, daß der Korinther Ariston besonders durch sein Eingreifen in Potidäa den peloponnesischen Krieg mit in Gang brachte, hat auf das Bild seines Vaters Adeimantos bei Herodot stark eingewirkt. So werden wir uns des Verdachts kaum erwehren können, daß hier die Athener die Wahrheit gefälscht haben, indem sie den falschen Führernamen in Umlauf setzten, was um so leichter geschehen konnte, da man ja auch die patriotische Tat der 400 Thebaner durch ihre Identifizierung mit dem Gesamtstaat in eine Schandtat umwandelte. Plutarch hat also hier tatsächlich eine falsche Angabe des Herodot richtig korrigiert.

Hinsichtlich der Thebaner bleibt nun noch die Frage zu besprechen, ob sie mit den Lacedämoniern und Thespiern zusammen im Paß geblieben sind, während die übrigen Leonidas verließen oder ob sie gleichzeitig mit abgerückt sind. Für erstere Annahme haben sich entschieden Duncker[13]), Ed. Meyer[14]) und Grote[15]), welche ausführen, daß die The-

1) Diodor XI 4, 7. — 2) *Persian War* p. 295. — 3) Cf. Duncker, *G. d. A.* VII 256/7, Munro, *JHS.* XXII p. 311 und Wecklein, *Über die Tradition der Perserkriege* p. 308/9. — 4) *G. d. A.* III § 219 Anm. — 5) *History of Greece* p. 276. — 6) *Griech. Gesch.* II p. 671 1. — 7) *Griech. Gesch.* III p. 76 (Übersetzung). — 8) *Hérodote* p. 362. — 9) Kap. 33 F. — 10) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 92. — 11) *Annual of the British School of Athens* 95/6. — 12) II 1. — 13) *G. d. A.* VII p. 256/7. — 14) *G. d. A.* III § 219 Anm. — 15) *Griech. Gesch.* III p. 73 (Übersetzung).

baner, als die Krisis herannahte, nicht den gleichen Todesmut hatten wie Thespier und Lacedämonier, sondern sich ergaben. Daß Menschen in Todesnot plötzlich anderen Sinnes werden und ihr Leben doch noch zu retten suchen, ist sehr wohl als menschliche Schwachheit begreiflich, aber da Ephorus[1]) von dem Bleiben der Thebaner nichts weiß und Herodot sonst über die Thebaner durchweg sicher Falsches bringt, so glaube ich Busolt[2]) folgen zu müssen, der gleichzeitiges Abrücken mit den übrigen Kontingenten annimmt.

Die bisherige Besprechung dieses Paragraphen hat bei Herodot nur wertloses Material erwiesen: Kap. 203—207 und 233. Sehen wir nunmehr zu, ob sich nicht noch weiterer unbrauchbarer Inhalt bei ihm findet. Da ist zunächst Kap. 208, die Erzählung von dem berittenen Späher. Ephorus[3]) bringt an ihrer Stelle diplomatische Verhandlungen des Xerxes mit der Besatzung in den Thermopylen. Bauer[4]) vergleicht beide Versionen miteinander und kommt zu folgendem Resultat. „Die Tatsache dieser Gesandtschaft hat nichts unwahrscheinliches an sich und auch die Aufforderung des Xerxes und die Antwort der Griechen ist ganz entsprechend, während der Anblick, der sich dem Späher bei Herodot bietet, etwas Pointiertes hat. Ephorus, möchte man glauben, sei hier einer anderen Quelle gefolgt; bei Herodot spartanische (demaratische) Tradition". Da die Perser auch sonst einem Waffengang diplomatische Verhandlungen vorangehen lassen[5]), und das Späherkapitel, das nur eine spartanische Sitte gibt, von dem folgenden Demaratkapitel (Kap. 209, 210 Anf.) nicht zu trennen ist, so wird — zumal wir letzteres als wertlos erkannten — hier Ephorus gegenüber Herodot mindestens gleichwertig sein. Daß mit einer Ausnahme auch die anderen Demaratkapitel, Kap. 234—237 und 239, historisch unbrauchbar sind, sahen wir bei der Besprechung der Memoiren des Dikaios. Zwischen diesen zuletzt zitierten Kapiteln bringt nun Herodot in Kapitel 238 die Nachricht, Xerxes habe nach der Schlacht dem Leichnam des Leonidas den Kopf abhauen lassen. Herodot gibt die Notiz ohne Beweis, obwohl sie ihm, wie aus seinen Wendungen hervorgeht, wenig geheuer vorkommt. Daher werden wir gut tun, gegen Hauvette[6]) diese Erzählung gleich Duncker[7]) und Wecklein[8]) als Anekdote zu verwerfen. In Kap. 229—232 haben wir mündliche und zwar spartanische Tradition vor uns, die für unser Thema ohne Bedeutung ist, da sie sich auf ganz belanglose Einzelheiten bezieht. In Kap. 228 gibt Herodot die nach dem Xerxeszug in den Thermopylen aufgestellten Inschriften, darunter die berühmte auf die Spartaner, aber

1) Diodor XI 9, 2. — 2) *Die Lacedämonier* p. 422. — 3) Diodor XI 5, 4 und 5. — 4) *Die Benutzung Herodots durch Ephorus bei Diodor* p. 298. — 5) Cf. Herodot I 164, III 13, 144, VI 9, 10, VIII 52. — 6) *Hérodote* p. 369. — 7) *Geschichte des Altertums* VII p. 258 Anm. 2. — 8) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 255.

auch sie geben für die Rekonstruktion der Geschichte des Xerxeszuges in der Hauptsache nur auch sonst Bekanntes. In Kap. 226 und 227 wird angegeben, wer sich nach lacedämonischem Urteil am letzten Schlachttag von den Spartanern am meisten ausgezeichnet hat. Da nun von den am Kampf beteiligten Lacedämoniern keiner übrig blieb, „und die Toten keine Geschichte mehr erzählen können"[1], so erweisen sich diese Kapitel als reine Phantasieprodukte, so daß wir also bisher bei Herodot zwei Gruppen (Kap. 203—209 und 226—239) festgestellt haben, die mit Ausnahme des Verlustes der persischen Flotte bis nach Artemisium für die Rekonstruktion der wahren Geschichte der Perserkriege völlig wertlos sind.

Zu ihnen gesellt sich noch eine dritte Gruppe, Kap. 219—222. Den Anfang bildet die Angabe, Leonidas sei wider seinen Willen von der Mehrzahl seiner Kontingente im Stich gelassen worden, worauf die Entgegnung folgt, er habe vielmehr den Befehl zum Rückzug an diese Kontingente erteilt und zwar auf Grund eines delphischen Orakels. Wecklein[2]) hält die erstere Version für wahr, die zweite für erfunden, zumal sie durch ein „es wird aber auch erzählt" eingeleitet wird, während Delbrück[3]) und Macan[4]) umgekehrter Ansicht sind. Gegen den Wert der zweiten Version wenden sich, ohne indes für die erste und Wecklein einzutreten, Beloch[5]), der auf Grund von Herodot VIII 24 mit Ausnahme einzelner die ganze Thermopylenbesatzung untergehen läßt — und Bury[6]) sowie Grundy[7]), nach denen Leonidas die Mehrzahl der Kontingente allerdings aus dem Thermopylenpaß entsandte, aber nicht nach Hause, sondern gegen die Umgehungskolonne unter Hydarnes, worauf sie dann entgegen dem Befehl nach Hause gingen, wonach also beide Versionen einen Teil von Wahrheit erhalten würden. Diese Ansicht scheint mir die wahrscheinlichste; denn nimmt sie auch Leonidas den freiwilligen Opfertod — erlitten zur Sicherung des Rückzugs der übrigen[8]), die dann unbedingt nötig gewesen wäre, so richtig Delbrück[9]) gegen Busolt[10]) und Vischer[11]) — so setzt sie dafür — siegten doch die Perser erst durch Hydarnes Umgehungskolonne — den Feldherrnblick und die durch nichts zu erschütternde Ruhe des Leonidas ins hellste Licht, so daß wir mit Delbrück sagen können: „Leonidas war ein Mann, die Natur seiner Aufgabe zu begreifen und zu erfüllen". An diese beiden falschen Traditionen schließt nun das Orakel an, dem die nachträgliche Mache an die Stirn

---

1) Grundy, *Persian War* p. 310. — 2) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 278. 3) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 372. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 284. — 5) *Griech. Gesch.* I p. 372. — 6) *History of Greece* p. 275/6. — 7) *Persian War* p. 308/9. — 8) Rüstow und Köchly, *Griechisches Kriegswesen* I p. 79, 4. — 9) *Geschichte der Kriegskunst* I p, 794. — 10) *Griech. Gesch.* II p. 686 Anm. — 11) *Erinnerungen an Griechenland* p. 643.

geschrieben ist[1]). Was Herodot dann als Begründung für den Wert seiner zweiten Version bringt, nämlich den Tod des Wahrsagers Megistias, ist, wie Wecklein[2]) gezeigt hat, nur ein auf das ihn betreffende Epigramm des Simonides zurückgehender Schluß Herodots. Auch Kap. 222 ist nichts als eine herodoteische Folgerung aus dem, was er vorher gesagt und später noch gebracht hat.

Nach Ausschließung dieser drei wertlosen Gruppen (Kap. 203—209, 219—222, 226—239) wenden wir uns zu 213 Schluß und 214. In ersterem werden die späteren Schicksale des Ephialtes, die unser Thema nichts angehen, erzählt, in letzterem eine abweichende Version darüber, wer die Perser über das Gebirge in den Rücken der Griechen geführt hat, eine Version, die Herodot selbst wohl mit Recht verwirft; denn Herodots Beweisführung, daß die bei Thermopylä tagenden Vertreter der Amphiktionen, die es am besten wissen mußten, den Ephialtes für den Schuldigen erklärten, halte ich für ausschlaggebend[3]). Später werden sich eben andere das Verdienst angemaßt haben, bei Thermopylä entscheidend eingegriffen zu haben.

Wir haben nunmehr in diesem Paragraphen noch Kap. 210—213 Anf., 215—218 und 223—225 zu besprechen. In 210 finden wir zweierlei, was mit den als unbrauchbar erkannten Gruppen aufs engste verwandt ist, nämlich die Motivierung für das mehrtägige Warten des Xerxes, bevor er den Angriff begann, und die Beurteilung der Meder mit darauffolgender Zeitangabe. Denn Grote[4]) nennt die Motivierung, daß Xerxes tagelang auf ein Auseinanderlaufen der Griechen gewartet habe, mit Recht kindisch, da der wahre Grund, wie wir noch sehen werden, ein ganz anderer war. Auch stimmt die abschließende Beurteilung der Feigheit der Meder ebenso wenig zu der vorangehenden Schlachtschilderung, wie die chronologische Angabe, daß die Meder den ganzen Tag fochten[5]), zu dem Folgenden, wonach noch am gleichen Tag die Meder von der persischen Garde im Kampf abgelöst wurden. Lassen wir diese üblen Zusätze beiseite, so bleibt ein vorzüglicher Rest mit folgendem Inhalt: „nach viertägiger Rast ließ Xerxes am fünften Tag Meder und Kissier gegen die Griechen vorrücken. Als es nun zum Zusammenstoß kam, erlitten sie starke Verluste, aber andere traten an die Stelle der Gefallenen und auch diese wichen nicht trotz sehr starker Verluste". Der Kampf wird hier also von persischer Seite geschildert und zwar anschaulich, auch tritt uns genaue Chronologie entgegen, drei Anzeichen dafür, daß wir uns wieder auf dem festen Boden unserer Vorlage befinden, die wir bei der Ankunft

1) Cf. Busolt. *Die Lacedämonier* p. 400 und Munro, *JHS.* (1902) XXII p. 316. — 2) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 288. — 3) Damit erledigt sich auch eine dritte Version des Ktesias, die noch andere Namen gibt. — 4) *Griech. Gesch.* III p. 69/70 (Übersetzung). — 5) Deshalb rechnet wohl Justin. (II 11, 5) 4 Tage.

des Xerxes vor Thermopylä verlassen haben. Die Fortsetzung in Kap. 211 enthält ebenfalls eine Einlage, eine Anekdote über die Lacedämonier, die sich bei Plato[1]) für Platää findet, wohin sie, wenn überhaupt[2]), eher gehören mag[3]); denn die Angabe, daß die Perser vom Krieg nichts verstanden hätten, steht genau so, wie die gleiche Behauptung über die Meder, mit dem übrigen Inhalt in unlösbarem Widerspruch. Scheiden wir diese Einschiebung aus, so bleibt wieder eine ausgezeichnete Darstellung übrig: „Nachdem aber die Meder so gelitten hatten, rückten von den Stammpersern die Unsterblichen unter Hydarnes vor. Und als auch diese mit den Griechen handgemein wurden, richteten sie nicht mehr aus als die Meder, weil sie in der Enge mit kürzeren Speeren, als die Griechen hatten, fochten und ihre Menge nicht entfalten konnten. Als aber die Perser weder in taktischen Verbänden noch auf verschiedene andere Arten den Eingang erzwingen konnten, brachen sie den Kampf ab". Das einzige, was an diesem Bericht Anstoß erregen kann, ist das Fehlen über die Ablösung der Kämpfer auf griechischer Seite und ihre Verluste.

Betrachten wir nun den zweiten Tag, von dem Macan[4]) bereits sagt, er sei ganz schlecht berichtet. Das ist unzweifelhaft wahr, aber Macan hat die Beschaffenheit dieses Berichtes nicht näher analysiert und daher auch nicht die nötigen Konsequenzen gezogen. Denn eine derartige Analyse zeigt, daß hier von der Darstellung der schriftlichen, vom persischen Standpunkt geschriebenen Vorlage keine Spur vorhanden ist, sondern höchstens das sich findet, was wir beim ersten Tag vermißten, nämlich daß auch die Griechen, die im Paß standen, sich abgelöst haben und schwere Verluste erlitten. Schalten wir diese Angabe aber probeweise in den ersten Tag ein, so bleibt vom zweiten Tag überhaupt nichts Greifbares übrig, d. h. die schriftliche Vorlage hat für die Kämpfe bei Thermopylä nur von zwei Tagen gewußt. Daß diese Behauptung richtig ist, läßt sich auch durch die Behandlung der Chronologie von Artemisium-Thermopylä im übernächsten Paragraphen mit mathematischer Sicherheit beweisen. Hier beschränke ich mich darauf, noch dreierlei zu betonen:

1. Der angeblich zweite Tag unterscheidet sich durch die Farblosigkeit seines Inhalts nicht nur von dem ersten, sondern auch vom Entscheidungstag.

2. Die persische Führung gewinnt an Qualität, wenn sie gleich, nachdem Hydarnes die Zwecklosigkeit eines bloßen Frontalangriffs auf jede Weise ausprobiert hat, den Doppelangriff anordnet, statt die Armee sich noch einen zweiten Tag den Kopf einrennen zu lassen.

1) *Laches* 191 B. — 2) Winter, *Die Schlacht von Platää* p. 95 Anm. 161 hat sie als unausführbar und zweckwidrig abgelehnt. — 3) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 236 Anm. auf p. 411 — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 282.

3. Der Fortfall des zweiten Tages erklärt, weshalb die Perser nicht gleich die Wirksamkeit des ersten Angriffs durch vorangehende nächtliche Umgehung zu erhöhen suchten, weil sie nämlich in jener Nacht durch ein furchtbares, nicht aufhörendes Unwetter[1]) unmöglich gemacht worden war.

An den ersten Schlachttag schließt also unmittelbar die Nacht vor dem Entscheidungstag an. Die Vorgänge in ihr werden folgendermaßen geschildert: Nach dem Mißlingen des Angriffs der Unsterblichen erbot sich der Malier Ephialtes, Sohn des Eurydemos, Xerxes gegenüber, eine Umgehungskolonne über das Gebirge zu führen. Xerxes befahl daraufhin Hydarnes die Umgehung. Dieser brach, um die Zeit, wo man die Leuchtvorrichtungen anzündet, mit seiner Truppe auf, unter der Führung des Ephialtes. Sie schlugen den bei dem Asopus beginnenden Anopeapfad, der bei der lokrischen Stadt Alpenos mündet, ein, wobei sie rechts den Öta, links die trachinischen Berge hatten und kamen bei Sonnenaufgang auf der Paßhöhe an, wo sie 1000 phokische Hopliten vorfanden. Als Hydarnes von Ephialtes hörte, es seien keine Lacedämonier, ließ er aufmarschieren, verscheuchte die Phoker durch einen Pfeilhagel und ließ, ohne die Phoker zu verfolgen, den Abstieg antreten. — In bezug auf diese Schilderung sagt Grundy, daß die Zeitdauer der Umgehung richtig angegeben sei, auch die topographischen Einzelheiten bezeichnet er als sehr korrekt[2]), ein Beweis, daß unsere Vorlage weitergeht. Unterbrochen wird sie nur durch eine phokische Angabe in Kap. 218 Anf., deren topographischer Inhalt „sehr viele Eichen beim Anstieg bis zur Höhe" nach Grundy[3]) nicht ganz richtig ist, weil wohl beim Anstieg die vielen Eichen vorhanden sind, aber auf der Höhe an ihre Stelle Fichten treten. Die Vorlage, die Hydarnes bis zum Abstieg begleitet hat, kehrt nun sofort zu Xerxes zurück. Nachdem Xerxes der aufgehenden Sonne gespendet hatte (der gleiche Zug in Kap. 54), wartete er die Vormittagsstunden über und griff erst dann an; denn so hatte Ephialtes es vorgeschlagen, weil der Umgehungsweg viel länger sei. Auch hier ist die Zeitbestimmung durchaus richtig, da nach Grundy[4]) der Weg bis zur Paßhöhe zwei Drittel des Umgehungswegs ausmacht und es Mittag gewesen sein muß, ehe Hydarnes eingreifen konnte[5]), womit, wie wir sehen werden, stimmt, daß Hydarnes tatsächlich erst ankam, als der Kampf schon längere Zeit entbrannt war.

Ehe wir nun den Gang der Entscheidungsschlacht untersuchen, verschaffen wir uns am besten erst einen Überblick über die Topographie des Passes. Nach Herodot VII 176 befinden sich die engsten Stellen

1) VIII 12. — 2) *Persian War* p. 304 u, 311. — 3) Ebd. p. 302, 3. — 4) Ebd. p. 311. — 5) Ebd. p. 307.

vor und hinter Thermopylä, bei Grundy[1]) West- und Osttor genannt. Zwischen beiden liegen nach Herodots Vorlage in der Erweiterung des Passes die heißen Quellen und der phokische Wall, überragt von einem unpassierbaren Berg. Nach Grundy[2]) stimmt die Beschreibung mit der Wirklichkeit überein. Er nennt diese Gegend das Mitteltor und erklärt die Lage des phokischen Walles als tatsächlich so fest, daß eine kleine Zahl sie gegen eine Übermacht verteidigen konnte. Hier also am Mitteltor nahe den heißen Quellen fand die Schlacht am ersten Tag statt.

Von dem Entscheidungskampf heißt es jetzt am Anfang: die um Xerxes rückten heran und die Griechen um Leonidas gingen ihnen viel weiter als zu Beginn in die Erweiterung des Passes entgegen[3]). Dieser Teil des Kampfes spielt sich also zwischen Mitteltor und Westtor ab. Hierzu steht aber der folgende Satz in schärfstem Widerspruch, nach dem außerhalb der Engen, also zwischen Westtor und einem nördlich davon gelegenen Punkt, gekämpft wird. Nehmen wir hinzu, daß hier von zwei vorangehenden Schlachttagen die Rede ist, während die Vorlage nur einen kennt, und daß am Schluß von Kap. 223 von den Gefühlen der Besatzung die Rede ist, die die Toten doch nie und nimmer ausplaudern konnten, so zeigt sich damit die wertlose Einlage an, und unsere Vorlage schließt also bisher mit dem Anmarsch der Perser und dem Gegenstoß der Griechen. In der nun folgenden Schilderung des Schlußkampfes erachte ich als der persischen Vorlage angehörend Kap. 224, wo besonders der Schluß, der von den Gefallenen auf persischer Seite (Abrokomes und Hyperanthes, Söhne des Darius und der Phrataguna, Tochter des Atarneus und Nichte des Darius), die vom persischen Standpunkt geschriebene Vorlage anzeigt. Damit reicht die Vorlage also bis zum Tod des Leonidas und bringt noch nicht die Entscheidung. Im Gegensatz zu 224 halte ich 225 aus anderer Tradition stammend; zeigen doch die Eingangsworte schon, indem sie auf etwas Vorangangenes zurückgreifen, die herodoteische Verknüpfung an, was am Schluß der Ausdruck „Barbaren“ bestätigt. Auch weist nach dieser Richtung, daß Kap. 225 mit dem wertlosen Kap. 233 eine Einheit bildet, weil in letzterem die in ersterem angefangene Thebanerinvektive ihre Fortsetzung findet. Ferner ist nicht recht verständlich, wie die Lacedämonier und Thespier so frühzeitig die Ankunft der Hydarneskolonne wahrnehmen, daß sie sich noch über den phokischen Wall zurückziehen können, so daß das Ganze den Eindruck der Legende macht. Bei Herodot endet also die Vorlage vor dem Eingreifen des Hydarnes mit dem Fall des Leonidas.

Sind aber mit Herodots Darstellung alle Hilfsmittel zur Rekonstruktion

---

1) *Persian War* p. 284. — 2) Ebd. p. 286—9; cf. auch Kromayer, *Antike Schlachtfelder* II 137—149, der sich nach p. 145 1 neben seinen eigenen Beobachtungen wesentlich auf Grundy stützt. — 3) εἰς τὸ εὐρύτερον τοῦ αὐχένος.

der Vorgänge bei Thermopylä wirklich erschöpft? Freilich, was Ktesias gibt, ist gänzlich unbrauchbar, und Justin ist nichts als eine Bearbeitung von Ephorus-Diodor, was Ed. Meyer[1]) erkannt und unsere Nachprüfung auch ergeben hat: ein Vergleich von Diodor XI 12, 1 mit Justin II 11, 19 zeigt dies besonders deutlich. Aber für Ephorus-Diodor selbst vermag ich mich der herrschenden, von Busolt[2]) und Ed. Meyer[3]) vertretenen Ansicht, daß Ephorus — von dem Gedicht des Simonides abgesehen — nur Herodot benutzt hat, nicht in vollem Umfang anzuschließen, wenn ich auch in der Hauptsache die gleiche Überzeugung habe. Nämlich als von Ephorus rhetorisierten und verschlechterten Herodot[4]) erachte ich die Schilderung des ersten und zweiten Schlachttags sowie die Beschreibung der Umgehung und die Entlassung der Bundesgenossen, also Kapitel 6—9, 2 Anf. Das gleiche hat zu gelten von der Phantasterei über das Nachtgefecht — die aus der schon bei Herodot eingedrungenen falschen Angabe herausgesponnen sein wird, der Kampf habe außerhalb der Engen stattgefunden — also 9, 3 Schluß—10 ohne Schlußsatz. Es bleiben also als wertvoll höchstens folgende drei Notizen übrig:

1. „Da von den Lacedämoniern nur noch wenige übrig waren und — denn sonst behielt er nur die Thespier zurück — er im ganzen nicht mehr als 500 Mann hatte, so war er bereit den Tod für Hellas zu sterben".

Dieser Bericht unterscheidet sich von dem Herodots (und auch dem vorangehenden Diodors) in zwei wesentlichen Punkten:

a) Nur die Thespier bleiben bei Leonidas zurück, nicht auch die Thebaner, bei denen wir allen Grund zu der Annahme haben, daß Herodot sie angefügt hat, um die boshafte Invektive gegen ihre Landsleute anbringen zu können.

b) Die Lacedämonier, am Anfang 1300 Mann stark, und die Thespier, ursprünglich 700 Mann, zusammen also 2000 Hopliten, zählen bei Beginn des Entscheidungstages also nur noch 500 Köpfe, haben danach $^3/_4$ ihres Bestandes bereits am ersten Tag verloren, was in schreiendem Widerspruch zu allen anderen Angaben steht, denen zufolge die Griechen damals nur ganz geringe Verluste hatten.

Zu a) ist zu bemerken, daß nach Pausanias[5]) außer den Lacedämoniern und Thespiern allein noch die Mykenäer bei Leonidas bis zum Untergang aushielten. Ein sicheres Urteil über die Angabe läßt sich nicht fällen; aber auch wenn sie richtig wäre, so würde der am Entscheidungstag noch übrige Rest der 80 Mykenäer für die Hauptschlacht ganz unwesentlich sein.

---

1) *G. d. A.* III § 219 Anm. — 2) *Griech. Gesch.* II p. 685₄. — 3) Siehe oben. — 4) Sicher falsch Diodor XI 6, 4, daß der Kampf an der engsten Stelle ausgefochten wurde, weil nach Grundy (*Persian War* p. 285) das hier liegende Westtor leicht zu umgehen war; ebenso Kromayer, *Antike Schlachtfelder* II 146. — 5) X 20, 2.

Zu b) ist zu sagen: die Tatsache, daß die Griechen am ersten Tag nur mit den besten Truppen des persischen Heeres zu tun haben, läßt die Behauptung, daß damals nur „einige"[1]) gefallen sind, als patriotische Schönfärberei erkennen. Dies nimmt auch Duncker[2]) an, wenn er bemerkt: „die Griechen hatten an Toten und Verwundeten am ersten Tag Verluste empfindlichster Art". Auch bestätigt den Ernst des ersten Kampfes die Angabe der Vorlage, daß am Entscheidungstag den meisten Griechen die Speere bereits zerbrochen waren[3]).

Da sich also höchstens das Bedenken erheben kann, daß das Verlustverhältnis des ersten Schlachttags zum Entscheidungstage sehr groß ist (3 : 1), im ganzen aber noch größer (bei 4000 Mann Gesamtverlust 3500 : 500, also 7 : 1), so werden wir die erste der drei Notizen mit Vorsicht verwenden dürfen. Ihr Inhalt und ihre Fassung machen ihre Zugehörigkeit zur Vorlage ganz unwahrscheinlich.

2) „Hierauf aber nahmen die Perser, die mit dem Trachinier die Umgehung des Passes ausgeführt hatten, unversehens die Mannschaft des Leonidas in die Mitte" (modern ausgedrückt: zwischen zwei Feuer). Hierin ist ein ganz neuer Zug vorhanden; denn nach der ganzen übrigen Überlieferung wußten Leonidas und seine Leute, was ihnen bevorstand. Das ist aber nicht das einzig Bemerkenswerte an der Sache, sondern noch dies: unser Satz ist allein vom persischen Standpunkt geschrieben und vor allem er gibt gerade die Fortsetzung von dem, was bei Herodot auf Kap. 224 hätte folgen müssen. Es kann also kein Zweifel sein, daß hier ein Bruchstück aus der Vorlage enthalten ist.

3. „So also fand die Mannschaft des Leonidas bei der Paßverteidigung das Ende ihres Erdendaseins". Steht dieser Satz jetzt auch im Anschluß an das nur in der Phantasie der Griechen bestehende Nachtgefecht, so zeigt doch die verschiedene Fassung, hier breit und pomphaft, dort kurz und schlicht, den ursprünglichen Zusammenhang mit dem unter 2 zitierten Satz, d. h. beide bildeten ursprünglich den Schluß der herodoteischen Vorlage für die Kämpfe bei Thermopylä. Folglich hat auch hier Ephorus neben Herodot und seiner eignen Phantasie auch die mit Herodot gemeinsame Quelle mitbenutzt.

Das Resultat der Quellenforschung ist also, daß Herodot für die Thermopylenkämpfe eine fast beängstigende Fülle wertloser Tradition hat, in deren Mittelpunkt Sparta steht, was Nitzsch[4]), Grundy[5]) und Bury[6]) verleitet hat, die Überlieferung von Thermopylä von Anfang bis zu Ende aus spartanischen Quellen herzuleiten, während Macan[7]) mit

---

1) ὀλίγοι in Herodot VII 211. — 2) *Geschichte des Altertums* VII p. 251. — 3) VII 224. — 4) *Die Tradition der Perserkriege* p. 250. — 5) *Persian War* p. 318. — 6) *Annual of the British School of Athens* 1895/96. — 7) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 268.

Recht erklärt, die Überlieferung stamme nicht aus einer einzigen Quelle; denn ein kleiner Kern stammt wirklich, wie wir bemerkten, aus einer schriftlichen Vorlage.

A) Brauchbare Überlieferung: Vorlage
1. Nach viertägiger Rast am fünften Tag der erste Schlachttag (Herod. VII 210/1 A.).
2. Der Verrat des Ephialtes (Herod. 213 A.).
3. Der Marsch der persischen Umgehungskolonne bis zum Abstieg (Herod. VII 215—218).
4. Der Angriff des Xerxes auf die Paßbesatzung in der Front (Herod. VII 223 A., 224).
5. Die Umklammerung der Griechen durch die Umgehungskolonne (Diodor XI 9, 2).
6. Der Ausgang des Kampfes (Diodor XI 10, 4).

B) Wertloses Material:
1. Erste Einlagengruppe in Herodot VII 203 Schluß—209 und Stücke in 210, 211, 212, 213, 214 ganz, 218.
2. Zweite Einlagengruppe in Herodot VII 219—222 und Stück in 223.
3. Dritte Einlagengruppe in Herodot VII 225—239.
4. Die ganze übrige Überlieferung mit Ausnahme der oben angegebenen Diodorstellen.

---

§ 3. Die Seekämpfe bei Artemisium.

Mit der Darstellung der Gefechte bei Artemisium kommen wir zu Herodots achtem Buch, Kap. 1—25. Die Schilderung beginnt mit der schon besprochenen Liste der griechischen Seestreitkräfte bei Artemisium in Kap. 1, wozu der Anfang von Kap. 2, daß Eurybiades den Befehl über die Flotte führte, gehört, während die Begründung in Kap. 2 und 3 damit nicht das mindeste zu tun hat; denn, wie aus dem Schluß hervorgeht, tritt uns dort ein Gedankengang aus einer Zeit entgegen, die später liegt als der Xerxeszug, und zwar kann er nach Hauvette[1]) möglicherweise aus der Zeit der Seeherrschaft Athens stammen. In Kap. 4 berichtet Herodot wieder einmal von einem beabsichtigten Rückzug

1) *Hérodote* p. 333.

der griechischen Flotte von Artemisium weg und fügt in ihm sowie Kap. 5 hinzu, Themistokles, selbst von den Euböern bestochen, habe mit einem Teil des Geldes auch die beiden anderen Hauptführer, Eurybiades und Adeimantus, bestochen und so nicht nur den Rückzug verhindert, sondern auch selbst ein sehr gutes Geschäft gemacht. Darüber, daß schon die Voraussetzung falsch ist, sind wir uns bei Besprechung des angeblichen ersten Rückzugs völlig klar geworden. Damit fällt aber auch die Bestechungsgeschichte, die schon im Altertum von Plutarch[1]) angegriffen und auch von den modernen Gelehrten fast einstimmig als boshafte Erfindung gegen Themistokles abgelehnt ist, so von Duncker[2]), Beloch[3]), Busolt[4]), Wecklein[5]), Munro[6]), Grundy[7]) und Macan[8]). Jetzt folgt in Kap. 6, 7 und 13 die Erzählung von der Entsendung eines persischen Geschwaders um Euböa herum, um den Griechen bei Artemisium den Rückzug abzuschneiden. Die Entsendung geschieht nach Kap. 6 von Aphetä aus auf dem Umweg über Skiathus, um die Schiffe den Blicken der Griechen zu entziehen. Hiergegen hat Bury[9]) eingewendet, daß die Schiffe von Aphetä aus gar nicht so vorsichtig hinter Skiathus herumzufahren brauchten, weil sie ja schon vorher in Sicht der Griechen gekommen wären, und auch Munro[10]) hat deshalb die Entsendung des Umgehungsgeschwaders für unmöglich erklärt, wogegen ein Gegenbeweis sich nicht führen läßt. Unter diesen Umständen bleiben zwei Möglichkeiten:

1. Die Entsendung hat trotzdem stattgefunden, aber nicht von Aphetä, sondern von einem früheren Punkte aus;

2. der zweite Sturm mit Untergang eines Geschwaders ist eine Dublette des ersten.

Bury[11]) entscheidet sich für die erstere Annahme und läßt daher die Schiffe abgehen, bevor die persische Flotte nach Aphetä kam und zwar vor Ausbruch des großen Sturmes, und Munro[12]) meint, die Absendung des Geschwaders sei sicher ein zu Thermä sehr wohl überlegter Plan gewesen. Beide Forscher gewinnen dadurch, daß nur der Sturm selbst eine Dublette ist, aber die Entsendung des Geschwaders und sein Untergang im Sturm als historisch gerettet werden. Dabei brauchen wir uns an dem Wegfall der geographischen Bestimmung „Aphetä“ nicht zu stoßen, da wir ja erkannten, daß die Perser in Wahrheit nie bei Aphetä geankert haben. Doch hat die Sache einen bedenklichen Haken, der auch Munro[13]) nicht entgangen ist, daß nämlich der erste Sturm,

1) *Über die Bosheit Herodots* Kap. 34. — 2) *Geschichte des Altertums* VII p. 239/40 Anm. 2. — 3) *Griech. Gesch.* I p. 373. — 4) *Griech. Gesch.* II p. 682. — 5) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 298/9. — 6) *JHS.* XXII (1902) p. 311. — 7) *Persian War* p. 328. — 8) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 267. — 9) *Annual of the British School of Athens* 1895/96. — 10) *JHS.* XXII (1902) p. 203. — 11) *Annual of the British School of Athens* 1895/96. — 12) *JHS.* XXII (1902) p. 309. — 13) Cf. ebd. p. 310.

ein Nordost, die Schiffe nicht gut an die Südwestküste von Euböa treiben kann. Zu dieser Unmöglichkeit kommt noch hinzu, daß Herodot, obwohl 400 + 200 untergegangene Schiffe zusammen 600 machen müßten, in VII 236 eine Angabe bringt, die sich auf den Verlust der persischen Flotte bis nach Artemisium bezieht und zum mindesten von dem zweiten Sturmverlust gar nichts weiß[1]). — Daher werden wir uns für die zweite Annahme entscheiden, die durch Beloch[2]) und Delbrück[3]) vertreten wird, von denen letzterer darlegt, daß die Perser das Abschneiden der Griechen auch ohne Umgehung viel einfacher haben konnten, zumal die ursprüngliche Form der Dublette wohl nicht bei Herodot erhalten ist, 400 + 200 = 600, sondern bei Ephorus-Diodor, 300 + 300 = 600, worin die Dublette noch deutlicher hervortritt[4]). Das nächste Kapitel 8 handelt vom Taucher Scyllias aus Scione. Bury[5]) zweifelt nicht an seinem Übergang zu den Griechen, während ich dagegen starke Bedenken habe. Schon Herodot nimmt an der Erzählung Anstoß, daß nämlich Scyllias von Aphetä bis Artemisium unter Wasser geschwommen sei und setzt dafür „Hinüberfahrt". Und in welcher Hinsicht soll denn überhaupt seine Ankunft den Griechen genutzt haben? Von den beiden Angaben, die Herodot gibt: Meldung vom Schiffbruch durch Sturm und Absendung des Umgehungsgeschwaders, erkannten wir die zweite bereits als unhistorisch, so daß sie von Scyllias unmöglich gemeldet sein kann, und hinsichtlich der ersten erfuhren die Griechen wirklich nichts Neues, wie VII 196 beweist. Deshalb werden wir nicht mit Herodot die Erzählung durch eine Konjektur zu retten suchen, sondern auf Grund der falschen Voraussetzung den Übergang als späteren Schwindel streichen. In diesen den Gefechten bei Artemisium vorausgehenden Herodotkapiteln sieht es also einfach trostlos aus, außer der Artemisiumliste keine einzige brauchbare Angabe.

Auch in den Kapiteln, die die Kämpfe bei Artemisium schildern, ist der Anfang, Kap. 9, wenig ermutigend; denn da einerseits von einer Umgehungsflotte und einem Angriff auf dieselbe durch die Griechen die Rede ist, obwohl jene in Wirklichkeit nicht existierte, und andererseits die Motivierung der Planänderung fehlt, so werden wir dieses Kapitel, in dem die Perser „Barbaren" heißen, gleichfalls über Bord werfen. Nunmehr heißt es in Kap. 10: „Als sowohl die übrige Mannschaft des Xerxes als auch seine Admiräle sie mit so wenigen Schiffen angreifen sahen, hielten sie sie für rasend und gingen auch selbst in See in der Hoffnung, sie ohne Mühe zu nehmen und zwar in bester Hoffnung, da sie sahen, daß die Griechen nur wenige Schiffe, sie selbst aber viel mehr

1) Cf. Hauvette, *Hérodote* p. 373. — 2) *Griech. Gesch.* I p. 372/3. — 3) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 83 Anm. 4. — 4) Diodor XI 12, 3 nach den von Herodot unbeeinflußten *codices.* — 5) *Annual of the British School of Athens* 1895/6.

und bessere Segler hatten. Aus dieser Erwägung heraus schlossen sie sie von allen Seiten ein. Die nun von den Ioniern, die ihnen wohlgesinnt waren, zogen ungern in den Kampf und waren sehr bekümmert, da sie sie umzingelt sahen und glaubten, daß keiner von ihnen die Heimat wiedersehen würde. Für so schwach hielten sie die griechische Sache. Die übrigen aber wetteiferten voll Freude über die günstige Gelegenheit, vor allen anderen für die Wegnahme des ersten athenischen Fahrzeugs den vom König dafür ausgesetzten Preis zu erlangen; denn von den Athenern sprach man im Lager am meisten". Dieses Kapitel, das durchaus Hand und Fuß hat, betrachtet den Zusammenstoß unzweifelhaft vom persischen Standpunkt aus, was auch der Ausdruck „die ... Mannschaft des Xerxes" zeigt; also haben wir hier wieder ein Stück der schriftlichen Vorlage. Aber steht es wirklich außerhalb jeden Zusammenhanges? Darüber gibt der Anfang Auskunft: „Als sowohl die übrige Mannschaft als auch die Admiräle des Xerxes sie angreifen sahen . . ., gingen sie auch selbst in See"; denn der Ausdruck „die übrige Mannschaft" kann nicht den Gegensatz zu „und die Admiräle" bilden — dann würde bloß „die Mannschaft und die Admiräle" stehen — sondern muß sich auf einen Teil der persischen Flotte beziehen, der ohne Admiral auf einem von den anderen Schiffsdivisionen abliegenden Ankerplatz von den Griechen angegriffen wurde. Herodot hätte also den Anfang seiner Vorlage hier weggelassen. Daß dem wirklich so ist, zeigt Ephorus-Diodor, wo es heißt: „Als die Führer der Seemacht einen Kriegsrat über die Maßnahmen zur See abhielten, da stimmten die anderen dafür, man solle ruhig liegen bleiben und den feindlichen Angriff erwarten, Themistokles allein war entgegengesetzter Ansicht, darlegend, daß es nützlich sei mit der ganzen Seemacht in Schlachtordnung gegen die Feinde zu fahren; denn so würden sie im Vorteil sein gegen die Perser, die, so überrumpelt, und da sie ja aus vielen und getrennten Häfen auslaufen mußten, keine zusammenhängende Aufstellung haben konnten. Schließlich fuhren die Griechen gemäß dem Urteil des Themistokles mit ganzer Macht gegen die Feinde"[1]. — Den Wert dieser Schilderung formuliert Grundy[2]) so: „Herodots Bericht von dem ersten Angriff ist seltsam, der erste Angriff bei Diodor viel akkurater, glänzend taktisches Motiv stark unterstützt durch die Tatsache, daß es dort nur Häfen gibt, die bloß einen Bruchteil der Perser aufnehmen konnten, so daß die Flotte über die ganze Länge der Küstenlinie verteilt werden mußte". Ähnlich urteilt auch Duncker[3]): „Die Darstellung Herodots ist hier völlig unverständlich; hiernach behauptet die völlig sachgemäße Relation des Ephorus bei Diodor den

1) Diodor XI 12, 5. — 2) *Persian War* p. 19. — 3) *Geschichte des Altertums* VII p. 241 2.

Platz". Ich stimme daher Grundy[1]) nicht nur darin zu, daß dieses Stück nicht aus Herodot stammt, sondern gehe nach dem oben Gesagten noch darüber hinaus, daß Ephorus und Herodot hier aus der gleichen Quelle geschöpft haben. Der Grund, weshalb Herodot den Anfang weggelassen hat, ist ganz klar, nämlich der gleiche wie beim Bericht der Tempe-expedition. Das Verdienst des Themistokles wollte Herodot unterdrücken[2]). Auch das Folgende bei Ephorus ist völlig klar: „Zuerst nun vermochte die griechische Flotte unter Themistokles, da die Perser nicht beisammen waren, viele Schiffe zu versenken oder die zur Flucht gezwungenen bis ans Land zu verfolgen. Als aber die ganze Flotte sich sammelte[3]), entstand eine heftige Schlacht und jede Partei errang einen Teilerfolg, aber noch ehe die eine von ihnen die andere völlig niedergekämpft hatte, wurden sie durch die Nacht getrennt". Was Herodot dagegen gibt, ist völlig unbrauchbar[4]), so daß Bury[5]) den diesbezüglichen Bericht Herodots mit Recht ganz indifferent gegen die einfachsten strategischen Beweggründe nennt; denn sicher ist, daß eine Flotte, die in voller Fahrt auf den Feind losgeht, um ihn überraschend anzugreifen, nicht als erstes Manöver Defensivstellung wählt, womit sie sich der zum wirkungsvollen Rammstoß so wichtigen Fahrtgeschwindigkeit, der Initiative und des moralischen Ansporns, der im Vorgehen liegt, beraubt und den Anlauf der feindlichen Flotte abwartet, der so die genannten Vorteile bei guter Führung sämtlich zufallen. Dazu kommt, daß die Rückwärtsbewegung der persischen Flotte nach Aphetä die völlige Unkenntnis Herodots über die Szene des Schlachtortes, die im Innren des Golfes von Pagasä spielt, zeigt, daß ferner, wie wir sehen werden, die Tat des Lykomedes in Kap. 11 aller Wahrscheinlichkeit nach nach Salamis gehört, wo sie Plutarch[6]) bringt, und daß die ständige Bezeichnung „Barbaren" die Zugehörigkeit zur Vorlage und damit die Zusammengehörigkeit mit Kap. 10 ausschließt. — Kap. 12, das die auf den ersten Schlachttag folgende Nacht schildert, zeigt wieder einmal überraschend deutlich, wie recht Ed. Meyer[7]) hat, wenn er Herodots Darstellung ein Mosaikgemälde nennt, das die Kritik in seine Bestandteile aufzulösen hat. In der Mitte des Kapitels heißt es: „Die Leichen und die Schiffstrümmer schwammen nach Aphetä hin und blieben an den Schiffsvorderteilen hängen und verwirrten die Ruder. Die Soldaten aber, die dies hörten . . ." Dazu ist zu bemerken, daß die Soldaten das vorangehende wohl bemerken, aber nicht hören konnten, vielmehr geht der Ausdruck „hören" auf den Anfangssatz des Kapitels zurück, wo von einem heftigen Gewitter die

---

1) *Persian War* p. 329. — 2) Cf. Duncker, *Geschichte des Altertums* VII 241 2, der der gleichen Ansicht ist. — 3) Kurze Fassung des vom persischen Standpunkt geschriebenen Herodotkapitels. — 4) Kap. 11. — 5) *Annual of the British School of Athens* 1895/6. — 6) *Themistokles* Kap. 15. — 7) *G. d. A.* III § 143.

Rede ist. Was dazwischen steht, ist also eine spätere Ausmalung, worauf schon „Aphetä“ hinweist, was ja sicher falsch ist. Der Rest bildet dann eine Einheit und gehört als unmittelbare Fortsetzung, wegen des Wortes „Soldaten“[1]) und weil vom persischen Standpunkt geschrieben, der Vorlage an.

Kapitel 13 haben wir bereits zusammen mit Kap. 5 und 6 als Legende erledigt, und es fragt sich nun, ob von dem Übergang[2]) abgesehen, Kap. 14 die unmittelbare Fortsetzung von Kap. 12 bildet. Dies ist der Fall; denn während sich Kap. 12 mit der persischen Flotte in der Nacht nach dem ersten Schlachttag befaßt, beginnt Kap. 14 mit der Stimmung der persischen Flottenbesatzung bei Anbruch des folgenden Tags und der Erklärung, daß die persische Flotte an diesem Tag einen Rasttag machen wollte, um mit der Vernichtung kilikischer Schiffe durch einen zu gleicher Abendzeit ausgeführten Angriff der verstärkten Griechenflotte und ihrer Rückkehr nach Artemisium zu schließen. Die kilikischen Schiffe sind von Munro[3]) und Macan[4]) dem Umgehungsgeschwader zugewiesen worden und nach ersterem von den nachkommenden 53 attischen Schiffen zerstört worden. Für uns, die wir, um einen Ausdruck Delbrücks zu gebrauchen, die Umseglung Euböas als eine Hilfslinie der Legende erkannt haben, ist diese Erklärung natürlich unmöglich. Aber da es am zweiten Tag nicht zu einem allgemeinen Kampf kommt, und bei genauer Interpretation die Griechen nicht auf „die kilikischen Schiffe“ stoßen, sondern nur auf „kilikische Schiffe“, so liegt eine andere Deutung sehr nahe. Am ersten Abend hatten die Perser ihre Flotte auf die einzelnen kleinen Häfen des pagasäischen Golfs verteilt[5]) und — froh, glücklich angekommen zu sein, und bei der vorgerückten Zeit am Tage keines Angriffs mehr gewärtig — hatten sie verabsäumt am Eingang des pagasäischen Golfs Wachtschiffe zu postieren, was der umsichtige Themistokles benutzt, um mit der Gesamtflotte eine persische Abteilung zu vernichten, ehe die übrigen herbeieilten. Hierdurch gewitzigt stellten die Perser am nächsten Tag, sobald sie zur Ruhe gingen, Wachtschiffe aus und zwar kilikische. Tatsächlich versuchten auch die Griechen das gleiche Manöver wie am vorhergehenden Tage, aber die Kiliker vermochten, wenn sie auch gleich den drei griechischen Aufklärungsschiffen im Golf von Thermä verloren gingen, bei der näheren Entfernung das Nahen der Griechenflotte zu signalisieren, worauf die Griechen, weil sie die geplante Überrumpelung diesmal nicht ausführen konnten, zurückgingen. Die Verstärkung durch die 53 attischen Schiffe ist von Beloch

---

1) Nicht Barbaren. — 2) οὗτοι μέν νυν περὶ τὰ Κοῖλα τῆς Εὐβοίης διεφθείροντο, οἱ δὲ ἐν Ἀφετῇσι βάρβαροι. — 3) *JHS.* XXII (1902) p. 311. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 282. — 5) Cf. Grundy, *Persian War* p. 333/4.

und Delbrück[1]) mit Unrecht gegen Bury und Ed. Meyer[2]) angezweifelt worden; denn diese Rückendeckung war notwendig. Von Asien her war die kürzeste Route über Samos, Ikaros, Mykonos, Rheneia, Tenos, Andros, Geraistos[3]) wenig länger als die Fahrt an Euböa entlang und der Weg, den Datis 490 gewählt hatte. Zudem bildeten die hier liegenden persischen Inseln und die von ihnen gestellten Schiffe, die ja erst bei Athen-Phaleron zur Hauptflotte stießen, gewissermaßen einen Vorhang, hinter dem sich für die Griechen leicht eine Gefahr in Gestalt eines Rückenangriffs oder eines Landungsversuchs in Argos verbergen konnte; denn selbst wenn die ganze persische Flotte außer den Inselschiffen auch beim Hellespont vereinigt gesehen war, so war es nicht unbedingt sicher, ob nicht doch noch dort sich ein Geschwader nebst Transportschiffen abgezweigt hatte, um an Chios vorbei mit dem Nordwind direkt bis auf die Höhe von Mykonos zu fahren, was seiner Zeit[4]) der persische Admiral Megabates geplant hatte. Daher haben die Griechen offenbar entsprechend der dreifachen Angriffsrichtung durch die Inseln hindurch, nach Argos, Isthmos und Karystos[5]) nämlich, auch ihre Reserveflotte verteilt und zwar so:

1. Peloponnesier bei Trözen[6]) im Hinblick auf einen Landungsversuch in Argos;
2. Ägineten bei Ägina[7]) im Hinblick auf einen Landungsversuch am Isthmus;
3. Athener bei Südeuböa[8]) im Hinblick auf einen Rückenangriff gegen die Artemisiumflotte.

Diese Vorsichtsmaßregeln konnten in dem Augenblick, wo die Griechen durch völlig übereinstimmende Aussagen einzeln vernommener Gefangener[9]) erfuhren, daß wirklich die am Hellespont versammelte Flotte ohne Abzweigung eines Geschwaders bis Pagasä zusammen gefahren sei, vermindert werden, und in diesem Fall waren es die athenischen Schiffe, die Artemisium am nächsten standen und daher im Lauf des Tages, der auf die eingezogenen Informationen folgte, sehr wohl bei der Hauptflotte ankommen konnten. — Hieraus ergibt sich für uns, daß auch der zweite Tag von Artemisium, an dem keine Schlacht stattfand, nicht nur nach dem Zusammenhang der schriftlichen Vorlage angehört, sondern auch im Detail ihrer Bedeutung entspricht.

Kapitel 15, welches jetzt folgt, setzt sich aus zwei ganz verschiedenen Bestandteilen zusammen. Die drei Schlußsätze bestehen aus herodoteischen Angaben über die Gleichzeitigkeit der Kämpfe bei Artemisium

1) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 53. — 2) *G. d. A.* III § 219 Anm. — 3) Cf. Carl Müller, *Geographi Graeci minores* I p. 95. — 4) Herodot V 33. — 5) Persischer Stützpunkt nach Herodot VIII 66 und 121. — 6) Herodot VIII 42. — 7) VIII 46. — 8) VIII 14. — 9) VII 195.

und Thermopylä, sowie die Aufgaben der Verteidiger (standzuhalten) und der Angreifer (zu siegen). Hierzu gehört im ersten Satz wieder eine kindische Motivierung des Benehmens der Perser. Der Rest hingegen ist vorzüglich: „Am dritten Tag warteten die Feldherrn gar nicht erst, bis die Griechen die Schlacht begannen, sondern stachen auf Verabredung gegen Mittag in See". In Kap. 16 ist die gleiche Mischung vorhanden: „Die Mannschaft des Xerxes", „Die Barbaren", „Die Macht des Xerxes", „Die Barbaren". Auch liegt meiner Ansicht nach ein taktischer Widerspruch vor. In den Teilen, wo von der Mannschaft und der Macht des Xerxes die Rede ist, bleiben die Griechen in ihrer Stellung bei Artemisium, offenbar um die numerische und nautische Überlegenheit der persischen Flotte durch die Seitendeckung der Bucht möglichst auszuschalten, was auch eintritt, während in dem Teil, wo „Barbaren" steht, die Griechen sich dieses Vorteils durch ihr Entgegenfahren begeben. Auch weist der Satz: „denn sie hielten es für etwas Furchtbares", auf den gleichen Ursprung hin, wie die kindische Motivierung. Alles in allem meine ich also, daß auch hier die Vorlage von Herodot benutzt ist, daß er aber das Ganze zu sehr ineinander verarbeitet hat, um mit mathematischer Gewißheit das Kapitel in die zwei Teile zu zerlegen, wenn auch der Inhalt der Vorlage noch zu erkennen ist. Zu ihr wird auch der Anfang von Kap. 17 gehören, der davon handelt, daß sich an diesem Tag unter den Soldaten des Xerxes besonders die Ägypter ausgezeichnet haben, während der Schluß eine athenische Einlage aus der Zeit sein wird, wo Herodot zu dem Kreise des Perikles, des Oheims des Alkibiades, von dessen Familie hier die Rede ist, gehörte. Da unsere sonstige Überlieferung bei Plutarch und Diodor ebenfalls ganz unbrauchbar ist, so bleibt für die Kämpfe bei Artemisium nur noch das Sosylusfragment in seiner Bedeutung zu würdigen.

Wilcken[1]) bringt im Verlauf der Besprechung des neugefundenen Sosylusfragments auch eine Stelle, die für unser Thema in Betracht kommt, da sie auf die Kämpfe bei Artemisium Bezug nimmt. Sie lautet nach Wilckens Übersetzung:

„Die Phöniker pflegen, wenn sie sich feindlichen Schiffen gegenüber aufgestellt haben, die ihnen ihre Spitze entgegenrichten, darauf loszufahren, als ob sie einen Rammstoß machen wollten, dann aber nicht gerade den Stoß auszuführen, sondern zwischen ihnen hindurchzufahren, umzuwenden und dann sich auf die Schiffe der Feinde zu werfen, während diese noch gerade in schräger Richtung vor ihnen liegen. Die Massalioten aber, die früher das Treffen in Erfahrung gebracht hatten, das einst bei Artemisium, wie man sagt, Herakleides geliefert hatte, der Mann

---

1) *Hermes* XLI p. 109.

von Mylasa, der seine Zeitgenossen an Klugheit übertraf, gaben Befehl, die vorderen Schiffe in einer Front dem Feinde gegenüber aufzustellen, andere Schiffe aber in wohlgemessener Distanz als Reserve dahinter zurückzulassen, damit diese, sobald die erste Linie die Feinde passierte, die feindlichen Schiffe im richtigen Moment, während diese sich jener noch zu nähern suchten, angriffen, ohne sich von ihrem Platz vorher gerührt zu haben. So hatte es in alten Zeiten auch jener (Herakleides) gemacht und den Sieg gewonnen“.

Im Verlauf der Abhandlung[1]) führt Wilcken — gleicher Ansicht ist Rühl[2]) — nun den unwiderlegbaren Beweis, daß das von Sosylus geschilderte Manöver sich an die Darstellung Herodots an keinem der drei Gefechtstage, ohne ihr Gewalt anzutun[3]), einschieben läßt. Auch gibt Wilcken zu, daß in der Quelle, auf die unsere Angabe im Sosylusfragment zurückgeht, die Farben zugunsten des Herakleides sehr dick aufgetragen seien[4]), da er im besten Fall nur eine beratende Rolle gespielt, aber nicht das Treffen geleitet habe. Trotzdem erscheint Wilcken unser Sosylusfragment für unser Thema wertvoll, während Rühl[5]) der Überzeugung ist, daß Sosylus gar nicht von der Schlacht bei Artemisium geredet habe, welche 480 gegen Xerxes geschlagen wurde, sondern von irgend einem anderen unbekannten Gefecht bei einem anderen Artemisium an der kleinasiatischen Küste während des ionischen Aufstands. Dabei stützt sich Rühl auf die Tatsache, daß unsere Überlieferung sehr zertrümmert ist, Wilcken hingegen meint: „Man könnte vielleicht den Schluß von Herodot VII 9[6]) für ein Rudiment aus einer älteren Tradition halten, die noch von einer Erprobung des beschriebenen Manövers wußte, die wohl auch zum Siege geführt hat. Daran ist zunächst richtig, wie wir feststellten, daß sich in Herodot Stücke finden, die auch bei Artemisium von ihm einer Vorlage entlehnt sind und zwar derselben, die Ephorus neben Herodot und seinen eignen Ausmalungen seinem Werk zugrunde gelegt hat. Deshalb ist es ratsam, Wilckens Annahme, das oben zitierte Stück sei ein Splitter guter Überlieferung, nicht ohne weiteres abzulehnen, zumal das bei Diodor[7]) im wesentlichen erhaltene Stück einen für Wilckens Hypothese sehr wichtigen Faktor enthält, der bei Herodot fehlt: den anfänglichen Sieg der griechischen Gesamtflotte über ein persisches Geschwader, das sehr schwere Verluste erleidet. Ob freilich das von Sosylus beschriebene Manöver eine Rolle dabei gespielt hat, läßt sich weder beweisen noch widerlegen, da wir ja nicht die Vorlage oder wenigstens Ephorus besitzen, sondern nur den Auszug Diodors. Jeden-

1) *Hermes* XLI p. 122ff. — 2) *Rhein. Mus.* 1906 p. 353. — 3) *Hermes* XLI p. 124. — 4) Ebd. p. 126. — 5) *Rhein. Mus.* 1906 p. 356. — 6) ἀπόπειραν αὐτῶν ποιήσασθαι βουλόμενοι τῆς τε μάχης καὶ τοῦ διέκπλου. — 7) XI 12.

falls ist es sicher, daß Ephorus-Diodor mit einer Ausnahme, auf die wir gleich zu sprechen kommen, viel geeigneter ist als der dafür geradezu unmögliche Herodottext.

Die einzige Schwierigkeit, die wirklich bedenklich ist, besteht darin, daß Ephorus als für diesen Sieg ausschlaggebend Themistokles nennt, Sosylus aber den Herakleides. Ich bin nun der Ansicht, daß Herodot, wenn dieser Herakleides wirklich ein so berühmter Mann war, von seiner Tat bei Artemisium ebenso gut unterrichtet gewesen wäre, wie von der bei Pedasa, und daß er, wenn er davon wußte, seine Erkundigung schon aus Abneigung gegen Themistokles angebracht hätte. Deshalb und weil die Stellung, die Herakleides bei Artemisium nach Sosylus bekleidet haben soll, mit dem Text gar nicht stimmen will, bin ich hinsichtlich des Herakleides sehr skeptisch[1]; denn Wilckens Versuch, seine Beteiligung bei Artemisium durch den Hinweis glaubhafter zu machen, daß der Mann, der den persischen Heerhaufen vernichtete, gewiß nicht auf Verzeihung rechnen konnte, also fliehen mußte[2], ist von Rühl[3] mit Recht als nicht stichhaltig zurückgewiesen worden, da solche Fälle öfters vorgekommen sind[4].

Es bleiben also meiner Ansicht nach nur zwei Möglichkeiten übrig, die Rühls, daß es sich gar nicht um unsere Schlacht handelt, und die andere, daß der von Sosylus geschilderte Vorgang historisch, aber der Name „Herakleides von Mylasa" eine spätere Fälschung ist, die auch hier dem Themistokles aus seinem Ruhmeskranz ein Blatt wegriß. Die erstere halte ich für ausgeschlossen, weil Herodot von dem beabsichtigten Manöver gerade für den Tag berichtet, an dem nach Ephorus das Manöver allein stattgefunden haben kann, also beider Vorlage es enthalten haben wird. Für die letztere spricht dreierlei:

1. Nähme man mit Wilcken an, daß nur die Farben für Herakleides zu dick aufgetragen wären, so würde seine Wirksamkeit der Rolle entsprechen, die Mnesephilos bei Salamis nach Herodot VIII 57 gespielt hat[5]. Daß letzteres aber nur auf Verleumdung beruht, ist allgemein anerkannt, wie wir noch sehen werden.

2. Nur Themistokles erfüllt in Wahrheit die vom Sosylusfragment gestellte Bedingung. Er war der Mann, der seine Zeitgenossen an Klugheit übertraf.

3. Themistokles war — was das Sosylusfragment von ihm aussagt — der Leiter der Griechenflotte[6].

---

1) Cf. Rühl, *Rhein. Mus.* 1906 p. 356: „Endlich ist das vollständige Schweigen der sonstigen Literatur über die Perserkriege ein Moment, das man nicht vernachlässigen darf". — 2) *Hermes* XLI p. 120. — 3) *Rhein. Mus.* 1906 p. 353. — 4) Cf. Herodot VI 31. — 5) Cf. Rühl, *Rhein. Mus.* 1906 p. 356. — 6) Diodor XI 12, 4.

Daher darf meiner Überzeugung nach das Sosylusfragment für unser Thema nur mit der angegebenen Veränderung benutzt werden.

Für die an die Kämpfe anknüpfenden Vorgänge gehe ich von Kap. 23 aus, wo es kurz gefaßt so heißt: Auf die Meldung eines Mannes, der von Histiäa zu Schiff zu den Persern kam, daß die Griechen Artemisium verlassen hätten, nahmen sie ihn in Haft und schickten Schnellsegler nach Artemisium. Als diese sich von der Richtigkeit der gemachten Angaben überzeugt hatten, fuhr mit Sonnenaufgang die ganze Flotte nach Artemisium, wo sie bis Mittag blieb. Dann fuhren sie nach Histiäa und besetzten die Stadt sowie die Ortschaften am Meer in den Landschaften Histiäotis und Hellopia. — Topographie und Chronologie[1]) erinnern auch hier an Thermopylä und sichern die schriftliche Vorlage. Dies wird noch deutlicher in Kap. 24 und 25, wo zu der guten Chronologie die Parallelbehandlung von Heer und Flotte hinzutritt. Als die Flotte hier war, ließ Xerxes durch einen von Thermopylä geschickten Herold die Mannschaft auffordern, das Schlachtfeld zu besichtigen, was unter überaus starker Beteiligung noch an diesem Tag geschah. Am folgenden Tag kehrte die Schiffsmannschaft nach Histiäa zurück, indes die Landarmee unter Xerxes weiter marschierte.

Von den noch nicht besprochenen Kapiteln 18—22 beruht Kap. 20 sicher auf mündlicher Tradition, nämlich einem *vaticinium post eventum*, das unter dem Namen des Bakis geht[2]) und unter die vier anderen eingeschoben ist, die eine in sich geschlossene Darstellung der Vorgänge auf griechischer Seite am Abend des dritten Tages bilden. Die Angabe über die Verluste der Griechen in Kap. 18, die den Rückzug notwendig erscheinen ließen, halte ich für durchaus sachgemäß, was Grundy[3]) im Gegensatz zu Delbrück[4]) vermutet. Kap. 19 beweist durch seine Darstellung von dem überragenden Einfluß des Themistokles — er und nicht Eurybiades bestimmt die Stunde des Rückzugs —, daß es vorherodoteisch ist, offenbar das Gegenstück zu dem von Ephorus bei Diodor bewahrten Themistoklesfragments am ersten Tag. Dabei teile ich die Deutung Grundys[5]), daß die am Strand von Euböa entzündeten Feuer zu dem Plan des Themistokles, sich einen sicheren Rückzug zu sichern, gehörten, indem sie die Wachtfeuer der scheinbar noch hier liegenden Griechenflotte vortäuschen sollten. In Kap. 21 stimme ich hinsichtlich des Schlusses: „sie fuhren ab in der Ordnung, wie sie standen, zuerst die

---

1) Der Text zeigt, daß Delbrück in seiner *Geschichte der Kriegskunst* I p. 81 einen Irrtum begangen hat, wenn er die persische Flotte erst im Laufe des vierten Tages die Abfahrt der Griechen von ihrem Standpunkt Artemisium erfahren läßt; die Bewegungen auf persischer Seite begannen vielmehr schon in der Nacht des dritten Tages. — 2) Cf. Wecklein, *Über die Tradition der Perserkriege* p. 269. — 3) *Persian War* p. 339. — 4) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 81 Abs. 3. — 5) *Persian War* p. 339.

Korinther, zuletzt die Athener“ mit Hauvette[1]) und Grundy[2]) überein, daß es keine Schmähung für die Korinther bedeutet — wie Plutarch[3]) behauptet —, sondern nur, daß die Athener und Korinther in der griechischen Aufstellung die äußerste Linke und Rechte bildeten. Dagegen wird die mittlere Partie, „während sie das taten, kam der bei Trachis stationierte Späher“, eine Einlage sein, die aus einem anderen Zusammenhang hierher gerückt ist. Und zwar wird sie ursprünglich in folgendem Zusammenhang gestanden haben. In VII 175 heißt es von Thermopylä und Artemisium, ehe die Einzelbeschreibung in Kap. 176 von beiden gegeben wird, daß beide Örtlichkeiten nahe beieinander lägen, so daß alle Vorgänge an dem einen Ort bei dem anderen leicht zu erfahren waren, und nach der Beschreibung der Örtlichkeiten folgt gleich die Angabe, daß die griechische Land- und Seemacht die Doppelstellung besetzten, woran wir die beiden Listen reihten, da ja noch bei Diodor[4]) die Namen der Führer, Leonidas und Eurybiades, zusammenstehen. Hierzu nun, meine ich, bildet die notwendige Ergänzung, daß die griechische Leitung zwischen den beiden Orten auch die Verbindung herstellte, um deretwillen mit die Doppelstellung gewählt war: „Bei Artemisium war als Kommandant eines Depeschenboots Polyas von Antikyra stationiert mit dem Auftrag, eine etwaige Niederlage der Seemacht der Thermopylenbesatzung anzuzeigen; ebenso war Lysikles' Sohn Abronychos aus Athen Leonidas attachiert auf einem Dreißigruderer, um denen bei Artemisium Neuigkeiten über das Landheer zu melden“. — Wurde aber in der Vorlage die Abhängigkeit Artemisiums von Thermopylä und umgekehrt gleich am Anfang in dieser scharfen Weise formuliert, so konnte ihr Verfasser später ruhig die Gesamtergebnisse zu Lande und alle Vorgänge zur See zusammenfassen[5]), ohne daß ihn Burys Vorwurf, die Abhängigkeit der griechischen Stellungen voneinander sei nicht scharf genug ausgedrückt, treffen würde, der allerdings für Herodot selbst sehr berechtigt ist. In Kap. 22 folgt dann die Ausführung des Themistoklesischen Planes, den Abfall der Ionier betreffend, insofern es mit den Worten: „Was die Ionier lasen, als sie am folgenden Tag nach Artemisium kamen“, auf Kap. 23 Bezug nimmt, so daß also auch diese Kapitel der Vorlage zuzurechnen sein werden.

Das Resultat unserer Quellenuntersuchung über Herodots Schilderung von Artemisium hat also zu einem anderen Resultat geführt als dem von Nitzsch[6]) und Grundy[7]), nach denen die Überlieferung von Anfang bis zu Ende aus athenischen Quellen geschöpft sein soll. — Spezifisch

1) *Hérodote* p. 377. — 2) *Persian War* p. 339. — 3) *Über Herodots Bosheit* Kap. 34. 4) XI, 4, 2. — 5) Wenn er es getan hat; Kap. 236 spricht eigentlich dagegen. — 6) *Die Tradition der Perserkriege* p. 250. — 7) *Persian War* p. 318.

athenische Einschläge, deren Tendenz nicht nur Themistokles, sondern auch die übrige Oberleitung herabsetzt, sind ja nicht abzuleugnen, aber es sind doch nur fast wertlose herodoteische Einschiebsel in einen vorzüglichen Text, der vom persischen Standpunkt geschrieben ist und dessen chronologisches Gerüst auch nach Macan[1]) von der persischen, nicht der hellenischen Seite stammt. Damit aber nähern wir uns wieder Grundy. Denn dieser Gelehrte[2]) sagt von unserem Quellenmaterial: „wenn wir die attische Koloratur mildern, haben wir aller Wahrscheinlichkeit nach soweit wie möglich einen gut historischen Bericht". Wir aber sagen im Nachsatz ganz dasselbe, nur variieren wir den Vordersatz: „wenn wir die attischen Einschläge ausmerzen". Da außerdem Diodor nur für den ersten Tag brauchbar ist, lautet das Ergebnis also:

A) Brauchbare Überlieferung: Vorlage

1. Der erste Schlachttag nach Diodor (XI 12, 5 u. 6); dazu Herodot VIII 10 und das abgeänderte Sosylusfragment.
2. Die Nacht zwischen dem ersten und zweiten Schlachttag (VIII 12 A).
3. Der zweite Schlachttag (VIII 14).
4. Der dritte Schlachttag (VIII 15 A, 16 A, 17 Anf.).
5. Die Griechen am Abend des dritten Tages (18, 19, 21 A, 22).
6. Die Perser nach den Kämpfen bis Histäa (23—25).

B) Wertloses Material:

1. Erste Einlagengruppe bei Herodot (2 Schluß—9).
2. Zweite Einlagengruppe bei Herodot (11, 12 A, 13).
3. Dritte Einlagengruppe bei Herodot (15 A, 16 A, 17 Schluß, 20.
4. Die ganze übrige Überlieferung mit Ausnahme der oben zitierten Diodorstelle.

---

§ 3. Die Chronologie von Artemisium und Thermopylä.

Nach Herodot[3]) fuhr die persische Flotte 11 Tage nach dem Aufbruch des Königs von Thermä ebenfalls von dort ab und gelangte am Abend dieses Tages zur magnetischen Küste zwischen der Stadt Kasthanäa und dem Sepiasvorgebirge. Dieser Tag ist also von Thermä aus der zwölfte, was auch Busolt, Macan, Grundy und Bury in ihren Tabellen

1) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 275. — 2) *Persian War* p. 333. — 3) VII 183.

zum Ausdruck bringen, während Duncker merkwürdigerweise den elften rechnet, wodurch er auch in der weiteren Übersicht hinter den anderen um einen Tag zurückbleibt. Am nächsten Tag, also dem dreizehnten, beginnt der große Sturm, der volle drei Tage anhält. Also sind die Sturmtage der 13., 14. und 15., worin auch die vier oben zusammengenannten Gelehrten mit uns übereinstimmen. Am vierten Tag legte sich der Sturm und die persische Flotte gelangte in den Golf von Pagasä. Bis hierher geht die Einstimmigkeit. Fortan spalten sich die Meinungen. Busolt und Grundy nämlich lassen mit Rücksicht auf das persische Umgehungsgeschwader die Ereignisse des 16. mit der Ankunft der persischen Flotte im Golf von Pagasä enden, während Bury und Macan an diesem Abend noch den Angriff der griechischen Flotte auf die persische und die erste Schlacht ansetzen. Da nun selbst Grundy in einer anderen Tabelle, in der er Herodots Anschauung entwickelt, unumwunden zugibt, daß Herodot die Ereignisse zeitlich ebenso ansetzt, wie Bury und Macan, und wir zugleich auf das als legendarisch erkannte Umgehungsgeschwader keinerlei Rücksicht zu nehmen brauchen, so weisen wir Herodots Text entsprechend mit Bury und Macan die erste Seeschlacht noch dem 16. zu. Am 17. fand dann die Zerstörung der kilikischen Wachtschiffe durch die verstärkte Griechenflotte statt und am 18. die entscheidende Seeschlacht, die den Rückzug herbeiführte — so daß wir demnach mit Bury und Macan hinsichtlich der Artemisiumchronologie völlig übereinstimmen; auch ist nach Macan die Tabelle für die persische Flotte komplett.

Für die Chronologie von Thermopylä müssen wir von einer Stelle in VII 196 ausgehen, die doppelsinnig ist. Sie kann übersetzt werden: „Die persische Seemacht ging also hier vor Anker (im Golf von Pagasä); Xerxes aber und das Heer waren durch Thessalien und Achaia marschiert und am dritten Tag ins Gebiet der Malier gelangt“ oder „Die persische Seemacht ging also vor Anker; Xerxes aber und das Heer waren durch Thessalien und Achaia marschiert und gelangten drei Tage vor der Flotte im Maliergebiet an“. Von den beiden Übersetzungen ist die erste in Anbetracht der zurückzulegenden Entfernungen unmöglich. Daher hat nun Munro[1]) gegen Herodot den Vorwurf erhoben, er habe die Angaben in VII 196, *τριταῖος*, und VII 183, *ἕνδεκα ἡμέρας παρέντες*, verwirrt und so fälschlicherweise für die Dauer des Armeemarsches Thermä-Trachis $11 + 3 = 14$ gerechnet, worin ihm in den Tabellen Bury und Grundy sowie Ed. Meyer[2]) zugestimmt haben. Hätte aber Herodot diese Verwirrung wirklich begangen, so hätte er in der Vorlage sicher nicht die drei Tage stehen lassen, sondern als Meister im Addieren[3]) die Summe eingesetzt. Vielmehr liegt die zweite Deutung zu Grunde, d. h. Xerxes

1) *JHS.* XXII (1902) p. 308. — 2) *G. d. A.* III § 217 Anm. — 3) Cf. VII 184—186.

ist am 13. in Malis eingetroffen (16 — 3 = 13), drei Tage vorher, so daß die Armee in diesen drei Tagen (13., 14., 15.) und dem Ankunftstag der Flotte (16.) ihre vier Rasttage hatte, die VII 210 verlangt. Daß Xerxes tatsächlich entgegen allen bisherigen Aufstellungen am 13. ankam, geht auch daraus hervor, daß Heer und Flotte offenkundig gleichzeitig vor der feindlichen Stellung ankommen sollten. Die Flotte nun wurde über drei Tage (erst am vierten legte der Sturm sich, dann mußte die ganze Flotte erst zu Wasser gebracht werden) durch den Sturm aufgehalten, so daß sie erst am Frühnachmittag, statt mit Xerxes am Frühvormittag drei Tage vorher ankam. Daran, daß damit der letzte Rasttag der Armee zugleich der erste Kampftag der Flotte ist, dürfen wir uns nicht stoßen; denn es ist nach Delbrück[1]) und Grundy[2]) klar, daß das Landheer auf die Flottenaktion geradezu gewartet hat. Wartete es aber, so konnte es auf ein Eingreifen der Flotte, selbst wenn diese sich in gutem Zustand befand, erst am 17. rechnen, weil die Ankunft der Flotte am 16. nachmittags ein nochmaliges Auslaufen von den eben erst im pagasäischen Golf eingenommenen Ankerplätzen bei der vorgerückten Tageszeit unpraktisch erscheinen lassen mußte, ein griechischer Angriff aber in der Dämmerung nicht vorausgesehen werden konnte.

Es bleiben also für die Kämpfe bei Thermopylä noch zwei Tage, der 17. und 18., d. h. genau so viel, wie Herodots Vorlage, die für uns ja allein entscheidend ist, kennt, so daß der erste Angriff auf die Thermopylenstellung mit dem Tag zusammenfällt, an dem — durch das Vorschieben der kilikischen Wachtschiffe gehindert — die griechische Flotte von einer Schlacht absehen mußte und die Entscheidung bei Thermopylä und Artemisium am nächsten Tag gleichzeitig ausgefochten wurde, wie unser Text verlangt. Das Resultat ist demnach: Herodots Vorlage gab die Chronologie von Artemisium völlig korrekt. Durch ein Versehen Herodots wurde der Zustand herbeigeführt, den Macan[3]) so bezeichnet: „Das Journal der persischen Flotte ist wahrscheinlich das authentischere, bestimmtere und ursprünglichere“. Daß hier für die Chronologie aber wirklich eine Vorlage benutzt ist, läßt sich am besten durch einen Vergleich Herodots mit Ephorus-Diodor zeigen. Ephorus[4]) nämlich leitet seine Darstellung der Kämpfe bei Artemisium folgendermaßen ein: „Nachdem Xerxes sich des Einfallstores zu Lande bemächtigt hatte, beschloß er auch zur See einen Versuch zur Herbeiführung der Entscheidung zu machen“. Die Erklärung, wie Ephorus zu dieser Differenz mit Herodot gekommen ist, obwohl er später die Kämpfe gleichzeitig verlaufen läßt, läßt sich meiner Ansicht nach nur folgender-

1) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 84. — 2) *Persian War* p. 297. — 3) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 275. — 4) Diodor XI 12, 1.

maßen finden: Ephorus benutzte neben Herodot die beiden gemeinsame Vorlage, die die besprochene doppelsinnige Zeitangabe, τριταῖος, enthielt. Ephorus wählte nun, ohne von den Entfernungen eine Ahnung zu haben, die häufigere, aber in diesem Falle falsche, „in drei Tagen", so daß, wenn er die Rasttage vor Thermopylä und die dortigen Gefechtstage hinzuaddierte, nach seiner Rechnung tatsächlich die Thermopylen gewonnen waren, ehe die persische Flotte die makedonische Küste verließ.

Zum Schluß müssen wir noch auf die Zeit der Thermopylenkämpfe eingehen. Bei Herodot[1]) heißt es, es seien zu Xerxes einige Arkader gekommen, die auf die Frage, was denn zur Zeit die Griechen trieben, geantwortet hätten, jene schauten zu Olympia den Wettspielen zu. Da nun Herodot die Erzählung im Anschluß an die Thermopylenkämpfe bringt und außerdem[2]) berichtet, auf die Kunde vom Fall des Leonidas seien die Griechen mit Heeresmacht nach dem Isthmus zusammengeströmt, nachdem inzwischen Olympien und Karneen vorübergegangen waren, so hat man bisher allgemein[3]) die Kämpfe bei Artemisium-Thermopylä als gleichzeitig mit den genannten Festen angenommen, also Mitte August, da die Olympien nach Busolt[4]) zwischen dem 16. und 19. oder 17. und 20. dieses Monats stattfanden. Als besonders zuverlässige Basis für diesen Ansatz betrachtet selbst Busolt[5]) die in Frage kommende Herodotstelle nicht, da er schreibt: „Man wird die Anekdote bei Herodot VIII 26 nicht zur genauen Feststellung der Chronologie verwenden dürfen, immerhin setzt die Möglichkeit ihrer Entstehung eine ungefähre Gleichzeitigkeit voraus". Letzteres ist Busolt ohne weiteres zuzugeben. Doch mahnt die Tatsache, daß in der Anekdote keine geographische Angabe enthalten ist, wo denn eigentlich die Arkader Xerxes antrafen, zur Vorsicht, weil Herodot durchaus nicht immer die ihm überkommenen Erzählungen richtig, namentlich nicht chronologisch richtig einreiht[6]). Mit einem bloßen Zweifel freilich ist die bisher allgemein gangbare Anschauung nicht zu erschüttern. Es fragt sich also, ob sich ein unwiderlegbarer Gegenbeweis führen läßt.

Bei Herodot VII 206 heißt es, soweit unser Streitpunkt in Frage kommt, folgendermaßen: „Diese Mannschaft unter Leonidas schickten die Spartaner zuerst ab; später aber — denn damals war ihnen das Karneenfest hinderlich — wollten sie mit ganzer Macht ausziehen. Ähnlich beschlossen es auch die übrigen Bundesgenossen zu machen; denn das olympische Fest fiel mit diesen Vorgängen zusammen". Nach obigem Inhalt fällt also im Jahr 480 die Olympienfeier mit zweierlei

1) VIII 26. — 2) VIII 71/2. — 3) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 217 Anm. — 4) *Griech. Gesch.* II p. 674 A. — 5) *Griech. Gesch.* II p. 673 9. — 6) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 143.

zusammen, mit dem Karneenfest und dem Ausmarsch der griechischen Truppen nach Thermopylä. Fiel aber mit der Feier zu Olympia der Ausmarsch der griechischen Truppen nach Thermopylä zusammen, so gilt dieses zeitliche Zusammenfallen auch für das Fest zu Olympia und die Ankunft des Xerxes in Thermä, da nach der Vorlage[1]) die Griechen teils nach Thermopylä, teils nach Artemisium rückten, als sie erfuhren, daß die persische Macht in Pierien stände. Wir haben also tatsächlich das olympische Fest mit der Ankunft des Xerxes in Pierien gleichzusetzen und nicht mit den Kämpfen um die Thermopylen. Hierdurch verschiebt sich also das Datum des Entscheidungskampfes bei Artemisium-Thermopylä um mindestens über etwas mehr als einen halben Monat, ist demnach frühestens Anfang September anzusetzen. Da aber Xerxes in Pierien zahlreiche Tage blieb, in denen ein Drittel der Armee das makedonische Gebirge nach dem Gebiet der Perrhäber gangbar machte, so müssen wir auch noch diesen Aufenthalt in Anschlag bringen, so daß vermutlich — erst bei Besprechung der Salamischronologie läßt sich das Datum durch Rückwärtsrechnen genauer bestimmen — die Entscheidung bei Artemisium-Thermopylä erst im zweiten Drittel des September gefallen sein wird.

1) VII 177.

Kapitel V.

§ 1. Der Vormarsch der persischen Macht bis Athen-Phaleron und der unter dem Vorsitz des Xerxes zu Phaleron abgehaltene Kriegsrat.

Die Armee des Xerxes verließen wir nach ihrem Sieg bei Thermopylä in Kap. 25 mit den Worten: „Xerxes aber und die Armee traten den Weitermarsch an.“ Das Wohin geben die Kapitel 31 ff. an: „Aus dem Gebiet von Trachis rückten sie in Doris ein usw.“, und zwar führte der Weg weiter von Doris nach Phokis und durch diese Landschaft am Kephissos entlang an Parapotamii vorbei ins Land der Panopeer, wobei die phokischen Städte zu beiden Seiten des Flusses wegen der Teilnahme der Phoker am Kriege auf nationalgriechischer Seite in Flammen aufgingen. Gegen diese Darstellung haben Ed. Meyer[1]) und Grundy[2]) den Einwand erhoben, daß nicht die ganze persische Armee diesen Weg eingeschlagen habe, sondern ein Teil durch die Thermopylen gegangen sein wird, um dann an der Küste bis zur Insel Atalante zu marschieren und von dort über die für Reiterei (und Bagage) besonders geeigneten Pässe von Hyampolis und Elatea[3]) ebenfalls zum Kephissos einzuschwenken. Eine solche Teilung halte ich für recht wahrscheinlich, zumal die Dreiteilung des Heeres, von der Herodot nur für die Strecke Doriskos-Akanthus spricht, über diesen Punkt hinaus fortbestand[4]). Auch die geographischen Angaben über Phokis lassen viel zu wünschen übrig. Weder sind die Orte nach ihrer Lage auf dem rechten oder linken Kephissosufer geschieden, noch in richtiger geographischer Reihenfolge genannt. Ferner mahnen der Ausdruck „die Barbaren“ und das Hervortreten der Macedonen (und Thessaler), das der Vorlage, wie wir bei Tempe sahen, fremd ist, zur Vorsicht, so daß ich für diesen Abschnitt die Benutzung eines Vorgängers durch Herodot ablehnen muß. Hingegen liegt diese schriftliche Quelle meiner Ansicht nach durch Ephorus bei Diodor vor. Letzterer berichtet nämlich (Kap. 14) im Gegensatz zu Herodot so:

1) *G. d. A.* III § 221 Anm. — 2) *Persian War* p. 346. — 3) Herodot VIII 28. — 4) Cf. Herodot VII 131.

„Nach diesen Ereignissen brach Xerxes von Thermopylä auf und rückte durch Phokis vor, wobei er die Städte zerstörte, den Besitz auf dem Lande dem Untergang weihte. Die Phoker aber, der Unterstützung durch die Griechen beraubt und sich allein zum Widerstand zu schwach haltend, verließen mit ihrem ganzen Aufgebot alle Städte und retteten sich auf die Höhen des Parnaß“, worauf es weiter heißt ohne jede Unterbrechung:

„Hernach aber durchzog der König das dorische Land, ohne Schaden anzurichten; denn sie standen auf persischer Seite.“

Da Ephorus-Diodor nun die beiden zuletzt genannten Vorgänge in falscher geographischer Reihenfolge nennt, so halte ich diese Anordnung bei alleiniger Benutzung Herodots für ausgeschlossen, für sehr verständlich dagegen, wenn Ephorus die Vorlage Herodots vollständig ausschrieb, aber die dort parallel geschilderten Marschrichtungen an der Küste und durch Doris hintereinander schaltete.

Hinsichtlich des Angriffs auf Delphi sind Ed. Meyer[1]), Trautwein[2]), Wecklein[3]), Busolt[4]), Bury[5]) und Hauvette[6]) der Ansicht, daß hier delphische Tradition zugrunde liegt, was auch als unzweifelhaft richtig anzusehen ist. Über ihren historischen Wert gehen freilich die Ansichten auseinander. Busolt und Hauvette sowie auch Grundy[7]) nehmen an, daß die Perser wirklich einen Angriff auf Delphi planten, aber von den durch Phoker verstärkten Delphern zurückgeschlagen worden seien, wobei ein Unwetter die Verwirrung beschleunigt haben mag. Diese Anschauung hat aber meines Erachtens Ed. Meyer, dem Munro[8]) beigetreten ist, durch seine Ausführungen in dem oben zitierten Paragraphen schlagend widerlegt. Die Haltung Delphis beim Xerxeszug sei eine so persisch gesinnte gewesen, daß Xerxes allen Grund hatte, dies Heiligtum als wichtigen Pfeiler seiner Macht in Griechenland zu schonen, zumal es sich damals ohne Zweifel den Persern anschloß. Die Delpher aber hätten später das lebhafteste Interesse gehabt, diese ihre Haltung im Nationalkrieg zu verschleiern. Angeknüpft werden die Delpher ihre Legende an die Tatsache haben, daß eine persische Abteilung, die in der Richtung auf das Heiligtum auf Phoker fahndete, in einer Schlucht von einem Unwetter, das Steinschlag hervorrief, überrascht wurde und vor ihm flüchtete, was dann die Delpher in wunderbarer Weise ausschmückten. Daß so wirklich der Gang der Dinge gewesen sein muß, zeigt noch deutlich der Umstand, daß die beiden Berggipfel[9]) in Kap. 38 sich in Kap. 39 als Steine[10]) entpuppen, d. h. die Delpher haben aus einer Mücke einen Elefanten gemacht.

---

1) *G. d. A.* III § 221. — 2) *Memoiren des Dikaios* p. 558. — 3) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 263—8. — 4) *Die Lacedämonier* p. 400—2 und *Griech. Gesch.* p. 689 Anm. 1. — 5) *History of Greece* p. 277. — 6) *Hérodote* p. 384. — 7) *Persian War* p. 350. — 8) *JHS.* XXII (1902) p. 320. — 9) κορυφαί. — 10) λίθοι.

Lassen wir diese Einlage aus Herodot — durch Ephorus bei Diodor nach Busolt[1]) rationalisiert vorliegend — weg, so bildet Diodor XI 14, 5 die unmittelbare Fortsetzung von 14, 1 und gibt den Marsch der Xerxesarmee durch Böotien, wo sie Thespiä und Platää verbrennt, und die Einnahme und Zerstörung Athens sowie die Parallelbewegung der Flotte. Da in diesem letzten Stück Herodot fast gleich ist, beide, Herodot und Ephorus, im übrigen sich ergänzen, so ist auch dies außer der Parallelschilderung ein Beweis, daß wir uns wieder auf dem Boden der schriftlichen Vorlage befinden, zumal auch die Chronologie über die persischen Flottenbewegungen[2]) ganz vorzüglich ist, wie folgende Ausführungen beweisen sollen:

Am 18. waren die entscheidenden Kämpfe bei Artemisium-Thermopylä gewesen, am 19. ankerte die persische Flotte bis Mittag bei Artemisium und besetzte den Rest des Tages über Nordeuböa, am 20. durfte die Flottenmannschaft das Schlachtfeld von Thermopylä besichtigen, am folgenden Tage, dem 21., kehrte sie nach Histiäa zu den Schiffen zurück. Nunmehr blieb die Flotte drei Tage (22., 23., 24.) bei Nordeuböa liegen und gelangte nach drei weiteren Tagen, also am 27., durch den Euripus nach Phaleron[3], wo sie die Landmacht bereits antraf, was eben durch das Warten bei Nordeuböa erreicht werden sollte. Der Landmacht standen also für den Weg von Thermopylä bis Athen höchstens neun[4]) Tage zur Verfügung. Hiergegen hat nun Ed. Meyer[5]) den Einwand erhoben, Busolt habe den durchschnittlichen Tagesmarsch der Perser überschätzt, und setzt selbst für den Marsch von den Thermopylen bis Athen etwa 14 Tage an. Wäre dieser Ansatz richtig, so würde damit eine Hauptstütze der Vorlage verloren gehen und damit unser ganzer Bau ins Wanken geraten, aber dem ist nicht so; denn der Gegenbeweis läßt sich durch Heranziehung von Xenophons *Anabasis*[6]) erbringen, wo die Länge der einzelnen Tagesmärsche oder die Summe von mehreren aufgeführt wird. Die Minimaldauer eines Einzelmarsches ist hier = 5 Parasangen = 150 Stadien = $26^1/_2$ km[7]), die Maximaldauer = 8 Parasangen = 240 Stadien = $42^1/_2$ km, wonach die Angabe Herodots[8]) für die Dauer eines Einzelmarsches ungefähr das Mittel bildet. Natürlich dürfen wir aus solchen Einzelmärschen keine Schlüsse ziehen, weil mindestens die Maximalhöhe auf die Dauer nicht eingehalten werden kann. Aber entscheidend ist nach meiner Ansicht, daß Herodots Ansatz für ständigen Marsch[9]), nämlich 150 Stadien den Tag, für die Armee des jüngeren Cyrus, die doch neben den Griechen auch aus persischen Kontingenten bestand, durch Xenophons *Anabasis*[10]) bestätigt wird, nach

1) *Griech. Gesch.* II p. 689 Anm. 1. — 2) VIII 66. — 3) So auch Macan in seinen Tabellen. — 4) Cf. Busolt, *Griech. Gesch.* II p. 694/5. — 5) *G. d. A.* III § 217 Anm. — 6) I Kap. 2—4. — 7) Das Stadion zu 178 m gerechnet. — 8) IV 101. — 9) V 53. — 10) I 4, 9—11.

der diese persische Armee ohne eingelegte Rasttage in 12 Tagen 65 Parasangen marschierte, im Durchschnitt also noch nicht $5^1/_2$ Parasangen, d. h. etwas mehr als Herodots zuletzt zitierter Ansatz. Da nun die Entfernung zwischen Thermopylä und Athen nach Ed. Meyer nur zirka 20 Meilen beträgt, und auch dieser Gelehrte[1]) als durchschnittliche Marschleistung der Xerxesarmee auf ihrem Rückzug noch nicht drei Meilen als durchaus zuverlässig anerkennt, so ist, auch wenn wir mit Macan[2]) nur 8 Tage — oder über ihn hinausgehend nur 7 Tage — rechnen, der durchschnittliche Tagesmarsch der Perser von Busolt keineswegs überschätzt worden.

Ein weiterer Einwand gegen die Güte der herodoteischen Vorlage kann eventuell erhoben werden auf Grund von Pausanias[3]), dem zufolge in den Perserkriegen die böotische Stadt Haliartus, weil sie national gesinnt war, von einem Teil des Xerxesheeres verbrannt worden sei, — was nach Macan[4]), wenn es wahr wäre, allerdings eine grobe Auslassung Herodots sein würde. Da aber Strabo[5]), Livius[6]) und Polybius[7]) die Zerstörung dieser Stadt nicht im Krieg mit den Persern, sondern im Krieg mit Perseus[8]) berichten, so liegt bei Pausanias ein Versehen vor.

Als weitere Ergänzung des Herodottextes kämen zwei andere Strabostellen[9]) in Betracht, nach denen der persische Admiral Megabates den böotischen Lotsen, den er für die Fahrt vom Malischen Busen durch den Euripus angenommen hatte, hinrichten ließ, weil er der Ansicht war, der Lotse suche die Flotte auf Untiefen zum Stranden zu bringen; später aber habe er seinen Irrtum eingesehen und den Lotsen bestatten lassen. Macan[10]) bezeichnet diese Erzählung als bemerkenswerte Ergänzung. Wenn er außerdem[11]) erklärt: „Was Strabo gibt, ist nicht von Herodot direkt abgeleitet“, so ist dies ganz richtig; denn der Name „Megabates“ weist auf Ephorus, da er sich in der erhaltenen Literatur sonst nur noch bei Diodor findet[12]), wo er ebenso, wie bei Strabo, der Flottenchef ist. Wahrscheinlich ist an Strabos Bericht die Vorsicht, mit der der persische Admiral einen Lotsen für diejenige Strecke besorgt, deren Fahrwasser ihm nach den Aufzeichnungen der von Darius entsandten Generalstabskommission gefährlich scheinen mußte. Auch wäre die Ernennung eines Großadmirals für die ganze persische Flotte, da sie häufig längere Zeit von der Armee völlig getrennt war — ein ähnlicher Posten[13]) bestand schon vor dem Xerxeszug — eine sehr verständige Maßregel gewesen. Und falls sie wirklich bestand, war Megabates als Vetter des Darius, als früherer Admiral und offenbar erfahrener Seemann[14]) sicher

1) *G. d. A.* III § 227 Anm. — 2) Cf. seine Tabellen. — 3) IX 32, 5. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 99. — 5) § 411. — 6) XLII 63. — 7) XXX 20. — 8) πρὸς Περσέα. — 9) § 10 und 403. — 10) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 94. — 11) p. 93. — 12) XI 12, 2. — 13) Herodot VII 135. — 14) V 32/3.

die geeignetste Persönlichkeit. Dennoch wage ich nicht, daran zu glauben, weil sich Megabyzos, der Sohn des Megabates, unter den von Herodot genannten Admirälen befindet, eine Verwechslung von Vater und Sohn auch sonst für die persische Geschichte bezeugt ist[1]), also das Ganze möglicherweise daraus entstanden ist, daß das von Megabyzos, Megabates' Sohn, befehligte Geschwader an der Spitze der persischen Flotte fuhr.

Wir führten bisher die Vorlage bis auf die Vereinigung der persischen Land- und Seemacht zu Athen-Phaleron herab. Daran schließt[2]) unmittelbar an: „nach Ankunft der Flotte begab sich Xerxes selbst zu den Schiffen, um mit ihnen zusammenzutreffen und die Meinungen der Kommandanten zu hören. Als er aber dorthin gekommen war, übernahm er den Vorsitz; zum Kriegsrat befohlen waren die Fürsten der einzelnen Völker und die Taxiarchen der Schiffe und sie nahmen nach der Rangordnung Platz und von allen zuerst der König von Sidon, dann der von Tyrus, darauf die anderen. Als sie aber der Rangordnung nach saßen, ließ Xerxes einen jeden durch Mardonius befragen, was er über einen Kampf zur See denke." Daran, daß dieser Abschnitt wegen seiner Anschaulichkeit mit zu dem besten gehört, was wir überhaupt in Herodot haben, kann kein Zweifel sein und ebensowenig kann Streit darüber herrschen, ob er streng historisch ist[3]). Ganz anders steht es hingegen mit Kap. 68 und 69, dem im Kriegsrat Gesagten. Busolt[4]) bezeichnet die im Kriegsrat der Perser vor Salamis gehaltenen Reden, besonders die der Artemisia, als erfunden, während Grote[5]) und Grundy[6]) wenigstens Stücke, zumal die Artemisiarede[7]), zu retten suchen. Grundy nimmt sogar Artemisia selbst als Herodots Quelle an, was das Ganze, da dieses doch auf einen Preis der Artemisia hinausläuft, noch viel bedenklicher macht. Da außerdem Artemisia in ihrer Rede von den Ägyptern, die sich bei Artemisium am meisten ausgezeichnet hatten, in einem Ton spricht, wie sie es in Wahrheit nie tun konnte, ohne als Verleumderin zu erscheinen, so folge ich Busolts Ansicht, daß Kap. 68 und 69 uns über die im persischen Kriegsrat ausgetauschten Ansichten schlechterdings nichts bieten. Doch wissen wir aus Kap. 71/2 wenigstens das Resultat, daß Heer und Flotte (wieder ein Kennzeichen der schriftlichen Vorlage) sich in Bewegung setzten.

1) Cf. die sieben Perser bei Ktesias. — 2) In VIII 67. — 3) Cf. Hauvette, *Hérodote* p. 408/9. — 4) *Griech. Gesch.* II p. 696/7 Anm. — 5) *Griech. Gesch.* III p. 94 (Übersetzung). — 6) *Persian War* p. 374. — 7) Nach Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 225, halikarnassische Tradition.

§ 2. Der Rückzug der Griechen von Artemisium nach Salamis, ihr Kriegsrat daselbst und die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht.

Der Fall der Doppelstellung Artemisium-Thermopylä gab das phokische Land der persischen Armee preis, ohne daß darum seine Bewohner von der nationalen Sache abtrünnig wurden. Diese Haltung der Phoker leitet Herodot aber nicht von ihrem Patriotismus ab, sondern von ihrer Feindschaft mit den Thessalern, weswegen Plutarch[1]) ihn scharf tadelt; denn ein Volk, das für die nationale Sache alles auf sich genommen habe, müsse doch nach seinen Taten beurteilt werden, aber nicht auf Grund eigner Gedanken, die in der Überlieferung keine Stütze fänden. Dieser Angriff Plutarchs muß, soweit er den Sachverhalt betrifft, als berechtigt anerkannt werden, da aus Herodot selbst hervorgeht, daß die Phoker im Jahr 480 sicher nie auf persischer Seite standen, während die Thessaler erst nach Tempe zu Xerxes übergingen, also bis Tempe beide Völkerschaften ungeachtet ihrer früheren Feindschaft, ganz wie Athener und Ägineten, gemeinsam auf der nationalen Seite standen. Ob freilich Herodot selbst der Vorwurf gemacht werden kann, er habe nur seine Phantasie walten lassen, um den Phokern den Vorwurf völliger Gleichgültigkeit gegenüber Vaterlandsverrat machen zu können, — wie Plutarch das behauptet — läßt sich in diesem Falle nicht entscheiden. Wir werden daher gut tun anzunehmen, daß Herodot hier nur trüben Traditionen blindlings gefolgt ist.

Auch die Angabe in Kap. 40, die Athener wären bei ihrer Ankunft zu Salamis sehr unangenehm überrascht worden, daß die Peloponnesier nicht mit ganzem Aufgebot in Böotien Xerxes erwarteten, ist von Ed. Meyer[2]) und Delbrück[3]) als spätere mittelgriechische Tradition durch den Hinweis erwiesen, daß den Führern der Verlust von Artemisium-Thermopylä mit dem von Mittelgriechenland identisch sein mußte. Es folgt in Kap. 41 die sicher athenische Erzählung von der Burgschlange und die Wegführung der nicht wehrhaften attischen Bevölkerung nach Salamis, Ägina und Trözen. Den Zeitpunkt der Räumung Attikas setzt Nepos[4]) im Gegensatz zu Herodot und Justin[5]) vor Thermopylä. Bei der Ausdehnung Attikas erscheint allerdings die nach Herodots Ansatz für die Räumung des Landes verfügbare Zeit verhältnismäßig kurz. Doch läßt sich die Entscheidung über diesen Punkt wohl zuverlässiger erst später fällen, weil sich mit ihr die Frage verquickt, ob Salamis von vornherein als Flottenbasis ins Auge gefaßt war, falls Artemisium

---

1) *Über die Bosheit Herodots* Kap. 35. — 2) *G. d. A.* III § 222. — 3) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 80. — 4) *Themistokles* 2, 6—8. — 5) II 12, 12—16.

sich nicht halten ließ, oder ob es nur auf kurze Zeit den Operationsplatz für die Griechenflotte abgeben sollte, ohne daß ein längeres Bleiben hier beabsichtigt war. Erstere Ansicht vertreten Ed. Meyer[1]) und Macan[2]), letztere Grote[3]). Die für jene entscheidenden Gründe hat dann Ed. Meyer in seiner *Geschichte des Altertums*[4]) näher ausgeführt; wäre dies nicht wirklich die Ansicht der griechischen Oberleitung gewesen, so hätten auch die Athener nicht den Hauptteil der attischen Bevölkerung nach Salamis überführt. Herodot folgt also hier offenbar mündlicher Tradition, so daß wir hier tatsächlich dem Ansatz des Nepos den Vorzug werden geben dürfen.

Besetzt blieb in Attika nur die Akropolis von Athen und zwar von Priestern und Leuten, die klüger zu sein glaubten als die Oberleitung der Athener. Hieran haben Bury[5]) und Munro[6]) Kritik geübt, weil sie beanstanden, daß die Athener auf der Akropolis keine Besatzung zurückgelassen haben sollen. Gegen ihre Ausführungen hat Grundy[7]) den Einwand erhoben, daß Herodot ein Athen betreffendes Ereignis (Niedermetzlung der Besatzung) nicht unterdrückt haben würde. Aber dieser Einwand ist nicht stichhaltig; denn Herodots Gewährsmänner könnten eine arge Schlappe ihrer Vaterstadt sehr leicht abzuschwächen versucht haben. Doch spricht für die Überlieferung der Umstand, daß Themistokles, der von sentimentalen Rücksichten ganz frei war, die Zurücklassung einer Besatzung auf der Burg nicht zuzutrauen ist, da sie nur eine zwecklose Aufopferung von Menschenleben zur Folge haben konnte zu einer Zeit, wo jeder Mann zur See dringend gebraucht wurde. Über das Schicksal der Burgverteidiger haben wir zwei Versionen; die eine, die die Verteidiger sämtlich umkommen läßt, vertreten durch Duncker[8]) und Hauvette[9]), steht bei Herodot, die andere bei Ktesias, angenommen von Wecklein[10]), läßt die Verteidiger bei Nacht entfliehen. Meiner Überzeugung nach kann nur Herodots Darstellung zu Recht bestehen, da sich ja im Heer des Xerxes die athenischen Verbannten befanden, die mit den Verteidigern der Burg verhandelten und die auch die Nebenaufgänge der Akropolis kannten, auf deren einem denn auch die Burg genommen wurde. Auch war es fast unmöglich, da die ganze Stadt in Feindeshand war, zu entrinnen, wie Duncker richtig ausführt. Seiner Vorlage allerdings wird Herodot die Schilderung über den Fall der Akropolis nicht entnommen haben, wie der Ausdruck „Barbaren" andeutet und die Tatsache zeigt, daß in dem der Vorlage angehörenden Satz über die Zerstörung Athens „alles

1) *Forschungen* II p. 203. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 289. — 3) *Griech. Gesch.* p. 277. — 4) III § 223. — 5) *History of Greece* p. 277. — 6) *JHS.* XXII (1902) p. 357. — 7) *Persian War* p. 357. — 8) *Geschichte des Altertums* VII p. 268[2]. — 9) *Hérodote* p. 399. — 10) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 271/2.

dort" verwüstet wird, also auch die Akropolis. Doch auch so ist die Darstellung gut; wahrscheinlich stammt das Stück von einem der athenischen Verbannten, die auch später noch hervortreten.

Nunmehr kommen wir zu den Verhandlungen im griechischen Kriegsrat auf Salamis. Bei Herodot VIII 4, 9 wird erzählt, Eurybiades habe die Chefs der Einzelkontingente zu einem Kriegsrat berufen, um über die Wahl einer neuen Flottenbasis eine Entscheidung zu treffen. Konnte dieses Thema aber denn überhaupt zur Diskussion gestellt werden, wenn Salamis doch bereits von Anfang an als Flottenstützpunkt ausgewählt war? Ich meine diese Frage bejahen zu müssen. Sicher für die Einnahme der gewählten Stellung waren die Athener, die, wie wir sahen, bei Salamis noch 110 Schiffe zählten; in gleicher Lage waren, wie die Überlieferung berichtet und ein Blick auf die Karte zeigt, die Ägineten mit über 42 Fahrzeugen und die Megarer mit 20, so daß also alle drei Staaten zusammen über mehr als 172 Kriegsschiffe verfügten, d. h. über die größere Hälfte der Salamisstreitkräfte. Auch der spartanische Admiral Eurybiades wird — wenn wir die ironische Art, mit der Herodot die Spartaner behandelt, abziehen — zu den Leuten gehört haben, die die Situation richtig überschauten; denn das Amt des Nauarchen war im Jahr 480 ein überaus schwieriges[1]), die Spartaner aber werden, als sie für den verantwortungsvollsten Posten einen Mann wählten, der nicht einmal aus königlichem Geblüt war[2]) gewußt haben, was sie taten. Es wird der geeignetste Mann gewesen sein, den Sparta zu haben glaubte. Anders mag allerdings die Stimmung derjenigen Kontingente gewesen sein, die im Kriegsrat zwar nur die Minorität der Schiffe vertraten, aber an Kopfzahl stärker waren, und die Bedenken trugen, alles auf eine Karte zu setzen und durch eine bei Salamis ungünstig verlaufende Seeschlacht die Kapitulation der ganzen Griechenflotte herbeizuführen. Deshalb eben war es zweckmäßig, sie ihre Bedenken aussprechen zu lassen in einer sie zur Geltung kommen lassenden Versammlung, die wir dem Ventil an einer Dampfmaschine vergleichen können. Dann konnte ein Mann von überlegener Einsicht nach ihnen darlegen, daß das scheinbar größere Übel doch in Wahrheit das kleinere sei und unter Zustimmung seiner Gesinnungsgenossen auch die übrigen für den Plan der Oberleitung gewinnen, was unbedingt erforderlich war, wenn die griechische Flotte in die zu erwartende Schlacht mit Gewinnchancen eintreten sollte[3]). Eine Darstellung dieses Inhalts gibt nun tatsächlich Herodot in Kap. 49 bis zu dem Augenblick, wo die Gegner der Salamisstellung ihre Bedenken äußern, während Themistokles einfach auf den Mund gefallen zu sein scheint und auf die

1) Cf. Busolt, *Die Lacedämonier* p. 430. — 2) Herodot VIII 42. — 3) Cf. Ed. Meyer, *Forschungen* II p 204.

Meldung von der Verbrennung Athens durch die Perser nach dem Beschluß des Kriegsrats, am Isthmus zu schlagen, ohne Widerspruch zu erheben an Bord seines Schiffes geht, um auch seinerseits zur Ausführung dieser Verrücktheit die nötigen Befehle zu geben (Kap. 56). Und das soll man von Themistokles glauben, dem Thucydides[1]) ein so glänzendes Zeugnis seiner Fähigkeiten ausstellt, von dem Plutarch[2]) erzählt, bei der nächsten Olympienfeier hätten die Zuschauer nur für Themistokles, aber nicht für die Wettkämpfer Augen gehabt, den die Spartaner nach der Schlacht ehrten, wie keinen Menschen zuvor[3]) und der allgemein als der weiseste unter allen Griechen wegen seiner bei Salamis bewiesenen Klugheit galt[4]) und der auch nachher bei Herodot von Beweisgründen noch vor der Schlacht fast trieft? Nein, das ist unmöglich, zumal wir bei Ephorus[5]) den Kriegsrat der griechischen Admiräle auf Salamis genau so geschildert finden wie bei Herodot, nur mit der Ausnahme, daß Themistokles — der bei Herodot ganz auf den Mund gefallen ist, bis er einem anderen sein geistiges Eigentum stiehlt und als seins ausgibt — auch mitredet und durch das Gewicht seiner Gründe alle übrigen zu der Überzeugung bringt: der Sund von Salamis sei das einzig geeignete Kampfgebiet. — Was hingegen Herodot gibt, die Mnesephilosgeschichte[6]), ist von den modernen Gelehrten mit Recht als Verleumdung gebrandmarkt worden, so von Ed. Meyer[7]), Duncker[8]), Wecklein[9]), Grundy[10]) und Macan[11]). Wenn Hauvette[12]) gleich Grote[13]) die Anekdote trotzdem durch den Hinweis zu verteidigen sucht, Themistokles habe ja zu dem gestohlenen Hauptbeweisgrund noch einige eigene Nebengründe hinzugefügt, so ist darauf zu antworten, daß offenbar selbst ein Herodot ohne dieses umgehängte Mäntelchen die von ihm aufgenommene Invektive doch als zu schamlos nicht in die Öffentlichkeit zu bringen wagte. Jedenfalls zeigt ein Vergleich Herodots mit Ephorus-Diodor, daß beide die gleiche Vorlage benutzt haben. Aber während Ephorus ebenso wie bei Tempe und Artemisium (1. Tag) ihr getreulich folgte, hat Herodot wie dort, auch hier die das Lob des Themistokles verkündenden Stücke einfach unter den Tisch fallen lassen, d. h. in Bezug auf Themistokles hat Herodot sein Wort: „ich muß alles berichten, was erzählt wird", nicht gehalten, mag es auch sonst zutreffen. Plutarch[14]) hat also hier mit vollem Recht ihn der Bosheit beschuldigt[15]).

Überzeugte nun aber Themistokles schon im ersten Kriegsrat alle von der Notwendigkeit, im Sund zu schlagen (Strategem No. I), so fallen

1) I 138. — 2) *Themistokles* Kap. 17. — 3) Herodot VIII 124. — 4) Ebendaselbst. — 5) Diodor XI 152—4. — 6) VIII 57/8. — 7) *G. d. A.* III § 323 Anm. — 8) *Geschichte des Altertums* VII 271 1. — 9) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 300/1. — 10) *Persian War* p. 363. — 11) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 294/5. — 12) *Hérodote* p. 404. — 13) *Griech. Gesch.* III p. 76/7 (Übersetzung). — 14) *Über die Bosheit Herodots* c. 37. — 15) Cf. auch Macan, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 92

damit zunächst als unhistorisch in sich zusammen alle die Reden, die Herodot in dem angeblichen zweiten Kriegsrat halten läßt, und die von dem Streit der Feldherrn untereinander und von ihrer Feigheit handeln, nämlich Kap. 59—63, eine Auffassung, die ihre Bestätigung in Kap. 74 findet, wo es von dem Gemütszustand der griechischen Flottenbesatzung heißt: „Die Griechen auf Salamis waren nicht in Angst um sich, sondern sorgten sich um den Peloponnes“, und geteilt wird von Ed. Meyer[1], Munro[2] und Hauvette[3]. In Kap. 64 folgt nun, was auf den einstimmigen Beschluß der Chefs der Flottenkontingente, bei Salamis zu schlagen, folgen mußte und bei Diodor[4] auch unmittelbar anschließt: die Vorbereitungen zur Schlacht und die Aufforderung des Eurybiades an Themistokles, an die Schiffsbesatzungen eine Rede zu halten.

Erst im Kap. 74 kehrt Herodot wieder zu den Griechen auf Salamis zurück und gibt, obwohl sich hier gar nichts geändert hat, einen dritten Kriegsrat (Kap. 74 Schluß bis 81), in dem die Feldherrn sich wieder einmal um die Wahl des Kampfplatzes, ob Isthmus oder Salamis, streiten und Themistokles wieder unterliegt, worauf dann im Folgenden der Gang der Dinge ein anderer wird. Doch ist Kap. 74 Schluß offenbar eine Dublette von Kap. 49, aber mit dem Unterschied, daß der Inhalt von Kap. 49 seiner Stellung nach vernünftig, der von Kap. 74 einfach unmöglich ist. An diesen unmöglichen Vorgang knüpft nun in Kap. 75 die vor der Schlacht an Xerxes von Themistokles geschickte Botschaft an, die auch Herodots Vorgänger Äschylus ohne diesen Zusammenhang hat. Es fragt sich nun zunächst, ob Herodot Inhalt und Form der Botschaft aus erster Hand gibt, oder ob er sie bewußt abgeändert hat. Ed. Meyer[5] betont nun: „Widersprüche zwischen ihm (Herodot) und Äschylus sind nicht vorhanden“, was allerdings für jemand, der den herodoteischen Text verwerten will, die unbedingt notwendige Voraussetzung sein muß. Aber Macan[6] hat meiner Ansicht nach schlagend nachgewiesen, daß sich Herodot von Äschylus in bezug auf diese Botschaft unterscheidet in Zeit, Inhalt und Effekt, sowie daß die Elemente bei Herodot, beabsichtigte Flucht und Verräterei, da sie ganz verschiedene Maßnahmen, nämlich Laufenlassen im ersten[7], Angriff im zweiten Fall verlangen, schwer mit einander vereinbar sind. Eben aber diese Abweichung Herodots von Äschylus, daß die Athener übergehen wollen — so versteht den Text auch Munro[8] — halte ich im Gegensatz zu Macan[9] für Herodots Darstellung als vernichtend; denn bei allen anderen Kontingenten hätten die Perser glauben können, daß sie, um bedeutenden Lohn zu ernten, die Partei wechselten, bei den

---

1) *Forschungen* II p. 203. — 2) *JHS.* XXII (1902) p. 323. — 3) *Hérodote* p. 401. — 4) IX 16, 1 Anf. — 5) *G. d. A.* III § 225 Anm. — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 302 3. — 7) Cf. Delbrück unten S. 140. — 8) *JHS.* XXII (1902) p. 331. — 9) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 310.

Athenern aber mußten sie auf eine Falle gefaßt sein, weil sich die Athener als die, die den Feldzug verschuldet hatten, selbst ans Messer geliefert hätten. In dieser Hinsicht ist also Herodots Darstellung, wie Delbrück[1]) ausführt, eine bewußte Umbildung des Äschylus durch Herodot, in der zeitlichen Anordnung aber ist Äschylus entschieden vorzuziehen, da bei ihm die persische Flotte überhaupt erst auf die Botschaft des Themistokles sich in Bewegung setzt, während diese bei Herodot, wo die Perser längst in See sind, als die Botschaft ankommt, ganz überflüssig wird[2]). Die Themistoklesbotschaft vor Salamis darf also, wenn überhaupt, nur nach Äschylus gegeben werden, nie nach Herodot[3]). Und wie steht es nun mit der Botschaft des Äschylus selbst? Schon Grote[4]) macht darauf aufmerksam, daß Isokrates[5]) so spricht, als ob er nichts von dieser Kriegslist des Themistokles wüßte. Ferner nennt Macan[6]) die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht höchst problematisch und unbefriedigend, was ihn allerdings nicht zu der Konsequenz führt, sie als unhistorisch zu verwerfen. Ähnlich verfährt Delbrück[7]), der die listige verwegene Botschaft des Themistokles eine historische Tatsache sein läßt, obwohl er vorher schreibt: „Bei Äschylus[8]) heißt es, ein Mann habe dem Xerxes gemeldet, die Griechen würden in der Nacht entfliehen und sich zerstreuen, um ihr Leben zu retten. Herodot fügt hinzu, die Griechen würden, wenn die Perser ansegelten, sich untereinander bekämpfen. Diodor (wohl nach Ephorus) läßt den Boten sagen, um sich dort mit dem Landheer zu vereinigen. Ähnlich und wohl aus derselben Quelle Plutarch. Der Grund der Umbildung ist klar. Es gab Leute, denen es nicht einleuchtete, daß der König ein Interesse daran gehabt haben sollte, die Griechen an der Auflösung zu hindern. Denn wäre es dazu gekommen, so hätte die persische Flotte nicht nur jedes griechische Flottenkontingent, sofern es überhaupt noch die See zu halten wagte, mit Leichtigkeit überwältigt, sondern auch den Landsieg entschieden, indem sie einen Teil des persischen Heeres irgendwo auf dem Peloponnes gelandet und dadurch die Griechen aus ihrer letzten unumgehbaren Stellung hinter der Isthmusmauer herausmanövriert hätte. Daher schon bei Herodot der Zusatz, die Griechen würden sich unter-

1) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 87. — 2) Cf. Beloch, *Klio* 1908 p. 485. — 3) Zur Verteidigung der Darstellung Herodots wird freilich von Busolt (*Griech. Gesch.* II p. 697 1) und Wecklein (*Themistokles und die Schlacht bei Salamis* p. 31) angenommen, daß die Perser zwar vor der Botschaft des Themistokles eine Bewegung auf Salamis zu gemacht, auf die Botschaft hin aber eine andere Stellung eingenommen hätten, daß also gewissermaßen zwei Auffahrten der persischen Flotte stattgefunden haben; doch werden wir später das hierfür in Betracht kommende Material als gänzlich unbrauchbar erkennen, also keine Doppelauffahrt annehmen. — 4) *Griech. Gesch.* III p. 101 (Übersetzung). — 5) *Orationes* IV p. 74. — 6) p. 309. — 7) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 91 und 88/9. — 8) *Perser* v. 336.

einander bekämpfen, ein Teil zu den Persern übergehen, was deren Angriff wenigstens einigermaßen verständlich macht. Ephorus aber hat erkannt, daß auch dies nicht genüge. Spätere, wie Nepos, Justin und Frontin sind zu der ursprünglichen Legende zurückgekehrt und lassen dem König bestellen: ‚Die Griechen seien im Begriff sich zu zerstreuen, er möge schnell zugreifen, damit er sie alle miteinander fange'. Prächtiger kann kein Märchen einen übermütigen König übertölpeln lassen". Wenn nun nach Delbrück die äschyleische Fassung der Botschaft erst durch den herodoteischen Zusatz einigermaßen verständlich wird, so muß sie ohne ihn vorher völlig sinnlos gewesen sein, und wenn er die Späteren zur ursprünglichen Legende zurückkehren läßt, so müßte er eigentlich, da nach ihm ja Äschylus den Ausgangspunkt bildet, auch hiernach die Botschaft als Legende und somit nicht als Geschichte betrachten. Dies zum ersten Mal klipp und klar ausgesprochen zu haben, ist das Verdienst Belochs[1]), welcher gleich Delbrück darlegt, daß Xerxes sich gar nichts Besseres wünschen konnte, als was ihm in dieser Botschaft in Aussicht gestellt wurde, und der besonderes Gewicht darauf legt, daß es eine andere Überlieferung gab, die von dieser Botschaft nichts wußte und den Angriff auf Beschluß des persischen Kriegsrats erfolgen ließ. Diese letztere Version geht aber, wie wir erkannten, auf Herodots schriftliche Vorlage zurück, die sich gerade als besonders zuverlässig erwies. Diese Argumente gegen die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht lassen sich noch durch dreierlei Betrachtungen verstärken:

1. Die Perser sind nach der herrschenden Auffassung so überaus liebenswürdig oder fahrlässig gewesen, Sikinnos, den Überbringer der Botschaft, von deren Richtigkeit sie sich bereits am nächsten Morgen überzeugen konnten, ruhig wieder zu den Griechen noch in der gleichen Nacht zurückkehren zu lassen. Vor einer solchen Annahme sollte man sich doch hüten, da die Perser bei Artemisium in einem ähnlichen Fall den Überbringer der Nachricht vom Rückzug der Griechenflotte festhielten, bis sie sich von der Wahrheit seiner Angabe überzeugten[2]).

2. Die Äschylusversion kann aus dichterischen Beweggründen erfunden sein, um den Zusammenhang der beiderseitigen Operationen besser darstellen zu können.

3. Ephorus läßt Themistokles bei Salamis durch drei kluge Maßnahmen den Sieg erringen:

a) durch seine überzeugenden Ausführungen im Kriegsrat: Schlacht im Sund von Salamis,

b) durch seine Botschaft an Xerxes vor der Schlacht,

c) durch seine Botschaft an Xerxes nach der Schlacht.

---

1) *Klio* 1908 p. 484/5. — 2) Herodot VIII 23.

Nun zeigt aber eine Quellenanalyse Diodors, daß die Darstellung der Vorlage durch verschiedene Einlagen (16, 1 Schluß bis 17, 4 Anf.) unterbrochen ist[1]) und daß ursprünglich folgendes zusammengehörte: „Eurybiades forderte nun den Themistokles auf, die Truppen für den bevorstehenden Kampf anzufeuern. Themistokles, froh über den Erfolg seines Planes (nämlich im Sund zu schlagen), hielt an die Massen die Rede in bezug auf die Schlacht, die Griechen aber gingen von Salamis bereitwillig auf die Schiffe und in die Seeschlacht". Also standen in der Vorlage nicht drei Strategeme, sondern höchstens zwei, nämlich:

1. Themistokles erringt den Erfolg durch seinen klugen Plan, im Sund von Salamis zu schlagen,

2. Themistokles erringt den Erfolg durch seine Botschaft an Xerxes nach der Schlacht,

was bestätigt wird durch den Satz: „So gewann Themistokles durch zwei kluge Maßnahmen den Griechen große Vorteile"[2]).

Die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht ist demnach wirklich, wie Beloch[3]) auseinandergesetzt hat, eine Anekdote ohne jeden historischen Wert, aber doch nicht eine solche, die zu dementieren Themistokles keinen Anlaß hatte, sondern im Gegenteil eine, die zu dem wahren Vorgang in dem gleichen Verhältnis steht, wie das brutale Auftreten des Themistokles im Kriegsrat bei Herodot: wenn ihr nicht wollt, wie ich, so lasse ich euch und das Vaterland im Stich, zu der ursprünglichen Fassung, nach der er seiner geistigen Überlegenheit den Sieg über die Kollegen im Kriegsrat verdankt, d. h. wir gewinnen, wenn wir die äschyleische Anekdote über Bord werfen, das Bild des großen Atheners in der Fassung der Thucydides zurück.

Da nun also die Dauer des griechischen Kriegsrats bei Salamis nur einen Tag, nämlich den vor der Schlacht, in Anspruch nahm, so ergeben sich hieraus für Herodot folgende drei Dubletten:

1. Der Kriegsrat, in Kap. 74 Schluß beginnend, mit Streit über die Wahl des Kampfplatzes ist eine Dublette zum Kriegsrat mit gleichem Thema in Kap. 49 ff.

2. Das Rüsten der Griechen zur Schlacht in Kap. 64 als Dublette zu dem Rüsten der Griechen zur Schlacht in Kap. 83.

3. Der Sonnenaufgang mit Erdbeben in Kap. 64 als Dublette des Sonnenaufgangs ohne Erdbeben in Kap. 83, der der Schlacht wirklich vorausgeht.

Als Abschluß dieses Paragraphen bliebe jetzt noch ein Blick auf die Wirksamkeit des Aristides vor der Schlacht zu werfen. Die Reden

1) Auch Macan, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 76 hält es für unvereinbar, daß die Griechen sowohl dableiben als auch entfliehen wollen. — 2) Diodor XI 19, 6. — 3) *Klio* 1908 p. 485.

des Themistokles und Aristides beziehen sich bei Herodot[1]) auf den andauernden Streit der Feldherrn und die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht, also auf lauter unhistorische Tatsachen, sind folglich nicht zu brauchen. Aber auch sonst ist Herodot von Widerspruch nicht frei; denn er erzählt sowohl, daß Aristides erst damals zur Flotte stößt[2]), als auch daß er über die Stimmung der Flottenbesatzung so orientiert ist, als ob er schon längere Zeit auf der Flotte geweilt und damals nur einen Abstecher nach Ägina gemacht habe. Letztere Ansicht hat im Altertum Ktesias vertreten, da er Themistokles und Aristides noch vor der Schlacht aus Kreta Bogenschützen nach Salamis holen läßt; in der Neuzeit sind ihr beigetreten Bury[3]), Macan[4]) und Munro[5]), die im Jahr 480 Aristides einen der zehn attischen Strategen sein lassen. Doch ist es unmöglich, daß aus einem so entfernten Gebiet Truppen zu einer Zeit geholt worden sein sollen, als Xerxes nach Ktesias schon mit der Überbrückung des Sundes beschäftigt war. Vielleicht ließe sich die Stelle so erklären, daß nicht damals erst die Bogenschützen aus Kreta herbeigeholt wurden, sondern daß sie bereits vorher durch Vermittlung Äginas und seiner Kolonie Kaulonia auf Kreta für Rechnung Athens dort angeworben und von dort nach Ägina überführt worden waren, um sie daselbst dem Bevollmächtigten Athens zu übergeben, was wenigstens einiges Licht auf die Tatsachen werfen würde, daß Aristides gerade von Ägina nach Salamis kommt. Aber das Ganze ist doch zu unsicher, um eine sichere Entscheidung treffen zu können. Wir werden daher eingestehen müssen, daß wir über Aristides' Tätigkeit vor der Schlacht nur wissen: er ist nach der Aufhebung des Ostrakismus zu den Seinen zurückgekehrt.

---

§ 3. Die Bewegungen der Perser vor der Schlacht und der Sund von Salamis.

Herodot beginnt VIII 76 mit der Besetzung der Insel Psyttaleia durch die Perser und zwar wurde nach ihm die Insel besetzt, weil sie mitten im Fahrwasser der bevorstehenden Schlacht lag, womit Äschylus übereinstimmt, der aber den Namen der Insel nicht hat. Wie steht es nun hiermit? Bauer betont mit Recht[6]), daß die Motivierung aus Äschylus entlehnt ist. Ebenso richtig hat Macan[7]) klargestellt, daß die Be-

1) VIII 79,80. — 2) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 222 Anm. — 3) *History of Greece* p. 281. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 296. — 5) *JHS.* XXII (1902) p. 321. — 6) *Die Schlacht von Salamis* p. 94. — 7) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 307.

setzung der Insel mit der Botschaft des Themistokles, mit der Herodot sie in Zusammenhang bringt, nichts zu tun hat, und schließlich hat Grundy[1]) nachgewiesen, daß ihre Lage — nach der folgenden Beschreibung der Schlacht zu urteilen — unter keinen Umständen bei den persischen Kommandeuren die Vermutung hervorrufen konnte, sie würde in ihrer Angelegenheit eine Rolle, ja sogar eine Hauptrolle in der Schlacht spielen. Unter diesen Umständen bleiben nur drei Möglichkeiten: Entweder haben wir fälschlicherweise Psyttaleia mit dem heutigen Lipsokutali, am Eingang in den Sund gelegen, identifiziert oder Herodot hat in den von ihm benutzten Text des Äschylus einen falschen Namen, nämlich den der größten Insel bei Salamis eingesetzt oder die Schlachtbeschreibung ist falsch.

Für die erste Annahme hat sich Beloch[2]) entschieden, der aus Strabos Schilderung[3]) betreffs der Topographie vom Ostsund zwischen Salamis und dem Festland den Beweis zu erbringen sucht, daß das antike Psyttaleia nicht identisch ist mit dem heutigen Lipsokutali, sondern dem heutigen Hagios Georgios.

Der in Frage kommende Strabotext lautet:

„Es folgt (auf Eleusis nämlich) die thriasische Ebene mit dem gleichnamigen Küstenstrich und Bezirk, dann das Vorgebirge Amphiale und der darüberliegende Steinbruch und die etwa zwei Stadien schmale Stelle, die Xerxes zu überbrücken suchte — es kam aber vorher die Seeschlacht und die Flucht der Perser —; hier lagen aber auch die Pharmakusen, zwei Inseln, auf deren größerer das Grab der Circe gezeigt wird. Über dieser Küste erhebt sich der Korydallosberg und der gleichnamige Bezirk und die Insel Psyttaleia, ein ödes Felseneiland, welche einige einen Pfahl im Fleisch des Piräus nannten; nahe aber ist ihr die Insel Atalante, gleichnamig mit der bei Euböa und dem Lokrerland, und eine andere Insel, auch diese ähnlich Psyttaleia, dann der Piräus“.

In seiner Beweisführung geht Beloch aus von der Insel Atalante, die noch bis heute in der Form „Talandonisi“ ihren Namen bewahrt hat. Dieser Ausgangspunkt ist mit Rücksicht auf das, was bewiesen werden soll, sehr geschickt gewählt und ohne Zweifel bedenkenfrei. Nun fährt Beloch so fort: „Wenn nun Lipsokutali mit Psyttaleia identisch wäre, so wüßten wir nicht, wohin wir das andere Inselchen, ähnlich Psyttaleia“ setzen sollten; denn an die Klippen westlich von Talandonisi ist nicht zu denken, auch hätte sie niemand als „ähnlich Lipsokutali bezeichnen können“. — Strabo nennt aber, wie wir sahen, Psyttaleia „ein ödes Felseneiland“, so daß der Ausdruck „ähnlich Psyttaleia“ (Lipsokutali)

---

1) *Persian War* p. 382. — 2) *Klio* 1908 p. 478—486, 1911 p. 431—433 u. 1913 *Noch einmal Psyttaleia.* — 3) § 395.

also durchaus am Platze wäre, wenn westlich von Talandonisi statt der Klippe eine Insel sich befände, — eine Behauptung, von der mich Beloch auch nicht durch seine Äußerung zurückschreckt, daß kein verständiger Mensch die etwa hier vorhanden gewesene Insel von 150 m Durchmesser als ähnlich Psyttaleia bezeichnen könne; denn, wie wir erkannten, kommt es hier ja garnicht auf die Größe der Vergleichsobjekte an, sondern auf die Beschaffenheit „felsig und öde", die die jetzt nur noch als Felsenriff bestehende Insel sicher aufzuweisen hatte. Jedenfalls lehrt uns Belochs Klio-Aufsatz bisher, daß entweder Beloch mit seiner Verlegung der Insel Psyttalleia von Lipsokutali nach Hagios Georgios recht hat oder der Sund im Altertum ein anderes Aussehen gehabt haben muß. Eine Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten wird die weitere Untersuchung bringen müssen.

Identifizieren wir nun nach Belochs Vorschlag Strabos namenlose Insel mit Lipsokutali, so liegt sie allerdings zwischen Atalante und Piräus, was man aus Strabos Text sehr wohl herauslesen kann, und wie es Beloch hier auch tut. Aber etwas später bringt er selbst eine andere Auffassung, die meiner Ansicht nach ebenso berechtigt ist, daß nämlich Strabo die Inseln in der Folge aufzählt, wie sie bei der Fahrt durch den Sund von Westen nach Osten sich zeigen. Indem Beloch nun diese beiden Ansichten nebeneinander vorträgt, entgeht ihm, daß zwischen beiden ein Unterschied besteht; denn für den, der den Sund von Westen nach Osten entlang fährt, ist Lipsokutalis Nordhälfte schon im Sund sichtbar, ehe Atalante in Sicht kommt, was auch nach Beloch erst geschieht, wenn man an Kynosura vorbei ist. Dann erregt Belochs Vorschlag, Psyttaleia nach Hagios Georgios zu verlegen, noch vier Bedenken:

1. Wie kommt es, daß Strabo den Namen der winzigen Atalante gibt, aber nicht den der unendlich größeren Insel Lipsokutali?

2. So passend der Ausdruck „nahe" von zwei Inseln (Lipsokutali und Atalante), die etwa einen halben Kilometer in Sicht von einander abliegen, gebraucht wird, so gezwungen ist er für die beiden Inseln Belochs (Hagios Georgios und Atalante), die 10 km etwa voneinander entfernt und nicht einmal in Sicht zu einander liegen.

3. Dadurch, daß Beloch Psyttaleia mit Hagios Georgios identifiziert, sieht er sich gezwungen, auch die Pharmakusen von der Stelle wegzuverlegen, an der sie Strabo bringt, nämlich von der engsten Stelle, wo gerade Hagios Georgios liegt, und zwar muß er sie westwärts über Cap Amphiale hinausrücken, so daß Strabos Sundbeschreibung völlig in Verwirrung gerät, wie folgender Vergleich zeigt:

Strabo.	Beloch.
Thriasische Ebene	Thriasische Ebene
	Pharmakusen
Kap Amphiale	Kap Amphiale
Salamis Enge	Salamis Enge
Pharmakusen	
Korydallosberg	Korydallosberg
	Psyttaleia
Phoronhafen	Phoronhafen
Psyttaleia	
Atalante	Atalante
	Lipsokutali
Insel ähnlich Psyttaleia (= Felsklippe)	—
Piräus	Piräus

4. Wie dieses Schema zeigt, sieht sich Beloch aber außerdem noch zu der falschen Erklärung genötigt, Strabo beschreibe zuerst die attische Küste der Straße und gehe erst dann zur Beschreibung der Inseln über. Denn der Berg Korydallos und der gleichnamige Bezirk, sowie der Phoronhafen im Strabotext zwischen Pharmakusen einerseits und andrerseits Psyttaleia, Atalante und der dritten Insel zerstören Belochs Annahme unwiderruflich. — Psyttaleia muß also, wie bisher, mit Lipsokutali identifiziert werden[1]).

Unter diesen Umständen erscheint Belochs Annahme, die z. B. auch Macan[2]) teilt, daß nämlich die substantielle Landschaft sich seit dem Schlachttag nicht mehr verändert hat, wenig Vertrauen erweckend. Nun hat der französische Gelehrte Negris[3]) die Hypothese aufgestellt, daß das Niveau des Mittelmeers im Altertum $3^1/_2$ m tiefer gestanden habe als jetzt. Nicht ganz zu diesem Resultat, aber doch zu einem Spiegelunterschied von 2 m gelangten unabhängig von einander Schweinfurth für Ägypten[4]), Anton Gnirs für Istrien[5]) und Scias für Gythion bis $2^1/_2$ m[6]). Diese Abweichungen von Negris' Ansatz sind aber, wie Beloch zugibt, ohne Belang, da sich durch sie das Bild kaum verändern würde[7]). Nun werden freilich diese Forschungen bestritten[8]), aber

1) W. Judeichs Versuch (*Klio* 1912) in seiner Abhandlung *Psyttaleia* die Identität von Psyttaleia-Lipsokutali durch ein Scholion zu erweisen halte ich nach Belochs neustem Aufsatz (*Klio* 1913) *Noch einmal Psyttaleia* doch für recht unsicher, wenn ich auch an beider Identität nicht zweifle. Auch hat Judeich p. 135 die Schwierigkeit nicht beachtet, die sich ergibt, wenn man in Beziehung setzen soll: Lipsokutali-Psyttaleia mit Thron des Xerxes, festgelegt durch Milchhöfer, und dem Mitansehen der Niedermetzlung der Perser auf Lipsokutali-Psyttaleia durch Xerxes. Daß dies unvereinbar ist, darin hat Beloch ganz recht. Schließlich darf man mit Judeich p. 138 nicht links und rechts vertauschen; denn Äschylus schreibt vom athenischen Standpunkt. Besonders deutlich ist dies v. 341,2. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 290. — 3) *Vestiges antiques submergés.* — 4) *Athenische Mitteilungen* 1900 p. 273. — 5) *Jahresbericht der K. K. Marine-Unterrealschule* 1900—1 p. 20 etc. — 6) Ἐφ. ἀρχ. 1892 p. 55. — 7) *Klio* 1908 p. 481,2. — 8) Cf. L. Cayeux, *Fixité du Niveau de la Méditerannée à l'Époque historique* (*Annales de Geographie* XVI, 1907 no. 86).

dagegen spricht nach meiner Ansicht entscheidend, daß die Topographie des Salamis-Sundes mit unserem Strabotext völlig übereinstimmt, sobald wir die Tiefenverhältnisse auch nur um 2 m abändern. Gehen wir deshalb die Sundbeschreibung Strabos noch einmal durch.

Unverändert bleibt der Anfang bis zur Enge, wo die Pharmakusen liegen sollen, eine große und eine kleine Insel. Bisher hatten wir hier nur eine große Insel, nämlich Hagios Georgios und ein als Insel nicht in Betracht kommendes Felsenriff. Letzteres wandelt sich nun durch die Änderung der Tiefenverhältnisse, — auch nach Beloch, — in eine Insel von etwa 400 m Länge, so daß nun mehr hier, ganz so, wie Strabo berichtet, sich tatsächlich zwei Inseln befinden, eine große und eine kleine, also offenkundig die Pharmakusen, mit denen sie auch von Lolling[1]) und Milchhöfer[2]) identifiziert werden. Über Kap Amphiale, Steinbruch, Enge, Pharmakusen erhebt sich dann ganz richtig der Korydallosberg, auf den darauf weiter östlich ebenfalls am richtigen Platz der Phoronhafen folgt, den ich nach Milchhöfers[3]) und Belochs Vorgang[4]) mit der Bucht von Keratsini gleichsetze. Nunmehr folgt Psyttaleia, das längst mit seiner Nordspitze in Sicht gekommen ist, identisch mit Lipsokutali, mit dem es ja auch vor Beloch alle Historiker und Geographen gleichgesetzt haben. Alsdann wird, sobald Kynosura passiert ist, Atalante sichtbar, über dessen Ansatz Zweifel nicht bestehen, und zwar nahe bei Psyttaleia, wie Strabo es verlangt, endlich auf der Fahrt zum Piräus eine dritte Insel von 150 m Durchmesser, das jetzige Riff, ähnlich Psyttaleia, nämlich felsig und öde[5]).

Der Strabotext, — auch die Entfernung von διστάδιος ist jetzt ganz undenkbar, — ist also unzweifelhaft eine Bestätigung der Hypothese von der Niveauänderung des Mittelmeers in der Zeit vom Altertum zur Neuzeit. Wenn wir also auch Belochs Verlegung der Insel Psyttaleia von Lipsokutali nach Hagios Georgios nicht zustimmen können, so hat seine sonst so wertvolle Abhandlung, — wir werden noch eingehend auf sie zurückkommen, — wenigstens bisher gezeigt, daß die gegenwärtige Topographie für die Darstellung der Schlacht bei Salamis nicht unverändert benutzt werden darf.

Da durch die Tiefenänderung auch die jetzige große, von Strabo nicht genannte Insel Leros zu einem Teil von Salamis wird, so fällt damit auch Lollings Vorschlag, die unbekannte Insel „Keos“ mit der bekannten Insel „Leros“ zu identifizieren, was auch aus anderen Gründen Busolt[6]), Bauer[7]), Hauvette[8]) und Raase[9]) zurückgewiesen haben.

---

1) *Die Meerenge von Salamis* p. 7. — 2) Text zu Curtius u. Kaupert, *Karten von Attika*, Heft 8 p. 31. — 3) p. 29. — 4) *Klio* 1908, p. 481. — 5) Cf. Lehmann-Haupt, *Griech. Gesch.* (*Einl. i. d. Altertumswiss. III*) p. 111. — 6) *Griech. Gesch.* II p. 702 1. — 7) *Die Schlacht von Salamis* p. 93. — 8) *Hérodote* p. 412. — 9) *Die Schlacht bei Salamis* p. 30 ff.

Es bleiben also von den drei besprochenen Möglichkeiten nur noch zwei übrig, daß nämlich entweder Herodot einen falschen Namen eingesetzt hat, oder der folgende Schlachtbericht unhistorisch ist. Um die erstere Möglichkeit zu prüfen, gehen wir von der Lage des Herakleion aus. Nach Ktesias und Plutarch[1]) lag es an der engsten Stelle des Sundes, deren Lage aus Strabo[2]) klar bestimmt ist, da er sie zusammen mit einem Steinbruch nennt, der nach Lolling[3]) und Milchhöfer[4]) der einzige an der ganzen in Betracht kommenden Küste ist, nämlich hart über dem Fährhaus, von dem man jetzt nach Salamis übersetzt. Wichtig ist seine genaue Lage für uns deshalb, weil von hier aus Xerxes der Schlacht zusah[5]), und nach Äschylus[6]) Xerxes die Niedermetzelung seiner Leute, die er auf der fraglichen Insel gelandet hatte, mit ansehen konnte. Dies ist aber, worauf Beloch[7]) mit Recht hingewiesen hat, nur möglich gewesen bei dem nur reichlich 1 km entfernten Hagios Georgios, bei dem das Blitzen der griechischen Panoplien während des Sturms auf die Insel sich vom Standort des Xerxes aus deutlich erkennen lassen mußte, während es bei Lipsokutali einfach unmöglich war. Wenn Milchhöfer[8]) dagegen ausführt: „Hinsichtlich des Herakleions läßt sich vorläufig nur sagen, daß die engste Stelle des Sundes (Kap Amphiale) sicherlich nicht identisch ist mit derjenigen, oberhalb welcher Xerxes dem Kampfe zuschaute, daß also Ktesias das Herakleion an falscher Stelle bringt; denn da Xerxes von seinem Platz aus die Entwicklung der Schlacht bis in einzelne Details, aber auch die Katastrophe auf Psyttaleia zu verfolgen imstande war, so darf jener Punkt kaum noch westlich von der Meridianlinie des Kap Varvari angesetzt werden", sucht er seine Ansicht durch etwas zu belegen, was selbst erst des Beweises bedarf. Vielmehr haben die Angaben über das Herakleion ein Recht, unabhängig für sich nachgeprüft zu werden, wobei sie außer durch Beloch auch noch von Lolling[9]) und Macan[10]) als richtig anerkannt sind. Außerdem spricht noch ein zweiter Grund für die falsche Namenseinsetzung durch Herodot. Nach Äschylus[11]) hatten die auf der Insel gelandeten Perser die Aufgabe, ihre Schiffbrüchigen zu retten und die feindlichen zu töten. Da nun während der Seeschlacht die Strömung nach dem Sund hineinging[12]), so mußten die Trümmer von Psyttaleia-Lipsokutali weg und nach Hagios Georgios getrieben werden. Auch dieser Punkt

1) *Themistokles* 13. — 2) IX § 395. — 3) *Die Meerenge von Salamis* p. 6 7. — 4) Text zu Curtius und Kaupert, *Karten von Attika* a. a. O. — 5) Herodots Angabe (VIII 90), er habe am Fuß des Aigaleos seinen Platz gehabt, spricht eher dafür als dagegen, während die Angabe des Akestodorus (Plutarch, *Themistokles* 13) „auf der Grenze von Megara" sich wegen der Entfernung selbst richtet. — 6) *Perser* v. 465 ff. — 7) *Klio* 1908 p. 482,3. — 8) Text zu Curtius und Kaupert, *Karten von Attika*, Heft 8 p. 30. — 9) *Die Meerenge von Salamis* p. 6. — 10) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 319. — 11) *Perser* v. 450 ff. — 12) Cf. Plutarch, *Themistokles*, und Beloch, *Klio* 1908 p. 482.

bestätigt also die Beobachtung, daß die namenlose Insel des Äschylus nur Hagios Georgios sein kann. Also hat Herodot hier wirklich einen falschen Namen (Psyttaleia) eingesetzt.

Nachdem wir so die beiden anderen Möglichkeiten ausgeschlossen haben, können wir an die folgende Schlachtbeschreibung mit größerem Vertrauen gehen; in wieweit dieses berechtigt ist, müssen wir sehen. Herodot beginnt so: „Um Mitternacht machte die persische Flotte eine Bewegung mit dem westlichen Flügel, ihn in Kreisform nach Salamis hinstellend; es gingen aber auch in See die um Keos und Kynosura stationierten Schiffe und besetzten den ganzen Sund bis Munychia".

Um diese Darstellung überhaupt annehmbar zu machen, gebrauchen Busolt und Wecklein nebst Stein das Gewaltmittel, ein entscheidendes Wort[1]), welches bedeutet „die ihre Stellung hatten", zu übersetzen mit „die ihre Stellung einnehmen sollten", was Bauer[2]) und Raase[3]) als grammatisch unmöglich zurückgewiesen haben. Legen wir aber die richtige Übersetzung zu Grunde, so machen die um (Keos und) Kynosura aufgestellten Schiffe, um die Griechen einzuschließen, eine Bewegung, bei der sie, die doch den Feind fangen sollen, aus der Nähe der feindlichen Stellung heraus, teilweise (bei Munychia) gar außer Sicht von Salamis kommen. Deshalb hat selbst Busolt[4]) angenommen, daß die geographischen Angaben erst von Herodot dem in Kap. 77 folgenden Bakisorakel zu Liebe eingesetzt sind, was Billigung gefunden hat bei Raase[5]), Grote[6]), Grundy[7]) und Bauer[8]), ein hübsches Gegenstück zu der falschen Einsetzung „Psyttaleia". Einen Bericht aber zu verwenden, wo die geographischen Angaben, die die Angelpunkte bilden, haltlos sind, und wo dazu noch ein Wort, das ebenfalls von entscheidender Bedeutung ist, falsch übersetzt werden muß, um Sinn hineinzubringen, ist nicht Sache einer zurückhaltenden Kritik. Der ganze Abschnitt ist also als wertlos (= Kap. 74/5) zu verwerfen. Woher der zugrunde gelegte Text stammt, ist unschwer zu erraten; denn ziehen wir die geographischen Angaben, die, wie wir sahen, mit unter dem Einfluß von Kap. 77 eingesetzt sind, ab, so bleibt übrig: den westlichen Flügel ließen sie um Mitternacht in See gehen auf Salamis zu und eine Kreisbewegung beschreiben, die anderen aber besetzten die Enge. — In See gehen konnte aber auf die themistokleische Botschaft hin nur die noch nicht bemannte Perserflotte des Äschylus, nie die Herodots, die ja vor der Botschaft schon die erste Auffahrt gemäß dem Beschluß des persischen Kriegsrats hinter sich hat. Der Flügel ferner, der die Kreisbewegung ausführt, ähnelt auf ein Haar

---

1) τεταγμένοι. — 2) *Die Schlacht von Salamis* p. 93. — 3) *Die Schlacht von Salamis* p. 36 u. 38. — 4) *Griech. Gesch.* II p. 702/1. — 5) *Die Schlacht von Salamis* p. 13 Anm. — 6) *Griech. Gesch.* III p. 102 Anm. 3 (Übersetzung). — 7) *Persian War* p. 385. — 8) *Die Schlacht von Salamis* p. 91/2.

den Schiffen des Äschylus, die sich im Kreis um Aias Insel ziehen, so daß sich die anderen bei Herodot mit der Hauptmacht bei Äschylus decken. Da die Umstellung durch Herodot offenbar vorgenommen ist, weil die Perser so am schnellsten ihre Bewegungen vollenden konnten, so entpuppt sich „der Westflügel" gleich den übrigen geographischen Bestimmungen in diesem Kapitel als Zusatz Herodots. Und die Zeitbestimmung „um Mitternacht" bei Herodot? Sie ist nichts weiter als ein Kompromiß zwischen dem von Themistokles noch unbeeinflußten Befehl des Xerxes, bei Anbruch der Nacht in See zu gehen, und dem durch die Botschaft veranlaßten Befehl des Königs, ebenfalls nach Sonnenuntergang in See zu gehen; denn wenn Herodot beide Nachrichten bringen wollte, mußte er die Angabe, die er zu zweit stellte, zeitlich zurückdatieren. Wir dürfen demnach für die Abfahrt der persischen Flotte hier nicht Herodot verwenden, sondern müssen auf seine Vorlage, die *Perser* des Äschylus zurückgehen.

Aber auch die Verse des Äschylus über die Aufstellung der persischen Flotte[1]) sind sehr schwierig. Sie lauten: „Er verkündet allen Nauarchen diesen Befehl:

364 Wenn die Sonne die Erde zu bestrahlen aufgehört
365 hat, Dunkel aber den Luftkreis erfüllt,
366 die Masse der Schiffe in drei Reihen aufzustellen,
367 die Ausgänge zu bewachen und die Meerespfade,
368 andere aber im Kreis, rings um die Insel des Aias".

Munro[2]) versteht v. 366 so, daß sie standen an den drei Kanälen 1. Attika-Psyttaleia, 2. Psyttaleia-Salamis und 3. Salamis-Megara, dazu nach v. 368 noch andere südlich von Salamis. Hierzu ist zu bemerken, daß „südlich von Salamis" mit „rings um Salamis" unter keinen Umständen identisch ist. Außerdem hat Nöldechen[3]) darauf aufmerksam gemacht, daß nach v. 380 ff. nur eine einzige Aufstellung bestanden haben kann. Deshalb übersetzt Macan v. 366 „die persische Flotte stand drei Reihen tief in einer Aufstellung", wobei auch ihm freilich die anderen Schiffe, die Xerxes rings um Salamis gestellt haben soll, dunkel bleiben[4]). Hinsichtlich des v. 366 stimme ich Macan völlig bei, inbezug auf v. 368 rate ich Folgendes zu erwägen:

1. Die Aufstellung von Schiffen rings um Salamis würde eine unglaubliche Zersplitterung der persischen Seemacht nach sich gezogen haben, gegen die sich Achämenes schon nach Artemisium ausgesprochen hatte.

2. Die Perser zählten, wie wir erkannten, bei Salamis ja gar nicht

---

1) V. 363—368. — 2) *JHS.* XXII (1902) p. 327. — 3) *Die Schlacht bei Salamis* p. 12. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 302.

so viel Schiffe[1]), wie zu einer derartigen Aufstellung nötig waren, sondern waren den Griechen nur gewachsen.

Die nächstliegende Erklärung ist daher wohl die, daß auch hier mit Recht nur von einer zusammenhängenden Tiefaufstellung in drei Reihen, die auch v. 380 ff. fordern, die Rede ist, während der unverständliche Vers dringend gebraucht wurde, weil die 900 nicht vorhandenen Perserschiffe der Volkstradition halber irgendwo untergebracht werden mußten. Das bisherige Ergebnis ist also, daß die ganze persische Flotte irgendwo geschlossen in drei Reihen Tiefe Aufstellung nahm.

Daran ändert auch die Ephorusangabe[2]), nach der Xerxes durch das ägyptische Geschwader[3]) die Enge zwischen Salamis und Megara sperren ließ, nichts, obwohl Ed. Meyer[4]) und Macan[5]) sie als einen wichtigen Punkt für die Rekonstruktion ansehen, und Delbrück[6]) es „vielleicht" glaubt. Busolt[7]) hält die Angabe für sehr zweifelhaft, da sie wahrscheinlich nach Äschylus v. 368 zurechtgelegt ist[8]), und Grundy[9]) hat darauf aufmerksam gemacht, daß die ägyptischen Schiffe im Westkanal infolge der Entfernung gar nicht daran denken konnten, an der Schlacht teilzunehmen, eine Ansicht, die von Nöldechen[10]) und Raase[11]) geteilt wird. Dazu kommt, daß Nöldechen[12]) auf Grund der hydrographischen Karte der englischen Admiralität vom Jahr 1843 darauf hinweist, wie schwierig auch für die nur geringen Tiefgang habenden Trieren das Passieren der Westenge gewesen sein muß, so daß die Griechen an eine Flucht durch diesen Kanal überhaupt nicht denken konnten, ebensowenig wie es für die Perser tunlich war, das enge Fahrwasser mit 200 Schiffen zu besetzen. Wohlgemerkt, das sagt Nöldechen von dem heutigen Tiefgang, während er im Altertum noch 2 m mindestens geringer war, d. h. in der Westenge war damals überhaupt nur eine Stelle, die für Trieren passierbar war, wozu stimmt, daß die Athener im dritten Jahr des peloponnesischen Kriegs zur vollständigen Beherrschung dieses Kanals drei Schiffe für ausreichend erachteten[13]).

Wo aber stand denn nun eigentlich die persische Flotte in ihrer Dreireihenformation? Hierüber ist unter den Gelehrten ein heftiger Streit entbrannt und hat sie in zwei feindliche Lager gespalten. Für die Stellung am Eingang in die Enge bei Psyttaleia mit Front nach Norden haben sich entschieden Löschcke[14]), Milchhöfer[15]), Munro[16]), Grundy[17]),

1) Wie es im Herodot und im Äschylustext steht. — 2) Diodor XI, 17, 1. — 3) Nach Plutarch (*Themistokles* Kap. 12) 200 Schiffe. — 4) *G. d. A.* III § 225. — 5) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 77. — 6) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 88. — 7) *Rhein. Mus.* 38 p. 629. — 8) Cf. Bauer, *Die Schlacht von Salamis* p. 95. — 9) *Persian War* p. 387. — 10) *Die Schlacht bei Salamis* p. 10. — 11) *Die Schlacht von Salamis* p. 7/8. — 12) *Die Schlacht bei Salamis* p. 9. — 13) Cf. Thucydides III 93. — 14) *Neue Jahrbücher für Philologie* Bd. 115 p. 25. — 15) Text zu Curtius und Kaupert, *Karten von Attika* Heft 8 p. 31. — 16) *JHS.* XXII (1902) p. 326. — 17) *Persian War* p. 372 u. 385.

Macan[1]) und Raase[2]), während die Stellung im Sund am Fuß des Aigaleos mit Front nach Süden verteidigen: Ed. Meyer[3]), Beloch[4]), Busolt[5]), Bauer[6]), Wecklein[7]), Hauvette[8]), sowie Leake, Grote, Rawlison[9]). Für letztere Annahme läßt sich folgendes anführen:

1. Die Phöniker bildeten den nach Eleusis stehenden Westflügel, die Ionier den nach dem Piräus zustehenden Ostflügel[10]).
2. Die Phöniker, die ihre Schiffe in der Schlacht verloren, beklagen sich bei Xerxes, der am Fuß bes Aigaleos, also an einer Stelle ganz innen im Sund, sitzt.
3. Die äginetischen Schiffe fallen über die persische Flotte unvermutet im Sund her[11]).

Die Gegenpartei führt für sich an:

1. Die Insel Psyttaleia bildete den Mittelpunkt der Schlacht.
2. Bedenken über die Auffahrt der persischen Flotte bei Nacht:
   a) Konnten die Perser überhaupt in die Stellung im Sund einrücken, ohne von den Griechen gesehen zu werden?
   b) Warum störten die Griechen nicht die Auffahrt der Perser, wenn sie deren Flotte sichteten?
   c) Warum nahmen die Perser, wenn sie nicht gesehen wurden, nicht einfach die griechische Flotte in der Bucht von Salamis weg oder hinderten wenigstens am nächsten Tag die Auffahrt der Griechenflotte?
3. Sicher hat bei Ephorus[12]) und auch sogar bei Äschylus[13]) die persische Flotte erst weites, dann enges Fahrwasser, so daß es ganz so aussieht, als ob sie durch die Engen bei Psyttaleia von der offnen See her in den Sund von Salamis eintritt.

Von den Stützen der Nicht-Sundpartei haben wir die erste, die sich auf Psyttaleia stützt bereits als irrtümlich erwiesen. Zu 2a ist zu bemerken, daß die Perserflotte sehr wohl bei Nacht ihre Auffahrt im Sund vollenden konnte, ohne von den Griechen gesehen zu werden; denn nach den Berechnungen der Astronomen ging damals der Mond erst gegen zwei auf, und auch an der engsten Stelle beträgt die Sichtweite nach Milchhöfer[14]) noch immer 1220 m, bei Nacht für ein unbewaffnetes Auge eine nicht zu übersehende Entfernung. Auch ist von einer griechischen Signalstation, wie auf Skiathus vor Artemisium, nirgends die Rede; sie hätte auch schlecht gepaßt zu dem Plan des Themistokles,

1) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 298—300. — 2) *Die Schlacht von Salamis* p. 43. — 3) *G. d. A.* III § 225. — 4) *Klio* 1908 p. 477/8. — 5) *Griech. Gesch.* II p. 700. — 6) *Die Schlacht bei Salamis* p. 98/9. — 7) *Themistokles und die Schlacht bei Salamis* p. 18. — 8) *Hérodote* p. 414 u. 417. — 9) Cf. Macan, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 298. — 10) Herodot VIII 85. — 11) Herodot VIII 91. — 12) Diodor XI 18, 4. — 13) V. 412 ff. — 14) Text zu Curtius und Kaupert, *Karten von Attika*, Heft 8.

die persische Flotte in ein ihm möglichst günstiges enges Fahrwasser zu locken. Mit der Feststellung, daß die Perser nicht nur ungesehen von den Griechen einlaufen, sondern auch ihre Aufstellung vollenden konnten, fällt auch 2b, warum die Griechen, wenn sie die persische Flotte sichteten, nicht deren Auffahrt störten. Zu 2c ist zu sagen, daß ein Nachtangriff selbst bei Mondschein und anfänglichem Erfolg[1]) eine überaus zweifelhafte Sache ist und der Versuch, die Griechen in einer Bucht zu fangen, schon bei Artemisium nicht zum Erfolg geführt hatte. Deshalb hatten die Perser einen ganz anderen Plan, bei dem sie offenbar viel besser abzuschneiden gedachten.

Was war nun dieser Plan? Ktesias und Strabo[2]) berichten beide, Xerxes habe den Sund an der engsten Stelle (damals zwei Stadien) vor der Schlacht überbrücken wollen, um mit seiner Landmacht die Griechen auf Salamis anzugreifen. Diese Angabe haben ohne Begründung zurückgewiesen Ed. Meyer als absurd[3]), Bury[4]) als kaum glaublich, Grundy[5]) als unwert der Betrachtung. Milchhöfer[6]) erklärt, die Stelle sei nicht so ernsthaft zu nehmen, während Busolt[7]) seine ablehnende Haltung so begründet: Der Dammbau vor der Schlacht „widerspricht nicht nur der besten Quelle, sondern ist auch an sich unwahrscheinlich. Siegten die Perser, so war der Damm überflüssig. Auf den Sieg rechneten sie aber mit Sicherheit“. Zunächst haben wir zu prüfen, ob die abweichende Darstellung bei Herodot[8]) wirklich die beste Quelle repräsentiert. Der betreffende Text lautet folgendermaßen: „Da er sein Vorhaben, nach der Schlacht zu flüchten, weder den Griechen noch seinen Leuten wollte bekannt werden lassen, so versuchte er nach Salamis hinüber einen Damm herzustellen und band phönikische Lastschiffe zusammen, damit er sie als Schiffsbrücke und Wall gebrauche, und rüstete zum Kampf, wie wenn er eine neue Seeschlacht liefern wollte“. Die Ansichten der Gelehrten über diese Angabe teilen sich in drei Gruppen. Die erste, daß die Vorbereitungen zu einem Übergang der Landmacht nach Salamis hinüber nach der Schlacht nicht bloß Maske waren, vertritt allein Duncker[9]). Diese Anschauung ist mit Recht von einer zweiten aus Ed. Meyer[10]), Bauer[11]), Wecklein[12]), Macan[13]) und Hauvette[14]) bestehenden zurückgewiesen worden; denn angesichts der siegreichen Griechenflotte konnten die zum Brückenbau erforderlichen Schiffe schwerlich noch an den Brückenplatz gebracht werden, und selbst wenn dies möglich gewesen wäre, hätten die Griechen den Brückenbau gar nicht

---

1) Cf. Thucydides VII 44. — 2) Kap. 395. — 3) *G. d. A.* III 227 Anm. — 4) *History of Greece* p. 332. — 5) *Persian War* p. 409. — 6) Text zu Curtius und Kaupert, *Karten von Attika*, Heft 8 p. 31. — 7) *Griech. Gesch.* II p. 708₁. — 8) VIII 97. — 9) *G. d. A.* VII p. 292 und *Über den angeblichen Verrat des Themistokles* p. 386. — 10) *G. d. A.* III § 227 Anm. — 11) *Die Schlacht von Salamis* p. 108. — 12) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 293/4. — 13) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 319. — 14) *Hérodote* p. 428.

vollenden lassen. Deshalb hat Busolt[1]), der auch dieser Ansicht ist, einen dritten Weg eingeschlagen: er glaubt Herodot und hält daher den Dammbau als wirklich bloß fingiert. Aber Grundy[2]) hat mit Grund die Maßnahmen des Xerxes, den Griechen den Eindruck eines zweiten Angriffs beizubringen, als sehr sonderbarer Art bezeichnet, so daß mir hier Ed. Meyers Urteil, Herodots Darstellung als absurd zu bezeichnen, äußerst angemessen erscheint. Jedenfalls kann davon, daß Herodot in unserem Fall die beste Quelle repräsentiert, unter keinen Umständen die Rede sein.

Sodann ist eine völlig unerwiesene Behauptung, daß die Perser auf den Sieg mit Sicherheit rechneten; denn die bisherigen Seeschlachten bei Artemisium waren nicht so übermäßig günstig für die Perser ausgefallen, daß sie von einem solchen Siegestaumel erfaßt sein konnten — vielmehr kam ihnen das Zurückgehen der Griechen von Artemisium nach Salamis so unglaublich vor, daß sie es erst gar nicht für wahr halten wollten —, und sodann zeigt die Tatsache, daß am Tage vor der Schlacht ein außerordentlicher Kriegsrat einberufen wurde, an dem alle einheimischen Führer der Flottenkontingente über die Kriegsmaßnahmen befragt wurden, wie ernst die persischen Admiräle die Situation beurteilten.

Die bisher gegen die Strabo-Ktesias-Notiz erhobenen Einwände sind also nicht stichhaltig. Hingegen ist hierfür sehr wichtig eine Erklärung Belochs[3]). Dieser Gelehrte schreibt: „Die Erzählung kann nur darin eine Grundlage haben, daß Xerxes wirklich Vorbereitungen zum Übergang getroffen hat, der dann freilich unnötig wurde, da die Griechen die Schlacht annahmen“ und erklärt diese Kombination von Heer und Flotte in glänzender Weise damit, daß Xerxes mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß die Griechen in den Häfen bei der Stadt Salamis bleiben und die Schlacht nicht annehmen würden, in welchem Fall eine Landung auf der Insel notwendig geworden wäre. Gleicher Ansicht mit ihm sind Lolling[4]), Wecklein[5]) und Macan[6]), der nicht nur mit Entschiedenheit daran festhält, daß der Brückenanfang eine historische Tatsache ist, sondern auch annimmt, daß die Insel Hagios Georgios Ruhepunkt der Schiffsbrücke werden und eine neue Basis zum Weitergehen abgeben sollte. Denn auch nach Macan[7]) müssen die Perser die Absicht gehabt haben, die Griechen ins offne Meer zu drängen und dort anzugreifen, wobei

1) *Griech. Gesch.* II p. 708 1. — 2) *Persian War* p. 408. — 3) *Klio* 1098 p. 486. — 4) *Die Meerenge von Salamis* p. 5, 6. — 5) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 294: „Der Dammbau vor der Schlacht ist verständlich und glaubwürdig“ und p. 250: „Ganz neue Untersuchungen treten vor unseren Blick, wenn wir erfahren, daß Xerxes unternahm, vor der Schlacht einen Damm nach Salamis hinüberzuführen.“ — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 319. — 7) P. 304.

nach ihm[1]) das Risiko sogar einseitig war, indem nur die flüchtende Griechenflotte einem Flankenstoß ausgesetzt war. Die persische Flotte tat also ganz recht daran, die Ausfahrt der Griechenflotte aus Salamis abzuwarten, womit auch der Punkt 2c fortfällt.

Gegen Punkt 3 der Nicht-Sundpartei ist zunächst geltend zu machen, daß auch nach ihrem Vertreter Macan[2]) die Vorwärtsbewegung der Perserflotte in die Engen am Morgen ein kolossaler Mißgriff gewesen wäre, weil das unvermeidliche Resultat sein mußte, daß die persische Flotte nun in Kolonnenform einem Flankenstoß ausgesetzt war, welcher leicht den Kopf der vorwärtsgehenden Kolonne abschnitt und den überbleibenden Teil außerhalb der Enge in Verwirrung brachte. Das einzige, was ihm erlaubt, daran festzuhalten, ist, daß die Perser infolge der Botschaft des Themistokles glaubten, die Griechen hätten zur Schlacht keine Lust; danach wären also die persischen Admiräle bodenlos leichtsinnig vorgegangen, was sie, wie wir sahen, in Wahrheit nicht getan haben. Auch zieht sich Macan[3]) selbst den Boden unter den Füßen fort, indem er nicht nur die Botschaft des Themistokles als höchst problematisch und unbefriedigend hinstellt, sondern auch die Entscheidung des persischen Kriegsrats als unabhängig von dieser Botschaft erklärt. Sodann ist Macans Annahme[4]), daß Äschylus die Schlacht an die Engen beim Sundeingang setzt, nicht in den Sund selbst, nicht unbedingt nötig, weil der Text nur voraussetzt, daß das weite Fahrwasser sich in ein enges wandelt, ohne daß von einer Änderung des Schauplatzes die Rede ist, wohl aber im Sund diese Änderung eintreten kann, wenn die die lange Südfront habende Perserflotte des griechischen Angriffs wegen in die schmale Westfront einschwenken muß. Dazu kommt, daß Macan an anderer Stelle[5]) selbst Äschylus hinsichtlich der exakten Szene der Schlacht dunkel nennt und nicht versteht, wie aus der persischen Aufstellung in drei Reihen ein Strom wird, was bei unserer Auffassung überaus klar ist, wie wir im nächsten Paragraphen sehen werden. — Die Nicht-Sundtheorie ist demnach nicht zu halten.

Und die Sundtheorie? Gegen ihren ersten Stützpunkt, der von der Stellung der ganzen persischen Flotte handelt, hat Löschcke einen sehr energischen Angriff gemacht, indem er ihren Wert einfach dadurch zu vernichten suchte, daß er kurzer Hand „Eleusis“ als Verschreibung durch „Salamis“ ersetzte, was Bauer[6]) und Raase[7]) als Willkür mit Recht zurückgewiesen haben durch den Hinweis, daß schon Ephorus „Eleusis“ gelesen hat. Auch Grundy[8]), der sich sonst[9]) sehr scharf

---

1) P. 306. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 308/9. — 3) P. 309 u. 305. — 4) P. 298. — 5) P. 302. — 6) *Die Schlacht von Salamis* p. 93. — 7) *Die Schlacht von Salamis* p. 30. — 8) *Persian War* p. 385. — 9) P. 372 u. 386.

gegen die Sundtheorie ausspricht, kann nicht umhin, der Gegenpartei darin zuzustimmen, daß ihre Ansicht von der persischen Aufstellung an der attischen Küste entlang durch unsere Angabe überwältigend gestützt sei, während ihrerseits Ed. Meyer[1]) und Macan[2]) den zweiten Punkt der Sundtheorie, daß die Phöniker, die ihre Schiffe verloren haben, sich bei Xerxes am Fuß des Aigaleos beklagen, als eine Bestätigung des ersten Punktes der Sundtheorie anerkennen. Nehmen wir hinzu, daß der dritte Punkt, der Rückenangriff der Ägineten im Sund überhaupt nicht angegriffen ist, und daß das Schwimmen der schiffbrüchigen Griechen nach Salamis hinüber — worauf Busolt[3]) hingewiesen hat — überhaupt nur möglich war[4]), wenn die persische Flotte nicht zwischen der griechischen und Salamis stand, so können wir die Stellung der Perserflotte im Sund als historisch unanfechtbar betrachten.

Es bleibt nun noch die gleichzeitige Verwendung der persischen Landmacht zu besprechen. In VIII 71 heißt es: „In der gleichen Nacht rückte die persische Macht auf den Peloponnes los". Die Bewegung an sich ist nicht zu bezweifeln, wohl aber kann sie nicht von der ganzen persischen Armee ausgeführt sein; denn ein Teil wurde, wie wir sahen, für die Eroberung von Salamis benötigt und ein anderer stand sicher noch am Abend des nächsten Tages bei Phaleron[5]), wohl um die Transportflotte zu decken und im Fall des Siegs bei Salamis auf ihr nach Argos hinüberzugehen und die Isthmusbefestigung im Rücken zu packen. Die Perser haben also offenbar im Jahr 480 die noch für Thermä bezeugte Drittelung der Landmacht beibehalten.

§ 4. Die Schlacht bei Salamis.

Über den Zeitpunkt, an dem der Kampf begann, sind die Gelehrten nicht einig. Für die Plutarchangabe[6]), daß Themistokles den Angriff bis zu der Stunde aufschob, wo der frische Seewind einzusetzen und vom Meer her die Wellen durch den Sund nach dem festen Land zu treiben pflegt, haben sich entschieden Bauer[7]), Kromayer[8]), Neumann-Partsch[9]) und Macan[10]); für das Äschyluszeugnis, die griechische Flotte habe gleich bei Tagesanbruch die Schlacht eröffnet[11]), sind eingetreten Ed. Meyer[12]), Busolt[13]) und Munro[14]). Diese letzteren sind nämlich der Ansicht, daß Äschylus als Teilnehmer an der Schlacht unbedingt gewußt

1) *G. d. A.* II § 225 Anm. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 314. — 3) *Griech. Gesch.* II p. 701 Anm. — 4) Herodot VIII 89. — 5) Cf. Herodot VIII 93. — 6) *Themistokles* Kap. 14. — 7) *Die Schlacht bei Salamis* p. 109. — 8) *Hermes* 34. — 9) *Physikalische Geographie.* — 10) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 87. — 11) V. 386 ff. — 12) *G. d. A.* III § 225. — 13) *Griech. Gesch.* II p. 705 1. — 14) *JHS.* XXII (1902) p. 330.

haben muß, wann sie begann. Daß er es gewußt hat, ist auch mir unzweifelhaft, doch wird Macan[1]) recht haben, wenn er schreibt, Äschylus dränge den Stoff der dramatischen Wirkung und patriotischen Gefühle wegen zusammen. Unter diesen Umständen werden wir also die Plutarchangabe über die Zeit des Schlachtenanfangs als wertvolle Bereicherung unseres Wissens betrachten müssen.

Wir kommen jetzt zu der Anordnung der griechischen Kontingente, der Auffahrt der Griechenflotte und der Eröffnung des Kampfes, die alle drei so ineinandergreifen, daß eine gemeinsame Besprechung nicht zu umgehen ist. Über die Anordnung der griechischen Kontingente berichtet Herodot[2]), daß die Athener den Phönikern, den Ioniern die Lacedämonier gegenüberstanden, diese also den rechten, jene den linken Flügel der griechischen Aufstellung gebildet haben sollen, während Ephorus[3]) berichtet, daß Athener und Lacedämonier zusammen auf dem linken Flügel standen, indes Ägineten und Megarer den rechten einnahmen und die übrigen das Zentrum bildeten. Zu letzterer Stelle bemerkt Busolt[4]) sehr ansprechend bezüglich der Megarer: „da die Megarer dieselben Interessen hatten wie die Ägineten[5]), so lag es nahe, sie neben die Ägineten zu stellen.“ Beseitigen wir diese Manipulation des Ephorus, so wird eine bisher völlig unverständliche Stelle: „die Ägineten nahmen den rechten Flügel ein; denn diese schienen . . . am tapfersten sein zu müssen, weil sie allein von allen Griechen keinen Zufluchtsort hatten, wenn die Seeschlacht unglücklich ablief“, ganz klar und vorzüglich. Denn der linke Flügel und das Zentrum standen im Sund von Salamis mit dieser Insel als Rückendeckung, der rechte Flügel hingegen kam erst im Verlauf der Schlacht von Ägina her zum Eingreifen heran und hatte also die offene See hinter sich, die im Fall eines unglücklichen Ausgangs einen Zufluchtsort nicht bot[5]). Daraus geht zugleich hervor, daß der Ausdruck „rechter Flügel“ in unserem Fall nicht eindeutig ist[6]), wenigstens es nicht zu sein braucht, wie ja Herodot nur von der griechischen Sundflotte in Kap. 85 spricht und Äschylus in v. 395 desgleichen. Wie steht es nun aber mit der Stellung der Lacedämonier? Busolt[7]) schreibt hierzu: „Wenn nach Diodoros auch die Lacedämonier auf dem linken Flügel gestanden haben sollen, so ist das ein offenbares Versehen“. Einen Beweis für seine Behauptung hat er aber nicht er-

---

1) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 311. — 2) VIII 85. — 3) Diodor XI 18. 1, 2. — 4) *Rhein. Mus.* 38 p. 628. — 5) Herodot VIII 60. — 6) Ganz ähnlich war die Situation bei Königgrätz: Rechter Flügel (Elbarmee), Zentrum (Friedrich Karl) fochten zunächst allein; erst im Laufe des Tages traf der linke Flügel (Kronprinz) aus ganz anderer Richtung ein, ohne daß man bis dahin das Zentrum oder wenigstens seinen linken Teil (Divisionen 7 und 8) als linken Flügel bezeichnet. — 7) *Rhein. Mus.* 38 p. 627/8.

bracht. Vielmehr läßt sich für Ephorus und gegen Herodot folgendes anführen:

1. Gegen die Stellung der Lacedämonier als äußerstes Kontingent auf einem der beiden Flügel spricht die Tatsache, daß sie bei Artemisium, wie wir sahen, den Athenern und Korinthern diese Posten überließen, eine Anordnung, die auch noch auf der Fahrt von Artemisium nach Salamis gewahrt wurde.

2. Wenn Ephorus' Angabe, daß die Lacedämonier neben den Athenern standen, richtig ist, so bildete in der Anfangsaufstellung bei Artemisium das Schiff des Eurybiades den Mittelpunkt; denn von 271 Trieren standen links von ihm 127 athenische, rechts 134 der übrigen Bundesgenossen, während Eurybiades mit seinen eignen 10 Schiffen es so einrichten konnte, daß sein Admiralsschiff genau die Mitte der ganzen Aufstellung bildete — eine Anordnung, die folgende Vorzüge hatte:

a) Die Stellung in der Mitte wirkte dekorativ.

b) Die Stellung in der Mitte war praktisch für Verhandlungen der Kommandanten und für das Abgeben von Signalen seitens des Höchstkommandierenden.

c) Die Stellung des Admiralsschiffs neben dem athenischen Kontingent erleichterte die Besprechungen des Eurybiades mit Themistokles, mit dem er sich ja stets in erster Linie ins Einvernehmen setzen mußte, bedeutend.

d) Die Stellung der Lacedämonier in der Mitte war, da sie nicht seekundig waren, ganz im Gegensatz zur Landschlacht ein ungeheurer Vorteil, indem an ihrer Statt die seekundigen Athener und Korinther die wichtigen Außenposten erhielten.

3. Die Anekdote, daß die Korinther bei Salamis auf und davon gesegelt sind, konnte am ehesten entstehen, wenn die Korinther als Spitze der auslaufenden Flotte als die ersten in See gingen. Dazu stimmt, daß der rechte Flügel nach Äschylus wirklich voranfuhr und gerade dieser, da die Athener den linken bildeten, der korinthische gewesen sein muß.

Wir werden daher, obwohl die Mehrzahl der modernen Gelehrten — so Duncker[1]), Munro[2]), Busolt[3]), Grundy[4]), Nöldechen[5]) und Milchhöfer[6]) — Herodot folgt, hier Ephorus den Vorzug geben, aus dem wir auch Aufschluß darüber gewinnen, in welcher Richtung sich die Auffahrt der Griechenflotte vollzogen hat. Es heißt nämlich bei Diodor[7]): „sie

---

1) *Griech. Gesch.* VII p. 284. — 2) *JHS.* XXII (1902) p. 328. — 3) *Griech. Gesch.* II p. 703₂. — 4) *Persian War* p. 393. — 5) *Die Schlacht bei Salamis* p. 14. — 6) Text zu Curtius und Kaupert, *Karten von Attika* Heft 8 p. 34. — 7) XI 18, 2.

besetzen die Fahrstraße zwischen Salamis und dem Herakleion". Duncker[1]) meint allerdings: „Diodor widerlegt seine eigne Angabe von dieser Aufstellung der Hellenen durch die Bemerkung, daß die Ägineten, die er auf den rechten Flügel stellt, allein keine Zuflucht im Fall eines Unglücks gehabt hätten, sowie durch seine ganze folgende Schilderung der Schlacht" und Busolt[2]) betrachtet „sie hielten den Sund zwischen Salamis und Herakleion" als identisch mit Herodots „sie hielten den ganzen Sund bis Munychia". Aber Busolts Gleichsetzung fällt durch die jetzt festgelegte Lage des Herakleion in sich zusammen, während wir von Dunckers Bedenken das erste zerstreuten und das zweite als irrig außer acht lassen können. Denn Wecklein[3]) hat richtig nachgewiesen, daß die nachfolgende Schlachtbeschreibung, auf die sich Duncker beruft, eine ganz irrige Auffassung des Äschylus durch Ephorus darstellt. Auch Grundy[4]) nimmt als historisch an, daß die Griechen sich am Schlachttag zwischen Salamis-Stadt und Herakleion am Sund aufgestellt haben. Diese Angabe bestätigt also durchaus die Sundtheorie.

Wie hat sich nun die Auffahrt der Griechen vollzogen? Die griechische Flotte sollte, wie wir erkannten, von der Landmacht aus dem Salamishafen heraus in den Sund hineingetrieben werden, um bei der Ausfahrt dem Flankenstoß der persischen Flotte ausgesetzt zu werden. Aber auch wenn die Griechenflotte freiwillig auslief, durfte sie der am Fuß des Aigaleos liegenden Perserflotte nie die Flanke bieten, was Wecklein[5]) auffallenderweise nicht beachtet hat. Es kam also alles darauf an, den persischen Operationsplan nach Möglichkeit durch eine geschickte Auffahrt der Griechenflotte, die infolge von Mangel an Raum nicht in Schlachtformation aus der Salamisbucht ausfahren konnte, in sein Gegenteil zu verkehren. Themistokles erreichte dies auf folgende Weise. Der rechte Flügel unter Adeimantus fuhr voran und hemmte, sobald für die nachfolgenden zur Ausfahrt genug Raum war, durch Rückwärtsrudern den Schwung der Schiffe nach vorn. Abteilung auf Abteilung schwenkte unter seinem Schutz ein, so daß sich die Aufstellung immer mehr nach Norden dehnte, bis schließlich die zuletzt fahrenden Athener, durch alle übrigen vorher aufgefahrenen Kontingente gegen Flankenstoß gedeckt, mit der vollen Wucht ihrer immer stärker werdenden Fahrtgeschwindigkeit auf den feindlichen rechten Flügel, die Phöniker, zu einem Zeitpunkt stießen, wo auf dem anderen Flügel der Kampf noch gar nicht begonnen hatte, weil hier die feindlichen Streitkräfte von einander viel weiter entfernt waren[6]). Bei dieser Sachlage blieb dann

1) *G. d. A.* VII p. 283 Anm. — 2) *Rhein. Mus.* 38 p. 628. — 3) *Themistokles und die Schlacht bei Salamis* p. 33. — 4) *Persian War* p. 392. — 5) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 33. — 6) Cf. Milchhöfer, Text zu Curtius und Kaupert, *Karten von Attika*, Heft 8 p. 33.

den Persern gar nichts weiter übrig, als aus der Südfront in die Westfront überzugehen, wobei die einzelnen Schiffe je nach ihrem Standpunkt mehr oder weniger nach Westen schwenken mußten — ein Anblick, der vom jetzigen Standpunkt der Athener, die die persische Aufstellung jetzt fast ganz von der Seite sahen, das Bild eines Stromes bot, wie Äschylus es anschaulich nennt[1]).

Freilich ist nun ganz neuerdings von Adam[2]) die herodoteische Angabe angezweifelt worden, daß die Athener es mit den Phönikern, die den rechten Flügel der persischen Schlachtordnung bildeten, zu tun bekamen, und der Zweck seiner Abhandlung ist, den Nachweis zu führen, daß die Athener vielmehr den Ioniern gegenüberstanden. Als Ausgangspunkt seiner Hypothese wählt er[3]) als am sichersten den Botenbericht in den *Persern* des Äschylus: „den ersten Angriff hätte ein hellenisches Schiff auf ein phönikisches gemacht“ usw. Darin, daß er Äschylus zum Ausgangspunkt nimmt, pflichte ich Adam durchaus bei, aber die von ihm daraus gezogene Folgerung: „dem Zusammenhang entsprechend muß man annehmen, daß dies hellenische Schiff zum rechten Flügel gehörte“, kann ich nicht teilen. Denn dann hätte, wie wir sahen, die griechische Flotte während der ganzen Auffahrt zur Schlacht der persischen die linke Flanke bieten müssen, was ihren sicheren Untergang nach sich ziehen mußte — eine Taktik, die wir Themistokles nicht zuschreiben dürfen. Dazu kommt noch, daß dann ein phönikisches Schiff (als Admiralsschiff meint Adam) sich unter lauter ionischen Fahrzeugen befunden hätte, was an sich ja möglich sein kann, aber doch höchst unwahrscheinlich ist und in nichts eine Stütze findet, wenn sie auch Adam irrtümlicherweise in Folgendem gefunden zu haben glaubt: „Da nun nach dem einstimmigen Zeugnis des Herodot, Plutarch und Diodor Ameinias den ersten Vorstoß wagte (nämlich auf das phönikische Admiralsschiff des Ariabignes, der Ionier und Karer befehligte), so wäre schon hiermit der Beweis erbracht, daß die Athener nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten griechischen Flügel standen“. Aber diese Beweisführung hat mehr als einen Haken:

1. Herodot berichtet von der Eröffnung der Schlacht durch den Angriff eines athenischen Schiffes auf ein persisches an ganz anderer Stelle als der, wo vom Fall des persischen Admirals die Rede ist[4]), wonach Ariabignes erst im Verlauf der Schlacht fiel, nicht gleich am Anfang[5]). Es handelt sich also um zwei getrennte Ereignisse, wodurch Adams Zusammenfassung ausgeschlossen wird, und eins von beiden kann nur der Fall sein:

---

1) V. 412. — 2) *Die Aufstellung der griechischen Flotte vor der Schlacht bei Salamis, Klio* 1910 p. 505. — 3) P. 506. — 4) Kap. 84 u. 89. — 5) ἐν τῷ θορύβῳ.

a) Entweder nahm Ameinias das Admiralsschiff des Ariabignes zu einer Zeit, in der schon alles drüber und drunter ging[1]),

b) oder Ameinias hat wirklich die Schlacht eröffnet[2]) gegen ein phönikisches Schiff — dann aber nicht das des Ariabignes, sondern gegen eins des rechten Flügels, was wieder zur Voraussetzung hat, daß er selbst auf dem linken stand, ganz so, wie es Herodot und Diodor fordern.

Was richtig ist, kann erst die weitere Untersuchung lehren.

2. Nach Adams Übersetzung müßten wir den äschyleischen Text unbedingt so verstehen, daß das athenische dem des Ariabignes mit dem Schiffsschnabel das Heck zertrümmerte. Der tapfere Ariabignes wäre also bei Eröffnung des Kampfes geflüchtet, was von uns unmöglich ernst genommen werden kann. Zudem hingen nach Plutarchs ausführlicher Schilderung[3]) beide Schiffe mit den Vorderschiffen zusammen.

3. Selbst bei richtiger Übersetzung des Äschylustextes[4]): „Zunächst stieß ein Schiff der Griechen in ein feindliches seinen ehernen Schiffsschnabel und dann brach es die ganzen Verzierungen am Schiffsspiegel des feindlichen ab“ in nüchterner Prosa: „Der Kapitän des attischen Schiffes, das zuerst an den Feind kam, rammte — natürlich beim ersten Zusammenstoß nicht von hinten — ein feindliches Fahrzeug, ließ entern und zum Zeichen des Sieges die Verzierungen am Schiffsspiegel abhauen (und mitnehmen)[5])“, steht sich Adam nicht besser. Denn Plutarch[6]) schreibt ausdrücklich diese Tat nicht dem Ameinias sondern dem Lykomedes zu, der den abgehauenen Schmuck dem Lorbeer tragenden Apollo geweiht habe[7]). Dagegen nahm nach Plutarch[8]) Ameinias das persische Admiralsschiff in Gemeinschaft mit Sosikles, was um so glaubwürdiger ist, weil Sosikles, worauf Busolt aufmerksam gemacht hat, auch in einer Seeurkunde als Mittrierarch genannt wird. Ameinias ist also von dem Ruhm, das persische Admiralsschiff genommen zu haben, nicht zu trennen, wohl aber von der Schlachteröffnung, so daß folglich Herodot auch in diesem Fall einen falschen Namen in den namenlosen Äschylustext eingesetzt hat.

4. Die Diodor-Stütze, die Adam noch bleibt[9]), erweist sich bei näherem Zusehen als im wesentlichen mißverstandener Äschylustext[10]), in phantastischer Weise kombiniert mit Herodot. Doch muß Adam eingeräumt werden, daß schon Ephorus die Verwirrung geschaffen hat, aus

1) Cf. Plutarch, *Themistokles* Kap. 14. — 2) Herodot VIII 84. — 3) *Themistokles* Kap. 14. — 4) V. 408—11. — 5) Cf. Plutarch, Kap. 15. — 6) Kap. 15.

7) Wenn Herodot VIII 11 ihn als Eroberer des ersten Schiffes bei Artemisium nennt, so hat das keine Bedeutung, da wir seine ganze diesbezügliche Darstellung als unhaltbar erkannten. — 8) *Themistokles* Kap. 14. — 9) XI 18, 3—5. — 10) Cf. Wecklein, *Themistokles und die Schlacht bei Salamis*, p. 33.

der er selbst jetzt die Konsequenzen in scharfsinniger, wenn auch irriger Weise zog[1]).

In seiner Schlachtschilderung bringt nun Äschylus drei wichtige Punkte:

1. Das enge Fahrwasser reicht für die Entwicklung der persischen Flotte nicht aus und bringt sie in größte Verwirrung, — das ist richtig, da sie aus der Dreireihenformation mit ausgedehnter Südfront in die schmale Westfront übergehen mußte, wobei, wenn alle voll Eifer nach vorn drängten, jede Manövrierfähigkeit so gut wie ganz aufhören mußte.

2. Er spricht von einer planmäßigen kreisförmigen Umfassung durch die Griechen, — diese war tatsächlich vorhanden, soweit sie nicht durch die Küsten von Attika und Salamis unmöglich gemacht wurde und trat um so mehr in Erscheinung, je mehr der linke athenische Flügel in Vorteil kam, während die Ägineten den Eingang in den Sund schlossen.

3. Ein Teil der persischen Flotte entkommt wieder auf die hohe See, was durch die späteren Ereignisse bestätigt wird.

Herodot verdanken wir zwei weitere Punkte:

1. Die Griechen erlitten nach Kap. 85[2]) ebenfalls sehr schwere Verluste („Ich könnte die Namen vieler Befehlshaber nennen, die griechische Schiffe erobert haben").

2. Der Sieg wurde durch die Athener, also den linken Griechenflügel, errungen und durch den Rückenangriff der Ägineten in überaus glücklicher Weise vervollständigt (Kap. 91; ähnlich Kap. 86 A).

Endlich können wir noch die Plutarch-Notiz hinzufügen, nach der die persische Flotte auch durch die infolge des Seewindes einsetzende Strömung im Manövrieren gehindert wurde, während die Griechenschiffe nicht zu leiden hatten, weil ihre Bauart eine andere war. Da sich auch hier wieder die Klugheit des Themistokles bestätigt, so wird auch diese Angabe alt und gut sein. — Das Bild, das wir uns aus diesen Angaben über die Schlacht machen können, ist also durchaus anschaulich. Die Griechen gewannen zunächst mit dem athenischen Flügel gegen die Phöniker und indem sie so den Feind immer mehr von Nordwesten packten, drängten sie ihn schließlich immer mehr nach Südosten, bis auch der zuerst nicht geschlagene ionische Flügel mit in die Flucht verwickelt wurde, und die Masse der persischen Schiffe sich durch die Engen in die offene See zu drängen suchte, wobei ihrer noch viele von den hier stehenden Ägineten in den Grund gebohrt wurden[3]).

---

1) Cf. Busolt, *Rhein. Mus.* 38 p. 628: „Daß Ameinias gleich auf das persische Admiralsschiff stieß und daß der Admiral dabei fiel, ist eine der von Ephorus beliebten Ausschmückungen." — 2) Cf. Grundy, *Persian War* p. 404. — 3) Damit fällt auch Macans, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 298 geäußertes Bedenken.

Daneben finden sich auch Angaben unhistorischer Natur. So haben wir die gehässige Erzählung der Athener über das Verhalten der Korinther in der Schlacht, die von Seiten der modernen Gelehrten, so von Ed. Meyer[1]), Macan[2]), Grundy[3]) und Grote[4]) mit Recht gebrandmarkt ist. Der Versuch einiger von ihnen, so Macans[5]), Grundys[6]) und Munros[7]), wenigstens eine Ursache für die Verleumdung ausfindig zu machen, daß möglicherweise nämlich die Korinther wirklich an der Schlacht nicht teilgenommen haben, weil sie nach Westen als Rückendeckung detachiert gewesen wären, kann infolge der Feststellung von Milchhöfer[8]) und Töpfer[9]), als erledigt gelten, daß das Skiradion, welches Herodot erwähnt, nicht in westlicher, sondern südlicher Richtung lag. Auch der Verdacht von Hauvette[10]) gegen die von Plutarch in *Herodots Bosheit*[11]) zitierten Epigramme, von denen sich Vierfünftel auf die Taten der Korinther bei Salamis beziehen, wird sich nicht aufrecht erhalten lassen[12]); denn eins davon, nämlich die Grabschrift der dort gefallenen Korinther, ist inzwischen[13]) auf einem Stein auf Salamis gefunden worden. Wir haben daher daran, daß die Korinther bei Salamis ihre Pflicht in vollem Maße getan haben, nicht zu zweifeln.

Die Anordnung der persischen Kontingente in der Schlachtlinie bei Salamis[14]) ist nach Busolt[15]) höchst verdächtig, da sie genau der geographischen Folge entspricht. Dieses Bedenken an sich würde mir nicht genügen. Da wir aber feststellen, daß bei Salamis das angebliche ägyptische Sperrgeschwader am Sund von Megara gar nicht existierte, also die Ägypter in der Schlachtlinie mitgefochten haben müssen, so stimme ich Busolt durchaus bei, daß hier bloß eine Konstruktion des Ephorus vorliegt.

Die Verlustangaben des Ephorus[16]): Griechen 40 Schiffe, Perser über 200 — ungerechnet die mit der Mannschaft genommenen —, hält Bauer[17]) für durchaus glaubwürdig, Grundy[18]) für vielleicht wahr, während Munro[19]) sie zwar an sich plausibel nennt, aber nur als Schätzung ansieht; Hauvette[20]) meint, daß die Verlustangaben für Salamis wahrscheinlich nur auf Hypothesen beruhen, und Busolt[21]) gar behauptet, daß Ephorus offenbar weiter nichts getan hat, als Herodots Angaben über

---

1) *Forschungen* II p. 201 2 und *G. d. A.* III § 223 Anm. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 315. — 3) *Persian War* p. 367. — 4) *Griech. Gesch.* III p. 114/5 (Übersetzung). — 5) S. o. Anm. 2. — 6) *Persian War* p. 405. — 7) *JHS.* XXII (1902) p. 329. — 8) Text zu Curtius und Kaupert, *Karten von Attika*, Heft 8 p. 34. — 9) *Qu. Pisistr.* p. 18. — 10) *Hérodote* p. 108. — 11) Kap. 39. — 12) Cf. Ed. Meyer, *Forschungen* II p. 205. — 13) Cf. Bury, *History of Greece* p. 284. — 14) Diodor XI 19, 1. — 15) *Rhein. Mus.* 38 p. 628. — 16) Diodor XI 19, 3. — 17) *Die Schlacht bei Salamis* p. 95. — 18) *Persian War* p. 404. — 19) *JHS.* XXII (1902) p. 330 1. — 20) *Hérodote* p. 425. — 21) *Rhein. Mus.* 38 p. 630.

die Verluste bei den Thermopylen (4000 Griechen, 20000 Perser) nach 100:1 in gleichem Verhältnis zu reduzieren, was tatsächlich 40:200 ergibt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch hier Busolt das Richtige getroffen haben; denn die Zahl für die Griechen ist sicher viel zu niedrig, da schon bei Artemisium die griechische Flotte einen Minimalverlust von 77 Schiffen hatte, bei Salamis aber die Perser noch tapferer fochten, also auch der dortige Verlust noch größer gewesen sein muß. Daß auch Ephorus' Äußerung über das Abrücken der Phöniker nicht ernst zu nehmen ist, darin stimme ich Grundy[1] bei. War ja doch auch nach Herodot die ganze persische Flotte am nächsten Morgen schon von der attischen Küste verschwunden, also die Phöniker auch.

Mit der Niederlage der persischen Flotte war auch das Schicksal der auf Hagios Georgios gelandeten Perser, — nach Pausanias[2] sollen es 400 Mann gewesen sein, — besiegelt. Wie sich ihr Untergang abgespielt hat, darüber gehen die Berichte auseinander. Nach Herodot[3] hat Aristides am Strand von Salamis aufgestellte athenische Hopliten nach Psyttaleia übergesetzt und mit ihnen die dort gelandeten Perser niedergemacht, während bei Äschylus die griechischen Kriegsschiffe die namenlose Insel auf allen Seiten einschließen und die Schiffsbesatzungen zuletzt durch eine von allen Seiten gleichzeitig begonnene Landung einen vollen Erfolg erringen. Plutarch[4] berichtet den Vorgang zeitlich falsch und von Herodot beeinflußt, da er Aristides als Urheber des Landungsplanes nennt, aber seine Darstellung zeigt doch, daß es sich bei der Landung nicht um auf Salamis stationierte Hopliten handelt, sondern um die Schiffsbesatzungen des Äschylus, da sie sich der Schiffsboote[5] bedienen. Demnach ist auch in diesem Fall die herodoteische Fassung als wertlos zu verwerfen und der Äschylustext allein zugrunde zu legen. Wahrscheinlich haben hier Herodots Gewährsmänner eine Tat der Gesamtgriechen auf Athen übertragen und Herodot hat dies in gutem Glauben in sein Werk aufgenommen.

§ 5. Das Datum der Schlacht bei Salamis.

Im Plutarch[6] heißt es: „Man sagt, daß während der Schlacht ein Stimmengeräusch die thriasische Ebene erfüllte, wie wenn viele Menschen zugleich den zu den Mysterien gehörigen Jacchuszug abhielten." Ähnlich steht die Erzählung auch bei Herodot[7], aber mit einem chronologischen Unterschied; nämlich bei Herodot spielt der Vorgang an einem Tag vor der Schlacht bei Salamis, bei Plutarch am Tag der Schlacht selbst. Diese Differenz ist wichtig für die Frage, ob die Herodot- oder Plutarch-

1) *Persian War* p. 406. — 2) I 36, 2. — 3) VIII 95. — 4) *Aristides* Kap. 9. — 5) ὑπηρετικά. — 6) *Themistokles* Kap. 15. — 7) VIII 65.

notiz vorzuziehen ist. Denn während es in der Herodotfassung ein Wunder ist, ist es in der Plutarchs ein ganz erklärlicher Vorgang, da in der Nacht vor der Schlacht die persische Armee sich durch die thriasische Ebene nach dem Isthmus hin in Bewegung setzte. Infolgedessen werden wir Plutarch vor Herodot den Vorzug geben und den Jacchustag mit dem Datum der Schlacht gleichsetzen[1]).

Letzteres ist nun nach Plutarch[2]) identisch mit dem 20. Boedromion, der wahrscheinlich im Jahr 480 mit dem 22. September gleichzusetzen ist. Diese Überlieferung hat allerdings Busolt[3]) angefochten, indem er ausführt, daß die Sonnenfinsternis am 2. Oktober eintrat, als beim Rückzug des Xerxes König Kleombrotos zwecks Operationen gegen die Perser opferte. Der Rückzug des Xerxes aber habe wenige Tage nach der Schlacht begonnen und Kleombrotos hätte sich sofort auf die Kunde vom Rückzug zu einem Vorstoß entschließen müssen. Daher sei die Schlacht Ende September anzusetzen, nämlich am 27. oder 28. des Monats.

Diesen Schluß Busolts kann ich, obwohl auch Ed. Meyer[4]) ihn als scharfsinnig und richtig anerkannt hat, nicht für stichhaltig erachten, da mir der Text[5]) etwas ganz anderes zu besagen scheint. Er bekundet nämlich

in erster Linie: Kleombrotos hat sein Heer aufgelöst,
in zweiter Linie: weil die Sonnenfinsternis eintrat,
in dritter Linie: als er die Götter über etwaige Operationen gegen die Perser durch Opfer befragte.

Der Hauptnachdruck liegt also darauf, daß Kleombrotos den Eintritt der Sonnenfinsternis zur Beendigung des Feldzugs im Jahr 480 benutzt hat, um die Kontingente seines Heeres in ihre Heimat zu entlassen. Diese Maßregel konnte er aber am 2. Oktober unmöglich ergreifen, wenn die Schlacht bei Salamis erst am 27. oder 28. September geschlagen war, also Xerxes noch in bedrohlicher Nähe der nach dem Seesieg der Griechen doppelt wertvoll gewordenen Isthmusstellung stand, während sie durchaus verständig war, wenn die Schlacht schon am 22. ausgefochten war und die ganze persische Armee sich schon auf dem Rückmarsch in Böotien befand. Plutarch und Herodot stützen sich demnach hier gegenseitig. Der Nebenumstand, daß Kleombrotos damals gerade opferte, wird seine Erklärung darin finden, daß die griechische Armee, — beseelt von dem Gefühl: was die Flottenmannschaft gekonnt hat, können wir auch, — einen Vorstoß forderte, Kleombrotos aber in der richtigen Einsicht, daß man dem Feinde

1) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 225. — 2) *Themistokles* Kap. 19. — 3) *Griech. Gesch.* II p. 704 Anm.— 4) *G. d. A.* III § 225 Anm. — 5) Herodot IX 10.

keine Möglichkeit bieten dürfe, die Niederlage zur See durch einen Landsieg wieder wettzumachen, durch die Herbeiführung ungünstiger Opfer sie solange davon abhielt, bis die Ausführung des wahnwitzigen Gedankens infolge der inzwischen eingetretenen Entfernung der feindlichen Streitkräfte voneinander unmöglich wurde. Daß dann gerade die Sonnenfinsternis mit einem derartigen Opfer zusammenfiel, brachte den erwünschten Abschluß, da nun ja die Götter offenbar dem nachgesuchten Unternehmen überhaupt nicht geneigt zu sein schienen.

Fand aber die Seeschlacht wirklich am 20. Boedromion = 22. September 480 statt, so können wir nun durch Rückrechnung die Gefechtstage bei Thermopylä und Artemisium sowie den Aufbruch des Xerxes von Thermä bestimmen. Wir stellten gleich Macan fest, daß zwischen dem Entscheidungstag daselbst und der Ankunft der persischen Flotte zu Phaleron im ganzen 8 Tage lagen. Am Ankunftstag wurde dann der Kriegsrat unter Vorsitz des Xerxes gehalten, in der folgenden Nacht ging die persische Flotte im Sund in Stellung, worauf am nächsten Tag die Schlacht stattfand. Zwischen den beiden Entscheidungsschlachten lagen danach 9 Tage. Danach fallen die Schlachtage bei Thermopylä auf den 11. und 12. September, die von Artemisium auf den 10. und 12. Da ferner Xerxes einschließlich der vor den Thermopylen verbrachten Rasttage von Thermä bis Trachis, wie wir sahen, im ganzen 16 Tage brauchte, so muß er von dort am 26. August aufgebrochen sein, und da er in Pierien eine ganze Reihe von Tagen verweilte, muß er Mitte August daselbst eingetroffen sein. Dazu stimmt, daß die Griechen von seiner Ankunft dort hörten, als sie die Karneen und Olympien feierten, und sogleich die Leonidas-Armee entsandten, die Olympien aber mit dem 15. oder 16. August begannen.

—

§ 6. Die Ereignisse nach Salamis (im Jahr 480).

Hier steht im Mittelpunkt des Interesses die Botschaft des Themistokles an Xerxes nach der Schlacht, für deren Realität von den Neueren Duncker[1]), Hauvette[2]) und Macan[3]) eingetreten sind. Bei ihrer Besprechung gehen wir aus von dem Brief des Themistokles an Artaxerxes, den Nachfolger des Xerxes, den uns Thucydides auszugsweise erhalten hat[4]). Die Übersetzung des Briefes hat zu verschiedenen Deutungen

1) *Über den angeblichen Verrat des Themistokles* p. 383. — 2) *Hérodote* p. 73/4. — 3) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 325. — 4) I 137 § 4: Θεμιστοκλῆς ἥκω παρὰ σέ, ὃς κακὰ μὲν πλεῖστα Ἑλλήνων εἴργασμαι τὸν ὑμέτερον οἶκον, ὅσον χρόνον τὸν σὸν πατέρα ἐπιόντα ἐμοὶ ἀνάγκη ἠμυνόμην, πολὺ δ᾽ ἔτι πλείω ἀγαθά, ἐπειδὴ ἐν τῷ ἀσφαλεῖ μὲν ἐμοί, ἐκείνῳ δὲ ἐν ἐπικινδύνῳ πάλιν ἡ ἀποκομιδὴ ἐγίγνετο. καί μοι εὐεργεσία ὀφείλεται (γράψας τὴν ἐκ Σαλαμῖνος προάγγελσιν τῆς ἀναχωρήσεως καὶ τῶν γεφυρῶν, ἣν ψευδῶς προσεποιήσατο, τότε δι᾽ αὑτὸν οὐ διάλυσιν).

Anlaß gegeben. Wecklein[1]), Ed. Meyer[2]) und Bauer übersetzen die fraglichen Worte[3]) mit „die bekannte Voraussetzung des beabsichtigten Rückzugs aus Salamis“, während schon im Altertum, wie Duncker[4]) ausführt, Nepos und Plutarch — nach Duncker wohl mit Recht — unsere Thucydidesstelle anders verstanden, nämlich „eine (von Salamis aus gesandte) Aufforderung an Xerxes zum Aufbruch nach dem Hellespont“. In sprachlicher Hinsicht sind beide Übersetzungen gleich möglich, aber dem Zusammenhang nach halte ich die zuzweit angeführte Auffassung für die einzig zulässige; denn nach dem Anfang des Briefes hat Themistokles dem Xerxes das, worauf er im Verlauf des Briefes die Dankesschuld begründet, erst erwiesen, nachdem die Entscheidung zu Gunsten der Griechen ausgefallen war und der persische König in der Klemme steckte, also erst nach Salamis. Folglich können sich die fraglichen Worte nicht auf die Botschaft vor der Schlacht beziehen, müssen daher übersetzt werden: „die von Salamis aus gesandte Aufforderung an Xerxes zum Aufbruch nach dem Hellespont.“

In dem Brief beruft sich Themistokles aber nicht nur auf diese Warnung, die er Xerxes nach der Schlacht zugehen ließ, sondern rechnet es sich auch zum Verdienst an, daß er selbst die griechische Flotte von der „Zerstörung der Hellespontbrücken“ abgebracht habe. Zunächst ist sicher, daß der Ausdruck „Zerstörung der Hellespontbrücken“ zwei Deutungen zuläßt, eine wörtliche und eine erklärende, letztere = „Angriff auf die Hellespontküsten (Thracien und Kleinasien) und somit Bedrohung der persischen Rückzugslinie“, wie es Delbrück[5]) dargestellt hat. Über das Schicksal der Hellespontbrücken finden wir nun bei Herodot zwei Versionen, Zerstörung durch Sturm[6]) und Abbrechen der Brücken durch die Perser[7]). Erstere wird nichts als ein Rückschluß der Griechen aus der Tatsache sein, daß sie bei ihrer Ankunft die Brücken nicht mehr vorfanden: so schrieb man ihnen das Schicksal des ersten, verunglückten Brückenpaares zu. Brachen aber die Perser selbst die Brücken ab, die aus Kriegsschiffen bestanden, die sie zum Kriegszuge gegen Griechenland brauchten, so taten sie es natürlich sofort, nachdem die persische Armee in Europa versammelt war. Daß letztere Version die richtige ist, ergibt sich aus dem Umstand, daß die Athener in Sestos das Brückengerät wohlverwahrt vorfanden. Folglich kann Themistokles, der doch darüber genau Bescheid wußte, in seinem Brief an den Perserkönig die wörtliche Deutung nicht gemeint haben.

Die Behauptung des Themistokles aber, es sei sein Verdienst ge-

1) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 296. — 2) *G. d. A.* III § 226 Anm. — 3) τὴν ἐκ Σαλαμῖνος προάγγελσιν τῆς ἀναχωρήσεως. — 4) *Über den angeblichen Verrat des Themistokles* p. 381 2. — 5) *Geschichte der Kriegskunst* I p. 93. — 6) VIII 117. — 7) IX 115 u. 121.

wesen, die Griechen an der Bedrohung der persischen Rückzugslinie durch Angriff auf die Hellespontküsten seinerseits gehindert zu haben, ist von verschiedenen Seiten als unwahr zurückgewiesen worden. Duncker[1]) beruft sich dabei auf Thucydides, der dies allerdings ausdrücklich betont, aber ausschlaggebend kann dies schon deshalb nicht sein, weil, wie wir sahen, Thucydides sehr mit Recht gegen die wörtliche Auslegung polemisiert haben kann, während doch die erklärende von Themistokles gemeint war. Bury[2]) führt an, was Herodot Themistokles und Eurybiades sagen läßt, und schließt daraus, daß also das Gegenteil von Themistokles geplant war und der Verfolgungsplan nur an Eurybiades gescheitert sei. Gehen wir hierauf näher ein. Bei Herodot stimmt Themistokles zum mindesten die Athener, auf die als das bei weitem stärkste Kontingent es doch am meisten ankam, um, damals nicht nach dem Hellespont zu fahren, wohin sie durchaus wollten[3]). Wenn hier ausnahmsweise Herodot selbst[4]) Themistokles' Einfluß auf die Athener als entscheidend anerkennt, wird an der Tatsache nicht zu zweifeln sein. Vielleicht kommen wir aber noch einen Schritt weiter, indem wir beobachten, auf welche Weise Herodot den Themistokles die Athener überreden läßt. Themistokles, ursprünglich ganz so blind von Verfolgungswut beseelt, wie die übrigen Athener, ändert, als er im Kriegsrat überstimmt wird, seine Ansicht und wiederholt nun den Athenern, was er eben erst von Eurybiades gelernt hat (man dürfe den Feind nicht zur Verzweiflung treiben, sondern müsse ihm goldene Brücken bauen; sei er erst zu Haus, werde man ihn dort angreifen können), ohne die Quelle seines Wissens anzugeben, d. h. Herodot läßt hier Themistokles zum zweiten Mal Diebstahl an geistigem Eigentum begehen und es als eigene Weisheit vortragen. Beim ersten Mal aber, bei Mnesephilos, konnten wir feststellen, daß Herodot bewußtermaßen die Einsicht des Themistokles, der durch sie die übrigen überzeugt, auf einen andern überträgt, der nun seinerseits damit Themistokles belehrt. Da nun sonst nicht nur alles stimmt, sondern auch zu bedenken ist, daß Themistokles am Perserhof mit genauer Nachprüfung seiner Angaben rechnen mußte, so bin ich der Überzeugung, daß hier Herodot wieder einmal die Sache auf den Kopf gestellt hat, und Themistokles wirklich, wie er in seinem Brief an Artaxerxes schreibt, die Griechen von einem Angriff auf die Hellespontküsten abbrachte, — in welchem Fall ob des unerwarteten, entscheidenden Siegs die Flottenmannschaft eben so übereifrig gewesen wäre, wie die Armee des Kleombrotos.

Wenn nun beide Angaben des Themistokles, mit denen er Arta-

---

1) *Über den angeblichen Verrat des Themistokles* p. 390/1. — 2) *History of Greece* p. 297. — 3) VIII 109. — 4) VIII 110₁.

xerxes gegenüber die Dankesschuld begründet, historisch sind, so ist es klar, daß Themistokles in seiner Botschaft nach der Schlacht nicht Xerxes beides zusammen melden konnte. Denn während das erste auf die Warnung hinausläuft: „deine Rückzugslinie ist bedroht", besagt das zweite: „um den Rückzug brauchst du nicht Sorge zu tragen". Also hat der zweite Punkt, auf den sich Themistokles beruft, mit der Botschaft nach der Schlacht nichts zu tun, sondern steht ganz für sich als ein sich später abspielender Vorgang. Daraus folgt, was wir auch schon bei der Quellenanalyse Diodors erschlossen, daß die Form, in der Ephorus die Botschaft nach der Schlacht bringt: „dein Rückzug ist bedroht", die ursprüngliche Fassung ist, während Herodot sie durch Benutzung des zweiten Punktes abgeändert hat: wieder eine Bestätigung unserer Theorie, daß Ephorus auch in diesem Abschnitt neben Herodot noch eine andere Quelle benutzt hat. — Diese Abänderung des Inhalts der von Themistokles an Xerxes nach der Schlacht gesandten Botschaft hat aber noch eine Folge bezüglich der Anordnung der Begebenheiten gehabt. Aus dem Absendungsort, Salamis, den Thucydides angibt, mußte bei Herodot Andros werden, da ja erst hier die Entscheidung über die Hellespontfahrt fiel, die er Themistokles für die Sendung der Botschaft gebrauchen läßt. Thucydides ist also hier gegen Herodot, der wieder einmal einen falschen Namen eingesetzt hat, im Recht, ein Resultat, zu dem auch Duncker[1]) schon gekommen ist. Dafür, daß Herodot den Themistokles hier wieder auf das gehässigste behandelt hat, läßt sich auch noch anführen, daß Themistokles schon damals mit späterem Landesverrat gerechnet habe. Diese ungeheuerliche Beschuldigung ist mit Recht als völlig grundlos von Wecklein[2]), Bury[3]) und Duncker[4]) gebrandmarkt worden.

Als Überbringer der Botschaft nennt Herodot den Sikinnos, was Duncker[5]) durch den Hinweis auf Plutarch[6]), der statt des Sikinnos den Verschnittenen Arnakes nennt, als falsch bezeichnet hat. Der Grund, der Plutarch dazu veranlaßte, ist, wie Ed. Meyer[7]) dargelegt hat, in dem Bedenken zu suchen, das schon bei den Alten Anstoß erregte, daß ein und derselbe Mann der gleichen Gefahr zweimal ausgesetzt gewesen sein soll. Doch muß Dunckers Schluß als irrig gelten, da die Plutarch-Notiz sekundär ist; denn ursprünglich gab es nur die von Sikinnos überbrachte Botschaft nach der Schlacht, die die nichtherodoteische beiden gemeinsame Vorlage des Ephorus mit dem Namen „Sikinnos" gab, zu ihr trat dann die Anekdote von der Botschaft vor der Schlacht, anfangs (bei Äschylus und auch noch bei Ephorus in der Einlage) noch ohne Namen, diesen setzte erst

---

1) *G. d. A.* VII 299 Anm. — 2) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 295. — 3) *History of Greece* p. 283. — 4) *Über den angeblichen Verrat des Themistokles* p. 391. — 5) *Ebd.* p. 389. — 6) *Themistokles* Kap. 15. — 7) *G. d. A.* III § 226 Anm.

Herodot, — getreu seinem Verfahren, bei Salamis falsche Namen zu bringen —, ein und so entstand der Zustand, von dem Ed. Meyer sagt: Er erregte schon bei den Alten Bedenken. Aus ihm hat schließlich Plutarch die Konsequenzen gezogen, indem er an der ihm unwahrscheinlicheren Stelle den Namen „Sikinnos“ durch einen anderen ersetzte.

Ist diese Botschaft des Themistokles an Xerxes nach der Schlacht nun aber nicht bloß historisch, sondern auch historisch wirksam gewesen? Ed. Meyer[1]) bemerkt hierzu: „Sollte sie stattgefunden haben, so ist sie jedenfalls ohne Einwirkung auf die Ereignisse geblieben und daher geschichtlich bedeutungslos.“ Davon ist zunächst zuzugeben, daß die persische Oberleitung schon der Verproviantierung wegen, weil die Transportflotte wegfiel, sich wohl oder übel zu einer Trennung ihrer Streitkräfte — wie sie sie später vorgenommen hat —, entschließen mußte, auch ohne daß die Themistoklesbotschaft eintraf, — vorausgesetzt daß sie nicht in der Zeit, für die die bei Phaleron ausgeschifften Proviantmittel reichten, einen vollen Erfolg zu Lande errang. Und in dieser Hinsicht sieht es fast so aus, als ob die persische Oberleitung, die der persischen Flotte sofort eine neue Aufgabe (Deckung des Hellesponts) stellte, an eine Isthmusforcierung durch die Armee dachte, da diese erst nach einigen Tagen den Befehl zur Umkehr bekam und ihre Spitze schon mindestens bei Eleusis stand. Dieser Umstand mußte bei den Griechen um so größere Sorgen erwecken, als die Isthmusbefestigung doch nur eine Mauer war und Mauern, wenn es den Persern ernst mit ihrer Einnahme war[2]), nicht lange gegen sie zu halten waren. Themistokles hatte also guten Grund zu versuchen, ob er die tatsächlich noch zwischen zwei Plänen schwankende persische Oberleitung nicht in dem für Griechenland günstigeren Sinn beeinflussen konnte, indem er ihnen die Gewißheit übermittelte, die Griechen seien entschlossen, jetzt zur See selbst zum Angriff überzugehen. Der Inhalt seiner Botschaft wird, zumal wenn die griechische Flotte gleichzeitig mit ihrer Meldung im persischen Lager von Salamis aus in See ging, den Ausschlag aber nicht mehr gegeben haben.

Dies leitet uns hinüber zu den Truppenbewegungen, die auf persischer Seite den Feldzug des Jahres 480 abschließen. Über den Rückzug der persischen Armee bringt Äschylus[3]) eine Darstellung, die mit Recht von Ed. Meyer[4]), Busolt[5]) und Grote[6]) als stark übertrieben zurückgewiesen ist. Herodot hat sie in Kap. 115[7]) benutzt; jedenfalls sehen wir hier, wie sorglos Herodot die widersprechendsten Angaben nebeneinanderstellt.

1) *G. d. A.* III § 226 Anm. — 2) Cf. Herodot I 162—8 u. V 117; die Belagerung von Naxos war nur eine Komödie, da Megabates nach V 33 Schlußsatz den Naxiern wegen seines Streits mit Aristagoras nichts tun wollte. — 3) *Perser* v. 482 ff. — 4) *G. d. A.* III § 221 Anm. — 5) *Die Lacedämonier* p. 442. — 6) *Griech. Gesch.* III p. 112₈₂ (Übersetzung). — 7) ἀπάγων τῆς στρατιῆς οὐδὲν μέρος ὡς εἰπεῖν.

Eben noch hat er durch Hunger, Pest und Ruhr das Heer umkommen lassen, da spricht er auch schon von der Erkrankung einzelner, für deren Wiederherstellung Xerxes alles anordnete, was in seinen Kräften stand, und davon, daß erst in Abydos aus speziell angeführten Gründen zahlreiche Todesfälle eintraten. Auch der Rückzug durch Thracien ist also ohne große Verluste zurückgelegt worden. Über die Teilung der Armee in eine asiatische und eine europäische und beider Marschziele[1]), sowie über die Route des Xerxes auf dem Rückweg haben wir schon in dem Kapitel „Die Streitkräfte der Griechen und Perser" ausführlich gehandelt, so daß hier nur noch auf die Operationen des Artabazus im Winter 480/79 einzugehen ist. c. 127 gibt die Darstellung von dem Erfolg des Artabazus gegen Olynth mit vorzüglichem Detail, desgleichen c. 128 A. u. S. über die Belagerung von Potidäa. Der Rest setzt sich zusammen aus einer persönlichen Erkundung Herodots: „Darüber kann ich nichts aussagen; denn dies ist mir nicht erzählt", die sehr anschaulich ist, und auch etwas historisch Wichtiges bietet, nämlich daß nicht nur Potidäa damals von den Persern abgefallen war, sondern ganz Pallene, und weiter aus einer Angabe über einen Tempelfrevel des Artabazus, die, wie Wright[2]) annimmt, sehr wohl auf Tempelurkunden zu Potidäa zurückgehen mag. Der Hauptbestandteil aber ist, da an c. 129 Schluß in c. 130 gleich der Bericht über die persische Flotte anschließt, der schriftlichen Vorlage entlehnt, worauf auch der Ausdruck „die Seemacht des Xerxes" hinweist und die Vorzüglichkeit des Details, so der Namen der neu ernannten Admiräle.

Die griechische Flotte verfolgt nach der Überlieferung[3]) die persische bis Andros, wo sie, weil sie die feindliche nicht sichtete, Halt machte, und wo man den Entschluß faßte, nicht weiter vorzugehen. Vom Standpunkt einer vorsichtigen Strategie ist dieser Schritt sehr verständig, da sich schon etwas weiter westlich bei Karystos die Nord- und Ostfahrrichtung trennen, und die Griechen ja keine Ahnung hatten, auf welcher von beiden die persische Flotte zurückgewichen war, um eventuell auf ihr wieder vorzugehen, wenn die Griechen unvorsichtig auf der anderen weiterfuhren. Die nun folgende, vergebliche Belagerung von Andros könnte an sich historisch sein, aber sie läuft doch im wesentlichen bloß auf eine überaus schwere Verunglimpfung des Themistokles hinaus. Er ist ein von Habsucht getriebener Betrüger, der trotz seiner Pfiffigkeit

---

1) Lehmann-Haupt, *Griech. Gesch.* (*Einleitung i. d. Altertumswiss.* III) p. 33 nimmt an, daß der damals in Babylon ausgebrochene Aufstand die persischen Heeresbewegungen vielleicht entscheidend beeinflußt hatte. Doch erklären sich diese für Salamis, wie Macan zeigt, völlig aus sich selbst. — 2) *The Campaign of Plataea* p. 43. — 3) Herodot VIII 108.

an Leute gerät, mit denen er doch nicht fertig werden kann. Deshalb halte ich es für ratsam, die Belagerung von Andros als unhistorisch zu streichen. Die Griechen werden sich vielmehr sofort, nachdem sie die Gefährlichkeit einer falschen Fahrtrichtung bei der Weiterfahrt erkannt hatten, gegen den Schlüsselpunkt der beiden Kursrichtungen, gegen Karystos, gewandt haben. Dafür, daß der Angriff auf Karystos historisch ist, läßt sich vielleicht auch geltend machen, daß in der Legende Themistokles die Geldentrichtenden so ungleich behandelt. Offenbar sind eben nur die Karystier die Bedrohten gewesen. In Kap. 121—124 ist das Detail vorzüglich und Themistokles, besonders in Sparta, der Held des Tages. Ephorus[1]) gibt noch weitere Einzelheiten. So sollen bei der Preisverteilung von Salamis die Lacedämonier, weil sie den künftigen Kampf mit den Athenern um die Vorherrschaft voraussahen, aus Schabernack Ägina den Preis zuerkannt haben. Macan[2]) meint dazu, der Urteilsspruch, der den Ägineten den Preis für die Schlacht zuerkannte, bleibe eine von den unaufgeklärten Paradoxien des Kriegs, auch brauchten ihre Leistungen ihrer Belohnung nicht zu entsprechen. Aber schwerlich werden nach Bauer[3]) die Lacedämonier schon damals den Bruch mit Athen vorausgesehen haben, wozu ja auch gar kein Grund vorlag. Sodann wird auch der Rückenangriff der Ägineten erst die schon gewonnene Schlacht in eine vernichtende Niederlage umgewandelt haben[4]), woran selbst Herodot keinen Anstoß nimmt. Folglich gibt hier Ephorus nur spätere Ereignisse in die Vergangenheit projiziert wieder. Damit fällt dann auch als unhistorisch die daher rührende Angst der Lacedämonier vor Themistokles und seine Besänftigung durch doppelte Gaben usw., was als erster Ed. Meyer[5]) erkannt hat. Endlich tritt uns in Herodot VIII 125 wieder eine Anekdote über Themistokles entgegen, aber sie gibt nur ein Stimmungsbild aus Athen, — nicht mehr.

§ 7. Das Quellenproblem.

Im Gegensatz zu allen anderen Kapiteln habe ich hier die Quellenanalyse nicht auf die einzelnen Paragraphen verteilt, sondern sie im Schlußparagraphen zusammengefaßt, weil wir bei Salamis ausnahmsweise in der glücklichen Lage sind, in Äschylus' *Persern* ein Werk zu haben, das sicher älter als Herodot ist, und zu sehen, wie Herodot seine Vorlage benutzt bezw. bearbeitet hat. Unsere erste Aufgabe ist in diesem Fall also aus der nachäschyleischen Überlieferung alles Material,

1) Diodor XI, 2, 3. — 2) *Herodotus* VII—IX vol. II p. 331. — 3) *Die Benutzung Herodots durch Ephorus bei Diodor* p. 316/7. — 4) Cf. Mommsen, *Römische Geschichte* II p. 236; Marius vorn und Sulla hinten. — 5) *G. d. A.* III § 228 A.

was auf Äschylus zurückgeht, auszuscheiden, da wir es natürlich nur in seiner ursprünglichen Fassung benutzen dürfen.

Die Benutzung des Äschylus durch Herodot setzt ein in Kap. 66, wo er sich wegen v. 341—343 vergeblich — cf. Ed. Meyer[1]), Busolt[2]), Bauer[3]), Grundy[4]), Hauvette[5]) und Grote[6])[7]) — abmüht, glaubhaft zu machen, daß die persische Flotte bei ihrer Ankunft zu Phaleron durch Heranziehung von (ganz geringen) Verstärkungen die bisherigen großen Verluste ausgeglichen habe. Die folgende Benutzung betrifft die Themistoklesbotschaft von v. 344—362, wie wir feststellten, in Kap. 75. Sodann setzt sich Kap. 76 aus Verarbeitung zweier Äschylusstellen, v. 363—383 und v. 447—453 zusammen, deren letztere Herodot vorauszunehmen gezwungen war, weil er den sich in ihr abspielenden Vorgang chronologisch in richtiger Reihenfolge bringen wollte. Die nächsten Verse, 384—405, hat Herodot allerdings nicht, man kann sagen leider, da so, wie Äschylus sie schildert, die Stimmung der Griechen gewesen sein muß. Denn wenn auch Macan[8]) schreibt: „Äschylus ist vor der Schlacht für die Griechen übergünstig“, so scheint mir hier Ed. Meyer[9]) das einzig Richtige getroffen zu haben, wenn er diesen Zug bei Äschylus als wichtig im Gegensatz zu Herodots Darstellung hervorhebt. Hatten sich doch die Zahlenverhältnisse ständig zu Gunsten der Griechen verschoben und gingen sie doch in den Kampf angefeuert durch eine Rede des Themistokles, deren geschickte Fassung und ermunternden Inhalt selbst Herodot nicht abzustreiten wagt. Aber eben deswegen wird er, der die Wirkung der themistokleischen Rede auf die Hörer nicht nach ihrer Beendigung bringt, unsere Äschylusstelle weggelassen haben. Hätte er sie nämlich gebracht, so hätte sie bei der Art, wie Herodot selbst vorher durchgehends die Stimmung der Griechen schildert, bei jedem Leser oder Hörer die gerade nicht gewollte Empfindung hervorgerufen: was für ein gewaltiger Mann muß dieser Themistokles gewesen sein, daß er durch eine einzige Rede, um mit Schiller zu sprechen „ein schüchtern Heer aus feigen Rehen in Löwen umgewandelt“. Da aber andererseits bei Benutzung des Äschylustextes für den Zeitpunkt der Schlachteröffnung eine geschickte Zeitausnützung seitens des Themistokles fortfiel, wird Herodot wieder mit Vergnügen zu Äschylus übergegangen sein. Denn beide lassen die Schlacht mit Sonnenaufgang beginnen, während, wie wir erkannten, Themistokles tatsächlich das Einsetzen des Seewindes abwartete, der nach Beloch[10]), nicht mit dem Landwind, der sich 1—2 Stunden morgens von Westen

---

1) *G. d. A.* III § 217 A. — 2) *Griech. Gesch.* II p. 693 6. — 3) *Die Schlacht bei Salamis* p. 91 2. — 4) *Persian War* p. 374. — 5) *Hérodote* p. 407 8. — 6) *Griech. Gesch.* III p. 94 (Übersetzung). — 7) Cf. auch Lehmann-Haupt, *Griech. Gesch.* p. 85. — 8) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 309. — 9) *G. d. A.* III p. 223 A. — 10) *Klio* 1908 p. 482.

her erhebt, zusammengeworfen werden darf, wie es Grundy[1]) getan hat. Daher bilden die Verse 406—411 die Grundlage von Herodots gleichartiger Schilderung in Kap. 84 A, wo nur das Rückwärtsrudern aus einer anderen Quelle eingelegt und ein falscher Name eingesetzt ist. Die weiteren Verse 412—432 haben ihren Niederschlag wohl in Kap. 86 (Mittelsatz) und in Kap. 89 (Schluß) gefunden, da beide Stellen zusammen annähernd den Inhalt des entsprechenden Äschylustextes wiedergeben. In Kap. 95 hat Herodot dann noch v. 454—467 kurz für Kap. 95 benutzt, was besonders deutlich ist, wenn wir die abgerissene, vorweggenommene Besetzung der Insel wieder an die Stelle bringen, wo sie bei Äschylus steht, da dann auch die Motivierung die gleiche ist. Schließlich benutzte Herodot auch, wie wir feststellten, für den Rückzug in Kap. 115 die Verse 480—512 und ebenso wird v. 736 in Verbindung mit v. 565—8 für ihn mit die Veranlassung gewesen sein, Xerxes entgegen der anderen Version den Rückweg durch Thracien bis Sestos-Abydos nehmen zu lassen. Außer bei Herodot fanden wir Verwendung des Äschylustextes bei Ephorus[2]). Die Übersicht gestaltet sich also so:

Äschylus.		Herodot.		Diodor.
v. 341—343	=	Kap. 66		
v. 344—362	=	„ 75	=	XI 17, 1
v. 363—383	=	„ 76 t	=	XI 17, 2
v. 384—405	=	—		
v. 406—411	=	„ 84 A.		
v. 412—432	=	„ 86 M u. 89		
v. 433—446	=	—		
v. 447—453	=	„ 76 t		
v. 454—471	=	„ 95		
v. 472—479	=	—		
v. 480—512	=	„ 115 t		
und v. 565—8 nebst 736	=	„ 117		

Wie steht es nun mit der schriftlichen Vorlage? Von ihr haben wir für diesen Abschnitt folgende Spuren gefunden:

Der Marsch des Xerxes von Thermopylä bis Phokis = Diodor XI 14, 1.

Heer- und Flottenbewegung bis Athen-Phaleron = Diodor XI 14, 5 und Herodot VIII 40, 51 A., 66 A.

Der persische Kriegsrat unter Vorsitz des Xerxes = Herodot VIII 67.

Heer und Flotte führen das Beschlossene aus = Herodot VIII 70 A., 71 A.

Bedenken der Griechen im Kriegsrat gegen die Stellung bei Salamis

1) *Persian War* p. 398. — 2) Diodor XI 17, 1, 2.

und ihre Beseitigung durch Themistokles[1]) = Diodor XI 15, 2—4 und Herodot VIII 49.

Das Rüsten der Griechen zur Schlacht und Aufforderung des Eurybiades an Themistokles, vor den Soldaten eine Rede zu halten. Rede des Themistokles. Flotte klar zum Gefecht = Diodor XI 16, 1; 17, 4 und Herodot VIII 83.

Die persische Flottenaufstellung = Diodor XI 18, 1—2.

Die griechische Flottenaufstellung = Herodot VIII 84 t.

Die Liste der siegreichen persischen Kapitäne = Herodot VIII 85 t und 89.

Der Verlauf der Schlacht = Diodor XI, 19, 1 t und Herodot VIII 86 A u. S.

Themistokles nach der Schlacht (Botschaft an Xerxes) = Diodor XI 19, 5 u. 6 und Thucydides I 137, 4.

Die Teilung des persischen Heeres durch Mardonius. Rückzug des Xerxes und der Hydarnesarmee, die Operationen des Artabazus (teilweise). Maßnahmen der persischen Flotte = Herodot VIII 113, 115 t, 117 t, 118 A., 126—130 t.

Die Schlußvorgänge auf seiten der griechischen Flotte = Herodot VIII 108, 121—124.

Sonst findet sich gutes Material noch an folgenden Stellen:

Der Zeitpunkt der Räumung Attikas = Nepos, *Themistokles* Kap. 2, 6—8.

Die Einnahme der Akropolis = Herodot VIII 51 S. – 53.

Die Beschreibung des Salamissundes = Strabo IX 395.

Die Sundüberbrückung vor der Schlacht und Sitz des Xerxes = Strabo IX 395, Ktesias und Plutarch, *Themistokles* Kap. 13.

Zwei Äginetenstellen = Herodot VIII 91/2.

Die Besatzung der athenischen Schiffe = Plutarch, *Themistokles* 14.

---

1) Unter den anderen Gründen des Themistokles im Kriegsrat befand sich wohl auch der Zeitpunkt des Schlachtanfangs (Plutarch, *Themistokles* Kap. 15).

Kapitel VI.

§ 1. Die der Schlacht bei Platää vorangehenden Landoperationen.

Während des Winters 480/79 orientierte sich Mardonius zunächst näher über die Stimmung in Griechenland, indem er durch Mys die dafür wichtigen Orakelstätten besuchen ließ. Die diesbezüglichen Herodotangaben mögen, wie Wright[1]) annimmt, sämtlich aus Orakelurkunden abgeleitet sein. Darauf knüpfte er diplomatische Unterhandlungen mit Athen an, um durch sein Herüberziehen auf die persische Seite die durch die Niederlage bei Salamis eingebüßte Seeherrschaft wieder zugewinnen, wobei er durch die Wahl des Unterhändlers und die Art des Angebots seine Umsicht erwies[2]). Die hierbei in Athen gehaltenen Reden sind von uns, da von Herodot nur zum Ruhm Athens verfaßt, als unhistorisch zu verwerfen[3]), auch ohne sie zeigt das Folgende deutlich, welchen Ausgang die Verhandlungen zu Athen genommen haben. Denn nach IX 1—3 marschiert Mardonius auf den ablehnenden Bescheid der Athener hin durch Thessalien und Böotien nach Attika und nimmt, während die Athener wiederum auf die Schiffe und nach Salamis geflüchtet sind, Athen zum zweiten Male, zehn Monate nach der Eroberung durch Xerxes, ein, was er dem König über die Inseln hin durch Feuersignale verkündet. Munro[4]) hat gemeint, letztere könnten vielleicht identisch sein mit den Feuerstationen, die Äschylus im *Agamemnon*[5]) bringt. Aber diese Annahme halte ich nicht für sehr wahrscheinlich; denn von dem in Betracht kommenden Stationen liegt zum mindesten der Kithäron auf dem Festland, während es von denen des Mardonius bei Herodot[6]) ausdrücklich heißt, daß sie auf Inseln lagen[7]). Angesichts der Zeitangabe „10 Monate nach . . .“, die auf ein Stück Bezug nimmt, daß wir der schriftlichen Vorlage zugewiesen haben, trage ich kein Bedenken, hier ebenso zu

1) *The Campaign of Plataea* (*Plataea*) p. 38. — 2) Cf. Duncker, *Geschichte des Altertums* VII S. 318. — 3) Cf. Wright, *Plataea* p. 23. — 4) *JHS.* XXII (1902) p. 151. — 5) V. 281—311. — 6) IX 3. — 7) διὰ νήσων.

verfahren. Wright[1]) nimmt allerdings hier Elemente aus perikleischer Zeit an, indem er es damit begründet, das Volk (in Thessalien) sei nicht im ganzen medisiert. Doch handelt es sich hier, was wir bedenken müssen, gar nicht darum, daß das nicht medisch gesinnte Thessalervolk den medisch gesinnten Fürsten gegenübergestellt wird, sondern daß die inzwischen von Xerxes in ihre alten Rechte wiedereingesetzten Aleuaden als nunmehrige Herrscher die rechtmäßigen Vertreter des Volkes sind und demgemäß in unserer Darstellung die Haltung des Volkes bestimmen. — Auch Kap. 4 und 5 weist Wright[2]) den perikleischen Elementen zu im Verein mit Kap. 6—11, da die Nichtübereinstimmung die Überarbeitung des Materials zum Zweck der Verherrlichung Athens verrate und die Bitterkeit gegen Sparta perikleisch sei. Für Kap. 6—11 sind Wrights Ausführungen unzweifelhaft richtig[3]), aber Kap. 4 und 5 gehören nicht zum Folgenden, sondern zum Vorangehenden und bilden die Motivierung von Kap. 2, weshalb Mardonius nicht gleich den Rat der Thebaner, in Böotien zu bleiben, befolgt hat. Diodors abweichende Angabe (XI 28, 3), Mardonius habe in Böotien Halt gemacht, um Städte im Peloponnes durch Bestechung zu gewinnen, ist unglaubhaft, weil dazu, wenn Mardonius dies wirklich wollte, der Winter 480/79 die geeignete Zeit gewesen wäre. Die Erzählung wird bei Herodot aus dem Rat der Thebaner, so zu handeln, herausgesponnen sein. Auch ist das Motiv des Mardonius betreffs Entsendung des Hellespontiers Murychides sicher echt, was ebenfalls gegen Wright spricht, da er selbst[4]) sagt: „Die Vulgata gibt die Motive falsch“; auch ist an dem Kap. 4 und 5 nichts auszusetzen, während in Bezug auf Kap. 6—11 das Gegenteil der Fall ist.

Sehen wir davon ab, daß Kap. 6 vom athenischen Standpunkt wiederholt, was Kap. 3 vom persischen bereits gegeben hat, nämlich die abermalige Eroberung Attikas durch die Perser, so ist weiter an dem klugen Tegeaten Chileos Anstoß zu nehmen. Busolt[5]) nämlich und Bury[6]) sind der Ansicht, daß die Ephoren zur Erfassung der Situation gewiß keinen Propheten brauchten. Letzteres wird zuzugeben sein, damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Ephoren mit dem Ausmarsch der Peloponnesier zum Isthmus — nur dieser kann, wie wir gleich sehen werden, gemeint sein — so lange zögerten, bis auch diese es für nötig erachteten und bereitwillig ins Feld rückten, was auf dem Land ebenso zum Sieg nötig war, wie auf der See[7]). Denn der Zeitpunkt des spartanischen Ausmarsches wurde durch die Annäherung des Mardonius an die Isthmusbefestigung bestimmt und zwar derart, daß die Spartaner

1) *Plataea* p. 43. — 2) Ebd. p. 24. — 3) Cf. Macan, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 364/65. — 4) *Plataea* p. 30. — 5) *Griech. Gesch.* II p. 723 Anm. 2. — 6) *History of Greece* p. 287. — 7) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 234 und Hauvette, *Hérodote* p. 452.

vor der persischen Armee dort eintreffen mußten. Die Tradition hat also das Motiv der in Sparta zwischen Athen und Sparta stattfindenden Verhandlungen falsch bewahrt, womit sich auch die völlige Ausschaltung der königlichen Gewalt in unserer Episode erklärt (der König Leotychidas stand bei der Flotte, der Regent Pausanias bei der Armee am Isthmus). Mit dieser Verschiebung wird auch die Angabe über die Hyakinthien, deren Feier den spartanischen Auszug verzögert haben soll, als spartanischer Vorwand nicht unbedingt zurückgewiesen werden dürfen, zumal Grote[1]) auf Xenophons *Hellenika*[2]) aufmerksam gemacht hat: „Die Amykläer gehen regelmäßig zu den Hyakinthien zur Absingung des Päans nach Hause, mögen sie im Feld stehen oder sonst außer Landes sein". Jedenfalls ist soviel sicher — auch der Ausmarsch von 40 000 Mann aus Sparta, ohne daß die athenischen Gesandten etwas davon merken, hält Hauvette mit Recht für eine Unmöglichkeit —, daß Kap. 6—11 der Tradition zuzuweisen sind[3]), und ebenso sicher ist, daß tatsächlich damals in Sparta Verhandlungen stattgefunden haben. Dafür bürgt das nach Ed. Meyer[4]) und Wright[5]) aus Krateros entlehnte authentische Dekret, das die Namen der im Jahr 479 von den Athenern nach Sparta geschickten Gesandten aus einem Volksbeschluß aufführt[6]), mag auch der übrige Inhalt des Kapitels zugunsten der Athener und speziell des Aristides verdreht sein[7]). Nach Ephorus[8]) wurde dieser Beschluß von einem Synedrium der Griechen gefaßt, was Ed. Meyer[9]) und Bury[10]) als eine grundfalsche Konstruktion des Ephorus bezeichnet haben, weil die Entscheidungen stets durch die jedesmal versammelten Feldherrn gegeben wären. Im allgemeinen trifft das ja auch unbedingt zu, aber ob auch in unserem Fall, ist mir sehr zweifelhaft; denn bei Sparta und Athen sind es diesmal nicht die Feldherrn Pausanias und Aristides, sondern die Ephoren und die von den Athenern erwählten Abgesandten, womit ich selbstverständlich nicht behaupten will, daß Ephorus' Abgabe von einem ständig wirkenden Synedrium neben dem Feldherrnrat zu Recht besteht, sondern nur, daß in unserem Fall Synedrium und Feldherrnrat nicht identisch sind. Am Isthmus sollen dann die Griechen[11]) einen Eid geschworen haben, den schon Theopomp als unhistorisch bekämpft hat. Hierin ist ihm von den Neueren Wecklein gefolgt, während Grote[12]) und Hauvette[13]) ihn hinsichtlich seiner Authentizität als sehr zweifelhaft, aber doch teilweise als echt ansehen. Eine sichere Entscheidung läßt

1) *Griech. Gesch.* III p. 121 Anm. (Übersetzung). — 2) IV 5, 11. — 3) Macan, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 362. — 4) *G. d. A.* III § 223 Anm. — 5) *Plataea* p. 106. — 6) Plutarch, *Aristides* Kap. 10. — 7) Wright, *Plataea* p. 111. — 8) Diodor XI 29, 1. — 9) *G. d. A.* III § 145. — 10) *History of Greece* p. 271. — 11) Diodor XI 29, 2, 3. 12) *Griech. Gesch.* III p. 149 (Übersetzung). — 13) *Hérodote* p. 329/30.

sich nicht fällen, doch wird meinem Gefühl nach Theopomp das Richtige getroffen haben.

Der perikleischen Zeit weist Wright[1]) auch Herodot IX 12 zu, indem er erklärt, die Milde gegen Argos verrate die Absicht, Argos im archidamischen Krieg zu gewinnen. Wo aber in diesem Kapitel die Milde stecken soll, ist mir einfach unerfindlich, weil gerade in ihm allein Argos klipp und klar auf persischer Seite steht und Mardonius mit Nachrichten über die Bewegungen der Griechen versieht. Ferner ist Kap. 12 als Veranlassung der nun folgenden Maßnahmen des Mardonius nicht zu trennen von Kap. 13—15, die auch Wright der alten Überlieferung zuweist, wozu wir noch hinzufügen können: sie betrachten die Dinge vom persischen Standpunkt aus unter Beobachtung der Strategie, wie wir es bei der schriftlichen Vorlage gewohnt sind. Hauvette[2]) hat allerdings darauf aufmerksam gemacht, daß hinsichtlich der Verbrennung der Stadt Athen durch die Perser im Jahr 479 ein Widerspruch bestehe zwischen Thucydides[3]) und unserer Herodotstelle[4]), daß nämlich nach dieser Mardonius Mauern, Häuser und Tempel ausnahmslos zerstören ließ, daß dagegen nach Thucydides diese noch nach dem Rückzug des Mardonius aus Attika zum Teil unversehrt standen: einige wenige Häuser, in denen die persischen Führer ihr Quartier aufgeschlagen hatten, und dazu ein kleines Stück der Mauer. Die Differenz ist aber, wie man sieht, gering, da eine fast völlige Verwüstung der Stadt doch auch bei Thucydides stattfindet. Auch konnte letzterer seine etwas korrektere Angabe recht wohl aus Herodots Vorlage haben, die dieser nur unvollkommen übernahm. Hiermit müssen wir auch bei dem Rückzug des Mardonius von Attika nach Böotien rechnen, wobei Macan[5]) bemängelt, daß Herodot hierfür nur eine Straße nennt[6]). Doch ist zu beachten, daß Herodot während des ganzen Feldzugs nur zwei Nachtquartiere, bei Troja und Tanagra, übrig gelassen hat, wie sich aus der Vorlage eine genaue Chronologie auch nur für die Strecke Thermä-Athen in ihn hinübergerettet hat. Auch ist ja bei dem Hinmarsch von Doriskos bis Akanthos, obwohl hier sicher drei Armeen nebeneinander marschierten, offenkundig nur der der Küstenarmee beschrieben. Daher kann natürlich auch in unserem Fall die Nebenbenutzung anderer Straßen neben der, die Herodot nennt, nicht bloß deshalb als ausgeschlossen gelten, weil er hier wahrscheinlich ungenau ist. Dieser Rückzug des Mardonius ist nach Macan[7]) auf die Vernichtung eines Teils der mardonischen Kräfte in Megara zurückzuführen, die Pausanias[8]) berichtet. Dem kann ich

1) *Plataea* p. 24. — 2) *Hérodote* p. 42. — 3) I 89, 3. — 4) IX 13. — 5) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 367. — 6) Cf. Delbrück, *Perser- und Burgunderkriege* S. 144. — 7) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 99. — 8) I 40, 2 und 3.

nicht zustimmen. Denn der Rückzug des Mardonius aus Attika wird durch die Lage dieser Landschaft zur persischen Rückzugslinie und durch ihre für die persische Reiterei ungünstige Bodenbeschaffenheit vollauf erklärt, zudem ist die Pausanias-Notiz sehr mysteriös gehalten, so daß ich starke Bedenken gegen ihren historischen Wert habe, ganz abgesehen davon, daß es sich um einen unerheblichen Vorgang gehandelt zu haben scheint.

Die jetzt bei Herodot[1]) folgende Erzählung vom Orchomenier Thersander nennt Grote[2]) ein nicht zu verdächtigendes Zeugnis, während Wright[3]) sie den perikleischen Elementen zuweist und ebenso Wecklein[4]) und Bury[5]) sie als *vaticinium post eventum* und im Hinblick auf die Feldherrngröße des Mardonius als grundlos verwerfen, meiner Ansicht nach mit Recht: der heulende Perser ist eine gar zu komische Figur. — Die Episode über die Phoker[6]) stammt nach Wright[7]) aus der Zeit des Perikles und ist wohl von Herodot wirklich gebracht, um nachträglich den Beweis zu erbringen, daß den Phokern an der Sache der griechischen Freiheit tatsächlich nichts gelegen war. Aber daß die Erzählung ganz ohne Wert ist, glaube ich darum doch nicht, weil sie in IX 31 abermals in der persischen Aufstellung genannt und national gesinnten Phokern gegenübergestellt werden. Es wird wirklich ein Teil der Phoker zu Mardonius übergetreten sein.

Das gute Material gehört also wieder der schriftlichen Vorlage an und hat folgenden Inhalt:

Herodot VIII 136	Mardonius entsendet Alexander von Macedonien zwecks Verhandlungen nach Athen.
„ IX 1—3	Mardonius nimmt, als die Verhandlungen scheitern, zum zweiten Male Athen.
„ IX 4—5	Mardonius erneuert durch den Hellespontier Murychides die Verhandlungen.
„ IX 12—15 A	Mardonius, durch Argos über die Bewegungen der Griechen unterrichtet, verwüstet Athen und Attika zum zweiten Male, macht einen Vorstoß bis nach Megara, geht nach Böotien zurück.

Als Nebenpunkte kommen zwei Angaben in Betracht:

1. Das Dekret aus Krateros mit den Namen der drei athenischen Gesandten bei Plutarch.

2. Die kleine Einschränkung der Verwüstung Athens bei Thucydides.

1) IX 16. — 2) *Griech. Gesch.* III p. 126 (Übersetzung). — 3) *Plataea* p. 24. — 4) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 298. — 5) *History of Greece* p. 287. — 6) IX 17, 18. — 7) *Plataea* p. 24.

§ 2. Die Operationen bei Platää vor dem Tag der Entscheidung.

Über die Stellung, die Mardonius bei Platää einnahm, berichtet Herodot[1]): „Im Lande der Thebaner ließ er, obwohl die Thebaner medisch gesinnt waren, die Felder abmähen, nicht aus Feindschaft gegen sie, sondern unter dem Druck der Notwendigkeit; denn er wollte einen Schutz für das Lager machen und dieses für den Fall, daß ihm der Ausgang nicht günstig sei, als Zufluchtsort für sich benutzen. Es erstreckte sich aber sein Lager von Erythrä an Hysiä vorbei am Asopus entlang bis ins platäische Gebiet. Die Befestigung aber machte er nicht so groß, sondern ungefähr jede Seite zehn Stadien lang." Da die genannten Orte[2]) ausnahmslos südlich vom Asopus liegen, müßten wir eigentlich den Schluß ziehen, daß sowohl das persische Lager als auch die persische Befestigung am südlichen, also rechten Asopusufer anzusetzen sind. Die späteren Herodotstellen gehen aber stets davon aus, daß die Perser auf der einen Seite (Nordufer), die Griechen auf der anderen vom Asopus (Südufer) standen. Danach müßte also das persische Lager nebst Befestigung vielmehr auf dem linken Ufer (Nordufer) gelegen haben, was auch Macan[3]) für wahrscheinlich hält und Winter[4]) ausführlich begründet. Dieser Widerspruch wird sich vielleicht am besten wie folgt lösen. Herodot hat in den zitierten Sätzen zweierlei durcheinander geworfen:

1. eine Rast auf dem Marsch von Athen nach Theben, wobei seine Truppen südlich des Asopus von Erythrä an — an Hysiä vorbei — bis Platää hin lagerten, um das im voraussichtlichen Aufmarschgelände der Griechen vorhandene Getreide für die eigene Armee zu bergen und somit dem Feinde zu entziehen;

2. die erst viel später erfolgte Anlage der persischen Befestigung am Nordufer des Asopus, als Mardonius, über die Anmarschrichtung des Feindes unterrichtet, von Theben aus die unter den obwaltenden Umständen geeignetste Stelle für die Befestigung wählte,

so daß Satz 1 und 3 der zitierten Angabe ursprüngliches Gut, Satz 2 und 4 herodoteische Zusätze darstellen würden. Hierzu läßt sich zunächst ganz allgemein sagen, daß Mardonius zu jener Zeit, wo Herodot ihn die Befestigung anlegen läßt, noch gar nicht wissen konnte, durch welchen Paß die Griechen aus dem Gebirge heraustreten würden, daß es aber für Mardonius unzweckmäßig war, seine Bewegungsfreiheit von vornherein durch Anlage einer Feldbefestigung einzuschränken, zumal er in Theben einen ganz nahen, vorzüglichen Stützpunkt hatte. Unendlich viel wichtiger aber ist, daß Ephorus[5]) ausdrücklich berichtet,

1) IX 15. — 2) Über Erythrä und Hysiä cf. Pausanias IX 1, 6 und 2, 1 sowie Munro, *The Campaign of Plataea, JHS.* XXIV (1904). — 3) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 367. — 4) *Platää* p. 20/1. — 5) Diodor XI 30 1.

Mardonius habe erst von Theben aus am Asopus Stellung genommen und sich verschanzt, als er von dem Vormarsch der Griechen Kunde erhielt. Damit wird unsere oben als wahrscheinlich vorgenommene Gliederung des zitierten Herodottextes zur Notwendigkeit, womit der Widerspruch verschwindet. Ephorus hat also hier nicht aus Herodot geschöpft, sondern vermutlich äus der beiden gemeinsamen Vorlage. Nach Grundy[1]), Macan[2]) und Winter[3]) deckte die Befestigung die vom Dryoskephaläpaß nach Theben führende Straße, was angesichts der griechischen Anmarschlinie alles für sich hat, wenn es auch nicht streng bewiesen werden kann. An den Marsch der griechischen Kontingente vom Isthmus über Eleusis, wo sich die Athener anschließen, nach Erythrä ist keine Kritik zu knüpfen; denn hinsichtlich der ersten griechischen Position folge ich gleich Woodhouse[4]) den Ausführungen Grundys[5]).

Nunmehr kommen wir zu den Vorgängen, die sich abspielten, während die Griechen sich in der ersten Position befanden. Der Einleitungssatz bei Herodot[6]) lautet: „Als die Griechen nicht in die Ebene hinabstiegen, schickt Mardonius die ganze Reiterei gegen sie". Hieran knüpft die Kontroverse, ob die Griechen bei Beginn des persischen Angriffs bereits sämtlich aufmarschiert waren oder sich noch teilweise im Anmarsch befanden. Für letztere Annahme und damit gegen die Überlieferung hat sich besonders ausführlich Winter[7]) ausgesprochen, nachdem schon vorher Macan[8]) und Munro[9]) Zweifel der gleichen Art erhoben hatten, jedoch ohne daß alle drei den Vorgang sich in bezug auf die Anordnung der einzelnen Kontingente in der Marschformation irgendwie gleich vorstellen. Näher darauf einzugehen erübrigt sich, weil gar kein Grund vorliegt, Mardonius strategische Erwägungen unterzuschieben[10]), die von den seinen himmelweit verschieden[11]) und entschieden schlechter waren. Denn für Mardonius kam es gar nicht darauf an, einem Bruchteil der griechischen Armee eine Schlappe beizubringen und damit die Hauptmacht zu äußerster Vorsicht zu veranlassen, sondern er mußte im Gegenteil sie verlocken, vom Gebirge in die Ebene hinabzusteigen, wo er hoffen konnte, sie auf dem selbstgewählten Schlachtfeld durch seine Reiterei vernichten zu können. Der Vorgang spielte sich also wirklich so ab, wie die Überlieferung angibt. Als die Griechen aus ihrer Gebirgsstellung nicht freiwillig hervorkamen, suchte Mardonius sie herauszulocken. Den Gang der Ereignisse müssen wir jetzt nachprüfen.

Nach Ephorus-Diodor XI 30, 2 fand der Kampf nicht, wie Wright[12])

---

1) *Persian War* p. 462. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 367. — 3) *Platää* p. 22. — 4) *The Greeks at Plataiai* p. 35. — 5) *Persian War* p. 458f. — 6) IX 20. — 7) *Platää* p. 27—35. — 8) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 367/8. — 9) *Plataea* p. 157. — 10) Cf. Winter, *Platää* p. 31 Absatz 2. — 11) Herodot IX 13 Schluß. — 12) *Plataea* p. 101/2.

die Stelle fälschlich auslegt, bei Nacht statt, sondern es ist nur von Aufbruch und Anmarsch bei Nacht die Rede, d. h. Mardonius plante die Griechen bei Tagesanbruch zu überrumpeln, was deswegen mißlang, weil die Athener vorher davon Kunde erhielten[1]. All das lesen wir ja bei Herodot auch, aber auseinandergerissen in zwei getrennte Vorgänge: den Reiterangriff und die Warnung der Athener durch Alexander von Macedonien vor einem Angriff bei Tagesanbruch. Da nun aber bei Herodot gar kein Angriff folgt, so ist es wohl unzweifelhaft, daß Herodot den ersten Teil eines zusammenhängenden Berichts zuzweit, den zweiten zuerst gebracht hat, während Diodor allein den Vorgang richtig darstellt. Der Angriff richtete sich erst gegen die ganze griechische Armee[3], konzentrierte sich dann auf die am meisten exponierten Megarer[4] — daher kann davon, daß bei Diodor im Gegensatz zu Herodot das allgemeine Gefecht vor das mit den Megarern gelegt ist, keine Rede sein, obgleich Grundy[5] und Wright[6] es annehmen — und endet damit, daß der Angriff auf die Megarer durch herbeigeholte Unterstützungstruppen abgeschlagen wird[7].

Über die Forderungen der Megarer und an wen sie sich mit ihnen wendeten, differieren Herodot und Ephorus ebenfalls. Bei diesem fordern die Megarer nur Unterstützung, bei jenem hingegen direkt Ablösung, und nicht nur dies, sondern sie drohen sogar im Fall der Nichtablösung mit Verlassen ihres Postens. Bedenken wir, wie schlecht in der Zeit, als Herodot sein Werk verfaßte, Athen mit Megara stand, so werden wir die herodoteische Fassung als aus Athen stammende Tradition mit höchstem Mißtrauen betrachten müssen. Sehr bedenklich ist an ihr ferner, worauf schon Wecklein[8] aufmerksam gemacht hat, daß alle Kontingente der Griechen zu feige sind, um den Megarern zu helfen, nur die Athener nicht, obwohl sie allein Bogenschützen besaßen. Darin unterscheidet sich die Ephorus-Version von der Herodots ebenfalls vorteilhaft; denn bei Ephorus schicken die Megarer gleichzeitig an Pausanias und Aristides, worauf letzterer — sein Kontingent stand ja neben den Megarern — schleunigst, also ohne Aufforderung des ganz weit abstehenden Pausanias, Hilfe schickte. Auch weiß die Ephorus-Version nichts von der großen Schlußaktion des ganzen Griechenheeres beim Kampf um den Leichnam des Masistios, die Winter[9] unzweifelhaft mit Recht als lebhaft an den Kampf um den Leichnam des Patroklos in der Ilias erinnernd bezeichnet. Denn daß das ganze griechische Heer und die ganze persische Reiterei um einen Leichnam kämpft, ist ebenso unglaublich, wie daß die persischen Reiter den Leichnam des Führers nicht

---

1) τῶν δὲ Ἀθηναίων προαισθομένων. — 2) Herodot IX 20. — 3) Herodot IX 21. 4) *Persian War* p. 518/9. — 6) *Plataea* p. 101/2. — 7) Herodot IX 22. — 8) *Über die Tradition der Perserkriege* S. 270. — 9) *Plataä* S. 34.

geborgen haben sollen, nachdem sie ihn den Griechen entrissen hatten; konnte doch das Aufheben des Toten unter dem Schutz der vordersten Reiterreihe nur einen Augenblick in Anspruch nehmen. Deshalb werden wir mit Macan[1]) die herodoteische Fassung vom Erfolg in der ersten Position als sehr aufgebauscht und als seinen Urheber nach Busolts[2]), Munros[3]) und Winters[4]) Vorgang den Führer der athenischen Abteilung Olympiodorus betrachten, Sohn des Lampon und Vater desjenigen Lampon, den Herodot in Thurii kennen lernte. Wenn Hauvette[5]) hiergegen einwendet, der Schluß des Berichtes zeige, es sei keine parteiische Tradition zugunsten Athens, so zerreißt er einerseits Zusammengehöriges, andererseits übersieht er, daß die Wirkung des übrigen Heeres bei der Kleinheit des Kampfobjekts nur den Druck von hinten verstärken kann. Sie ist also ganz sekundär, zumal auch der Hauptteil des athenischen Kontingents, weil zunächst stehend und benachrichtigt, vor allen anderen eintreffen mußte. Der Kampf in der ersten Position ist also nur nach Ephorus-Diodor zu erzählen, wobei jedoch an eine gemeinsame Quelle Herodots und Diodors nicht zu denken ist, wogegen schon der ständige Ausdruck „die Barbaren" spricht.

(Zur Position I gehören noch drei weitere Angaben, die aber mit den Operationen nichts zu tun haben. Es sind:

1. der Streit der Athener und Tegeaten bei Herodot IX 26—28 Anf. um den Ehrenposten auf dem linken Flügel, den Herodot erst in der zweiten Position bringt, der aber, wie Macan[6]) und Woodhouse[7]) erkannt haben, in die erste Position gehörte, falls er überhaupt historisch wäre. Das ist aber nicht der Fall, da der Inhalt der direkten Reden sich als aus den attischen Leichenreden entlehnt erweist, was Ed. Meyer[8]), Macan[9]) und Wright[10]) ausgeführt haben.

2. Aristides' Botschaft an das delphische Orakel[11]). Ed. Meyer[12]) meint, sie könne historisch sein, und auch Macan[13]) nennt sie unter den Punkten, die in Plutarchs Biographien für Platää von Wert sind, aber keine unbestreitbaren Tatsachen enthalten. Dem vorsichtigen Urteil dieser beiden Gelehrten habe ich nichts hinzuzufügen.

3. Die Verschwörung gegen die athenische Demokratie bei Plutarch, *Aristides* Kap. 13. Sie hat verschiedene Beurteilung gefunden: Ed. Meyer[14]) und Busolt[15]) geben die Möglichkeit zu, Wecklein[16]) erklärt, Herodots

1) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 368. — 2) *Griech. Gesch.* II S. 727 2. — 3) *Plataea* p. 157. — 4) *Platää* S. 29 Anm. 67. — 5) *Hérodote* p. 458 n. 1. — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 348. — 7) *The Greeks at Plataiai* p. 42. — 8) *Forschungen* II S. 219. — 9) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 363/4. — 10) *Plataea* p. 25. — 11) Plutarch, *Aristides* 11. — 12) *G. d. A.* III § 236 Anm. — 13) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 88. — 14) *G. d. A.* III § 236 Anm. — 15) *Griech. Gesch.* II S. 729 4. — 16) *Über die Tradition der Perserkriege* S. 33.

Stillschweigen beweise in diesem Punkt gar nichts. Hauvette[1]) mißbilligt Weckleins Versuch, die Verschwörung der Athener bei Platää gegen Herodot auszubeuten, da diese Erzählung bei Plutarch zu den sehr zweifelhaften gehöre, und auch Macan[2]) rechnet mit der Möglichkeit, daß hier bloß eine Übertragung der Verschwörung bei Marathon vorliegt. Meiner Ansicht nach zeigt die Angabe, daß die Verschworenen sich in einem Hause von Platää zu versammeln pflegten, eine so grobe Unkenntnis der Topographie des Schlachtfeldes, daß die ganze Erzählung einfach als unhistorisch zu verwerfen ist.)

Nachdem die Griechen den Angriff der persischen Reiterei abgeschlagen hatten, rückten sie aus der ersten Position bei Erythrä in die zweite bei der Gargaphiaquelle. Motiviert wird der Stellungswechsel damit, daß die neue Position besonders bessere Wasserverhältnisse und daneben einen besseren Lagerplatz aufzuweisen hatte. Auch wird hervorgehoben, daß die Griechen sich ob des gegen die persische Reiterei davongetragenen Erfolges mehr zutrauten. Grundy[3]), Woodhouse[4]), Bury[5]), Munro[6]) und Macan[7]) haben daraus geschlossen, daß Pausanias auf diese Weise die Asopusfurt forcieren wollte, ein Plan, der an der Feigheit der Athener gescheitert sein soll, die als Spitze den Fluß nicht zu überschreiten wagten und so dem Gegner nicht in die rechte Flanke fallen konnten. Besonders Grundy[8]) hat diese Hypothese durch drei Beweisgründe zu stützen gesucht:

1. die Griechen hatten freiwillig eine Position eingenommen, die viel weiter als nötig vorgerückt lag, wenn sie bloß durch physikalische Bedingungen geleitet wurden. Die nicht zu unterschätzende Wasserversorgung war, wie er[9]) sagt, bei der Vergutianiquelle auf der Insel auch zu haben;

2. sie hatten nach dem Marsch von ihrer ursprünglichen Position ihre Armee in Schlachtordnung ausgebreitet, ehe sie in Sicht des Feindes kamen;

3. ihre neue Position war nicht durch direkte Vorwärtsbewegung, sondern durch entschiedene Wendung nach links erlangt.

Hinsichtlich Punkt 1 ist zuzugeben, daß die Stellung bei der Vergutianiquelle auf der Insel der von Pausanias gewählten ohne Zweifel als Defensivstellung vorzuziehen gewesen wäre, was schon dadurch bewiesen wird, daß die Griechenführer sie später als Operationsbasis für die weiteren Kämpfe in Aussicht genommen haben. Aber es waren doch

---

1) *Hérodote* p. 148. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 88. — 3) *Persian War* p. 463. — 4) *The Greeks at Plataiai* p. 36 u. 45. — 5) *History of Greece* p. 290. — 6) *Plataea* p. 160. — 7) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 378. — 8) *Persian War* p. 473. — 9) p. 472.

nicht bloß physikalische Gründe, die die Griechen zur Wahl einer weiter vorwärts gelegenen Stellung veranlaßten, sondern es war ihnen eben auch, weil sie über die am meisten gefürchtete Hauptwaffe der Perser einen Erfolg davongetragen hatten, der Kamm etwas geschwollen. Auch spricht gegen den Plan einer energischen Offensive seitens der Griechen, daß Pausanias von der neuen Stellung aus unter keinen Umständen den Asopus zu überschreiten gedenkt, offenbar weil er die Ebene aus dem Grunde, dessentwegen sie Mardonius ausgesucht hatte, meiden will. Die Begründung „athenische Feigheit" ist aber doch wohl, mit Verlaub zu sagen, nur ein Phantasiegebilde.

Bei Punkt 2 ist schon Grundys[1]) Annahme von der Marschrichtung der griechischen Armee aus Position I nach II zu bestreiten: Marsch über die Hügel 1, 2, 3, 4 und dann in Schlachtordnung weiter. Munro nämlich[2]) hat diese Bewegung in geradezu glänzender Weise mit dem Stellungswechsel der Spartaner und Athener (auf den wir noch zurückkommen werden) zusammengebracht, so daß nach ihm die Bewegung eines Teils der griechischen Armee ständig durch den Rest gegen einen Flankenangriff unter Benutzung der zwischen beiden Positionen liegenden Höhen[3]) gedeckt ist, und da auch Delbrück[4]) auseinandersetzt, wie überaus schwierig ein Marschieren mit breiter Front ist, so werden wir Munros Darstellung vor der Grundys den Vorzug geben, womit sein zweiter Punkt in sich zusammenfällt.

Das in Punkt 3 vorgebrachte „Sich-Links-Schieben" erklärt sich ganz einfach daraus, daß die Gargaphiaquelle, zu der die Griechen wollten, links von ihrer bisherigen Position lag.

Winter[5]) war also durchaus berechtigt, die Folgerung einer energischen Offensive als Fehlschluß abzuweisen.

Dieses Vorgehen der Griechen wird nun von Munro[6]) als ein großer Erfolg des Pausanias betrachtet, der durch seine zweckmäßigen Operationen[7]) Mardonius über den Asopus zurückgeworfen habe. Davon kann gar keine Rede sein; denn zu diesem Zweck muß er den persischen Feldherrn zu einem militärischen Stümper degradieren, der, indem er einige, aber nicht alle Pässe besetzt, ihre Besatzungen in die Gefahr abgeschnitten zu werden bringt —, eine Halbheit, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann[8]). Im Gegenteil, es war für Mardonius ganz gleichgültig, durch welchen Paß Pausanias auf das von ihm gewählte Schlachtfeld marschierte, wenn er sich nur weit genug auf ihm hinauswagte. Dies aber erreichte

1) *Persian War* p. 464—6. — 2) *Plataea* p. 3. — 3) Bei Grundy „Plateau" und „Langer Hügel". — 4) *Geschichte der Kriegskunst* I S. 102 f. — 5) *Platää* S. 37. — 6) *Plataea* p. 158. — 7) P. 156/57. — 8) Cf. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I S. 73.

Mardonius dadurch, daß er die Griechen durch seine Reiterei auf ihr ungünstigem Gelände zu reizen suchte[1]. Und wirklich ließ sich Pausanias nunmehr in Unterschätzung der persischen Hauptwaffe verleiten, Mardonius auf das von diesem gewählte Schlachtfeld entgegen zu gehen, was sich später bei richtiger Einschätzung des Werts der feindlichen Reiterei als recht bedenklich herausstellen sollte. Ist es doch auch so völlig klar, weshalb Pausanias den so weit östlich gelegenen Paß der Eichenköpfe einschlug und nicht einen näheren im Westen. Nicht die (gar nicht überlieferten) Paßbesatzungen des Mardonius waren daran schuld, sondern die Athener, dadurch, daß sie die Peloponnesier bis Eleusis zu marschieren zwangen, statt ihnen ihrerseits entgegenzukommen[2], ein Tatbestand, der besonders klar wird, wenn wir nicht Grundys Paßbezeichnungen[3] wählen, sondern die Munros[4]:

1. der Weg nach Eleusis und Athen über den Dryoskephaläpaß durch Eleutherä;

2. der Weg nach Megara und dem Peloponnes, wahrscheinlich etwas westlich von Krikuki und Grundys zweiten Paß traversierend;

3. der rauhe Weg durch den dritten Pass; er kann nichts weiter sein als ein zu Fuß oder zu Pferd zurückzulegender Abschneideweg von Megara nach Platää.

Was nun die Lage der zweiten Position betrifft, so nennt Herodot als den Punkt, wo der linke Flügel der Griechen stand, das Androkratesheiligtum. Woodhouse[5], dessen Ansicht Munro, Hauvette und Macan teilen, setzt es gleich mit der St. Johanneskapelle auf dem Asopusrücken, was mit Thucydides[6], wonach das Heiligtum rechts von dem aus Platää nach Theben führenden Wege lag, durchaus übereinstimmt. Hingegen vermag ich Grundy[7] darin nicht beizupflichten, daß die Angabe des Thucydides[8] in Verbindung mit der vorigen bedeute, das Heiligtum läge in dem Winkel zwischen dem Weg nach Theben und dem zu den Bergen, weniger als 6—7 Stadien von Platää. Denn wir können sehr wohl einen Weg einschlagen, auf dem wir eine Höhe zur Rechten oder Linken erblicken, ohne daß wir sie darum im Rücken zu lassen brauchen. Ernster wäre der Einwand, daß dann das Androkratesheiligtum auf einer Höhe läge, während doch nach der einstimmigen Überlieferung der linke Flügel nicht auf einer Höhe stand. Nun gibt aber Ephorus[9] für den linken Flügel gar nicht das Androkratesheiligtum, sondern den Asopus, was ähnlich auch Herodot[10] hat. Unter dem „Asopus“ kann nun der ganzen

1) Cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III § 236. — 2) Cf. Delbrück, *Perser- u. Burgunderkriege* p. 117 Karte. — 3) Von Ost nach West: Dryoskephaläpaß, Platää-Athenpaß, Platää-Megarapaß. — 4) *Plataea* p. 155. — 5) *The Greeks at Plataiai* p. 155. — 6) III 24, 1. — 7) *Persian War* p. 466,8. — 8) III 24 2. — 9) Diodor XI 30, 5 — 10) IX 30.

Sachlage nach[1]) nur[2]) „Grundys A 1 + Hauptasopus"[3]) verstanden werden. Offenkundig differieren also Herodot IX 30 und Ephorus bezüglich der Androkratesstelle, falls unser Ansatz desselben richtig ist. Plutarch[4]) legt nun allerdings das Heiligtum des Androkrates an den Fuß des Kithäron in die Nähe des daselbst stehenden Tempels der Demeter. Dabei ist ihm aber, wie wir aus Herodot noch sehen werden, das Versehen untergelaufen, zwei verschiedene Demetertempel für denselben zu halten. Beseitigen wir diesen Irrtum, so liegen allerdings das Heiligtum des Androkrates und der nördliche Demetertempel beieinander, dieser auf Grundys „Langem Hügel", jener auf dem benachbarten „Asopushügel". Wir haben also wirklich das Recht, das Heiligtum des Androkrates mit der St. Johanneskirche auf dem Asopushügel zu identifizieren. Aber wie erklärt sich die Differenz? Wir werden später finden, daß Mardonius an drei aufeinanderfolgenden Tagen die Griechen durch seine Reiterei angreifen läßt und dabei ganz systematisch vorgeht, indem er ihnen am ersten die Verproviantierung, am dritten die Wasserversorgung aus der Gargaphiaquelle abschneidet, während er am zweiten Tag die Reiterei bis an den Asopus schickt und von hier aus die Griechen schwer schädigt. Auffallend ist nun, daß erst nach diesem zweiten Tag davon die Rede ist, daß die Griechen nur noch aus der Gargaphia ihr Wasser holen können, weil sie an den Asopus wegen der feindlichen Geschosse nicht mehr gelangen konnten. Danach muß also der linke Flügel der Griechen an diesem zweiten Tag genau so vom Asopus = A 1 abgedrängt sein, wie am folgenden Tage der rechte den Schutz der Gargaphiaquelle aufzugeben sich gezwungen sah. Wenn wir nun weiter bedenken, daß den linken Flügel gerade die Athener bildeten, die die Überlieferung über Plataä — wie allgemein anerkannt ist — durch schlechte Tradition geradezu verseucht haben, so ist es klar, daß Herodots Gewährsmann hier, um eine Schlappe der Athener zu vertuschen, zwei Phasen des Kampfes in eine zusammengezogen hat, womit sich auch der Widerspruch bei Herodot aufklärt. Denn dann war der Sachverhalt folgender:

1. Ursprünglich dehnte sich der athenische Flügel in ebenem Gelände bis zum Asopus aus.

2. Später mußten die Athener den Asopushügel aufwärts zum Androkratesheiligtum zurückweichen. Als zweiten Punkt der zweiten Position nennt Herodot die Gargaphia, über deren Lage zwei Ansichten herrschen. Ed. Meyer[5]), Woodhouse[6]) und Bury[7]) haben sich für die

---

1) Ein naher Fluß, aus dem man Wasser holen kann, ist nicht 2 km entfernt, noch kann man an „ihm" stehen. — 2) Cf. Woodhouse, Note A. — 3) Ähnliche Bildungen in der Gegenwart: Rhein = „Vorder- oder Hinterrhein + Rhein". Lütschine = „Weiße oder Schwarze Lütschine + Lütschine". — 4) *Aristides* Kap. 11. — 5) *G. d. A.* III § 236 Anm. — 6) *The Greeks at Plataiai* p. 37/8. — 7) *History of Greece*, s. Karte.

westlicher gelegene Apotripiquelle, der der A 1 entströmt, entschieden, während Grundy[1]) nach Leakes Vorgang für die östlichere eingetreten ist, eine Ansicht, die auch Munro[2]) und Winter[3]) ausführlich zu begründen gesucht haben. Aber wir dürfen uns doch darüber nicht täuschen, daß all die Punkte, nach denen wir die Gargaphia festlegen könnten, doch erst selbst der Festlegung von der Gargaphia aus bedürfen. Wer freilich, wie ich, die Apotripiquelle als einen Ursprung des Asopus und somit als einen Teil dieses Flusses betrachtet, für den ist überhaupt nur die eine unabhängige Quelle — Gargaphia — vorhanden, nämlich die von Leake-Grundy-Munro-Winter.

Der Lebenslauf der Seher[4]), die auf griechischer und persischer Seite opfern, geht uns hier nichts an; ihre Aussagen entsprachen der militärischen Situation. Daher haben Ed. Meyer[5]) und Delbrück[6]) ganz recht, wenn sie beim Opfer in bezug auf die Auslegung den Feldherrn und den Seher unter einer Decke stecken lassen[7]).

In Kap. 38 und 39 berichtet Herodot dann, es hätte der Thebaner Timagenides, des Herpys Sohn, dem Mardonius den Rat erteilt, die Kithäronpässe zu besetzen zu einer Zeit, wo sie sich schon acht Tage gegenüberstanden, und Mardonius, so belehrt, habe tatsächlich eine große Proviantkolonne der Griechen beim Dryoskephaläpaß abgefangen. Hiervon ist zunächst unglaubhaft, wie Wright[8]) und Winter[9]) erkannt haben, daß Mardonius nicht allein gewußt haben soll, was er zu tun hatte — ein hübsches Gegenstück zu Themistokles, der auch einen Mnesephilos braucht. Ferner muß der Überfall auf die Proviantkolonne gleich erfolgt sein, nachdem die Griechen aus ihrer ersten Stellung in die zweite Position eingerückt waren und nicht erst acht Tage später, wie es nach Herodot den Anschein haben kann. Denn nur so lange die Griechen bei Erythrä standen, war es zweckmäßig, die aus dem nicht verwüsteten Peloponnes kommenden Proviantkolonnen durch den Dryoskephaläpaß zu leiten, für die zweite Position war hingegen die gegebene Route der Hauptweg von Megara nach Theben. Daher muß die Wegnahme der Proviantkolonne am Dryoskephaläpaß stattgefunden haben, ehe diese Kolonne von der Positionsänderung und damit von der neuen Wegrichtung verständigt war, die sie sonst hätte einschlagen müssen. Infolgedessen wird Woodhouse[10]) mit seinem Ansatz recht haben, daß dieser Vorgang gleich in der Nacht sich abspielte, die auf den Tag folgte, an dem die Griechen in die zweite

---

1) *Persian War* p. 465. — 2) *Plataea* p. 159. — 3) *Platää* p. 41—43. — 4) Herodot IX 33—37. — 5 *G. d. A.* III § 236. — 6) *Geschichte der Kriegskunst* I S. 94. — 7) Olsen, *Die Schlacht bei Platää* hätte, statt Ed. Meyer des Widerspruchs mit sich selbst zu beschuldigen, gut getan, nicht in seiner Abhandlung auf p. 10/1 das Gegenteil von dem, was er auf p. 4 vertritt, zu schreiben. — 8) *Plataea* p. 25. — 9) *Platää* p. 53. — 10) *The Greeks at Plataeae* Note B.

Position eingerückt waren. Auch darin wird ihm zuzustimmen sein, daß es tatsächlich der achte Tag gewesen ist, seit sich die Heere gegenüberstanden, aber von Anfang an gerechnet. Richtig wird auch sein, daß Woodhouse die Griechen in der Nacht vom siebenten zum achten Tag den Stellungswechsel vornehmen läßt. Dagegen kann davon, daß die Attacken der persischen Reiterei, die den Tod des Masistios herbeiführten, 5 Tage lang gedauert haben sollen, keine Rede sein. Der Angriff fand nur an einem Tag, wahrscheinlich dem siebenten, statt, so daß also Mardonius 6 Tage lang wartete, ob die Griechen ihm nicht den Gefallen tun wollten, von selbst in die Ebene hinabzusteigen. Erst als sie so nicht herunterkamen, schickte er die Reiterei ab, d. h. ganz so, wie unser Bericht lautet.

Kap. 40 zerfällt in zwei Teile. Der erste gibt die nackte Tatsache, daß an den beiden nächsten Tagen ständige Angriffe der persischen Reiterei auf die in ihrer zweiten Stellung befindlichen Griechen stattfanden, der zweite stellt sich nach Busolt[1]) als eine sehr gehässige Verleumdung der Thebaner dar und gehört nach Wright[2]) den perikleischen Elementen an, so daß wir ihn getrost als unhistorisch verwerfen können und ebenso das Bakisorakel über die Niederlage der Perser bei Platää in Kap. 43, da Wecklein[3]) es mit Recht als *vaticinium post eventum* erkannt hat.

In Kap. 41 und 42 folgt die Beschreibung eines persischen Kriegsrats, nach welchem Mardonius den Angriff auf die Griechen für Tagesanbruch festsetzt. Mit ihm hängt untrennbar zusammen die Warnung des Macedonenkönigs Alexander vor dem in Kap. 42 geplanten Angriff des Mardonius in Kap. 44 und 45. Gleich Macan[4]) und Wright[5]) überzeugten wir uns davon, daß die Tatsache „Athener vor dem Angriff gewarnt" an falscher Stelle eingestellt ist, und wir sahen zugleich, in welchen Zusammenhang sie gehört, nämlich in den vor dem Angriff der persischen Reiterei unter Masistios. Damit fallen auch die ohne diese Erkenntnis sehr berechtigten Bedenken von Bury[6]) und Woodhouse[7]), sowie von Wright[8]), daß es sich hier um spätere Erfindung aus perikleischer Zeit handelt. Der persische Kriegsrat und die Warnung Alexanders sind also historisch. Damit erhalten wir folgende chronologische Tabelle:

Tag 1—5 Mardonius hofft, daß die Griechen in die Ebene kommen.
Tag 6 Mardonius beschließt nach einem Kriegsrat, die Griechen mit Tagesanbruch durch die Reiterei anzugreifen und sie so herauszulocken.

1) *Griech. Gesch.* II p. 720. — 2) *Plataea* p. 25. — 3) *Über die Tradition der Perserkriege* p. 269. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 348. — 5) *Plataea* p. 25. — 6) *History of Greece* p. 294. — 7) *The Greeks at Plataiai* p. 44. — 8) *Plataea* p. 25.

Nacht 6/7 Alexander meldet den geplanten Angriff.
Tag 7 Reitereiangriff. Tod des Masistios; die Griechen lassen sich zum Vorgehen verleiten.
Nacht 7/8 Die Griechen rücken in die zweite Position ein.
Tag 8 Die Perser nehmen ihnen gegenüber Stellung.
Nacht 8/9 Die Perser fangen die Proviantkolonne am Dryoskephaläpaß ab.

Nunmehr bringt Herodot[1]) den Stellungswechsel der Lacedämonier und Athener, den Olsen[2]) Reuter[3]), Bury[4]), Woodhouse[5]) und Wright[6]) als Legende verworfen haben, und es ist auch zuzugeben, was Grundy[7]) ausführt, daß die Flügelumstellung als Darstellung dessen, was wirklich passierte, nicht betrachtet werden kann. Busolt[8]) rechnet damit, daß der Überlieferung doch taktische Vorgänge zugrunde liegen. Ed. Meyer[9]) hat folgenden historischen Kern herauszuschälen versucht: „Pausanias ließ seine Spartaner mit den Athenern tauschen und stellte sie auf den exponierten linken Flügel. Mardonius folgte ihm und ließ die Perser auf den linken Flügel rücken, und wiederholte das Manöver, als die Griechen wieder in ihre alten Stellungen zurückkehrten.“ In dieser Theorie ist festgehalten, daß der Vorgang sich innerhalb der gleichen Position, wo die Griechen standen, abgespielt hat, und an dem Anfang ist erfreulich, daß Pausanias danach die Gefahr aufgesucht hat, statt ihr aus dem Wege zu gehen. Dennoch erscheint sie mir unhaltbar wegen des weiteren Verlaufs. Pausanias, der eben erst mit den Spartanern den linken Flügel besetzt hat, weil er am meisten exponiert ist, räumt ihn plötzlich wieder, obwohl er jetzt durch die von Mardonius vorgenommene Truppenumstellung (die Perser als beste Truppe gegen ihn) noch weit mehr bedroht ist als früher. — Da diese Lösung also unbefriedigend ist, haben Munro[10]), Macan[11]) und Winter[12]) eine andere gesucht, die allerdings die in der Überlieferung vorhandene Einheit des Ortes aufgibt, die Ed. Meyer zu wahren suchte. Sie suchen nämlich den Vorgang bei dem Übergang von einer Position der Griechen in eine andere wahrscheinlich zu machen was zwei Möglichkeiten ergibt: von Position I nach II und von II nach III. Macan ist keiner von beiden näher getreten, während von den beiden anderen je einer eine der beiden Möglichkeiten vertritt.

Munro verteidigt die von I nach II. Die Lacedämonier besetzen, nachdem sie hinter dem Zentrum und linken Flügel vorbeimarschiert sind, Plateau und Langen Hügel, dann rückt das Zentrum hinter Athenern und Lacedämoniern entlang auf den Asopusrücken, und schließlich rücken

---

1) IX 46/7. — 2) *Platää* p. 6/7. — 3) *Pausanias* p. 10 1. — 4) *History of Greece* p. 294. — 5) *The Greeks at Plataiai* p. 44. — 6) *Plataea* p. 25. — 7) *Persian War* p. 477. — 8) *Die Lacedämonier* S. 451. — 9) *G. d. A.* III § 236. — 10) *Plataea* p. 159. 11) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 370. — 12) *Platää* S. 61ff.

die Athener hinter den Lacedämoniern und dem Zentrum entlang wieder auf den linken Flügel.

Winter verwendet für die Verschiebung von II nach III die Tatsache, daß nach ihm in der dritten Stellung die Athener das Zentrum und das bisherige Zentrum den linken Flügel bildet.

Was nun zunächst Winters Hypothese betrifft, so ist sie aus folgenden Gründen völlig unhaltbar:

1. Seine Dreiteilung der griechischen Armee ist, wie wir später sehen werden, falsch. Die Armee bestand vielmehr aus zwei fast ganz gleichen Hälften, nämlich dem rechten lacedämonischen Flügel unter Pausanias und dem linken athenischen Flügel unter Aristides, die beide später in Unterabteilungen zerfielen, so daß am Entscheidungstag auf griechischer Seite 4 Heeresabteilungen vorhanden waren[1]).

2. Inwieweit diese Umstellung Mardonius zu entsprechenden Bewegungen veranlaßte, ist nicht in Berücksichtigung gezogen, geschweige denn erklärt.

3. Vor allem aber geht die Pointe, daß zeitweise gerade die Lacedämonier links von den Athenern stehen, völlig verloren, da Winter die Lacedämonier in seiner Theorie gar nicht unterbringen kann.

Turmhoch über dieser Hypothese Winters steht die Munros, der ich mich in der Hauptsache durchaus anschließe. Denn auch nach meiner Ansicht rückte der rechte lacedämonische Flügel hinter dem athenischen linken vorbei und sperrte die für die persische Reiterei als Anmarschlinien in Betracht kommenden Täler A 6, A 5 und A 4, so daß er nunmehr links von dem athenischen stand. Hierauf rückte, durch jenen in der rechten Flanke gedeckt, der athenische in die zweite Position ein, so daß die alte Ordnung wieder hergestellt war, worauf Pausanias nur noch seinen rechten Flügel zusammenzuziehen brauchte. Als Mardonius dies (bei Tagesanbruch) merkte, schob er dementsprechend unter dem Schutze seines rechten Flügels den linken westwärts und dann den ursprünglich rechten unter dem des jetzt rechtsstehenden linken Flügels in der gleichen Richtung, so daß auch bei den Persern sich in der Aufstellung — vom Ort abgesehen — nichts änderte.

Diese taktische Bewegung, die das militärische Geschick des Pausanias ins hellste Licht gesetzt hätte, haben eben deswegen die Athener ins Gegenteil verdreht, und so ist sie, wie vieles andere, durch Herodot übermalt, auf uns gekommen. Absolut sicher beweisen läßt sich ja freilich auch Munros Hypothese nicht, aber bis wir eine bessere haben, wird sie als die bei weitem am meisten das Verständnis der Schlacht fördernde beizubehalten sein.

1) Cf. Macan, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 359.

Die Aufforderung des Mardonius an die Spartaner[1]) hat bei den modernen Gelehrten keinen Verteidiger gefunden, sondern alle, die sich darüber überhaupt äußern, weisen sie als Legende zurück, so Bury[2]), Grundy[3]), Woodhouse[4]) und Wright[5]). Damit gewinnen wir als Resultat der Quellenanalyse, daß in Herodot die Kapitel IX, 40 Schluß bis 49 Anfang entweder unhistorisch sind oder sich als falsch eingereiht erweisen. Demgemäß wird der letzte brauchbare Satz in Kap. 40 inhaltlich in dem ersten brauchbaren von Kap. 49 wieder aufgenommen, so daß die in Kap. 49 erzählte Verschüttung der Gargaphiaquelle zu einem der beiden Tage in Kap. 40 Anfang gehören muß und zwar, da nach dem Folgenden die Griechen gleich in der nächsten Nacht wegen der Verschüttung der Gargaphia die Stellung räumen wollen, dem zweiten. Daß an dem ersten dieser beiden Tage die Athener vom Asopus = A 1 abgedrängt und den Asopushügel zum Androkratesheiligtum hinaufgedrängt wurden, erkannten wir bereits früher. Wir haben also wirklich in der zweiten Position drei verschiedene Stellungsphasen, aber andere als die Grundys[6]) zu unterscheiden, so daß unsere Tabelle folgende Fortsetzung erfährt.

Tag 8	Die Griechen stehen in der zweiten Position vom Asopus = A 1 bis zur Gargaphia; die Perser schieben sich ebenfalls westwärts. (Phase I.)
Nacht 8/9	Die Perser fangen die Proviantkolonne am Dryoskephaläpaß ab. (Phase I.)
Tag 9	Die persische Reiterei zwingt die Athener den Asopus = A 1 preiszugeben und sich nach dem Androkratesheiligtum hinaufzuziehen, wodurch die Wasserversorgung der griechischen Armee auf die eine Gargaphiaquelle beschränkt wird. (Phase II.)
Tag 10	Die persische Reiterei zwingt die Lacedämonier, den Schutz der Gargaphiaquelle aufzugeben, macht die Quelle unbrauchbar, so daß das griechische Heer auf die oberen Teile des Asopushügels zusammengedrängt, aus Mangel an Wasser und Proviant, sich zum Rückzug entschließen muß. (Phase III.)

Mardonius hat also zum mindesten an den Tagen, die der Entscheidung vorangingen, mit größter Umsicht operiert und die griechische Armee unter Pausanias durch seine Reiterei in eine überaus gefährdete Lage gebracht. Über eine Beteiligung des persischen Fußvolks hingegen an den Operationen hören wir nichts. Sollte es wirklich ganz unverwendet geblieben sein? — Nach Kap. 52 hört bei Anbruch der Nacht die persische Reiterei mit ihren Angriffen auf und zieht sich nach einem von der griechischen

1) Herodot IX 48 9. — 2) *History of Greece* p. 294. — 3) *Persian War* p. 477. — 4) *The Greeks at Plataiai* p. 35. — 5) *Plataea* p. 25 6. — 6) *Persian War* p. 479.

Stellung abgelegenen Punkt zurück[1]), der nach Kombination von Kap. 51, 57 und 59 nördlich der Hügelkette Asopushügel—Langer Hügel—Plateau gesucht werden muß und daher so gut wie sicher identisch ist mit der Stellung des Mardonius nördlich des Asopus. Daraus ergibt sich für uns, daß die persische Reiterei in dieser Nacht die Verbindung zwischen dem griechischen Heer und den Pässen nicht störte. Wenn also trotzdem die Hälfte der griechischen Armee abgeschickt werden sollte, um den im Kithäron abgeschnittenen Train zu entsetzen, so muß mit Notwendigkeit wenigstens ein Teil des persischen Fußvolks die nach dem Peloponnes führenden Pässe[2]) — von dort kam der Train nach Kap. 50 — blockiert haben. Dazu war es namentlich in Betracht des Hauptweges von Theben nach Megara angesichts des gebirgigen Terrains daselbst besser befähigt als die Reiterei, die nach den Anstrengungen des den ganzen Tag lang von ihr allein geführten Kampfes wohl auch der Ruhe bedurfte. Diese Stellung einer Division persischen Fußvolks — unter dem Unterfeldherrn Artabazus — am nördlichen Ausgang der Theben-Megarawege ist meiner Ansicht nach einer der Angelpunkte der Schlachtbeschreibung von Platää, ohne die ein richtiges Verständnis der weiteren Vorgänge einfach unmöglich ist[3]).

An guter Überlieferung haben wir also:

Herod. IX 19 Der Anmarsch der Griechen vom Isthmus über Eleusis nach der ersten Position bei Erythrä.

Diod. XI 30, 1 Mardonius verschanzt sich erst, als er vom Anmarsch der Griechen Kunde in Theben erhält.

Herod. IX 41, 44 und 45 Kriegsrat im persischen Lager und Warnung des Macedonenkönigs Alexander.

Diod. XI 30, 2—4 Die Kämpfe in der ersten Position.

Herod. IX 25, Diod. XI 30, 5 Der Positionswechsel von I nach II.

Herod. IX 39 Die Wegnahme der Proviantkolonne am Dryoskephaläpaß.

Herod. IX 40 A., 49 und 50 Die Bedrängnisse der Griechen in der zweiten Position.

---

§ 3. Die Entscheidung bei Platää.

Da sich die zweite Stellung als unhaltbar erwies, so beschlossen die Griechenführer eine dritte einzunehmen und zwar planten sie Besetzung der „Insel". Über ihre Lage hat ganz ausführlich Grundy[4])

1) Cf. Xenophon, *Anabasis* III 4, § 34f. — 2) Über die Zweckmäßigkeit vgl. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I p. 95. — 3) Nur so erklärt sich z. B., weshalb Mardonius sich zur Entscheidungsschlacht entschließt — ein Motiv, das bisher dunkel war, cf. Hauvette, *Hérodote*, p. 456. — 4) *Persian War* p. 480—8.

gehandelt; er legt die „Insel“ auf den Hügel 4 und eventuell noch 3. Von den 9 Punkten, die Herodot hinsichtlich der Lage der Insel bringt, stimmen mit Grundys Ansatz völlig die drei ersten (je 10 Stadien vom Asopus und der Gargaphia; Insel liegt vor der Stadt der Platäer) und die fünf letzten (die Wasserläufe 3 Stadien voneinander entfernt; die Wasserläufe fließen ineinander; sie sind die Hauptgewässer der Oeroe; Wasserversorgung sehr reichlich; Lage unangreifbar für Kavallerie). Hingegen die vierte Angabe, daß die Oeroe sich erst in zwei Arme trenne, mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen, hat Grundy nicht vermocht, so sehr er es auch anstrebt. Nur fragt es sich, ob nicht die Schuld bei Herodot liegt. Nehmen wir nämlich an, daß Herodot, verleitet durch den Begriff „Insel“ das Wort „sich spaltend“ erst hinzugefügt hat, so passen ursprüngliche Geländebeschreibung und Grundys Ansatz aufs beste zueinander; denn die Griechen haben den Begriff „Insel“ nicht so eng gefaßt, daß er nur, wie bei uns, bedeuten kann „rings vom Wasser umflossen“, was „Peloponnes“ und „Chersonnes“ beweisen. Infolgedessen halte ich Grundys Identifizierung der Insel mit den Hügeln 4 und 3 (auf Grundys vorzüglicher Karte) für völlig gerechtfertigt, auch seinen Gegenbeweis gegen Leakes und Vischers Inselansatz als erbracht, da sie den entscheidenden Punkt 9 „Schutz vor der persischen Reiterei“ völlig unbeachtet lassen.

Über die Art, wie die „Insel“ besetzt werden sollte, berichtet Herodot[1], die Griechen hätten beschlossen, sobald sie auf der Insel angekommen wären, noch die Hälfte der Armee abzuschicken, um den im Kithäron blockierten Train freizumachen. Hiergegen wenden Grundy[2]) und Winter[3]) mit Recht ein, daß die Griechen, wenn sie erst die Insel okkupiert hatten, auch ohne Entsendung der halben Armee den Platää-Megarapaß und den westlicheren, für Packtiere brauchbaren[4]) Abkürzungsweg zwischen beiden Orten beherrschten, während der Dryoskephaläpaß schon für die Verproviantierung in der zweiten Position wegen seiner Abgelegenheit nicht mehr in Betracht kam[5]). Deshalb nimmt Hauvette[6]), indem er Herodot Unklarheit vorwirft, an, daß es sich nicht um zwei aufeinander folgende Bewegungen handele (erst Insel und dann Kithäron), sondern um eine gleichzeitige nach zwei verschiedenen Zielen (Inselbesetzung und Paßöffnung). Da sich letztere aber fast decken würden, so scheint mir folgende Annahme vorzuziehen zu sein. Die Absicht des Pausanias war, als Basis für die künftigen Operationen die Insel zu besetzen, die die Vorteile der ersten Stellung mit den Vorzügen der zweiten Position verband. Zunächst aber wurde mit dieser Aufgabe, die voraus-

1) IX 51. — 2) *Persian War* p. 489. — 3) *Platää* S. 72. — 4) Munro, *Plataea* p. 155. — 5) cf. Grundy, *Persian War* p. 493. — 6) *Hérodote* p. 471.

sichtlich zu einem Kampf mit den persischen Abteilungen, die die Pässe blockierten, führen mußte, nur die Hälfte der Armee beauftragt, während der anderen, wie wir sehen werden, eine zweite Aufgabe gestellt wurde. Gelang nun jener die Vertreibung der vor den Pässen stehenden Blockadetruppen und damit die Beherrschung der zwischen ihnen liegenden Insel, so war die Bewegungsfreiheit des Trains nicht eine chronologisch später zu bewirkende militärische Aktion, wie Herodot meint, sondern die unmittelbare Folge. Dieser Irrtum Herodots rührt nun daher, daß er sich über Lage und Zahl der Pässe nicht klar gewesen ist[1]), was aus einem Vergleich von Kap. 38 und 39 hervorgeht.

Über diese nächtlichen Truppenbewegungen der Griechen handeln nun in Herodot IX 52—57. Den Abmarsch begannen zu der von den Feldherrn festgesetzten Stunde[2]) die meisten Kontingente und zwar, wie aus den späteren Kapiteln hervorgeht, alle, ausgenommen die Lacedämonier-Tegeaten (äußerster rechter Flügel) und die Athener-Platäer[3]) (äußerster linker Flügel), aber nicht in der Absicht, nach dem bestimmten Ziel zu marschieren, sondern panikartig ganz wo anders hin. Mit Grund bemerkt Grundy[4]), daß die Panik weder mit dem rechtzeitigen Abmarsch, noch der Fluchtrichtung in rechten Einklang zu bringen ist. Deshalb werden wir mit Macan[5]) annehmen, daß die Bewegung dieser Kontingente in zwei gut geordneten Kolonnen (erstere, innerer linker Flügel: Megarer-Phliasier; zweite, innerer rechter Flügel: Korinther usw.) von statten ging, und daß die angebliche Flucht auf Rechnung athenischer Verleumdung zu setzen ist, da, als Herodot sein Werk schrieb, fast alle diese Truppen im peloponnesischen Krieg gegen Athen standen[6]). Darüber, ob diese Truppen wirklich in der Nacht zum Heraion marschieren sollten oder nur in der Nacht ihr Ziel verfehlt haben, gehen die Ansichten der Modernen auseinander; diese vertritt Grundy[7]), jene Woodhouse[8]). Da es mir ganz unglaublich erscheint, daß die zurückgehenden Kontingente sich im platäischen Gebiet nicht einige der anwesenden Platäer als Führer haben mitgeben lassen, schließe ich mich Woodhouse an. Aber sind denn wirklich, wie es nach Herodot den Anschein hat, beide Kolonnen zum Heraion marschiert? Unbedingt dagegen spricht, daß der äußerste rechte und äußerste linke Flügel der Griechen während des Abzugs der übrigen auf ihren Posten und zwar entfernt voneinander stehen bleiben, was nur dann Sinn hat, wenn jeder von ihnen je einer der beiden Kolonnen den Marsch sichern soll (diese Anordnung zeigt deutlich, daß die Armee vorher in zwei fast gleiche Hälften zerfiel), von denen der rechte unter dem

1) Macan, *Herodotus VII—IX* vol. II p. 369. — 2) Nach Kap. 52. — 3) Cf. Woodhouse, *The Greeks at Plataiai* p. 46. — 4) *Persian War* p. 490. — 5) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 371. — 6) Wright, *Plataea* p. 25. — 7) *Persian War* p. 491. — 8) *The Greeks at Plataiai* p. 50.

Befehl des Oberstkommandierenden Pausanias 17800 Mann stark war, während der linke unter Aristides 16700 Mann zählte (ohne die den Athenern und Platäaern nach Diodor angegliederten Thespier). Auch bewegen sich in einem späteren Stadium die Megarer- und Korintherkolonne auf ganz verschiedenen Wegen, diese auf der Höhe, jene in der Ebene. Da nun aber das Ziel beider, wie wir erkannten, die Insel war, so ist nicht einzusehen, wie die Korinther am Kithäronabhang über die Insel hinweg nach dem Heraion marschiert sein sollen. Aber wird jemand behaupten: vorher sagt der Verfasser, die Truppen hatten Befehl, zum Heraion zu marschieren, und jetzt wieder sagt er: die Insel war ihr Ziel. Ist das nicht ein Widerspruch? Ich meine, nein; denn es läßt sich sehr gut so erklären: beide Kolonnen sollten zur Insel; hier aber sollten beide gleichzeitig eintreffen, um die persischen Blockadetruppen an den Pässen von zwei Seiten angreifen zu können. Die Megarerkolonne hatte nun durch die Ebene zum Heraion und von da zu der persischen Stellung vor den Pässen einen im Verhältnis zur Korintherkolonne ziemlich kurzen und bequemen Weg, so daß, sollte die gleiche Zeit für den Angriff innegehalten werden, für die Megarerkolonne ein Halt eingeschoben werden mußte, wozu der hohe Hügel A 6 mit Platää und Heraion besonders geeignet war. Die Sache verlief also ganz anders, als Herodot auf Grund seiner athenischen Gewährsleute uns glauben machen will. Interessant ist jedenfalls, daß bei Ephorus[1]) gerade Korinther, Phliasier und andere gegen die Truppen des Artabazus operieren, wenn diese Notiz auch zu spät in seine Haupterzählung eingereiht ist.

Die Erzählung von Amompharetos[2]) ist zuerst von Delbrück[3]) kritisiert worden, der darauf hinwies, daß in ihr die Hauptpersonen der Spartaner lächerlich gemacht sind; ihm sind dann mit Ausnahme von Hauvette[4]) die übrigen gefolgt, so Busolt[5]), Macan[6]) und Winter[7]). Die athenische Tendenz der Erzählung tritt besonders deutlich darin hervor, daß Amompharetos einen kleinen Felsblock als Stimmstein benutzt, eine Abstimmungsart, die es wohl in Athen gab, aber nie in Sparta. Daher werden wir den ganzen Inhalt von Kap. 53 als athenische Phantasie verwerfen müssen. Ganz bösartig ist auch Kap. 54 über die Gesinnung der Spartaner. Doch werden zwei Tatsachen als historisch anzusehen sein:

1. Die Athener blieben, als die inneren Flügel abmarschierten, auf ihrem Posten stehen, um die Megarerkolonne zu decken[8]).

2. Die Athener schickten an Pausanias, um weitere Verhaltungsmaßregeln zu erbitten.

---

1) Diodor XI 32, 1. — 2) Herodot IX 53—57. — 3) *Perser- und Burgunderkriege* p. 113. — 4) *Hérodote* p. 474. — 5) *Griech. Gesch.* II p. 720. — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 362. — 7) *Platää* p. 79. — 8) Grundy, *Persian War* p. 504.

In Kap. 55 wird das gleiche zu gelten haben von folgenden Angaben:

1. Der athenische Bote findet die Lacedämonier, da sie den Abmarsch der Korintherkolonne zu decken haben, noch in ihrer Stellung und Pausanias, Euryanax, Amompharetos bei einer Besprechung.

2. Pausanias gibt dem Athener auf zu melden, die Athener sollten sich an die Lacedämonier heranziehen und mit ihnen abmarschieren.

In Kap. 56 7 erfolgt nun auch der Abmarsch des Restes, wobei die Lacedämonier und Tegeaten über die Höhen (Langer Hügel, Plateau) marschieren, wo sie nach einem Weg von 10 Stadien beim Moloeis (A 6) Halt machen. Damit stimmt die Wirklichkeit fast überein; denn auch Munro[1]) meint, daß Grundys[2]) A 6 als Moloeis am wahrscheinlichsten sei, da er nach Asopus und Oeroe der größte Fluß sei. Schalten wir auch hier die erdichtete Widersetzlichkeit des Amompharetos aus, so erhalten wir eine klare Darstellung für die Lacedämonierkolonne. An der Spitze — mit Ausnahme der Mannschaft des Amompharetos — marschieren die Lacedämonier, während die Amompharetosleute den Marsch nach hinten decken. Also hat Woodhouse[3]) recht, wenn er Amompharetos eine ehrenvolle Aufgabe zugewiesen sein läßt. Eine weitere athenische Verleumdung ist, daß die Spartaner auf den Höhen marschiert seien aus Furcht vor der persischen Reiterei. Vielmehr mußte Pausanias alles daran liegen, die Aufmerksamkeit der persischen Reiterei, wenn sie mit Tagesanbruch die Griechen wieder angreifen wollte, möglichst lange von der Korinther- und Megarerkolonne ab- und auf sich zu ziehen, was, wie wir sehen werden, ihm völlig gelang — ein neuer Beweis für die mit Kühnheit gepaarte Umsicht des griechischen Oberfeldherrn.

Die Bemerkung, daß die Athener nicht über die Hügel, sondern durch die Ebene marschiert seien, ist von Woodhouse[4]) so aufgefaßt, als ob die Athener den von Pausanias gegebenen Befehl mißachtet hätten und demgemäß — so auch Grundy[5]) — einen ganz anderen Weg eingeschlagen hätten. Unbedingt nötig ist dies aber nicht; viel näher liegt, da die Athener selbst um Verhaltungsmaßregeln bitten, daß sie, statt die Westkuppe des Asopushügels hinab, die hohe Ostkuppe dann wieder hinauf und diese schließlich wieder hinunter zu klettern, direkt von der Westkuppe in die Ebene hinabmarschierten und hier gemäß dem Befehl des Pausanias neben der höher stehenden lacedämonischen Kolonne Aufstellung nahmen.

Wo standen nun die Truppen des Pausanias als die persische Reiterei über sie herfiel? Von Herodots Angaben hierüber haben wir

1) *Plataea* p. 162. — 2) *Persian War* p. 494. — 3) *The Greeks at Plataiai* p. 54. — 4) *The Greeks at Plataiai* p. 52. — 5) *Persian War* p. 504.

den Moloeis bereits mit dem A 6 identifiziert; das Argiopiosgebiet ist nicht festzulegen; es bleibt also noch der Demetertempel. Nach Grundy[1]), dem Woodhouse und Macan zugestimmt haben, lag der Tempel im Hinblick auf Kap. 65 an der persischen Rückzugslinie, und zwar sei er identisch mit der St Demeterkapelle auf dem Langen Hügel. Winter[2]) hingegen setzt ihn auf Grund einer Plutarchangabe[3]), nach der der Tempel am Fuß des Kithäron stand, auf Grundys Hügel 1 an; denn er zweifelt gleich Munro[4]) nicht daran, daß der von Plutarch angeführte Demetertempel mit dem Herodots identisch ist. Dies erscheint mir aber sehr bedenklich im Hinblick auf den Text Herodots und Plutarchs. Wenn nämlich in der Gegend von Platää überhaupt nur ein einziger Demetertempel vorhanden war, warum hat er bei beiden Schriftstellern nicht den bestimmten Artikel und weshalb fügt Herodot dem betreffenden Satz noch ein Wort, καὶ, bei, welches nicht nur „auch" bedeutet, sondern desgleichen „ebenfalls"? Bedeutet es aber in unserem Fall wirklich „wo ebenfalls ein Tempel der Demeter stand", so ist auch das Fehlen des Artikels erklärt, und Grundy hätte recht, wie Winter, nur daß letzterer seinen Tempel viel zu hoch hinauf am Kithäron ansetzt. (Daran, daß vorher bei Herodot von keinem anderen Demetertempel die Rede ist, brauchen wir keinen Anstoß zu nehmen; denn auch sonst stellten wir öfters fest, daß Herodot das Vorangehende fortgelassen, das Nachfolgende gebracht hat.)

Die persische Reiterei, die, wie wir feststellten, von dem Lager des Mardonius herkam, mußte, wenn sie die über die Hügel nach Süden marschierenden Lacedämonier und Tegeaten fassen wollte, die von Theben nach Athen über den Dryoskephaläpaß[5]) führende Straße einschlagen und dann das Tal A 6, daneben das von A 5 hinaufreiten. Am A 6 = Moloeis standen aber bereits nach Kap. 57 die Lacedämonier und sperrten damit der persischen Reiterei den Hauptverbindungsweg zu den Blockadetruppen an den Pässen. Ebenso ging es den Schwadronen, die das engere Tal A 5 entlang vordrangen: sie stießen — Beweis folgt notgedrungen später — auf die Tegeaten (und Amompharetos' Abteilung). Pausanias rechnete also offenbar mit der Taktik des Mardonius, zum direkten Angriff auf die Griechen nur die Reiterei einzusetzen[6]), und

1) *Persian War* p. 496—498. — 2) *Platää* p. 89. — 3) *Aristides* Kap. 11. — 4) *Plataea* p. 163. — 5) Nach Vischer, *Erinnerungen an Griechenland* S. 533 so genannt von den Athenern wegen der bewaldeten Kuppen über dem Paß, während die Böoter letztere die „drei Köpfe" nannten, weil man von Böotien aus von weit her sehr deutlich drei solche Kuppen unterscheiden kann. — 6) Da diese Fechtart genau der der Skythen beim Feldzug des Darius gegen sie entspricht, so halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß Mardonius ebenso, wie er seine Erfahrungen bei seiner ersten Expedition gegen Griechenland für den Xerxeszug verwertete, hier die seines Vaters Gobryas (cf. Herodot IV 132) nutzbar machte.

indem er ihr die Anmarschlinie unter Benutzung der aus der Schlacht bei Marathon gezogenen Lehren[1]) sperrte — ein Zug, der verschwommen noch bei Diodor[2]) erkennbar ist —, hoffte er mit der anderen Hälfte der Armee durch Doppelangriff auf die Blockadetruppen einen Teilerfolg zu erringen. Auch Grundy[3]) nimmt an, daß die Spartaner nie das felsige Gebiet erreichten, wo Krikuki jetzt steht, sondern etwa da — ein wenig westlicher —, wo wir annehmen, den Kampf ausfochten. Dorthin verlegt auch Bury[4]) den Kampfplatz; doch unterscheiden sich beide Gelehrten von unserer Annahme dadurch, daß sie glauben, Pausanias sei noch nicht in der von ihm gewünschten Stellung gewesen. Munro[5]) und Winter[6]) lassen hingegen, wie wir es tun, Pausanias' Kolonne bereits in Stellung sein, aber im Unterschied zu uns auf felsigem Terrain, wo die Reiterei nicht hinkommen kann. Jedoch sind meiner Überzeugung nach sowohl der Ansatz von Grundy-Bury als auch der von Munro-Winter gleich unbefriedigend hinsichtlich des Verhaltens der persischen Reiterei, deren plötzliches Verschwinden und schließliches Wiederauftreten ganz unerklärt bleibt — obwohl es einen zweiten Angelpunkt in der Schlachtbeschreibung bildet —, während es durch unsere Annahme vollständig verständlich werden wird, wenn auch Macans Behauptung[7]), die Abwesenheit der persischen Reiterei sei ein dunkler Punkt in Herodots Bericht, selbstverständlich in voller Geltung bleibt.

Mardonius, von der Sachlage benachrichtigt, sah sich so, wollte er nicht die Truppen an den Pässen allein dem feindlichen Stoß aussetzen, gezwungen auch mit der Hauptmacht des Fußvolks einzugreifen[8]). Er führte es über den Asopus. (Die Behauptung, daß Mardonius den übrigen Kontingenten keine Verhaltungsmaßregeln gegeben haben soll, als er aufs Schlachtfeld ritt, und diese daher ohne jede Ordnung ihm nachstürzten nur bemüht die Feinde zu fangen, wird auf der gleichen niedrigen Stufe stehen, wie die betreffs der Flucht des griechischen Zentrums.) Darin, daß dieser Anmarsch des persischen Fußvolks auf der großen Straße Theben-Athen geschah, stimme ich Winter[9]) gegen Grundy[10]) bei, der sie erst den Asopushügel hinaufrennen läßt, eine Annahme, die er übrigens selbst nicht gerade glaubhafter macht, indem er dem besten Feldherrn der Perser unzweckmäßiges Vorgehen vorwirft. Mardonius scheint mir hingegen sehr korrekt gehandelt zu haben. Als sein Fußvolk heran war,

1) Für die erste Position hat dies Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I S. 94 klargestellt. — 2) XI 30, 6 θαρρήσαντες τοῖς τόποις. — 3) *Persian War* p. 499 und 500. — 4) *History of Greece* p. 293. — 5) *Plataea* p. 163 — 6) *Platää* p. 86 — 7) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 370. — 8) Damit erledigt sich auch für Platää Lehmann-Haupts Annahme von der möglichen Einwirkung des zweiten babylonischen Aufstandes unter Xerxes auf die Operationen in Griechenland. — 9) *Platää* p. 93. — 10) *Persian War* p. 500.

nahm er die Reiterei, die ihre Pflicht (Festhalten der Griechen) erfüllt hatte und hier für die nächste Zeit höchstens hinderlich war, zurück und schickte sie nordwestlich um die Hügel herum den Blockadetruppen an den Pässen zu Hilfe, deren gefährdete Lage ihm angesichts der Operationen des Pausanias nicht verborgen geblieben sein kann.

Um dem Angriff der Reiterei besser begegnen zu können, soll nun[1]) Pausanias einen Berittenen an die Athener geschickt haben mit der Bitte, ihnen wenigstens die Bogenschützen zur Unterstützung zu schicken. Die Botschaft kann allerdings so, wie sie Herodot gibt, nie gelautet haben; denn sie rechnet mit der Flucht der übrigen Kontingente, die ja erwiesenermaßen athenische Verleumdung ist. Deshalb haben die ganze Aufforderung des Pausanias an die Athener als athenische Erfindung verworfen Wright[2]) und Grundy[3]), wobei für letzteren Gelehrten mit maßgebend gewesen sein wird die Stellung, die er die Lacedämonier in der Ebene einnehmen läßt, und aus der, nachdem die persische Reiterei erst da war, keine Boten mehr abgeschickt werden konnten. Winter[4]) hingegen behält, was ich an sich ja auch für richtig halte, die Entsendung des lacedämonischen Meldereiters bei, was aber bei seiner Annahme von der Stellung der Spartaner auf H 1 und der Athener auf H 5 unmöglich ist, da er[5]) den dazwischen liegenden Hügel H 2 von der persischen Reiterei beherrscht sein läßt.

Wo standen nun aber die Athener, an die sich Pausanias wendet? Darüber herrscht nicht die geringste Einigkeit bei den modernen Forschern. Winter setzt ihre Stellung, wie wir sahen, auf H 5 an, wozu er allerdings zwei Angaben Herodots sehr dehnen muß:

1. Er sieht sich genötigt, das Heranziehen der Athener an die Lacedämonier durch Abmarsch nach der fast entgegengesetzten Seite zu interpretieren.

2. So bedenklich es ihm auch scheint, die Athener in Schlachtformation[6]) den langen Weg durch die Ebene zurücklegen zu lassen, weil es zu unpraktisch gewesen wäre[7]), begnügt er sich doch mit der Hoffnung, daß der Ausdruck vielleicht doch noch eine andere Deutung zuläßt, nämlich ein Mittelding zwischen Phalanx und Marschkolonne.

Einen anderen Weg als diesen Notbehelf Winters schlägt Grundy[8]) ein: die Athener wurden an den Quellen von Apotripi angegriffen, nachdem sie den Westabhang des Asopushügels hinab und dann den A 1 entlang südwärts marschiert waren. Danach müssen, wenn wir bedenken, daß die Spartaner inzwischen auf hügeligem Terrain bis zum

---

1) Herodot IX 60. — 2) *Plataea* p. 26. — 3) *Persian War* p. 501. — 4) *Platää* p. 93. — 5) P. 87. — 6) ταχθέντες — 7) Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I S. 103. — 8) *Persian War* p. 404 5.

Moloeis marschiert sind und der Meldereiter bis zu den Athenern auch einige Zeit brauchte, die Athener sich mit Schneckengeschwindigkeit bewegt haben, was sich vielleicht mit der ungeschickten Phalanxformation in Einklang bringen ließe. Aber völlig unbeachtet bleibt auch bei Grundy, daß die Athener sich trotz der von ihnen selbst veranlaßten Order des Pausanias doch nicht an die östlich stehenden Lacedämonier anschließen, wenn sie erst westwärts und dann südwärts abrücken. Deshalb ist meine Ansicht: da die Athener aller Wahrscheinlichkeit nach in der Richtung der Lacedämonier abrückten und ihre Formation darauf hindeutet, daß ihr Ziel ziemlich nahe gewesen sein muß, so werden sie bestimmt gewesen sein, das Tal A 4 zu sperren, welches, da es den Weg nach dem Megarapaß enthielt, ebenfalls eine Hauptanmarschlinie der persischen Reiterei bilden konnte, so daß nunmehr alle östlichen Anmarschlinien für die persische Reiterei geschlossen waren. Einzig unsere Annahme erlaubt übrigens die Entsendung des Meldereiters von den Lacedämoniern zu den Athenern und das Hinüberziehen der Bogenschützen in umgekehrter Richtung ohne die Gefahr des Zusammengehauenwerdens durch die persische Reiterei.

In Kap. 62 heißt es am Anfang von den Tegeaten, sie hätten sich noch vor den Lacedämoniern auf die Feinde gestürzt. Winter[1]) meint, daß dieser Notiz eine Bedeutung nicht zukomme, und unzweifelhaft ist die Beurteilung, die er gibt, für jeden, der die Lacedämonier und Tegeaten zusammenstehen läßt, die einzig richtige. Für uns jedoch, die wir die Tegeaten nordwestlich vom Plateau, die Lacedämonier südöstlich von ihm stehen lassen, fällt dieser Zwang fort und die von Olsen[2]) hervorgehobenen Schwierigkeiten in Kap. 62, die Winter klugerweise mit Stillschweigen übergangen hat, erlauben uns sogar den Beweis für die Richtigkeit unseres Ansatzes zu führen. Diese Schwierigkeiten sind:

1. Wie können die Perser den Stoß der griechischen Phalanx mit einem Gegenstoß begegnen, wenn sie hinter ihrem Schildwall stehen bleiben?[3])

2. Wie können Griechen und Perser erst zum Handgemenge kommen, nachdem die Griechen den Schildwall, hinter dem die Perser stehen, umgestürzt und ihnen ein langes und heftiges Gefecht geliefert haben?[4])

Gehen wir, um einen historisch möglichen Text herzustellen, aus von den Worten: „Zuerst kam es zu einem Kampf um den Schildwall". Also können die Perser, da sie hinter dem Schildwall stehen, nicht den Griechen entgegengegangen sein; d. h. es müssen die Worte: „und die

1) *Platää* S. 96/7 Anm. 154. — 2) *Platää* p. 11 u. 12. — 3) ἐχώρεον καὶ οὗτοι ἐπὶ τοὺς Πέρσας καὶ οἱ Πέρσαι ἀντίοι τὰ τόξα μετέντες· ἐγίνετο δὲ πρῶτον περὶ τὰ γέρρα μάχη. — 4) ὡς δὲ ταῦτα (τὰ γέρρα) ἐπεπτώκεε, ἤδη ἐγίνετο ἡ μάχη ἰσχυρὴ παρ᾽ αὐτὸ τὸ Δημήτριον καὶ χρόνον ἐπὶ πολλόν, ἐς ὃ ἀπίκοντο ἐς ὠθισμόν.

Perser ihnen entgegen, ohne zu schießen", in einen anderen Zusammenhang gehören. Schalten wir sie aus, so ist der Anfang völlig klar. Als die Lacedämonier auf das Gebet des Pausanias hin endlich ein günstiges Opfer erzielt hatten, stürzten sie sich auf die Perser, die sie hinter ihrem Schildwall (mit einem Pfeilhagel) empfingen, worauf es zuerst einen Kampf um den Schildwall gab.

Auch das Folgende „Als der Schildwall nun gefallen war" fügt sich völlig passend an diesen Inhalt an. Was hiernach jeder erwarten muß, ist: „kamen sie ins Handgemenge"[1]). Stellen wir unter Ausschaltung des dazwischen stehenden Textes diesen Zusammenhang her, so haben wir einen völlig klaren Bericht von den Vorgängen bei den Lacedämoniern, dem der Schluß des Kapitels und Kap. 63 sich würdig anschließen. — Aber wie kommt nun Herodot zu den den ganzen Sinn verderbenden Einschiebseln, und was sollen wir mit ihnen anfangen? Zusammengestellt lauten sie: „und die Perser, ohne zu schießen, rückten entgegen; es entstand nun ein langer und schwerer Kampf am Demeterheiligtum hin". Sie geben also auch hier ihrerseits einen guten Sinn, nur daß ihnen der Kopf fehlt. Doch der als nötig zu ergänzende Anfang ist klar. Die Perser können nur entgegenrücken, wenn Griechen auf sie eindringen — dieses wird aber berichtet von den Tegeaten. Setzen wir nun die Notiz von den Tegeaten voran, so lautet das Ganze: „Die Tegeaten rückten zuerst auf die Barbaren los, und die Perser führten, ohne zu schießen, einen Gegenstoß; nun entstand ein langer, schwerer Kampf um das Demeterheiligtum". Wir haben also wirklich zwei ganz verschiedene Gefechtsbilder zu unterscheiden. Gegen die Lacedämonier entsenden die persischen Truppen bis zum letzten Augenblick, wo der Schildwall fällt, ihren Pfeilhagel, worauf es zu einem Standgefecht an Ort und Stelle kam. Gegen den Stoß der Tegeaten führen sie hingegen, ohne zu schießen, einen Gegenstoß, worauf sie in langem Ringen am Demeterheiligtum entlang zurückgedrängt werden. Bei unserem Ansatz entsprechen auch die topographischen Angaben zwanglos den Örtlichkeiten. Die Tegeaten kämpfen im Tal A 5, das nordwestlich begrenzt wird vom Langen Hügel, auf dem sich ein Demeterheiligtum befindet, so daß also die rekonstruierte Tegeatennotiz die volle Wahrheit enthält. Dagegen fechten die Lacedämonier am A 6, dem Moleis, wo ebenfalls ein Demetertempel am Fuß des Kithärons sich befand, gegen Mardonius persönlich.

Damit wird auch der auffallende Ausdruck in Kap. 63 „sie wandten sich zur Flucht und wichen" zusammenhängen, da eine Truppe stets erst zum Weichen gebracht und dann in die Flucht geschlagen wird und nie umgekehrt. Es gehört eben der erste Ausdruck[2]) zu dem Gefechtsbild mit

---

1) ἀπίκοντο ἐς ὠθισμόν. — 2) ἐτράποντο.

den Lacedämoniern, der zweite[1]) zu dem der Tegeaten. Ferner scheint auch unsere Annahme von der verschiedenen Stellung der Lacedämonier und Tegeaten bestätigt zu werden durch folgenden Satz in Kap. 71: „Von den Griechen übertrafen, obwohl Tegeaten und Athener sich auch sehr auszeichneten, die Lacedämonier an Tapferkeit alle; da aber alle die ihnen Gegenüberstehenden überwanden, so kann ich den Beweis für obige Behauptung nur so führen, daß die Lacedämonier gegen die besten feindlichen Truppen gestanden haben und diese besiegten".

Von Kap. 61 Schluß ändert sich mit einem Schlage die Charakteristik des Pausanias vollständig[2]). Daher hat Nitzsch[3]) behauptet, es könne kein Zweifel sein, daß Herodot seine Gesamtdarstellung der böotischen Campagne aus einem athenischen Stück (bis Kap. 61 Anf.) und einem spartanischen (von Kap. 61 Schluß an) zusammengesetzt habe. Hauvette[4]) hat diese Anschauung abgelehnt. Auch ich meine, daß die Darstellung in der Hauptsache auf eine einheitliche Quelle, die später durch sehr üble athenische Einlagen entstellt wurde, zurückgeht, ohne daß wir über ihren Ursprung etwas Sicheres sagen können, wenn auch Grundy[5]) und Woodhouse[6]) gemeint haben, das Material stamme von einem intelligenten, aber nicht hochstehenden Offizier.

Wie steht es nun mit der Angabe in Kap. 66, daß Artabazus mit seinen Truppen die Schlacht nicht mitgeschlagen haben soll? Das Kontingent des Artabazus blockierte, wie wir feststellten, die nach dem Peloponnes führenden Kithäronpässe. Das erste, was er auch nach Herodot tat, war, seine Truppen zu einem Schlachthaufen zu formieren, was bei unserer Annahme, daß seine Truppen zwei Pässe bewachten, zwecks wirksamen Operierens durchaus notwendig war. Dieses Zusammenziehen der Truppen dauerte auf dem hügligen Terrain geraume Zeit und fand wohl auf dem zwischen den beiden Pässen in der Mitte gelegenen H 4 statt. Nahte nun die Korintherkolonne von H 2, bis wohin sie inzwischen gelangt sein mußte, über H 3 und die Megarerkolonne über H 5, so mußte Artabazus, wollte er sich nicht dem Doppelangriff ausgesetzt sehen, sich entscheiden, auf wen er sich werfen wollte. Demgemäß rückt er auch nach unserem Text an der Spitze seiner Truppen vorwärts, um in die Schlacht einzugreifen und zwar, wie das Folgende zeigt, in der Richtung, wo Mardonius und die Griechen im Kampf lagen. Aber noch ehe es zum Kampf zwischen seinen Leuten und der Korintherkolonne kam, bemerkte Artabazus von seiner Hochstellung aus, daß die Schlacht nicht mehr zu retten war. Er ließ daher sofort den Rückzug

1) εἶξαν. — 2) Cf. Reuter, *Pausanias* p. 12/3. — 3) *Herodots Quellen zur Geschichte der Perserkriege* p. 249. — 4) *Hérodote* p. 477. — 5) *Persian War* p. 477. — 6) *The Greeks at Plataiai* p. 35.

antreten, wobei ihm Folgendes zustatten kam. Die von Mardonius um die Hügel nordwestlich herumgeschickte Reiterei hatte[1]) die Megarerkolonne[2]) wohl auf dem niedrigen, für sie geeigneten Hügel H 5 angegriffen und mit einem Verlust von angeblich 600 Mann nach Süden in den Kithäron gejagt. Jetzt übernahm sie die Deckung des Rückzugs und hinderte die Korintherkolonne an der Verfolgung[3]), wodurch sich auch erklärt, weshalb die Korintherkolonne an diesem ganzen Tag nicht dicht an den Feind kam. Erst hierdurch, daß wir, wie bei Lacedämoniern und Tegeaten, das eine Gefechtsbild in zwei gesonderte zerlegen, wird auch der folgende Satz verständlich, daß die Griechen den Leuten des Xerxes nachsetzten, wobei sie sie auf der Verfolgung niedermachten — es stand eben nördlich der Hügel jetzt keine Reiterei mehr.

In Kap. 67 berichtet Herodot von einem heftigen Kampf, den das thebanische Fußvolk gegen die Athener ausfocht. In ihm haben die Thebaner einen Verlust von 300 Mann gehabt. Trotz der Einstimmigkeit, mit der die Überlieferung die Tapferkeit der Thebaner hervorhebt, streicht Winter[4]) diesen Kampf als sehr übertrieben, weil er ihn mit der Verlegenheitsstellung, die er den Athenern angewiesen hat, nicht in Einklang bringen kann. Auch seine Annahme, daß den Thebanern nicht allzuviel daran gelegen sein konnte, ihre Haut zu Markte zu tragen, geht ganz in die Irre; denn für die Thebaner hing am Sieg des Mardonius die dominierende Stellung in Griechenland, während seine Niederlage Theben als dem ärgsten Feind der nationalen Sache auf griechischem Boden möglicherweise sogar den Bestand der Stadt kosten konnte.

In der Schilderung des Kampfes um die persische Befestigung könnte die Angabe, die persischen Truppen seien so zeitig beim Lager eingetroffen, daß sie noch die Befestigung zu besetzen vermochten, ehe die Lacedämonier eintrafen, zur Not ihre Erklärung darin finden, daß die leichtbewaffneten Perser so viel beweglicher waren als die griechischen Hopliten[5]), aber sie paßt sehr schlecht zu der dem Zusammenhang nach direkt vorangehenden Stelle „die Sieger machten die Truppen des Xerxes auf der Verfolgung nieder“, aus der wir doch eigentlich schließen müssen, daß Verfolgte und Verfolger zu gleicher Zeit beim Lager ankamen. Hierzu kommt als weiteres Bedenken die Behauptung, die Lacedämonier hätten den Kampf um eine befestigte Stellung nicht verstanden, wohl aber die Athener; denn wenn auch im Jahr 464 die

1) Herodot IX 69. — 2) Der Ausdruck „Megarer und Phliasier“ ist nur eine Abkürzung für den vorangehenden „οἱ ἀμφὶ Μεγαρέας καὶ Φλιασίους“ wie „Meder“ in VII 211 für „Meder und Kissier“ in VII 210. — 3) Kap. 68 οὕτω τε πάντες ἔφευγον πλὴν τῆς ἵππου τῆς τε ἄλλης καὶ Βοιωτίης· αὕτη δὲ τοσαῦτα προσωφέλεε τοὺς φεύγοντας, αἰεί τε πρὸς τῶν πολεμίων ἄγχιστα ἐοῦσα, ἀπέργουσά τε τοὺς φιλίους φεύγοντας ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων. — 4) *Platää* S. 99. — 5) Cf. Xenophon, *Hellenika* III, 2, 4.

Lacedämonier deswegen die Athener um Hilfstruppen angingen[1], so stammen die Erfahrungen der Athener auf diesem Gebiet doch erst aus der Zeit der Sestos-Belagerung, so daß also mindestens der Zusatz[2], der obigen Sinn hervorruft, späteren attischen Ursprungs ist. Der Sinn des Umschwungs bei der Lagerverteidigung könnte dann noch der sein, den Winter[3]) annimmt, daß die Ankunft der Athener und ihr gleichzeitiger Angriff an anderer Stelle die Verteidiger zwang, ihre Kräfte auf einen größeren Raum zu verteilen und sie so zu zersplittern. Leider folgt aber eine sehr böse Notiz: „Die Athener legten als erste in die persische Befestigung Bresche, auf welche Weise die Griechen eindrangen, an der Spitze die Tegeaten". Delbrück, der als erster[4]) auf den hier vorliegenden Widerspruch hingewiesen hat, führt aus, daß selbstverständlich der Truppenteil auch zuerst eindringt, der das Loch macht, worin ihm Winter[5]) folgt. Im Gegensatz zu ihnen erklärt Macan[6]) das, was Herodot den Athenern zuschreibt, für erfunden; denn da die Tegeaten zuerst eingedrungen seien, müßten sie auch die Bresche gelegt haben — eine Ansicht, die auch Wright[7]) vertritt, da er diesen athenischen Anspruch den perikleischen Elementen zuweist. Hauvettes[8]) Vermittlungsversuch, die Athener hätten beim Sturm auf das Lager den Tegeaten als Pioniere gedient, fällt mit unserer Feststellung, daß die Athener in jener Zeit noch gar nicht belagerungskundig waren. Auch ich bin daher der Ansicht, daß so, wie Herodot die Sache darstellt, tatsächlich ein unüberbrückbarer Widerspruch vorhanden ist. Möglich wäre vielleicht der Ausweg, daß Herodot auch hier wieder durch Einschiebung eines Zwischensatzes[9]) zwei verschiedene Gefechtsbilder in eins zusammenzog und der Vorgang sich so abspielte: an einer Stelle griffen die Athener an, an einer anderen die Tegeaten. Wirklich gelang es den Athenern zuerst Bresche in die persische Verschanzung zu legen, aber ohne eindringen zu können, weil die Perser alle sonst irgendwie abkömmlichen Verteidiger an die gefährdete Stelle warfen. Hierbei entblößten sie einen Punkt der Verschanzung, an dem die Tegeaten standen, zu sehr von Kämpfern, so daß hier wirklich die Tegeaten als erste über die Mauer zu dringen vermochten. Glauben wir aber hier Herodots Beschreibung unbedingt, so halte ich angesichts der vielen athenischen Fälschungen, die wir als zu Athens Gunsten verfaßt erwiesen haben, daß Macan und Wright gegen Delbrück und Winter im Recht sind. Nur gehe ich einen Schritt weiter. Beide Gelehrte weisen nur die Stelle vom Breschelegen zurück, während ich meine, die anderen als

1) Thucydides I 102. — 2) ὥστε οὐκ ἐπισταμένων τειχομαχέειν. — 3) *Platää* S. 106. — 4) *Perser und Burgunderkriege* S. 112. — 5) *Platää* S. 105. — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 372. — 7) *Plataea* p. 26. — 8) *Hérodote* p. 481. — 9) τῇ δὲ ἐσεχέοντο οἱ Ἕλληνες.

bedenklich erkannten Notizen zugunsten der Athener in diesem Kapitel gehören in den gleichen Rahmen. Wenn nämlich erst die Athener Bresche legen sollen, so dürfen die Lacedämonier nichts vom Mauerkampf verstehen, und wenn sie vom Mauerbau nichts verstehen, so dürfen sie nicht gleichzeitig mit den Verfolgten vor dem Lager erscheinen, da sie ja sonst gleich ohne Mauerkampf mit eindringen würden, wie Herodot dies von den Athenern bei Mykale berichtet. Daher erachte ich die ganze Beteiligung der Athener am Kampf um das Lager als eine Fälschung und seine Eroberung als eine Tat der Lacedämonier und Tegeaten, zumal Ephorus[1]) in einem sicher nicht aus Herodot stammenden Stück von der Anwesenheit der Athener beim Lagersturm und überhaupt von einem Kampf um die persische Befestigung nichts weiß.

Den Verlust der Griechen gibt Plutarch auf 1360 Tote an. Grote[2]) schreibt hierzu: „Im Ganzen erscheint die Aussage des Plutarch, daß nicht weniger als 1360 Hopliten in der Schlacht getötet wurden, wahrscheinlich.“ Darüber, daß Herodots Verlustangaben viel zu niedrig sind, herrscht Einstimmigkeit. So äußert Grundy[3]): „Die Verluste der Griechen und Lacedämonier waren größer, als die Griechen je zugegeben haben“, und Busolt[4]) schreibt: „Herodots Verlustliste ist unvollständig,“ eine Behauptung, die sich für die Athener sicher erweisen läßt, da Busolt[5]) darauf aufmerksam gemacht hat, daß der von Herodot für sie angegebene Verlust sich nach Plutarch nur auf die eine der zehn Phylen, nämlich die Aiantis, bezieht, also der athenische Verlust bedeutend größer gewesen sein muß, ein Schluß, den auch Ed. Meyer[6]) nicht von der Hand gewiesen hat. Den Verlust der Megarerkolonne hat Winter[7]) als „natürlich übertrieben“ abgelehnt. Doch ist dieses Urteil wie die übrigen von ihm über die griechischen Verluste vorgebrachten, so selbstherrlich, ohne den Schatten eines Beweises, daß eine einfache Ablehnung genügt.

Die Siegespreisverteilung[8]) hat Grote[9]) verworfen, Macan[10]) Einzelheiten in ihr als unwahrscheinlich bezeichnet. Auch nach meiner Ansicht muß dieser Erzählung höchstes Mißtrauen entgegengebracht werden; denn es sieht gerade so aus, als ob in ihr der spätere Gegensatz von Athen und Sparta erst künstlich in die frühere Zeit hineinprojiziert ist. Jedenfalls berichtet Ephorus[11]) die Zuteilung des Preises an Pausanias und Sparta für ihre Leistungen bei Platää, welche Angabe Macan[12]) für annehmbar hält, mit dem Grundy[13]) und Wright[14]) einer Ansicht sind,

---

1) Diodor XI 32, 1. — 2) *Griech. Gesch.* III p. 142 (Übersetzung). — 3) *Persian War* p. 507. — 4) *Griech. Gesch.* II S. 740 2. — 5) *Die Lacedämonier* S. 456. — 6) *G. d. A.* III § 236 Anm. — 7) *Platää* S 105. — 8) Plutarch, *Aristides* Kap. 20. — 9) *Griech. Gesch.* III p. 147 (Übersetzung). — 10) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 88. — 11) Diodor XI 33, 1. — 12) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 393 ff. — 13) *Persian War* p. 508. — 14) *Plataea* p. 10.

und woran nicht zu rütteln sein wird, da schon Äschylus[1]) die Entscheidung der dorischen Lanze zuschreibt. Daß Herodot hierüber nichts hat, wird mit Macan auf den Umstand zurückzuführen sein, daß Herodots athenischer Gewährsmann ihn verschwiegen hat. Auf alle Fälle aber sehen wir hier wieder einmal — die nur durch Ephorus überlieferte Dreifußinschrift[2]) wäre ein zweites Beispiel —, daß Ephorus nicht bloß auf Herodot zurückgeht.

Eine Übersicht über das gute Material zu geben, ist in diesem Fall nicht gut möglich, weil meistens über einen vorzüglichen Untergrund die athenische Übermalung gebreitet ist, die sich wohl als solche erkennen, aber nicht schriftlich ausscheiden läßt.

§ 4. Die griechische Flotte bis Samos.

Den Anfang der Operationen seitens der Griechenflotte gibt Herodot in VIII 131—133 Anf. Daran, daß Herodot den Xanthippus schon für das Frühjahr 479 als Admiral[3]) bezeichnet, knüpft Ed. Meyer[4]) die Frage, ob ihm und seinen Amtsgenossen das Strategenamt durch einen außerordentlichen Akt schon im Frühjahr vor dem sonst üblichen Termin übertragen worden sei, oder ob Herodot eine Ungenauigkeit begangen habe. Für letztere Annahme spricht nach ihm, daß Xanthippus noch im Scirophorion als Gesandter nach Sparta ging. Als entscheidend vermag ich dieses Argument nicht anzusehen; denn die attischen Schiffe mußten — wie Duncker[5]) und Macan[6]) ausgeführt haben — beim Anmarsch des Mardonius auf Attika nach der Heimat zurück, um bei der Räumung Attikas zu helfen. Xanthippus konnte also, da er in der fraglichen Zeit zu Haus war, sehr gut in seiner Eigenschaft als Admiral nach Sparta delegiert sein, zumal sich auf der Flotte mehr als ein athenischer Strateg befand[7]), was gegen Grote[8]) spricht. Jedenfalls war Xanthippus in seiner Eigenschaft als Admiral ganz besonders geeignet, den Spartanern klar zu machen, wie sehr ihre Zurückhaltung zu Lande die von ihnen gewünschten See-Operationen unmöglich machte. Letzteres sehe ich aber nur als Unterstützungs- nicht als Beweisgrund an; denn wenn ich auch der oben ausgesprochenen Ansicht bin, daß Sparta damals im Gegensatz zu Athen den Seekrieg vorzog, was auch die Mehrzahl der modernen Gelehrten vertritt — so Ed. Meyer[9]), Delbrück[10]), Duncker[11]), Nitzsch[12])

1) *Perser* v. 817. — 2) Diodor XI 33, 2. — 3) ἐστρατήγεε. — 4) *G. d. A.* III § 223 Anm. — 5) *Geschichte des Altertums* VII p. 358. — 6) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 336. — 7) Cf. Herodot IX 117. — 8) *Griech. Gesch.* III 123 20 (Übersetzung). — 9) *G. d. A.* III § 223 Anm. — 10) *Perser- und Burgunderkriege* p. 102—107. — 11) *Geschichte des Altertums* VII p. 136. — 12) *Rhein. Mus.* XXVII p. 258 ff.

und Bury[1]) —, haben wir doch in keiner Quelle einen Beleg, auf den gestützt wir die gegenteilige Ansicht Munros[2]) und Hauvettes[3]) schlagend widerlegen könnten. Daß die versammelte griechische Flotte nur 110 Schiffe stark war, wird vermutlich richtig sein. Die Differenz zum vorigen Jahr erklärt sich auch ohne Macans Annahme[4]), es habe neben dem genannten Geschwader möglicherweise noch ein zweites Geschwader unter Themistokles' Befehl bestanden, durch den großen Materialverlust bei Salamis und durch die geringere Teilnahme der einzelnen Kontingente, besonders des der Athener.

In Kap. 132 ist ausführlich die Rede von einer anscheinend ionischen Gesandtschaft, die die griechische Flotte aufsuchte, nachdem sie vorher in Sparta gewesen war, und von ihrer Wirkung auf die Flotte. Betrachten wir aber diese Notiz aufmerksam, so handelt es sich gar nicht um eine ionische Gesandtschaft, sondern nur um sechs Flüchtlinge aus Chios, die von dort entflohen, weil der siebente im Bunde der Verschwörung — die Gesamtbevölkerung der Insel stand also der Bewegung ganz fern — dem Tyrannen von Chios, Strattis, den von ihnen gefaßten Plan verriet. Imponieren konnten also die sechs Mann weder in Sparta noch auf der Flotte, so daß sich die Chier das Verdienst, die Flotte vorwärts bewegt zu haben, fälschlich angemaßt haben werden, während sie tatsächlich[5]) aus einem ganz anderen Grund in See ging. Schalten wir nämlich die Chiererzählung als Einlage aus, so ergibt sich ein Zusammenhang, der dem Flottenchef Leotychidas sehr günstig ist: „Als alle Schiffe sich bei Ägina versammelt hatten, fuhren die Griechen nach Delos." So berichtet den Vorgang aber auch Ephorus[6]). Also steht Ephorus hier nicht im Einklang mit Herodot selbst, sondern mit dessen Vorlage, wieder ein Beweis, daß Ephorus nicht bloß Herodot benutzt hat. Bei Delos b l i e b dann die griechische Flotte aus taktischen Gründen vor Anker liegen — so richtig Wright[7]), was sich auf dreierleiweise begründen läßt:

1. Die Verleumdung, „die Griechen seien nicht nach Samos weitergefahren, weil sie glaubten, es läge so weit ab, wie die Säulen des Herkules" ist von Ed. Meyer[8]) und Grundy[9]) durch den Hinweis auf die Expedition der Spartaner gegen Polykrates, die 40 Jahre vorher stattfand, mit Recht zurückgewiesen worden.

2. Bei der schon nicht zu großen Stärke der Gesamtflotte war es nicht ratsam, ohne das zeitweilig zurückgerufene Geschwader der Athener noch weiter ostwärts vorwärtszugehen.

---

1) *History of Greece* p. 286, — 2) *Plataea* p. 149/50. — 3) *Hérodote* p. 442. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 336. — 5) Gegen Duncker, *Geschichte des Altertums* VII p. 359. — 6) Diodor VI, 34, 2. — 7) *Plataea* p. 48. — 8) *G. d. A.* III § 223 Anm. — 9) *Persian War* p. 433.

3. Schon im vorigen Jahr hatten die Griechen nicht vermocht, kleine Städte auf den Inseln gegen ihren Willen zum Anschluß zu bringen, wie sollten sie jetzt das große Samos, das als nächster Stützpunkt in Betracht kam, überwältigen.

Leotychidas handelte also sehr verständig, wenn er zu Delos den weiteren Verlauf der Dinge abwartete, wobei er nichts wagte, aber viel gewinnen konnte. Bald kam denn auch zu der bei Delos ankernden Griechenflotte eine Gesandtschaft des Volkes von Samos, um die Aufnahme der Samier in den Bund der Nationalgriechen und die Griechenflotte nach Samos zu erbitten. Den verhältnismäßig größten Raum nimmt dabei die Erzählung von Hegesistratus ein. Auffällig ist, daß gerade er der Sprecher der Gesandtschaft gewesen sein soll; denn in der vorangehenden Aufzählung der Gesandten steht Hegesistratus nicht an erster, sondern an letzter Stelle. Da nun überhaupt die Hegesistratus-Erzählung sich von dem Vorhergehenden und Folgenden auch dem Inhaltswert nach unterscheidet, so werden wir die Erzählung als eine Einlage betrachten dürfen, die Herodot während seines Aufenthalts auf Samos gehört haben mag, wo sie ausgehend von dem Wortspiel „Hegesistratus" als Anekdote umlief. Der Rest läßt dann an Knappheit und Güte nichts zu wünschen übrig:

„Als die Griechenflotte unter Leotychidas bei Delos ankerte, kamen dorthin als Abgesandter der Samier Lampon, Sohn des Thrasykles, und Athenagoras, Sohn des Archestratides, und Hegesistratus, Sohn des Aristagoras, von den Samiern geschickt ohne Wissen der Perser und des von ihnen eingesetzten Tyrannen Theomestor, dem Sohn des Androdamas. Sogleich beschworen die Samier in Treue das Bündnis mit den Hellenen. Hierauf fuhren sie nach Hause, die Griechen aber blieben diesen Tag noch bei Delos liegen und gingen erst am nächsten nach Samos in See, nachdem sie durch ihren Seher, den Apolloniaten Deiphonos, Sohn des Euenios, ein günstiges Opfer erhalten hatten."

Munro[1]) führt den Entschluß des Leotychidas, dem Samiergesuch zu willfahren, auf athenischen Druck und athenische Verstärkungen zurück. Auch Grundy meint: „Vor der Samierbotschaft muß sich viel ereignet haben, daß der Spartaner sich zum Vorgehen entschloß", was Macan[2]) näher dahin spezialisiert, daß das Zurückgehen des Mardonius aus Attika die griechische Flotte frei machte, nach Ionien zu gehen. Meiner Ansicht nach ist hierbei dem Bund mit Samos viel zu geringe Bedeutung beigelegt worden, er ist vielmehr das Entscheidende. Sobald Leotychidas durch den Bund mit den Samiern eine neue und sichere Operationsbasis in Samos bekam, ist er sofort vorgegangen — nicht an

---

1) *Plataea* p. 150. — 2) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 337.

ihm lag es, sondern an den ihm zu Gebote stehenden unzulänglichen Hilfsmitteln, wenn hier so lange Erfolge ausblieben. Denn an die Möglichkeit, daß sich die griechische Flotte von Ägina bis Delos verdoppelt haben könnte, womit Macan[1]) rechnet, glaube ich nicht, da dies mit einer bedenklichen Schwächung der Armee in Böotien, die die Entscheidung bringen sollte, gleichbedeutend gewesen wäre. Delbrück[2]) bezeichnet überhaupt die griechische Teilung in Heer und Flotte für 479 formell als einen großen Fehler. Doch dürfen wir nicht übersehen, daß die Griechen als Flankendeckung eine Flotte aufstellen mußten, die stark genug war, der feindlichen, wenn sie noch einmal vorgehen sollte, erfolgreich die Spitze zu bieten, jedenfalls genügte ihr Vorhandensein, den Persern den Gedanken an eine Offensive zur See zu nehmen, an die sie dachten[3]). Allein das Meer blieb trotzdem im Jahr 479 der Nebenkriegsschauplatz, wie die Hoplitenzahlen beweisen, wenn wir Platää und Mykale vergleichen, dort 33 700 Hopliten, hier nach Macan[4]) 3300, nach Duncker[5]) 2400—3000, nach dem Verfasser angesichts der Plutarch-Notiz von der Epibatenbesatzung der athenischen Schiffe[6]), die auch Ed. Meyer[7]) und Macan[8]) für zuverlässig halten, 1500—2000 Mann, was wir uns immer vor Augen halten müssen, wenn wir die folgenden Operationen richtig beurteilen wollen.

---

§ 5. Das Gefecht bei Mykale und der Ausgang des Kriegs.

Bevor wir hier in die Besprechung der Ereignisse eintreten, die uns die Griechen überliefert haben, müssen wir einen Blick auf den weiteren babylonischen Aufstand werfen, den erst aus babylonischen Urkunden C. F. Lehmann-Haupt[9]) erschlossen hat[10]). Hinsichtlich dieses Vorganges hat der eben genannte Gelehrte in der Hauptsache auf folgendes aufmerksam gemacht: „Xerxes habe, sei es schon unmittelbar vor seiner Ausreise zum Griechenzug, sei es im Spätherbst oder Winter 481/80, eine schärfere Überwachung der Babylonier und völliges Aufhören des babylonischen Königtums geplant. Letztere Maßregel trat zum babylonischen Neujahr, Xerxes' 5. Jahr 480/79, in Kraft, daher von diesem Jahr an Verschwinden des Titels „König von Babylon". Erklärlich genug, daß die Babylonier hierauf mit einer neuen Empörung antworteten.

1) *Herodotus VII—IX* p. 338. — 2) *Geschichte der Kriegskunst* I S. 100. — 3) Cf. VIII 130. — 4) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 338. — 5) *Geschichte des Altertums* VII p. 321. — 6) *Themistokles* Kap. 14. — 7) *G. d. A.* III § 207 Anm. — 8) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 87. — 9) *Xerxes und die Babylonier, Wochenschrift für klass. Philologie* 1900 p. 960 ff., cf. Ed. Meyer, *G. d. A.* III Nachträge und Berichtigungen zu § 80. 10) Vgl. hierzu noch die Nachträge auf S. VIII.

Sie erhoben sich unter Führung Haz(Tar)-zi-ias. Das erste volle Regierungsjahr des Haz-zi-ia kann frühestens mit dem Nisam 479 beginnen. Der Beginn des Aufstandes selbst fällt in das Jahr 480, sein Antrittsjahr. Zwischen Nisam 480, wo jene Veränderung des Titels eintrat, bis zum Macheschwân des Jahres 479 (früheste Möglichkeit für Ansetzung des Datums Haz-zi-ia) liegen 19—20 Monate. Das ist ungefähr der Zeitraum, den Herodot für die der definitiven Zerstörung Babylons vorausgehende Belagerung angibt[1]). Nehmen wir an, daß der Aufstand einige Zeit nach dem Bekanntwerden der verschärften Maßregeln im Jahr 480 ausgebrochen ist und eine entsprechende Zeit über das erhaltene Datum des Haz-zi-ia hinaus gedauert hat, so ergibt sich der folgende mit Herodot zu vereinbarende und in sich durchaus plausible Vorgang:

„Schon vor oder um die Zeit von Salamis erreichten Xerxes Nachrichten von Unruhen, die in Babylon ausgebrochen waren. Ihnen konnten zunächst nur mit ungenügenden, im Innern des Reiches verbliebenen Truppen begegnet werden. Besser als durch die Legenden bei Herodot III 108 ff. erklärt sich durch solche besorgniserregende Kunde der beschleunigte Rückzug des Xerxes nach Sardes. Im Herbst 479 kehrte dann der Großkönig in das Innere seines Reiches zurück. Aber Xerxes trat den Rückzug mit einem großen Teil seines Heeres an, obwohl er den Krieg fortsetzen ließ. Dafür gibt erst die Notwendigkeit, Unruhen im Innern des Reiches mit gewappneter Hand zu unterdrücken, eine befriedigende Erklärung."

Soweit hier und an anderen Stellen Lehmann-Haupt[2]). An diesen Ausführungen ist nun unzweifelhaft richtig, daß der zweite babylonische Aufstand mindestens vom Frühjahr 479 an mit dem Feldzug des Xerxes gegen die Griechen parallel ging, aber die Größe seiner Einwirkung auf die Maßnahmen der persischen Heeresleitung scheint mir in zweifacher Hinsicht überschätzt zu sein:

1. Hat nämlich Lehmann-Haupt übersehen, was erst Macan erkannt hat, daß mit dem Wegfall der persischen Transportflotte durch den Seesieg der Griechen bei Salamis infolge der Armut Griechenlands ein großer Teil des Perserheeres unter allen Umständen zurück mußte. Ein Teil dieser asiatischen Armee hinwieder ist dann offenbar gleich weiter nach Babylon marschiert, um den Aufstand des Haz-zi-ia niederzuwerfen.

2. Für die Operationen bei Platää, wo die Mühen vieler Jahre auf dem Spiel standen, kann sich ein so besonnener Feldherr, wie Mardonius, um eines weit entfernten Aufstandes willen und um ein paar Tage zu

---

1) Herodot III, 153, 150, 139. — 2) *Griech. Gesch.* (*Einleitung in die Altertumswissenschaft* III) S. 80, 84, S. 33 f.

gewinnen, nicht auf einen unbesonnenen Angriff eingelassen haben. Die ausgedehnte kleinasiatische Küste aber konnten die Perser, ob Babylon aufständisch war oder nicht, gar nicht anders decken als sie getan haben.

So bleibt als einziger Punkt für die Beeinflussung des Xerxeszuges durch den zweiten babylonischen Aufstand die merkwürdige Tatsache, daß Artabazus auf seinem Rückmarsch das so wichtige Sestos nicht entsetzte und doch beim König später in höchster Gunst stand[1]. Das erklärt sich wirklich wohl nur so (wie Lehmann-Haupt annimmt), daß Artabazus tatsächlich Babylon als eiliges Marschziel angewiesen worden war.

Spuren von diesem Kampf um Babylon finden sich aber auch in der griechischen Überlieferung bei Herodot, Arrian und Ktesias[2]. Herodot[3] berichtet, Xerxes habe die dortige Zeus (= Bel)-Statue geraubt und den Priester, der es verbot, töten lassen. Bei Arrian[4] wird die Zerstörung des Beltempels und der übrigen Heiligtümer Babylons dem Xerxes zugeschrieben und zwar nach seiner Rückkehr aus Griechenland in sein Reich. Bei Ktesias[5] endlich lesen wir, daß Xerxes wirklich nach dem Griechenzug von Babylon in die eigentliche Persis sich begab. Diese Bestätigungen des orientalischen Materials durch griechische Schriftsteller leiten uns schon hinüber zu den letzten Entscheidungskämpfen in diesem gewaltigen Ringen zwischen Persern und Griechen, wie es uns in der rein griechischen Überlieferung dargestellt wird.

Die Angabe, daß die phönikischen Schiffe vor der Schlacht nach Hause geschickt seien, hat Busolt[6] als kaum glaublich bezeichnet, während Ed. Meyer[7] für sie eintritt. Da der persische Kriegsrat sich entschlossen hatte, auf eine Seeschlacht zu verzichten, so werden wir am besten Ed. Meyer darin zustimmen, daß es sehr vernünftig war, die phönikischen Schiffe als den wichtigsten Bestandteil der persischen Flotte unter allen Umständen aus einer Situation zu retten, wo sie nichts nutzen, wohl aber verloren gehen konnten. Auch Dunckers[8] Annahme, Xerxes habe die Schiffe der Phöniker und Ägypter bereits vor dem Winter 480/79 in die Heimat entlassen, während die übrigen zu Kyme und Samos überwintern sollten, ist ein Ausweg, der in der Überlieferung nicht die geringste Stütze findet und sich auch mit den Gedanken der persischen Admiräle an etwaige Offensive im Jahr 479 gar nicht verträgt, so daß wir also auch Duncker gegenüber mit Ed. Meyer an der Überlieferung festhalten.

---

1) *Thucydides* I 129. — 2) C. F. Lehmann(-Haupt), *Woch. f. klass. Phil.* a. a. O. (vgl. o. S. 211 Anm. 9); *Klio* VII (1907), 447 f. — 3) I 183. — 4) III 16, 3 und VII 17, 2. — 5) p. 51 § 28 Ausgabe von Carl Müller. — 6) *Griech. Gesch.* II p. 743 2. — 7) *G. d. A.* III § 238 Anm. — 8) *Geschichte des Altertums* VII p. 304.

Zu der Aufforderung des Leotychidas an die Ionier bemerkt Hauvette[1]) mit Grund, daß Leotychidas' Aufruf vielleicht ein wenig zu sehr an den des Themistokles erinnert. Solcher Bedenken aber gibt es in Herodots Darstellung nach Hauvette[2]) und Macan[3]) noch mehr: der Angriff auf den Schildwall, der spartanische Flügel auf den Hügeln, die Athener in der Ebene; die Entscheidung fällt vor Ankunft des anderen (lacedämonischen) Flügels, da die Athener bei Mykale sofort eindringen, während die Spartaner bei Platää ohne athenische Hilfe ratlos vor dem feindlichen Lager stehen — alles Punkte, die auch nach Grundy[4]) die Athener den Lacedämoniern gegenüber ins hellste Licht stellen, was uns von unseren Quellenstudien über Platää her noch in recht unangenehmer Erinnerung ist, weil dabei alle athenischen Züge sich als mehr oder weniger arge Geschichtsfälschungen erwiesen. Nun können ja allerdings, wie Hauvette ganz richtig sagt, Details sich wiederholen, aber es kommt noch etwas anderes hinzu. In Kap. 99 und 104 sind die Milesier auf den Höhen von Mykale postiert, so daß sie an der Schlacht nicht teilnehmen können, aber nach der Schlacht die persischen Truppen, die sich über die Höhen von Mykale nach Sardes retten wollen, gerade durch ihre Stellung daselbst vernichten. Gegen den ersten Teil dieses Satzes hat schon Macan[5]) geltend gemacht, daß bei der verhältnismäßig sehr geringen Zahl griechischer Hopliten, die bei Mykale fochten, das Resultat nur erklärt werden kann, wenn dem Anteil der Ionier viel mehr Wert beigelegt wird, als in den attischen Quellen zu finden ist — wieder etwas, was Athen zugunsten anderer heraufsetzt, also deshalb sehr bedenklich ist. Entscheidend aber ist für mich, daß entgegen dem zweiten Teil des Satzes die aus dem Kampf Entfliehenden nach Kap. 107 sich über die Höhen von Mykale nach Sardes retten, also die Milesier hiernach nicht auf den Höhen stehen, d. h. es finden sich in Herodot Spuren[6]) eines zu Athens Gunsten unterdrückten Berichtes. Daher ist es unsere Pflicht, uns nach etwaigen weiteren Überresten dieses Berichtes umzusehen, um dann eventuell eine Entscheidung zwischen dem herodoteischen Bericht und dem von ihm unterdrückten zu fällen.

Hierfür kommt allein die Relation des Ephorus, bei Diodor erhalten, in Betracht. Eingeleitet wird sein Bericht durch die Angabe, die Griechen hätten an dem gleichen Tag, wie bei Platää, in Ionien gesiegt, was wohl sicher aus Herodot entlehnt ist[7]). Im Folgenden dagegen sahen wir bereits, daß Ephorus nicht mit Herodot, sondern mit dessen Vorlage übereinstimmt[8]). Bei Diod. 34, 2 ähneln Ephorus und Herodot

1) *Hérodote* p. 458. — 2) Siehe oben. — 3) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 338. — 4) *Persian War* p. 529. — 5) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 338. — 6) Dahin gehört auch: „Die Perser rechneten auf Sieg“ in Kap. 97. — 7) Diodor XI 34, 1 = Herodot IX 90. — 8) Diodor XI 34, 2,

einander allerdings sehr. Aber die Notiz, die Landtruppen seien erst aus den einzelnen Orten nach Mykale beordert, kann nicht aus Herodot stammen und ist jedenfalls seiner Angabe, daß die ganze persische Deckungsarmee konzentriert bei Mykale — wiederum ein Moment, die Bedeutung des nach Herodot athenischen Erfolges zu steigern — stand, entschieden vorzuziehen, weil letzteres sehr unpraktisch gewesen wäre, da ja die Griechen mit ihrem Angriff an einem anderen Punkt Kleinasiens einsetzen konnten, und weil dieses Deckungsprinzip für die Hellespontgegend von Herodot[1]) ausdrücklich bezeugt ist. Der Rest von Kap. 34 enthält die Erzählung, wie Leotychidas die Griechen auf persischer Seite zum Abfall auffordert. Das Motiv: Sieg in Griechenland, ist realer als das Herodots, aber das Ganze macht doch den Eindruck, als ob Herodot hier bloß von Ephorus modernisiert ist. Auch Kap. 35 (das Gerücht vom Sieg bei Platää ermutigt die Griechen) scheint nichts als rationalisierter Herodot.

Mit Kap. 36 ändert sich das Bild. Grote[2]) schreibt: „Diodor XI 36 scheint von Herodot verschiedenen Autoritäten zu folgen, ist aber weniger wahrscheinlich." Busolt[3]) meint: „Ephorus ist bei der Darstellung der Schlacht bei Mykale überaus willkürlich zu Werke gegangen." Ed. Meyer[4]) äußert sich ähnlich, aber vorsichtiger als Busolt: „Ephorus schildert die Schlacht selbst sehr abweichend, aber doch wohl nur nach freier Konstruktion. Die Tendenz ist, den kleinasiatischen Griechen größeren Ruhm zukommen zu lassen und die Bedeutung des Kampfes zu steigern." Aber gerade den ersten Teil der Tendenz greift Macan[5]) als besonders wichtig auf, denn er schreibt: „Das endliche Resultat kann nur erklärt werden, wenn man dem Anteil der Ionier viel mehr Wert beilegt, als in den attischen Quellen zu finden ist". Danach wäre also dieser Zug Diodors ein besonderer Vorzug vor Herodots die Athener herausstreichender Schilderung. Und gleich der erste Paragraph spricht deutlich aus, was wir bei Herodot nur angedeutet fanden, daß nämlich die Perser auf den Sieg rechneten. Daraus folgt, daß die Überlieferung, die Ephorus gibt, Herodot wohl bekannt war, aber von ihm nicht benutzt worden ist, folglich beide aus der gleichen Quelle geschöpft haben werden, wofür sich auch anführen läßt, daß die Lage vom persischen Standpunkt aus betrachtet wird. Auch erfüllt die Angabe mit Vertrauen, daß die griechische Macht nur klein war, und daß die Perser die Griechen angreifen, während sie sich bei Herodot defensiv verhalten. Als die Perser nun so kühn vorrücken, erscheinen die Samier und Milesier auf dem Schlachtfeld, um zugunsten der Griechen einzugreifen. Beide Aufgebote werden von

1) IX 115. — 2) *Griech. Gesch.* III p. 154 (Übersetzung). — 3) *Griech. Gesch.* II p. 745. — 4) *G. d. A.* III § 238 Anm. — 5) *Herodotus VII—IX* vol. II p. 388.

Herodot — dies hat Ephorus[1]) übernommen — sorgfältig unschädlich gemacht, damit sie ja nicht den Athenern den Ruhm wegschnappen. Doch bei den Milesiern sahen wir, daß sie an einer Stelle in Herodot gar nicht stehen, wo sie nach einer anderen gestanden haben sollen, die Ephorus ihnen zuweist. Diodor wird also hier, da er nicht gleich Herodot an Widerspruch leidet, letzterem vorzuziehen sein.

Leider bricht, wenigstens fürs erste, hier die vom persischen Standpunkt geschriebene Vorlage wieder ab, und es folgt eine ganz neue Darstellung der Schlacht. Daß dem so ist, geht klar aus dem Umstand hervor, daß Perser und Griechen sowohl in 36, 1 als in 36, 3 einander in Sicht kommen, und daß die Samier und Milesier sowohl in 36, 2 als in 36, 4 auf dem Kampfplatz erscheinen. Der Hauptunterschied zwischen ihr einerseits und der vorangehenden sowie herodoteischen andrerseits beruht darin, daß hier die Griechen gar nicht an Angriff denken, sondern sich schleunigst auf die Schiffe retten möchten und nur notgedrungen den Angriff der Perser erwarten. Übereinstimmt hingegen mit der anderen Beschreibung bei Diodor, daß in beiden Fällen die Samier und Milesier den Ausschlag geben, woran dann in der zweiten Version die Teilnahme der Äoler und anderer Griechen geknüpft ist. Dieses Hervorheben der Äoler und die arge Herabsetzung der Leotychidastruppen sowie die Steigerung des Kampfes, in dem die Sieger mehr als 40000 Feinde niedermetzeln, scheinen mir gleich Ed. Meyer allerdings eine von Ephorus herrührende Schlachtschilderung zu sein, so daß die zweite Diodorversion als freie Konstruktion zu gelten hat, die gegen Herodots Darstellung nicht ins Feld zu führen ist.

Im völligen Gegensatz hierzu steht die nun bei Diodor folgende, überaus schlichte Notiz nachstehenden Inhalts: „Von denen, die sich aus der Schlacht retteten, entrannen die einen in die Verschanzung, die anderen zogen ab nach Sardes“. Hier ist also von einer Eroberung des persischen Lagers und der dort stationierten Schiffe mit keinem Wort die Rede und wie bei Herodot IX 107 der Weg über die Höhen von Mykale nach Sardes frei. Daher werden wir, zumal die Landungstruppe des Leotychidas nur verhältnismäßig schwach war, aus allem den Schluß ziehen, daß Herodot zum größeren Ruhm Athens das Gefecht bei Mykale gewaltig aufbauschte, so daß sein Bericht ein leeres, athenisches Phantasiegebilde des Kampfes ist, daß wir aus der Geschichtsdarstellung auszumerzen haben.

Über die angebliche Beratung, ob die Ionier damals nach Griechenland verpflanzt werden sollten, hat Ed. Meyer[2]) geurteilt, diese Erzählung sei vielleicht erst zur Zeit des archidamischen Kriegs erfunden, um den

---

1) Diodor XI 35, 4. — 2) *G. d. A.* III 239 1.

Ioniern die Bedeutung Athens für sie vor Augen zu führen. Ich möchte es etwas anders fassen. Die Verhandlungen zu Samos werden historisch sein, da die Schutzmaßregeln für die neuen Genossen der nationalen Sache, namentlich für die auf dem asiatischen Festland, eine brennende Tagesfrage bildeten; denn mochten auch die auf den Inseln unangefochten in ihren Wohnsitzen bleiben, weil die griechische Flotte die See beherrschte, so waren die in Kleinasien wohnenden Griechen in einer Lage, die den Gedanken einer Übersiedlung nach einem gesicherten Orte nahe legen mußte nach den Erfahrungen, die man dort mit persischen Angriffen von der Landseite her gemacht hatte. Diese Verhandlungen aber werden an den festländischen Griechen in Kleinasien gescheitert sein, die nicht ohne zwingende Notwendigkeit ihre alte Heimat zu verlassen dachten. Dieser letzte Zug ist in unserer Überlieferung verwischt, in der die Kleinasiaten willenlose Geschöpfe sind, die sich nach den Athenern richten; d. h. ich meine: der historische Kern ist auch hier mit athenischen Farben übermalt. Über den Umfang der in den nationalen Bund aufgenommenen Gebiete unterscheiden sich Herodot und Diodor scharf. Nach diesem sind Insel- und Festlandsgriechen aufgenommen, nach jenem nur die Inselgriechen. Ich bin überzeugt, daß Ephorus im Recht ist. Die Milesier, die bei Mykale die Entscheidung gebracht hatten, konnten unmöglich preisgegeben werden.

Später trennen sich die Peloponnesier unter Leotychidas von den Athenern und fahren nach Hause, während die Athener Sestos angreifen. Auch über den Punkt, wo diese Trennung vor sich ging, weichen Herodot und Diodor voneinander ab. Nach Diodor nämlich fand sie gleich bei Samos statt, nach Herodot erst bei Abydos, als die Griechen sich über das Schicksal der Hellespontbrücken informiert hatten. Wenn wir aber bedenken, daß über deren Schicksal die neu aufgenommenen Bundesgriechen sehr gut schon bei Samos Auskunft geben konnten, so werden wir hier uns für Ephorus entscheiden, zumal wir hiermit gleich wieder auf einen neuen wunden Punkt bei Herodot stoßen. Ephorus spricht es mit voller Schärfe aus, daß neben den Athenern noch zahlreiche andere Kontingente aus Ionien und den Inseln an der Belagerung teilgenommen haben, Herodot hingegen sucht den Anteil der letzteren nach Möglichkeit zu vertuschen, indem er in Kap. 114, 117, 118 und 121 nur von Athenern spricht. Aber in Kap. 119 spricht er ausnahmsweise von Hellenen und verrät damit, daß ihm die Version des Ephorus hier ebenso wenig fremd ist, wie in früheren Fällen — d. h. beide haben die gleiche Vorlage benutzt. Den möglichen Einwand, Ephorus habe hier nicht die gemeinsame Quelle benutzt, sondern Thucydides[1]) zugrunde gelegt, halte ich nicht für stichhaltig, da ein dreifacher Unterschied besteht:

1) I 89, 2.

1. Ephorus nennt als Bundesgenossen der Athener Inselgriechen und Ionier, Thucydides Hellespontier und Ionier;
2. Ephorus weiß gleich Herodot nichts davon, daß die Belagerung von Sestos sich bis ins Jahr 478/9 hinzog, was Thucydides berichtet;
3. Ephorus läßt das eingenommene Sestos — was, da einzig vernünftig, ganz richtig sein wird — durch eine Besatzung sichern, wovon Thucydides nichts weiß.

An Material, das der schriftlichen Vorlage sicher entlehnt ist, haben wir also:

Diodor XI 34, 2 Die griechische Flotte fährt ohne chiische Einwirkung bis Delos.
„ XI 34, 3 Die persische Landmacht steht nicht bei Mykale konzentriert, sondern eilt erst von allen Seiten zu Hilfe.
„ XI 36, 1 u. 6 u. 7 Schlacht bei Mykale.
„ XI 37, 4 Leotychidas fährt gleich von Samos aus mit den Peloponnesiern nach Hause; den Athenern schließen sich Ionier und Inselgriechen an.
„ XI 37, 5 Belagerung und Besetzung von Sestos.

Dazu aus Herodot:

VIII 130 Die Neubesetzung der Admiralstellen auf persischer Seite.
IX 102 Die Angaben über das Schicksal der persischen Feldherrn in dem Gefecht bei Mykale.
IX 107 Der Rückzug der Perser über die unbesetzten Höhen von Mykale zu Xerxes nach Sardes.

Das übrige Material bei Herodot liegt nur in athenischer Übermalung vor.

Register.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.



KLIO

Beiträge zur alten Geschichte.

In Verbindung mit

Fachgenossen des In- und Auslandes

herausgegeben von

C. F. Lehmann-Haupt,
o. ö. Professor der alten Geschichte
an der Universität Liverpool

und

E. Kornemann,
o. ö. Professor der alten Geschichte
an der Universität Tübingen.

Dreizehntes Beiheft.



Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
Inselstrasse 10
1914.

Studien zu Ammianus Marcellinus

von

Walter Klein
Dr. phil.



Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
Inselstrasse 10
1914.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Vorbemerkung.

Die hier vorliegende Arbeit ist zum Teil bereits als Berliner Dissertation 1914 unter dem Titel *Ammianus Marcellinus, sein Werk und seine historischen Quellen* erschienen. Die Dissertation enthält Kap. I – IV, den Exkurs über die Blattversetzung im 22. Buch Ammians und noch einen zweiten Exkurs über eine zukünftige Sammlung der Fragmente des Magnus von Carrhae. Was ich dort nur habe andeuten können, ist in dem zweiten Hauptteil dieser Arbeit ausgeführt.

W. K.

Inhaltsverzeichnis.

Kapitel I.

Ammianus Marcellinus, seine Persönlichkeit, sein Werk und dessen Quellen.

1.
Der Stand der Forschung.

Die Forschung in dem Geschichtswerke des Ammianus Marcellinus kann sich drei Aufgaben stellen: 1. die philologische: es ist zu untersuchen, woher Ammian seine Zitate und Phrasen genommen und wie er sie verwendet hat. Den grundlegenden Aufsatz hat M. Hertz (*Hermes* VIII 257 ff.) geschrieben. Mommsen (*ges. Schr.* VII 424 Anm. 1) hat gegen die Auffassung von Hertz und seine Beurteilung der Art Ammians zu arbeiten Einspruch erhoben, mit Recht insofern, als Hertz manchmal zu weit gegangen ist. Seine Resultate an sich lässt aber Mommsen bestehen (vgl. S. 9 Anm. 1). 2. die geographische: die zahlreichen geographischen Exkurse nehmen eine ganz selbständige Stellung in Ammians Werke ein und können, ohne dass der Zusammenhang leidet, herausgehoben werden. Darum haben sie auch eine gesonderte Behandlung finden können, vor allem durch Gardthausen (in Fleckeisens *Jahrbüchern*, im 6. Supplement-Bd. 1873 S. 507 ff.) und dann noch umfassender von Mommsen (im *Hermes* XVI 602 = *ges. Schr.* VII 363) (vgl. Pauly-Wissowa *RE* I 1850, 2—8). 3. die historische: als fundamentalen Satz sollte man an die Spitze einer jeden historischen Untersuchung des Werkes des Ammian diesen stellen: nur das wenigste kann als wirklich bewiesen gelten; die Ergebnisse sind meistens nichts mehr als Versuche, die Dinge in ihrem Wesen, ihrer Entstehung und ihrer Herkunft zu erklären, soweit dies auf Grund des uns zu Gebote stehenden Materials möglich ist. Daraus folgt ohne weiteres: die Ergebnisse einer solchen Untersuchung werden wesentlich davon abhängen, welchen Eindruck Ammian auf seine Leser macht; und der kann recht verschieden sein. — Unsere Hauptaufgabe soll sein zu untersuchen, welche historischen Quellen Ammian zur Verfügung gestanden haben, wie sie beschaffen waren und wie er sie benutzt hat. Die ältere Forschung war zu sehr in der Anschauung befangen, es durchaus mit einer Primärquelle zu tun zu haben. Allmählich aber rang man sich zu der Erkenntnis durch, dass A. doch

Vorgänger und schriftliche Quellen gehabt hat. Das hat nun zur Folge gehabt, dass man nach dem andern Extrem neigt und in zu vielen Dingen A. zu einem unselbständigen Abschreiber macht; nur für den letzten Teil seines Werkes und die Charakteristiken gesteht man ihm Selbständigkeit zu[1]). Dazu kommt noch ein zweites Moment: die ersten Untersuchungen auf Quellen haben u. a. darum keine gesicherten Ergebnisse haben können, weil sie sich auf einzelne Teile des Werkes beschränkten, die eine gesonderte Stellung einzunehmen schienen. Um so höher muss man daher die Arbeit von Heinrich Sudhaus (*De ratione quae intercedat inter Zosimi et Ammiani de bello a Juliano imperatore cum Persis gesto relationes.* Diss. Bonn 1871) einschätzen, die durch den Vergleich mit Zosimus zum ersten Mal gezeigt hat, dass A. für sein Werk schriftliche Quellen benutzt hat. Dieses Verdienst von Sudhaus kann durch das falsche Resultat seiner Untersuchung — er sah in dem *ὑπόμνημα* des Oribasius die gemeinsame Quelle von Zosimus und Ammian — nicht vermindert werden. Von einem Fehler ist Sudhaus allerdings nicht freizusprechen: er geht vor allem darauf aus, Ammian und Zosimus gleichzumachen zugunsten seiner Quellentheorie. Von Zosimus ausgehend hat sich Mendelssohn in der Einleitung seiner Ausgabe (S. XXXIX ff.) ebenfalls mit dem Bericht Ammians über den Perserkrieg Julians beschäftigt. Er weist dort den Magnus von Carrhae als gemeinsame Quelle beider nach und hat damit das Richtige getroffen: *cum Zosimus simpliciter secutus sit Magnum nulla alia memoria adscita, Ammianus Magniana ita tractavit, ut pro fundamento quidem haberet, sed pro sua rerum peritia vel recordatione et emendaret et suppleret. Quod quidem non nimis perite fecit, adparent enim hic illic suturae suntque dittographiae (velut A. XXIII 5, 8 coll. XXIV 1, 5). Ea igitur in quibus Zosimus et Ammianus consentiunt, Magniana non solum dici possunt, sed fide etiam digna, utpote probata Ammiano; ubi plura habet Ammianus, Magnum aut plenius quam Zosimus excerpsit aut emendaturus erat; ubi denique brevior Zosimo est, aut diffidebat Magno aut consulto neglexit.* Sudhaus ergänzend hat dann E. von Borries (*Hermes* XXVII (1892) 170 ff.) die Quellen zu den germanischen Feldzügen des Julian untersucht — von der Arbeit von H. Hecker können wir hier absehen, sie ist durch die von Borries erledigt. Bei Borries zeigen sich die ersten Ansätze zu einer neuen Art der Untersuchung des Werkes: er kann im Berichte des Ammian selber „Wiederholungen, Widersprüche und Inkohärenzen" nachweisen, wozu er von Hecker angeregt worden

1) Diese Auffassung ist wohl vor allem durch die rein philologischen und geographischen Untersuchungen und ihre Ergebnisse erzeugt worden, die allerdings geeignet sind, Ammians Ansehen sehr herabzusetzen. Peter (*gesch. Lit.* II 128/29 und Anm. 1) hat recht, wenn er Seecks Ansicht bekämpft, der von den geographischen Exkursen aus Schlüsse zieht auf Ammians Quellenbenutzung in den historischen Teilen seines Werkes (*RE* I 1850, 37 ff.).

ist. Ammians Darstellung geht nach seiner Ansicht auf zwei Quellen zurück: die Quelle A ist Julians Bericht über die Alamannenschlacht, der „durch eine kurze Uebersicht über die Ereignisse seit Julians Ernennung zum Cäsar eingeleitet war". Diese Quelle „spricht mit Respekt von Constantius" und scheint christlich zu sein; sie erwähnt nie Späteres. Ammian hat diese Quelle direkt benutzt. „Die Quelle B muss eine Biographie Julians gewesen sein; die Tendenz ist eine durchaus Julianische; wir dürfen den Autor in der nächsten Umgebung des Kaisers suchen" (S. 207). Es ist das *ὑπόμνημα* des Oribasius, aber eine Quelle X (S. 209) hat Ammian den Oribasius vermittelt. „Die Quelle B ist sehr gehässig gegen Constantius, ist heidnisch und enthält Anspielungen auf die Zukunft" (S. 175/76). Das Verdienst von Borries ist demnach, dass es ihm gelungen ist, zwei Quellen bei Ammian nachzuweisen. Recht bedenklich ist aber, wenn er den Versuch macht, seine Quellen A und B aus Ammian zu rekonstruieren, was in das Reich der Hypothese führen muss, eine Erkenntnis, der sich Borries nicht verschlossen zu haben scheint (S. 202). Dem Fortschritt bei Borries steht aber, an Mendelssohn gemessen, ein grosser Rückschritt gegenüber: Borries hält noch an Oribasius fest, und zwar so, dass er ihn für Magnus die Quelle sein lässt und annimmt, Ammian habe aus Magnus und Oribasius zugleich geschöpft.



Ammians Werk in seiner Gesamtheit zu würdigen hat als erster Seeck unternommen (Pauly-Wissowa *RE* I 1845 ff. zitiert: Seeck *RE*). Seeck hat erkannt, dass im ersten Teile des Werkes (XIV—XXV) „zwei Einteilungsprinzipien wirr durcheinanderlaufen": „das eine ist rein annalistisch: die Ereignisse werden nach Jahren gesondert, und diese beginnen zugleich mit dem Konsulat. Die zweite Quelle scheint, dem Muster des Thukydides folgend, nach Sommern und Wintern geschieden zu haben. Hier werden die Konsuln beim Anfang der warmen Jahreszeit genannt, oder ihr Antritt wird im Verlaufe der Erzählung erwähnt, ohne einen Abschnitt zu machen. Dabei bedeutet der Winter die Zeit der Winterquartiere, deren Beginn einen Abschnitt bezeichnet; er endet erst, wenn der Kaiser ins Feld zieht, kann sich also bis in den Juni erstrecken". Im Schlussteil (XXVI—XXXI) macht er „keine zeitlichen Abschnitte mehr, sondern berichtet nur nach dem inneren Zusammenhange, indem er meist auf den einzelnen Schauplätzen die Vorgänge mehrerer Jahre zusammenfasst" (1848/49). Damit hat Seeck endgültig aufgeräumt mit der alten Ansicht, die in Ammian einen Annalisten sah

und meinte, „was in seinem Werke nebeneinander stehe, gehöre, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch zeitlich zueinander“. Kurz nach Seeck hat Büdinger[1]) seine universalhistorische Studie über Ammian veröffentlicht. Der Titel des Aufsatzes verrät schon die Absichten des Verfassers. Sehr fördernd sind die Abschnitte über die Nachahmung des Tacitus (c. 1. bes. S. 4) und über Ammians religiöse Haltung (c. 3). Büdingers Argumente aber, Ammians Glaubwürdigkeit zu erschüttern (c. 4 § 3), vermögen nicht zu überzeugen. Er hat dabei übersehen, dass vieles nur rhetorische Mache ist und den Leser leicht zu einer falschen Auffassung verleiten kann (s. Peter, *Geschichtl. Lit.* S. 129 Anm. 1 und S. 12 ff. unserer Abhandlung). Im grossen ganzen richtig beurteilt wird A. von H. Peter[2]). Vor allem lässt er Ammian selber den ihm gebührenden Anteil an der Sammlung und Darstellung des Materials zukommen. Irrig ist nur, dass er Ammian immer noch einen Annalisten nennt (II S. 128), obwohl Seeck in der *RE* bereits das Richtige in seinen Grundzügen gegeben hatte. Dautremer[3]) hat, ähnlich wie Büdinger, das Werk Ammians behandelt, ohne jedoch einen wesentlichen Fortschritt zu bringen. Die Quellenfrage ist bei ihm nur ganz flüchtig berührt: die Arbeit von Sudhaus ist ihm bekannt, die Untersuchungen von Mendelssohn und Borries dagegen sind ihm entgangen. Nur in einem Punkte kommt er über Sudhaus hinaus (S. 118): *Une difficulté cependant subsiste. C'est que, d'après les paroles-mêmes d'Eunape, le document qui lui fut communiqué par Oribase paraît avoir eu le caractère d'un document écrit spécialement pour lui, Eunape. Comment, dèslors Ammien aurait-il pu le connaître?* Damit begnügt sich Dautremer; nach seiner Meinung hat Ammian ohne Vorlagen gearbeitet. Die Quellenfrage hat Seeck im Anschluss an Mommsens hinterlassene Aufzeichnungen in seinem Aufsatz (*Hermes* XXXXI 1906 S. 481 ff.) ihrer Lösung näher gebracht: vor allem hat er eine für jede weitere Untersuchung notwendige, gesicherte chronologische Grundlage geschaffen. Seine Ergebnisse sind im wesentlichen diese: 1. die sog. Thukydideische Quelle Ammians reichte bis zu dem Tode des Prokop (27. Mai 336); es waren die *Annales* des Virius Nikomachus Flavianus, die abgeschlossen worden waren zwischen dem Tode des Valens (378) und dem Beginne von Ammians Schriftstellerei (392). Dieser Thukydideer hat auch die Chronik der Stadt Rom enthalten und Ammian wohl auch den Magnus von Carrhae vermittelt, der auch von Zosimus zugrunde gelegt ist. Er war Heide. 2. Die annalistische Quelle reichte bis XXV 9, d. h. bis zu dem

---

1) *Ammianus Marcellinus und die Eigenart seines Geschichtswerkes* (*Denkschr. d. Wien. Akad. d. W. Phil.-hist. Kl.* 44 Bd. Wien 1896).

2) *Die geschichtliche Literatur über die römische Kaiserzeit.* II 121 ff.

3) *Ammien Marcellin. Étude d'histoire littéraire* in den *Travaux et memoires de l'université de Lille* No. 23. 1899.

Frieden des Jovian mit den Persern. Ihr Verfasser war vielleicht der kappadokische Chronograph Eutychianus, der vielleicht mit Ammian persönlich bekannt war. Er war Christ. 3. Für die Schlacht bei Strassburg hat Ammian die Schrift des Julian benutzt, worauf die Anklänge an die Rede des Libanius hinweisen. Sonst hat er wohl Julians Werke gelesen, aber nicht als Quelle benutzt, höchstens sich von ihrer Auffassung beeinflussen lassen. 4. „Dass übrigens Ammian auch in der Geschichte des Silvanus, bei der er selbst als handelnde Person mitwirkte, nicht nur aus geschriebenen Quellen geschöpft hat, versteht sich von selbst. Doch dies gilt für die meisten erhaltenen Teile seines Werkes und soll daher im folgenden nicht mehr ausdrücklich hervorgehoben werden" (Seite 499 Anm. 5). 5. Von XXVI 10 an „fügt sich die Erzählung keinem Gesetze chronologischer Anordnung mehr". — Seecks Aufsatz im 18. Bande des *Hermes* (S. 289 ff.) über die Stadtpräfekten beschäftigt sich nur mit chronologischen Fragen und fällt damit aus dem Rahmen unserer hauptsächlichen Untersuchung heraus, wird uns aber für die gesonderte Behandlung der Stadtchronik gute Dienste leisten.

In allen Einzelfragen wird auf diese Arbeiten jedesmal näher einzugehen sein.

2.

Die Persönlichkeit Ammians.

Die Persönlichkeit eines Schriftstellers kennen zu lernen, gibt es verschiedene Möglichkeiten: 1. die Sammlung der Nachrichten seiner Zeitgenossen oder Späterer über ihn — von Selbstbiographien kann hier abgesehen werden —, 2. das Studium seiner Werke. Die ersten können von Hass oder Gunst beeinflusst sein. Bei der Betrachtung seiner Werke weiss man nie sicher, ob der Autor sein wahres Wesen oder eine Maske zeige, zumal in einer Zeit, wo Offenheit und Wahrheitsliebe gefährlich werden konnten. Beide Quellen können daher immer nur relativen Wert beanspruchen. Für Ammian ist man fast ausschliesslich auf sein Werk angewiesen, da er bei seinen Zeitgenossen und späteren Autoren so selten genannt wird, dass ihre Nachrichten nur gelegentlich zur Ergänzung dienen können. Man verziehe ihm daher gern, wenn er in seinem Werke seine Person öfter und nachdrücklicher in den Vordergrund gerückt hätte, da man dann über sein Leben und zugleich über seine Art mehr wüsste. Infolgedessen ist man, was seine Persönlichkeit betrifft, auf den Eindruck seines Werkes im gesamten und im einzelnen angewiesen. Sein äusseres Leben dagegen steht in seinen Grundzügen fest, durch seine eigenen direkten Angaben und durch Schlüsse aus gewissen Stellen in seinem Werke.

Ammian stammte aus Antiochia und hat hier wohl auch seine Jugend verlebt, wenigstens gibt es nichts, was dieser Annahme im Wege stände.

Zur Zeit Ammians war Antiochia eine der grössten und blühendsten Städte des ganzen Reiches, *orientis apex pulcher.* Trotz dieser äusseren Blüte war es im Innern morsch; denn hier sammelten sich Menschen aus aller Herren Länder an, Griechen, Juden, Syrer usw. [1]). Dass diese zusammengewürfelte Gesellschaft kein festgefügtes Ganze bilden konnte, liegt auf der Hand. Einig waren sich alle in dieser Zeit der politischen Gleichgültigkeit nur in der völligen Hingebung an Ueppigkeit und Genußsucht, ein Erbteil, das sie noch vom Hellenismus überkommen hatten; sittlichen Ernst hätte man hier vergeblich gesucht. — Das Griechentum hat hier zu allen Zeiten seine geistige Ueberlegenheit behauptet, was sich besonders im vierten Jahrhundert deutlich zeigt. Stammen doch aus Antiochia Männer wie Libanius und Johannes Chrysostomus, allerdings erst in einer Zeit, in der die übrigen Provinzen ihre Kraft erschöpft hatten. Auch Ammian stammt aus diesen Kreisen und ist in ihnen herangewachsen. Die innere Hohlheit und der Mangel an Festigkeit, die man an seinen Landsleuten beobachten kann, zeigen sich auch bei ihm, wie wir später häufig sehen werden. Wohl erst der Beginn seiner militärischen Laufbahn hat ihn von Antiochia getrennt. Als er sich nach der Absetzung des Ursicinus für einige Zeit ins Privatleben zurückzog, und später, als Julian gestorben war, hat er dort seinen Wohnsitz genommen. Das zeigt, wie sehr er doch an seiner Vaterstadt hing, obwohl er sich mit der Art seiner Landsleute nicht befreunden konnte; denn wo er von dem Streite Julians mit den Antiochenern berichtet und von den schweren Vorwürfen, die Julian gegen sie erhebt (bes. XXII 14, 2—3. XXIII 2, 3—4), findet er kein Wort der Verteidigung für sie, er weist nur Erfindungen Julians zurück (XXII 14, 2: *addensque veritati complura*). Vor allem hat er wohl an seiner Heimat die hohe Kultur bewundert. Dieser Stolz kommt so recht XIV 1, 9 zum Ausdruck: *et haec* (nämlich die nächtlichen Streifzüge des Gallus) *confidenter agebat in urbe, ubi pernoctantium luminum claritudo dierum solet imitari fulgorem,* eine Stelle, die unzweifelhaft von Ammian selbst stammt (vgl. XIV 8, 8). Wenn er später (nach 378) dennoch Antiochia verlassen hat, um nach Rom zu gehen, so liegt das daran, dass Rom für ihn immer noch das ideelle Haupt des Reiches war und die Stätte, wo seine von ihm bewunderten Vorbilder, besonders Cicero, gewirkt hatten. Rom, die *urbs sacratissima* und *urbs aeterna*, war für ihn der Begriff alles Hohen und Erhabenen (s. bes. XIV 6, 3. XVI 10, 13). Hier wollte er sein römisches Geschichtswerk schreiben. Dieser Idealismus hat wohl das meiste dazu beigetragen, dass er sein Werk in lateinischer und nicht in griechischer Sprache schrieb, nicht etwa die Erwägung, dass er als Fortsetzer des Tacitus lateinisch schreiben müsse [2]). Ferner konnte ihm An-

1) S. Mommsen *RG* V 446 ff., bes. 456.

2) Wie weit Ammian hierin geht, zeigt XXII 9, 7: *ἀπὸ τοῦ πεσεῖν* (*quod cadere*

tiochia nie das bieten, was er zu seinem Werke brauchte: den Umgang mit den führenden Männern seiner Zeit, zumal mit denen, die er als die Verkörperung des alten Römergeistes ansah, wie Symmachus und Praetextatus. In Rom fand er ausserdem Gelegenheit, seine Kenntnisse zu vertiefen.

Dass Ammian überhaupt den Gedanken fasste, ein Werk zu schreiben, das in Form und Inhalt die grössten Schwierigkeiten machen musste, rechtfertigt an sich schon die Vermutung, dass er ein für seine Zeit sehr begabter und vielseitig interessierter Mensch gewesen ist. Um seinen Horizont zu erweitern, liest er Bücher aller Art und unternimmt Reisen z. B. nach Aegypten. Um nach Rom zu reisen, wählt er den Landweg, während der Weg zur See viel bequemer gewesen wäre, nur weil er zu Lande viel besser Material zu seinem Werke sammeln und in engere Fühlung mit den Menschen treten konnte, deren Berichte er zu seinem Werke brauchte, nicht zum wenigsten, weil er die Schlachtfelder des Gotenkrieges von 378 besuchen wollte. Durch die Lektüre von Ciceros Schriften sucht er in den Geist der lateinischen Sprache einzudringen, aber in ungeschickter und geradezu aufdringlicher Art tischt er seinen Lesern seine Lesefrüchte und sonstigen Kenntnisse auf, um damit zu prunken. Er benutzt jede Gelegenheit, Zitate und Exkurse anzubringen, ja er verschmäht nicht, eine Gelegenheit an den Haaren herbeizuziehen, ohne Rücksicht darauf, ob der Zusammenhang leide oder nicht. Aber dieses Verfahren erscheint in viel milderem Lichte, wenn man von dem ausgeht, was bereits oben gesagt ist (S. 6 7): Ammian überragte an Belesenheit und Aufnahmefähigkeit weit die sogenannten gebildeten Kreise, zu einer Zeit, in der die meisten Leser fürchteten, ihren Geist zu überladen und zu überanstrengen. Leute wie Eutrop und Festus waren daher ängstlich darauf bedacht, ihren Lesern nur das Allernotwendigste zu bieten. Wie hätte ein Eutrop oder ein Festus gewagt, eine Beschreibung des ganzen Reiches und eine so ausführliche Darstellung zu geben, selbst wenn ihm nicht Valens den Auftrag gegeben hätte, *brevi narratione* die römische Geschichte zu schreiben. Valens hatte damit nur die geistige Strömung seiner Zeit durch sein kaiserliches Machtwort sanktioniert. Ammian dagegen wollte so ausgiebig wie möglich seine Quellen für seine Leser ausschöpfen. Darin unterscheidet er sich rein äusserlich von den Historiographen seiner Zeit (vgl. XV 1, 1). Diese Ueberlegenheit fühlt Ammian sehr wohl, und bei jeder Gelegenheit sucht er seinen Lesern zu zeigen, wie hoch er über ihnen steht, indem er seine Zitate und langen Exkurse anbringt. Auf der andern Seite aber bewirkte dieses Bewusstsein seiner Ueberlegenheit, dass er seine Fähigkeiten überschätzte und sich nun an Dinge heranwagte, denen

nos dicimus). Anders ist XIV 11, 18: *visa nocturna, quas φαντασίας nos appellamus.* Hier hat er vergessen, dass er gar kein Grieche sein will.

er nicht gewachsen war. So erklären sich viele Fehler und Missverständnisse in den Exkursen. Aber es gab zu jener Zeit — um von Ammian ganz zu schweigen — kaum jemand, der unternommen hätte, z. B. die Theorien des Erdbebens zu prüfen oder gar weiterzuführen. Dazu fehlte allen die nötige wissenschaftliche Grundlage. Man begnügte sich damit, die einzelnen Theorien nebeneinander zu stellen und den Leser nach Belieben wählen zu lassen (vgl. z. B. XVII 7, 9: *adesse — conlegerunt*). Das lag in dem Charakter der Zeit, von dem auch Ammian ein gut Stück in sich trägt, mag er sich auch sonst über ihn erheben. Er konnte wagen [1]), seine Unkenntnis in vielen Dingen durch nichtssagende Phrasen zu verdecken, weil er kaum zu fürchten hatte, es werde jemand seine Darstellung an Hand der Quellen nachprüfen oder gar schon auf den ersten Blick seine Lücken entdecken. Der Erfolg, den sein Werk bei der ersten Vorlesung im Kreise seiner Freunde gehabt hat, ist wohl zum guten Teil seiner umfassenden Belesenheit zu verdanken, die seinen Zuhörern imponieren musste. Für seine Zeit war es in der Tat eine erstaunliche Leistung. Dieses hohe Maß an Belesenheit und Wissen hat denn auch wohl das Seine dazu beigetragen, dass Ammian in der folgenden Zeit wenig gelesen wurde, von den ihn bewundernden Freunden abgesehen; denn anders lässt sich kaum erklären, dass er nur einmal mit Namen in der späteren Zeit zitiert und in Anbetracht seines historischen Wertes so wenig benutzt wird (s. *RE* I 1852, 27).

Ammian wollte ein monumentales Werk schaffen, mag er auch am Schluss des ganzen ein bescheidenes Urteil fällen über das, was er getan hat: *scribant reliqua potiores aetate doctrinisque florentes. quos id, si libuerit, adgressuros procudere linguas ad maiores moneo stilos* (XXXI 16, 9). Das ist nicht ernst gemeint, sondern nur Maske: das von dem *stilus maior* hatte er bei Eutrop gelesen (X 18, 3: *nam reliqua stilo maiore dicenda sunt.* s. Büdinger S. 6 Anm. 4), und offenbar hatte es ihm so gut gefallen, dass er es in sein eigenes Werk übernahm; vielleicht sollte das zugleich ein literarisches Kompliment für Eutrop sein. Ammian wollte vielmehr, dass dem monumentalen Inhalt seines Werkes eine ebensolche Form entspräche; als Grieche aber konnte er die lateinische Sprache nicht so meistern, dass er das ersehnte Ziel erreicht hätte. Denn das Latein, das er als Soldat gesprochen hatte, konnte er unmöglich auch schreiben. Darum machte er Anleihen bei den von ihm als Muster angesehenen lateinischen Autoren, wobei ihm seine grosse Belesenheit sehr zu statten kam. Wenn er dann mitunter seine erborgten Floskeln über mehrere, weit auseinander liegende Stellen verteilt, so macht es oft weniger den Eindruck, als suche er vor seinen

---

1) Hat er doch nicht verschmäht, Eutrop und Festus zu benutzen, deren Werkchen selber nur Kompilationen waren, Musterbeispiele für die geistige Kost jener Zeit.

Lesern eine Schwäche [1]) zu verbergen, sondern es sieht ganz so aus, als wolle er sie zum besten haben, indem er den weniger belesenen wieder seine Ueberlegenheit fühlbar machte, mit denen aber, die den verschlungenen Wegen seines Stiles folgen konnten, Versteck spielte [2]). Dass er z. B. Livius nicht nennt, obwohl er ihn oft benutzt hat, ist unzweifelhaft auf diese Schrulle zurückzuführen. Dem Kreise des Symmachus war Livius so vertraut, wie uns etwa Schiller und Goethe; seine Hörer wussten also genau, wenn Livius aus seinem Munde sprach. Bei ihnen wird er grosse Freude und Bewunderung erregt haben, besonders wenn sie selber schriftstellerten; denn dann huldigten sie einer ähnlichen Arbeitsweise wie Ammian, nur daß sie bei diesem zur Manie geworden ist. Er bildet den Höhepunkt einer Entwickelung, die so alt ist wie die römische Literatur überhaupt. Man lehnte sich in Poesie und Prosa an ein Vorbild an und schrieb in dessen „Ton". Zuerst waren es griechische Vorbilder; als die lateinische Literatur an Umfang und Bedeutung zugenommen hatte, auch lateinische (vgl. Thukydides — Sallust — Tacitus). Bei Ammian freilich erscheint diese Entwickelung auf den Kopf gestellt, insofern als hier der Grieche von den Lateinern lernt. Das innere Wesen der Entwickelung aber bleibt davon unberührt, es zeigt sich nur in einer andern Form (vgl. auch Norden in der *Einleitung i. d. Altertumswissenschaft* I [2] S. 446). — Auf seinen raffinierten Stil ist er sehr stolz gewesen, das zeigt sein Werk überall und straft die Schlussworte Lügen. Auf der andern Seite will er sich den Anstrich des alten, rauhen Soldaten geben, dem es nur auf den Inhalt seines Werkes ankommt, der aber die Form vernachlässigt (XXXI 16, 9). Auch das ist nicht so ernst zu nehmen; denn so lange war er gar nicht Soldat, dass ihm das Militärische zur zweiten Natur geworden wäre: als ganz junger Mann war er eingetreten und hatte bis 360 die Waffe getragen. Dann war er Privatmann geworden und geblieben, von der einen Unterbrechung abgesehen, als er an dem Perserfeldzug Julians 363 teilnahm. Ob er hierbei militärische Aufgaben erfüllt habe, ist recht zweifelhaft, da er nie von irgendwelcher Tätigkeit berichtet. Vielleicht ging er überhaupt nur aus Bewunderung für Julian mit, vielleicht in der Umgebung eines der kaiserlichen Generale. Als späterhin schwere Verwickelungen z. B. mit Persien drohten und jeder als Mitkämpfer willkommen sein musste, scheint er nicht im geringsten

1) Ammian wird etwa so gearbeitet haben: er schrieb sein Werk in dem Latein, das ihm ohne weiteres in die Feder floss. Dann aber, wenn er einen Teil herausgeben wollte, arbeitete er das ganze stilistisch auf, indem er seine Lesefrüchte, die er in seinem Zettelkasten verwahrte, an den geeigneten Stellen anbrachte. Dass ihm vorher bei der Niederschrift schon manche Phrase einfiel, ist natürlich, und er wird nicht versäumt haben, sie sofort aufzunehmen.

2) Recht bezeichnend hierfür ist das Beispiel, das Hertz am Schlusse seines Aufsatzes anführt (S. 300).

daran gedacht zu haben, wieder einzutreten. Denn nichts deutet darauf hin, dass er später noch einmal tätig gewesen sei: vielmehr scheint er sich ganz seiner literarischen Tätigkeit hingegeben zu haben. Im Jahre 357, als er Adjutant des Ursicinus war, war er noch *adulescens* (XVI 10, 21); das ist freilich ein weiter Begriff. Nimmt man an, dass er damals — 357 — schon gegen 30 gewesen sei, und rechnet man die 3 Jahre bis 360 mit, wo er ins Privatleben zurücktrat, so ergibt sich, dass er höchstens 15 Jahre Soldat gewesen ist[1]). Dieser Zeitraum reicht aber nicht aus, einen jungen Menschen durch und durch zum Soldaten zu machen; das ist nur möglich, wenn er im Dienst ergraut. Ausserdem scheint er nicht sonderlich von seiner militärischen Laufbahn berührt worden zu sein; denn die Schlachtbeschreibungen und Kriegsoperationen in seinem Werke lassen häufig die nötige Klarheit vermissen, die man bei einem altgedienten Soldaten voraussetzen müsste. Wenn er sich also als alten Soldaten bezeichnet, tut er sich auf seine militärische Laufbahn mehr zugute als er berechtigt ist. Wenn er aber von sich sagt: *haec . . . . explicavi . . . . . . opus veritatem professum numquam, ut arbitror, sciens silentio ausus corrumpere vel mendacio*, so darf man ihm das aufs Wort glauben. Doch davon später mehr.

Ueber Ammians Lebensauffassung und Stellung zur Religion haben die Untersuchungen von Büdinger und Dautremer aufgeklärt. Dieser freilich betont zu stark die Neigung Ammians, aus den Tatsachen die Nutzanwendung zu ziehen, und macht ihn zu einem Moralprediger. Man hat den Eindruck, als wolle Dautremer dies zu einer besonderen Eigenart Ammians machen. Das ist aber ein Zug, der der antiken Geschichtschreibung eigen ist, allerdings bei dem einen mehr, bei dem andern weniger hervortritt (s. Peter, *gesch. Lit.* II 218 ff.); zumal die Biographie ist geeignet, moralische Betrachtungen anzustellen und Lehren zu geben, da sie mit besonderer Liebe die einzelne Persönlichkeit studieren kann. Hierin hat denn auch bei Ammian die Biographie ihren Einfluss geltend gemacht. Ferner wissen wir z. B. von Theopomp, dass er Exkurse liebte und „philosophische Erörterungen über Gerechtigkeit und Frömmigkeit und andere Tugenden“ einflocht (Peter a. a. O. 219). Dergleichen moralisierende Themata wurden in den Rhetorenschulen behandelt und waren Gegenstand literarischer Versuche. Dasselbe gilt für Ammian: in seinen Exkursen kommt es ihm vor allem auf den rhetorischen Schwung an; sein inneres Empfinden braucht bei philosophischen Erörterungen z. B. gar nicht beteiligt zu sein. Ausserdem sucht er mit seinen Kenntnissen aller Art zu prahlen. Beides hat sich bei ihm zu einer Einheit verschmolzen. Ein geradezu klassisches Beispiel hierfür findet sich XIV 11, 24 ff.: Gallus ist hingerichtet zur Sühne

1) Je niedriger man Ammians Alter für 357 ansetzt, um so stärker wird unsere Ansicht gestützt.

für seine Schandtaten. Dann heisst es: *sed vigilavit utrubique superni numinis aequitas: nam et Gallum actus oppressere crudeles, et non diu postea ambo cruciabili morte absumpti sunt, qui eum licet nocentem blandius palpantes periuriis ad usque plagas perduxere letales.* In Kürze berichtet Ammian jetzt die Todesarten des Scudilo und des Barbatio, der Mörder des Gallus. Dass Ammian hierin vorgegriffen hat, ist nicht zu tadeln. Die ganze Darstellung ist ohne sonderlichen Aufwand von Rhetorik und moralischen Betrachtungen. Dabei kann es aber Ammian nicht bewenden lassen und legt darum mit § 25 einen Exkurs ein, der dazu noch ungeschickt angeknüpft wird. Er soll nur ausführen, was Ammian oben gesagt hat: „Die Bösewichte entgehen selten ihrer wohlverdienten Strafe." Das hätte durch Beispiele bewiesen werden müssen; denn aus ihnen erst hat man den Satz abgeleitet. Aber was setzt Ammian seinen Lesern vor? Eine Abhandlung über die *Adrastia, quam vocabulo duplici etiam Nemesim appellamus!* Die hier gebotenen Anschauungen, wohl aus einer stoisches Material verwendenden Quelle, hatten Ammian offenbar so imponiert, dass er meinte, sie seinen Hörern und Lesern nicht vorenthalten zu dürfen; seine eigentliche Absicht vergisst er dabei fast ganz. Sein Gedankengang ist also: Behauptung: jede Schuld findet ihre Sühne. „Beweis": die Adrastia steht hinter allen Dingen. So „beweist" er eine Behauptung durch eine andere. Selbst wo ihm seine Quelle einen Fingerzeig zum richtigen gibt [1]), sieht er nicht, wie schief der Gedankengang ist. Als Kuriosum sei erwähnt, dass Ammian, wo er diese Adrastia noch einmal einführt, fast dieselben Worte über ihr Wirken sagt:

XIV 11, 26: *bonos ab imo suscitans ad bene vivendum extollit.*	XXII 3, 12: *(Eusebium) .... ab ima sorte ad usque iubendum imperatoria paene elatum.*

Hier musste er den Gedanken ändern, die Worte behielt er nach Möglichkeit bei. Das zeigt, wie rein äusserlich solche Dinge bei Ammian sind.

Unsere Meinung fassen wir dahin zusammen: Ammian hat, wie die meisten antiken Historiker, die Neigung, aus den geschichtlichen Tatsachen moralische Lehren zu ziehen. Diese Neigung aber wird bei Ammian durch die Rhetorik und seine Sucht, mit seinen Lesefrüchten Eindruck zu machen, zu einer rein äusserlichen Effekthascherei, an der sein Herz und seine Gesinnung nur insofern Anteil haben, als er niemals unmoralische Anschauungen wiedergegeben hätte.

Seeck (S. 515) hat in dem 22. Buche Spuren der beiden Quellen Ammians darin zu finden geglaubt, dass „Julian bald in heidnischem Sinne gepriesen, bald in christlichem verurteilt wird". Die in Betracht kommenden Stellen sind a. a. O. in den Anmerkungen 1—2 zusammen-

1) § 26: *urnam sortium temperat.*

gestellt. Aber innere Gründe mahnen hier zur Vorsicht: z. B. 4, 1 rechnet Seeck zu den Julian verurteilenden, 4, 2 zu den ihn preisenden Stellen: 1. *conversus post haec princeps ad palatinos omnes omnino qui sunt quique esse possunt . . . . . non ut philosophus veritatis indagandae professor.* 2. *laudari enim poterat, si saltem moderatos quosdam licet paucos retinuisset morumque probitate compertos.* Julian wendet sich also zur Bestrafung und Beseitigung der *palatini*, geht darin aber zu weit, wenn er auch Unschuldige für die Schuldigen mitbüssen lässt. Beide Gedanken gehören eng zusammen und können darum nicht aus zwei Quellen, einer heidnischen und einer christlichen, zusammengeflickt sein. Ausserdem ist hier Lob und Tadel gerecht verteilt[1]). Hier und an andern Stellen (z. B. XXII 10, 2 und 7) spricht die gemässigte Auffassung Ammians zu uns, der jedes Uebermässige missfällt, wie ein Vergleich mit XXV 4, 16—18 zeigt. Vielleicht bietet sich aber ein anderer Weg, zu einigermassen gesicherten Ergebnissen zu kommen. C. 3, 7—8 wird die Verurteilung des Ursulus erzählt und als ungerecht bezeichnet, allerdings ganz im Stile Ammians: *Ursuli . . . necem . . . ipsa mihi videtur flesse Justitia imperatorem arguens ut ingratum.* Da Julian in der Oeffentlichkeit wegen dieses Urteils heftig angegriffen wird, verteidigt er sich, wie es seine Art ist, selber und zwar *absque conscientia sua hominem adfirmabat occisum, praetendens quod eum militaris ira delevit, memor quae dixerat (ut ante retulimus), cum Amidam vidisset excisam.* Ammian bezieht sich hier auf XX 11, 5: hier aber wird das, was nach XXII 3, 8 von Julian nur vorgeschoben wird, als Tatsache hingestellt: *quod dictum ita amarum militaris multitudo postea apud Chalcedona recordata ad eius exitium consurrexit.* Dort eine dem Julian ungünstige Auffassung, die von einem Christen herrühren kann, hier Julian überhaupt nicht erwähnt. Seecks Meinung über XXII 3, 7—8 ist so, wenn auch durch andere Argumente, hinlänglich gestützt. — Der erste der Verurteilten, die etwas genauer aus Ammian bekannt sind, ist Pentadius[2]) (3, 5). Ihm ist seine Tätigkeit bei der Untersuchung gegen Julians Bruder Gallus zum Verhängnis geworden (XIV 11, 21 und 23).

1) Gerade in diesem Falle erscheint es gut, den religiösen Standpunkt der Quellen weniger zu betonen, da auch eine christliche Quelle unmöglich das Treiben der Palatini hätte gutheissen und Julians Vorgehen gegen sie tadeln können: vgl. jetzt auch J. Geffcken, *Kaiser Julianus* (*Das Erbe der Alten*, Heft VIII) Leipzig 1914. S. 65, 16 ff. und Anm. Da diese Arbeit erst erschien, als meine Abhandlung schon gedruckt wurde, muss ich mich mit kurzen Hinweisungen begnügen.

2) Der *magister officiorum* Pentadius von XX 8, 19 kann kaum der ehemalige *notarius* sein, mag auch eine gleiche Rangerhöhung von Ammian selber verbürgt sein (XX 9, 5). Denn Julian hätte die so wichtigen Briefe nicht dem anvertraut, der bei der Hinrichtung seines Bruders eine so grosse Rolle gespielt hatte. Ausserdem kann man Ammian doch nicht zutrauen, dass er den Pentadius unter die *viri graves* rechnet und neben den von ihm gepriesenen Eutherius stellt. Der Name dürfte, ähnlich wie Palladius, recht häufig gewesen sein.

Aber nicht den geringsten Vorwurf erhebt hier Ammian gegen ihn; Pentadius tritt nur als Beauftragter des Constantius auf. Dieselbe unparteiische Haltung Ammians spricht aus XXII 3, 5. Jedoch wenn man bedenkt, dass Eusebius, der in jenem Prozess des Gallus eine ähnliche Rolle wie Pentadius gespielt hat, 3, 12 unter den Uebeltätern erscheint, deren Strafe wohlverdient ist, so macht stutzig, dass Pentadius 3, 5 zu den unschuldig Verfolgten gerechnet wird. Doch sehen wir weiter: 3, 6 wird der *magister officiorum* Florentius *iniquitate simili* wie Pentadius verbannt. Ueber seine vermeintliche Schuld hören wir nichts. Derselbe Florentius aber, schon XV 5, 12 erwähnt, leitet XX 2, 2 ff. die Untersuchung gegen Ursicinus wegen der Eroberung von Amida. Dass Ammian hier ohne Vorlagen gearbeitet hat, kann niemand bezweifeln; was er hier sagt, ist darum seine wahre Ueberzeugung. Und da zeigt sich etwas Merkwürdiges: Ammian zeiht hier Florentius und Arbitio der Kriecherei vor Eusebius und der bewussten Rechtsbeugung. XXII 3, 6 dagegen führt er den Florentius unter den ungerecht Leidenden auf! Damit ist freilich nicht bewiesen, dass Ammian im zweiundzwanzigsten Buche zwei Quellen vereinigt habe, sondern wir können aus diesem Beispiel nur schliessen, dass er hier eine Vorlage gehabt hat, der er sogar sein Urteil entnommen hat, ohne zu merken, dass er sich damit selber Lügen straft. Dann folgt 3, 6 der andere Florentius, der unter Julian in Gallien *praefectus praetorio* gewesen war. In dieser Stellung hatte er Julian alle erdenklichen Hindernisse in den Weg gelegt, heimlich über ihn an Constantius berichtet und ihm zuletzt offen den Gehorsam aufgesagt (XVII 3, 2; 5. XVIII 2, 7. XX 4, 2; 6—8). Als Julian zum Augustus erhoben worden war, floh Florentius zu Constantius, der ihn mit dem Konsulat für seine Dienste belohnte (XX 8, 20—22. XXI 6, 5). Diesen Mann rechnet Ammian XXII 3, 6 zu den von Julian unschuldig bestraften, nachdem er ihn früher wiederholt der Treulosigkeit und des Verrates an Julian beschuldigt hat! Daraus folgt, dass diese entgegengesetzten Auffassungen zwei verschiedenen Wurzeln entstammen; aber auch hier merkt Ammian nicht, dass er sich widerspricht.

Der Gang der Untersuchung hat uns bereits in das Gebiet der Quellenfrage geführt; jedoch musste dies hier soweit behandelt werden. — Was ergibt sich nun aus dem oben ausgeführten? 1. Ammian hat im zweiundzwanzigsten Buche Kap. 3, 2—8 eine andere Quelle benutzt, als in den oben angeführten Stellen der vorhergehenden Bücher. Diese Quelle ist dem Julian feindlich gesinnt. 2. Ammian hat, ohne es zu merken, die seiner früheren Ansicht widersprechende Auffassung in sein Werk aufgenommen. Für Ammians Arbeitsweise und Glaubwürdigkeit folgt daraus: Ammian ist kein kritischer Geist, der zwei einander widersprechende Meinungen in ihrem Wesen erkennen und dann gegeneinander abwägen könnte, ja er setzt sich sogar in Widerspruch mit sich sel-

ber. Auf eine sorgsame Prüfung wäre es ihm aber sicherlich häufig gar nicht angekommen, sondern er wollte nur seine Quellen so vollständig wie möglich wiedergeben (s. S. 7). Ein anderer, wirklich kritischer Historiker hätte die Widersprüche ohne weiteres gemerkt und dann die betreffenden Fälle entweder ganz unterschlagen oder wenigstens so dargestellt, wie er sie auffasste und beurteilt wissen wollte. Trotz dieser Naivität und Kritiklosigkeit seinen Quellen gegenüber hat sich Ammians gesunder Sinn für das Gerechte und das Gute nicht dauernd von ihnen beeinflussen lassen. Im entscheidenden Augenblick, wo es darauf ankommt, das zusammenfassende Urteil über die Personen und ihre Taten abzugeben, ist dieser Sinn immer wieder ungeschwächt durchgedrungen. So mag denn Ammian im einzelnen hin und wieder fehlgegriffen und sich selbst ins Unrecht gesetzt haben, seine persönliche Glaubwürdigkeit und Ehrenhaftigkeit bleiben immer unangetastet.

3.
Die Komposition des Werkes und Ammians Entwicklung als Historiker.

Wenn wir sehen wollen, wie Ammian selbständig gearbeitet und wie er selber sich sein Werk gedacht hat, müssen wir den letzten Teil des Werkes (XXVIII—XXXI) untersuchen; denn dass er dort keine schriftlichen historischen Quellen gehabt hat, darin sind sich alle Forscher einig. Wollen wir aber sehen, was aus seiner Arbeit geworden ist, wo er von schriftlichen Vorlagen beeinflusst werden konnte, müssen wir uns an den ersten Teil halten (XIV bis etwa XXI). Die dazwischenliegenden Bücher nehmen eine gesonderte Stellung ein und sollen darum auch für sich untersucht werden.

§ 1. Wir beginnen mit einer Analyse des 28. Buches [1]). Ammian fängt an mit einer Darstellung der Schandtaten des Maximus und seiner Genossen in Rom *anno sexto decimo et eo diutius post Nepotiani exitium* (350), d. h. mit dem Jahre 366 [2]). Hätte sich nun Ammian ein festes chronologisches Schema gemacht, so hätte er an einem Punkte den Faden abschneiden müssen, um einen andern anzuknüpfen; das tut er aber nicht, sondern führt die Ereignisse weiter bis zu ihrem Ende und umfasst so zeitlich etwa die ganze Regierung Valentinians 364—375 [3]). Im zweiten Kapitel § 1—9 stellt Ammian die Unternehmungen Valentinians am Rhein und im Neckargebiet im Jahre 369 dar und springt damit um ca. 6 Jahre zurück. Ein genaues Anfangsdatum finden wir nicht, können aber *exacta hieme* annehmen, da eine solche Expedition

1) In der Chronologie folge ich Seeck, *Hermes* 41.

2) Eine befriedigende Erklärung dieser merkwürdigen Art zu datieren hat m. W. noch niemand gegeben.

3) § 57 ist ein Anhängsel. Vgl. S. 16 zu K. 6 § 25—30.

nur in der guten Jahreszeit möglich war. Von den Erlebnissen Valentinians haben wir nichts mehr gehört, seitdem XXVII 10, 16 *milites ad hiberna, imperatores* (Valentinian und Gratian) *Treveros reverterunt*; das war im Anfang des Winters 368. Von § 11 an bis § 14 berichtet Ammian von Räubereien der Maratokuprener in Syrien, ohne ein Datum hinzuzufügen. Seeck (S. 522) bezeichnet sie daher als undatierbar. Nun folgt aber im dritten Kapitel die Schilderung der Ereignisse in Britannien und der Taten des Theodosius, von denen wir bereits XXVII 8 gehört haben; hier werden sie bis „gegen das Ende des Jahres 368, vielleicht auch noch darüber hinaus“ geführt (Seeck S. 520), auf keinen Fall jedoch weit über den Anfang des Jahres 369 hinaus. XXVIII 3 knüpft unmittelbar hieran an, umfasst daher wohl die Ereignisse des Jahres 369. Jene Raubzüge der Maratokuprener aber stehen — gewiss kein Zufall — zwischen zwei Berichten des Jahres 369, gehören darum wahrscheinlich in dasselbe Jahr. Aus dem eben gesagten ergibt sich: Ammian fasst zwar, wie die Taten des Maximus in Kap. 1 zeigen, „meist die Vorgänge mehrerer Jahre auf den einzelnen Schauplätzen zusammen“ (Seeck *RE* I 1849, 25), ist aber kein Sklave seines Grundsatzes und trennt Ereignisse, die zeitlich und sachlich zusammenhängen, doch wohl in dem Bestreben, einen gewissen Synchronismus zu wahren. In Kap. 4 folgen die Präfekturen von Olybrius und Ampelius in Rom, die die Zeit von Ende 368 oder Anfang 369 bis in den Sommer 372 umfassen (Seeck, *Hermes* XVIII S. 300). Kap. 5, 1—7 bringt die Vernichtung einer Sachsenschar, wohl in Gallien, *Augustis ter consulibus* (370). In § 8 kehren wir wieder zu Valentinian zurück, den wir 2, 9 verlassen haben; er beabsichtigt, einen Schlag gegen die Alamannen zu führen und knüpft darum — schon 369 (vgl. Seeck 522) — mit den Burgundern Unterhandlungen an. Wie lange sie gedauert haben, ist nicht angegeben, aber wohl bis ins Jahr 370 hinein. Kap. 5, 15 zieht Theodosius, der inzwischen aus Britannien zurückgekehrt ist, gegen die Alamannen, *gentis ante dictae* (vor den Burgundern) *metu dispersos.* Das muss also unmittelbar nach dem Abbruch der Verhandlungen zwischen Valentinian und den Burgundern geschehen sein, d. h. noch im Jahre 370, was zur sonstigen Chronologie dieser Abschnitte stimmt. In Kap. 6 schildert Ammian die Ereignisse in Tripolis unter dem *comes Romanus.* Sie beginnen noch unter Jovian (363/64) und reichen etwa bis 370 (Seeck S. 522/23). Ammian hat hier seinen Stoff genau so wie im ersten Kapitel behandelt. Was § 25—30 folgt, ist ein Anhängsel und zeigt, dass sich Ammian hier nicht von Rücksichten auf die Chronologie hat leiten lassen (anders XXVII 8 XXVIII 3).

Ammian arbeitete demnach folgendermaßen: Sein Material lag ihm vor, gesammelt und geordnet nach sachlichen und geographischen Gesichtspunkten; beide berühren sich häufig aufs engste. Der Faden einer

innerlich zusammenhängenden Reihe von Ereignissen war von Anfang bis zu Ende abgewickelt, mochte er auch noch so lang sein (XXVIII 1, 57 und 6, 25—30). Als Ammian aber an die eigentliche Darstellung ging, suchte er gelegentlich, chronologisch gleichstehende Partien nebeneinander zu stellen [1]), vielleicht noch unter dem Einfluss der Quellen für den ersten Teil seines Werkes, vielleicht auch, weil er sich scheute, seinen Lesern eine so ungeordnete Masse von Stoff zu bieten, aus der sich niemand hätte herausfinden können. Dabei wandert er innerhalb eines gewissen Zeitraums, über den er sich vielleicht selber keine Rechenschaft gab, durch das ganze Reich [2]), indem er alles Wesentliche verzeichnet. Er gab also Reichsgeschichte in einem lockeren chronologischen Rahmen nach geographischen Gesichtspunkten.

Der im 28. Buch enthaltene Stoff lässt sich noch von einer anderen Seite betrachten. wir müssen nur etwas weiter ausholen. XXVII 4, 5 erzählt Ammian den Gotenkrieg des Valens. Er beginnt *pubescente vere* 367 (5, 2); *aestate omni consumpta* (§ 4) kehrt Valens ins Winterquartier zurück. Wo dieses war, sagt Ammian nicht, auch die Gesetze geben keine sichere Antwort (*cod. Theod.* X 1, 11 = 12 6, 14: *Dorostori* oder *Dorostoli*). *Anno secuto* = 368 versucht er einen neuen Angriff, aber *dirimente magnitudine fluentorum . . . Marcianopolim ad hiberna discessit* (§ 5). *Tertio quoque anno* = 369 geht der Krieg weiter, dann kehrt Valens in die Winterquartiere nach Marcianopolis zurück (§ 6), wohl zu Beginn des Winters. Während der Winterquartiere werden Verhandlungen mit den Goten gepflogen, die wohl Ende 369 zum Frieden führen. Dann geht Valens nach Konstantinopel (§ 10). Wir haben also die persönlichen Erlebnisse des Valens verfolgen können von dem Frühling des Jahres 369 an, aber — und das ist das Wesentliche — nicht während der Winterquartiere, von dem letzten Jahre abgesehen, wo er erst am 29. Dezember verschwindet (*cod. Theod.* V 1, 2). Doch verfolgen wir Valens noch weiter. Er begegnet uns erst XXVII 12, 9 wieder, wo er den Sohn des Arsaces Para aufnimmt, ihm in Neocaesarea seinen Wohnsitz anweist und ihn dann nach Armenien zurücksendet. Wann spielt sich dies

---

1) Manche Partien verraten noch den früheren, unmittelbaren Zusammenhang: z. B. XXVIII 2 schloss sich unzweifelhaft gleich an XXVII 10, 16 an; denn Ammian, der sonst jeden Abschnitt gern mit einer Redensart oder einer allgemeinen Datierung einleitet, mag sie auch noch so töricht sein, hat dies hier unterlassen. Das *at* (2, 1) ist kein Ersatz dafür; denn es ist ganz unorganisch mit dem folgenden verbunden, der Leser empfindet es überhaupt nicht. Offenbar riss er seinen Stoff auseinander, schnitt vielleicht seinen Zettel gar an der betreffenden Stelle auseinander. Ebenso XXVII 8 und XXVIII 3; und XXVII 12 u. XXIX 1: *exacta hieme* knüpft unmittelbar an *reserata caeli temperie* an.

2) Vgl. XXVIII 6, 1: *hinc tamquam in orbem migrantes alium.* XXIX 3, 1: *mihi vertenti stilum in Gallias.*

ab? Das letzte der von Ammian genauer bezeichneten Jahre ist wohl 370 (Seeck S. 521), der Winter in § 12 geht von 369 auf 370. Vorher (§ 11) ist von 5 Monaten die Rede, in denen sich Cylaces und Artabannus im Gebirge versteckt halten. Nimmt man hinzu, dass Sapor erst *concitis maioribus copiis* den Rachezug für die Heimkehr des Para unternimmt, so fällt diese etwa um die Jahreswende von 368 auf 369, wahrscheinlich aber noch früher, da die Mitte des Winters keine geeignete Zeit für eine solche Heimkehr gewesen ist. Für die Aufnahme des Para jedoch lässt sich nicht einmal annähernd die Zeit bestimmen. Auf jeden Fall steht fest, dass Valens damals noch gegen die Goten im Felde stand. Nun ist aber in der von uns hier behandelten Stelle[1] (XXVII 12, 9 ff.) nicht Valens der Mittelpunkt der Darstellung, sondern Armenien und Sapor. Valens greift nur aus weiter Ferne und durch seine Beamten in den Verlauf der Dinge ein. Wir wissen infolge dessen auch nicht, wo er sich befand. Ammian wenigstens sagt nichts darüber, sodass hier nur der obige umständliche Indizienbeweis etwas weiter helfen kann; aber auch der versagt zuletzt. Erst XXIX 1, 4 tritt Valens wieder in unsern Gesichtskreis. Er kommt zum Winterquartier nach Antiochia 371. Seit Ende 369 haben wir ihn nicht mehr persönlich handeln sehen, also fast volle zwei Jahre lang. Wo ist er während dieser ganzen Zeit gewesen? Was hat er während dieser Zeit getan? Welchen Weg hat er genommen? Auf diese Fragen gibt Ammian keine Antwort. Hätten wir keine andern Zeugnisse, so ständen wir vor einem grossen Riss in unserm Wissen (vgl. *cod. Theod.* Bd. I 1, S. CCXLIX zum Jahre 370). Valens ist in dieser Zeit bereits einmal in Antiochia gewesen und dann wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt, wo er den Winter 370/371 zugebracht hat. Von alledem bei Ammian keine Spur. In dem nun folgenden Prozesse des Theodorus (1, 5 bis 2, 20) spielt Valens als handelnde Person weiter keine Rolle. Da aber der Ort des Prozesses und der Aufenthaltsort des Valens zusammenfallen, kann man diesen Bericht für unsere Zwecke gelten lassen. Er füllt etwa die Zeit der Winterquartiere 371/2. In XXX 1—2, 8, wo die persisch-armenischen Verwicklungen geschildert werden, ist die Gesandtschaft des Viktor zu den Persern das erste sicher datierbare Ereignis: nach XXXI 7, 1 fällt sie in das Jahr 377 (Seeck S. 525). „Doch könnte der Anfang der hier berichteten Ereignisse bis ins Jahr 373 zurückreichen.“ Mag auch eine genaue Begrenzung dieses Abschnittes unmöglich sein, das eine steht fest, dass Valens wiederum nur gelegentlich als handelnd auftritt und alle Ereignisse von Armenien aus gesehen sind. Begünstigt wird allerdings in diesem Falle diese Art der Darstellung dadurch, dass

1) Ein klares Bild von der Tätigkeit des Valens können solche Stellen nicht bieten, sie können nur herangezogen werden, die grossen Lücken in der „Biographie“ des Valens einigermaßen zu füllen.

Valens während jener Jahre dauernd in Antiochia und in der Nachbarschaft weilte. Unsere Ueberlieferung über Valens lässt uns dann fast ganz im Stich, obwohl es nicht an wichtigen Ereignissen fehlen konnte, da Valens Vorbereitungen zu einem Kriege mit Persien traf.

Wir wenden uns nun zu seinem Bruder Valentinian und verfolgen seine Taten in derselben Weise, indem wir mit XXVII 6 beginnen. Um seinem Hause die Nachfolge zu sichern, ernennt Valentinian in Amiens seinen jungen Sohn Gratian am 24. August 367 zum Augustus. Dann verlässt er Amiens und zieht nach Trier (8, 1). Hier erwähnt ihn der *cod. Just.* VI 4, 2 am 13. Oktober 367. Schon von Kap. 8, 1 an tritt seine Person mehr und mehr in den Hintergrund und verschwindet zuletzt ganz, von der Zeit der Winterquartiere hören wir wenig. Erst Kap. 10, 1 erscheint er wieder handelnd. Im Jahre 368 unternimmt er nach sorgfältigen Vorbereitungen (§ 5) einen Zug gegen die Alamannen (Seeck S. 520), *anni tempore iam tepente*, von dem er § 16 in die Winterquartiere nach Trier zurückkehrt. Von diesen (368/69) erfahren wir nichts. 369 — wohl frühestens bei dem Beginn der guten Jahreszeit — zieht Valentinian von neuem gegen die Alamannen (XXVIII 2, 1—9) und erbaut Zwingburgen in ihrem Lande. Dann beginnt er Verhandlungen mit den Burgundern, bricht sie aber wieder ab, wohl (Anfang?) 370 (XXVIII 5, 8—15). Was XXIX 3—4, 1 erzählt wird, kommt für unsere Zwecke nicht in Betracht, da sich die Grausamkeiten Valentinians „wahrscheinlich über mehrere Jahre verteilen". Kap. 4, 2—6 zieht er wieder gegen die Alamannen und zwar im Jahre 372, § 6 kehrt er nach Trier zurück. Wir haben also etwa zwei Jahre lang nichts von seinen persönlichen Erlebnissen und Taten gehört (vgl. Valens S. 17). Allerdings *Valentinianus hoc anno* (371) *quid egerit, auctores non tradiderunt* (*cod. Theod.* ed. Mommsen I 1, p. CCXLIX zu dem Jahre 371). Ammian steht also nicht allein. Jedoch hätte sich gewiss bei einigem Suchen für einen so grossen Zeitraum noch Material genug finden lassen. In Kap. 6 tritt zwar Valentinian (§ 2) auf, aber nicht als handelnde Person, sondern mehr im Hintergrund aus weiter Ferne wirkend (vgl. Valens S. 17) bis 373 (vgl. Seeck S. 525). Wo er sich aufgehalten hat, ist nirgends überliefert, vielleicht in Trier (*cod. Theod.* XII 1, 73 vgl. XIII 1, 10). Mit XXX 3 kehren wir zu Valentinian selbst zurück. Woher er kommt oder wo er sich gerade befindet, wird nicht angegeben. Der Bericht setzt etwa mit dem Beginn des Jahres 374 ein und reicht bis *Treveros Valentinianus ad hiberna discessit.* Seit dem Beginn der Winterquartiere 372 (XXIX 4, 6) bis zum Beginn des Jahres 374 sind wir ihm persönlich nicht mehr begegnet. Von dem Winter 374/75 hören wir nichts, erst *pubescente iam vere* (XXX 5, 1) 375 zieht er von Trier aus gegen die Quaden, und wir können ihn bis zu seinem Tode (17. Nov. 375) begleiten.

Das vorliegende Material wird genügen, daraus Schlüsse zu ziehen: Ammian schreibt nach geographischen Gesichtspunkten Reichsgeschichte und keine Kaisergeschichte. Die Person der Kaiser tritt immer nur dann in den Vordergrund, wenn ihre Geschichte mit der des Reichs zusammenfällt. Zwar sagt Ammian XXXI 16, 9 selber, er habe die Geschichte geschrieben *a principatu Caesaris Nervae exorsus adusque Valentis interitum.* Es wäre aber verkehrt, dies so hinzunehmen, wie es dasteht. Für die Geschichte Nervas und seiner Nachfolger hatte er im wesentlichen wohl nur Biographien als Quellen, so dass der Anfangspunkt seiner Darstellung ohne weiteres mit dem Regierungsantritt Nervas gegeben war. Wenn nun Ammian am Schlusse seines Werkes den Anfang und das Ende des ganzen nochmals bezeichnen will, kann er unmöglich sagen: von der Regierung Nervas bis zu der Schlacht von Adrianopel. Wenn er den Anfang auf den Namen eines Kaisers gestellt hat, muss er auch das Ende so angeben, was hier umso besser und ungezwungener geht, als der Tod des Valens und die Schlacht von Adrianopel in engster Beziehung zueinander stehen. Ammian bricht nicht etwa darum mit der Schlacht bei Adrianopel ab, weil jetzt des Valens Leben zu Ende ist, sondern weil er erkannt hat, dass mit dieser Schlacht ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte des römischen Reiches erreicht war [1]). Denn sonst hätte er mit dem Tode des Valens überhaupt Schluss machen müssen, er erzählt aber noch in zwei Kapiteln (XXXI 15. 16) die Ereignisse, die in engem Zusammenhang mit der Schlacht stehen. Die Chronologie wird der geographischen Disposition untergeordnet und fasst die Ereignisse auf den einzelnen Schauplätzen nur in einen sehr lockeren Rahmen.

§ 2. Wir gehen jetzt zu dem ersten Teil des Werkes über (XIV ff.); wir können uns hier kürzer fassen, da wir bereits die notwendigen Gesichtspunkte für die Untersuchung dargelegt haben. Seeck hat — in der *RE* und dann besonders in seinem Aufsatz im *Hermes* 1906 — gezeigt, dass Ammian hier eine festgefügte chronologische Form anwendet. Zwei Rechnungsarten, die thukydideische *κατὰ θέρος καὶ χειμῶνα* und die

1) Seeck *RE* I 1848: „Das Werk des Ammianus Marcellinus will einerseits ...... Reichsgeschichte sein, andererseits strebt es auch nach einer gewissen Annäherung an das Schema der Kaiserbiographien.“ 24 ff.: „Noch bezeichnender ist, dass die Geschichte des Orients bis zum Tode des Valens (378) herabgeführt ist, während die des Okzidents nur bis zum Tode Valentinians (375) reicht, ausser soweit sie, wie die Alamannenkriege Gratians, untrennbar mit den Ereignissen des Ostens verflochten ist.“ Wozu erzählt denn aber Ammian so ausführlich die Thronbesteigung Valentinians II. (XXX 10) und noch eingehender (XXXI 10) Gratians Alamannenkrieg, den er mit einem Satze hätte abtun können, wenn er nur hätte erklären wollen, warum Gratian dem Valens nicht gleich zu Hilfe kam? Dass wir von Gratian seit dem Tode seines Vaters sonst nicht viel hören, ist nach dem früher über die „Biographien“ der andern Kaiser gesagten nicht verwunderlich.

annalistische, gebraucht er nebeneinander, während er ja in dem letzten Teil die Chronologie fast ganz vernachlässigt hat. Das ist der eine Unterschied zwischen dem ersten und dem letzten Teile. Seeck hat sich in seiner Untersuchung vor allem an chronologische Indizien gehalten, die ihm den Weg zu den Vorlagen Ammians eröffnen sollten. Er hat dann bei der Prüfung der einzelnen Kapitel (S. 494 ff.) dem Thukydideer sowohl wie dem Annalisten das ihm zukommende zugewiesen [1]). Ammians Quellen, besonders der Thukydideer, müssen, wie er selber noch beweist, eine sehr festgefügte Chronologie gehabt haben, die kein Schwanken zuliess. Nun finden sich aber Abschnitte bei Ammian, die keine ausdrückliche chronologische Angabe am Anfang haben, trotzdem genau fixierbar sind und auch bei Ammian in dem richtigen chronologischen Zusammenhange stehen, so z. B. XV 8. „Bei diesem Abschnitt ist es zweifelhaft, ob er dem Thukydideer oder dem Annalisten entlehnt ist; vielleicht sind beide vermischt, was übrigens auch sonst oft genug vorkommen dürfte" (Seeck S. 502). Ausser dieser Mischung ist sicher auch von Einfluss auf die Chronologie gewesen, dass Ammian den Gang der Hauptereignisse durch die Erzählung seiner eigenen Erlebnisse unterbrochen hat, was ihm eine Rückkehr zu der festen chronologischen Ordnung seiner Vorlagen erschweren musste. So reisst er denn Dinge auseinander, die zeitlich zusammengehören. So hat ihn z. B. die Errichtung des Obelisken XVII 4 so aus dem Zusammenhang gebracht, dass als er wieder zur eigentlichen Darstellung zurückkehrt und die Verhandlungen mit Persien (im Winter 357/58) schildern will, er aus dem Annalisten die Konsuln des Jahres 358 an die Spitze des Winterberichtes für 357/8 setzt, den er aus dem Thukydideer entnommen hat. Hätte er jene Einlage (Kap. 4) weggelassen, so hätte der Winterbericht, der sich auf Konstantius bezieht, gleich hinter dem über Julian gestanden. Eine kurze

1) Seeck hat auch darin ein Merkmal für den Quellenwechsel gefunden, dass eine Person, die schon einmal genannt und vorgestellt ist, dann nochmals eingeführt wird: Paulus XIV 5, 6 u. XV 3, 4; Barbatio XVI 1, 2 u. XVII 6, 2. Für diese Stellen trifft es zu: denn Paulus und Barbatio werden beide Male mit ihrem ganzen Titel wie Unbekannte genannt. Aber es ist eine Gewohnheit Ammians, Personen, besonders die er nicht leiden kann, wiederholt mit einigen charakterisierenden Beiwörtern zu versehen, gleich als ob er seinen Leser auf jede Weise zu einem gleichen Hass bekehren wollte: Apodemius XV 1, 2 u. 5, 8 (beide Kapitel aus dem Annal.); Musonianus: XV 13, 1—2 (eig. Erinnerung) und XVI 9, 2 (Annal.). Sabinianus: XVIII 5, 5; 6, 7; 7, 7 (alles eig. Erinnerung). Lupicinus: XX 1, 2 und 9, 9 (Thuk.); die *palatina cohors* und die *spadones:* XVIII 4, 4—5 u. 5, 4 (eig. Erinn.). Konstantius: XIV 5, 2. XV 1, 3; 2, 2. XIX 12, 5 (Thuk.). XIV 11, 4 (eig. Erinn.). XV 3, 9 (Annalist.) usw. Ausserdem ist sich Ammian dieser Wiederholungen bewusst: XV 3, 4 verweist er auf XIV 5, 6: *ut relatum est supra.* XVI 9, 2: *ut ante diximus.* Wenn er da, wo er eigene Erlebnisse berichtet, in der oben genannten Art sich wiederholt, so zeigt das ganz deutlich, dass es sich hier um eine bewusste Gewohnheit Ammians handelt.

Datierung für Kap. 5, etwa *eodem tempore*, hätte dann die schönste Ordnung hergestellt. Er will aber genau datieren, findet jedoch den richtigen Zusammenhang nicht mehr und macht infolgedessen jenen Schnitzer. Genau so hilflos steht er XXIII 1, 1 da, nur mit dem Unterschiede, dass er sich seiner Ungeschicklichkeit bewusst geworden ist. Nachdem er uns in 58 Paragraphen seine Kenntnisse von Aegypten mitgeteilt hat, beginnt er den nächsten Abschnitt (XXIII 1, 1) mit den Worten: *haec eo anno agebantur.* Dann merkt er aber, dass das ein Kopfschütteln bei seinen Lesern hervorrufen muss, und gleichsam zur Entschuldigung fügt er hinzu: *ut praetereamus negotiorum minutias* von 58 Paragraphen!

Wie sich Ammian in den ersten Büchern zur Form der Kaisergeschichte gestellt hat, werden am besten die folgenden Tabellen veranschaulichen, worin wir zugleich den Versuch machen, die „Biographien“ der Kaiser Konstantius und Julian festzustellen. Wir beginnen mit Konstantius.

(Siehe die Tabellen auf Seite 22—24.)

Um Missverständnisse zu verhüten, möchte ich noch hinzufügen: wenn in den Tabellen meistens nach Sommer und Winter geschieden ist, so soll damit nicht gesagt werden, dass Ammian in den angeführten Stellen so rechne, sondern ich habe diese Rechnung bevorzugt, weil sie eine viel genauere Einteilung grösserer Zeiträume ermöglicht als z. B. die annalistische — und darauf kam es hier ja vor allem an.

Aus den hier gegebenen Tabellen für Konstantius und Julian ergibt sich ohne weiteres, was wir oben mit „Biographie“ und Kaisergeschichte bei Ammian bezeichnet haben: „Biographie“ ist bei Ammian die Geschichte der Kaiser, die uns fortlaufend(!) in einem festen chronologischen Schema von dem Aufenthaltsorte der Kaiser und ihren Taten unterrichtet. Die Lücken hat Ammian selbst verschuldet. Wenn in den „Biographien“ des Konstantius und Julian durch Ammians Schuld allerhöchstens die Zeit eines Sommers fehlt, in denen des Valentinian und Valens dagegen ganze Jahre ausgelassen sind, so ergibt sich daraus, dass die Quellen Ammians für den ersten Teil seines Werkes eine Geschichte der Kaiser Konstantius und Julian von der eben bezeichneten Art enthielten. Die Bezeichnungen Thukydideer und Annalist bringen also nur die eine Haupteigenschaft der Quellen, und zwar die chronologische, zum Ausdruck, lassen dagegen die andere, die rein biographische, überhaupt unberücksichtigt. Im letzten Teile dagegen, wo Ammian ohne fremden Einfluss arbeitete, konnte er Geschichte nach seiner Auffassung schreiben (s. S. 19).

Buch und Kapitel	Jahr	Jahreszeit. Wi = Winterquartier. So = Zeit zw. 2 Wi-Q.	Ort	Bemerkungen.
XIV				Inbezug auf die Datierungen siehe Seeck S. 494 ff.
5	353/4	Wi	Arelate	
10	354	So	Alamannien	
11, 1 XV 1, 2—2, 6	354/55	Wi [1])	Mailand	Die Verteilung des Stoffes u. noch mehr die Chronologie sind hier verschwommen.
4	355	So	Alamannien (Bodensee)	
8—§ 18	355(/6)	Wi	Mailand	Bis 1. Dezember sicher zu verfolgen (§ 18).
	1. Jan. — Teil d. So. 356	—	—	fehlt.
XVI				
12, 15—17	356	Aug.—Okt.	Alamannien	Vgl. Seeck, *Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt.* IV Anm. z. S. 255, 7 und Seeck, *Hermes* a. O. S. 503.
6—8	356/7	Wi	Mailand	
10	357	28. Apr.—29. Mai	Rom	
	-	So	—	fehlt
XVII				
5 12, 1	357/8	Wi	Sirmium	
12, 4—13	358	So	Sarmatien	
XVIII (3) XIX 11, 1	358/9	Wi	Sirmium	
11, 2—17	359	So	Sarmatien	
XX 4, 1—2 8, 1	359/60	Wi	Konstantinopel	Der Zug v. Konst. bis Caesarea fehlt (vgl. Seeck 510).
9, 1—5 11, 1—32	360	So	Amida, Bezabde	
XXI				
6—7, 6	360/61	Wi	Antiochia	
7, 7 13—15	361	So bis 3. Nov.	Edessa usw. bis Mobsucrenae	Am 3. Nov. stirbt Konstantius.

Julian: von seiner Jugend und seinem Leben bis zur Erhebung zum Caesar kann hier abgesehen werden.

XV				
8, 4—22	355	6. Nov.—Ende des Jahres	Mailand-Vienne	
XVI				
1—4	356	Anf.—Ende des Jahres	Vienne-Sens	

1) Das Stück XIV 11, 2 ff. gehört zwar ebenfalls in den Winter 354/55, ist aber hier unberücksichtigt gelassen worden, da es uns nur darauf ankam, die Person des Konstantius zu verfolgen, jene Stellen aber hierzu nichts Neues bieten. Aus diesem Grunde sind auch in der folgenden Zusammenstellung solche Stellen nicht angeführt worden.

Buch und Kapitel	Jahr	Jahreszeit. Wi = Winterquartier. So = Zeit zw. 2 Wi-Q.	Ort	Bemerkungen.
	357	Anf. des Jahres —Frühjahr	—	fehlt.
11—XVII 2, 1	357	So	Sens-Paris	XVI 12, 15—17 s. unter Konstantius.
2, 2—3	357/58	Wi	Paris	
8—10	358	ca. 1. Jan.—hiberna	—	Die kleine Lücke bis 1. Jan. ohne Bedeutung.
XVIII 1—2	359	1. Jan.—? (hiberna?)	— (Paris) XX 1, 1	Der Zug erreicht wohl 2, 19 sein Ende. Die *hiberna* werden allerdings nicht erwähnt.
XX 1 4, 4—5	359/60	Wi	Paris	Vgl. Seeck 508/9.
8 § 2—§ 22 9, 6—9	360	Wi (Rest)	-	Julian liegt hier noch im Winterquartier (8, 2). Dieses hat sehr lange gedauert, da Leonas 9, 6 J. noch in Paris trifft, obwohl eine lange Zeit zwischen der Abreise der Gesandten J.s und seiner Ankunft verstrichen war (vgl. 9, 1 ff.). Der Abschnitt beginnt nicht mit dem Frühjahr; denn 8, 4 ist Konstantius noch nicht in Caesarea. Diese Stadt ist erst durch Cornelissen in den Text hineingekommen. Clark hat sehr gut daran getan, sich ihm nicht anzuschliessen, besonders da die Chronologie verdorben wird. Ferner kann *Caesarea* nicht im Texte gestanden haben, weil es erst 9, 1 mit der genauen Angabe *Cappadociae* erscheint, in 8, 4 demnach nicht schon bekannt sein kann. — Der Abschnitt beginnt 8, 2 mitten in den Winterquartieren Julians und endet etwa mit ihrem Ende.
10	360	So	Rhein	Die Winterquartiere dauern diesmal besonders lang. Erst Kap. 10 liegt demnach der Sommerbericht des Thukydideers vor, und nicht schon von 8, 2 an (Seeck 510).
XXI 1, 5	360/61	Wi	Vienne	
	Der Marsch von Vienne bis Basel fehlt!			(= Anfang des So.)
8—10, 5	361	Hauptteil d. So.	Basel-Naissus	

Damit brechen wir ab, da das Folgende später für sich untersucht werden soll. Die Tabellen für Valens und Valentinian mögen hier folgen; erst hier, weil sie nur im Vergleich mit denen für Julian und Konstantius ihren Zweck erfüllen können.

Buch und Kapitel	Jahr	Jahreszeit. Wi = Winterquartier. So = Zeit zw. 2 Wi-Q.	Ort	Bemerkungen.
Valens:				
XXVII				
4, 1 / 5, 2—4	367	So	Donau	Gotenkrieg.
—	367/8	Wi	—	
5, 5	368	So	Donau	(s. o.)
(12, 9??)	368/9	Wi	Marcianopolis (5, 5)	sehr unsicher!
5, 6	369	So	Donau	(s. o.)
5, 7—10	369/70	Wi	Donau—Konstantinopel	dazu 12, 13 (?); Arintheus wird wohl aus dem Winterquartier abgesandt.
—	370	So	—	fehlt!
—	370/71	Wi	—	fehlt!
—	371	So	—	fehlt!
XXIX				
1, 4 ff.	371/72	Wi	Antiochia	
XXX 1, 2. 11. 17. 18. 2, 1—6 usw.	372	So	(Antiochia)	Antiochia wird XXXI 7, 1 und 11, 1 erwähnt, aber nirgends wird gesagt, ob sich Valens während jener ganzen Zeit dort aufgehalten habe. Die drüben verzeichneten Stellen kann man nach Belieben auf unser Schema verteilen, ob es dann richtig sei, kann niemand verbürgen.
	372/73	Wi		
	373	So		
	373/4	Wi		
	374	So		
	374/5	Wi		
	375	So		
	375/6	Wi		
	376	So		
	usw. bis Anf. 378.			
Valentinian:				
XXVII				
6	367	So	Amiens	
8, 1	367/8	Wi	Trier	
10	368	So	Alamannien	
—	368/9	Wi	(Trier) (10, 16)	fehlt!
XXVIII				
2, 1—9	369	So	Alamannien	
5, 8 ff.	369/70	Wi	—	Der Ort der Winterquartiere ist von A. nicht genannt.
—	370	So	—	fehlt!
—	370/1	Wi	—	fehlt!
—	371	So	—	fehlt!
—	371/2	Wi	—	fehlt!
XXIX				
4, 2—7	372	So	Alamannien	
4, 7	372/73	Wi	Trier (4, 6)	4, 7 füllt aber nur einen geringen Teil des Winters.
—	373	So	—	fehlt!
—	373/74	Wi	—	fehlt!
XXX				
3	374	So	Alamannien	
(XXIX 6,2)	374/5	Wi	Trier (3, 7)	vgl. Seeck 525 zu XXIX 6, 1—16. Andere Nachrichten fehlen.
XXX				
5—6	375	So—17. Nov.	Sarmatien	

Zum Schlusse dieses Abschnittes soll noch ein Blick auf die Charakteristiken der Kaiser bei Ammian geworfen werden. Diesen eigentlich biographischen Einschlag hat Leo in seinem Buche *Die griechisch-römische Biographie* (S. 236 ff.) eingehend erörtert, hier soll nur einiges noch nachgetragen werden. Die Gewohnheit eines Historikers, seine Helden in einem besonderen Abschnitt zu charakterisieren, ist nicht durchaus als biographisches Element anzusehen. Denn nicht nur der Biograph, sondern ein jeder Historiker, dem die Bedeutung der Persönlichkeit für die Geschichte klar ist, muss, einer inneren Notwendigkeit folgend, die leitenden Personen, zumal die Kaiser, und ihre Charaktere in einer zusammenfassenden Darstellung seinem Publikum vorführen. Denn nur so können ihre Taten verstanden und gewürdigt werden. Dem kommt bei Ammian auf der anderen Seite entgegen, dass er sich in diesen Charakteristiken an ein festes Schema halten konnte, das die Rhetorik schon vor ihm ausgebildet hatte: das *ἐγκώμιον* (Leo S. 238/39). Daraus ergibt sich, dass nur die Form, nicht die Tendenz seiner Charakteristiken biographisch ist. Sowie aber Ammian einem festen Gefüge gegenübersteht, gerät er in die Gefahr, unselbständig zu werden, und gerade bei dem festen Schema des *ἐγκώμιον* ist er wankend geworden, so dass er z. B. auch das *γένος* mit aufnahm, sogar noch im letzten Teile seines Werkes (s. Valentinian und Valens). So stark war bei ihm der Einfluss dieses rhetorischen Schemas, selbst da, wo er sonst selbständig ist. Recht interessant für die Art, wie Ammian in den Charakteristiken arbeitete, ist die des Valentinian (XXX 7 vgl. Leo S. 239).

In der des Konstantius (XXI 16) wird von seinen Eltern nichts gesagt; das wäre auch überflüssig gewesen, denn jeder Leser kannte ihn doch als den Sohn des grossen Konstantin und der Fausta. Anders schon bei Julian: sein Vater Julius Konstantius und seine Mutter Basilina waren nicht so bekannt, und Ammian konnte darum beide mit gutem Recht erwähnen (XXV 3, 23 ff.). Noch weiter geht er bei Valentinian und Valens: XXX 7, 2—3 erfahren wir ausser dem Namen ihres Vaters, seiner Herkunft und seiner Laufbahn auch noch die Anekdote von seinem Beinamen Funarius. Das ist ganz biographische Art. Darauf folgt bei Valentinian eine knappe Darstellung seiner Taten:

§ 5: *arces—formidabant* ist erzählt: XXVI 5, 7 u. XXVII 1—2 (364/65)
Der Ausdruck ist etwas unklar, aber nur jene zwei Stellen können gemeint sein.

§ 6:	ist erzählt:	XXVIII 2, 1—10	(369)
§ 7:	„ „	XXVII 10	(368)
§ 8:	„ „	XXVIII 5, 1—7	(370)
§ 9—10: *oppressit*	„ „	XXVII 8, XXVIII 3	(367—69)
§ 10: *Africam—concitasset* . .	„ „	XXIX 5	(372—74)

§ 10: *similique—imperfectam* „ „ XXIX 6 | XXX 5 | (374—75)

Die Verbindung von § 5 und § 6 ist hergestellt durch den Gedanken: wie die Alamannen den Julian fürchteten, so fürchteten sie auch den Valentinian. Diesem verbindenden Gedanken ist Ammian offenbar zum Opfer gefallen, wenn er schon hier von dem Burgenbau berichtet; denn chronologisch gehört § 6 erst hinter § 7. Die Komposition des ganzen Abschnittes wird aber von diesem Anachronismus nicht berührt. Denn auch hier ist Ammian nach geographischen und nicht nach chronologischen Gesichtspunkten verfahren. Von den Alamannen wandert er zu den Sachsen, geht von da nach Britannien hinüber und gelangt über Afrika nach Illyrien. Der Ring ist damit geschlossen. Die Verbindung von § 7 mit § 8 *inter haec tamen ante gesta* ist falsch und zeigt wieder, wie unzuverlässig solche Anknüpfungen bei Ammian sind. *Itidemque* (§ 9), *efficacia pari* (§ 10), *similique fortitudine* sind billige Phrasen; allein richtig ist *deinde* und das wohl nur zufällig. Lässt man alle die wohlfeilen Verbindungen weg, so wird sofort deutlich, was Ammian hier getan hat. Er hat eine Anzahl Zettel, auf denen der Inhalt der Kapitel kurz angegeben war und die er bei seiner Arbeit zum Disponieren verwendet hatte, aneinandergereiht. Um die Fugen nicht allzu deutlich zu machen, hat er sie mit jenen Phrasen verklebt. Dabei hat er diesen ganzen Abschnitt etwas herausgeputzt, worin er ja Meister war. Das zeigen besonders § 9—10, von denen man nur die Phrasen wegzunehmen braucht, um zu sehen, was auf seinem Zettel gestanden haben mag. Denn der Inhalt der beiden Paragraphen ist so farblos wie nur möglich. An einer Stelle lässt sich noch deutlicher erkennen, wie Ammian bei einem derartigen zusammenfassenden Ueberblick verfahren ist. Es ist XXVI 4, 5—6: er zählt hier zuerst alle Kriege auf, in denen *excitae gentes saevissimae limites sibi proximos persultabant.* Dann folgen die einzelnen Völker nur mit Namen aufgezählt. § 6 jedoch beginnt so, dass man meinen könnte, es sollte eine eingehende Darstellung des neuen Perserkrieges gegeben werden: der Perserkönig streckt von neuem seine Hand aus nach Armenien, indem er vorschützt, er sei nach dem Tode des Jovian nicht mehr zum Frieden verpflichtet; denn nur für Jovians Regierung habe der Friedensvertrag Geltung gehabt. Man erwartet nun, es kämen die weiteren Ereignisse, die zum Kriege führen. Der Bericht jedoch bricht hier ab und Kap. 5, 1 erzählt Ammian ganz andere Dinge. Erst XXVII 12, 1 wird der Perserkrieg geschildert, aber nicht als Fortsetzung von XXVI 4, 6, sondern mit dem Tode des Julian und des Jovian beginnend, also ebenso wie XXVI 4, 6, dazu noch mit denselben Worten:

XXVI 4, 6:	XXVII 12, 1:
Persarum rex manus Armeniis iniectabat, eos in suam dicionem ex integro vocare vi nimia properans.	*. . . iniectabat Armeniae manum, ut eam . . . dicioni iungeret suae.*

Offenbar hat Ammian die zweite Stelle nach der ersten stilisiert, vielleicht ganz unbewusst, indem ihm bei denselben Dingen auch dieselben Phrasen wieder einfielen. — Ammian hat demnach XXVI 4, 5 eine Anzahl Namen aneinandergereiht, die er wohl von seinen Zetteln ablas, ohne das Ganze aufzuputzen. Wäre er diesem Verfahren treu geblieben, hätte § 6 etwa gelautet: *Persarum rex manus Armeniis iniectabat.* Aber seine Neigung zum Erzählen ging für einen Augenblick mit ihm durch, und er begann ausführlich zu berichten, merkte dann aber doch, dass das hier gar nicht seine Aufgabe sei, und so blieb es denn bei dem, was wir in § 6 lesen. Fassen wir nun unsere Resultate zusammen: XXVI 4, 5 hat uns Ammians Zettel am reinsten bewahrt. XXX 7, 5 ff. sind mehr oder weniger geschickt stilistisch herausgeputzt. XXVI 4, 6 dagegen setzt bereits zu einer ausführlichen Erzählung an.

§ 3. Nachdem wir gesehen haben, dass Ammian im ersten Teil seines Werkes mehr „Biographie", im letzten mehr Reichsgeschichte schreibt, bliebe noch der mittlere Teil (XXI—XXVII) zu untersuchen; dabei sollen die drei Bücher XXIII bis XXV ausgeschieden werden, da sie zu andern Zwecken bestimmt sind.

XXVI 5, 6 treten Valentinian und Valens das Konsulat für 365 an, § 7 kommt die Gesandtschaft der Alamannen, durch die dann *statim post Kalendas Januarias* 365 (XXVII 1, 1) der Krieg ausbricht. Die Gesandtschaft selbst fällt also noch vor den 1. Januar in den letzten Teil des Jahres 364 (Seeck S. 490). § 8 erzählt Ammian, dem Valentinian sei, als er unterwegs nach Paris war, die Erhebung des Prokop gemeldet worden. Diese begann am 28. Sept. 365 (Mommsen, *Chron. min.* I S. 240); am 18. Oktober ist Valentinian zuerst in Paris nachweisbar (*cod. Theod.* XX 1, 13): zwischen beiden Daten hat Valentinian die Kunde erhalten. Die Datierung *circa id tempus aut non multo posterius* (5, 8) ist wieder recht töricht; denn die zeitliche Entfernung von § 7 und § 8 ist etwa 1 Jahr. § 9 geht Dagalaifus zum Kriege gegen die Alamannen, die sich nach grossen Plünderungen ohne Verluste zurückgezogen haben. Er wurde von Paris aus gesandt (XXVII 2, 1), zögert lange und wird dann abberufen, um zusammen mit Gratian das Konsulat für 366 zu übernehmen. Seine Sendung fällt demnach noch in den Oktober 365, da nur so jenes *diu* (XXVII 2, 1) zu erklären ist. Aber von diesen Ereignissen hören wir XXVI nichts, obwohl es der Zusammenhang und die Chronologie erfordert hätten, sondern erst später (XXVII). Dann aber hören wir den g a n z e n Verlauf des Krieges ohne Unterbrechung, aber ohne die Gesandtschaft von 364. Ein Historiker,

der die Dinge n u r nach dem innern Zusammenhang darstellt, hätte sie ebenfalls erst XXVII erzählt; sie wird aber nur berührt *(ob causam expositam* 1, 1). Die Gesandtschaft hat nach Ammians Ansicht nur am Hofe des Valentinian für die historische Darstellung Bedeutung und wird darum dort erzählt, wo Valentinians Erlebnisse geschildert werden und nicht wo der Krieg in Alamannien dargestellt wird. XXVI 5 springt Ammian noch in § 9 mit *super adpetitu vero Procopi* wieder zu Procop zurück und schildert im Folgenden die Maßregeln Valentinians, die hindern sollen, dass die Revolution auch noch andere Reichsteile ergreife (bis § 14). Dieser Abschnitt reicht bis in den Anfang des Jahres 366 (Seeck S. 490/91). Mit 6, 1 geht Ammian wieder bis zum 28. September 365 zurück, — um von den einleitenden Bemerkungen abzusehen; er schildert den Aufstand des Prokop von Anfang an und wickelt den einmal aufgenommenen Faden bis zu Ende ab (Kap. 6—9). Nun handeln aber beide Abschnitte (Kap. 5, 8—14 und Kap. 6—9) von Prokop und sind doch in der oben dargelegten Weise getrennt, dazu noch 5, 9 durch die Alamannen und Dagalaifus verwirrt. Wie ist diese Trennung zu erklären? 5, 6—14 sind von Valentinian aus gesehen und schildern nur seine Taten und seinen Anteil an der Unterdrückung des Prokop; seine Person steht im Mittelpunkt des Interesses, von ihm geht auch die Sendung des Dagalaifus gegen die Alamannen aus und wird darum h i e r erzählt. Kap. 6—9 dagegen sind von Prokop aus gesehen. Daraus ergibt sich: Kap. 5, 6—14 geht in seiner Anlage auf die Vorlage Ammians — hier unzweifelhaft den Thukydideer — zurück, Kap. 6—9 dagegen auf Ammian selber. Und noch mehr kann man daraus erkennen. A m m i a n h a t s i c h i n d i e s e m T e i l e s e i n e s W e r k e s i n e i n e r E n t w i c k l u n g b e f u n d e n. Er ist nicht mehr der Sklave der Chronologie und der Disposition seiner Vorlagen, sondern er bemüht sich, auch eigene Wege zu gehen. Aus diesem Bestreben heraus sind die Kap. 6—9 verfasst [1]. Auf der andern Seite aber steht er doch noch so unter

1) Dass das seine Absicht ist, sagt er selber XXVI 5, 15: *quia igitur uno eodemque tempore utrubique turbines exarsere maestissimi, competenti loco singula digeremus, nunc p a r t e m i n o r i e n t e g e s t o r u m, deinde b e l l a b a r b a r i c a narraturi, quoniam pleraque et in occidentali et in eoo orbe isdem mensibus sunt actitata, ne dum ex loco subinde saltuatim redire festinamus in locum, omnia confundentes squaliditate maxima rerum ordines inplicemus.* Die Scheidung in *in oriente gesta* und *bella barbarica* ist recht ungenau und trifft nur für die allernächsten Kapitel zu. Dass Ammian selber disponierend eingegriffen hat, zeigen auch die Lücken in der „Biographie“ des Valentinian: in XXVI 6 ist der 1. Januar 365 (6, 6) das jüngste Datum; Valentinian verschwindet dann bis zum Herbst 365 (6, 8) (anders Seeck S. 518: „Der Sommerbericht fehlt“). Von Valens hört man seit seiner Abreise von Naissus nach Konstantinopel (5, 4) nur gelegentlich etwas, wenn es gerade die Geschichte des Prokop erfordert (z. B. 7, 2; 13). Diese Stellen sollen nur auf das persönliche Erscheinen des Valens (8, 2) vorbereiten. Das ist derselbe Ammian, den wir aus dem letzten Teile seines Werkes kennen.

dem Einfluss seiner Quellen, dass er sich 9, 1 wieder an den Thukydideer anlehnt. Mit Dagalaifus steht es nicht anders. Hier haben wir sogar wirkliche Dubletten; denn XXVI 5, 9 sagt der Sache nach dasselbe wie XXVII 2, 1, verschieden sind beide Stellen nur in ihrer Orientierung: dort steht der Leser neben Valentinian, hier mitten im Alamannenkriege.

Jetzt werden sich auch die Schwierigkeiten lösen lassen, die der Bericht von der Belagerung von Aquileia bietet. XXI 11, 2 sendet Julian zwei Legionen und eine Kohorte Bogenschützen nach Gallien zurück, da er ihnen nicht traut. Als sie nach Aquileia kommen, fallen sie wirklich ab (§ 2—3). Die Kunde hiervon erhält Julian in Naissus, und er trifft seine Gegenmassregeln (12, 1—2). Dann heisst es 12, 3: *hisque dispositis ipse haud diu postea cognita morte Constanti discursis Thraciis Constantinopolim introiit.* Von hier aus beruft er den Jovinus von Aquileia ab und lässt den Immo an seine Stelle treten. Kap. 12, 4—15 schildert die Belagerung. 12, 16 sendet *Julianus Constantinopoli etiam tum hibernans* den Agilo ab, der den Verteidigern von Aquileia den Tod des Konstantius melden soll, um sie zur Uebergabe zu veranlassen. Agilo führt den Befehl aus. Aquileia ergibt sich, und die Rädelsführer werden hingerichtet. Der ganze Abschnitt 11, 2 bis 12, 30 ist von Aquileia aus gesehen. Daraus folgt, dass, wenn von Julians Einzug in Konstantinopel und seinem Aufenthalt dort (12, 3 und 16) berichtet wird, dies nur geschieht, damit der Synchronismus deutlich werde und eine genauere Datierung möglich sei. Denn XXI 12, 31 sehen wir die Belagerung von Julians Standpunkt aus und XXII 2, 2 ff. erfahren wir den ganzen Zug des Julian im Zusammenhang mit genauer Datierung der Ankunft in Konstantinopel. Das ist dieselbe Art der Disposition, die wir oben für andere Stellen haben kennen lernen. — Eine grössere Schwierigkeit liegt noch in dem Satze: *et haec quidem postea gesta sunt* (XXI 12, 30). Was ist unter *haec* zu verstehen? Was hat *postea* zu bedeuten? Der der Uebergabe von Aquileia folgende Prozess, vielleicht auch sie selber, hat nach dem 1. Januar 362 stattgefunden; denn Mamertinus, der den Vorsitz in dem Prozesse führt (XXI 12, 20), ist noch am 1. Januar in Konstantinopel, wo er das Konsulat antritt (XXII, 71), und der Prozess findet sicher in Aquileia statt. Die ganze Erzählung von Aquileia umfasst demnach etwa die Zeit vom Herbste 361 an bis nach dem 1. Januar 362. § 21 nun greift zurück auf Julians Aufenthalt in Naissus und knüpft somit chronologisch an XXI 10, 5 an und fällt mit 10, 6 ff. zusammen. *Haec* ist die Belagerung von Aquileia, sie fällt später als die Ereignisse in Naissus, die in 12, 21 ff. erzählt werden. Aber nicht der Thukydideer hat diese Anordnung getroffen (Seeck S. 512/13), sondern Ammian. Denn der Thukydideer hätte einen grossen Teil seines Winterberichtes damit füllen können und hat es wohl auch

getan, da die Belagerung etwa im Herbste begann. Dass Ammian selber hier in die Disposition eingegriffen hat, ergibt sich auch aus Buch XXII (s. Seeck 513).

Fassen wir nun unsere Ergebnisse zusammen: als Ammian sein Werk begann, hatte er sich keinen festen Plan gemacht, wie er disponieren und welche Art der Chronologie er wählen sollte. Daher übernahm er ohne Bedenken die „biographische“ Form, und damit auch die Chronologie seiner Quellen, indem er nur eines dazu beitrug: er mischte die beiden Einteilungsprinzipien gelegentlich, freilich nicht zum Vorteil der Darstellung. So erklären sich Abschnitte wie die, die in der Weise des Thukydideers beginnen und in der des Annalisten schliessen (z. B. XV 8). Allmählich aber, je weiter er fortschritt, wuchs seine Selbständigkeit gegenüber seinen Quellen. Er erhob sich mehr und mehr über ihre Form und Chronologie, wenn auch ohne sich immer ganz davon loslösen zu können. Er geht jetzt häufig darauf aus, einen eigenen Plan zu verfolgen: er will jetzt nicht mehr „Biographie“ schreiben, sondern Reichsgeschichte ohne sonderliche Rücksicht auf die Chronologie. Er fasst jetzt nach sachlichen und geographischen Gesichtspunkten zusammen, z. B. die Geschichte des Prokop XXVI 6 ff. Diese schriftstellerische Entwicklung Ammians [1]), die im letzten Teile seines Werkes abgeschlossen ist, wird allerdings begünstigt dadurch, dass die beiden ihm vorliegenden Quellen nicht an derselben Stelle endeten, Ammian also zuletzt nur noch eine Quelle hatte.

4.

Ammian und seine historischen Quellen.

§ 1. Wiederholt macht Ammian in seinem Werke Angaben über die Herkunft seines Materials, sowohl des historischen wie des geographischen. Wenn er z. B. XXII 8, 1 sagt, er wolle *visa vel lecta . . . monstrare*, so sind damit zwei Wurzeln seiner Kenntnisse gegeben: Lektüre und eigene Anschauung. Das ist klar und erweckt keinen Verdacht. XXVII 4, 2 heisst es in der Einleitung zur Beschreibung Thraciens: *sufficiet ea, quae vidisse meminimus, expedire*. Ammian will hier demnach aus dem Gedächtnis berichten, was er einst in Thracien gesehen hat [2]). Noch deutlicher fast drückt er sich XXIX 1, 24 aus; es handelt sich hier um die Hochverratsprozesse von 371/72 in Antiochia, die Ammian

1) Aehnliches hat übrigens schon Büdinger, freilich mehr mit feinem Gefühl empfunden, als sicher erkannt (S. 38/39): „die Nachrichten (über die Hunnen und Alanen) . . . . . zeigen genügend, wie die Geschicklichkeit der Darstellung bei unserm Autor allmählich gewachsen ist.“

2) Seeck *RE* I 1850, 33 zieht auch XXXI 14, 8 hierzu heran: *haec super Valente dixisse sufficiet, quae vera esse aequalis nobis memoria plene testatur.* Das soll doch wohl nur heissen: das Gedächtnis unserer Zeitgenossen bestätigt es.

selbst miterlebt hat: *et quoniam addici post cruciabiles poenas vidimus multos, ut in tenebrosis rebus confusione cuncta miscente, summatim quia nos penitissima gestorum memoria fugit, quae recolere possumus expeditius absolvemus.* Ammian hat also, was er selbst als Zuschauer miterlebt hatte, bei der Abfassung seines Werkes nach seiner Aussage aus dem Gedächtnis niedergeschrieben; aber ganz klar kann er sich der Dinge nicht mehr entsinnen. Auch wie er bei den Ereignissen verfahren ist, denen er nicht selber beigewohnt hatte, sagt er XV 1, 1: *utcumque potui veritatem scrutari, ea quae videre licuit per aetatem vel perplexe interrogando versatos in medio scire, narrabimus ordine casuum exposito diversorum.* Zuerst bestätigt diese Stelle nochmals, was die oben angeführten bereits gesagt haben; dann aber bietet sie noch etwas Neues: für die Ereignisse, an denen er selber unbeteiligt war, habe er Kunde eingezogen bei Augenzeugen. *E silentio* müsste folgen, dass Ammian auch diese Dinge, als er später sein Werk schrieb, aus dem Gedächtnis aufgezeichnet habe. Das alles scheint an sich so klar und der Wirklichkeit entsprechend zu sein, dass kein Zweifel an der Richtigkeit möglich wäre; denn wer wäre als Zeuge für seine Arbeitsweise berufener und glaubwürdiger als der Autor selbst? Dass man mit dieser Folgerung einem schweren Trugschlusse zum Opfer fiele, haben die Forschung und die Kritik gelehrt. XXIV 4, 24 verteilt Julian *obsidionales coronas*, aber niemand wird Ammian diese Nachricht glauben (Seeck *RE* 1851, 31 ff.). Wird aber Ammian darum zu einem Lügner und Fälscher? Keineswegs; denn darüber ist man sich schon längst klar, dass es Ammian häufig weniger auf die historische Genauigkeit ankommt, als auf die eindrucksvolle und packende Darstellung. Dazu aber dienen rhetorische Kunstgriffe, zu denen auch die Ausstaffierung mit Antiquitäten gehört. An der oben zitierten Stelle verrät sich Ammian zudem selber: *pro contione laudati* *v e t e r u m   m o r e.* Wer hätte dies hinzugesetzt, wenn die Dinge, um die es sich hier handelt, auch damals noch üblich gewesen wären: diese besondere Betonung des *veterum more* ist nur dann verständlich, wenn jene Sitte damals nicht mehr geübt wurde. Solchen Verbrämungen muss man daher mit grosser Vorsicht begegnen; das macht den Leser misstrauisch auch gegen Angaben Ammians über seine Arbeitsweise.

Ammians persönliche Erlebnisse hat Büdinger (S. 26 ff.) einer Kritik unterzogen und kommt zu dem Schlusse, dass manche davon „bedenklich“ seien. Wenn er Ammians Beobachtungen bei dem Satrapen von Corduene (XVIII 6, 20 ff.) in Zweifel zieht, so hat er, was Ammians Beobachtungen im einzelnen anbelangt, vollkommen recht. Er verkennt dabei aber, dass das Ganze rhetorisch aufgeputzt ist, damit es einen stärkeren Eindruck bei den Lesern mache. Dass aber Ammian das persische Heer mit eigenen Augen gesehen und seine Bewegungen verfolgt hat, wird niemand bezweifeln können. In dem andern Falle aber ist

Büdinger zu misstrauisch: XVIII 8, 12 erzählt Ammian, er habe unter steter Lebensgefahr vor den Toren von Amida mitten unter den Persern und zwischen Leichenhaufen stehen müssen. Und die Enge dort war so gross, *ut miles ante me quidam, discriminato capite quod in aequas partes ictus gladii fiderat validissimus, in stipitis modum undique coartatus haereret.* Büdinger meint, „in diesem Zustande der Aufregung“ habe Ammian diesen Soldaten und seine Umgebung überhaupt nicht so genau betrachten können. Aber wohl jeder hat schon selber die Beobachtung machen können, dass gerade in der höchsten Erregung der Sinne sogar Dinge im Gedächtnis bleiben, die nicht über das Alltägliche hinausgehen und denen man sonst keine Beachtung geschenkt hätte. Wieviel mehr musste sich Ammian jener grauenhafte Anblick in der Erinnerung einprägen, besonders da er ja längere Zeit an derselben Stelle stehen musste. Mag denn auch die ganze Erzählung der Flucht Ammians nach Amida und der folgenden Belagerung hie und da ausgeschmückt sein, die Tatsachen an sich sind unzweifelhaft wahr.

Auf den rhetorischen Charakter der Erzählung von der Belagerung Amidas einzugehen, ist hier nicht der Ort; vielmehr soll hier eine andere Frage beantwortet werden. Ammian hat selbst im Jahre 359 an der Verteidigung der Feste Amida teilgenommen und muss darum der beste Gewährsmann für den Verlauf der Belagerung sein. Er gibt im 19. Buche nicht etwa nur einen summarischen Ueberblick, sondern mit grosser Gewissenhaftigkeit berichtet er fast Tag für Tag, was sich ereignete:

1. Tag: Kap. 1, 2—6: bei Tagesanbruch kommt das Perserheer vor Amida an. Sapor reitet persönlich an die Tore heran, wird aber von der Stadt aus beschossen und entkommt nur unter grosser Gefahr. Voll Grimm beschliesst er, die Stadt vom Erdboden zu vertilgen, aber auf die Bitten seiner Würdenträger will er sie vorher noch zur freiwilligen Uebergabe auffordern.

2. Tag: Kap. 1, 7—10 *sepultis*: hierzu kommt es aber nicht, da der König der Chioniten Grumbates auf eigene Faust gegen die Festung vorgeht. Dabei fällt sein junger Sohn; die Kämpfe um seinen Leichnam ziehen sich bis zum Abend hin.

3. bis 9. Tag: Kap. 1, 10 *ac per* — 2, 1: Waffenruhe wegen der Trauer im persischen Lager. Bestattung des Königssohnes. Kriegsrat: neuer Beschluss, die Stadt zu zerstören.

10.—11. Tag: Kap. 2, 2 — *cingitur civitas:* nach Beendigung der Leichenfeier erhält das persische Heer zwei Tage Ruhe zur Vorbereitung auf einen Sturm. Die Felder werden verwüstet. Die Stadt wird eng umklammert.

12. Tag: Kap. 2, 2 *ac tertiae* — 2, 5: die Perser rücken in ihre Stellungen ein, die ihnen bei dem Sturme zugewiesen sind, greifen aber noch nicht an.

13. Tag: Kap. 2, 6—2, 11: grosser Sturmangriff der Perser; ohne Erfolg. Bis zum Abend wird gekämpft.

14. Tag: Kap. 2, 12—2, 15: neuer Angriff und neue Niederlage der Perser.

15.—24. Tag: Kap. 4, 1; 8: offenbar sehen die Perser die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen ein und beschränken sich auf die Zernierung von Amida (5, 1: grössere Kämpfe finden nicht statt). In der Festung bricht die Pest aus.

Die Nacht vom 24. zum 25. Tag: Kap. 4, 8: Regen erquickt die Verteidiger.

Von hier an wird die Chronologie unsicher, und nicht minder unklar werden häufig der Zusammenhang und die Verknüpfung der einzelnen Teile der Darstellung. Ammian erwähnt 5, 2 ff. die zwei gallischen Legionen, von deren Heldentaten er später noch berichten will. Warum Ammian schon hier von ihnen spricht, ist vorläufig nicht recht verständlich, da sie in keiner Weise handelnd hervortreten, sondern nur ihre Gegenwart festgestellt wird. 5, 4 ff. erzählt er unvermittelt von dem kühnen, nächtlichen Handstreich einer auserlesenen Schar von Persern und dem folgenden neuen Sturm, der sich bis zum Mittag hinzieht. Die Perser werden von neuem geschlagen (5, 8). Am wievielten Tage der Belagerung dies geschehen ist, lässt sich nicht bestimmen. Im Anschluss an die oben aufgezählten 24—25 Tage weiter zu zählen, verbieten der Zusammenhang und die 9, 9 angegebene Summe von 73 Tagen für die Dauer der Belagerung. Andererseits aber bildet der 5, 4 ff. geschilderte Tag mit dem folgenden in 6, 1 eine gesonderte, neue Gruppe. Wo dieser zweite Tag endigt, ist unsicher; denn 6, 2 wird von anderen Kastellen gesprochen, die *isdem diebus* erobert wurden und aus denen die Gefangenen in das Lager vor Amida geschleppt werden. Bei ihrem Anblick bricht die lange verhaltene Unzufriedenheit unter den Galliern aus, und sie verlangen, gegen den Feind geführt zu werden (6, 3—5). Aber Ammian bricht wieder ab und schildert 6, 6 die Anstrengungen der Perser und die Gegenmassregeln der Belagerten; an das Vorhergehende wird mit *quae dum parantur* angeknüpft. 6, 7 erst folgt, mit dem üblichen nichtssagenden *inter haec* angeschlossen, der nächtliche Ausfall der Gallier, *obserrata nocte squalida et inluni.* Die Geschichte der Gallier ist also in drei Teile zerrissen, ohne dass man einen innern Grund dafür erkennen könnte. Wann dieser Ausfall gewesen ist, sagt Ammian wiederum nicht; *prope confinia lucis* (6, 11) kehren die Gallier zurück. 6, 13 schildert den Tag, der dem nächtlichen Ausfall folgt. Im Perserheer herrscht grosse Trauer über die schweren Verluste; *adsensu communi* kommt ein dreitägiger Waffenstillstand zustande. Ob hierbei der jener Nacht folgende Tag mitzurechnen sei oder nicht, ist belanglos. Beide Parteien benutzen die Ruhe zu neuen Rü-

stungen (7, 1). 7, 2 beginnt der Kampf um die Mauern von neuem, nachdem der Waffenstillstand abgelaufen ist; das ist der den 3 Tagen folgende Tag. Die Perser haben aus den früheren Kämpfen gelernt und ändern zum Teil ihre Aufstellung (7, 4). Erst die Nacht macht dem Ringen ein Ende (7, 5). Am folgenden Tage gehen die Perser sogar mit ihren Elefanten vor; diese werden aber durch Feuerbrände verscheucht. Der König selbst greift jetzt in den Kampf ein: *ad extremum diei* wird gekämpft (7, 8). Am folgenden Tage erfüllt sich das Schicksal der Festung: die Perser dringen in die Stadt ein und richten ein grosses Blutbad an (8, 1 ff.). Ammian gelingt es, *obscurae praesidio noctis* zu entkommen (8, 5 ff.); *Antiochiam revisimus insperati* (8, 12).

Für die Disposition und Chronologie der oben behandelten Kapitel ergibt sich:

1. drei chronologisch fixierte Gruppen von Tagen lassen sich unterscheiden:

a) 1.—25. Tag der Belagerung: die Hauptgruppe, Kap. 1, 2—4, 8.

b) eine kleinere mittlere Gruppe, deren Umrisse verschwommen sind, Kap. 5, 4—6, 1.

c) etwa die letzten 6—7 Tage der Belagerung bis zur Einnahme der Stadt, Kap. 6, 7—8, 5.

2. In den Gruppen 1a und 1c läuft die Erzählung ohne Unterbrechung weiter, nirgends ist der innere und äussere Zusammenhang gestört; denn der Exkurs 4, 2—7 lässt sich ohne weiteres herausnehmen. In der Gruppe 1b dagegen treffen wir auf die bei Ammian so häufige Schachtelung und Undeutlichkeit der Verknüpfung.

Auf diesen Grundlagen wird sich nun weiter bauen lassen. Dass Ammian hier keine schriftliche Quelle benutzt hat, ist sicher. Ausserdem spricht gegen eine Vorlage der Umstand, dass sich von chronologischen Einschnitten nach der Art des Thukydideers oder des Annalisten keine Spuren finden. Daher nimmt man an, Ammian habe hier aus eigenen Erinnerungen geschöpft (Seeck S. 507), eine Annahme, die in ihrem Kern richtig ist, sich aber in dieser Form kaum wird halten lassen. Wenn wir oben den Inhalt der einzelnen Kapitel in seinen Grundzügen wiedergegeben haben, so geschah dies, weil wir zeigen wollten, dass ein jeder Tag — wenn man von dem üblichen Aufputz absieht — sein eigenes Gepräge hat und jeder folgende Tag neue Ereignisse bringt, an deren Richtigkeit und Reihenfolge kein Zweifel erlaubt ist. Ferner wissen wir, dass Ammian etwa 25—30 Jahre nach diesen Ereignissen sein Werk geschrieben hat (Seeck *RE.* 1847, 21 ff.). Welch' ungeheures Gedächtnis muss dieser Mann gehabt haben, wenn man ihn Dinge, die so lange zurückliegen, jetzt mit einer solchen Genauigkeit und Bestimmtheit vortragen lässt, wenn man ihm zutraut, er habe wäh-

rend eines Menschenalters im Gedächtnis behalten, dass in der Nacht vom 24. zum 25. Tage Regen gefallen sei, dass in der soundsovielten[1]) Nacht vor dem Ende der Belagerung die Gallier ihren Ausfall gemacht hätten! Wenn man Oribasius ein derartiges, geradezu wunderbares Gedächtnis nicht zubilligen kann (Seeck S. 531), warum soll denn gerade Ammian ein solches gehabt haben, der doch häufig nichts weniger als Bewunderung erregt, besonders was die Chronologie anbelangt. Mag es sich auch um Dinge handeln, die sich Ammian mit besonderer Schärfe im Gedächtnis einprägen mussten, eine so genaue chronologische Fixierung aller Ereignisse nach mindestens 25 Jahren ist ein Ding der Unmöglichkeit[2]). Unsere Meinung geht daher dahin, dass sich Ammian Aufzeichnungen seiner persönlichen Erlebnisse gemacht und, als er später sein Werk schrieb, seiner Darstellung eingereiht hat[3]). Sehr interessant wäre nun zu erfahren, ob Ammian ein Tagebuch im eigentlichen Sinne geführt d. h. gleichzeitig mit den Ereignissen geschrieben habe. Aber eine Antwort auf diese Frage zu geben ist ein gewagtes Ding. Würde doch die Sicherheit erschüttert werden durch die Chronologie und Disposition der Erzählung von dem Aufstande des Silvanus und seiner Niederwerfung (XV 5, 17 bis 34); hier ist von Tageseinschnitten nichts zu bemerken. Hier wird sich Ammian wohl an seine Vorlage angeschlossen haben. Auf der andern Seite aber spräche für die Annahme eines Tagebuches die bereits oben erörterte zusammengeflickte Darstellung in dem Teile 1 b (s. S. 34). Es sieht hier so aus, als habe Ammian nur das in sein Werk aufgenommen, was er für wissenswert auch für den fernerstehenden Leser hielt. Die drei Teile in der Erzählung von den Galliern waren unter verschiedenen Tagen verzeichnet, und Ammian hat sich nicht die Mühe gemacht, sie zusammenzulegen, obgleich er hier den mittleren Teil der Belagerung als Ganzes vorführen will. Wenn demnach mehr für als gegen ein Tagebuch Ammians spricht, so ist doch wenig wahrscheinlich, dass Ammian etwa während der Belagerung seine Aufzeichnungen gemacht habe. Vielmehr scheint er in der Zeit der Ruhe in Antiochia seine Kriegserlebnisse niedergeschrieben zu haben. Eine Stelle, die un-

---

1) Dass man keine Zahl angeben kann, liegt an dem unklaren Ausdruck Ammians. Für ihn war es nicht zweifelhaft, die wievielte Nacht es gewesen war.

2) Denn wie ein Werk aussieht, dessen Verfasser nur aus dem Gedächtnis geschrieben hat, zeigen des Dietrich von Niem *De scismate libri tres.* Auch Dietrich hat etwa 30 Jahre nach den Ereignissen geschrieben, die er fast alle als Augenzeuge (!) erlebt hatte, aber wieviel Fehler sind ihm untergelaufen; doch nur darum, weil er sich keine Aufzeichnungen gemacht hatte (s. G. Erler, *Dietrich von Nieheim* S. 322 ff. bes. 324).

3) Seeck hat diese Frage in seinem Aufsatz (*Herm.* 41) nur berührt. Was er hier sagt, lässt seine Ansicht nicht deutlich erkennen (vgl. o. S. 5). Daher schien es uns angebracht zu sein, dieses Problem hier genauer zu erörtern.

zweifelhaft auf Ammians Aufzeichnungen zurückgeht, findet sich XXXI 7, 16: Ammian hat auf seiner Reise nach Rom die Schlachtfelder des Gotenkrieges besucht. Von dem Kampfplatz Ad Salices berichtet er, die nicht bestatteten Leichen seien von den Vögeln verzehrt worden, *ut indicant nunc usque albentes ossibus campi.* Ammian aber schrieb diesen Teil seines Werkes am Ende der 90er Jahre des vierten Jahrhunderts (Seeck *RE* I 1848, 4 ff.), d. h. etwa 20 Jahre nach der Schlacht. Jenes *nunc usque* entspricht daher nur der Zeit nicht lange nach der Schlacht, als Ammian Thracien bereiste. Die Form dieser Notiz freilich ist an seinem Schreibtisch in Rom entstanden, da Ammians Phrasensammlung noch ihre Spuren hinterlassen hat (s. Wagners Anm. zu der Stelle). Aus dieser Zeit der Ueberarbeitung der Aufzeichnungen stammt auch der Zusatz: *(volucres) . . . . adsuetae i l l o tempore cadaveribus pasci.* Dieser Zusatz sollte den Leser und noch mehr den Hörer erschauern machen vor jener schrecklichen Zeit.

§ 2. Neben diesen Ammian allein angehenden Teilen seiner Aufzeichnungen standen auch solche, die Ereignisse erzählten, an denen er oft nur mittelbar interessiert war: das sind die Teile, die sich mit Ursicinus, seinen Schicksalen und Taten beschäftigen (vgl. Seeck *RE* I 1845 f.). Offenbar aber hat sich Ammian in der Darstellung der Niederwerfung des Silvanus ganz eng an seine Vorlagen angelehnt, was ja auch seiner unselbständigen Art entspricht. Nur eines stammt von ihm selbst: das ist die Schilderung der Wirksamkeit des Ursicinus. Denn kein anderer Schriftsteller berichtet, dass Ursicinus die Leitung des Unternehmens gehabt habe[1]), ausser Zonaras (XIII c. IX D), und der hat sein Material zum grossen Teil aus Ammian[2]). Diese Dinge hatte Ammian selbst miterlebt als Augenzeuge und konnte daher ohne weitere Nachforschungen seine Notizen machen[3]). Wie steht es aber z. B. mit XVIII 5, 4 ff.? Ammian erzählt hier von den hinterlistigen Treibereien der *palatina cohors* gegen Ursicinus, die bei Konstantius durchsetzt, dass dem Ursicinus in Sabinianus ein Vorgesetzter gegeben wird. Woher weiss Ammian, dass diese Kränkung seines von ihm bewunderten Kommandeurs von der *palatina cohors* ausgeht, wo doch nachweislich nur e r über Ursicinus berichtet? Darauf lässt sich freilich keine sichere Antwort geben, man kann nur vermuten. In erster Linie kommen die Begleiter des Sabinianus in Betracht. Von ihnen allein kann Ammian z. B. den geheimen Befehl des Kaisers an Sabinianus erfahren haben, gegen Ursicinus zu intrigieren und ihn lahm zu legen (XIX 3, 2). Auch die Boten, die Ursicinus Befehle und Instruktionen überbrachten (z. B.

1) Wie überhaupt Ursicinus der Nachwelt nur durch A. bekannt geworden ist.

2) E. Patzig, *Ueber einige Quellen des Zonaras. Byz. Ztschr.* 5, 24 ff.

3) Dahin gehört auch die Erzählung von den Hochverratsprozessen in Antiochia 354 (XIV 9): denn sein Vorgesetzter Ursicinus hatte die Leitung der Untersuchung (9, 1).

XIV 9, 1. XV 2, 1 usw.), konnten Ammian wertvolle Nachrichten von Konstantius und seinem Hofe bringen. Dass aber in einem solchen Falle mehr Klatsch als Wahrheit berichtet wurde, ist natürlich. In zweiter Linie ist für die Hofnachrichten auf die Gesandtschaften zu verweisen, die zwischen Sapor und Konstantius hin und hergingen. Sie vor allem mussten wissen, wie es gerade bei Hofe aussah, da sie ja von dort kamen.

Dass Ammian nicht alle Gesandtschaften verzeichnet hat, ist so gut wie sicher: sie waren viel zahlreicher, als wir heute noch erkennen können. Nur von einigen besonders wichtigen haben wir genauere Kunde: XVII 5 wechseln Sapor und Konstantius Briefe, die von Gesandten überbracht werden. Da aber die erste Gesandtschaft keinen Erfolg hat, folgt XVII 14 eine weitere. Ihre Führer sind der *comes* Lucillianus und der *notarius* Procopius, *qui postea nodo quodam violentae necessitatis adstrictus ad res consurrexerit novas.* Bei dieser zweiten Gesandtschaft müssen wir etwas länger verweilen. Sie reiste etwa im Herbst 358 vom Hofe ab (Seeck S. 506 zu XVII 14) und dürfte im Anfang des Winters bei Sapor angelangt sein. Sapor lässt sie gefangen nehmen und in das Innere des Reiches schaffen. Trotz der weiten Entfernung (XVIII 6, 18: *amendatis procul Graiorum legatis*) gelingt es Prokop, mit den Römern in Verbindung zu treten. XVIII 6, 17—19 berichtet Ammian von dem Briefe des Prokop, den Ursicinus in Amida erhält. Prokop warnt — wenn auch in dunklen Worten — die Römer vor dem drohenden Einfall der Perser. In den folgenden Kapiteln wird dieser Einfall eingehend geschildert; es ist der vom Jahre 359, der zur Eroberung von Amida führt. Wann Prokop aus der Gefangenschaft entlassen worden ist oder ob er geflohen ist, wird uns nicht gesagt. Erst XXIII 3, 2, d. h. im Jahre 363, taucht er wieder auf, bei Julian in Carrhae, und spielt dann in den folgenden Büchern seine unheilvolle Rolle. XX 3 nun gibt Ammian eine eingehende Schilderung der Sonnenfinsternis vom 28. August 360. „Aber die Beobachtungen, die er mitteilt, konnte man nur im Innern des Perserreiches machen.“ Seeck (S. 538/39) meint, dass diese Beschreibung von dem Annalisten herstamme, den er unter den Gefangenen von Bezabde sucht, „die der Perserkönig im Jahre 359 von dort fortführte“. Seeck hat hier offenbar Bezabde und Amida verwechselt; denn Amida fiel 359, Bezabde aber erst 360, und zwar im Spätherbst, als jene Finsternis schon vorbei war (XX 7, 11, Seeck S. 510). Von einem Gefangenen von Bezabde kann daher jene Beschreibung nicht stammen, wohl aber käme einer der Gefangenen von Amida oder vielleicht von Singara in Betracht (XX 6, 7: *ad regiones Persidis ultimas sunt asportati*). Aber einen derartigen Ausweg brauchen wir garnicht zu suchen, wissen wir doch, dass Prokop schon im Jahre 359 in das Innere des Perserreiches gebracht worden war. Nichts hindert uns an-

zunehmen, dass er sich am 28. August 360 noch dort befunden hat. Von ihm oder von einem seiner Begleiter wird daher jene Beschreibung der Finsternis stammen, und zwar wird sie Ammian selber erhalten haben. Denn dass er mit Prokop und seiner Umgebung in Berührung gekommen ist, ist sicher: alle fanden sich 363 im Lager Julians zusammen. Oder ob vielleicht Prokop in einem Briefe noch aus der Gefangenschaft jenes Phänomen geschildert und Ammian hieraus seine Kenntnis geschöpft habe, können wir nicht mehr feststellen, ist aber auch ohne Belang. Wahrscheinlich aber, wenn nicht gewiss, dürfte jetzt sein, dass Ammians Werk, auch da, wo er nicht Selbsterlebtes erzählt, selbständiger ist, als es bisher scheinen wollte. Ob er alles oben angeführte in seine Aufzeichnungen aufgenommen habe, lassen wir dahingestellt. Darüber zu urteilen reicht unser Material nicht aus. Man wird sich damit begnügen müssen, zu zeigen, wie Ammians Werk entstanden ist und welche Möglichkeit er zu eigener Information hatte. Als grössten Mangel empfindet man bei ihm immer wieder, dass er über seine Quellen — und nicht allein die schriftlichen — so strenges Stillschweigen bewahrt; und selbst die unter seinen Zeitgenossen, mit denen er in persönlichen Beziehungen stand, erwähnt er entweder nie, wie z. B. Libanius, oder er verschmäht es, sie seinen Lesern als Bekannte und Freunde vorzustellen. Denn dass er mit Libanius enge Beziehungen gehabt hat, wissen wir durch Libanius selber: *ep.* 983 ist an Ammian gerichtet. Aber nicht einmal genannt wird Libanius von Ammian. Diese Freundschaft der beiden Männer macht ohne weiteres wahrscheinlich, dass Ammian auch in Rom mit den Gesinnungsgenossen des Libanius verkehrt hat, z. B. mit Symmachus und Praetextatus. Es ist sogar möglich, dass von diesem die XXII 7 mitgeteilten Anekdoten stammen; denn *aderat his omnibus Praetextatus, praeclarae indolis gravitatisque priscae senator.* Hier scheint Ammian mehr gesagt zu haben, als sonst seine Gewohnheit ist. Unzweifelhaft geht auf Praetextatus zurück XXVIII 1, 24—25: Praetextatus war selbst als Gesandter bei Valentinian, und alles spricht dafür, dass er Ammian den Verlauf der Sitzung des Konsistoriums berichtet hat. Praetextatus starb 384, also zu der Zeit, als Ammian bereits einige Jahre in Rom war. — Dass Ammian den Aurelius Victor gekannt hat und mit ihm wohl befreundet gewesen ist, wird wohl niemand mehr bezweifeln (Schanz, *Röm. Lit. Gesch.* 8, 4 S. 66. Peter, *Gesch. Lit.* II S. 132). Denn das dem Aurelius Victor XXI 10, 6 erteilte Lob trägt einen durchaus persönlichen Zug, der uns bei dem sonst kühlen Ammian ganz ungewohnt ist. Wann beide einander kennen gelernt haben, lässt sich nicht mehr feststellen, spätestens zu der Zeit, als Victor *praefectus urbi* in Rom war (388/89). Denn damals war Ammian schon lange Jahre dort. — Auf einen andern literarisch tätigen Mann möchte ich

noch verweisen, der mit Ammian bekannt gewesen sein muss: es ist Eutropius. Beide nahmen an dem Perserkriege Julians teil. Eutrop bezeugt seine Teilnahme ausdrücklich X 16, 1: *Julianus .... Parthis intulit bellum, cui expeditioni ego quoque interfui.* Ob er damals ein Amt bekleidet habe, wissen wir nicht. Dass Ammian in dem Heere des Julian geweilt hat, hat Mommsen bezweifelt (*Ges. Schr.* VII S. 428 zu XXIV 6, 3), da er nirgends von seiner Tätigkeit spreche. Dann müsste Ammian in der Erzählung von Julians Perserkrieg so gedankenlos gearbeitet haben, dass er das bei Magnus von Carrhae stehende „Wir" unbedenklich herübernahm in seine eigene Arbeit. Man kann Ammian sehr viel Törichtes zutrauen, ob aber auch eine derartige Gedankenlosigkeit —? Gerade in diesem Falle empfindet man so recht, auf wie unsicherm Boden die ganze Forschung in Ammians Werke steht. Ehe es nicht gelingt, Mommsens Vermutung mit Beweisen zu erhärten, muss man an der alten Meinung festhalten, dass Ammian wirklich dabei gewesen ist. Diese durch gleiche Interessen verbundenen Männer haben gewiss in regem Verkehr miteinander gestanden und mündlich oder schriftlich ihre Gedanken ausgetauscht. — Eine Autorität ersten Ranges für Julians Taten in Gallien hätte für Ammian der Kaiser selbst sein können. Aber schon Büdinger (S. 26) hat die Meinung vertreten, dass Ammian mit Julian nie gesprochen habe; und er hat damit sicher recht[1]). Für diesen Ausfall aber konnten ihn Julians Soldaten reichlich entschädigen: der Kern seines Heeres waren die aus Gallien mitgebrachten Soldaten (XXV 4, 13). Auf sie dürfte z. B. XVI 5 zurückgehen; denn sie, und vor allem die heidnischen, werden nicht verfehlt haben, die Tugenden und die Taten ihres vergötterten Kaisers laut zu preisen. Mit diesen Soldaten in Verbindung zu treten, kann Ammian nicht schwer gefallen sein, da er ja ein ehemaliger Offizier war; und wenn es sogar Libanius, der als Rhetor seine Studierstube selten verlassen hat, gelang, von den Soldaten *ἡμερῶν τέ τινων ἀριθμὸν καὶ ὁδοῦ μέτρα καὶ προσηγορίας τόπων* zu erfahren (*ep.* 1186), wieviel mehr wird dann Ammian diese Quelle benutzt haben, der doch viel vertrauter mit den Soldaten und Offizieren Julians[2]) im Lager verkehren konnte als der Rhetor aus seinem Studierzimmer heraus; denn an ganz fremde Menschen musste sich Libanius wenden, die ihn vordem nie gesehen hatten (*στρατιῶται δέ τινες οὐ πρότερόν με εἰδότες* a. a. O.).

In das Gebiet der persönlichen Erkundigungen fallen m. E. auch

1) Seeck (S. 529) vermutet: „so werden sie (die Schriften Julians) denn auch seine Auffassung des Verhältnisses zwischen Julian und Konstantius beeinflusst haben." Dass dem wirklich so ist, zeigen die Stellen: Lib. Or. XVIII 90/92 = Zos. III 8 = Am. XX 4, 1—3. Ueberall dieselbe Auffassung.

2) Zu ihnen gehören auch die *proximi* d. h. die nähere Umgebung der Kaiser, auf die sich Am. wiederholt beruft: XXI 14, 2. XX 5, 10. XXV 2, 3 (vgl. XXV 10, 16).

die Kapitel, die die Kämpfe mit den I s a u r e r n schildern: XIV 2. XIX 13. XXVII 9, 6—7. An der letzten dieser drei Stellen ist Ammian sicher ohne schriftliche Vorlagen gewesen, kann sich daher nur auf mündliche Berichte verlassen haben. Diese zu erhalten wird er keine sonderlichen Schwierigkeiten gehabt haben, da sein damaliger Aufenthaltsort Antiochia dem Schauplatze der Kämpfe nicht gar fern lag. Dasselbe hat dann auch für die beiden andern Stellen zu gelten. Sie zeigen zudem noch die Ammian eigentümliche verschwommene Chronologie, bes. XIV 2: die Kämpfe beginnen offenbar im Frühjahr (Seeck S. 495), dauern den Sommer über und ziehen sich bis in einen Winter hinein (§ 10: *legiones, quae hiemabant tunc apud Siden*). Welcher Winter dies ist, lässt sich aus Ammians Darstellung nicht erschliessen, ebensowenig, wann der Krieg zu Ende gewesen ist; das kann 354, aber auch später gewesen sein. Unklar ist auch XIX 13: denn die Ernennung des Lauricius zum *comes* (vor dem 27. Sept. 359. Seeck S. 508) gibt uns nur den *terminus post quem* für das in § 2 Erzählte. Der Zusammenhang freilich tritt ein für 359; da das Kapitel aber sehr kurz ist, lässt es keine eingehende Untersuchung zu.

Kehren wir nun zurück zu dem, was im Anfang dieses Kapitels gesagt ist. Wenn Ammian XV 1, 1 behauptet, er habe sich erkundigt bei Augenzeugen, so hat er damit die v o l l e W a h r h e i t gesagt; welche Möglichkeiten er zu solchen Nachfragen hatte, haben wir in § 2 untersucht. Wieweit sich jedoch Ammians Werk aus diesem erfragten Material zusammensetzt, ist im einzelnen nicht mehr festzustellen, da sich Ammian nie auf seine Gewährsmänner beruft. Auf der andern Seite kann man Ammian den Vorwurf nicht ersparen, dass es ihm XV 1, 1 an der nötigen E h r l i c h k e i t u n d O f f e n h e i t g e f e h l t hat, da er seinen Lesern vorzuspiegeln sucht, er sei in jeder Beziehung selbständig. Diese Täuschung vollständig zu machen ist ihm das Glück in geradezu wunderbarer Weise behilflich gewesen, da es seine schriftlichen Quellen bis auf wenige Reste hat untergehen lassen.

Ehe wir uns nun zu Ammians schriftlichen Quellen wenden, müssen wir noch etwas verweilen bei einer andern Gruppe. Was Ammians Werk in zwei Teile trennt, ist vor allem der Gegensatz zwischen der straffen Chronologie der ersten Bücher und der lockeren der letzten, wo jeder Plan fehlt. Und doch wie gering an Zahl sind die Versehen, die Ammian hier untergelaufen sind! Sehr übel freilich steht es mit XXVIII 1, wo sich die drei chronologischen Angaben widersprechen, deren jede so bestimmt ist, dass sie unmöglich aus der Luft gegriffen sein kann (vgl. Seeck S. 486). Am besten stimmt noch die erste Datierung: *anno sexto decimo et eo diutius post Nepotiani exitium* (d. h. 350 + 16 = 366). 1, 8 wird Olybrius als *praefectus urbi* genannt; das bezieht sich auf die Jahre 369 und 370. Der ebenfalls dort genannte

Chilo *ex vicario* war erst 374—75 *vicarius*. Alle drei Daten stehen sich schroff gegenüber, und es gibt keine Möglichkeit, den Schaden zu heilen, er lässt sich höchstens erklären. Ammian, der hier auf seine Gewährsmänner in Rom angewiesen war, hat Dinge gewaltsam in Zusammenhang gebracht, die nicht zusammen gehören. Richtig dürfte sein: Chilo, aber nicht *ex vicario*, hat mit seinem Weib Maxima bei dem Stadtpräfekten Olybrius eine Anzeige erstattet. Es ist sehr wohl möglich, dass sie mit den Verbrechen des Maximus in Verbindung stand. Dann wäre sie von Ammian zeitlich an die falsche Stelle gerückt worden, was dann weiter zur Folge hatte, dass er dem ganzen Zusammenhang Gewalt antun musste. — Die andern chronologischen Versehen Ammians sind viel harmloser. Jenes *vix dies intercessere pauci* (XXVII 7, 1. Seeck 485/86) ist dieselbe törichte Anknüpfung zweier Abschnitte wie XXVI 6, 8 *et circa id tempus aut non multo posterius*. Ammian wusste hier offenbar nicht, wohin er 7, 1 bringen sollte, da er dort, wo die Notiz der Zeit nach hingehörte, keine Gelegenheit fand, sie einzufügen. XXVII 7 dagegen ist eine Art von Sammelbecken von einer Reihe von Angaben, die nicht genauer datiert zu werden brauchten und darum Ammian boten was er für jene Stellen suchte. Um eine Anknüpfung war er dann ja nie verlegen. Denselben Ausweg aus derselben Verlegenheit hat er XXI 6, 9 benutzt (vgl. Seeck S. 512). In beiden Fällen ist die Rücksicht auf die Komposition ausschlaggebend. — Rein Auffassungssache des Interpreten ist, ob man XXVIII 3, 4 *Maximini illius exitialis vicarii postea praefecti* als Zeitbestimmung verwerten soll oder nicht (Seeck S. 522 zu XXVIII 3). Offenbar soll hier gar nicht gesagt werden, dass des Valentinus' Aufstand zu derselben Zeit gewesen sei, wo Maximinus *vicarius urbis* war, sondern Ammian wollte nur Valentinus mit dem Hinweis auf seinen Verwandten Maximinus kennzeichnen, den er bereits im ersten Kapitel als Vikar und späteren Präfekten vorgeführt hatte; denn gerade als Vikar hatte er in Rom gewütet. (Ueber einen andern Fall siehe Seeck S. 498 zu XIV 10.) Von den Fehlern, die Ammian begangen hat, bleibt demnach wenig übrig, was sich nicht erklären lässt. Man muss sich daher fragen, wie es möglich gewesen ist, dass Ammian in dem letzten Teile seines Werkes, wo er keine Stütze mehr für seine Chronologie an schriftlichen Quellen hatte, doch so wenig Fehler gemacht hat. Denn mag er auch mit bestimmten Zeitangaben hier kargen und jeden festen Plan verschmähen, so ist doch nirgends eine Verwirrung eingetreten, von der oben besprochenen abgesehen. Die Antwort hierauf könnte sehr einfach sein, wenn Ammian mit seiner Person und seiner Arbeitsweise weniger Verstecken gespielt hätte. Sehr deutlich scheint er sich auszudrücken XVI 12, 70: er erzählt, Konstantius habe Julians Kriegsruhm zu schmälern gesucht. Dann heisst es: *extant denique eius principis (e)dicta, in tabulariis publicis condita, ... delata narrandi ex-*

tollendoque semet in caelum. Ebenso deutlich ist XVI 8, 12: *namque ut documenta liquida prodiderunt* usw. An beiden Stellen beruft sich der Autor auf Dokumente aus den Staatsarchiven. Wer aber ist dieser Autor? Ist es Ammian oder der Verfasser einer seiner Quellen? Etwas weiter kann uns vielleicht XXVIII 1, 30 bringen: von Aginatius behauptet eine *pertinacior fama*, er stamme von einem alten Adelsgeschlechte ab: *nec enim super hoc ulla documentorum rata est fides.* Diese Bemerkung setzt voraus, dass Ammian — denn ein anderer kann kaum in Betracht kommen — eigene Forschungen in Archiven und Bibliotheken angestellt hat [1]). Doch wie vertragen sich damit jene oben genannten Fehler, wo ihm die Datierungen der Gesetze seine Fehler hätten verbessern können? Oder hat sich Ammian nur auf mündliche Informationen verlassen? bezw. hat er nur gelegentlich in den Archiven und Bibliotheken nachgeforscht [2])? Für jedes lässt sich etwas anführen, aber auch gegen jedes. Man muss sich damit begnügen, die Schwierigkeit aufzudecken; sie zu lösen gibt es keine Möglichkeit.

§ 3. Unvergleichlich besser steht es dagegen mit der Frage nach Ammians schriftlichen Vorlagen; denn hier konnten andere Historiker zum Vergleich herangezogen werden. Nachdem erst einmal durch Sudhaus Bresche in alte Anschauungen und Vorurteile gelegt worden war, ist die Forschung immer weiter vorgedrungen und hat überraschende Ergebnisse gehabt. Für die Bücher Ammians, die den Perserzug des Kaisers Julian schildern (XXIII—XXV), ist seit Mendelssohn fast nichts mehr getan worden. Dieses Gebiet an dieser Stelle wieder einmal zu betreten, wird sich daher vielleicht lohnen. In Einzelheiten freilich wird die ausgezeichnete Vergleichung der Schriftsteller durch Sudhaus und seine Kritik an ihnen ihren Wert behalten. Für uns stehen folgende Fragen im Vordergrund: 1) wieviel Quellen hat Ammian überhaupt in seiner Darstellung benutzt? 2) welche Quellen sind es gewesen? 3) wie hat er diese Quellen verarbeitet?

Nachdem XXIII 5, 5 das Heer Julians über den Fluss (Abora) gegangen ist, wird die Brücke abgebrochen. 5, 7 kommt das Heer nach Zaitha. *Hic (!) Gordiani imperatoris longe conspicuum vidimus tumulum.* Dann (§ 8) zieht Julian weiter bis Dura, wo ihm ein Omen zuteil wird, dessen Deutung einen Streit zwischen den *Etrusci haruspices* und den *philosophi* hervorruft (8—11). Dann ein neues Omen und ein neuer Streit der Orakeldeuter (12—14). 15—25 folgt eine Rede Julians an

1) Dass die Bibliotheken damals geschlossen waren (XIV 6, 18), kommt hier nicht in Betracht. Denn Ammian konnte es nicht an Verbindungen fehlen, die ihm den Zutritt verschafften, wenn er die Absicht hatte, dort Studien zu treiben (vgl. *RE* I 290, 27 ff.).

2) Dies ist mir das Wahrscheinliche.

sein Heer *fracto*[1]) *igitur (ut ante dictum est) ponte cunctisque transgressis.* Diese Datierung kennzeichnet die Stelle als Nachtrag zu § 5. Dann folgt in Kapitel 6 ein sehr langer geographischer Exkurs über Persien. XXIV 1 beginnt mit *post exploratam alacritatem exercitus uno parique ardore inpetrabilem principem superari non posse deum usitato clamore testati,* eine Ueberleitung, die wie gezeigt werden soll, weniger töricht ist, als sie auf den ersten Blick nach dem ganzen Zusammenhang erscheint. In den folgenden Abschnitten (§ 2—4) stellt Julian *Assyrios fines ingressus* sein Heer in Marschordnung auf. § 5 wird nochmals erzählt, dass das Heer nach Dura kommt, was wir bereits XXIII 5, 8 erfahren haben. Daraus folgt, dass alles, was XXIV 1, 1—4 erzählt ist, zeitlich mit XXIII 5, 5—7 zusammenfällt. Nun lehrt aber der Vergleich mit Zosimus III 14, 1 und Malalas S. 330, 2—10, dass Ammian XXIV 1 fast Wort für Wort aus Magnus von Carrhae stammt (vgl. Sudhaus S. 24 ff., Mendelssohn zu Zos. III 14). Mendessohn meinte, Ammian habe den Magnus *pro fundamento* benutzt und da, wo er besser Bescheid wusste, aus dem Gedächtnis verbessert oder erweitert. Diese Annahme auf die oben genannten Stellen in die Praxis übertragen ergibt ein recht merkwürdiges Bild von Ammians Arbeitsweise: nachdem Ammian XXIII 3 und 5, 1 nach Magnus erzählt hatte, — Kap. 4 ist ein Exkurs — legte er Magnus beiseite und schrieb die folgenden Abschnitte aus dem Gedächtnis nieder[2]). In seinem Eifer schoss er aber über das Ziel hinaus und erzählte immer weiter aus dem Gedächtnis, was in 5, 7 ff. steht. XXIV 1 aber nahm er Magnus wieder zur Hand und erzählte von da an wieder nach ihm. Es wird jetzt wohl klar sein, dass diese Vorstellung Mendelssohns von Ammians Arbeitsweise nicht richtig ist.

Uns scheint vielmehr dies wahrscheinlich zu sein: Ammian hat bei der Schilderung des Perserkrieges zwei Vorlagen gehabt: denn auf mehrere deutet nichts hin. Die eine ist, wie Mendelssohn erkannt hat, Magnus von Carrhae gewesen: die andere wird uns weiter unten noch beschäftigen. Diese beiden Quellen mischte er, wie er gewohnt war, nur mit dem einen Unterschiede, dass er hier nicht die einzelnen Sätze, sondern nur die einzelnen Abschnitte ineinander schob. Denn wo wir Magnus ausführlicher haben, stimmt er mit Ammian völlig überein. Dass Ammian manchmal mehr hat, liegt daran, dass die anderen, Zosimus und Malalas, Magnus weniger sorgfältig und nur im Auszug benutzt haben. An den uns hier interessierenden Stellen hat Ammian so gearbeitet: er erzählte XXIII 5, 1—14 nach der noch namenlosen Quelle. Unmittelbar daran reihte er das Kap. 6, den Exkurs über Persien. Dann griff er wieder

1) Mommsens Konjektur *fracto* trifft unzweifelhaft das Richtige. A. beruft sich mit *ut ante dictum est* auf 5, 5: *statimque transgressus pontem avelli praecepit.*

2) Das § 4—6 erzählte macht nicht den Eindruck, als ob es von Magnus stammte, sondern der anekdotenhafte Charakter weist allein auf Ammian hin.

zu Magnus und nahm aus ihm XXIV 1, 1 ff. Bei Magnus aber fand er die Ansprache Julians an das Heer erwähnt (Zos. III 13, 3), die in seiner anderen Vorlage fehlte. Eine so günstige Gelegenheit, seinen Helden noch einmal redend vorzuführen und seine eigene Redekunst zu zeigen, konnte er sich nicht entgehen lassen. Daher arbeitete er die XXIII 5, 15 beginnende Rede aus. Eine Schwierigkeit entstand nun aber für ihn, wo er sie unterbringen sollte: sie dort einzureihen, wo Magnus sie erwähnte, wagte er nicht, weil er sonst den straffen Zusammenhang gestört hätte; sie an der richtigen Stelle in XXIII 5 unterzubringen, war er in seiner Unbeholfenheit nicht imstande. Darum schlug er den einzig möglichen Ausweg ein: er setzte die Rede zwischen jene beiden Abschnitte. Was an Klarheit des Zusammenhangs dabei verloren ging, liess sich durch eine genaue Datierung wieder gut machen (*fracto igitur ponte* usw.). Durch den Zusatz *ut ante dictum est* kennzeichnet er die ganze Stelle als Nachtrag[1]). Dann verband er XXIV 1, 1 durch *post exploratam alacritatem exercitus* usw. mit XXIII 5, 24—25, wo diese *alacritas* dargestellt ist. Die Erwähnung der Rede bei Magnus liess sich dann XXIV 1 leicht beseitigen, ebenso die des Gordianeums, dessen Platz er bereits der anderen Vorlage entnommen hatte. Diese verlegt es mehr nach Zaitha, Magnus nach Dura (Zos. III 14, 2), ein Umstand, der unsere Annahme der zwei Quellen erhärtet. Da die hier gegebene Lösung den Tatbestand lässt wie er ist, braucht man jetzt nicht mehr zu dem Mittel der Verzweiflung zu greifen, wie Sudhaus S. 20, der XXIII 5, 7—15 nach XXIV 1 verlegt. Dann ist er aber ausserdem noch gezwungen, XXIII 5, 17 die Worte *cuius monumentum nunc vidimus honorate* als Zusatz eines Schreibers (S. 22/23) zu streichen. Wie oben gezeigt ist, ist diese Rede von Ammian *ad hoc* ausgearbeitet und in sein Werk hineingepresst worden. Der Zustand des Werkes an diesen Stellen ist daher als ursprünglich und von Ammian bewirkt anzusehen; jede kleine Aenderung bedeutet daher eine Verschlechterung[2]).

Neben der im Vorhergehenden besprochenen Hauptstelle, die wegen ihres Umfanges besonders lehrreich ist, stehen einige kleinere Stellen, die unsere Ansicht stützen können. In der Schlacht vom 26. Juni, in der Julian fiel, gelingt es einigen *palatini* und[3]) Soldaten, ein benachbartes Kastell zu besetzen. *Post diem denique tertium iungi exercitui potuerunt* (XXV 3, 14). Das hätte nach antiker Rechnung am 28. Juni sein müssen. Wie berichtet nun aber Ammian? 3, 15 — Kap. 4 wird von Julians Tod und Charakteristik ausgefüllt, 5, 1 setzt die Erzählung wieder ein *principio lucis secutae, quae erat quintum Kalendas Julias*

1) Derselbe Fall XXIV 2, 22 und 3, 3.

2) Vgl. auch Mommsen, *Ges. Schr.* VII S. 427.

3) *Palatini* ist Konjektur von Mommsen, wohl auf Grund von 6, 4.

(27. Juni). An diesem Tage spielen sich folgende Ereignisse ab: *hostibus ex omni latere circumfusis* wird nach langen Verhandlungen im Rate der hohen Offiziere Jovian zum Kaiser gewählt (5, 1—5). Als diese Wahl im Lager bekannt wird, flieht der Fahnenträger der Joviani zu Sapor, weil er sich mit Jovians Vater nicht vertragen hatte und jetzt die Rache des Sohnes fürchtete. Er überredet Sapor zum Angriff auf das seines einzigen Feldherrn beraubte Heer, ehe Jovians Ansehen festen Fuss gefasst habe. Es kommt zu einem für beide Teile verlustreichen Kampfe. Nachdem die Römer in Eile ihre Toten begraben haben, kommen sie *prope confinia noctis* nach Sumere. Unterwegs finden sie den Leichnam des Anatolius, der in derselben Schlacht wie Julian gefallen war. Das zeigt, dass das Heer kaum viel weiter gekommen sein kann als am 26. Juni: *hic et milites sexaginta cum palatinis recepimus, quos in munimentum † vaccatum ⟨confugisse⟩ rettulimus*, also noch an demselben Tage, d. h. am 27. J u n i. Der genauen Chronologie wegen müssen wir hier noch weiter gehen. Die Ereignisse von 6, 5—7 spielen sich *secuto deinde die* (28. Juni) ab. In der folgenden Nacht (28./29. Juni, § 8) zieht das Heer bis Charcha, *ideo tuti, quod riparum aggeribus humana manu instructis . . . . nostrorum agmina nullus ut ante vexabat. cumque hinc K a l e n d i s I u l i i s stadiis triginta confectis civitatem nomine Duram adventaremus* usw. (§ 9). Hier sind wir bereits zum 1. Juli gelangt, während wir in § 8 erst in der Nacht vom 28./29. Juni waren. Wo sind der 29. Juni selber und der 30. geblieben? Was hat sich an diesen Tagen ereignet? Nichts: denn sonst hörten wir etwas davon. Man wird daher annehmen können, dass das Heer die Sicherheit in Charcha zur Ruhe und Rast benutzt hat, da Ammian nicht ohne Grund den Vorzug dieses Ortes betont[1]). Von dort sind sie dann am 1. Juli aufgebrochen. Die Frage ist hier demnach, um es noch einmal zusammenzufassen: wie soll man erklären, dass Ammian an der einen Stelle die Versprengten am 28. Juni erst wieder zum Heere stossen lässt, an der andern aber schon am 27.? Doch nur durch die Annahme von zwei Quellen. Der Vergleich von XXV 6, 4 mit Zos. III 29, 4 zeigt, dass an diesen beiden Stellen Magnus zugrunde liegt; XXV 3, 14 dagegen stammt aus dem Anonymus. Ferner hat Ammian hier, wie ja auch sonst, seine Quellen gemischt, indem er die einzelnen S ä t z e ineinanderschob. In 6, 4 stammt *hic et milites sexaginta cum palatinis recepimus* aus Magnus, wie die Zahl 60 bei Zosimus a. a. O. beweist. Bei diesem fand Ammian auch die drei Tage (*καὶ τρεῖς ἑξῆς ἡμέρας*), schob sie aber 3, 14 in den Anonymus ein *(post diem denique tertium)*. Als er

1) Sievers (*Stud. z. Gesch. d. röm. Kais.* S. 264), der diese Schwierigkeit empfunden hat, sucht sich zu helfen, indem er 6, 1 einen neuen Tag, den 28. Juni, beginnen lässt. Aber dieser Versuch presst den Zusammenhang: dass 5, 1—6, 4 ein einziger Tag ist, wird jetzt wohl klar sein.

hierauf die einzelnen Abschnitte beider Vorlagen ineinander schob, entstand der Widerspruch zwischen jenen Zeitangaben. Folglich hat hier eine doppelte Mischung stattgefunden.

Eine weitere Stütze für unsere Ansicht über das Verhältnis der Quellen bietet die Verwirrung, die bei Ammian in betreff des Naarmalcha herrscht. Dass die Gleichung Naarmalcha = *flumen regum*, *βασιλέως ποταμός* richtig ist, lehren Stellen bei anderen Schriftstellern (siehe Wagners Anm. zu XXIV 2, 7). XXIV 2, 7: *hinc* (bei Macepracta) *pars fluminis* (des Euphrat) *scinditur . . . . ducens ad tractus Babylonos interiores . . . ., alia Naarmalcha nomine, quod fluvius regum interpretatur, Ctesifonta praetermeat . . . .* Amm. 2, 6—8 müsste bei Zos.-Magnus dem Zusammenhang nach III Kap. 16—17, 2 entsprechen. Hier wird allerdings sehr ausführlich, aber ganz anders als bei Ammian, der Uebergang über „einen Kanal des Euphrat" geschildert, von dem Naarmalcha wird nicht gesprochen. Amm. 3, 10—11: die Perser haben das Marschgelände der Römer unter Wasser gesetzt, indem sie die Schleusen hochgezogen haben. Nach einem Rasttag gelingt es Julian unter grossen Schwierigkeiten, das Hindernis zu überwinden. § 14 zieht das Heer an Inseln vorbei und kommt dann an eine Stelle, *ubi pars maior Eufratis in rivos dividitur multifidos.* Dem 10—11 geschilderten entspricht bei Zos.-Magn. III 19, 3—4, wie die Art des Uebergangs über das Wasser zeigt. Aber zwischen beiden Stellen besteht ein wesentlicher Unterschied. Bei Zosimus finden sich ganz genaue Angaben: an der Stadtmauer von Phissenia entlang läuft ein tiefer Graben, den die Perser mit Wasser aus dem nahen Flusse gefüllt haben; *βασιλέως ποταμὸς ἦν ὄνομα τούτῳ.* Dann erst folgt der Uebergang über die künstliche Ueberschwemmung. Bei Ammian wird ganz allgemein von einer Ueberschwemmung und ihrer Ursache gesprochen, der Königsfluss dagegen wird mit keinem Wort erwähnt. 6, 1 begegnet uns bei Ammian der Naarmalcha wieder. Der Kürze halber sollen beide Berichte sogleich nebeneinander gestellt werden:

Amm. XXIV 6, 1—2:

ventum est hinc (v. e. Castell b. Ctesiphon) *ad fossile flumen, Naarmalcha nomine (quod amnis regum interpretatur), tunc aridum. id antehac Traianus posteaque Severus egesto solo fodiri in modum canalis amplissimi studio curaverat summo, ut aquis illuc ab Eufrate transfusis naves ad Tigridem conmigrarent. tutissimumque ad omnia*

Zos.-Magn. III 24, 2:

ἐντεῦθεν ὁρμήσαντες ἦλθον εἴς τινα διώρυχα μεγίστην, ἣν ἔλεγον οἱ τῇδε παρὰ Τραϊανοῦ διωρύχθαι Πέρσαις ἐπιστρατεύσαντος· εἰς ἣν ἐμβαλὼν ὁ Ναρμαλάχης ποταμὸς εἰς τὸν Τίγριν ἐκδίδωσι. ταύτην ὁ βασιλεὺς καθῆραί τε ἅμα καὶ ἐρευνᾶν διενοήθη, πόρον τε τοῖς πλοίοις ἐπὶ τὸν Τίγρητα παρασκευάζων, καὶ εἴ πῃ παρείκοι,

visum est, eadem loca purgari, quae quondam similia Persae timentes mole saxorum obruere multorum. haeque valle purgata . . . classis . . . in alveum eiecta est Tigridis et contextis ilico pontibus transgressus exercitus iter Cochen versus promovit.	*γεφύρας τῇ τοῦ πολλοῦ στρατοῦ διαβάσει.*

Die Gleichheit beider Stellen ist unverkennbar, mag auch die Auffassung des Laufes des Naarmalcha verschieden sein. Dass diejenige Ammians falsch ist, hat Sudhaus (S. 67 ff.) mit grossem Scharfsinn nachgewiesen. Doch die Untersuchung, ob die Angaben der Schriftsteller richtig seien, tritt für uns hier in den Hintergrund. Das Problem ist vielmehr dieses: wie ist es möglich, dass Ammian 2, 7 den Naarmalcha mit Wasser gefüllt, 6, 1 dagegen trocken und mit Steinen versperrt sein lässt, ferner den Julian ihn zweimal überschreiten lässt? Doch nur dadurch, dass er zwei Quellen ineinander gearbeitet hat, und zwar auf folgende Weise: die grosse Aehnlichkeit von Amm. XXIV 2, 1—5 mit Zos. 3, 15 (vgl. Sudhaus S. 31 ff.) zeigt, dass Ammian hier dem Magnus gefolgt ist. In § 6—8 dagegen legt er den Anonymus zugrunde, vielleicht mit voller Absicht, weil er Magnus hier keinen Glauben schenkte, da er nicht von dem Naarmalcha sprach. Das Folgende können wir hier übergehen. XXIV 3, 10—11 begegnet uns wieder Magnus (= Zos. III 19, 3: *ταύτην διαδραμόντες τὴν πόλιν* usw.). Während dieser aber unmittelbar vorher den Naarmalcha, den *βασιλέως ποταμός*, an der richtigen Stelle angeführt hatte (Zos. III 19, 3), hat Ammian gerade dies ausgelassen, vielleicht wieder mit Absicht. § 12—13 enthalten einen Exkurs über die Palmen, wohl Ammians Eigentum. Der folgende § 14 ist aus dem Anonymus eingelegt, wie der Zusammenhang ergibt. Sudhaus S. 48 hält für möglich, Ammian habe mit den Worten *ubi pars maior Eufratis in rivos dividitur multifidos* auf den Naarmalcha anspielen wollen, so dass diese Stelle zwischen § 9 und § 10 gehörte. An sich ist sehr wahrscheinlich, dass Ammians Vorlage von der Verzweigung des Euphrat gesprochen hat; sicher aber hat sie nicht den Naarmalcha dazu gerechnet, den sie ja schon 2, 7 untergebracht hatte. Ammian hat bei der Mischung der Quellen nicht bemerkt, dass § 14 (Anon.) mit § 10 (Magnus) zusammenhängt, sondern beide Stellen für verschieden gehalten und darum, in seinem Streben nach Vollständigkeit, § 14 noch nachträglich als etwas Neues aufgenommen. Bis er aber zu 6, 1 gelangte, wusste er nicht mehr, dass er den Naarmalcha bereits 2, 7 aus dem Anonymus entnommen hatte. Und so erzählt er denn 6, 1 von dem Naarmalcha, was er bei Magnus fand, ohne zu merken, dass er sich dadurch selbst widersprach. Ausserdem richtet er dabei jene kleine Verwirrung an, von der bereits oben die Rede war.

Durch die Annahme von zwei Quellen lassen sich in der Schilderung des Perserkrieges alle Schwierigkeiten und Widersprüche erklären, ohne dass man den Zusammenhang zu pressen braucht. Jene oben ausführlicher besprochenen Stellen schienen mir am besten darzutun, worauf es hier ankommt. Es bleibt jetzt nur noch die Frage zu beantworten: wer ist jener Anonymus, den Ammian neben Magnus benutzt hat? Sicher kein anderer als Ammian selber. Dass er an dem Zuge teilgenommen hat, wird man nicht bezweifeln dürfen. Zu Ammians Aufzeichnungen seiner Erlebnisse gehören auch die über den Perserkrieg Julians. Seinem Grundsatz die Quellen zu mischen, brauchte er dabei nicht untreu zu werden, wie wir gesehen haben, indem er sein Eigenes wie jede andere Vorlage behandelte. Bald folgte er dieser, bald jener, bald mischte er beide an sich entsprechenden Stellen. Infolgedessen vermischte er die bei Magnus streng durchgeführte Datierung nach Tagen. Dass Ammian in seinen Aufzeichnungen hin und wieder einzelne Tage abgeteilt hatte, liegt in der Natur der Sache. Es ist aber etwas anderes, ob die Chronologie das Gerüst bildet wie bei Magnus oder sich nur bemerkbar macht, wo sie der innern Notwendigkeit entspringt. Ein Versuch, die einzelnen Tage mit ihren Ereignissen wieder herzustellen, wäre ein aussichtsloses Unternehmen. Nur einzelne Gruppen von Tagen lassen sich mit einiger Deutlichkeit erkennen. — Auf Magnus und sein Werk werden wir noch in einem besonderen Abschnitt zurückkommen.

Nicht weniger selbständig als die Darstellung des Perserkrieges sind bei Ammian die Abschnitte über die Stadtchronik von Rom. Ihre Chronologie ist von Seeck im 18. Bande des *Hermes* eingehend untersucht und festgestellt worden. Ehe wir aber auf die uns hier am meisten berührende Quellenfrage eingehen können, muss die Stellung der einzelnen Abschnitte innerhalb des grossen Zusammenhanges genauer betrachtet werden[1]).

1. Orfitus: XIV 6, 1. 8. Dez. 353 bis 24. Apr./31. Mai 355. Das vorausgehende Kapitel 5 umfasst den Winter von 353/4. Die Präfektur wird also in ihrer Gesamtheit geschildert gleich da, wo sie zeitlich beginnt.

2. Pasiphilus: ca. 31. Mai bis Herbst 355 (Seeck S. 500), fehlt!

3. Leontius: XV 7. Herbst 355 bis 10. Nov. 356/28. Apr. 357. Kap. 6 endet etwa mit dem Sommer 355 (Seeck S. 501). Die hierauf folgende Präfektur steht demnach wieder da, wo sie beginnt. Dies wird bestätigt durch Kap. 8, wo Julians Ernennung zum Cäsar erzählt wird (6. Nov. 355).

1) Die Daten nach Seeck, *Hermes* 41 = Seeck, *Hermes* 18.

4. Orfitus II. Vor d. 28. Apr. 357 bis 25. März 359. In zwei grossen Abschnitten werden Dinge erzählt, die in die zweite Präfektur des Orfitus fallen. 1. XVI 10, 4—20: der Aufenthalt des Konstantius in Rom. 2. XVII 4: die Aufstellung des grossen Obelisken in Rom. Beide Stellen sind ausdrücklich der Amtszeit des Orfitus zugewiesen, ein Zweifel an der Chronologie ist daher nicht möglich. Die Trennung der Präfektur in zwei Teile gibt an sich schon zu denken, noch stutziger aber wird man bei einer genaueren Betrachtung des Inhalts. Dass die Darstellung von dem Einzuge und dem Aufenthalte des Konstantius in Rom stark satirisch gefärbt ist, hat schon Borries erkannt. Dass sie aus Virius Nicomachus Flavianus stammt, hat Seeck (S. 534 ff.) nachgewiesen. Dass die Stelle in ihrer Ausführlichkeit und Färbung recht wenig mit der Präfektur des Orfitus zu tun hat, bedarf keines Beweises. Beide verbindet nur die Gleichheit der Zeit. Unsere Ansicht über diese beiden Stellen soll später im Zusammenhang auseinandergesetzt werden. Der eigentlichen Stadtchronik gehört in XVII 4, 1 nur an: *administrante secundam adhuc Orfito praefecturam obeliscus Romae in circo erectus est maximo.* Alles andere (§ 2—23) stammt von Ammian selbst; denn hier hatte er eine unvergleichlich günstige Gelegenheit, seine Kenntnisse von Aegypten, Hieroglyphen und Obelisken an den Mann zu bringen. — Zu erörtern wäre nur kurz die Stellung beider Teilberichte im Zusammenhang mit ihrer Umgebung. XVI 10, 4—20 fällt in die Zeit vom 28. April bis 29. Mai 355 (10, 20). XVI 6, 8 umfasst den Winter 356/7, Kap. 9 fällt in den Sommer 356, es ist aus der zweiten Quelle eingeschoben (Seeck S. 503). Der Beginn der Präfektur des Orfitus ist nun allerdings recht unsicher, da ein Spielraum von etwa sechs Monaten gelassen ist, sie anzusetzen. Man wird aber in der Annahme kaum fehlgehen, dass der Bericht wieder mit ihrem zeitlichen Beginn einsetzt, da sich ja Kap. 6—8 sicher, Kap. 9 wahrscheinlich bis in dieselbe Zeit erstrecken, in der Orfitus sein Amt angetreten haben muss. Das folgende Kap. 11 setzt mit dem Frühling 357 ein, eine Bestätigung unserer eben ausgesprochenen Vermutung. Ueber XVII 4 kann man sich kein sicheres Urteil bilden: die vorhergehenden und die nachfolgenden Kapitel enthalten die Erzählung vom Winter 357/8, was man zur chronologischen Fixierung für Kap. 4 gebrauchen kann.

5. Artemius: XVII 11, 5. Er ist *vicarius* für den am 25. August 359 gestorbenen Präfekten Bassus (Seeck S. 506). Sein Vikariat fällt demnach etwa in den Hochsommer und Herbst 359. Merkwürdig aber ist, dass das vorhergehende und das nachfolgende Kapitel die Ereignisse des Jahres 358 (!) schildern, dieses die Taten des Konstantius, jenes die des Julian. Das Vikariat des Artemius befindet sich demnach an einer ganz falschen Stelle. Gerade dieser Umstand soll uns noch einen wichtigen Fingerzeig geben.

6. Tertullus: XIX 10. Etwa seit dem Herbst 359 im Amte (Seeck S. 507). Das Vorausgehende — aus Ammians Aufzeichnungen dargestellt — fällt in das Jahr 359, das Folgende beginnt etwa mit dem 1. Januar 359. Da aber der Ansatz der Präfektur des Tertullus ganz unsicher ist, wird man sich hier besser eines Urteils über die Stellung des 10. Kapitels enthalten.

7. Maximus: XXI 12, 24. 361 (Winter?) bis 363. Der Bericht ist ganz knapp und schliesst sich unmittelbar an die Ernennung des Maximus an. Der eine Satz sagt recht wenig und klingt eher wie eine Verlegenheitsphrase. Offenbar wusste man von des Maximus Verwaltung nichts Rechtes zu sagen, ausser dass es keine Krawalle gab, weil das Volk zu essen hatte. Das liess sich daher ganz gut schon bei seiner Ernennung anbringen.

8. Apronianus: XXVI 3. Seine Ernennung wird bereits XXIII 1, 4 erwähnt: *Apronianum Romae decrevit* (sc. Julianus) *esse praefectum*. Dem Zusammenhang nach muss dies im Anfang des Jahres 363 gewesen sein. Am 19. März hatte er sein Amt schon angetreten (XXIII 3, 3). Aber seine Präfektur selbst wird erst XXVI 3 geschildert. Vorausgeht die Erzählung von der Wahl Valentinians zum Kaiser in Nicaea am 26. Februar 363. Sie endet mit der Anerkennung des neuen Kaisers durch das Heer. Kap. 4 wird beraten über die Wahl des Mitkaisers, ohne dass man zu einer Einigung käme. Am 28. Februar (§ 1: *dato in perendinum diem signo proficiscendi*) bricht das Heer von Nicaea auf nach Nicomedien. Ob man zwischen Kap. 2 und Kap. 4 einen starken Einschnitt herausfühlt, ist dem einzelnen Leser überlassen; sicher hat Ammian hier einen Einschnitt empfunden. Wären die Ereignisse aus der Präfektur des Apronianus so unbedeutend gewesen, wie die unter Maximus, so hätte Ammian XXIII 1, 4 bequem ebenso verfahren können wie XXI 12, 24. So aber füllen sie ein ganzes Kapitel. Das konnte und wollte Ammian XXIII 1, 4 nicht einlegen, da sonst der Zusammenhang in der empfindlichsten Weise gestört worden wäre, mochte er auch sonst dazu neigen, die Stadtpräfekturen gleich bei ihrem Beginne wiederzugeben. Dabei half ihm das Glück: des Apronianus Amtszeit endete in dem ersten Drittel des Jahres 364 — denn am 24. Mai ist sein Nachfolger Symmachus schon im Amte (Seeck S. 487) — und zwischen der Wahl des Valentinian und der seines Bruders liess sich ein Einschnitt machen, der ungefähr mit dem Ende der Präfektur zusammenfiel. In diesem Einschnitt brachte daher Ammian die Präfektur des Apronianus unter. Dass Kap. 2 und Kap. 4 in dem Thukydideer, der hier Ammians Quelle ist, eine Einheit gebildet haben, geht schon daraus hervor, dass der Aufbruch aus Nicaea *in perendinum diem* angesetzt wird. „Auf übermorgen" kann man aber nur schreiben, wenn eben erst der Tag genannt worden ist, von wo der übermorgige abge-

zählt werden soll. Hier aber geht die Stadtchronik voraus. — Da wir nun in der Untersuchung bereits so nahe an die Lösung herangerückt sind und später nicht noch einmal von vorne beginnen wollen, soll gleich hier die ganze Lösung gegeben werden: wir meinen, dass weder der Annalist noch der Thukydideer die Stadtchronik **enthalten hat, sondern dass sie eine eigene Zutat** Ammians ist. Dass der Thukydideer nicht die Quelle sein kann, hoffen wir eben gezeigt zu haben. Dass es der Annalist nicht ist, geht aus der falschen Stellung des Stadtvikariates des Artemius hervor, das zwischen zwei Stücken des Annalisten steht (Seeck S. 505/6 s. oben S. 49). Daher bleibt nur der von uns angegebene Ausweg.

Die Präfekturen von Symmachus, Lampadius, Viventius (XXVII 3, 3—15) sind zusammengefasst, ein Verfahren, das Ammian für den letzten Teil seines Werkes angewendet hat. Symmachus ist als Präfekt nachweisbar vom 24. Mai 364 bis 9. März 365, was ungefähr ein Frühlingsjahr ausmacht. Da noch bis zum Frühjahr 366 der Thukydideer bei Ammian zugrunde liegt, so müsste des Symmachus Präfektur entweder zwischen XXVI 3 und 4 oder irgendwo im Kap. 5 gestanden haben — die Chronologie ist hier verwischt —, wenn der Thukydideer die Stadtchronik enthalten hätte. Es ist kein Grund zu erkennen, warum Ammian sie aus dem Zusammenhang hätte herausreissen sollen. Des Lampadius Präfektur dauerte etwa vom 4. April bis 17. September 365, liefe also dem Sommerbericht des Jahres parallel. Für Lampadius und auch für Viventius (1. Oktober 366 bis 5. Mai 367) gilt das eben für Symmachus gesagte. Die drei Präfekturen hätten sich so vortrefflich in die Rechnung des Thukydideers einfügen lassen, dass Ammian nicht die geringste Veranlassung gehabt hätte sie herauszureissen; denn wenn es ihm nur darauf angekommen wäre, sie im Gegensatz zu seiner Vorlage zusammenzufassen, so hätte er dieser Neigung schon früher nachgehen können. In Wirklichkeit legte er sie zusammen, weil er in diesem, dem letzten Teil seines Werkes die Chronologie fast ganz beiseite schob und daher auch die Stadtpräfekturen nicht immer einzeln einlegen konnte, wo sie hingehörten. sei es nun bei ihrem Anfang, sei es bei ihrem Ende. — Dass die nachfolgenden Präfekturen von Praetextatus (XXVII 9, 8—10), Olybrius (XXVIII 4, 1—2), Ampelius (4, 3—5) und Claudius (XXIX 6, 17—19) von Ammian selbst stammen, ist noch nie bezweifelt worden. Für unsere Zwecke bieten sie nichts Neues. — Zwischen Ampelius und Claudius fehlen die drei Präfekten Bappo, Principius und Eupraxius (Seeck, *Hermes* 18 S. 300). Dass Ammian sie nicht vergessen hat anzuführen, muss man als sicher ansehen. Zu erörtern wäre daher nur, wodurch und wo sie ausgefallen sind. Seeck, *Hermes* 18 S. 291, scheint mir die Schwierigkeit gelöst zu haben: „jedenfalls hatte Ammian hier,

4*

wie schon zweimal früher (XXVII 3 und XXVIII 4), mehrere Präfekten in seiner Erzählung zusammengefasst, und in der grossen Lücke des 29. Buches (5, 1), wo sie ihrer Zeit nach stehen mussten, sind sie uns verloren gegangen". Allerdings kann man jene drei Präfekten kaum in die Lücke von drei Zeilen hinter *abhinc inter* hineinpressen, falls Seeck diese Lücke im Auge hat. Die „grosse Lücke" möchte ich vielmehr hinter *confundatur* und vor *Nubel* annehmen, zumal auch vor *Nubel* eine der bei Ammian üblichen verbindenden Phrasen fehlt, die mit ausgefallen ist. Ein endgültiges Urteil möchte ich freilich noch nicht abgeben, ehe nicht die gesamte Ueberlieferung in der Ausgabe von Clark vorliegt.

Woher hat nun aber Ammian die genauen und sichern Angaben über die Präfekten von Rom? Hat er etwa mühsam die Daten einzeln zusammengetragen? Doch wohl kaum; denn das entspricht gar nicht seiner sonstigen Art in der chronologischen Behandlung seines Materials. Vielmehr wird er ein offizielles Verzeichnis der Präfekten mit genauen Daten benutzt haben, wie noch eines im Chronographen von 354 erhalten ist[1]) (Mommsen, *Chron. min.* I S. 65 ff.). Dieses Gerippe umgab er mit dem, was er über die einzelnen Präfekten und die Ereignissse während ihrer Amtszeit wusste. Möglich ist, dass er einige von ihnen persönlich gekannt hat. Man kann annehmen, dass er sich jede einzelne Präfektur auf einem besonderen Zettel skizziert hatte. Als er sie dann zwischen die chronologisch scharf begrenzten Berichte seiner Quellen einreihte, vergass er die Präfektur des Pasiphilus ganz, und das Vikariat des Artemius geriet ihm an die falsche Stelle.

Einem jeden, der die einzelnen Präfekturen bei Ammian eingehender verfolgt, wird auffallen, dass sich vieles, was sich unter diesem oder jenem Präfekten ereignet hat, gar nicht in dem Abschnitt seiner Amtszeit findet, sondern hierhin und dorthin verstreut ist. Ich gebe hier die in Betracht kommenden Stellen wieder.

XXI 10, 7: *(Julianus) . . . . . orationem acrem et invectivam, probra quaedam in eum* (gegen Konstantius) *explanantem et vitia, scripserat ad senatum. quae cum Tertullo administrante adhuc praefecturam, recitarentur in curia, eminuit nobilitatis cum speciosa fiducia benignitas grata* usw.

XXIII 3, 3: *verum ut compertum est postea, hac eadem nocte* (19. März 363) *Palatini Apollinis templum praefecturam regente Aproniano in urbe conflagravit aeterna, ubi ni multiplex iuvisset auxilium, etiam Cumana carmina consumpserat magnitudo flammarum.*

XXVI 1, 5: . . . *diebus decem nullus imperii tenuit gubernacula: quod tunc* (364) *evenisse extis Romae inspectis haruspex edixerat Marcus.*

1) Das entspricht durchaus dem, was schon Gardthausen für Ammians geograph. Abschnitte festgestellt hat: A. hat hier offizielle Listen benutzt (vgl. Mommsen. *Ges. Schr.* VII S. 400 ff.).

Die erste Stelle wird man geneigt sein, weniger der eigentlichen Stadtchronik zuzurechnen als der Reichsgeschichte. Sie zeigt uns, dass sich Ammian hin und wieder bemüht, in der Chronologie sorgfältig und genau zu sein. Um so mehr tragen die zwei andern Stellen den Charakter der Stadtchronik, was noch deutlicher wird, wenn man die Chronik von Rom im Chronographen von 354 (*Chron. min.* I S. 141 ff.) zum Vergleich heranzieht: *non respexit imperium Romanum, sed solam urbem Romam; nam externa omnia absunt, ponuntur pestilentiae, incendia, tumultus, opera publica et memorabilia varia* usw. Tumulte wegen Mangels an Lebensmitteln gehören zu den ständigen Ereignissen in Rom; das zeigt der Chronograph und sagt Ammian ausdrücklich XXVI 3, 6. Erwähnt werden solche Tumulte bei Ammian sehr häufig: z. B. XIV 6, 1; XVII 11, 5; 19, 10. Von einem grossen Brande berichtet die oben angeführte Stelle XXIII 3, 3. Allerdings steht sie nicht dort, wo die Präfektur des Apronianus geschildert wird, sondern im Zusammenhang mit der Geschichte des Kaisers. Dasselbe gilt für XXVI 1, 5 (siehe oben). Damit ergibt sich folgendes: ausser den Abschnitten über die eigentliche Stadtchronik gibt es bei Ammian Stellen, die ihrem Wesen nach unbedingt in dasselbe Gebiet gehören, aber nur innerhalb der Geschichte des Reiches und der Kaiser erscheinen. Der gleiche Charakter der Stellen macht auch eine gleiche Herkunft wahrscheinlich: es spricht alles dafür, dass Ammian neben einem Verzeichnis der Präfekten auch eine Chronik von Rom benutzt hat, die in ihrem Wesen der des Chronographen eng verwandt war. Er zog sie aber nur heran, wenn sie ihm Wichtiges zu bieten hatte, besonders bei Tumulten und Dingen, die grössere Bedeutung für Rom beanspruchten, wie bei dem Besuche des Konstantius in Rom und der Errichtung des Obelisken, und solchen Ereignissen, die sich in Zusammenhang mit der Reichs- und Kaisergeschichte bringen liessen. Beide Vorlagen vereinigte er gelegentlich und tat sein Eigenes hinzu, vor allem da, wo er ausführlicher wird. Einiges werden ihm seine andern Quellen, besonders Nicomachus Flavianus, geboten haben: z. B. was er XXVII 3, 4 von dem Brande des Hauses des Symmachus erzählt (Seeck S. 533); denn zu der Präfektur des Symmachus gehört dies nicht mehr, mag auch beides innerlich zusammenhängen, Kap. 3 aber will nur die Stadtchronik bieten. Auch der missgünstige Bericht von der Ernennung des Maximus zum Präfekten *potiore posthabito* (XXI 12, 24) stammt aus Flavianus (Seeck S. 532/33). Damit verband Ammian, was er von der Präfektur des Maximus wusste, was hier um so leichter ging, als sich nicht viel berichten liess (über XXI 10, 8 s. Seeck S. 533).

Zum Schluss wäre noch kurz einzugehen auf die beiden literarischen Quellen Ammians, den Thukydideer und den Annalisten. Für jenen hat Seeck den Virius Nicomachus Flavianus in Anspruch ge-

nommen, für diesen den Eutychianus. Dass Flavianus die eine Quelle gewesen ist, kann man als sicher hinnehmen: die Linie Ammian-Libanius-Symmachus führt zu ihm hin[1]). Sicher ist auch, dass sein Werk *Annales* hiess (*CIL* VI 1783 = Dessau 2948)[2]). Ferner ist sicher, dass die Rechnung nach Jahren, d. h. Konsulatsjahren, von der Tafel der Pontifices ausgegangen, also national-römisch ist; das zeigen auch die ersten historischen Versuche der Römer in dem Titel *Annales* an. Es ist daher an sich schon gezwungen, wenn ja auch möglich, dass ein Werk, das nach Frühlingsjahren rechnete, *Annales* genannt wurde; denn der Römer kann seinem Sprachgefühl nach unter *Annales* nur ein Werk verstehen, das nach Konsulatsjahren rechnet. Wenn also Flavianus sein Thukydideisches Werk *Annales* nannte, muss er seinem Sprachgefühl und dem seiner Leser, die doch meistens wohl Römer waren, Gewalt angetan haben. Hierzu kommt noch etwas anderes, das m. E. den Ausschlag gibt. Nach Seecks Ansatz hat der Römer die griechische, der Grieche aber die national-römische Chronologie angewendet. Dass das, ganz allgemein genommen, ein Missverhältnis ist, leuchtet ein; dass diese Umkehrung des Natürlichen in den Quellen Ammians ein geradezu wunderbares Zusammentreffen sein müsste, erhöht unsern Argwohn. Der Römer hätte, wenn er sein Werk nach der Art des Thukydides anlegen wollte, sich einen andern Titel dafür gewählt, z. B. *Res gestae* oder *Monumenta rei Romanae* (Symm. *ep.* IX 110). Die Lösung dieser Schwierigkeit ist leichter und einfacher, als es nach dem Gesagten vielleicht scheinen will. Ausgehen muss man von der unbestreitbaren Tatsache, dass bei Ammian zwei chronologische Schemata nebeneinander herlaufen, das Thukydideische und das annalistische. Unzweifelhaft richtig ist auch, dass Ammian seine Quellen mischt, sogar einzelne Sätze ineinanderschiebt. Aber nur ganz selten können wir dies nachweisen, meistens müssen wir, von einzelnen, ganz sicheren Stellen wie XVII 5, 1 ausgehend, allgemeine Schlüsse auf das gesamte Werk ziehen. In der Praxis ist es daher in den meisten Fällen unmöglich zu sagen, ob dieser oder jener Satz aus dem Annalisten stamme, selbst wenn der Abschnitt die annalistische Chronologie hat; dasselbe gilt für den Thukydideer. Man kann unbedenklich annehmen, dass der Annalist des Ammian Virius Nicomachus Flavianus, der Thukydideer aber der anonyme Grieche gewesen ist. Die Persönlichkeit des Thukydideers lässt sich nicht feststellen. (Seecks Vermutungen

1) Kroll in Teuffels *Literaturgeschichte* III² § 428 ist zu skeptisch gegen Seecks Ergebnisse.

2) Gellius V 18, 6 bestimmt den Begriff der Annalen so: ... *Aiunt ... annales vero esse, cum res gestae plurium annorum observato cuiusque anni ordine deinceps componuntur.*

S. 538/39 sind oben z. T. widerlegt worden.) Damit ist die oben bezeichnete Schwierigkeit beseitigt [1]).

Wieweit beide Werke gereicht haben, lässt sich annähernd bestimmen: der Thukydideer reichte bis zum Tode Prokops am 27. Mai 366 (Seeck S. 518), ein Termin, der passend ein Frühlingsjahr abschliessen konnte. Der Endtermin des Annalisten ist nicht ganz sicher; wer jedoch mit uns in Nicomachus Flavianus den Annalisten sieht, wird darin eine gewisse Bestätigung für Seecks Ansatz (S. 516) erhalten, der den Annalisten bis XXV 9 reichen lässt. Nicomachus ist, wenn auch noch nicht 363, so doch später, als er sein Werk schrieb, der Führer der heidnischen Partei in Rom gewesen. Man kann daher verstehen, dass sein Werk mit dem Tode des von den Heiden vergötterten Kaisers Julian endete, da es unzweifelhaft zu seiner Verherrlichung dienen sollte.

5.

Zusammenfassender Ueberblick.

In unserer Untersuchung sind wir ausgegangen von der Persönlichkeit Ammians, deren Bild wir aus seinem Werke zu gewinnen suchten: Ammian überragt an geistigen Fähigkeiten seine Zeitgenossen weit, und dieser Ueberlegenheit entspringt sein Entschluss, ein in Form und Inhalt monumentales Werk zu schaffen, das in schroffem Gegensatz zu den literarischen Erzeugnissen seiner Zeit stehen sollte. Die religiösen Streitigkeiten interessieren ihn nicht und treten daher ganz zurück. Obwohl er sich zum Heidentum bekennt, nimmt er doch überall einen unparteiischen, kühlen Standpunkt ein, sodass er häufig die Färbung seiner Quellen abschwächt. Er bemüht sich, seine Quellen vollständig wiederzugeben, ist dann aber nicht imstande, eine Entscheidung zu treffen, wo sie auseinander gehen. So kommt es, dass er von derselben Sache zwei entgegengesetzte Ansichten, die seiner zwei Quellen, wiedergibt, ohne den Widerspruch zu merken (s. o. Abschn 2).

Ammian ist nicht von vornherein der Schriftsteller, der seinen Stoff nach eigenem Willen formte, sondern er hat eine Entwicklung durchgemacht, während er an seinem Werke arbeitete: er ist zu Anfang unselbständig seinen Quellen gegenüber, besonders da sie eine festgefügte Chronologie haben. Da er aber seinen Lesern alles bieten will, was seine Quellen enthalten, und doch selber keine geeignete Form finden kann, sie zu vereinigen, mischt er sie, indem er sowohl die einzelnen chronologisch fixierten Abschnitte, als auch die einzelnen Sätze seiner Vorlagen ineinanderschiebt. Infolgedessen spiegelt sein Werk in den Büchern XIV bis ca.

1) Hieran liesse sich noch die Untersuchung knüpfen, welche Quellen diesen beiden Schriftstellern vorgelegen haben, falls man überhaupt für beide diese Frage aufwerfen darf. Aber das gehört in einen andern Zusammenhang.

XX im wesentlichen seine Quellen und ihre Art wider: es sind Biographien von einer besonderen Art: es ist die Geschichte der Kaiser, die uns fortlaufend in einem festen chronologischen Schema von dem Aufenthaltsort der Kaiser und ihren Taten unterrichtet. Je mehr er aber fortschreitet, um so selbständiger macht er sich: die Bücher XXI bis XXII und XXVI bis XXVII zeigen, dass er sich bemüht, von höheren, allgemeineren Gesichtspunkten aus zu disponieren, im Gegensatz zu seiner Vorlage. Gelegentlich aber schliesst er sich wieder aufs engste an seine Quelle an. Im letzten Teile seines Werkes (XXVIII bis XXXI) hat sich Ammian durchgerungen zu der höchsten Auffassung der Geschichte und Geschichtschreibung, deren er fähig ist: er schreibt von geographischen Gesichtspunkten aus Reichsgeschichte, wobei die Persönlichkeit der Kaiser zurücktritt. Die Chronologie wird der geographischen Anordnung untergeordnet und fasst die Ereignisse auf den einzelnen Schauplätzen nur in einen sehr lockeren Rahmen (Abschn. 3).

Ammian hat in seinem Werke fremde schriftliche Quellen, persönliche Erkundigungen und eigene Aufzeichnungen verarbeitet. Diese Aufzeichnungen enthielten sicher seine eigenen Erlebnisse und was ihn sonst persönlich anging, wie die Schicksale des Ursicinus, wahrscheinlich aber auch Dinge von allgemeinerem Interesse, z. B. was er durch persönliche Forschungen und Nachfragen bei Freunden und Fernerstehenden erfahren konnte. Von fremden historischen Quellen hat er benutzt: die *Annales* des Virius Nicomachus Flavianus, weiter ein nach der Art des Thukydides rechnendes Werk eines anonymen Griechen, ein offizielles Verzeichnis der Präfekten von Rom mit genauen Daten und eine Chronik von Rom — die beiden zuletzt genannten Werke hat er ineinander gearbeitet —, endlich die Beschreibung des Perserkrieges von 363 unter Julian durch Magnus von Carrhae (Abschn. 4).

6.
Exkurs.
Ueber eine Blattversetzung in dem XXII. Buche.

Das XXII. Buch weist weder die Thukydideische noch die annalistische Chronologie auf, sondern gibt die Ereignisse in ihrer zeitlichen Folge wieder, soweit sie festzustellen ist (vgl. darüber Seeck S. 513/15). Die Verschiebung in 6, 5 und 7, 1 (s. Seeck S. 513) erklärt sich am besten aus einer Vermischung von zwei Quellen (so Seeck S. 515). Zudem ist sie recht geringfügig, da Ammian in diesem Buche offenbar eine Verbindung von chronologischer und sachlicher Anordnung angestrebt hat. Viel grösser ist dagegen die Störung in Kap. 11: § 1 die Hinrichtung des Gaudentius und des Julianus, § 2 die Hinrichtung des Artemius. Sie und die daran anschliessenden Unruhen in Alexandria (§ 3 ff.) bereiten uns die Schwierigkeiten, von denen hier die Rede sein

soll. Sicher ist der Todestag des Bischofs Georgios von Alexandria, der 24. Dez. 361 (Seeck S. 514). Die Unruhen, in denen er ums Leben kam, brachen aus *Artemii comperto interitu* (vgl. auch Seeck, *Untg. d. ant. Welt* IV. Anm. zu S. 336, 19). Der Ausbruch der Unruhen und der Tod des Georgios müssen ihrem ganzen Zusammenhang nach zeitlich eng beieinander liegen. Nun kann aber Artemius nicht wohl eher hingerichtet worden sein, als Julian in Konstantinopel eingezogen war; und das geschah am 11. Dez. 361 (2, 4). Denn von seinem Marsche aus konnte Julian unmöglich schon Todesurteile gegen seine Gegner erlassen, zu denen auch Artemius gehört haben muss. Ausserdem konnte die Kunde von seiner Hinrichtung in einigen Tagen über die See nach Alexandria gelangen. Die uns hier interessierenden Ereignisse drängen sich demnach zusammen auf die Zeit vom 11. bis zum 24. Dezember. Dazu aber will die Umgebung des 11. Kapitels gar nicht stimmen; denn von 9, 14 an weilt Julian in Antiochia, d. h. seit dem Anfang des Juni 362. Kap. 11, das hier nachfolgt, liegt also zeitlich ein ganzes halbes Jahr vorher, Kap. 12 aber schildert den Aufenthalt Julians in Antiochia weiter. Was Kap. 11 erzählt wird, schliesst sich eng an Kap. 3 an, sowohl der Zeit wie der Sache nach: hier wie dort wird erzählt, wie Julian nach seinem Einzug in Konstantinopel am 11. Dez. 361 gegen seine Widersacher einschritt. Wenn wir nun annehmen, dass das, was zusammengehört, auch wirklich in Ammians Exemplar zusammengestanden hat, d. h. wenn wir Kap. 11 hinter Kap. 3, 12 einreihen, ist die oben bezeichnete Schwierigkeit beseitigt; denn es ist sehr wohl möglich, dass das Blatt mit Kap. 11 durch irgend einen Zufall an die verkehrte Stelle gekommen ist. Rein äusserlich steht dieser Annahme nichts im Wege. *Isdem diebus* (11, 1) knüpft ganz nach der Art Ammians sowohl an 10, 7 als auch an 3, 12 passend an, 11, 11 ist von dem *imperator* die Rede, ebenso 4, 1 und 12, 1. Aeussere Gründe für oder wider unsere Annahme gibt es demnach nicht, entscheiden können daher nur innere; und die sprechen deutlich genug dafür.

Kap. 11 kann uns noch über etwas anderes von neuem Aufschluss geben: jeder Leser wird sich erstaunt fragen, warum Ammian § 2 von dem Tode des Artemius berichtet, dann noch einige andere Männer erwähnt, die dasselbe Schicksal ereilte und in § 3 unerwartet wieder zu der Hinrichtung des Artemius und ihrer Wirkung in Alexandria zurückkehrt. Ammian hat in diesem ursprünglich zusammenhängenden Bericht aus seiner zweiten Quelle die Stelle von *post quem Marcelli* an bis *acti sunt in exilium* eingeschoben, ohne zu beachten, dass er den Zusammenhang zerriss. *Cumque tempus interstetisset exiguum* dürfte schon in seiner Vorlage gestanden haben, zumal da es, wie oben gezeigt ist, dem tatsächlichen Zeitverhältnis entspricht.

Kapitel II.

Die Fragmente des Magnus von Carrhae.

Mendelssohn hat in seiner Ausgabe des Zosimus (*praef.* p. XXXIX ss. u. S. 128 Anm.) die Ansicht geäussert und begründet, dass für Zosimus und Ammian Magnus von Carrhae die gemeinsame Quelle sei. Aber wie so häufig bei überraschenden Entdeckungen, ist auch hier die Opposition nicht ausgeblieben. Zwar hat Reinhardt[1]) versucht, Mendelssohns Beweis zu erschüttern, aber es ist bei dem Versuch geblieben. Er nahm an, Zosimus, Ammian, Libanius und vielleicht auch Magnus hätten als gemeinsame Quelle ein offizielles Feldzugsjournal benutzt, das im „Kaiserlichen Hauptquartier auf Veranlassung und unter Mitwirkung des Kaisers von einem oder mehreren damit beauftragten Offizieren" geführt worden sei (S. 17). Reinhardts Gründe brauchen nicht ausführlich widerlegt zu werden (s. S. 65), da es genügt darauf hinzuweisen, dass sich in den Quellen des ausgehenden Altertums keine Stelle findet, die auf eine solche literarische Tätigkeit in der Umgebung der Kaiser — auch nicht des selbst schriftstellernden Julian — schliessen liesse. Seitdem nun Seeck (*Herm.* 41 S. 531/2) aus der Gleichheit von Amm. XXIV 4, 23 u. Zos. III 22, 4 von neuem bewiesen hat, dass Mendelssohn recht hat, muß jeder Widerspruch verstummen. Auch darin hat Mendelssohn das Richtige getroffen, daß auch Libanius den Magnus von Carrhae benutzt hat: *denique Libanium quoque in oratione funebri Magni usum esse opusculo puto, neglegentissime nimirum alienaque saepe immiscentem* (S. 128 u. *praef.* XLIV Anm. 3). Mendelssohn hat schon darauf aufmerksam gemacht, dass die bereits erwähnten Stellen bei Ammian (XXIV 4, 23) und Zosimus (III 22, 4) eng verwandt sind mit Lib. *or.* XVIII 238/9 (ed. Foerster). (Näheres darüber s. S. 106 f.) Nur Magnus kann hier die gemeinsame Quelle sein. Unter seinem Namen ist allerdings nur sehr wenig erhalten, und dazu noch stark verkürzt bei Malalas p. 328, 20 ff.). Seitdem Müller in seinen *FHG* (IV p. 4) auch den Magnus von Carrhae

---

1) *Progr. d. hzgl. Friedrichs-Realgymn. in Dessau* 1892. — Reinhardt ist mit Mendelssohn der Ansicht, daß der bei Zos. III 22, 4 und Am. XXIV 4, 23 genannte Magnus Magnus von Carrhae sei, und dennoch verwirft er Mendelssohns Ergebnis.

herausgegeben hat, ist die Forschung soweit vorgeschritten, dass es heute möglich sein wird, von neuem und auf einer ganz anderen Grundlage die Fragmente jenes Historikers zu sammeln. Dies soll in den folgenden Blättern geschehen. In erster Linie kommt hierfür das bei Müller abgedruckte Fragment in Betracht, dann Zosimus und Ammian, von denen Zosimus häufig den Vorzug verdient. Am wenigsten wert ist Libanius. Warum wir diese Reihenfolge für richtig halten, soll später im Zusammenhang auseinandergesetzt werden, wenn alles Material gesichtet ist (S. 132 f.).

Da nur ganz geringe Reste des Magnus unter seinem Namen erhalten sind, aber drei Schriftsteller ihn ausgiebig benutzt haben, so wird es sich bei einer Sammlung seiner Fragmente vor allem darum handeln, aus diesen drei Schriftstellern herauszuschälen, was ihm zukommt. Bei einer solchen Untersuchung muss vieles zweifelhaft bleiben, im grossen ganzen wird man jedoch zu befriedigenden Resultaten kommen können. Sicher ist aber auch, daß man nur ganz selten den griechischen Text des Magnus wird herstellen können, vielmehr muss man sich damit begnügen, seinen Inhalt in möglichst scharfen Umrissen wiederzugeben. Auch darauf muss man verzichten, die gesamte Chronologie wieder herzustellen; denn Ammian, der hierzu noch am meisten bietet, ist unklar und verschwommen, wie ja auch sonst, besonders da er fremde Quellen mit seinen eigenen Aufzeichnungen verbindet.

Womit Magnus sein Tagebuch begonnen hat, ist nicht sicher auszumachen. Malalas hat ihn erst bei dem Zuge Julians nach Hierapolis herangezogen, d. h. bei dem Beginn des Krieges. Die Uebereinstimmung von Zosimus, Ammian und Libanius — besonders der beiden letzten — zeigt aber, dass Magnus einige einführende Bemerkungen über die Rüstungen Julians vorausgeschickt haben muss. Zos. III 12, 1 weiss von ungünstigen Opferzeichen, die Julian warnten; *τὸ δὲ ὅπως εἰδὼς ὑπερβήσομαι.* Ammian kennt an der entsprechenden Stelle (XXIII 1, 4—7) *omina*, die Julian Unglück verheissen, aber keine *ἱερεῖα*; von diesen erzählt er XXII 12, 6 ff., freilich ohne ausdrückliche Beziehung auf den bevorstehenden Perserkrieg. Ohne Zweifel meint aber Zosimus dieselben *ἱερεῖα.* Es wäre jedoch verfehlt, darum anzunehmen, dass auch Magnus diese Opfer erwähnt habe; denn soweit wir Ammians Art kennen, seine Quellen zu benutzen, ist es ganz unwahrscheinlich, dass er Magnus schon im 22. Buche herangezogen hat. Ferner wird man kaum bei Magnus derartige genaue Angaben über Opferzeichen suchen dürfen. Vielmehr werden beide, Zosimus und Ammian, jene Angaben aus anderen Quellen geschöpft haben, Ammian vielleicht aus seinen Aufzeichnungen, da er dergleichen Wunder und *omina* liebt, Zosimus aus Eunapius. Bei Zosimus haben daher die Worte *οὐδὲ τῶν ἱερείων* bis *ὑπερβήσομαι* für Magnus auszuscheiden.

Libanius (§ 213) erzählt umständlich, Julian habe, um die Perser zu überraschen, nichts von seinen Plänen verlauten lassen. Dasselbe bringt Ammian XXIII 2, 7: *fama de se nulla praeversa — id enim curatius observarat* (vgl. 2, 2). Diese Notiz ist aber so kurz und stimmt im Wortlaut mit Libanius so wenig überein, dass sie kaum aus derselben Quelle stammen kann. Es wird sich hier wohl um eine Tatsache handeln, die in jener Zeit allgemein bekannt war[1]).

Ehe wir in unserer Untersuchung weitergehen, müssen wir den Bericht Ammians etwas genauer betrachten, da bei ihm wieder einmal nicht alles in Ordnung ist. Ammian erzählt XXIII 2, 2—3: *nondum adulto vere . . . . . . cunctos transire iussit Eufraten* (sc. Julianus) *quo comperto omnes evolant ex hibernis, transmissique dispersi per stationes varias adventum principis exspectabant.* Er selbst weilt noch in Antiocheia. 2, 6—7 aber heißt es von ihm: . . . . . *profectus Hierapolim . . . venit. unde contractis copiis omnibus Mesopotamiam propere signa conmovit . . . . denique cum exercitu et Scytharum auxiliis Eufrate navali ponte transmisso venit ad Batnas.* Der Widerspruch zwischen beiden Stellen ist deutlich. An der ersten heisst es, Julian habe alle Soldaten über den Eufrat vorausgeschickt, wo sie ihn erwarten sollten. An der zweiten zieht er sein ganzes Heer in Hierapolis — also diesseit des Eufrat — zusammen. Dass die Soldaten wieder über den Fluss zurückgegangen wären, ist aber ganz undenkbar. Es bleibt daher nur die eine Lösung der Schwierigkeit, dass jene zwei Stellen aus verschiedenen Quellen stammen; die eine muss Magnus sein. Zos. III 12, 1 erzählt: *λήγοντος δὲ ἤδη τοῦ χειμῶνος τὴν στρατιὰν συναγαγὼν καὶ κατὰ τάξιν ἐν κόσμῳ προπέμψας ἐξώρμησε τῆς Ἀντιοχείας* . . . . Bis wohin Julian sein Heer vorausschickte, sagt Zosimus leider nicht. Hier hilft uns aber Julian selbst aus der Schwierigkeit (*ep.* 27 p. 519, 12 Hertl.): *τὸ στρατόπεδον εἰς ταὐτὸ συναγαγών* (gemeint ist Hierapolis). Da nun Magnus nichts anderes berichtet haben kann, ist also Amm. XXIII 2, 6—7 das Fragment des Magnus. Das *προπέμψας* bei Zosimus ist so irreführend wie nur möglich; denn was läge näher, als aus Amm. 2, 2—3 bei Zosimus ein *trans Eufraten* zu ergänzen und diese Stelle Ammians für das Fragment zu halten! Nur der Brief Julians bewahrt uns vor dieser Täuschung. Aber es ist bei Zosimus nicht bei diesem einen Fehler geblieben. Das *τὴν στρατιὰν συναγαγών* ist ebenfalls verkehrt, denn nach des Zosimus Darstellung müsste Julian sein Heer schon in Antiocheia gesammelt und dann vorausgeschickt haben. Da nun auch das Folgende bei Zosimus (12, 1) nicht zu der andern Ueberlieferung stimmt und er sich an einer Stelle selber widerspricht (s. u.), so meinte Mendelssohn: *aut Zosimi aut librariorum culpa corrupta sunt.* Ich

1) Die von Foerster angeführte Stelle Jul. *ep.* 27 p. 519, 7 ff. möchte ich nicht für die Quelle halten, da sie zwar verwandte Dinge enthält, aber ganz anders darstellt.

glaube jedoch, dass hier Zosimus der allein schuldige ist, da er unaufmerksam und flüchtig den Magnus excerpiert hat, weil er so schnell wie möglich zum Kriege selbst kommen wollte. Dass er hier schon Magnus benutzt hat, zeigen die genauen Datierungen (vgl. jedoch oben S. 59) Amm. 2, 2—3 stammt wohl aus einer dieser beiden Hauptquellen, die er gedankenlos ausgeschrieben hat. An seine eigenen Aufzeichnungen zu denken, geht nicht an, da er doch als Augenzeuge nicht solche Fehler machen konnte, sei es auch, dass er erst am Ende des Krieges schrieb.

Mal. 328, 20 ff.	Zos. III 12, 1.	Amm. XXIII 2, 6–7.	Lib. 214.
. . . . *Ἰουλιανὸς . . κατέφασεν ἐν Ἱεραπόλει· καὶ πέμψας κατεσκεύασε πλοῖα ἐν Σαμοσάτοις, πόλει τῆς Εὐφρατησίας, τὰ μὲν διὰ ξύλων, τὰ δὲ διὰ βυρσῶν* . . .	*λήγοντος δὲ ἤδη τοῦ χειμῶνος τὴν στρατιὰν συναγαγὼν καὶ κατὰ τάξιν ἐν κόσμῳ προπέμψας ἐξώρμησε τῆς Ἀντιοχείας . . . πέμπτῃ δὲ τὴν Ἱεράπολιν ἡμέρᾳ καταλαβών, ἔνθα ἔδει τὰ πλοῖα πάντα συνδραμεῖν στρατιωτικά τε καὶ φορτηγά, ἔκ τε Σαμοσάτων καὶ ἐξ ἄλλων τὸν Εὐφράτην καταπλέοντα τόπων, τούτοις ἐπιστήσας Ἱέρειον τῶν ἡγουμένων τινὰ στρατιωτικῶν ταγμάτων προέπεμπεν. αὐτὸς δὲ τρεῖς ἐπιμείνας τῇ Ἱεραπόλει μόνας ἡμέρας*	*Iamque apricante caelo tertium nonas Martias profectus, Hierapolim solitis itineribus venit.* (Hier geschah ein *omen.*) . . . . *unde contractis copiis omnibus Mesopotamiam propere signa commovit, ut fama de se nulla praeversa — id enim curatius observarat — inprovisus Assyrios occuparet. denique cum exercitu et Scytharum auxiliis Eufrate navali ponte transmisso* . . .	*ἀλλὰ πλοίων ἐμπλῆσαι τὸν Εὐφράτην καὶ τροφῆς τὰ πλοῖα πρὸς τὸν ὕπαρχον εἴρητο, πρὶν δὲ τὸν χειμῶνα ἐξήκειν, ὑπερβὰς τὰς ἁπάντων ἐλπίδας καὶ κατὰ τάχος διαβὰς τὸν ποταμὸν* . . . .

Der Ausdruck *κατέφθασεν* bei Malalas wird von Dindorf mit *venit* übersetzt. *καταφθάνω* heisst entweder „überraschen, einholen“ oder ist identisch mit *φθάνω* (vgl. *Thes. ling. Graec.* s. v. *καταφθάνω*). In *κατέφθασεν . . . τὸ Κιρκήσιον κάστρον* (3) . . . und *τῶν πλοίων φθασάντων εἰς τὸν Εὐφράτην ποταμόν* (3) . . . sind beide Ausdrücke in dem Sinne von *ἔρχεσθαι εἰς* gebraucht. Dass dieses auch mit *ἐν* verbunden wird, zeigt (32) . . . . *ἦλθεν ἐν Κάρραις.* Dindorfs Uebersetzung k a n n daher richtig sein, wenn man an der Interpunktion hinter *Ἱεραπόλει* festhält. Dann schwebt aber das folgende *πέμψας* etwas in der Luft, obwohl sich Dindorf mit *missis . . . qui* . . . . . zu helfen sucht. Und doch liegt die Lösung der Schwierigkeit sehr nahe: Zosimus erzählt, Julian habe die Flotte nach Hierapolis kommen lassen,

unter das Kommando des Hierius gestellt und dann vorausgeschickt. Dass das alles falsch ist, — Hierapolis liegt weit vom Eufrat entfernt — hat schon Sudhaus p. 6 erkannt, und er hat den ganzen Vorgang richtig erklärt, ohne aber auf Magnus näher einzugehen: Julian hat den Hierius von Hierapolis aus nach Samosata usw. geschickt, um durch ihn den Flottenbau kontrollieren zu lassen. Dies hat bei Magnus gestanden und schimmert noch in den knappen Worten des Malalas durch. Wenn wir hinter *κατέφθασεν ἐν Ἱεραπόλει* *Ἱ έ ρ ε ι ο ν* einschieben und die Interpunktion streichen, so erhält die ganze Stelle einen vernünftigen Sinn: *κατέφθασεν* („er traf“) *ἐν Ἱεραπόλει ⟨Ἱέρειον⟩ καὶ πέμψας κατεσκεύασε πλοῖα* . . . . Dass *Ἱέρειον* hinter dem ähnlichen *Ἱεραπόλει* leicht ausfallen konnte, bedarf kaum der Erwähnung. Diesen Hierius meint auch Libanius mit dem *ὕπαρχος*, der für die Flotte sorgen soll. — Die Datierungen *λήγοντος τοῦ χειμῶνος* und *iamque apricante caelo* sind identisch (= Amm. 2, 2 *nondum adulto vere*). (Vgl. Lib. § 214 *πρὶν δὲ τὸν χειμῶνα ἐξήκειν.*) — *Solitis itineribus* bei Ammian sind Worte ohne Inhalt. Dass die Scythen bei Ammian und die *Γοτθοί* bei Zos. III 25, 6 dieselben sind, ist sicher. Von dem Flottenbau erwähnt Ammian nichts, vielleicht wollte er 3, 9 im grösseren Zusammenhang darüber berichten, vergass es dann aber wieder. Das *κατὰ τάχος* bei Libanius entspricht dem *propere* bei Ammian, ist aber von Libanius an die verkehrte Stelle gerückt.

1. Fragment:

Als der Winter bereits zu Ende ging, brach Julian am 5. März von Antiochia auf und gelangte am 5. Tage (= 9. März) nach Hierapolis. Hier traf er den Hierius, einen Abteilungschef, und sandte ihn nach Samosata am Eufrat, wo aus Holz und Häuten Transport- und Lastschiffe hergestellt wurden, deren Bau zu leiten ihm Julian auftrug. In Hierapolis blieb Julian nur drei Tage (bis zum 12. März). Nachdem er seine Truppen zusammengezogen hatte, zog er eilig nach Mesopotamien zu, um dem Gerücht von seinem Anmarsch zuvorzukommen; denn darauf hatte er's vor allem abgesehen. Dann überschritt er mit seinem Heer und den gotischen Hilfstruppen den Eufrat auf einer Schiffbrücke.

Zos. 12, 2.	Amm. 2, 7.	Lib. § 214.
. . . *ἐπὶ Βάτνας τῆς Ὀσδροηνῆς πολίχνιόν τι προῄει, οὗ δὴ ὑπαντήσαντες Ἐδεσσηνοὶ πανδημεὶ στέφανόν τε προσέφερον καὶ μετ' εὐφημίας εἰς τὴν σφῶν πόλιν ἐκάλουν· ὁ δὲ ἀποδεξάμενος καὶ ἐπιστὰς τῇ πόλει καὶ ὅσα ἔδει χρηματίσας*	. . . . *venit ad Batnas municipium Osdroenae* (dann folgt ein *inlaetabile portentum*).	*οὐκ ἐπὶ τὴν πλησίον μεγάλην τε καὶ πολυάνθρωπον πόλιν [Σαμόσατα καλουμένην] ἦλθεν, ὡς ἴδοι τε καὶ ὀφθείη καὶ τὰ εἰωθότα τοῖς βασιλεῦσι τιμηθείη* . . . .

Aus der Darstellung des Zosimus ist nur schwer klug zu werden (vgl. Sudhaus S. 7); denn Sozomenus und Theodoretus betonen, dass Julian Batnae nicht betreten habe. Dass dies richtig ist und auch bei Magnus gestanden hat, zeigt Libanius an der oben wiedergegebenen Stelle. Keine andere Stadt als Batnae kann hier gemeint sein. Ammians Ausdruck 2, 7 lässt keine Schlüsse zu. Es muss darum dabei bleiben, dass J u l i a n B a t n a e g e m i e d e n hat. Was soll man nun aber mit den Worten des Zosimus anfangen? Die Konjektur Mendelssohns *προήει, οὐ δὴ ⟨βουλόμενος εἰσιέναι· ἀλλ'⟩ ὑπαντήσαντες οἱ Βατνηνοὶ πανδημεί* . . . trifft nur in der Aenderung des Namens *'Εδεσηνοί* in *Βατνηνοί* das Richtige, widerspricht sonst jedoch den beiden Kirchenhistorikern und — was den Ausschlag gibt — Magnus-Libanius. Offenbar hat Mendelssohn an der falschen Stelle konjiziert. Wie wäre es mit dieser Aenderung: *οὗ δὴ ὑπαντήσαντες οἱ Βατνηνοὶ πανδημεὶ στεφανόν τε . . . . . εἰς τὴν σφῶν πόλιν ἐκάλουν· οὐδὲ ἀποδεξάμενος καὶ ἐπιστὰς τῇ πόλει, ἀλλ' ὅσα ἔδει χρηματίσας . . .? χρηματίζω* soll hier doch wohl heissen: Geldbeiträge erheben, eintreiben (vgl. Polyb. XXXII 21, 15). Dann stimmt Zosimus mit den andern Quellen überein, da er nun vor allem Julians Verhalten gegen die christlichen Einwohner von Batnae überzeugend darstellt: da Julian die Stadt nicht betreten will, weil sie christlich ist, kommen ihm die Bewohner freundlich entgegen und laden ihn ein, ihre Stadt zu besuchen. Julian jedoch lehnt ab und „lässt sie Geld beisteuern, soviel er brauchte". — Bei Ammian ist *municipium* die Uebersetzung von *πολίχνιον*. Das *omen* stammt wie immer nicht von Magnus. Im folgenden werden daher solche Dinge nicht weiter berücksichtigt — Ueber Libanius ist das Wesentliche bereits oben in der Kritik an Zosimus gesagt worden. *Σαμόσατα καλουμένην* ist der Zusatz eines Lesers, der sich besser orientieren wollte, da ihm des Libanius Darstellung zu allgemein gehalten war. Die Begründung des Libanius, Julian habe Batnae nicht betreten, weil er es eilig gehabt habe, ist von Libanius erfunden, wohl weil er damit den Zug von Gehässigkeit im Charakter Julians vertuschen wollte.

2. Fragment:

Er rückte auf Batnae, ein Städtchen von Osdroene zu, wo ihm die Einwohner von Batnae insgesamt entgegenkamen, um ihm eine Krone darzubringen und ihn unter freudigen Zurufen in ihre Stadt einzuladen. Er nahm aber ⟨das Geschenk⟩ nicht an und betrat die Stadt nicht, sondern ließ sie soviel Geld aufbringen, wie er brauchte.

Malalas.	Zos. 12, 2—3.	Amm. XXIII 3, 1	Lib. § 214.
ἀπὸ δέ 'Ιεραπό-	. . . *ἐπὶ Κάρρας*	*maestus exinde digres-*	*ἀλλ' ὀξύτητος*
λεως ἐξελθὼν	*ἐβάδιζε· δυοῖν*	*sus venit cursu pro-*	*δεῖσθαι τὸν*

ἦλθεν ἐν Κάρραις τῇ πόλει· κἀκεῖθεν εὗρε δύο ὁδούς, μίαν ἀπάγουσαν εἰς τὴν Νίσιβιν πόλιν, οὖσάν ποτε Ῥωμαίων, καὶ ἄλλην ἐπὶ τὸ Ῥωμαϊκὸν κάστρον τὸ λεγόμενον Κιρκήσιον, κείμενον εἰς τὸ μέσον τῶν δύο ποταμῶν τοῦ Εὐφράτου καὶ τοῦ Ἀβορρᾶ· ὅπερ ἔκτισε Διοκλητιανός, βασιλεὺς Ῥωμαίων.

τοίνυν ἐντεῦθεν ὁδοῖν προκειμέναιν, τῆς μὲν διὰ τοῦ ποταμοῦ Τίγρητος καὶ πόλεως Νισίβιος ταῖς Ἀδιαβηνῆς σατραπείαις ἐμβαλλούσης, τῆς δὲ διὰ τοῦ Εὐφράτου καὶ τοῦ Κιρκησίου (φρούριον δὲ τοῦτο κυκλούμενον ὑπό τε τοῦ Ἀβώρα ποταμοῦ καὶ αὐτοῦ τοῦ Εὐφράτου, τοῖς δὲ Ἀσσυρίων ὁρίοις συναπτόμενον), ...

pero Carras, antiquum oppidum, Crassorum et Romani exercitus aerumnis insigne. unde duae ducentes Persidem viae regiae distinguuntur, laeva per Adiabenam et Tigridem, dextra per Assyrios et Eufraten.

5, 1: *(Cercusium:) munimentum tutissimum et fabre politum, cuius moenia Abora et Eufrates ambiunt flumina velut spatium insulare fingentes. 2. quod Diocletianus exiguum ante hoc et suspectum, muris turribusque circumdedit celsis, cum in ipsis barbarorum confiniis interiores limites ordinaret* usw.

καιρὸν εἰδὼς ἧκε μὲν εἰς πόλιν ἔχουσαν μέγα Διὸς ἱερὸν ἀρχαῖον, θαυμάσας δὲ καὶ εὐξάμενος δοῦναί οἱ κακῶσαι τὰ Περσῶν . . . .

Dass die hier angeführten Stellen in ganz auffallender Weise übereinstimmen, zeigt schon ein flüchtiger Blick. Malalas hat den Magnus hier ohne wesentliche Entstellung wiedergegeben. Den Aufenthalt in Batnae hat er übergangen, umso ausführlicher aber wird er in der Beschreibung der Wege. Die Worte *οὖσάν ποτε Ῥωμαίων* sind sicherlich ein Zusatz des Malalas; denn Magnus konnte, als er diesen Teil seines Tagebuches schrieb, noch nicht wissen, dass Nisibis den Römern verloren gehen sollte (Zos. III 31, 1. Amm. XXV 7, 11). Dass er nach dem Kriege sein Tagebuch überarbeitet hätte, lässt sich nicht beweisen. Ferner hat Zosimus, der hier Magnus ausführlich wiedergibt, den Zusatz nicht. Vielleicht das Interessanteste in dem ganzen Auszug des Malalas sind die Worte *ὅπερ* (Cercusium) *ἔκτισε Διοκλητιανός, βασιλεὺς Ῥωμαίων*. Man könnte stutzig werden, dass eine solche historische Reminiszenz in einem Tagebuch steht, wenn nicht bei Ammian dasselbe, allerdings mit mehr Worten, ausgeführt wäre [1]) (5, 2). Ammian hat

1) Gerade die Behandlung dieser Stelle durch Sudhaus zeigt, wie gefährlich es gewesen ist, sich in der Untersuchung fast ganz auf Ammian und Zosimus zu beschränken, wo doch gerade hier die Uebereinstimmung des Malalas mit Ammian zu auffallend ist, als dass er sie ganz hätte übergehen dürfen (s. Sudhaus S. 24 oben).

demnach hier den Magnus ausgeschrieben. Am wichtigsten aber ist, dass Magnus also keine trockene Aufzählung einzelner Ereignisse gab, sondern seine Darstellung durch Zutaten würzte, doch nur, weil er seine Aufzeichnungen später veröffentlichen wollte [1]).

Jedoch möchte ich die bei Ammian 3, 3 folgende Geschichte des Ueberfalls von Antiocheia unter Gallienus nicht auf Magnus zurückführen. Vielmehr glaube ich, dass sie von Ammian stammt, besonders da die Verbindung beider Stellen *documento* usw. ganz Ammians Art ist. Da er gern seine Anekdote an den Mann bringen wollte und ihm hier die Gelegenheit dazu günstig schien, begründete er die Befestigung von Cercusium durch Diocletian mit dem Ueberfall von Antiocheia, obwohl sicherlich mehr als 20 Jahre dazwischen liegen (trotzdem *paucis ante annis!*). — Wenn Sudhaus p. 9 meint, Zosimus habe die Stadt Nisibis auf das östliche Ufer des Tigris verlegt, so hat er recht. Da Ammian die Flüsse und Landschaften nennt, glaubt Sudhaus annehmen zu müssen, dass beider Vorlage nur diese enthalten habe, die Städte Nisibis und Circesium dagegen von Zosimus eigenmächtig hinzugefügt seien. Dass aber dieser Schluss falsch ist, ergibt sich aus Malalas; denn Malalas hat aus Magnus nur die beiden Städte übernommen, Zosimus die Städte, Flüsse und Landschaften, wobei er jedoch den Text etwas veränderte, was jenen Fehler verursachte. Ammian hat nur die Landschaften und die Flüsse aus Magnus abgeschrieben und die ganze Stelle zusammengepresst, um die rhetorische Figur wirksamer zu machen [2]):

laeva per Adiabenam et Tigridem
dextra per Assyrios et Eufraten.

Für Magnus beanspruchen möchte ich auch die Worte Ammians über Carrhae und die beiden Crassus, da wir ja oben gesehen haben, dass Magnus derartiges Beiwerk nicht verschmäht hat. *Maestus exinde digressus* ist von Ammian hinzugefügt im Anschluss an das vorhergehende *omen*. Ob es sich mit *cursu propero* ebenso verhalte, wird sich schwer entscheiden lassen; nach den Worten des Libanius ὀξύτητος δεῖσθαι τὸν καιρὸν εἰδώς könnte allerdings eine derartige Bemerkung des Magnus dahinterstecken [3]). Des Magnus Erörterung der zwei Wege

1) An dieser Stelle sieht man so deutlich, wie verfehlt Reinhardts Annahme ist, dass ein offizielles Feldzugsjournal die gemeinsame Quelle der Schriftsteller gewesen sei. Soll man denn für möglich halten, dass sich ein offizieller Kriegsbericht in derartigen Reminiszenzen erginge?

2) Ammians Arbeitsweise besteht hier wie immer darin, seine Vorlagen zu mischen, wobei er Zusammengehörendes trennen muss. Er legt zwischen den Bericht des Magnus 3, 1 und 5, 1 Abschnitte aus seinen eigenen Aufzeichnungen ein. (3, 2—4) (s. S. 66).

3) Den Angaben des Libanius über die Gebete Julians in Carrhae liegt etwas Tatsächliches zugrunde, wie Amm. XXIII 3, 2 zeigt. Beide weichen aber so stark

nach Persien war Libanius zu sachlich und bot ihm so wenig Gelegenheit, seine rhetorischen Künste zu zeigen, dass er die Stelle ganz beiseite liess.

3. Fragment:

In Eile marschierte Julian nach Carrhae, einer alten Stadt, die durch das Unglück der beiden Crassus und des römischen Heeres berühmt geworden ist. Von hier aus führen zwei Wege nach Persien: der eine zur Linken über die Stadt Nisibis und den Tigris in die Satrapien von Adiabene, der andere zur Rechten am Eufrat entlang über Circesium nach Assyrien. Das Kastell liegt in der Mitte zwischen den Flüssen Eufrat und Abora und an der Grenze von Assyrien. Es war ursprünglich klein und ungeschützt, aber der römische Kaiser Diocletianus umgab es mit hohen Mauern und Türmen, als er im Grenzgebiete der Barbaren die Verhältnisse hinter der Grenze ordnete.

Zos. IV 4, 2.	Amm. XXIII 3, 2.
. . *τούτῳ* [Procop] *γὰρ Ἰουλιανὸς ὡς γένει συναπτομένῳ μέρος τι τῆς δυνάμεως ἐμπιστεύσας, ἐκέλευσεν ἅμα Σεβαστιανῷ διὰ τῆς Ἀδιαβηνῆς χωροῦντι ἀπαντῆσαί οἱ δι' ἑτέρας ὁδοῦ κατὰ τῶν πολεμίων ἰόντι, δοὺς αὐτῷ καὶ βασιλικὴν στολὴν ἔχειν δι' αἰτίαν πᾶσι τοῖς ἄλλοις ἠγνοουμένην.*	(Julianus) *dicitur ante aras nullo arbitrorum admisso occulte paludamentum purpureum propinquo suo tradidisse Procopio mandasseque arripere fidentius principatum, si se interisse didicerit apud Parthos.*

Da beide Stellen eine gewisse Aehnlichkeit haben, sind sie von Sudhaus p. 13 auf dieselbe Quelle zurückgeführt worden. Es ist ganz natürlich, dass Schriftsteller, die von demselben Ereignis erzählen, oft dieselben Ausdrücke gebrauchen:

ὡς γένει συναπτομένῳ	*propinquo suo*
δοὺς αὐτῷ . . . βασιλικὴν στολὴν . . .	*paludamentum purpureum . . . tradidisse.*

Dergleichen Anklänge aber beweisen noch lange nicht die gemeinsame Herkunft der beiden Stellen. Dazu bedarf es stärkerer Argumente. Wie wir bald (S. 68 f.) sehen werden, berichten auch Ammian (XXIII 3, 5) und Libanius (§ 215), dass sich Arsaces mit Julian vereinigen sollte: *sibi concurrerent* — *γενομένους ἀθρόους*[1]). Dasselbe bedeutet das *ἀπαντῆσαί οἱ* des Zosimus (IV 4). Was will aber Zosimus mit dem merkwürdigen Ausdruck sagen: *δι' αἰτίαν πᾶσι τοῖς ἄλλοις ἠγνοουμένην?* Ist dies vielleicht eine Umschreibung oder Ergänzung zu Ammians *nullo*

voneinander ab (Amm: Luna. Libanius: Zeus), dass sie hier nicht dieselbe Quelle benutzt haben können.

1) Der Ausdruck des Libanius wäre ohne die Parallelstellen nicht leicht zu verstehen, kann aber nur so aufgefasst werden, wie es oben dargelegt ist.

arbitrorum admisso?[1]). „Da man keine Zeugen hinzugezogen hatte, hat kein anderer den Grund erfahren." Fast sieht es so aus, als seien beide Sätzchen früher die Teile dieses Gedankens gewesen. Alles in allem spricht also mehr für als gegen eine gemeinsame Quelle[2]); und die ist keine andere als Magnus. Zosimus hat demnach jene Stelle (IV 4) nicht dort gebracht, wo sie bei Magnus stand, wohl weil er meinte, dass sie wenig mit Julians Perserzug zu tun habe, sondern hat sie für die zusammenhängende Darstellung des Aufstandes des Procop aufgespart. Ammian dagegen hat die Reihenfolge eingehalten, aber sein Eigenes hinzugetan (Opfer Julians für die Luna, Traumzeichen, Brand des Apollontempels, Beutezug der feindlichen Reiter). Das Fragment lautet, im wesentlichen nach Ammian wiederhergestellt:

4. Fragment:

⟨Julian⟩ soll vor dem Altar ohne Zeugen seinen Purpurmantel seinem Verwandten Procopius gegeben und ihn beauftragt haben, die Herrschaft an sich zu reissen, wenn er erfahre, dass er seinen Tod gefunden habe.

Recht unklar ist das Verhältnis von Amm. XXIII 3, 4 und Zos. 12, 3—4. Beide Schriftsteller kennen den Plünderungszug, gehen aber in allen Einzelheiten und im Wortlaut auseinander:

Zos.	Ammian.
fehlt.	*agmina et commeatus omnis generis disponentis imperatori procursatorum adventu anhelantium . . . . . . indicatur equestres hostium turmas vicino limite quodam perrupto avertisse subito praedas.*
ἔφοδος ἀπηγγέλθη Περσῶν ὡς καταδραμόντων τόπους Ῥωμαίοις ὑποχειρίους. μαθὼν δὲ ὁ βασιλεὺς λῃστὰς εἶναι μᾶλλον, οἳ διαρπάσαντες τὰ ἐν ποσὶν ἀνεχώρησαν.	

Diese Gegenüberstellung beider Berichte genügt zu zeigen, dass von einer gemeinsamen Quelle keine Rede sein kann. Zosimus gibt des Magnus Darstellung wieder, Ammian dagegen schöpft aus seinen Aufzeichnungen. Als Fragment des Magnus kommen daher nur die Worte des Zosimus in Betracht, da weder Malalas noch Libanius das Ereignis erwähnt.

5. Fragment.

. . . *σκεπτομένου τε τοῦ βασιλέως, ποτέρᾳ τούτων* [sc. *ὁδῶν*] *χρήσασθαι δέοι πρὸς τὴν διάβασιν, ἔφοδος ἀπηγγέλθη Περσῶν ὡς καταδραμόντων τόπους Ῥωμαίοις ὑποχειρίους· καὶ συνταραχθῆναι μὲν ἐκ τούτου τῷ στρατοπέδῳ συνέβη. μαθὼν δὲ ὁ βασιλεὺς λῃστὰς εἶναι μᾶλλον, οἳ διαρπάσαντες τὰ ἐν ποσὶν ἀνεχώρησαν* . . . . .

1) *occulte* ist wohl von Ammian selbst hinzugefügt worden. Es bringt denselben Gedanken in anderer Fassung.

2) So auch Sudhaus p. 13.

Mal.	Zos. III 12, 4—5.	Amm. XXIII 3, 5.	Lib. § 214—215.
καὶ μερίσας τὸν στρατὸν ὁ αὐτὸς βασιλεὺς πέμπει ἐπὶ τὴν Νίσιβιν ὁπλίτας ἄνδρας μυρίους ἑξακισχιλίους μετὰ δύο ἐξάρχων Σεβαστιανοῦ καὶ Προκοπίου.	ἔγνω φυλακὴν ἀρκοῦσαν τοῖς ἐπὶ τὸν Τίγρητα χωρίοις καταλιπεῖν, ὡς μὴ τῆς δυνάμεως ἁπάσης σὺν αὐτῷ διὰ τῆς ἑτέρας ὁδοῦ τῇ Περσῶν ἐπιούσης ἐπικρατείᾳ λαθόντες οἱ Πέρσαι Νίσιβιν καὶ τὰ ταύτῃ προσκείμενα πάντα κακώσαιεν, εὑρόντες ἔρημα βοηθείας. ἔδοξεν οὖν ὀκτακισχιλίους καὶ μυρίους ὁπλίτας αὐτόθι καταλειφθῆναι, στρατηγεῖν δὲ τούτων Σεβαστιανὸν καὶ Προκόπιον αὐτὸν δὲ ἅμα τῇ πάσῃ δυνάμει διὰ τοῦ Εὐφράτου χωρῆσαι, διχῇ διελόντα τὴν σὺν αὐτῷ στρατιάν, ὥστε πανταχόθεν, εἴ τινες τῶν πολεμίων φανεῖεν, εἶναι τοὺς τούτοις ἀνθισταμένους, καὶ μὴ ἐπ' ἀδείας τὰ προσπεσόντα καταδραμεῖν.	*cuius atrocitate mali perculsus ilico* [1]) .... *triginta milia lectorum militum eidem commisit Procopio, iuncto ad parilem potestatem Sebastiano comite ..., isdemque praecepit, ut intra Tigridem interim agerent vigilanter omnia servaturi, ne quid inopinum ex incauto latere oreretur, qualia multa saepe dicerat evenisse, mandabatque eis, ut ... ... regi sociarentur Arsaci cumque eo per Corduenam et Moxoenam, Chiliocomo uberi Mediae tractu partibusque aliis praestricto cursu vastatis apud Assyrios adhuc agenti sibi concurrerent necessitatum articulis adfuturi.*	ἀποσχίσας τῆς δυνάμεως μυριάδας ὁπλιτῶν δύο τούτους μὲν ἐπὶ τὸν Τίγρητα πέμπει φυλάξοντάς τε τὴν γῆν, εἴ τι ταύτῃ προσίοι δεινόν, καὶ παρεσομένους αὐτῷ κατὰ καιρὸν καλοῦντι. 215. χρῆν δ' ἄρα καὶ τὸν Ἀρμένιον παραπλήσιόν τι ποιεῖν, διὰ γὰρ τῆς ἐκείνου γῆς τῆς ἀρίστης ἐλθόντα μετὰ πυρός, ὥσπερ εἰκός, τὸν ἐχθρὸν συμμῖξαι τῷ βασιλεῖ, καὶ γενομένους ἀθρόους ἢ ἐκβαλεῖν τῶν ὅρων τοὺς ἐναντίους φεύγοντας ἢ καταπατῆσαι μένοντας.

Grosse Schwierigkeiten haben den Erklärern von jeher die Zahlenangaben in den hier aufgeführten Stellen gemacht [2]). Denn ein jeder

1) *ilico* muss hier als Zeitbestimmung aufgefasst werden: sofort, sogleich, aber nicht als Ortsbestimmung.

2) Seeck, *Gesch. d. Unt. d. ant. Welt* IV 344, 20 Anm. vermutet, dass bei Amm. XX *millia* nicht XXX *millia* gestanden habe; er entscheidet sich daher für 20000.

der vier Schriftsteller gibt eine andere Zahl: Malalas 16 000, Zosimus 18 000, Ammian 30 000, Libanius 20 000. Was hat nun bei Magnus gestanden? Da die drei g r i e c h i s c h e n Schriftsteller die Zahl auf etwa 18 000 ansetzen, scheint Magnus eine ähnliche Zahl geboten zu haben; die Ammians ist wohl eine Korrektur des Magnus (so auch Mendelssohn p. 129 30). — Malalas, Zosimus und Ammian stimmen darin überein, dass Procop und Sebastianus die Führer der Heeresabteilung waren. Libanius hat dies übergangen, da er gegen Namen eine grosse Abneigung hat, wie wir noch öfter werden beobachten können. — Wo die Heeresabteilung unter Procop nach Magnus Stellung nehmen sollte. läßt sich leicht erschliessen. Malalas sagt: *πέμπει ἐπὶ τὴν Νίσιβιν*, Libanius *πέμπει ἐπὶ τὸν Τίγρητα.* Da das *πέμπει* offenbar schon bei Magnus stand, wird das *καταλιπεῖν* bei Zosimus dadurch korrigiert. Dass an dieser ganzen Stelle Zosimus den Magnus nach seiner eigenen Neigung überarbeitet hat, geht auch daraus hervor. dass er ein Fragment aus dem Zusammenhang losgelöst und erst IV 4, 2 untergebracht hat (s. oben S. 66 *ἀπαντῆσαί οἱ.)* Da Zosimus *Νίσιβιν καὶ τὰ ταύτῃ προσκείμενα* erwähnt, hat Nisibis auch bei Magnus in diesem Zusammenhang gestanden, doch wohl auch mit den Worten des Malalas. Wenn es daher bei Magnus *πέμπει ἐπὶ τὴν Νίσιβιν* hiess, so war dies dem Libanius zu speziell; deshalb ersetzte er Nisibis durch den allgemein bekannten Tigris, den er auch bei Magnus erwähnt fand. Auch Zosimus und Ammian [1]) betonen nämlich ausdrücklich, dass Procop die Tigrislinie schützen sollte. Libanius verschob durch diese Aenderung etwas den Wortlaut bei Magnus, ohne aber einen Fehler zu begehen. — Ammian erzählt, Procop und Sebastian seien beauftragt gewesen, sich mit Arsaces von Armenien zu vereinigen und dann zu Julian zu stossen [2]). Sudhaus p. 11 hält die erste Vereinigung mit Arsaces für eine Erfindung Ammians, weil nur e r ausführlich davon spricht. Dass aber Julian tatsächlich Procop diesen Auftrag gegeben hat, verrät noch Libanius. In § 214 soll die Heeresabteilung, wenn Julian sie riefe, zu ihm stossen (s. Zos. IV 4, 2), § 215 wird von der Vereinigung des Arsaces mit Julian gesprochen. Dass Arsaces und Procop gemeinsam operieren, liegt doch auf der Hand, ebenso dass sie zusammen zu Julian stossen, was auch Ammian mit *cumque eo* usw. zum Ausdruck bringt. Also auch dies stand bei Magnus. — Die vorausgehende Untersuchung

30 000 ist gewiss zu hoch gegriffen und widerspricht zu sehr den bei den anderen Autoren überlieferten Zahlen. und doch hat Ammian 30 000 geschrieben (s. S. 118 Anm. 3).

1) *φυλακὴν ἀρκοῦσαν τοῖς ἐπὶ τὸν Τίγρητα χωρίοις* usw. — *ut intra Tigridem . . . agerent* usw.

Amm.	Lib.
nequid inopinum ex incauto latere oreretur.	*εἴ τι ταύτῃ προσίοι δεινόν.*

2) Was Amm. 2, 2 von Arsaces erzählt. stammt nicht aus Magnus.

dürfte gezeigt haben, dass Ammian hier Magnus am besten wiedergibt. Ammian gibt ohne viel Schmuck alles Wichtige und — von der Zahl 30 000 abgesehen — alles richtig. Im wesentlichen hat er daher im 6. Fragment zugrunde gelegt zu werden. Recht geschickt — trotz seiner Kürze — ist das Exzerpt des Malalas gemacht. Vor allem muss man bei ihm zwischen den Zeilen lesen, z. B. dass die Heeresabteilung die Tigrislinie zu schützen hatte. Libanius hat uns hier manche wertvolle Hilfe leisten können, was zu seinem Ruhme angeführt sein mag. Zosimus dagegen ist hier am wenigsten zu gebrauchen. Ohne sich freilich Fehler zuschulden kommen zu lassen, hat er, mit Ammian verglichen, den Bericht des Magnus verwässert, vor allem weil er ihn in zwei Teile zerriss, die er, einen jeden für sich, neu stilisieren musste. Nur an einer Stelle ergänzt er die anderen Autoren: *αὐτὸν δὲ ἅμα τῇ πάσῃ δυνάμει διὰ τοῦ Εὐφράτου χωρῆσαι.* Ammian und Libanius erzählen nur die Ausführung dieses Planes, ohne ihn selbst anzugeben, wo die Gelegenheit dazu gewesen wäre.

6. Fragment:

Voll Schrecken über diesen schweren Verlust übertrug er sogleich dem Procop 18 000 auserlesene Soldaten (Hopliten), gab ihm den Sebastianus als gleichberechtigten Befehlshaber bei und sandte sie nach Nisibis. Er befahl ihnen, sich innerhalb vom Tigris aufzuhalten und alles aufmerksam zu bewachen, damit kein Unheil von einer unbeschützten Seite drohe. Und ferner gebot er ihnen, sich mit dem König Arsaces zu vereinigen, zusammen mit ihm über Corduene und Moxuene zu ziehen, und nachdem sie Chiliocomum, eine fruchtbare Gegend in Medien, und andere Landesteile im Vorbeimarsche verwüstet hätten, mit ihm (Julian) in Assyrien zusammenzutreffen, um ihn zu unterstützen. Er selbst werde mit dem ganzen Heere am Eufrat entlangziehen.

Für die folgenden Ereignisse wird es schwierig sein festzustellen, was Magnus zukommt. Nur an einer Stelle ist er deutlich zu erkennen:

Zos. 13, 1.	Amm. 3, 6.	Lib. 215, 16.
ταῦτα ἐν Κάρραις διαθεὶς	*his ita ordinatis . . .*	*τούτων δὲ παρηγγελμένων . . .*

Gemeint sind die Aufträge an Sebastianus, Procop und Arsaces. Aber nur Zosimus 13, 1 kommt für Magnus in Betracht, da nur er von der Truppenschau in Carrhae erzählt.

7. Fragment:

ταῦτα ἐν Κάρραις διαθεὶς . . . . ἠβουλήθη τὸ στρατόπεδον ἐξ ἀπόπτου τινὸς θεωρῆσαι χωρίου, ἄγασθαι δὲ τὰ πεζικὰ τάγματα καὶ τὰς τῶν ἱππέων ἴλας· ἦσαν δὲ ἅπαντες ἄνδρες πεντακισχίλιοι καὶ ἑξακισμύριοι.

Während man eben noch über die Dürftigkeit unserer Ueberliefe-

rung zu klagen hatte, wird man gleich darauf geradezu erdrückt von der Fülle des Materials. Ehe wir aber die Texte wiedergeben können, müssen einige Fragen der Komposition [1]) erledigt werden.

Malalas.	Zosimus.	Ammian.	Libanius.
	ἐξορμήσας δ' ἐκ Καρρῶν (Kap. 13 Zeile 10).	Abmarsch von Carrhae und *omen* (3, 6).	
	τὰ ἐν μέσῳ διαδραμὼν φρούρια (13, 10—11).	Aufenthalt in Davana (3, 7).	
	μέχρι Καλλινίκου (13, 11).	Zug nach Kallinicum, Aufenthalt hier (3, 7).	
		Weitermarsch am Ufer des Eufrat entlang (3, 8).	
		in statione quadam: 1. Gesandtschaft der Sarazenen (3, 8).	
		2. Ankunft der Flotte (3, 9). Führer: Constantianus und Lucillianus (3, 9). Zahl und Einteilung der Schiffe (3, 9. s. u.).	
		Die Sarazenen herbeigerufen (5, 1).	
κατέφθασεν .. τὸ Κιρκήσιον κάστρον.	κἀκεῖθεν ἐλθὼν ἐπὶ τὸ Κιρκήσιον (13, 11—12).	Zug nach Cercusium (5, 1).	
Die Besatzung verstärkt.		Brief des Sallustius (5, 4).	
παρῆλθε τὸν Ἀβορρᾶν ποταμὸν διὰ τῆς γεφύρας.	διαβὰς τὸν Ἀβώραν ποταμόν (13, 12—13).	Uebergang über den Abora (5, 5). Brücke abgebrochen (5, 5). *omen* (5, 6).	
	Julian und Soldaten mit Proviant gehen zu Schiff und fahren den Eufrat hinab.		Εὐφράτου παραπέμποντος τὴν ἐν τοῖς πλοίοις τροφήν (§ 215).

1) Was Ammian allein anbelangt, so ist darüber bereits Seite 42 ff. ausführlich gesprochen worden: 5, 1 und 4—14 nach seinen eigenen Aufzeichnungen. 5, 15 ff. nach einer Notiz des Magnus von Ammian ausgearbeitet. XXIV 1, 1 ff. aus Magnus, ebenso XXIII 5, 2 (s. S. 64 f.).

τῶν πλοίων φθασάντων εἰς τὸν Εὐφράτην ποταμόν.	*ἤδη γὰρ ὁ στόλος ἀπαντήσας ἐτετυχήκει.*		
Zahl der Schiffe.	Zahl der Schiffe 13, 16—24. Führer der Flotte Lucianus und .... tius 13, 24—25.		
Ansprache Julians an das Heer in Begleitung von Anatolius und Salustius.	Ansprache Julians an das Heer.	(Ansprache Julians an das Heer 5, 15 ff.).	
ἐμβαίνειν εἰς τὰ πλοῖα ἐπέτρεψεν εἰσελθὼν καὶ αὐτὸς ὁ βασιλεὺς εἰς τὸ . . . πλοῖον.			Zug der Kamele. Julians Enthaltsamkeit (§ 216 bis 217).

Malalas und Zosimus berichten übereinstimmend zuerst von dem Uebergang über den Aboras und dann erst von der Ankunft der Flotte, aber beide in ähnlich lautenden Wendungen.

Mal.	Zos.
τῶν πλοίων φθασάντων εἰς τὸν Εὐφράτην ποταμόν.	*ἤδη γὰρ ὁ στόλος ἀπαντήσας ἐτετυχήκει.*

Dadurch wird Ammians Darstellung bestätigt, dass die Flotte *in statione quadam* zwischen Callinicum und Cercusium eingetroffen sei [1]). Nach Malalas hält Julian seine Ansprache an das Heer, lässt sich die Soldaten einschiffen und besteigt selbst das für ihn bestimmte Schiff. Nach Zosimus dagegen überschreitet Julian den Aboras, fährt zu Schiff den Eufrat hinab — die Angaben über die Flotte gehen uns hier nichts an — und hält erst dann seine Ansprache [2]). Aus Ammian (XXIII 5, 15 und XXIV 1, 1) geht hervor, dass Magnus die Rede nach dem

1) Aus dem Wortlaut der beiden oben wiedergegebenen Stellen darf man nicht schliessen, die Ankunft der Flotte sei schon von Magnus als Nachtrag bezeichnet gewesen, da das dem Wesen des Tagebuches widerspräche. Nichts hindert den Autor, die Ereignisse vom 28. März unter diesem Datum an einem späteren Tage aufzuzeichnen.

2) Von Julians Fahrt auf dem Eufrat weiss Ammian nichts. Wahrscheinlich hat er sie bei Magnus übersehen, den er hier in allen andern Dingen zugrunde gelegt hat.

Uebergang über den Aboras erwähnt hatte, wodurch die Reihenfolge der Ereignisse bei Malalas bestätigt wird.

Wir können jetzt zur Betrachtung der Stellen im einzelnen übergehen.

Zos. 13, 10 ff.

ἐξορμήσας δ' ἐκ Καρρῶν καὶ τὰ ἐν μέσῳ διαδραμὼν φρούρια μέχρι Καλλινίκου . . . . . .

Amm. 3, 7.

Daranam venit castra praesidiaria, unde ortus Belias fluvius funditur in Eufraten. hic corporibus cibo curatis et quiete, postridie ventum est ad Callinicum, munimentum robustum et commercandi opimitate gratissimum, ubi diem sextum Kalendas ⟨Apriles⟩ quo Romae Matri deorum pompae celebrantur annales et carpentum, quo vehitur simulacrum, Almonis undis ablui perhibetur, sacrorum solemnitate prisco more completa somno per otium capto, exultans pernoctavit et laetus.

Was Ammian in Kap. 3, 6 erzählt, ist ohne Zweifel sein Eigentum, abgesehen von der einen Aehnlichkeit mit Zosimus und Libanius (S. 70). Dasselbe gilt von den ersten Worten von § 7, da sie nur eine Verbindung zwischen § 6 und § 7 sind. Während Zosimus hier den Bericht des Magnus sehr stark verkürzt hat (s. Sudhaus p. 14), gibt ihn Ammian ganz wieder. Dass aber bei Magnus schon der Exkurs über das Fest der *Mater deorum* gestanden habe, kann man nicht beweisen, aber auch nicht leugnen, wenn man sich daran erinnert, was wir oben (S. 65) über Magnus gesagt haben. Das 7. Fragment des Magnus ist darum im wesentlichen Ammians Darstellung in XXIII 3, 7, deren Text wir bereits oben wiedergegeben haben.

Malalas.

τῶν πλοίων φθασάντων εἰς τὸν Εὐφράτην ποταμόν· ὥντινων πλοίων ὑπῆρχεν ὁ ἀριθμὸς χιλίων διακοσίων πεντήκοντα.

Zosimus 13, 15—25.

ἤδη γὰρ ὁ στόλος ἀπαντήσας ἐτετεύχηκει, φέρων ἀριθμὸν πλοίων ἐκ μὲν ξύλων πεποιημένων ἑξακοσίων, ἀπὸ δερμάτων δὲ πεντακοσίων. ἦσαν δὲ πρὸς τούτοις καὶ στρατιωτικαὶ νῆες πεντήκοντα, καὶ ἕτεραι πλατεῖαι συνηκολούθουν δι' ὧν, εἴπου δεήσειεν, ἔδει γίνεσθαι

Ammian 3, 8—9.

luce vero secuta (28. März) *profectus exinde per supercilia riparum fluvialium aquis adulescentibus undique convenis cum armigera gradiens manu in statione quadam sub pellibus mansit, ubi Saracenarum reguli gentium, genibus supplices nixi, oblata ex auro corona,*

Libanius.

§ 214—15. *ἀλλὰ πλοίων ἐμπλῆσαι τὸν Εὐφράτην καὶ τροφῆς τὰ πλοῖα πρὸς τὸν ὕπαρχον εἴρηται . . . . .*

ζεύγματα πεζῇ διδόντα τῷ στρατοπέδῳ τοὺς ποταμοὺς διαβαίνειν· ἠκολούθει δὲ καὶ ἄλλα πάμπολλα πλοῖα, τὰ μὲν τροφὰς φέροντα τῷ στρατῷ, τὰ δὲ ξύλα πρὸς μηχανὰς ἐπιτήδεια, τὰ δὲ καὶ τὰ ἤδη κατεσκευασμένα πολιορκητικὰ μηχανήματα. κατέστησαν δὲ ναύαρχοι Λουκιανὸς καὶ Κωνστάντιος.	*tamquam mundi nationumque suarum dominum adorarunt, suscepti gratanter, ut ad furta bellorum adpositi. 9. dumque hos adloquitur, Xerxis illius potentissimi regis instar classis advenit, tribuno Constantiano cum comite Lucilliano ductante, quae latissimum flumen Eufraten artabat. in qua mille erant onerariae naves, ex diversa trabe confectae, commeatus abunde ferentes et tela et obsidionales machinas; quinquaginta aliae bellatrices, totidemque ad conpaginandos necessariae pontes.*	Εὐφράτου . . . παραπέμποντος τὴν ἐν τοῖς πλοίοις τροφὴν . . . . .

Sehr wertvoll ist Ammians Notiz *in statione quadam sub pellibus mansit*, da sie die andern Quellen ergänzt (s. oben S. 71). Obwohl sich nicht mehr feststellen lässt, was es mit den Sarazenen auf sich hat, kann man doch unbedenklich annehmen, dass diese Nachricht ebenfalls aus Magnus stammt, der ja jener ganzen Stelle Ammians zugrunde liegt. Da die Zahlenangaben der drei Autoren den Forschern schon manche Schwierigkeit bereitet haben, mag eine Zusammenstellung der einzelnen Ziffern noch einmal deutlich machen, worauf es hier ankommt.

Malalas.	Zos.		Ammian.
1250 πλοῖα zusammen	1. πλοῖα { a) ἐκ ξύλων	600	1. 1000 *naves onerariae ex diversa trabe confectae.*
	b) ἀπὸ δερμάτων	500	
		= 1100	a) für *commeatus*
			b) für *tela*
			c) für *obsidionales machinas.*
	2. 50 στρατιωτικαὶ νῆες.		2. 50 *bellatrices.*
	3. ἕτεραι πλατεῖαι, δι᾽ ὧν . . . ἔδει γίνεσθαι ζεύγματα.		3. *totidem* (wie 2) *ad compaginandos pontes.*
	4. ἄλλα πάμπολλα πλοῖα		
	a) τὰ μὲν τροφὰς φέροντα		

b) *τὰ δὲ ξύλα πρὸς μηχανὰς ἐπιτήδεια*

c) *τὰ δὲ . . πολιορκητικὰ μηχανήματα.*

In dieser Tabelle fällt ohne weiteres auf, dass die bei Zosimus unter 4 aufgeführten *πλοῖα* identisch sind mit den 1000 *naves onerariae* Ammians. Ferner aber zeigen die Worte Ammians *ex diversa trabe confertae* und des Zosimus genaue Angaben über das Baumaterial der Flotte, dass jene *naves onerariae* dieselben sind wie des Zosimus *πλοῖα* unter 1. Bereits Sudhaus (p. 15 f.) hat die doppelten Angaben des Zosimus erklärt, indem er zeigte, dass die *πλοῖα*, die bei uns unter 1—4 aufgeführt sind, in der Quelle hintereinander gestanden haben. Was aber soll man nun mit den 1000 *naves* bei Ammian, den *ἕτεραι πλατεῖαι* bei Zosimus und den 1250 *πλοῖα* bei Malalas [1]) anfangen? Mendelssohns Vermutung *ἕτεραι ἑκατὸν πλατεῖαι* hat noch am meisten für sich, da sie die Zahlen bei Zosimus ebenfalls auf 1250 bringt. Ammian hat sich die Arbeit hier ein wenig leicht gemacht, indem er die zweite und die dritte Kategorie mit *totidem* verknüpfte und ferner die Zahl 1100 bei Magnus auf 1000 abrundete, wie er ja auch das Baumaterial nur allgemein bezeichnet hat (*ex diversa trabe*). Die Führer der Flotte heissen bei Zosimus *Λουκιανός* und *Κωνστάντιος*, bei Ammian Lucillianus und Constantianus. Gemeint sind doch wohl dieselben Männer [2]). —

---

1) Die Zahl 1250 hat wohl kaum bei Magnus gestanden, da sie weder von Zosimus noch von Ammian erwähnt wird. Wahrscheinlich hat sich Malalas die Summe berechnet, weil er die genauen Angaben des Magnus nicht aufnehmen wollte.

2) Malalas erzählt, Julian habe dem *comes* L u c i a n u s befohlen, *εἶναι σὺν αὐτῷ*, was doch nur so verstanden werden kann, dass er vorher nicht bei dem Kaiser weilte, also irgendwo anders kommandiert haben muss. Dass aber dieser comes Lucianus kein anderer ist, als der comes L u c i l l i a n u s, geht hervor aus Zos. 14, 3 und Amm. XXIV 1, 6, die beide berichten, dass er ein Kastell auf einer Insel erobert habe. Auf diese Eroberung beziehen sich die folgenden Worte des Malalas *ὅσπις καὶ τὰ πολλὰ κάστρα Περσικὰ* usw. Es ist also ganz richtig, hier *Λουκιανόν* in *Λουκιλλιανόν* zu ändern. Nicht so leicht wird uns die Entscheidung an den andern Stellen gemacht, nämlich bei Zos. 13, 3 und Amm. XXIII 3, 9, wo die Kommandanten der Flotte genannt werden, bei Zosimus *Λουκιανός* und *Κωνστάντιος*, bei Ammian der comes Lucillianus und der Tribun Constantianus (in *V* und *M Constiano*). Obwohl beide Autoren hier den Magnus benutzt haben, weichen sie doch in dieser auffallenden Weise voneinander ab. Zosimus hat ohne Zweifel in Lucianus und Lucillianus zwei verschiedene Personen gesehen, da er Lucillianus immer als Führer der 1500 Mann erwähnt, die die Vorhut bilden (14, 1; 3. 16, 2; 3. vgl. 17, 1), Lucianus, den Führer der Flotte, dagegen, nur an jener einen Stelle nennt. Ammian jedoch hat an jenen beiden Stellen nur den comes Lucillianus im Auge, während er von einem Lucianus überhaupt nichts weiss. Damit man ganz unsicher werde, hat das Geschick auch mit dem zweiten Namen, Constantius oder Constantianus, sein Spiel getrieben. Daher darf man nur mit größter Vorsicht eine Erklärung versuchen. Wenn wir uns nicht in unserer Folgerung getäuscht haben, so hatte jener bei Malalas genannte

Die Frage, ob man sich bei der Rekonstruktion des Fragments mehr an den Text des Zosimus oder den Ammians halten soll, wird man für Ammian zu beantworten haben, da sich, wie wir gesehen haben, Zosimus einige störende Eingriffe in den Text des Malalas erlaubt hat. Vor allem wird man Ammian für die Komposition des Fragments heranziehen müssen.

8. Fragment:

a) Ammian XXIII 3, 8.

b) . . . . . . die Flotte unter der Führung des Lucianus (?) und Constantius (?) kam an . . . . . . Sie bestand aus 1100 Lastschiffen, und zwar 600 aus Holz gebauten und 500 aus Häuten, mit Lebensmitteln für das Heer, mit Holz für den Maschinenbau und mit fertigen Belagerungsmaschinen, ferner aus 50 Kriegsschiffen und hundert anderen flachen Fahrzeugen mit Material für den Brückenbau.

Malalas.	Zos. 13.	Amm. 5, 1.
καὶ κατέφθασεν ὁ αὐτὸς Ἰουλιανὸς τὸ Κιρκήσιον κάστρον· καὶ ἐάσας καὶ ἐν τῷ Κιρκησίῳ κάστρῳ, ὅσους πρότερον εὗρεν ἐγκαθέτους στρατιώτας ἑξακισχιλίους, προσθεὶς αὐτοῖς καὶ ἄλλους ὁπλίτας ἄνδρας τετρακισχιλίους μετὰ ἐξάρχων δύο Ἀκκαμέου καὶ Μαύρου.	*κἀκεῖθεν ἐλθὼν ἐπὶ τὸ Κιρκήσιον περὶ οὗ πρότερον εἴρηται . . . .*	*adscitis Saracenorum auxiliis, quae animis obtulere promptissimis, tendens imperator agili gradu Cercusium principio mensis Aprilis ingressus est . . . . .*

Ueber Circesium selbst haben wir oben (S. 64) gesprochen. — Für das Auftreten der Sarazenen bei Amm. 5, 1 gilt dasselbe wie für Amm. 3, 8 (s. S. 74). — Interessant ist hier wieder die Stelle des

comes Lucillianus einen andern Wirkungskreis, bevor ihm der Kaiser gebot *εἶναι σὺν αὐτῷ*. Dieser andere Wirkungskreis kann sehr wohl die Flotte gewesen sein, die er solange führte, als sie sich noch nicht mit dem Hauptheer unter Julian vereinigt hatte. Dann aber versetzte ihn der Kaiser in das Landheer und übertrug ihm das Kommando der Vorhut. Gelegentlich konnte ihm Julian auch wieder ein Geschwader anvertrauen (Zos. 14, 3. Amm. XXIV 1, 6). Ist dies alles richtig, so stimmen die Angaben Ammians genau, wobei man dann freilich annehmen muss, dass er XXIV 1, 2, wo er die Vorhut erwähnt, ihren Führer Lucillianus absichtlich ausgelassen hat, da dieser kurz darauf wieder ein Flottenkommando führt, was Ammian als widersprechend erschien. Da sich Zosimus ebenfalls die scheinbaren Widersprüche in den Angaben des Magnus nicht erklären konnte, dass der comes Lucillianus zuerst die Flotte und dann die Vorhut führt, hat er gemeint, es handle sich um zwei Personen und hat darum aus dem Führer der Flotte einen Lucianus gemacht. Beide, Ammian und Zosimus, haben demnach übersehen, wie Magnus diesen Wechsel im Kommando erklärt hatte. Was es dagegen mit dem zweiten Admiral auf sich hat, kann niemand bestimmt sagen, da wir bei Zosimus und Ammian nur an der einen Stelle von ihm hören.

Malalas. Bei keinem andern Schriftsteller wird erwähnt, dass in Circesium eine Besatzung gelegen habe, die von Julian verstärkt worden sei. Ferner erfahren wir hier, dass Accameus (so!) und Maurus die Kommandanten der Festung wurden. Beide sind ohne Zweifel identisch mit dem von Zos. III 26, 5 und Amm. XXV 1, 2 genannten Brüderpaar Macamaeus und Maurus. Zosimus und Ammian haben hier aus Magnus geschöpft, aber keiner von beiden erwähnt, dass die Brüder in Circesium das Kommando gehabt haben. Obwohl die drei Historiker also auf Magnus beruhen, hat keiner erzählt, wie Macamaeus und Maurus aus Circesium wieder zum Heere gekommen sind. Wir können nur zugeben, dass hier eine Lücke in unserer Ueberlieferung ist, die wir nicht schließen können. Wir haben hier demnach den interessanten Fall, dass wir e i n v e r l o r e n e s F r a g m e n t d e s M a g n u s nachweisen und seinen Inhalt ganz allgemein bezeichnen können, aber darauf verzichten müssen, es zu rekonstruieren.

9. Fragment: a) Amm. 5, 1: bis *promptissimis* (?).
b) Malalas (s. o.).

Malalas.

καὶ ἐξῆλθεν ἐκεῖθεν. καὶ παρῆλθε τὸν Ἀβορρὰν ποταμὸν διὰ τῆς γεφύρας . . . . . . ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ Ἀνατόλιον μάγιστρον καὶ Σαλούστιον ἔπαρχον πραιτωρίων καὶ τοὺς στρατηλάτας αὐτοῦ ἀνελθὼν ἐν ὑψηλῷ βήματι δι' ἑαυτοῦ προσεφώνησε τῷ στρατῷ, ἐπαινῶν αὐτοὺς καὶ προεπόμενος προθύμως καὶ σωφρόνως ἀγωνίσασθαι κατὰ Περσῶν. καὶ εὐθέως ἐμβαίνειν εἰς τὰ πλοῖα ἐπέτρεψεν εἰσελθὼν καὶ αὐτὸς ὁ βασιλεὺς εἰς τὸ εὐτρεπισθὲν αὐτῷ πλοῖον . . . . .

Zos. 13. 1—2. 3.

. . . διαβὰς τὸν Ἀβώραν ποταμὸν ἔπλει διὰ τοῦ Εὐφράτου νεὼς ἐπιβάς. ἠκολούθουν δὲ καὶ οἱ στρατιῶται τὰς σιτήσεις δὴ κεκομισμένοι, καὶ ἀνέβαινον εἰς τὰ πλοῖα, ὅσοις ἐπετέτακτο τοῦτο . . . ἀπό τινος βήματος ὁ βασιλεὺς πᾶσιν ὁμοῦ τὰ καθήκοντα προσφωνήσας, ἀργυρῶν τε νομισμάτων τριάκοντα καὶ ἑκατὸν τῶν στρατιωτῶν ἕκαστον δόσει τιμήσας . . . . .

Wie wir oben (S. 72) gesehen haben, ist die Reihenfolge der Ereignisse allein bei Malalas richtig, während Zosimus hier nach seinem eigenen Geschmack komponiert hat. Ammian kommt für diese Stellen nicht in Betracht, da er hier Magnus nicht benutzt hat[1]. Libanius hat uns schon lange ganz im Stich gelassen. — Malalas zeigt uns in den hier angeführten Worten wieder einmal, daß es mit unserer Ueberlieferung aus Magnus doch nicht so gut bestellt ist, wie wir uns manchmal

1) Ausnehmen kann man vielleicht § 12: *secuto . . die, qui erat septimum idus Aprilis sole vergente iam in occasum.* Das k a n n aus Magnus stammen. Aber schliesslich wird sich auch Ammian gelegentlich ein Datum notiert haben: und warum nicht dieses hier?

träumen lassen, da weder Zosimus noch Ammian[1]) Anatolius und Salustius bei der Rede Julians erwähnt. — Das Geschenk Julians an seine Soldaten ist eine Erfindung des Zosimus (s. Sudhaus p. 18, Reinhardt S. 23[1]). — Der Inhalt der Rede wird von Zosimus recht farblos mit *τὰ καθήκοντα* skizziert, so dass ihm auch hier Malalas vorgezogen werden muss.

10. Fragment:

Nachdem er von dort (Circesium) aufgebrochen war, überschritt er den Fluss Abora auf einer Brücke. Dann betrat er zusammen mit dem Magister Anatolius, dem Praefectus Praetorio Sallustius und seinen Heerführern eine hohe Rednerbühne und hielt eine Ansprache an sein Heer, worin er es lobte und ermahnte, mutig und besonnen gegen die Perser zu kämpfen. Darauf bestieg er, um den Eufrat hinabzufahren, ein Schiff, das man für ihn bereithielt, und befahl den Soldaten, die den Proviant trugen, sich ebenfalls sofort einzuschiffen; und zu Schiff gingen die, denen es befohlen worden war.

Nach diesen Nachrichten wäre man berechtigt, zu fragen, wie lange die Fahrt Julians auf dem Eufrat gedauert und wo sie ihr Ende gefunden hat. Aber keine der uns erhaltenen Quellen weiss etwas davon zu sagen, vielmehr erscheint Julian, als er wieder auftritt, wieder inmitten des Heeres.

Malalas.	Zos. 13, 3—14, 1.	Amm. XXIV 1, 1—4.
καὶ προηγεῖσθαι αὐτῶν προσκουλκάτορας προσέταξεν ἄνδρας γενναίους ἐκ τοῦ ἀριθμοῦ τῶν λαγκιαρίων καὶ ματτιαρίων χιλίους πεντακοσίους κελεύσας βαστάζεσθαι καὶ τὰ σίγνα αὐτοῦ καὶ τὸν κόμητα Λουκιανόν, ἄνδρα πολεμικώτατον, εἶναι σὺν αὐτῷ.	*τὴν ἐπὶ Πέρσας εἰσβολὴν ἐποιήσατο, τοῦ μὲν πεζοῦ Βίκτορα στρατηγὸν καταστησάμενος, Ὁρμίσδην δὲ τῆς ἵππου, καὶ Ἀρινθαῖον σὺν τούτῳ . . . . εἰσβαλόντι τοίνυν εἰς τὰ Περσῶν ὅρια τῷ βασιλεῖ τὸ μὲν εὐώνυμον εἶχεν ἡ ἵππος, τῶν δὲ πεζῶν μοῖρα τὸ δεξιόν, συμπαραθέουσα τῇ ᾐόνι τοῦ ποταμοῦ, ἠκολούθει*	. . . . *extracta quiete nocturna itinerarium sonare lituos iubet, et praestructis omnibus quae difficultates arduae belli poscebant, candente iam luce, Assyrios fines ingressus, celso praeter alios spiritu obequitans ordinibus, aemulatione sui cunctos ad officia fortitudinis incendebat. 2. utque ductor usu et docilitate firmatus, metuens ne per locorum insolentiam insidiis caperetur occultis, agminibis incedere quadratis exorsus est. excursatores quidem quingentos et mille sensim praeire disposuit, qui cautius gradientes ex utroque latere itidemque*

1) Wenn Amm. 5, 15 davon spricht, dass Julian *coronaque celsarum circumdatus potestatum* seine Rede gehalten habe, so folgt daraus keineswegs, dass Ammian hier Magnus zur Vorlage gehabt habe, sondern Magnus hat ihm nur die Anregung zu dem Folgenden gegeben, während die stilistische Aufmachung allein von Ammian stammt (s. S. 42 ff. und 71).

. . . . Βίκτορα δὲ καὶ Δαγαλάϊφον κατέταξεν ὄπισθεν τῶν λοιπῶν πλοίων εἶναι καὶ φυλάττειν τὰ πλήθη.

τὸ δὲ λοιπὸν ἡ στρατιά, σταδίοις διεστῶσα ἑβδομήκοντα. τοῦτο δὲ τὸ μέσον εἶχε τά τε νωτοφόρα ζῷα, τὰ βαρέα τῶν ὅπλων καὶ τὴν ἄλλην παρασκευὴν φέροντα, καὶ ὅσον ἦν ὑπηρετικόν, ὡς ἂν ἐπ' ἀσφαλοῦς εἶεν καὶ οὗτοι τοῦ στρατοῦ πανταχόθεν αὐτοὺς περιέχοντος. οὕτω διαθεὶς τὴν ἐπὶ τὸ πρόσω πορείαν χιλίους ἔγνω καὶ πεντακοσίους προπέμψαι, κατασκεψομένους εἴ τι πολέμιον ἢ προφανῶς ἢ δι' ἐνέδρας ἐπίοι, Λουκιλλιανὸν αὐτοῖς ἐπιστήσας.

a fronte, ne quis repentinus inrueret, prospectabant. ipse vero medios pedites regens, quod erat totius roboris firmamentum, dextra legiones aliquas cum Nevitta supercilia fluminis praestringere iussit Eufratis. cornu vero laevum cum equitum copiis Arintheo tradidit et Ormisdae, ducendum confertius per plana camporum et mollia. agmina vero postrema Dagalaifus cogebat et Victor, ultimusque omnium Osdruenae dux Secundinus. 3. deinde ut hostibus (si erupissent usquam) vel conspicantibus procul timorem multitudinis maioris incuteret, laxatis cuneis iumenta dilatavit et homines, ut decimo paene lapide postremi dispararentur a signiferis primis . . 4. Sarcinas vero et calones et apparitionem inbellem, inpedimentorumque genus omne inter utrumque latus instituit procedentium ordinatim, ne qua vi subita raperentur, (ut saepe contigit) inprotecta. classis autem licet per flumen ferebatur adsiduis flexibus tortuosum, nec residere nec praecurrere sinebatur.

Da man sich aus dieser Masse von Material nur schwer herausfinden kann, vor allem aber die entsprechenden Stellen nicht hervorgehoben werden können, sollen die Angaben der drei Autoren nochmals einander gegenübergestellt werden, und zwar in der Reihenfolge, die Ammian gibt, da seine Darstellung hier am besten ist, wie wir noch sehen werden (vgl. Sudhaus p. 24 ss).

Ammian.	Zosimus.	Malalas.
1. Vorhut: *excursatores quingenti et mille.*	Vorhut: χίλιοι πεντακόσιοι. Λουκιλλιανός.	Vorhut: χίλιοι πεντακόσιοι ἐκ τοῦ ἀριθμοῦ τῶν λαγκιαρίων καὶ ματτιαρίων.
2. *medii: pedites. Ipse* (Julianus).	τὸ μέσον: s. u. 6.	—
3. *cornu dextrum: legiones aliquae.* Nevitta.	τὸ δεξιόν: τῶν πεζῶν μοῖρα.	—

4. *cornu laevum: equites.* Arintheus und Ormisdes.	*τὸ εὐώνυμον: ἡ ἵππος.* *Ὁρμίσδης* und *Ἀρινθαῖος.*	—
5. *agmina postrema:* Dagalaifus, Victor und Secundinus.	[*τοῦ . . . . πεζοῦ Βίκτορα στρατηγὸν καταστησάμενος*].	*Βίκτορα καὶ Δαγαλάϊφον ὄπισθεν τῶν λοιπῶν πλοίων.*
6. *sarcinae* usw. *inter utrumque latus procedentium.*	*τὰ νωτοφόρα ζῷα* (in der Mitte!).	—
7. *classis: per flumen ferebatur.*	—	(*πλοῖα* s. o. 5).

Wer diese Tabelle genau prüft oder sich gar die Mühe macht, sie aus den drei Schriftstellern nochmals aufzustellen, wird merken, dass sich Zosimus eine eigene Disposition zurechtgemacht hat. Er will zuerst die Feldherrn Julians mit ihren Truppengattungen aufzählen, dann die Marschordnung des ganzen Heeres. Hierbei weiss er aber in dem ersten Teile nicht, Lucillianus, den Kommandanten der Vorhut, unterzubringen, mit dem er dann am Schluss der ganzen Darstellung nachklappt, wo ihn keiner mehr erwartet. Eine ähnliche eigenmächtige Aenderung der Disposition seiner Vorlage haben wir schon einmal bei Zosimus getroffen (13, 2 3 s. S. 75). Er scheint sich ein recht merkwürdiges Bild von der Aufstellung des Heeres gemacht zu haben. Das Fussvolk im Zentrum unter Julian selbst erwähnt er überhaupt nicht, obwohl doch dies gerade das Wichtigste ist. Zu seiner Entschuldigung sei aber gesagt, dass die Stelle korrupt ist (vgl. Mendelssohn z. Stelle). Ferner sind ihm Versehen untergelaufen, was bei einer Aenderung der Vorlage leicht erklärlich ist: Victor ist der Führer der Infanterie, während er bei Ammian nur die Nachhut kommandiert. Von der Nachhut aber weiss Zosimus überhaupt nichts. Ammian dagegen hat die Reihenfolge der einzelnen Gruppen bei Magnus unverändert gelassen, wie aus der Anordnung des Materials hervorgeht. I. Das Landheer: a) die Truppen, b) der Tross. II. Die Flotte. Man geht darum nicht fehl, wenn man Ammians Bericht in dem Fragment zugrunde legt, von einigen leichten Aenderungen abgesehen.

Zos. 14, 1.	Amm. XXIV 1, 1.
εἰσβαλόντι τοίνυν εἰς τὰ Περσῶν ὅρια τῷ βασιλεῖ	*Assyrios fines ingressus . . . . .*

Obwohl an beiden Stellen Magnus deutlich zu erkennen ist, kann man doch einen Augenblick schwanken, ob man *Περσῶν* oder *Assyrios* in das Fragment aufnehmen soll. Da Magnus und Zosimus griechisch geschrieben haben, wird man Zosimus den Vorzug vor Ammian zu

geben haben, der bei der Uebersetzung ins Lateinische manches geändert hat. So wohl auch hier: *Assyrios* erschien ihm rarer als das gewöhnliche Περσῶν bei Magnus. — Ferner hat man bei Ammian wieder manches Phrasenhafte auszumerzen, z. B. 1, 1: *post exploratam alacritatem* bis *credens*, wodurch er die Verbindung mit XXIII 5, 25 herstellen wollte. Auch die Parallele mit Pyrrhus scheint mir von Ammian selbst zu stammen, der hier eine seiner Lesefrüchte anbringen will (Liv. XXXV 14, 8—9). — Ueber andere Kleinigkeiten bei Zosimus und Ammian können wir hinweggehen, da das Fragment ohne weiteres darüber Aufschluß gibt (vgl. auch S. 75 Amm. 2). — Der Text des Malalas bietet wieder etwas, was sonst nicht überliefert ist: die Vorhut bestand aus Mannschaften der Lancearii und Mattiarii. An ὄπισθεν τῶν λοιπῶν πλοίων hat Mendelssohn Anstoss genommen (S. 131 zu Zeile 12—14), da Dagalaiphus und Victor nichts mit den πλοῖα zu tun haben, wobei er sich auf Ammian XXIV 1, 2 berufen kann. Darum schlägt er für πλοίων πεζῶν vor, was sehr wohl möglich ist. Liesse sich nicht vielleicht die Frage auf eine andere Weise beantworten? Wenn Ammian XXIV 1, 4 von der Flotte sagt *nec residere nec praecurrere sinebatur*, so könnte darin liegen, dass dafür je nachdem die Nachhut oder die Vorhut zu sorgen gehabt habe, und zwar die Nachhut, indem sie immer ὄπισθεν τῶν λοιπῶν πλοίων am Ufer zurückblieb. So hat offenbar auch Dindorf die Stelle verstanden, wenn er übersetzt *extremae vero classis curam Victori et Dagalaipho demandavit.* Eine sichere Entscheidung lässt sich freilich in einem solchen Falle kaum finden; jedoch neige ich zu der zweiten Lösung, da sie den überlieferten Text beibehält. — Dass der Zusammenhang der hier untersuchten Stellen mit dem 10. Fragment nicht klar ist, haben wir schon oben kurz auseinandergesetzt, da sich Julians Fahrt auf dem Eufrat nicht recht in den Lauf der Ereignisse einfügen wollte. Jetzt sind wir sogar gezwungen, eine Lücke zwischen den beiden Fragmenten 10 und 11 anzunehmen, da Ammian, der hier sehr genau ist, mit dem Morgen des Tages beginnt, der dem Uebergang über den Abora folgte, und weder er noch einer der anderen Autoren berichtet, dass Julian nach dem Uebergang ein Lager geschlagen habe. Mit einer Notiz über dieses Lager ist daher jene Lücke auszufüllen.

11. Fragment: ..... Nachdem man die Nachtruhe beendet hatte, liess Julian das Zeichen zum Aufbruch geben und rückte nach Sonnenaufgang in das Gebiet der Perser ein. Weil er fürchtete, aus einem Hinterhalt angegriffen zu werden, da er das Gelände nicht kannte, liess er sein Heer in Schlachtordnung marschieren. Voraus sandte er 1500 auserlesene Mann der Lancearii und der Mattiarii unter dem Kommando des comes Lucillianus ⟨den er damit ins Landheer versetzte⟩, die vorsichtig marschierten und aufpassten, dass keiner plötzlich auf

den beiden Flanken oder vorne einen Ueberfall machte[1]. Julian selbst kommandierte das Fussvolk in der Mitte, den Kern der ganzen Heeresmacht. Auf der rechten Flanke liess er einige Legionen unter Nevitta am Ufer des Eufrat entlang ziehen. Den linken Flügel mit der Reiterei vertraute er dem Arinthaeus und dem Hormisdes an, die ihn dicht geschlossen über das weiche und flache Gelände führen sollten. Die Nachhut kommandierten Dagalaiphus und Victor und als allerletzter der Herzog von Osrhoëne Secundinus. Sie sollten hinter den letzten Schiffen zurückbleiben und das Gros decken. Um vor den Feinden sein Heer grösser erscheinen zu lassen[2], lockerte er die Abstände, so dass zwischen den ersten und den letzten 70 (80?) Stadien Zwischenraum lagen. Das Gepäck[3], die Knechte und den unkriegerischen Tross brachte er zwischen den beiden Flanken unter, damit ihm der Tross nicht durch einen plötzlichen Gewaltstreich entführt würde, was sich schon oft ereignet hat, wenn er unbeschützt gewesen ist. Die Flotte fuhr auf dem Fluss und durfte weder zurückbleiben noch vorausfahren.

Zos. 14, 2.	Amm. XXIV 1, 5.
ἑξήκοντα δὲ προελθὼν σταδίους εἴς τι χωρίον Ζαυθὰ προσαγορευόμενον ἦλθε, καὶ ἐντεῦθεν εἰς Δοῦρα, ἴχνος μὲν ὡς ἄρα ποτὲ πόλις ἦν φέρουσαν, τότε δὲ ἔρημον· οὗ Γορδιανοῦ τοῦ βασιλέως ἐδείκνυτο τάφος. ἔνθα καὶ πλῆθος ἐλάφων φανὲν οἱ στρατιῶται κατατοξεύσαντες ἅλις ἐχρήσαντο τῇ ἐκ τούτων τροφῇ.	*emenso itaque itinere bidui prope civitatem venimus Duram desertam marginibus amnis impositam. in quo loco greges cervorum plures inventi sunt, quorum alii confixi missilibus, alii ponderibus inlisi remorum ad satietatem omnes paverunt; pars maxima natatu adsueta veloci alveo penetrato, incohibili cursu evasit ad solitudines notas.*

Die beiden Stellen stimmen auffallend überein. Die Schwierigkeit in betreff des Gordianeums hat schon Sudhaus beseitigt (p. 28 s.). Zosimus hat hier die genauere Nachricht, dass das Grabmal näher bei Dura als bei Zaitha gelegen hat. Die Frage der Komposition ist von uns an einer anderen Stelle beantwortet (S. 42 ff.). Interessant ist noch, dass Zosimus von 60 Stadien bis Zautha, Ammian von zwei Tagemärschen bis Dura spricht. Da Ammian hier Zaitha nicht erwähnt, stimmt seine Angabe von zwei Tagemärschen vollkommen. Bei Magnus müssen

1) Die Worte *ex utroque latere itidemque a fronte* halte ich für eine Vorwegnahme aus dem Satze *nequis repentinus inrueret*, da eine Vorhut nicht *ex utroque latere itidemque a fronte* marschiert.

2) Ammians Bericht in 1, 3 ist herausgeputzt. Bei Magnus hat wohl ungefähr das gestanden, was wir in den Text des Fragmentes gesetzt haben.

3) Welch feinen Unterschied sich Ammian für *sarcinae* und *impedimentorum genuo omne* zurechtgemacht hat, bleibt sein Geheimnis.

daher beide Tage getrennt werden. — (Ueber die Hirsche vgl. Fragm. 13 d.)

12. Fragment:

Als wir 60 Stadien vorgerückt waren, kamen wir nach einem Ort namens Zautha (Zaitha) und von dort am folgenden Tage nach dem wüste liegenden Dura, das noch die Spuren einer früheren Stadt trug; es lag am Ufer des Flusses. Hier zeigte man auch das Grabmal des Kaisers Gordianus. Als hier Schwärme von Hirschen auftauchten, wurden die einen mit Schüssen erlegt, andere mit schweren Rudern niedergeschlagen, der grösste Teil aber schwamm schnell durch den Fluss und entkam eilenden Laufs in die ihnen vertraute Einöde. So fanden die Soldaten reichlich zu essen.

Während wir bisher den Zusammenhang innerhalb der einzelnen Fragmente unangetastet lassen konnten, müssen wir jetzt eine Trennung vornehmen, da sonst das Fragment zu umfangreich ausfiele.

Malalas.	Zos. 14, 2.	Amm. XXIV 1, 6.	Lib. § 218.
(Lucillianus) *ὅστις καὶ πολλὰ κάστρα Περσικὰ παρὰ τὸν Εὐφράτην κείμενα καὶ ἐν μέσῳ τῶν ὑδάτων ἐν νήσοις ὄντα ἐπόρθησε καὶ τοὺς ἐν αὐτοῖς ὄντας Πέρσας ἀνεῖλε.*	*σταθμοὺς δ' ἐντεῦθεν διελθὼν τέσσαρας εἴς τι χωρίον ἀφίκετο· Φαθούσας ὄνομα τούτῳ. ἦν δὲ ἀντικρὺ ἐν τῷ ποταμῷ νῆσος. ἔχουσα φρούριον ὑπὸ πλείστων οἰκούμενον. τούτῳ Λουκιλλιανὸν ἐπιπέμψας ἅμα τοῖς ὑπ' αὐτὸν κατασκόποις χιλίοις ἐπολιόρκει τὸ φρούριον. καὶ ἕως μὲν ἦν νύξ, ἐλάνθανον οἱ πολιορκοῦντες . . . . .*	*exin dierum quattuor itinere levi peracto vespera incedente cum expeditis mille impositis navibus Lucillianus comes imperatu principis mittitur Anathan munimentum expugnaturus, quod (ut pleraque alia) circumluitur fluentis Eufratis. et navibus (ut praeceptum est) per opportuna dispersis obsidebatur insula, nebulosa nocte obumbrante impetum clandestinum.*	*καὶ προϊόντες φρούριον εἶδον ἐν χερρονήσῳ τοῦ ποταμοῦ κείμενον . .*

An M a l a l a s kann man beobachten, dass es gefährlich ist, einzelne Tatsachen zu verallgemeinern. Lucillianus hat, soviel wir wissen, nur ein Kastell auf einer Insel, wenn auch nicht erobert, so doch belagert, nämlich Anatha; denn an Tilutha und Achaiachala zog Julian vorüber, ohne einen Angriff zu versuchen. Ausserdem wird Lucillianus hierbei gar nicht erwähnt. Ferner werden die gefangenen Perser nicht getötet, sondern von Julian angesiedelt. Des Malalas Bericht ist daher für die Herstellung des Fragmentes ohne Wert. Dasselbe gilt von L i b a n i u s: das *φρούριον* lag nicht auf einer *χερρόνησος*, sondern auf einer richtigen *νῆσος* (Sudhaus p. 30). A m m i a n, der den einfachen Bericht des Magnus stilistisch herausgeputzt hat, bietet in der Hauptsache dasselbe,

wie Zosimus. Beide Erzählungen ergänzen sich; denn z. B. nennt Zosimus nur das *χωρίον* mit Namen, Ammian dagegen nur das Kastell. Wenn Zosimus hier von den 1000 Spähern des Lucillianus spricht, so ist dies ein etwas nachlässiger Ausdruck. Ammian nennt den Lucillianus ja überhaupt nicht als Führer der Vorhut, vielleicht weil er glaubte es besser zu wissen als Magnus (s. S. 75).

13. Fragment: a) Nachdem wir von dort aus einen Weg von vier Tagen zurückgelegt hatten, kamen wir nach einem Ort namens Phathousa. Gegenüber lag im Fluss eine Insel mit dem stark bevölkerten Fort Anatha. Beim Beginn des Abends wurde der comes Lucillianus vom Kaiser mit 1000 Mann seiner Späher auf Schiffen abgesandt, das Kastell zu erobern. Und solange es Nacht war, blieben die Belagerer verborgen; ......

Zos. 14, 3.	Amm. XXIV 1, 7.
... *ἡμέρας δὲ γενομένης ὑπὸ τῶν ἐν τῷ φρουρίῳ τινὸς ὑδρείας ἕνεκα προελθόντος ὀφθέντες εἰς θόρυβον τοὺς ἔνδον κατέστησαν.*	*sed postquam advenit lux certa, aquatum quidam egressus, visis subito hostibus, ululabili clamore sublato, excitos tumultuosis vocibus propugnatores armavit.*

b) Als es aber Tag geworden war, wurden sie von einem Bewohner des Kastells entdeckt, der herauskam, um Wasser zu holen. Als er plötzlich den Feind sah, erhob er ein lautes Geschrei und brachte so die Besatzung unter die Waffen.

Zos. 14, 3.	Amm. XXIV 1, 7—8.
πάντων τε εἰς τὸ τεῖχος ἀναβάντων, ὁ βασιλεὺς ἐπὶ τὴν νῆσον μηχαναῖς ἅμα καὶ ἑτέραις δυνάμεσι περαιωθεὶς παρενεγύησε τοῖς ἔνδον ἑαυτούς τε καὶ τὸ φρούριον παραδοῦσι πρόδηλον ἐκφυγεῖν ὄλεθρον.	*et mox ⟨a⟩ specula quadam altissima explorato situ castrorum, quam ocissime cum duarum praesidio navium amnem supermeat imperator pone sequentibus navigiis multis, quae obsidionales machinas advehebant. 8. iamque muris propinquans, cum non absque discriminibus multis consideraret esse certandum, sermone cum lenitum aspero et minaci hortabatur ad deditionem defensores, qui ad conloquium petito Ormizda promissis eius et iuramentis inlecti multa sibi de lenitudine Romana spondebant.*

c) Und nachdem dann der Kaiser von einer sehr hohen Warte herab die Lage der Festung erkundet hatte, fuhr er so schnell wie möglich unter dem Schutze von zwei Schiffen über den Strom, während zahlreiche andere mit Belagerungsmaschinen nachfolgten. Als er sich schon den Mauern näherte, erkannte er, dass man nicht ohne schwere Verluste werde zu kämpfen haben. Daher forderte er die Verteidiger

sowohl mit freundlichen als auch mit drohenden Worten zur Uebergabe auf . . . . Die feierlichen Zusicherungen des Hormisdas, den sie sich als Unterhändler ausgebeten hatten, gewannen sie, und sie **versprachen sich viel von der Milde der Römer.**

Zos. 14, 4.	Amm. XXIV 1, 9.	Lib. 218.
ἐπεὶ δὲ τοῦτο πεποιήκασιν, ἄνδρας μὲν σὺν παισὶ καὶ γυναιξὶν εἰς τὴν ὑπὸ Ῥωμαίων ἐχομένην γῆν ἅμα φυλακῇ στρατιωτῶν παρέπεμψε. Πουσαίῳ δὲ τῷ τούτων ἡγουμένῳ δοὺς ταξιάρχου φροντίδα τὸ λοιπὸν ἐν τοῖς ἐπιτηδείοις εἶχε, πιστοῦ πειραθείς.	*denique prae se bovem coronatum agentes, quod est apud eos susceptae pacis indicium, descendere suppliciter. et statim munimento omni incenso Pusaeus eius praefectus, dux Aegypti postea, honore tribunatus adfectus est. reliqui vero cum caritatibus suis et supellectili humaniore cultu ad Syriacam civitatem Chalcida transmissi sunt.*	*ὡς γὰρ εἶδον τοὺς ἀπαντικρὺ λόφους ὑπὸ τῆς στρατιᾶς κεκαλυμμένους οὐκ ἐνεγκόντες τὰς μαρμαρυγὰς τῶν ὅπλων ἀνέῳξάν τε τὰς πύλας καὶ δόντες αὑτοὺς ἦλθον τὴν ἡμετέραν οἰκήσοντες. τὸ δὲ τῶν ἐπιτηδείων πλῆθος πολλῶν ἡμερῶν ἦν ἑκάστῳ τροφή, ὥστε δι᾽ ἐρήμου τῆς ἐχομένης ἰόντες ὅσωνπερ ἐν ἄστεσιν ἀπολαύειν εἶχον.*

Ueber Zosimus und Ammian ist hier nichts Besonderes zu sagen, es sei denn, dass man wieder darauf hinweist, wie auffallend beide übereinstimmen, und dass Ammian genauer und ausführlicher ist. *Dux Aegypti postea* ist wohl von Ammian hinzugesetzt, da Pusaeus diesen Rang noch nicht gehabt haben wird, als Magnus sein Tagebuch herausgab. Der Bericht des Libanius lässt noch verschwommen die Vorlage erkennen. Nur die letzte Notiz, dass Julian in Anatha viele Lebensmittel erbeutet habe, scheint ein Zusatz des Libanius zu sein, da die beiden andern Autoren nichts davon wissen. Sollte Libanius hier vielleicht an die Jagd auf die Hirsche denken, die ja bei Magnus geschildert war (12. Fragment)? Diese Vermutung liegt um so näher, als Zosimus und Ammian dort übereinstimmend erzählen, dass die Jagdbeute allen reichlich zu essen geboten habe. Dasselbe sagt auch Libanius, wenn auch in einer etwas überschwenglichen Weise. Auf jeden Fall muss man zugeben, dass nach der Darstellung des Magnus in Anatha keine Lebensmittel erbeutet wurden.

d) Als sie schliesslich um Gnade bittend herabgekommen waren, indem sie ein bekränztes Rind vor sich her trieben, was bei ihnen das Zeichen ist, dass sie den Frieden angenommen haben, wurde das Fort in Brand gesteckt. Sein Kommandant Pusaeus erhielt die Stelle eines Tribunen; und da er sich als treu bewährte, zählte ihn Julian zu seinen vertrauten Freunden. [Später brachte es Pusaeus zum *dux Aegypti.*] Die übrigen Einwohner wurden samt ihren Weibern und

Kindern unter militärischer Bedeckung nach der syrischen Stadt Chalkis gebracht.

Die zwei *omina*, die bei Ammian in § 11 folgen, können wir hier übergehen, da sie wohl aus Ammians eigenen Aufzeichnungen stammen. Ebenso steht es mit § 12, wo die Begeisterung des Heeres geschildert wird. Dagegen möchte ich das Folgende (§§ 13—16) für Magnus beanspruchen, da es wiederholt mit Libanius übereinstimmt. Allerdings hat Libanius die Reihenfolge der Ereignisse auf den Kopf gestellt, indem er zuerst von der Festung Tilutha erzählt (§ 219) und dann erst von dem, was uns hier interessiert. Es wäre eine Raumvergeudung, hier die beiden Berichte in Parallele zu setzen, da Libanius (§§ 219—221) sehr weitschweifig ist, so dass nur hier und da die gemeinsame Vorlage durchschimmert; daher sollen nur einzelne Stellen hervorgehoben werden.

Amm. XXIV 1, 14.	Lib. 219.
agros omni frugum genere divites.	*ἅπτεται τῆς Ἀσσυρίων γῆς, ἣ ποιεῖ τοὺς οἰκήτορας εὐδαίμονας τοῦτο μὲν πλήθει καὶ κάλλει καρπῶν . . . . . τοῦτο δὲ ἀμπέλων τε καὶ φοινίκων τόκῳ καὶ τοῖς ἄλλοις ἀγαθοῖς, ἃ δῶρα γῆς ἀγαθῆς.*

Was Ammian mit knappen Worten und allgemein sagt, hat Libanius in einzelne Teile aufgelöst. Dasselbe gilt für die beiden folgenden Stellen:

Amm. 1, 14.	Lib. 221.
agros . . . . . cum segetibus et t u g u r i i s inflammari permisit	*ἐνταῦθα φοίνικας ἐξέτεμνον, ἀμπέλους ἀνέσπων, ἐκίνουν τ α μ ι ε ῖ α . .*
Amm. 1, 16.	**Lib. 221.**
hic vino gravis quidam temerarius miles ad ulteriorem ripam nullo urgente transgressus in conspectu nostro ab hostilibus captus occisus est.	*ἔπιον, οὐ μὴν μέχρι μέθης, οὐ γὰρ εἴα, τοῦ διὰ μέθην ἀρτίως ἀποσφαγέντος ὁ φόβος . . . .*

Dieses Beispiel allein könnte ausreichend beweisen, dass hier eine gemeinsame Quelle vorliegt. —

Für Amm. 1, 13 gibt es bei Libanius leider keine Parallele; da sie aber so eng mit dem folgenden Bericht zusammenhängt, kann man sie unbedenklich mit unter die Fragmente aufnehmen. — Nachdem uns Libanius dazu gedient hat, Ammian zu kontrollieren, können wir ihn getrost beiseite legen, da er hier für den Text des Magnus keinen Wert hat. Ammian allein kommt hier in Betracht.

14. Fragment: Amm. XXIV 1, 13—16.

Zos. III 15, 1.

ἐντεῦθεν ὁδόν τινα διαμείψας ἐνέτυχεν ἑτέρᾳ τοῦ ποταμοῦ νήσῳ. καθ' ἣν φρούριον ὀχυρώτατον ἦν. ᾧ προσβαλὼν βασιλεὺς καὶ ἄληπτον πανταχόθεν εὑρών. ἐκδοῦναι σφᾶς αὐτοὺς ἀπῄτει καὶ μὴ ἀναμεῖναι τὸν ἐκ τῆς ἁλώσεως κίνδυνον. τῶν δὲ τούτων ποιήσειν ὅπερ ἂν καὶ τοὺς ἄλλους δρῶντας θεάσαιντο ὑποσχομένων. ἐπὶ τὰ πρόσω διῄει.

Amm. XXIV 2, 1.

Quibus tali casu patratis ad castra pervenimus nomine T h i l u t h a, *in medio fluminis sita. locum inmenso quodam vertice tumescentem et potestate naturae, velut manu circumsaeptum humana. cuius ad deditionem incolae temptati mollius (ut decebat) quoniam asperitas edita vim superabat armorum, intempestivam tunc defectionem esse firmabant. sed hactenus responderunt, quod cum interiora occupaverint protinus gradientes Romani, se quoque utpote regnorum sequellas victoribus accessuros.*

Lib. 219.

φρούριον ἕτερον ἦν ἐν νήσῳ περιεξεσμένῃ καὶ τεῖχος περὶ πᾶσαν ἐληλαμένον μηδὲν ἔξω καταλελοιπὸς αὐτοῦ μηδ' ὅσον δοῦναι χώραν ποδί. μακαρίσας δὴ τοὺς οἰκοῦντας τῆς τοῦ τόπου φύσεως καὶ γνούς, ὡς, εἰ τοῖς ἀνηνύτοις ἐπιχειροίη, χαρίζοιτ' ἂν τοῖς πολεμίοις . . . . ταχέως ἐπ' αὐτοὺς ἥξειν εἰπὼν καὶ δέος σφίσιν οὐ μικρὸν ἐγκατοικίσας καὶ ταράξας τὴν γνώμην τοῖς ῥήμασι . . . .

Interessant ist hier L i b a n i u s, weniger seines Materials als der Art seiner Darstellung wegen; denn von ihm kann ein geschlagener Feldherr lernen, wie man mit schönen Worten eine hässliche Schlappe maskiert. Z o s i m u s und A m m i a n dagegen machen aus Julians Misserfolg vor Thilutha kein Hehl, wenn sie ihn auch nicht ausdrücklich zugeben. Die Form der Antwort, die Julian bei Zosimus von den Einwohnern erhält, scheint mir richtiger zu sein, als die bei Ammian. Ammian hat die Feinheit der Antwort vergröbert, indem er die Bewohner das sagen lässt, was sie wirklich meinten. Bei Zosimus dagegen ist die Absage viel vornehmer und diplomatischer gehalten.

15. Fragment: Hierauf kamen wir nach einem Kastell namens Thilutha, das mitten im Fluss auf einer Anhöhe lag. Da der Kaiser erkannte, dass es uneinnehmbar war, weil die steile Höhe der Waffengewalt spottete, forderte er die Einwohner zur Uebergabe auf, indem er ihnen mit der Erstürmung drohte. Sie ⸢erklärten ihm jedoch, ein Abfall sei jetzt noch nicht an der Zeit⸣ versprachen ihm ⸢aber⸣, dasselbe zu tun, was sie von den andern getan sähen.

Für die unmittelbar darauf folgenden Ereignisse sind wir fast ausschliesslich auf A m m i a n angewiesen. Zosimus lässt sich nur allgemein über *ἕτερα φρούρια* aus, vor denen Julian ähnliche Antworten wie vor Thilutha erhalten habe. Das ist nicht richtig, wie aus Ammian her-

vorgeht, sondern Zosimus hat hier Magnus so flüchtig gelesen, daß ihm zwei ganz verschiedene Dinge in Eins zusammengeflossen sind. Richtig ist, dass Julian vor Achaiachala *pari responso* abgewiesen wurde und dann an andern *castra ob muros invalidos derelicta* vorbeizog. Beides hat Zosimus zusammengeworfen. Von ihm und nicht von Magnus stammt daher auch der folgende Satz: *ᾤετο γὰρ μὴ περὶ μικρὰ διατρίβειν τὸν χρόνον, ἀλλ᾽ εἰς τὸ κεφάλαιον ἑαυτὸν ἐμβαλεῖν τοῦ πολέμου.* Da Zosimus fühlte, dass sein unabsichtlich verfälschter Bericht Julian keine Ehre macht, erfand er sich diese sophistische Begründung für Julians Handeln. Bei Libanius ist alle Sachlichkeit der Vorlage in seinen allgemein gehaltenen Betrachtungen (§ 220) untergegangen. Die von ihm erwähnten *κῶμαι* sind Achaiachala, Baraxmalcha usw. Er bezeichnet sie als gross und reich, während Ammian nur von der Stadt Diacira sagt, sie sei *frumento et salibus nitidis plena* gewesen (vgl. Zos. 15, 2). Erst mit der Belagerung von Pirisabora nimmt Libanius den Faden wieder auf. Die Erzählung von der künstlichen Ueberschwemmung in §§ 223—226 wird uns später noch beschäftigen.

16. Fragment: Amm. XXIV 2, 2—3 *(Baraxmalcha).*

Zos. 15, 2.	Ammian XXIV 2, 3.
σταθμοὺς δέ τινας παραμείψας εἰς Δάκιρα παρεγένετο, πόλιν ἐν δεξιᾷ πλέοντι τὸν Εὐφράτην κειμένην· ἥντινα τῶν οἰκούντων ἔρημον εὑρόντες οἱ στρατιῶται σῖτόν τε πολὺν ἐναποκείμενον ἥρπασαν καὶ ἁλῶν πλῆθος οὐ μέτριον, γυναῖκάς τε τὰς ἐγκαταλειφθείσας ἀποσφάξαντες οὕτω κατέσκαψαν ὥστε οἴεσθαι τοὺς ὁρῶντας μηδὲ γεγονέναι πόλιν αὐτόθι.	*unde amne transito miliario septimo disparata Diacira invaditur civitas, habitatoribus vacua, frumento et salibus nitidis plena, in qua templum alti culminis arci vidimus superpositum, qua incensa caesisque mulieribus paucis, quae repertae sunt . . . . . .*

Nachdem sich die Forscher lange darüber den Kopf zerbrochen hatten, ob das Heer auf das rechte Ufer des Eufrat gegangen sei und ob dort die Asphaltquelle gelegen habe, hat Sudhaus [1]) p. 34 f. die Frage in Mannerts Sinn entschieden, dass nur eine Abteilung den Fluss überschritten hat, um nach Diacira zu ziehen, und dass sich die Pechquelle auf dem l i n k e n Ufer befunden hat [2]). Die Darstellung des Zosimus verdient hier demnach im grossen ganzen den Vorzug vor der Ammians. Doch scheint mir die Notiz Ammians *miliario septimo disparata* richtiger zu sein als des Zosimus *σταθμοὺς δέ τινας*, da dieses nicht den Eindruck einer militärischen Aufzeichnung erweckt. —

1) Vgl. auch Reinhardt S. 25³.

2) Ohne Zweifel hatte Magnus dies in seinem Tagebuch zum Ausdruck gebracht. Seine Ausschreiber haben dann aber die Klarheit der Erzählung getrübt.

Auf Eines möchte ich noch hinweisen: wer verbirgt sich hinter dem „wir“ in *vidimus*? Ammian oder Magnus? Doch wohl Ammian, da Zosimus nichts von dem Tempel weiss, während er doch sonst an dieser Stelle ganz mit Ammian übereinstimmt. Der Satz *in qua templum alti culminis arci vidimus superpositum* muss daher für Magnus als Zusatz Ammians ausscheiden. Wenn diese Folgerung richtig ist, hätten wir eine wichtige Nachricht für Ammians Teilnahme am Zuge Julians gewonnen: er müsste den Zug nach Diacira begleitet haben.

17. Fragment: Darauf ging ⟨eine Abteilung⟩ über den Eufrat und rückte in die sieben Meilen entfernte Stadt Diacira ein, die ohne Bewohner war, aber reich an Vorräten von Getreide und weissem Salz. Die Weiber, die wir dort fanden, wurden niedergemacht und die Stadt wurde durch Feuer zerstört, so dass keine Spur von ihr blieb.

Zos. 15, 3.	Amm. 2, 3—4.
ἐπὶ δὲ τῆς ἄντικρυς ἠιόνος, δι' ἧς ὁ στρατὸς ἐποιεῖτο τὴν πορείαν, πηγή τις ἦν ἄσφαλτον ἀνιεῖσα. μεθ' ἣν εἰς Σίθα, εἶτα εἰς Μηγίαν ἀφικόμενος, μετ' ἐκείνην εἰς Ζαραγαρδίαν πόλιν ἦλθεν, ἐν ᾗ βῆμα ἦν ὑψηλὸν ἐκ λίθου πεποιημένον, ὃ Τραϊανοῦ καλεῖν εἰώθασιν οἱ ἐγχώριοι. ταύτην ῥᾷστα τὴν πόλιν οἱ στρατιῶται διαρπάσαντες καὶ ἐμπρήσαντες αὐτήν τε τὴν ἡμέραν καὶ τὴν ὑστεραίαν ἡσυχίαν ἦγον.	*traiecto fonte scatenti bitumine, Ozogardana occuparimus oppidum, quod formidine advenientis exercitus, itidem deseruere cultores in quo principis Traiani tribunal ostendebatur. 4. hac quoque exusta, biduo ad refectionem corporum dato . . . . . .*

Die Uebereinstimmung beider Stellen ist unverkennbar. Warum hier der Bericht des Zosimus an Material reicher ist, braucht man nicht zu untersuchen, da sich Zosimus als flüchtiger Exzerptor keinen festen Plan für seine Arbeit gemacht haben wird. Dass Ozogardana verlassen gewesen sei, erzählt nur Ammian. An einen eigenen Zusatz Ammians zu denken, liegt hier umso weniger ein Grund vor, als man bei Zosimus unwillkürlich nach dem Schicksal der Einwohner fragt, da doch die Stadt eingeäschert wird. Bei Magnus hat also auch hiervon etwas gestanden.

18. Fragment: Auf dem jenseitigen Ufer, wo das Heer marschierte, kamen wir an einer Asphaltquelle vorbei. Nachdem wir Sitha und Megia hinter uns gelassen hatten, besetzten wir die Stadt Ozogardana, die die Einwohner aus Furcht vor dem heranziehenden Heere ebenfalls verlassen hatten. Hier zeigte man eine steinerne Rednerbühne, wie die Einheimischen sagen, Traians. Nachdem die Soldaten ohne alle Schwierigkeiten die Stadt geplündert und angezündet hatten, ruhten sie sich diesen und den folgenden Tag hindurch aus.

Zos. 15, 4—5.

θαυμάσας δ᾽ ὁ βασιλεὺς ὅτι τοσαύτην τοῦ στρατοῦ διαδραμόντος ὁδὸν οὐδεὶς ἐκ Περσῶν οὔτε λόχος ἐξ ἐνέδρας οὔτε ἐκ τοῦ προφανοῦς ἀπήντησέ τι πολέμιον, Ὁρμίσδην εἰς κατασκοπὴν ἐκπέμπει μετὰ δυνάμεως, οἷα τὰ Περσῶν διὰ πάσης ἀκριβείας εἰδότα. ὃς μικροῦ πρὸς ἔσχατον ἐληλύθει μετὰ τῶν σὺν αὐτῷ κίνδυνον, εἰ μὴ τύχη τις αὐτοὺς ἐκ παραδόξου διέσωσεν. ὁ γὰρ σουρήνας (ἀρχῆς δὲ τοῦτο παρὰ Πέρσαις ὄνομα) λόχον ἔν τινι τόπῳ καθίσας Ὁρμίσδην καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ στρατιώτας ἐκαραδόκει, παριοῦσιν ἐθέλων ἐπελθεῖν, οὐδὲν τοιοῦτον προσδεχομένοις· καὶ δὴ τὰ τῆς ἐλπίδος αὐτοῖς εἰς ἔργον ἐξέβαινεν, εἰ μὴ διῶρυξ ἐν μέσῳ τοῦ Εὐφράτου, πέρα τοῦ συνήθους ῥυεῖσα, τῶν περὶ τὸν Ὁρμίσδην ἐκώλυσε τὴν διάβασιν.

Amm. 2, 4.

. . . . prope extremum noctis quae secundum diem secuta est, Surena post regem apud Persas promeritae dignitatis, et Malechus Podosacis nomine, phylarchus Saracenorum Assanitarum, famosi nominis latro, omni saevitia per nostros limites diu grassatus, structis Ormizdae insidiis, quem ad speculandum exiturum (incertum unde) praesenserant, ideo sunt temptamento frustrati, quod angusta fluminis interluvies et praealta transiri vado non potuit.

Zosimus scheint der Vorgang etwas unklar gewesen zu sein, da er glaubt, Julians Befehl begründen zu müssen. Man kann nicht recht einsehen, warum Julian gerade jetzt stutzig wird, dass sich noch kein Gegner gestellt hat, während er in Wirklichkeit schon längst den Kriegsplan der Perser durchschaut hatte, was in der Marschordnung seines Heeres zum Ausdruck kam. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen der üblichen Aufklärungsmärsche in der linken Flanke, der nur darum von Magnus genauer geschildert worden war, weil er die Perser zu einem Handstreich verlockte. Da aber Zosimus dies nicht verstand, suchte er nach einer Begründung des Zuges. Ebenso steht es mit den Worten οἷα τὰ Περσῶν διὰ πάσης ἀκριβείας εἰδότα. Da Zosimus wusste, dass sonst Lucillianus mit der Vorhut den Aufklärungsdienst versah, nahm er Anstoss daran, dass hier plötzlich Hormisdas diesen Dienst übernimmt. Daher klügelte er sich aus, Julian habe den Hormisdas dazu ausgewählt, weil er als Perser seine Landsleute am besten kennen musste. Ausserdem dient ihm das Ganze dazu, zu zeigen, dass Julian unter dem Schutze höherer Mächte steht und von der τύχη geschützt wird.

19. Fragment: Gegen das Ende der Nacht, die dem zweiten Tage folgte, legten der Surenas, der bei den Persern nach dem König die erste Stelle innehat, und der Malchus Podosaces, der der Häupt-

ling des Sarazenenstammes der Assaniten war, ein berüchtigter Räuber, der schon lange mit aller Grausamkeit in unseren Grenzgebieten Raubzüge unternahm, dem Hormisdas einen Hinterhalt; denn sie hatten erfahren — man weiss aber nicht woher —, dass er zur Aufklärung des Geländes ausmarschieren werde. Jedoch ihr Versuch schlug fehl, weil ein sehr tiefer, aber sonst schmaler Graben übergetreten war, so dass man ihn nicht überschreiten konnte.

Da sich jetzt zum ersten Male die Römer und die Perser in offener Feldschlacht messen und der Sieg den Römern bleibt, fühlte sich Ammian verpflichtet, diesem Treffen eine höhere Weihe zu geben. Er legte daher den ihm zu sachlichen Magnus entweder g a n z beiseite und griff wieder zu seinen eigenen Aufzeichnungen, weil sich aus ihnen viel mehr machen liess als aus dem häufig trockenen Lagertagebuch, oder ü b e r a r b e i t e t e ihn bis zur Unkenntlichkeit [1]). Da er aber, wenigstens in der Beschreibung des Perserkrieges, gern bei e i n e r Quelle blieb, so behielt er auch für das Folgende seine Aufzeichnungen bei. Man kann darum nichts anderes tun, als die Erzählung des Zosimus (III 15, 6 *καὶ διὰ τοῦτο* — 17, 2) hier als Fragment abzudrucken.

20. Fragment: *καὶ διὰ τοῦτο ἀναβληθείσης τῆς παρόδου, τῇ ὑστεραίᾳ φανέντι τῷ σουρήνᾳ καὶ τοῖς κοινωνήσασιν αὐτῷ τῆς ἐνέδρας συστραφέντες ἐπέθεντο. καὶ τοὺς μὲν ἀνελόντες τοὺς δὲ τρέψαντες εἰς φυγὴν τῇ λοιπῇ στρατιᾷ συνέμιξαν.*

Der Bequemlichkeit halber soll das folgende grosse Fragment (16—17, 2), das den Uebergang über einen Kanal des Eufrat enthält, in einzelne Teile zerlegt werden, soweit es der Zusammenhang erlaubt. Obwohl der Gang der Ereignisse bei Zosimus nicht immer klar ist, hat man doch keine Möglichkeit zur Kontrolle.

21. Fragment: a) 16, 1: *προελθόντες δὲ εἰς τὰ πρόσω εἴς τινα* [*πρός τινα* Mend.] *τοῦ Εὐφράτου διώρυχα διῆλθον, ἐκτεινομένην μὲν εἰς μῆκος ἄχρι τῆς Ἀσσυρίων, συμπαρατεινομένην δὲ πάσῃ τῇ μέχρι τοῦ Τίγρητος χώρᾳ* [2]).

b) 16, 1: *ἐνταῦθα πηλῷ κολλώδει καὶ τέλμασιν ἐμπεσόντες οἱ στρατιῶται, καὶ τοὺς ἵππους μάλιστα τῇ δυσχωρίᾳ θεώμενοι δυσχεραίνοντας, καὶ οὐδὲ σὺν τοῖς ὅπλοις οἷοί τε ὄντες διανήξασθαι τὴν διώρυχα, τοῦ τε βάθους οὐκ ἐνδιδόντος, καὶ τοῦ πηλοῦ διὰ τὸ δίυγρον ὑπερβῆναι μὴ συγχωροῦντος, ἐν ἐσχάτῃ τοῦ πρακτέου κατέστησαν ἀπορίᾳ.*

c) 16, 2: *καθίστη δὲ αὐτοῖς τὸν κίνδυνον μείζονα τὸ τοὺς πολεμίους*

1) Da sich dieses Entweder-Oder doch nicht entscheiden lässt, sind wir S. 47 etwas summarischer verfahren, indem wir 2, 5 mit § 1—4 zusammenzogen. Eine genauere Untersuchung der Herkunft von § 5 hätte dort nur Verwirrung angerichtet.

2) Möglich ist, dass die Notiz bei Mal. 330, 10: *καὶ κατῆλθε ὁ βασιλεὺς μετὰ τοῦ στρατοῦ παντὸς διὰ τῆς μεγάλης διώρυγος τοῦ Εὐφράτου τῆς μισγούσης τῷ Τίγρητι ποταμῷ* noch aus Magnus stammt und mit unserer Stelle bei Zosimus identisch ist.

ἐπὶ τῆς ἀντιπέρας ὄχθης δρᾶσθαι βέλεσί τε καὶ λίθων ἐκ σφενδονῶν ἀφέσει τὴν διάβασιν εἴργοντας.

d) 16, 2: *οὐδενὸς δὲ λύσιν εὕρασθαι δυναμένου τῶν περιεστώτων κινδύνων, ἀγχινοίᾳ τῇ περὶ πάντα καὶ ἐμπειρίᾳ πολεμικῇ προέχων ὁ βασιλεὺς ἔγνω τοῖς ἀπολυθεῖσιν ἐπὶ κατασκοπὴν χιλίοις καὶ πεντακοσίοις ἀνδράσιν, ὑπὸ Λουκιλλιανῷ τεταγμένοις, σημῆναι κατὰ νώτου χωρῆσαι τῶν πολεμίων, ἐπισπάσασθαί τε τὴν τούτων ὁρμήν, τούτῳ τε τῷ τρόπῳ δοῦναι σφίσιν ἀκώλυτον τὸν ⟨τῆς⟩ διώρυχος ἔκπλουν.*

e) 16, 3: *ἐκπέμπει τε πρὸς τοῦτο Βίκτορα τὸν στρατηγὸν μετὰ δυνάμεως ἀρκούσης. ὁ δὲ νύκτα ἐπιτηρήσας, ὡς ἂν μὴ ὀφθείη παρὰ τῶν Περσῶν ἀποχωρῶν τοῦ στρατεύματος, καὶ οὕτω δὲ προελθὼν ὁδὸν τοσαύτην ὅση τὸ γιγνόμενον οὐδὲ ἡμέρας οὔσης ὁρᾶν ἐδίδου τοῖς ἐναντίοις, περαιωθεὶς τὴν διώρυχα τοὺς ὑπὸ Λουκιλλιανῷ τεταγμένους ἐζήτει.*

f) 17, 1—2: *προελθὼν δὲ περαιτέρω, πολεμίου παντάπασιν οὐδενὸς αἰσθόμενος, ἐκβοήσεσί τε ἀνεκάλει τοὺς ὁμοφύλους καὶ σαλπίγγων ἤχοις πλησιάσαι σφίσιν ἐσήμαινεν*[1]*. ἀπαντησάντων δὲ κατὰ νοῦν αὐτῷ καὶ τῶν ἀπὸ τῆς τύχης συμπάντων ὁ Λουκιλλιανὸς τεκμηράμενος, τῇ μετὰ Βίκτορος οὔσῃ δυνάμει συμμίξας, ἐπῄει κατὰ νώτου τοῖς πολεμίοις ἀπροσδοκήτως. οἱ δ' ἀπαράσκευοι πρὸς τοῦτο ληφθέντες ἐκτείνοντό τε καὶ ἔφευγον ὅπῃ παρείκοι.*

g) 17, 2: *καὶ ὁ βασιλεὺς ἐκβάντος αὐτῷ εἰς ἔργον, τοῦ στρατηγήματος, ἐπεραιοῦτο τὴν διώρυχα κωλύοντος οὐδενός. καὶ τὴν μὲν ἵππον τοῖς παρατυχοῦσι πλοίοις, τὴν δὲ πεζὴν ναυσίν, ἃς ἐν πολλοῖς μέρεσι τῆς διώρυχος εὗρε, διαβιβάσας εἴχετο τῆς ἐπὶ τὸ πρόσω πορείας* [*πολέμιον τέως οὐδὲν ὑφορώμενος* ist sicherlich von Zos. hinzugesetzt, da Magn. kaum solche billigen Wendungen gebraucht hat].

Zos. 17, 3.	Amm. XXIV 2, 9.	Lib. 227.
ἐλθὼν δὲ εἰς πόλιν ἣ Βηρσαβῶρα ἦν ὄνομα τὸ μέγεθος ἐσκόπει τῆς πόλεως καὶ τὸ τῆς θέσεως ὀχυρόν.	*quo negotio itidem gloriose perfecto ad civitatem Pirisabora ventum est, amplam et populosam, ambitu insulari circumvallatam. cuius obequitans moenia imperator et situm . . . .*	. . . . *ἦν πόλις Ἀσυρίων μεγάλη τοῦ μὲν τότε βασιλεύοντος ἐπώνυμος . . .*

Bevor wir auf Einzelheiten eingehen, sei noch vorausgeschickt, dass Zosimus die Belagerung von Pirisabora am besten beschreibt. Ammian hat Magnus häufig wörtlich aufgenommen, aber mit seiner eigenen Erzählung vermischt und noch manches umgestellt. Um ferner die Unter-

1) Sollen sich die Römer in der Nähe der Feinde wirklich durch Geschrei und Signale verständigt haben? Obwohl man es nicht gerade verneinen kann, da es nicht die einzige Unvorsichtigkeit Julians wäre, so glaube ich doch eher, dass Zos. seine Hand im Spiel hat, zumal da die folgenden Worte nicht recht verständlich sind.

suchung nicht mit Kleinigkeiten aufzuhalten, lassen wir Zusätze Ammians, soweit sie sich ohne weiteres erkennen lassen, von vornherein weg. —

Da selbst ein Lobredner Julians in dem Uebergang über den Kanal, so wie ihn Amm. 2, 7—8 schildert, kaum etwas *gloriose perfectum* entdecken kann, wird auch der scharfsinnige Erklärungsversuch von Sudhaus (p. 40 41) niemand befriedigen können. Wer sich dagegen an die Darstellung des Zosimus hält, kann jenem Urteil Ammians schon eher beipflichten (vgl. Sudhaus p. 39). Die Worte Ammians *quo negotio itidem gloriose perfecto* haben demnach wahrscheinlich auch bei Magnus gestanden. — Ammians verschrobener Ausdruck *obequitans moenia et situm* sagt dasselbe wie des Zosimus einfache Worte *τὸ μέγεθος ἐσκόπει τῆς πόλεως καὶ τὸ τῆς θέσεως ὀχυρόν*. Geradezu komisch wirkt hier die Scheu des Libanius vor Namen: anstatt den Ort kurzweg mit seinem richtigen Namen zu nennen, macht er einen kleinen Abstecher in die Etymologie, um zu seinem Ziel zu gelangen.

22. Fragment: Nach dieser ruhmreichen Tat kam man nach einer grossen und volkreichen Stadt namens Pirisabora. Der Kaiser ritt an ihre Mauern heran, um ihre Grösse und Lage auszukundschaften.

Mit diesen Worten wäre eine günstige Gelegenheit gegeben, die Lage der Stadt zu beschreiben. Zosimus hat dies denn auch getan, ebenso Libanius, soweit man bei ihm von einer Beschreibung der Festung sprechen kann. Anders dagegen Ammian: er geht sofort zur Erzählung der vergeblichen Verhandlungen und Kämpfe über und bringt erst in § 12 einiges über die Stadt selbst, als die Besatzung die Mauern verlässt, um sich in die Burg zurückzuziehen. Ich möchte sogar glauben, ohne es aber beweisen zu können, dass sehr viel aus Ammians Aufzeichnungen stammt, da er häufig zu weit von Zosimus abweicht, als dass man nur an eine Bearbeitung des Magnus durch Ammian denken könnte.

Zos. 17, 3—4.	Amm. 2, 12.	Lib. 227.
δύο μὲν γὰρ κυκλοτερέσι περιειλήπτο τείχεσιν. ἀκρόπολις δ' ἦν ἐν μέσῳ τεῖχος ἔχουσα καὶ αὐτή. τμήματι κύκλου τρόπον τινὰ ἐμφερές. πρὸς ἣν ὁδός τις ἦν ἀπὸ τοῦ ἐνδοτέρου τῆς πόλεως τείχους. οὐδὲ αὐτὴ ῥαδίαν ἔχουσα τὴν ἀνάβασιν.	. . . *relictis civitatis duplicibus muris continentem occupabant arcem asperi montis interrupta planitie superpositam, cuius medietas in sublime consurgens. tereti ambitu Argolici scuti speciem ostendebat*	. . . *τεῖχος δὲ εἴσω τοῦ τείχους ἔχουσα δεύτερον, ὥστ' εἶναι πόλιν ἐν πόλει βραχυτέραν ἐν μείζονι* . . . . .

Die einfache und klare Darstellung des Zosimus ist ohne weiteres der Ammians vorzuziehen. zumal da Ammian selber die Lage der Stadt offenbar nicht ganz klar gewesen ist.

23. Fragment: Die Stadt war von zwei ringförmigen Mauern eingeschlossen. In der Mitte lag eine Burg ebenfalls mit einer Mauer, die in gewisser Weise einem Kreissegment glich. Zu der Burg führte von der inneren Stadtmauer aus ein Pfad hinauf, der aber nicht leicht zu ersteigen war.

Zos. 17, 4.	Amm. 2.	Lib. 235.
καὶ τὰ μὲν πρὸς δυσμὰς τῆς πόλεως καὶ μεσημβρίαν περιφερής τις καὶ σκολιὰ διέξοδος εἶχε. τοῦ δὲ πρὸς ἄρκτον μέρους παρασπασάμενοι τοῦ ποταμοῦ διώρυχα πλατεῖαν προυβάλλοντο, δι' ἧς καὶ ὕδωρ εἰς χρῆσιν τῶν ἐνοικούντων ὠχέτευον. τὰ δὲ πρὸς ἕω τάφρῳ βαθείᾳ καὶ χάρακι διὰ σταυρωμάτων ἐκ ξύλων ὀχυρῶν ἐναπείληπτο. πύργοι δὲ εἱστήκεσαν περὶ τὴν τάφρον μεγάλοι, τὰ μὲν ἀπὸ γῆς μέχρι μέσου δι' ὀπτῆς πλίνθου δεδεμένης ἀσφάλτῳ, τὰ δὲ μετὰ τὸ μέσον πλίνθῳ τε ὁμοίᾳ καὶ γύψῳ δεδομημένα.	§ 12: *nisi quod e septemtrione, id quod rotunditati defuerat, in Eufratis fluenta proiectae cautes eminentius tuebantur, in qua excellebant minae murorum, bitumine et coctilibus laterculis fabricatae, quo aedificii genere nihil esse tutius constat.* § 9: *ambitu insulari circumvallatam.*	. . . . *καὶ προσῆν τὸ πλίνθον ὀπτὴν πρὸς ἑαυτὴν ἀσφάλτῳ δεδέσθαι.*

Während Zosimus von jeder Seite der Stadt etwas Besonderes zu sagen hat, weiss Ammian nur, dass die Stadt im Norden durch Felsen geschützt gewesen sei, auf denen Mauerzinnen aus Backsteinen und Erdpech gestanden hätten. Dass dies ein Irrtum ist, ergibt sich aus Zosimus, der diese Backsteintürme in den Osten von Pirisabora verlegt. Ferner fliesst nicht der Eufrat selbst an Pirisabora vorbei, sondern ein Kanal (s. Sudhaus p. 41/42). Libanius kennt ebenfalls diese Backsteinbefestigungen, aber nicht bei Pirisabora, sondern bei Maiozamalcha. Wer recht hat, braucht nicht gesagt zu werden.

24. Fragment: Im Westen und Süden der Stadt war ein gewundener und geschlängelter Durchgang. Im Norden hatten die Einwohner zum Schutz einen breiten Kanal des Flusses gezogen, durch den sie auch Wasser für den täglichen Gebrauch leiteten. Der Osten war durch einen tiefen Graben und ein Pallisadenwerk aus starken Pfählen abgeschlossen. Grosse Türme standen an dem Graben, deren unterer Teil, von der Erde bis zur Mitte, aus Backsteinen bestand, welche

mit Asphalt verbunden waren, deren oberer aus ähnlichen Backsteinen und Gips gebaut war.

Zos. 18, 1.	Amm. 2, 9 u. 11.
ταύτην πολιορκίᾳ τὴν πόλιν ὁ βασιλεὺς ἑλεῖν ἐγνωκὼς εἰς τὸ ἔργον παρεκάλει τοὺς στρατιώτας τῶν δὲ τὸ κέλευμα σὺν προθυμίᾳ πάσῃ πληροῦν ὡρμηκότων. οἱ τὴν πόλιν οἰκοῦντες εἰς φιλίαν ἠξίουν ἐλθεῖν τῷ βασιλεῖ, νῦν μὲν Ὁρμίσδην αὐτοῖς πεμφθῆναι διαλεχθησόμενον περὶ σπονδῶν ἐξαιτοῦντες, νῦν δὲ ὕβρεσιν αὐτὸν περιβάλλοντες ὡς αὐτόμολον καὶ φυγάδα καὶ τῆς πατρίδος προδότην.	9. . . . *quibus* (die Einwohner) *per conloquia saepe temptatis cum nec promissis quisquam flecteretur nec minis, suscipitur oppugnandi exordium, et armatorum triplici corona circumdatis muris a die primo usque ad noctis initium missilibus certabatur.* 11. *et aliquotiens Ormizdae ut indigenae et regalis conloquia petentes obnixe, propinquantem probris atque conviciis ut male fidum incessebant et desertorem.*

Da die rein kriegstechnischen Dinge bei Magnus (Amm. § 10) Zosimus wohl zu sachlich waren, fasste er alles zusammen in dem Satze *τῶν δὲ τὸ κέλευμα σὺν προθυμίᾳ πάσῃ πληροῦν ὡρμηκότων.* Das Folgende stimmt dann fast wörtlich mit Ammian überein.

25. Fragment: Obwohl man die Einwohner häufig zur Uebergabe aufgefordert hatte, liessen sie sich weder durch Versprechungen noch durch Drohungen beeinflussen. Daher begann Julian mit der Bestürmung; und nachdem er einen dreifachen Ring von Soldaten um die Mauern gelegt hatte, wurde von Tagesanbruch [am ersten Tage?] bis zum Beginn der Nacht mit Geschossen gekämpft. [Die Verteidiger breiteten über die Festungswerke überall Felle weit aus, die die Wucht der Geschosse mildern sollten. Gedeckt durch ihre Schilde, die aus starken Reisern geflochten und mit dicken rohen Häuten bedeckt waren, leisteten sie energisch Widerstand. Metallplatten, die den Linien der Glieder genau angepasst waren, bedeckten ihre Körper.] Und einige Male baten sie, man solle ihnen zur Unterhandlung über den Frieden den Hormisdas senden, der ihr Landsmann und aus dem Königshause sei. Dann aber überschütteten sie ihn mit Schmähungen, er sei ein Ueberläufer, Flüchtling und Vaterlandsverräter.

Zos. 18, 1.	Amm. 2, 11.	Lib. 228.
ἐφ' οἷς εἰς ὀργὴν εἰκότως ὁ βασιλεὺς ἀναστὰς ἔργου πάντας ἔχεσθαι καὶ ἐγκεῖσθαι τῇ πολιορκίᾳ προθύμως ἐκέλευε. τῶν δὲ ἐφ' ᾧ τεταγμένος ἕκαστος ἦν ὁρμησάντων οἱ κατὰ τὴν πόλιν	*hac lenta cavillatione die maxima parte exempta, tenebrarum silentio primo, multiformes admotae sunt machinae, coeptaque altitudo conplanari fossarum.* 12. *quae vixdum ambigua luce defen-*	. . . *χώματα αἴροντες ὑπὲρ τὸ τεῖχος* . . . .

ὄντες οὐκ ἀξιόχρεως ἑαυτοὺς εἰς φυλακὴν τῶν τῆς πόλεως τειχῶν θεασάμενοι συνέφυγον ἅπαντες ἐπὶ τὴν ἀκρόπολιν.	*sores intentius contemplati, eo accedente quod angularem turrim ictus foravit arietis violentior, relictis civitatis duplicibus muris, continentem occupant arcem . . . . .*	*. . . συνῆγε τοὺς οἰκήτορας ὁ φόβος εἰς τὸ βραχύτερον τεῖχος.*

Eine Stellung in einer belagerten Stadt gibt man nicht aus rein theoretischen Erwägungen auf, sondern erst wenn sie überhaupt nicht mehr zu halten ist. Daher ist hier Ammians Bericht vorzuziehen, der den Rückzug der Verteidiger militärisch begründet. — Libanius hat die Burg und die zweite Mauer verwechselt.

26. Fragment: Nachdem man hiermit den grössten Teil des Tages verbracht hatte, liess der Kaiser voll Erbitterung über die Schmähungen in der Stille der Nacht mannigfache Belagerungsmaschinen heranschaffen und die tiefen Gräben ausfüllen. Als dies die Verteidiger in der Morgendämmerung sahen und ausserdem ein kräftiger Stoss eines Widders einen Eckturm gebrochen hatte, gaben sie die doppelten Mauern auf und flohen nach der Burg.

Zos. 18, 2.	Amm. 2, 13—14.
ὅπερ ἰδὼν ὁ βασιλεὺς ἐπαφῆκε τῇ πόλει τῶν οἰκούντων ἐρημωθείσῃ τὴν δύναμιν· ἡ δὲ τὰ τείχη καθελοῦσα καὶ τὰς οἰκίας ἐμπρήσασα μηχανάς τε ἐπὶ τῶν ἐρειπίων τῆς πόλεως ἵστη, καὶ ἀπὸ τούτων τοὺς ἐπὶ τῆς ἀκροπόλεως ἔβαλλε βελῶν καὶ λίθων ἀφέσει. ἐπεὶ δὲ οἱ ἀπὸ τῆς πόλεως λίθοις τε καὶ βέλεσι συνεχέσιν ἠμύνοντο τοὺς πολιορκοῦντας, ἐγίνετό τε πολὺς ἑκατέρωθεν φόνος	*. . . . . ferocior miles, pervasa urbe quam viderat vacuam, adversus oppidanos ab arce multimoda tela fundentes acri contentione pugnabat. cum enim idem prohibitores catapultis nostrorum urgerentur atque ballistis ipsi quoque . . . arcus erigebant . . .* **14.** *dimicabatur . . . . . utrubique saxorum manualium nimbis ⟨et⟩ . . . . . proelium atrox a lucis ortu ad initium noctis . . . . . . protractum, pari sorte diremptum est.*

Da sich doch nicht mit Sicherheit ausmachen lässt, ob die ausführliche Beschreibung der *arcus* bei Amm. § 13 des Magnus Eigentum sei, kann sie hier wegbleiben. Nach Ammians Darstellung (§ 22) soll die Stadt erst zusammen mit der Burg verbrannt worden sein. Dass das nicht richtig ist, geht schon daraus hervor, dass gegen die Burg Belagerungsgeschütz aufgefahren wird, was in den Strassen kaum möglich gewesen wäre.

27. Fragment: Als dies der Kaiser sah, liess er seine Truppen in die leere Stadt einrücken. Nachdem sie die Mauern niedergerissen und die Häuser angezündet hatten, liess er auf den Trümmern der Stadt Maschinen aufstellen und damit die Leute auf der Burg durch

eine Salve von Geschossen und Steinen beschiessen. Als die Städter ebenfalls mit einem Hagel von Steinen und Geschossen abzuwehren suchten, hob von beiden Seiten ein grosses Morden an. Es währte von Sonnenaufgang bis zum Beginn der Nacht, ohne eine Entscheidung zu bringen.

Was jetzt bei Ammian folgt, stammt, wie ich glaube, aus seinen eigenen Aufzeichnungen, da es sich nirgends mit Zosimus berührt. Wenn Magnus etwas von Julians Angriff gegen das Tor erzählt hätte, fänden wir sicher etwas bei Zosimus erwähnt, da es doch ein Beweis von persönlicher Tapferkeit war. Doch damit nicht genug, Zosimus und Ammian weichen in viel wichtigeren Dingen von einander ab: nachdem die grosse Maschine aufgerichtet ist, geht bei Zosimus der Kampf weiter, bei Ammian kommt es überhaupt zu keinem Blutvergiessen mehr. Zosimus (§ 4) gibt die Friedensbedingungen genau [1]), Ammian (§ 21) ganz allgemein. Nach Zosimus (§ 4) betrug die Zahl der Gefangenen 5000, nach Ammian (§ 22) 2500. Gleich darauf aber stimmen beide wieder wörtlich überein:

Zos. § 4.	Amm. § 22.
δίχα τῶν πλοίοις μικροῖς διὰ τῆς διώρυχος οἵων τε γενομένων διαφυγεῖν	*cetera multitudo . . . . . navigiis parvis permeato amne discessit . . . . .*

Ammian hat von hier an wieder Magnus benutzt. Aus Ammians Aufzeichnungen stammt der Irrtum *in reliqua cum loco ipso exussere victores*, worauf wir bereits oben hingewiesen haben. — So muss man sich denn wieder einmal auf Zosimus beschränken. Freilich ist auch sein Bericht nicht frei von Entstellungen und Zusätzen.

28. Fragment: *τότε* (am 3. Tage Amm. § 14; *die secuto*) *δὴ ὁ βασιλεὺς* [2]) . . . . . . *μηχάνημά τι κατεσκεύασε τοιόνδε.* Das Fragment reicht bis § 6 (*συνεχώρησαν*). In § 4 (Zeile 8) ist hinter *τὴν ἀκρόπολιν* ⟨*μηδὲ ἐν σπονδαῖς ποτε ἐκείνοις ἀποδοῦναι Πέρσαις.*⟩ einzuschieben.

Dass die nun folgende Betrachtung von *ἐντεῦθεν* bis *ἁλούσης* des Zosimus Eigentum ist, lässt sich zwar nicht beweisen, ist aber wahrscheinlich, da Magnus kaum behauptet haben kann, die Belagerung habe zwei Tage gedauert. während es doch nach Ammian, der des Magnus Zählung bewahrt hat, drei Tage gewesen sind (1. Tag § 9—10, 2. Tag § 12—14, 3. Tag § 14 ff.). — Bei Zosimus heisst es dann weiter, Julian habe das Heer gelobt und jedem Mann 100 *ἀργυρᾶ νομίσματα* geschenkt. Dasselbe erzählt auch Ammian, fügt aber hinzu, die Soldateska habe

1) Dass freilich auch Zosimus nicht alles wiedergibt. was bei Magnus gestanden hat, zeigt Libanius § 228: *ἡ δὲ* [sc. *ὁμολογία*] *ἦν μηδὲ ἐν σπονδαῖς ποτε ἐκείνους ἀποδοῦναι Πέρσαις.*

2) Die Worte *εἶτε — λαβών* schreibt kein Offizier, da für ihn eine solche Maßregel keiner Erklärung bedarf.

über die kleine Gabe gemurrt, worauf Julian eine Strafrede gehalten habe. Diese Rede gibt Ammian in direkter Form wieder (c. 3, 4—7) und fügt das genaue Datum *incensa denique urbe (ut memoratum est)* hinzu, weil er schon in 3, 1—2 den Ueberfall des Surenas erzählt hat, der erst an dem jener Rede folgenden Tag stattfand. Die Verwirrung zu erklären macht keine Schwierigkeiten mehr, nachdem wir oben S. 43 ff. ähnliche Fälle erledigt haben. Zu beachten ist vor allem, dass Ammian von zwei Reden Julians weiss, von der Dankrede *(actis gratiis exercitui convocato)* und von der Scheltrede, Zosimus dagegen nur von jener. Ammian hat hier seine zwei Vorlagen verarbeitet. 2, 22 *(nam cetera multitudo)* bis 3, 3 *(viritim pollicitus)* stammt aus Magnus, 3, 3 *(cum eos parvitate)* bis 9 aus seinen eigenen Aufzeichnungen. Obwohl der Zeit nach also 3, 3—9 zwischen 2, 22 und 3, 1 gehört, hat Ammian doch die erste Rede aus Magnus hervorgehoben und mit der zweiten verbunden, weil er nicht imstande war, seine zwei Vorlagen zu einer Einheit zu verschmelzen.

Zos. 18, 6.

. . . . ὁ βασιλεὺς φιλοφρονούμενος τὸ στράτευμα λόγοις τε καθήκουσιν ἐτίμα καὶ ἕκαστον ἀργυροῖς ἑκατὸν νομίσμασιν ἐδωρεῖτο.

Amm. 3, 3.

Incensa denique urbe (ut memoratum est) constructo tribunali insistens, actis gratiis exercitui convocato . . . . . et argenteos nummos centenos viritim pollicitus.

29. Fragment: Voller Freuden lobte der Kaiser das Heer in geziemenden Worten und beschenkte einen jeden mit 100 Silbermünzen.

Zos. 19, 1—2.

. . . ὁ σουρήνας δὲ μετὰ δυνάμεως οὐκ ὀλίγης ἔκ τινος τῶν ἐν Ἀσσυρίᾳ πόλεων τοῖς προηγουμένοις τοῦ Ῥωμαίων στρατοπέδου κατασκοπῆς ἕνεκεν ἐπελθών, οὐ προϊδομένοις τὸ ἐσόμενον, ἕνα μὲν τῶν ἡγουμένων τριῶν ὄντων ἀνεῖλεν ἅμα τισὶ τῶν ὑπ᾽ αὐτῷ τεταγμένων, τρέψας δὲ τοὺς ἄλλους ἐγκρατὴς ἐγένετο στρατιωτικοῦ σημείου, δράκοντος ἐκτύπωμα φέροντος . . . . . 2. τοῦτο μαθὼν οὐκ ἤνεγκε μετρίως ὁ βασιλεύς, ἀλλὰ μετὰ θυμοῦ τοῖς ἀμφὶ τὸν σουρήναν ὡς εἶχεν ἐπιπεσὼν τούτων μὲν εἰς φυγὴν ἔτρεψεν ὅσοι διαφυγεῖν ἠδυνήθησαν, τὸ δὲ σημεῖον ἀναλαβὼν τὸ παρὰ τῶν πο-

Amm. 3, 1—2.

Postera die . . . . . perfertur ad imperatorem cibos per otium capientem nuntius gravis Surenam Persicum ducem procursatorum partis nostrae tres turmas inopinum adgressum, paucissimos trucidasse, inter quos strato tribuno, unum rapuisse vexillum. 2. statimque concitus ira inmani . . . pervolavit, et grassatoribus foeda consternatione depulsis, residuos duo tribunos sacramento solvit (ut desides et

Lib. 229/30.

τῶν . . . προβεβλημένων τῆς προνομῆς τῶν ἱππέων κακῶς ἠγωνισμένων ὥστε αὐτοῖς καὶ τὸν ἵππαρχον ἀποθανεῖν . . . . 230. τοῖς . . ἱππεῦσιν . . . . δίκην τὴν ἀξίαν ἐπιθεὶς τοῖς οὐκ ἀμύνασιν . . . .

λεμίων ἀφαιρεθὲν . . . . . τὸν δὲ τῶν κατασκόπων ἡγεμόνα, διότι τοῖς πολεμίοις τὸ σημεῖον ἀπέλιπε . . . . . παρέλυσέ τε τῆς ζώνης καὶ ἐν ἀτιμίᾳ τὸ λοιπὸν εἶχεν ἅμα τοῖς κοινωνήσασιν αὐτῷ τῆς φυγῆς.

ignaros:) decem vero milites ex his qui fugerant exauctoratos capitali addixit supplicio . . . . .

Als Grieche glaubte Zosimus seinen griechischen Lesern das Feldzeichen als ein römisches bezeichnen zu müssen. Die Eroberung der Stadt ist eine Erfindung des Zosimus, da Ammian von der Stadt überhaupt nichts weiss. Ausserdem erobert man keine Stadt mit einer solchen Selbstverständlichkeit, wie uns Zosimus glauben machen will.

30. Fragment: Am folgenden Tage brach der Surenas mit einer beträchtlichen Streitmacht aus einer Stadt Assyriens hervor und überfiel unvermutet die drei Schwadronen, die unsere Vorhut bildeten, tötete einen der drei Tribunen und eine Anzahl Soldaten, schlug die übrigen in die Flucht und eroberte ein Feldzeichen mit dem Bilde einer Schlange. Als der Kaiser, der gerade ruhig beim Mahle sass, dies erfuhr, eilte er voll Grimm herbei, schlug in die Flucht, was fliehen konnte und gewann das Feldzeichen wieder. Die zwei andern Tribunen löste er vom Fahneneid wegen ihrer Schlaffheit und Feigheit und verurteilte immer den zehnten Mann zum Tode, nachdem er ihn aus dem Heere ausgestossen hatte.

Zos. 19, 3—4.

προελθὼν δὲ ἐπέκεινα, διά τε τοῦ ποταμοῦ τὴν πορείαν ποιούμενος, ἦλθεν εἴς τι χωρίον, ᾧ πόλις ἐπλησίαζε Φισσηνία προσαγορευομένη. ταύτης τῷ τείχει συμπαρέθεε τάφρος, ἣν βαθυτάτην οὖσαν ἐπλήρωσαν ὕδατος οἱ Πέρσαι, μέρος εἰς ταύτην οὐκ ὀλίγον τοῦ πλησιάζοντος μετοχετεύσαντες ποταμοῦ· βασιλέως ποταμὸς ἦν ὄνομα τούτῳ. ταύτην διαδραμόντες τὴν πόλιν (οὐδὲν γὰρ ἦν ἐκ ταύτης εὐλαβεῖσθαι πολέμιον) ὁδὸν διῄεσαν τέλματι χειροποιήτῳ διάβροχον· οἱ γὰρ Πέρσαι τήν τε διώρυχα τῇ χώρᾳ καὶ τὸν ποταμὸν αὐτὸν ἐπαφέντες ἀδύνατον κατά γε τὴν αὐτῶν οἴησιν πεποιήκασι τῷ στρατῷ τὴν διάβασιν. 4. *ἀλλ'*

Amm. 3, 10—11.

Post haec decursis milibus passuum quattuordecim ad locum quendam est ventum arva aquis abundantibus fecundantem, quo itinere nos ituros Persae praedocti sublatis cataractis undas evagari fusius permiserunt. 11. *itaque humo late stagnante altero die militi requie data, imperator ipse praegressus, constratis ponticulis multis ex utribus et † procia navibus, itidemque consectis palmarum trabibus †, exercitum*

Lib.

221. *πολέμιόν σφισι σύμμαχον ἀντιστήσαντες τὸν ποταμὸν . .* 223. *ἀνέντες πάσας εἰσόδους τῷ ῥεύματι τάς τε διώρυχας ἔπλησαν καὶ δι' ἐκείνων τὴν ἄλλην γῆν.* 234. *καὶ αὐτίκα πλείους μὲν ἐπὶ γῆς οἱ φοίνικες, συχναὶ δὲ ἀπὸ τούτων αἱ γέφυραι. ῥᾳστώνη δὲ ὑπερβῆναι τοῖς πλείοσιν.*

ὅμως τοῦ βασιλέως προθέοντος καὶ ὁ στρατὸς ἠκολούθει, βρέχων ἄχρι γονάτων τοὺς πόδας· αἰσχύνην γὰρ ἡγοῦντο μὴ ποιεῖν ἅπερ ἐθεῶντο ποιοῦντα τὸν βασιλέα. ἡλίου δὲ ἤδη δύντος ὁ μὲν στρατὸς ἐπὶ τῶν τόπων ηὐλίζετο τούτων. βασιλεὺς δὲ στρατιώτας ἑαυτῷ καὶ τεχνίτας ἀκολουθεῖν ἐπιτάξας, δένδρα ἐκτέμνων καὶ ξύλα διώρυχάς τε ἐζεύγνυε, τοῖς τέλμασί τε γῆν ἐπετίθει, καὶ τὰ βαθέα τῶν ὁδῶν ἀπεπλήρου, καὶ ταῖς στενοχωρίαις εὖρος ἐνεποίει τὸ μέτριον ἔχον. ἐπανελθών τε διῆγε τὴν στρατιὰν μετὰ ῥᾳστώνης . . . .

non sine difficultate traduxit.

εἶχε δὲ πολλὴν φιλοτιμίαν καὶ τὸ φθάσαι τὸν διὰ τῆς γεφύρας ἐρχόμενον ἐμβάντα αὐτὸν εἰς τὸ ὕδωρ.

Wir werden uns allmählich kürzer fassen dürfen, da wir uns sonst häufig wiederholen müssten, wenn wir jede Abweichung der Texte erklären wollten. Vor allem können wir die manchmal recht trivialen Ergüsse des Libanius (s. § 226!) auf ein Minimum beschränken. — Ueber die hier vorliegenden Stellen ist alles Nötige S. 93 gesagt. Zosimus hat Magnus hier stark überarbeitet und verdorben. Der Satz *ἀλλ' ὅμως* bis *ποιοῦντα τὸν βασιλέα* gehört dem Sinne nach an den Schluss hinter *μετὰ ῥᾳστώνης*. Ammians Bericht ist in der Ueberlieferung vom Unglück verfolgt worden.

31. Fragment: Nachdem wir hierauf 14 Meilen weiter marschiert waren, kamen wir an einen Platz, in dessen Nähe die Stadt Phissenia lag. An ihrer Mauer floss ein sehr tiefer Graben vorbei, den die Perser mit Wasser gefüllt hatten, indem sie einen grossen Teil des nahen Flusses hineinleiteten; „Königsfluss" (Naarmalcha) hiess dieser. Nachdem wir an dieser Stadt vorbeimarschiert waren, da nichts Feindliches darin wahrzunehmen war, gelangten wir auf ein Gelände, das künstlich unter Wasser gesetzt worden war, indem die Perser die Schleusen aufgezogen hatten, weil sie erfahren hatten, wir würden hier unseren Weg nehmen. Als die Sonne unterging, lagerte das Heer hier. Der Kaiser liess unterdessen durch Soldaten und Zimmerleute Bäume fällen und Holz machen, die Gräben damit überbrücken, Erde auf die Pfützen werfen und die Löcher im Boden ausfüllen. Dann kehrte er zurück und führte am folgenden Tage das Heer leicht hinüber, indem er selbst voranzog.

Die Stadt Bithra wird nur bei Zosimus erwähnt[1]).

32. Fragment: *εἰς Βίθραν ἐληλύθει τὴν πόλιν. ἐν ῇ βασίλεια ἦν καὶ οἰκήματα βασιλεῖ τε ὁμοῦ πρὸς ὑποδοχὴν ἀρκοῦντα καὶ στρατοπέδῳ.*

Zos. 20, 1.	Amm. 3, 12.	Lib. 234.
προελθὼν δὲ ἐντεῦθεν . . . ἦλθεν εἰς τόπον ἔχοντα μὲν οἴκησιν οὐδεμίαν, ἄλσος δὲ ἐκ φοινίκων πεποιημένον, ἐν ᾧ καὶ ἄμπελοι παραπεφύκεσαν ἄχρι τῆς τῶν φοινίκων κόμης τοῖς κλήμασιν ἀνατρέχουσαι, παρέχουσαί τε ὁρᾶν τὸν ἐκ τῶν φοινίκων καρπὸν ἀναμεμιγμένον τοῖς βότρυσιν. ἐν τούτῳ τὴν ἐπελθοῦσαν νύκτα διαγαγὼν ἐπὶ τὰ πρόσω τῇ ὑστεραίᾳ προῆγεν.	*In his regionibus agri sunt plures consiti vineis varioque pomorum genere †, ubi oriri arbores adsuetae palmarum . . .*	s. Frg. 31.

Ammian hat sich hier so kurz gefasst, dass Zosimus allein für Magnus in Betracht kommt.

33. Fragment: Zos. 20, 1.

Zos. 20, 2—3.	Amm. 4, 2—4.	Lib. 235.
ἐλθὼν δὲ πλησίον φρουρίου τινὸς πληγὴν καιρίαν δέχεσθαι ἐμέλλησε· τῶν γὰρ ἀπὸ τοῦ φρουρίου τις Πέρσης ἐπελθὼν τῇ τοῦ βασιλέως κεφαλῇ τὸ ξίφος ἐπήλασεν. ὁ δὲ προϊδόμενος ἐπέθηκε τὴν ἀσπίδα τῇ κεφαλῇ, καὶ ταύτῃ τὴν πληγὴν ἀπεσείσατο. ἐκεῖνον μὲν οὖν οἱ στρατιῶται συμπεσόντες κατέσφαξαν, καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ	*cumque Maiozamalcha venisset, urbem magnam et validis circumdatam moenibus, tentoriis fixis . . . . . (3) . . stipatus velitibus paucis ipse quoque pedes civitatis situm diligenti inquisitione exploraturus in perniciosas praecipitatus insidias, ex ipso vitae discrimine tandem emersit. 4. namque per latentem oppidi portam Persae decem armati degressi imaque clivorum pervadentes, poplitibus subsidendo, repentino impetu nostros adgressi sunt. e quibus duo conspectiorem habitu principem gladiis petiere*	*ἦν γάρ τι φρούριον καρτερὸν καὶ τοῦτο ἐν νήσῳ . . . . . τοῦτο μὲν* (sc. *τὸ τεῖχος*) *ἐπὶ νήσου πεποιημένον, ἣν εἴσω πᾶσαν εἶχεν αὐτοῦ . . . .* 236 . . . . *τὸ δὲ ἐκδραμόντας τινὰς τοῖς πρώτοις τῆς στρατιᾶς προσπεσεῖν καὶ μικρὸν ἀπο-*

1) Ich glaube nicht, dass Bithra identisch ist mit der verlassenen Stadt bei Ammian 4, 1 (s. Sudhaus p. 50 im Anschluss an Mannert). Die Unterschiede zwischen beiden Stellen sind zu gross.

πάντας. εἰ μήπω γέ τινες διαδύντες συνέφυγον εἰς τὸ φρούριον.	*destrictis, sed occurrit ictibus erectum altius scutum, quo contectus magna elataque fiducia unius lateri ferrum infixit, alterum stipatores multiplicatis ictibus occiderunt. residuis, e quibus vulnerati sunt aliqui, disiectis in fugam spoliatisque ambobus, reducens incolumes socios, cum exuviis remeavit ad castra, omnium laetitia magna susceptus.*	*σχεῖν τοῦ καὶ τὸν βασιλέα τρῶσαι . . . .*

Obwohl Zosimus und Ammian nicht davon sprechen, dass Maiozamalcha auf einer Insel gelegen habe, hat Libanius mit dieser Nachricht dennoch recht: denn wohin anders soll Julian *constratis postridie pontibus* (4, 6) mit dem Heere gehen als auf die von Libanius genannte Insel? Wenn uns Libanius dann aber erzählt, die Mauer habe die ganze Insel umschlossen, so muss man ihn fragen, wie er sich die Beschiessung und Eroberung einer solchen Festung denkt, da man ihm doch kaum zutrauen kann, dass er selber geglaubt habe, was er in § 237 davon berichtet. Für diese Dinge sieht man darum lieber von Libanius ab und hält sich an sachverständigere Leute. — Zosimus hat den Ueberfall auf Julian und seine Begleiter vereinfacht. Ferner nennt er den Namen der Festung nicht, während er ihre Belagerung ausführlich beschreibt. Ammians Darstellung ist hier so gut, dass er den Vorzug vor seinen Konkurrenten verdient.

34. Fragment: Amm. XXIV 4, 2—4.

Amm. 4, 6.	Lib. 237.
constratis postridie pontibus exercituque travecto et metatis alibi salubrius castris vallo duplici circumductis . . . oppidi suscepit obsidium.	*. . . . . γεφύρᾳ τὴν νῆσον πρὸς τὴν ἤπειρον συνῆψεν . . . . .*

Für das 35. Fragment gilt dasselbe wie für das 34. — Zosimus fällt hier ganz aus.

35. Fragment: Amm. XXIV 4, 6.

Zos. 20, 4.	Amm. 4, 7.
περὶ τοῦτο δὲ ἔχοντος αὐτοῦ, τοῖς ἐν τῷ ἄλσει τῶν φοινίκων ἐπιμείνασι στρατιώταις ὁ σουρήνας ἀπρόοπτος ἐπιφανεὶς τῶν τε ὑποζυγίων καὶ τῆς ἀποσκευῆς κρατήσειν ἤλπισε, καὶ ἅμα τὸν βασιλέα τοῦτο μαθόντα πάντως ἀποστήσειν τῆς τοῦ φρουρίου	*haec dum . . . . conparantur, Surena hostium dux iumenta adortus, quae in lucis palmaribus vescebantur, a cohortibus nostris repulsoriis cum paucorum exitio habitus frustra discessit.*

πολιορκίας. ἀλλ' ἐκεῖνος μὲν ἐν νῷ ταῦτα βαλόμενος ἀμφοτέρων διήμαρτεν . . . .

Was bei Zosimus vorangeht und nachfolgt, ist so inhaltlos, dass der Autor nicht Magnus sein kann. Wenn Zosimus *τῷ ἄλσει τῶν φοινίκων* sagt, hat er offenbar den 20, 1 erwähnten Hain im Sinn, natürlich zu Unrecht.

36. Fragment: Unterdessen überfiel der Surenas, der Kommandant der Feinde, unsere Lasttiere, die in einem Palmenhain unter Bedeckung grasten, da er hoffte, sich der Tiere und des Gepäcks zu bemächtigen und zugleich dem Kaiser, wenn er dies hörte, die Belagerung des Kastells ganz zu verleiden. Aber er wurde von unsern Plänklerkohorten mit einigen Verlusten zurückgeworfen und musste unverrichteter Sache abziehen.

Zos. 20, 5.

πόλις τε γὰρ ἐπλησίαζεν αὐτῷ (sc. *τῷ φρουρίῳ* Maiozamalcha) *Βησουχὶς ὄνομα, πολυάνθρωπος, καὶ ἄλλα φρούρια πλεῖστα, ὧν συνέβαινε τοὺς οἰκήτορας ἀπολιπόντας τὰ σφέτερα ὡς οὐκ ἀρκοῦντα πρὸς σωτηρίαν εἰς τὸ παρὰ τοῦ βασιλέως πολιορκούμενον συνδραμεῖν, πλὴν τῶν εἰς Κτησιφῶντα διαφυγόντων ἢ κατὰ τὸ δασύτατον τοῦ ἄλσους ἀποκρυβέντων . . . . οὐδὲ τούτους οἱ ἐπὶ κατασκοπῇ καταλειφθέντες ἀφῆκαν ἀθῴους, ἀλλὰ τοὺς μὲν ἔκτειναν τοὺς δὲ αἰχμαλώτους ἀπήγαγον.*

Amm. 4, 8—9.

et duarum incolae civitatum . . . parva sui fiducia trepidi ad Ctesifontis moenia se contulerunt, pars per silvarum densa, alii per paludes vicinas, alveis arborum cavatarum invecti . . . dilabuntur ulteriora petituri terrarum. 9. *e quibus resistentes aliquos nostri milites trucidabant, ipsi quoque luntribus et cumbis per varia discurrentes; captivos alios subinde perducebant.*

Nur in Kleinigkeiten weichen beide Stellen voneinander ab. *ἄλλα φρούρια πλεῖστα* ist eine Uebertreibung des Zosimus, da Ammian nur von zwei Städten weiss. Wenn Zosimus sagt *ἐν τοῖς ὑπὸ τὸ ἄλσος ἕλεσιν*, hat er die *silvarum densa* und die *paludes* bei Ammian zusammengeworfen. Was wir in dem Bericht des Zosimus ausgelassen haben, ist schwerlich aus Magnus, da Ammian keine Parallele dazu hat, und Zosimus in dem Folgenden fast dasselbe wiedererzählt. Wenn wir daher annehmen, dass hier Zosimus eigene Wege gegangen ist, so stimmt dazu sehr gut, dass der Satz *ἐπεὶ δὲ τῶν φευγόντων* bis *ἕλεσιν ἦσαν* nur wiederholt, was wir ja schon eben gehört haben. Zosimus wollte durch diesen Satz den Rückweg zu Magnus finden.

37. Fragment: In der Nähe der Festung lagen zwei Städte, von denen die eine Besuchis hiess. Die Einwohner gaben aber ihre Wohnsitze auf, weil sie ihnen nicht sicher genug schienen und flohen zum

Teil in die vom Kaiser belagerte Stadt, zum Teil nach Ctesifon, zum Teil in dichte Wälder. Andere suchten sich in den nahen Sümpfen in Sicherheit zu bringen, indem sie ausgehöhlte Baumstämme als Kähne benutzten. Als einige Widerstand leisteten, wurden sie von unsern Soldaten getötet, die ebenfalls auf Kähnen und Boten fuhren. Andere wurden gefangen davon geführt.

Bei Zos. 21, 1—3 und Amm. 4, 10—11 werden die Befestigungen und die Belagerung von Maiozamalcha beschrieben, aber ohne dass sich auffallende Parallelen böten. Man tut daher gut, Ammian, der ausserdem wiederholt in leeres Phrasenmachen verfällt, ganz beiseite zu lassen. Nur an einigen Punkten lässt sich eine Aehnlichkeit feststellen, die aber für die Frage, ob Ammian hier ebenfalls Magnus benutzt habe, so gut wie nichts bietet.

Zos. § 3.	Amm. § 10.
τοῦ . . . φρουρίου . . . τείχεσι . . . δύο καὶ πύργοις ἑκκαίδεκα μεγάλοις ὠχυρωμένου.	*⟨munitum⟩ muris duplicibus oppidum . . . . turres . . . . montem . . . . aequabant.*

Auch Libanius bietet eine kleine Parallele.

Zos. § 2.	Lib. § 237.
οἱ τῶν Ῥωμαίων στρατιῶται . . . λίθοις . . . ἔβαλλον . . . βέλεσί τε.	*ὁ δὲ πρῶτον μὲν καὶ αὐτὸς πέτραις καὶ βέλεσι τῶν ἐπὶ τοῦ τείχους ἥψατο . . . . .*

Zos. § 3.	Lib. § 235.
τάφρῳ . . . κατά τι μέρος ὕδωρ εἰσφερούσῃ τοῖς ἐν τῷ φρουρίῳ πρὸς πότον ἐπιτήδειον	*οἳ διὰ καταβάσεως ἀδήλου τοῖς ἔξω . . . . ἐχρῶντο τῷ ποταμῷ . . . . .*

38. Fragment: Zos. 21, 1—3 *(πρὸς πότον ἐπιτήδειον).*

Zos. 21, 3—4.	Amm. 4, 12—13.
. . . . χῶμα ἐπιχέειν ὁ βασιλεὺς τῇ τάφρῳ τοὺς στρατιώτας ἐκέλευσεν, ἕτερόν τε ἐπὶ τούτῳ πρὸς ὕψος ἀνιστάμενον ἐξισωθῆναι τῷ πύργῳ. κατὰ δὲ μέρος ἕτερον τὴν ὑπὸ τὰ τείχη γῆν ὀρύττειν ἐγνώκει, κατὰ τὸ μέσον τοῦ ἐνδοτέρου τείχους, διὰ τοῦ ὀρύγματος ἐπιθήσεσθαι τοῖς πολεμίοις πραγματευόμενος. τῶν δὲ πολεμίων τοὺς ἐγείροντας τὸ χῶμα βολαῖς συνεχέσιν εἰργόντων, τὴν μὲν ἐν τῷ προφανεῖ μάχην ὁ βασιλεὺς ἀνεδέξατο, πολυειδέσιν ἀμυντηρίοις κατὰ τῶν βαλλομένων εἴτε βελῶν εἴτε πυρ-	*hinc enim ardui suggestus erigebantur, inde fossarum altitudines alii conplanabant, terrarum latibula concava oblongis tramitibus alibi struebantur, locabant etiam artifices tormenta muralia.* 13. *et cuniculos quidem cum vineis Nevitta et Dagalaifus curabant, ineundis autem conflictibus et defendendis ab incendio vel eruptionibus machinis praeerat imperator.*

σῶν χρώμενος. Νεβίττᾳ δὲ καὶ Δαγαλαΐφῳ τά τε ὀρύγματα καὶ τὰς τῶν χωμάτων ἐγέρσεις ἐπέτρεψεν.

39. Fragment: Der Kaiser befahl den Soldaten, die tiefen Gräben mit Erde auszufüllen, andere Erde darauf in die Höhe zu schichten, bis sie dem Turm gleichkomme. An einer anderen Stelle liess er gegen die Mitte der innern Mauer zu eine Mine graben, durch die er die Gegner angreifen wollte. Auch Belagerungsgeschütze liess er durch Ingenieure aufstellen. Die Minierung und die Arbeit an den Schutzdächern leiteten Nevitta und Dagalaifus. Der Kaiser selbst übernahm, da die Feinde die mit den Erdarbeiten beschäftigten durch Schüsse abzuhalten suchten, das Kommando im offenen Kampf und die Verteidigung der Maschinen gegen Brandlegung und Ueberfälle, wobei er auf mannigfache Weise Geschosse und Feuerbrände abzuwehren wusste.

Zos. 21, 5.

Οὐίκτορι δὲ παραδοὺς ὁπλίτας τε καὶ ἱππέας τὰ μέχρι Κτησιφῶντος αὐτῷ διερευνᾶσθαι προσέταξεν, ὥστε, εἴ πού τι φανείη πολέμιον ἀφελκύσαι τὸν βασιλέα τῆς πολιορκίας πειρώμενον, τούτου διὰ τῶν ὑπ' αὐτῷ τεταγμένων κωλυθῆναι τὴν ἐπιχείρησιν, ἅμα δὲ τὴν ὁδὸν τὴν ἐπὶ Κτησιφῶντα, σταδίων οὖσαν ἐνενήκοντα, γεφυρῶν τε κατασκευαῖς καὶ ζευγμάτων αὐτῷ καὶ τῷ στρατῷ ῥᾴονα καταστῆσαι.

Amm. 4, 13.

. . . . Victor nomine dux reversus est, ad usque Ctesifonta itineribus exploratis, nulla obstacula nuntians offendisse.

Ammian hat die Erzählung etwas dramatischer gemacht, leider aber auch stark verkürzt.

40. Fragment: Zos. 21, 5.

Was Zosimus 22, 1—2 *(οὐκ ἐνεγκούσης)* erzählt, hat bei den andern Schriftstellern keine Parallele; denn auch Ammian berichtet in 4, 19 ganz andere Dinge, mag auch hier von einem Widder die Rede sein.

41. Fragment: Zos. 22, 1—2 *(οὐκ ἐνεγκούσης)*.

Zos. 22, 2.

ἧκεν ἀγγελῶν τις ὡς οἱ ταχθέντες τὰ ἀπὸ τῆς τάφρου μέχρι τῆς πόλεως αὐτῆς διορύττειν ἤδη πρὸς τέλος ἀφίκοντο τοῦ ἔργου καὶ πρὸς τὸ ἀναδῦναι γεγόνασιν εὐτρεπεῖς. ἦσαν δὲ οὗτοι τρεῖς λόχοι ματτιάριοι καὶ λαγκιάριοι καὶ βίκτορες.

Amm. 4, 21.

Dumque haec luce agerentur ac palam, nuntiatur imperatori . . . . legionarios milites, quibus cuniculorum erant fodinae mandatae, cavatis tramitibus subterraneis sublicibusque suspensis, ima penetrasse fundamentorum, iam (si ipse disposuerit) evasuros.

42. Fragment: . . . da kam ein Bote, der dem Kaiser meldete, dass die Soldaten, die mit der Minierung beauftragt waren, ihre Arbeit bereits beendet hätten und bereit wären, auf seinen Befehl hervorzubrechen. Es waren dies die Mattiarier, die Lancearier und die Victores.

Mit dem Folgenden steht Zosimus wieder allein.

43. Fragment: Zos. 22, 3.

Zos. 22, 4.

τῶν ἀπὸ τοῦ φρουρίου τοίνυν ἁπάντων εἰς τὸ τὴν μηχανὴν ἀποκρούσασθαι συστραφέντων, διορύξαντες τὸν ὑπόνομον οἱ ταύτῃ ταχθέντες, εἶτα τὴν ἐπικειμένην ἄχρι τῆς ἐπιφανείας γῆν διατρήσαντες ἐφάνησαν οἰκίας ἐν μέσῳ καθ' ἣν ἔτυχέ τις ἀλετρὶς γυνὴ νυκτὸς οὔσης ἔτι βαθείας σῖτον ἄλευρα εἶναι ἐργαζομένη· ταύτην μὲν οὖν ὁ πρώτως ἀναδὺς ἐκβοᾶν μέλλουσαν παίσας ἀνεῖλεν· ἦν δὲ Σουπεράντιος, ἐν τῷ λόχῳ τῶν βικτόρων οὐκ ἄσημος, ἐπὶ τούτῳ δὲ Μάγνος καὶ τρίτος ὁ Ἰοβιανὸς τοῦ τάγματος τῶν ὑπογραφέων προτεταγμένος ἔπειτα δὲ πλείους.

Amm. 4, 22—23.

cum itaque noctis plerumque processisset . . . . signo dato progrediendi ad pugnam, ad arma concursum est: et consulto murorum invaduntur utrimque frontes, ut dum propulsaturi pericula defensores ultro citroque discurrunt, nec proxima fodientis audiretur ferri tinnitus, nec quodam intrinsecus obsistente cunicularioram subita manus emergat. quibus ita (ut convenerat) ordinatis, et occupatis prohibitoribus, patefactisque latebris, evolat Exsuperius, de Victorum numero miles, post quem Magnus tribunus et Iovianus notarius, quos audax multitudo secuta, his prius confossis, quos in aede per quam in lucem prodierant invenerunt . . . . .

Lib. § 238/39.

τοῦ δὲ ὀρυττομένου τὸ εὖρος εὖρος ἦν ἀνθρώπου καὶ ὁ πρῶτος ἀναρριχώμενος ἐν μέσαις νυξὶν εἰς μέσα πύργου τινὸς διαδὺς ἔλαθε, τῷ δὲ εἵπετο δεύτερος καὶ τρίτος ἐκείνῳ, καὶ πᾶς ἐβούλετο τῶν ἀναβαινόντων εἶναι· γραῦν δ' αὐτοῦ μόνην, σὺν παιδίῳ κατακειμένην ἐπειδὴ ᾔσθετο, σιγᾶν ἀναγκάσαντες τὰς θύρας τῶν πύργων καταλαβόντες σύνθημα τοῖς κάτω πρὸς βοὴν δείξαντες . . . . .

Wenn man nicht schon aus den ersten Fragmenten die Ueberzeugung gewonnen hätte, dass Magnus die gemeinsame Quelle für Zosimus, Ammian und Libanius ist, so müssten gerade die eben wiedergegebenen Stellen jeden Zweifel beseitigen; denn der von Zosimus und Ammian genannte Magnus kann kein anderer sein als unser Magnus von Carrhae. — Zosimus ist hier am genauesten, wie Libanius zeigt. Ammian hat § 22 stark überarbeitet. Aus dem Ringen um die Belagerungsmaschine, wie es Zosimus schildert, hat er einen allgemeinen Kampf um die Mauern gemacht, doch wohl nur der dramatischen Wirkung wegen. Ferner stossen bei ihm die Stürmer nicht auf ein Weib, sondern auf mehrere Personen. Libanius ist in diesem Punkte zuverlässiger, mag er auch —

aus welchem Grunde mag der Himmel wissen — aus der *ἀλετρὶς γυνή* eine *γραῦς σὺν παιδίῳ κατακειμένη* gemacht haben. Vielleicht war ihm das Mahlen zu alltäglich für eine Lobrede. Doch damit nicht genug. In seiner Scheu vor Namen hätte er gewiss gern die ganze Stelle beiseite gelassen. Da sie aber eine gewisse Steigerung enthielt, wodurch sie sehr wirksam wurde, behielt er sie doch bei, strich jedoch die Namen der drei Ersten. So wurde daraus die Banalität, dass dem Ersten ein Zweiter und diesem ein Dritter gefolgt sei. Dann arbeitete Libanius des Magnus Worte noch etwas auf, indem er an die Stelle der *οἰκία* den imponierenden *πύργος*, an die Stelle von *ἔπειτα δὲ πλείους* die Worte *πᾶς ἐβούλετο τῶν ἀναβαινόντων εἶναι* setzte und ferner *παίσας ἀνεῖλεν* in *σιγᾶν ἀναγκάσαντες* milderte. Dadurch hatte er nichts Wichtiges ausgelassen und trotzdem alles in einer seinen Zwecken angemessenen Form gesagt. — Der Name des Ersten ist nicht ganz sicher. Wahrscheinlich aber hiess er Exsuperantius, worauf Zosimus hinweist. Allerdings sind beide Formen Exsuperantius und Exsuperius oft bezeugt (vgl. Forcell. *onom.* s. vv.).

44. Fragment: Als der grösste Teil der Nacht schon vorbei war und sich alle Verteidiger bemühten, die Belagerungsmaschine abzuwehren, gruben die damit beauftragten die Mine zu Ende und durchbohrten dann die Erdschicht, die sie noch von der freien Luft trennte. [Der Mine] entstieg mitten in der Nacht als Erster Exsuperantius, ein wohlerprobter Soldat der Victores, nach ihm der Tribun Magnus und der *Primicerius notariorum* Jovianus, hinter ihnen die grosse Menge [der Stürmenden]. Mitten in einem Hause tauchten sie auf, wo sie ein Weib beim Kornmahlen antrafen. Sie wollte schreien, aber der Erste schlug sie nieder.

Zos. 22, 5—6.

εὐρυνομένου δὲ κατὰ βραχὺ τοῦ στομίου πάντες ἦσαν ἐν μέσῳ. τότε δὴ λοιπὸν ἐπὶ τὸ τεῖχος ἐλάσαντες ἐπέστησαν παρὰ πᾶσαν ἐλπίδα τοῖς Πέρσαις ᾄσματα λέγουσιν ἐπιχώρια, τὴν μὲν τοῦ σφῶν βασιλέως ἀνδρείαν ὑμνοῦντα, διαβάλλοντα δὲ τὴν τοῦ Ῥωμαίων βασιλέως ἀνέφικτον ἐπιχείρησιν· ῥᾷον γὰρ ἔφασκον αὐτὸν τὴν τοῦ Διὸς αἱρήσειν αὐλὴν ἢ τὸ φρούριον. ἐπιθέμενοι δὲ τοὺς ἐν χερσὶν ἔπαιόν τε καὶ ἐκ

Amm. 4, 23; 25.

suspensis gradibus procedentes, obtruncarunt vigiles omnes, ex usu moris gentici iustitiam felicitatemque regis sui canoris vocibus extollentes.

25. *Tandem nudata, reseratis aditibus multis, lapsura invaditur civitas, et sine sexus discrimine vel aetatis, quicquid impetus repperit, potestas iratorum absumpsit, alii exitii imminentis timore, cum hinc ignis inde mu-*

Lib. 239.

οὐδὲν ἔδει ἢ τοὺς ἐπιστάντας σφίσι φονεύειν ἅπαντας, οἱ γὰρ δὴ πλείους αὐτοὺς ἀπώλλυσαν ταῖς ἀπὸ τοῦ τείχους ῥίψεσι . . . . . 236. *ἴσον αὐτοὺς ἡγοῦντο ποιεῖν, ὥσπερ ἂν εἰ καὶ τὸν οὐρανὸν ἐπεχείρουν ἑλεῖν . . . . .*

τοῦ τείχους ὠθοῦντες διέφθειρον. τοὺς δὲ καὶ διώκοντες παντοδαποῖς θανάτου τρόποις ἀνῄρουν οὔτε γυναικῶν οὔτε παίδων ἀπεχόμενοι πλὴν εἰ μή πού γέ τινας αἰχμαλώτους αὐτοῖς ἔδοξεν ἔχειν.	*crones urgerent, ultimum flentes, e muris acti sua sponte praecipites, membrisque omnibus infirmati, vitam morte funestiorem paulisper, dum caederentur, egerunt.*

Weder Ammian noch Libanius bringt zu der Darstellung des Zosimus etwas Neues hinzu.

45. Fragment: Zos. 22, 5—6 (*ἔχειν*).

Zos. 22, 6.	Amm. 4, 26.
Ἀναβδάτης δὲ ὁ ἀρχιφύλαρχος ἐν τῷ διαδρᾶναι τὸ φρούριον ἁλοὺς ἅμα τοῖς ἀμφ' αὐτόν, ὀγδοήκοντα τὸν ἀριθμὸν οὖσι, τῷ βασιλεῖ προσήχθη δεδεμένος ὀπίσω τὰς χεῖρας.	*extractus est autem rivus cum satellitibus octoginta Nabdates, praesidiorum magister, quem oblatum sibi cum aliis servari iussit intactum serenus imperator et clemens.*

Aus Ammians Ausdruck *extractus* lässt sich schliessen, dass sich Nabdates versteckt hatte (s. 5, 4). Allerdings steht dem des Zosimus Bericht entgegen, dass Nabdates *ἐν τῷ διαδρᾶναι τὸ φρούριον* ergriffen worden sei. Da sich diese Schwierigkeit doch nicht beseitigen lässt, sonst aber alles in Ordnung ist, kann die Stelle aus Ammian als Fragment dienen, da Ammian auch noch von der Begnadigung des Nabdates erzählt.

46. Fragment: Amm. 4, 26.

Zos. 22, 7.	Amm. 4, 26; 30.	Lib.
κατὰ ταῦτα τοῦ φρουρίου κατὰ κράτος ἁλόντος, ἡβηδὸν δὲ πάντων ὅσοι κατὰ τοῦτο ἦσαν ἀναιρεθέντων, ἐκ παραδόξου δὲ ὀλίγων διασωθέντων, ἐφ' ἁρπαγὴν ὁ στρατὸς τῶν ἀποκειμένων κτημάτων ἐχώρει. κομισαμένου δὲ ἑκάστου τὸ προσπεσόν, τό τε τεῖχος ἄχρις ἐδάφους χροσενεχθεισῶν αὐτῷ πλείστων μηχανῶν κατηνέχθη, καὶ τὰ οἰκήματα πυρί τε καὶ ταῖς τῶν στρατιωτῶν χερσὶ κατελύθησαν, οὕτω τε εἰς τὸ μὴ γεγενῆσθαί ποτε δοκεῖν περιέστη.	26. *Divisa itaque perpensis meritis et laboribus praeda . . . .* 30. *civitas ampla et populosa virtute roboris excisa Romani, in pulverem concidit et ruinas.*	vgl. § 240/41.

Ammian weicht in § 26—31 so sehr von Zosimus ab und ist so anekdotenhaft, dass man geneigt sein kann, seine Darstellung als sein

Eigentum anzusehen[1]). Libanius ist über die Plünderung und die Zerstörung der Stadt mit wenigen Worten hinweg geglitten.

47. Fragment: Zos. 22, 7.

Zos. 23, 1—2.	Amm. 4, 31. 5, 1—2.	Lib. § 243.
Τῆς δὲ ἐπὶ τὸ πρόσω πορείας ἐχόμενος διῄει μὲν καὶ ἕτερα οὐκ ὀνομαστὰ φρούρια, παραγίνεται δὲ καὶ εἰς περίβολον, ὃν βασιλέως θήραν ἐκάλουν. ἦν δέ τι τειχίον χωρίον ἀπειληφὸς ἔνδον πολύ, δένδρεσι πεφυτευμένον παντοδαποῖς. ἐν τούτῳ θηρίων παντοίων ἐναποκλειόμενα γένη τροφῆς τε οὐκ ἠποροῦντο διὰ τὸ καὶ ταύτην αὐτοῖς ἐπεισάγεσθαι, καὶ παρεῖχον τῷ βασιλεῖ τοῦ θηρᾶν, ἡνίκα ἂν βουληθείη, ῥᾳστώνην· τοῦτο Ἰουλιανὸς θεασάμενος διαρρήγνυσθαι κατὰ πολλὰ μέρη τὸ τεῖχος ἐπέταττεν, οὗ δὴ γενομένου φεύγοντα παρὰ τῶν στρατιωτῶν τὰ θηρία κατετοξεύετο. ἐνταῦθά που πλησίον γενόμενος βασίλεια εἶδεν εἰς τὸν Ῥωμαϊκὸν μεγαλοπρεπῶς ἐξησκημένα τύπον, καὶ μαθὼν ταῦτα ὑπὸ Ῥωμαίων ᾠκοδομῆσθαι κατέλιπεν, οὐ συγχωρήσας τοῖς ταξιάρχοις λωβήσασθαί τι τῶν ἐν αὐτοῖς, αἰδοῖ τοῦ Ῥωμαίους λέγεσθαι τοὺς ταῦτα δημιουργήσαντας.	*Post quae . . . . . ad munimenta gemina venimus, ... 5, 1. Pergentes itaque protinus ad lucos venimus agrosque pube variorum seminum laetos, ubi reperta regia Romano more aedificata, quoniam id placuerat, mansit intacta. 2. erat etiam in hac eadem regione extentum spatium et rotundum, loricae ambitu circumclausum, destinatas regiis voluptatibus continens feras . . . . leones . . . apros . . ursos . . . et alia . . . corpora bestiarum: quas omnes diffractis portarum obicibus, equites nostri venatoriis lanceis et missilium multitudine, confoderunt.*	*. . . καὶ βασίλεια τοῦ Πέρσου κείμενα μὲν ἐπὶ τῷ ποταμῷ, ... συῶν δὲ ἀγέλην ἀγρίων ἔτρεφεν ἀντικρὺ χωρίον . . . .*

Dass Magnus die einzelnen Tierarten des Geheges aufgezählt hatte, wird durch die Uebereinstimmung zwischen Ammian und Libanius wahrscheinlich gemacht. Was Libanius sonst erzählt — von dem hier aufgenommenen abgesehen — ist eitel Erfindung.

48. Fragment: Als wir weiter zogen, kamen wir auch an andern unbedeutenden Kastellen vorbei. Dann gelangten wir auch zu einem Gehege, das man „Königsjagd" nannte. Es war eine Mauer, die einen mit mancherlei Bäumen bewachsenen weiten Raum umschloss. Darin waren Jagdtiere aller Gattungen, wie Löwen, Eber, Bären usw., die

1) Valesius (zu Amm. § 29) hat darauf hingewiesen, dass Libanius § 231 ebenfalls von unterirdischen Höhlen spricht. Aber hier an Quellengemeinschaft zu denken (so auch Sudhaus p. 55), geht doch wohl zu weit.

sich um ihre Nahrung nicht zu bekümmern brauchten, da sie ihnen zugeführt wurde. Der König hatte auf diese Weise, so oft er wollte, die Möglichkeit, hier zu jagen. Julian liess die Mauer an verschiedenen Stellen niederreissen und die Tiere, die jetzt flohen, durch die Soldaten erlegen. In der Nähe lag ein Schloss, das nach römischer Sitte prächtig ausgestattet war; und als Julian erfuhr, dass es Römer erbaut hatten, verbot er den Tribunen, etwas darin zu verletzen, damit man nachher nicht sagen könnte, Römer wären es gewesen, die dies getan hätten.

Zos. 23, 3—4.

ἐντεῦθεν ἡ στρατιὰ φρούριά τινα παραδραμοῦσα εἰς πόλιν ἀφίκετο Μείνας Σαβαθὰ καλουμένην· διέστηκε δὲ αὕτη σταδίοις τριάκοντα τῆς πρότερον μὲν Ζωχάσης νῦν δὲ Σελευκείας ὀνομαζομένης. καὶ ὁ μὲν βασιλεὺς πλησίον που μετὰ τῆς πολλῆς στρατιᾶς ηὐλίσθη, προηγούμενοι δὲ οἱ κατάσκοποι τὴν πόλιν κατὰ κράτος αἱροῦσι. τῇ δὲ ὑστεραίᾳ τὰ τείχη ταύτης ὁ βασιλεὺς περινοστῶν ἑώρα σώματα προσηρτημένα σταυροῖς ἔμπροσθεν τῶν πυλῶν· ταῦτα δὲ ἔφασκον οἱ ἐπιχώριοι συγγενῶν εἶναι διαβληθέντος τινὸς ὡς προδότου πόλεως γεγονότος, ἣν ἔτυχεν ὁ βασιλεὺς Κᾶρος Περσῶν οὖσαν ἑλών. ἐνταῦθα Ἀναβδάτης ὁ φρούραρχος εἰς κρίσιν ἤγετο, παραγαγὼν μὲν ἐπὶ πολὺ τὸν Ῥωμαίων στρατὸν ὡς δὴ συντελέσων αὐτῷ πρὸς τὸν κατὰ Περσῶν πόλεμον, τότε δὲ ἐξελεγχθεὶς ὡς ἐλοιδορεῖτο παρὰ πλείστοις Ὁρμίσδην προδότην ἀποκαλῶν καὶ τῆς κατὰ Περσῶν αἴτιον ἐκστρατείας· καὶ ἐπὶ τούτοις ἁλοὺς ἀνῃρέθη.

Amm. 5, 3—4.

quo loco pingui satis et cultu, qui . . . . bus Coche (quam Seleuciam nominant) haud longius disparatur, ubi vallatis opere tumultuario castris et exercitu omni per aquarum et pabuli oportuna biduo recreato, antegressus cum procursatoribus princeps et civitatem desertam conlustrans, a Caro principe quondam excisam, in qua perpetuus fons stagnum ingens eiectat in Tigridem defluens, corpora vidit suffixa patibulis multa necessitudinum eius, quem prodidisse civitatem Pirisabora rettulimus supra. 4. hic et Nabdates vivus exustus est, quem extractum cum octoginta e latebris expugnatae docui civitatis, eo quod inter exordia obsidii coepti, clam pollicitus prodere dimicavit acerrime, adeptusque veniam insperatam, ad id proruperat insolentiae, ut Ormisdam laceraret omnibus probris.

Lib. 244.

. . . . . ἐπὶ τὰς . . . πόλεις, αἳ τὴν Βαβυλωνίαν γῆν ἀντὶ Βαβυλῶνος κοσμοῦσι.

Die korrupte Stelle bei Ammian § 3 zu heilen hat sich Sudhaus p. 61 bemüht, aber wie wir heute sagen müssen, vergeblich; denn die Ueberlieferung reicht zu einer Emendation nicht aus. Aber das Eine ist sicher, dass bei Ammian nie etwas anderes als Coche gestanden hat[1]. Wir haben hier den Fall, dass Ammian im Sinne Mendelssohns Magnus *pro fundamento* benutzt, aber verändert hat, wo er glaubte, besser Bescheid zu wissen. — Die Stadt, die bei Zosimus von den *κατάσκοποι κατὰ κράτος* genommen wird, kann, wie wir aus Ammian sehen (*cum procursatoribus*), nur Seleucia sein. Wenn man nun aber bei Ammian liest, dass Seleucia damals eine *civitas deserta* war, ist es ein recht merkwürdiges Manöver, einen Trümmerhaufen im Sturm zu nehmen. Nach Zosimus soll Julian ferner vor den Toren der Stadt Leichen am Kreuz hängend gesehen haben. Die Eingeborenen hätten erzählt, das seien die Angehörigen eines Menschen, der eine persische Stadt an Carus (!) verraten habe. Das klingt beinahe wie ein schlechter Scherz. Mendelssohn hat darum vorgeschlagen, den Relativsatz *ἣν ἔτυχεν — ἑλὼν* hinter *Σελευκείας ὀνομαζομένης* zu versetzen, eine Aenderung, die in Ammian eine Stütze findet (*civitas deserta a Caro principe quondam excisa*). Ob Zosimus oder ein Schreiber diese Verwirrung angerichtet hat, können wir auf sich beruhen lassen, sicherlich aber ist das *κατὰ κράτος* der Flüchtigkeit des Zosimus zuzuschreiben. Ausserdem aber will Mendelssohn für *πόλεως* den Namen *Βηρσαβώρας* einsetzen, wobei er wohl an Ammians Worte *quem prodidisse civitatem Pirisabora rettulimus supra* gedacht hat. Wer jedoch glaubt, in Kap. 2 (§§ 9—22) etwas darüber zu finden, wird schwer enttäuscht; denn dem Kommandanten Mamersides kann niemand, auch Ammian nicht, Verrat vorwerfen. Ich glaube, Ammian ist der Ansicht gewesen, es müsse sich um eine Festung handeln, gegen die Julian gekämpft hatte, und er verfiel daher auf Pirisabora. Warum soll es denn nicht irgend eine andere Festung im weiten persischen Reiche gewesen sein, deren Kommandant sie wirklich an die Belagerer verraten hatte? Ich halte daher an den Worten des Zosimus *προδότου πόλεως γεγονότος* fest. — Nur darin sind sich Zosimus und Ammian einig, dass Nabdates zum Tode verurteilt wurde, weil er Hormisdas beleidigt hatte. Der zweite Grund zu seiner Verurteilung dagegen wird von beiden verschieden angegeben. Nach Ammian hatte er versprochen, Maiozamalcha ohne Kampf an Julian zu

1) V und M haben: *quibus cohae quan seleuciam*, was von dritter Hand verändert ist in *coheret aequa est sel* —. Wer die einzelnen Buchstaben in der von uns bezeichneten Weise abtrennt, erhält beide Male eine Form, die unbedingt aus *Coche* entstanden ist, was schon Gelenius erkannt hatte. Dass die von Ammian hier gemeinte Stadt trotzdem Zochasa ist, kommt hier nicht in Betracht. Straft sich doch Ammian wieder einmal selber Lügen, wenn er 6, 2 erzählt *exercitus iter Cochen versus promovit*. Wenn auch 5, 3 *Coche* richtig wäre, müsste das Heer 6. 2 zurückmarschiert sein.

übergeben, dann aber heftigen Widerstand geleistet. Doch davon hatte Ammian früher (4, 26) nichts erzählt. Nach Zosimus hatte er das Heer auf Irrwegen geführt. Aber bisher haben wir nichts davon gehört. Wer hat hier recht, d. h. was hatte Magnus als zweiten Grund angegeben? Mag auch eine sichere Entscheidung nicht möglich sein, so hat doch Zosimus das Wahrscheinlichere überliefert: man war des persischen Spions überdrüssig geworden, weil man ihm misstraute, er könnte eine günstige Gelegenheit zur Flucht benutzen, um den Persern wichtige Nachrichten zu bringen. Hierzu kam, dass er auch mit Hormisdas verfeindet war. Darum nahm Julian vielleicht den bösen Schein für Wahrheit (vgl. 22, 3, 8), um sich von Nabdates zu befreien. Magnus schrieb als Offizier Julians natürlich im Sinne Julians, da er in gutem Glauben hinnehmen musste, was das Kriegsgericht als Schuld des Nabdates angab. — *τῇ ὑστεραίᾳ* ist des Zosimus Chronologie. Ammian ist hier viel genauer und zuverlässiger.

49. Fragment: Von hier zogen wir an einigen Kastellen vorbei, bis wir in die Stadt Meinas Sabatha kamen. Sie ist 30 Stadien von dem früheren Zochasa, dem heutigen Seleucia entfernt, das der Kaiser Carus erobert hatte, da es eine persische Stadt war. Hier in der Nähe liess der Kaiser schnell ein befestigtes Lager aufschlagen. Und nachdem sich das Heer an Speise und Trank 2 Tage lang gestärkt hatte, marschierte der Kaiser mit der Vorhut voraus und besichtigte die wüst daliegende Stadt . . . . Er sah viele Körper, vor den Toren ans Kreuz geschlagen. Die Einwohner erzählten, das seien Verwandte eines Mannes, der als Verräter einer Stadt beim König denunziert worden sei. Hier wurde auch Nabdates, der Kommandant [von Maiozamalcha], hingerichtet, weil er das römische Heer in die Irre geführt hatte, als ob er ihm im Kriege gegen Persien hätte nützen wollen, und weil er überführt wurde, den Ormisdas bei sehr vielen geschmäht zu haben, indem er ihn Verräter nannte und ihm die Schuld an dem Kriege gegen Persien gab.

Zos. 24, 1 (= Amm. 7, 2??)	Amm 5, 5.
προϊόντος δὲ περαιτέρω τοῦ στρατοῦ, τὰ ἕλη διερευνώμενος Ἀρινθαῖος πολλούς τε ἐν τούτοις εὑρὼν αἰχμαλώτους ἀπήγαγεν. ἐνταῦθα πρῶτον οἱ Πέρσαι συστραφέντες ἐπῆλθον τοῖς τοῦ στρατοῦ προτρέχουσι κατασκόποις, ὀξέως δὲ τραπέντες εἰς τὴν πλησίον ἀγαπητῶς συνέφυγον πόλιν. κατὰ δὲ τὴν ἀντιπέρας ὄχθην τοῦ ποταμοῦ τοῖς ἐπιτεταγμένοις τὴν τῶν ὑποζυγίων φυλακὴν οἰκέταις, καὶ ὅσοι μετὰ τού-	*Itaque aliquantum progressi tristi percellimur facto. dum enim tres procursatorum cohortes expeditae cum cuneo Persico decertarent, quem patefactis subito portis profuderat civitas, proruptores alii ex contraria fluminis ripa iumenta nos sequentia cum pabulatoribus paucis licenter palantibus, intercipiunt et obtruncant.*

των ἦσαν, ἐπελθόντες οἱ Πέρσαι τοὺς μὲν ἀπέκτειναν τοὺς δὲ ζῶντας ἀπήγαγον . . . .

50. Fragment: Als wir weiter marschierten, durchsuchte Arinthaeus die Sümpfe, und als er viele Menschen darin fand, führte er sie gefangen fort. Hier sammelten sich zum erstenmal die Perser und machten plötzlich aus den Toren einer Stadt einen Angriff auf die 3 Kohorten unserer Vorhut, kehrten aber schnell wieder um und flohen mit Mühe in die nahe gelegene Stadt. Unterdessen überfielen die Perser auf dem jenseitigen Ufer des Flusses den Tross und die mit der Wache beauftragten Knechte. Die einen machten sie nieder, die andern schleppten sie gefangen fort.

Die bei Ammian folgende lange Erzählung (§ 6—12) ist bei Zosimus und Libanius ohne Parallele. Ob man trotzdem mit Sudhaus (p. 65) annehmen soll, dass bei Ammian die gemeinsame Quelle vorliege, lässt sich nicht entscheiden.

Zos. III, 24, 2.

ἐντεῦθεν ὁρμήσαντες ἦλθον εἴς τινα διώρυχα μεγίστην, ἣν ἔλεγον οἱ τῇδε παρὰ Τραϊανοῦ διωρύχθαι Πέρσαις ἐπιστρατεύσαντος· εἰς ἣν ἐμβαλὼν ὁ Ναρμαλάχης ποταμὸς εἰς τὸν Τίγριν ἐκδίδωσι. ταύτην ὁ βασιλεὺς καθῆραί τε ἅμα καὶ ἐρευνᾶν διενοήθη πόρον τε τοῖς πλοίοις ἐπὶ τὸν Τίγρητα παρασκευάζων, καὶ εἴ πῃ παρείκοι, γεφύρας τῇ τοῦ πολλοῦ στρατοῦ διαβάσει.

Amm. XXIV 6, 1—2.

ventum est hinc ad fossile flumen, Naarmalcha nomine (quod amnis regum interpretatur), tunc aridum. id antehac Traianus posteaque Severus egesto solo fodiri in modum canalis amplissimi studio curaverat summo, ut aquis illuc ab Eufrate transfusis naves ad Tigridem conmigrarent. tutissimumque ad omnia visum est, eadem loca purgari, quae quondam similia Persae timentes mole saxorum obruere multorum. hacque valle purgata avulsis cataractis undarum magnitudine classis secura stadiis triginta decursis in alveum eiecta est Tigridis et contextis ilico pontibus transgressus exercitus iter Cochen versus promovit.

Lib.

vgl. § 245–247.

Obgleich Libanius einige wichtige Notizen bringt, die über den Lauf des Naarmalcha und des Kanals des Traian keinen Zweifel lassen (s. Sudhaus p. 67 ff.), ist seine Darstellung für den Text des Magnus ohne Bedeutung.

51. Fragment: Von dort kamen wir an einen sehr grossen Kanal, der, wie die Einwohner sagten, von Traian und später von Severus angelegt worden war, als sie gegen die Perser zu Felde zogen.

In diesen Kanal mündet der Naarmalcha und ergiesst sich dann in den Tigris. Diesen Kanal musste der Kaiser säubern lassen, da ihn die Perser einst, als sie Aehnliches fürchteten, mit vielen Felsblöcken versperrt hatten, so dass er ausgetrocknet war. Dann wurden die Schleusen geöffnet und die Flotte fuhr 30 Stadien weit auf dem Kanal, bis sie in den Tigris kam. Dann liess der Kaiser Brücken über den Kanal bauen, ging mit dem Heere hinüber und nahm seinen Marsch auf Coche zu.

Zos. 25, 1—4[1]).	Amm. 6, 4—6.	Lib.
. . . *ὁ βασιλεὺς . . . . ἐπὶ τὸ διαπλέειν . . . . ἡρεθίζετο καὶ . . . . τοῖς στρατηγοῖς* usw.	*Proinde cunctis ex sententia terminatis Augustus altius iam contra difficultates omnes incedens, tantumque a fortuna sperans* usw.	vgl. § 250–252.

Zosimus hat hier und in den folgenden Stellen so flüchtig exzerpiert, wie noch nie vorher. Dass die Römer zuerst den Kanal Traians und dann den Tigris überschritten haben, hat er übersehen. Wenn er trotzdem Kap. 26, 1 von dem Uebergang über den Tigris erzählt, so zeigt dies nur, wie sehr sich bei Zosimus die Anschauung der Situation und der Kämpfe verzerrt hat. Unter solchen Umständen wundert es uns nicht mehr, dass er die grosse Schlacht unter den Mauern von Ctesiphon zu einem Gefecht macht, das nur dadurch wichtig ist, dass es den Siegern grosse Beute gebracht hat. Wenn wir in Ammians Bericht einfügen, dass das Ufer des Tigris befestigt war, so haben wir ohne Zweifel den wahren Magnus vor uns. Nicht entscheiden lässt sich die Frage, ob es zwei oder fünf Schiffe gewesen seien. *incolumes* sind sie sicher nicht mehr gewesen, sondern *ἡμίφλεκτα.*

52. **Fragment**: (Hierauf traf der Kaiser Vorbereitungen, den Tigris zu überschreiten.) Er liess starke Schiffe, die Proviant und Maschinen trugen, entladen und mit je 80 Soldaten besetzen. Während er den Kern dieser Streitmacht, die er in drei Geschwader geteilt hatte, bei sich behielt, befahl er, dass der eine Teil unter dem Kommando des *comes* Victor in der ersten Stille der Nacht abgehen solle, um schnell über den Strom hinüberzufahren und das feindliche Ufer zu besetzen. Die Feldherrn machten voller Schrecken einmütig gegen diese Befehle Einwendungen. Als sie jedoch den festen Entschluss des Kaisers nicht ändern konnten, liefen schnell 5 (2?) Schiffe aus. Und als sie sich schon dem Ufer näherten, wurden sie mit Fackeln und Brandgeschossen überschüttet. Sie wären samt den Soldaten eine Beute der Flammen geworden, wenn nicht der Kaiser mit

1) Es verschlägt jetzt wirklich nichts mehr, wenn wir in einem solchen Falle nur die Textstelle angeben und die nötigen Aenderungen anbringen. Was hat der Leser davon, spaltenlange Texte nebeneinander zu lesen, wenn er nicht die Parallelstellen ohne weiteres vor sich hat.

schneller Entschlossenheit gerufen hätte, das sei das Feuersignal, dass von den Unsern der Uferrand genommen sei, und die ganze Flotte mit schnellem Ruderschlag herbeigeführt hätte. So gelang es, die Schiffe, wenn auch halbverbrannt, samt den noch übrig gebliebenen Hopliten zu retten und das Ufer zu erobern.

Ammian schildert hierauf (6, 8—9) sehr eingehend den Kampf vor Ctesiphon, ohne Zweifel nach Magnus[1]). Zosimus dagegen hat diesen Kampf in ganz auffälliger Weise mit dem einen Satz abgetan (§ 5): *ἐπιπεσόντων δὲ λοιπὸν τῶν στρατοπέδων ἀλλήλοις ἐκ μέσης νυκτὸς διεμεινε μέχρι μέσης ἡ μάχη.* Die Angabe des Zosimus, dass die Schlacht in der Mitte der Nacht begonnen habe, ist erklärlich, da Zosimus den Uebergang über den Fluss und die Schlacht als eine Einheit ansieht, während Ammian (§ 12) beides trennt. Schwieriger ist die zweite Behauptung des Zosimus zu verstehen, dass die Schlacht *μέχρι μέσης ἡμέρας* gedauert habe, was der Angabe Ammians (§ 12) *ad usque diei finem* widerspricht. Da mir die Ausdrücke des Zosimus eine rhetorische Spielerei zu sein scheinen, möchte ich Ammian hier vorziehen, schon allein darum, weil er einen vollständigen Bericht über die Schlacht gibt.

53. Fragment: Amm. XXIV 6, 8—12 (— *pertinacius haerens*).

Zos. 25, 5.	Amm. 6, 12.
τέλος ἐνδόντες ἔφυγον προτροπάδην οἱ Πέρσαι, τῆς φυγῆς ἡγησαμένων τῶν στρατηγῶν· ἦσαν δὲ οὗτοι Πιγράξης τε γένει καὶ ἀξιώσει προέχων ἁπάντων μετὰ τὸν σφῶν βασιλέα καὶ Ἀνάρεος καὶ ὁ σουρήνας αὐτός.	*omnem* (sc. aciem) *cum Pigrane et Surena et Narseo, potissimis ducibus, ad usque Ctesifontis muros egit praecipitem* . . . . . .

Da Ammian die Namen der Perser besser überliefert hat, mag sein Text als Fragment hierher gesetzt werden. So wird die Verbindung mit dem 53. Fragment leichter.

54. Fragment: Amm. XXIV 6, 12 (*omnem* — *praecipitem*).

Zos. 25, 7.	Amm. 6, 13.	Lib.
. . . . *Βίκτωρ ὁ στρατηγὸς ἔδοξέ πως ἐλαττοῦν καταπέλτῃ τρωθείς.*	*perrupissetque civitatis aditus lapsorum agminibus mixtus, ni dux Victor nomine manibus erectis prohibuisset et vocibus, et ipse umerum sagitta praestrictus, et timens ne intra moenium ambitum rapidus miles inconsulte*	vgl. § 255.

1) Vgl. Amm. 6, 8 ∽ Lib. 248. Ueber Lib. § 249—250 (*ἐβούλετο*) s. Sudhaus p. 76 ff.

repertus, nullosque inveniens exitus, multitudinis pondere circumveniretur.

Gibbon IV 153 Anm. 71 hat vielleicht recht, wenn er die Nachrichten bei Ammian und Libanius dahin deutet. dass die einen durch Victor gehindert worden seien, in Ctesiphon einzudringen, die anderen dagegen sich aus Beutegier weiter auf dem Schlachtfelde umhergetrieben hätten. Dass aber auch des Libanius Worte aus Magnus geflossen seien, wird man daraus nicht schliessen dürfen.

55. Fragment: Amm. 6, 13.

Dass Zosimus in § 6, wo er die Plünderung schildert, Magnus gefolgt ist, zeigt Lib. (§ 255): *νῦν δὲ χρυσὸν μὲν καὶ ἄργυρον καὶ ἵππους τοὺς τῶν οἰχομένων ἐκτῶντο.*

56. Fragment: Zos. 25, 6.

Zos. 25, 7.	Amm. 6, 15.	Lib. 254.
ἔπεσον δὲ καὶ ἐν τῇ μάχῃ Περσῶν μὲν πεντακόσιοι καὶ δισχίλιοι, Ῥωμαίων δὲ οὐ πλείους πέντε καὶ ἑβδομήκοντα.	. . . . . *miles ita rem prospere gesserat, ut caesis Persarum plus minusve duobus milibus et quingentis, septuaginta caderent soli nostrorum.*	. . . *τῆς γῆς τοσοῦτον ἐκέκρυπτο τοῖς τῶν πεπτωκότων σώμασιν, ὅσον ἂν καλύψαιεν ἑξακισχίλιοι νεκροί.*

Unzweifelhaft hat Magnus die bei Zosimus stehenden Zahlen geboten; dass sie aber richtig seien. wird wohl niemand verbürgen wollen.

57. Fragment: Zos. 25, 7 (— *ἑβδομήκοντα*).

Zos. 26, 1—3.	Amm. 7.
. . . *πρός τι χωρίον ἐλθὼν (Ἀβουζαθὰ τοῦτο Πέρσαι καλοῦσιν) ἡμέρας ἐν τούτῳ διέμεινε πέντε. διασκοπῶν δὲ περὶ τῆς ἐπέκεινα πορείας ἄμεινον ἔχειν ᾠήθη μηκέτι συμπαραπέμπειν τῇ ὄχθῃ τοῦ ποταμοῦ τὸν στρατόν, ἀνιέναι δὲ ἐπὶ τὴν μεσόγειαν, ὡς οὐδενὸς ὑπολειπομένου πλοίων εἰς χρείαν αὐτοὺς καθιστάντος. ταῦτα δὴ λαβὼν κατὰ νοῦν εἰσηγεῖται βουλὴν τῷ στρατῷ, τὰ πλοῖα ἐμπρῆσαι κελεύων. καὶ πάντα, πλὴν ὀκτωκαίδεκα Ῥωμαϊκῶν Περσικῶν δὲ τεσσάρων, ἐδαπανήθη πυρί· ταῦτα γὰρ ἁμάξαις φερό-*	1. *Digesto itaque consilio cum primatibus* . . . . 3. *flumine laeva relicto* . . . . *mediterraneas vias arripere citato proposuit gradu.* 4. . . . . *subiectis ignibus exuri cunctas iusserat naves, praeter minores duodecim, quas profuturas pangendis pontibus disposuit vehi carpentis, idque putabat utiliter ordinasse, ne relicta classis usui hostibus foret, aut certe (ut ab expeditionis primordio factum est,) armatorum fere viginti milia in trahendis occuparentur isdem navibus et regendis.*

μενα ἠκολούθει, ταῖς ἀνακυπτούσαις ὡς εἰκὸς ὑπηρετησόμενα χρείαις. ὀλίγον δ' ἀνωτέρω τοῦ ποταμοῦ τὸ λειπόμενον ἔδει ποιήσασθαι τῆς ὁδοῦ.

Was Zosimus in Kap. 26, 1 von dem Uebergang über den Tigris nach der Schlacht erzählt, ist seine eigene Erfindung, die er nicht umgehen konnte, da später das Heer auch bei ihm auf dem linken Ufer des Tigris weitermarschiert, während er den Kampf noch auf dem rechten Ufer hatte stattfinden lassen. Dann berichtet Zosimus, Julian sei nach Abouzatha gekommen, wo er fünf Tage Rast gemacht habe, um einen Kriegsrat über die weiteren Unternehmungen abzuhalten. Da von diesem Kriegsrat auch Amm. 7, 1 und Libanius § 260/61 wissen, war er auch bei Magnus geschildert. In dieser Versammlung der Feldherren wurde wohl auch beschlossen, fast alle Schiffe zu verbrennen, wenigstens legt der Zusammenhang sowohl bei Zosimus als auch bei Libanius (§ 262) diesen Schluss sehr nahe. Ammian dagegen weicht zum Teil weit von ihnen ab, indem er die geheimnisvolle Geschichte von den persischen Ueberläufern erzählt, durch deren Vorspiegelungen sich Julian habe täuschen lassen. Dass jedoch Ammians Erzählung nicht einheitlich ist, scheint mir aus folgendem hervorzugehen: § 3 *mediterraneas vias arripere . . . proposuit* (sc. Julianus) § 4: . . . *subiectis ignibus exuri cunctas iusserat naves praeter minores duodecim. . .* Soweit stimmt Ammian mit Zosimus überein. Dann aber widerspricht er sich selber. Als Bedenken laut werden, dass man die Flotte vielleicht doch noch nötig haben werde, lässt Julian die Ueberläufer foltern. Da sie bekennen, ihn belogen zu haben, gibt er den Befehl, schnell den Brand zu löschen. Aber nur mehr 12 Schiffe können gerettet werden. Nun ist doch recht seltsam, dass Julian nach § 4 ausdrücklich den Befehl gegeben haben soll, von vornherein 12 Schiffe aufzuheben, nach § 5 nur 12 Schiffe aus dem Brande habe retten können. Hieraus folgt doch, dass der Brand in § 5 alle Schiffe ohne Ausnahme verzehren sollte. Nachdem wir schon früher ähnliche Widersprüche bei Ammian gelöst haben, glauben wir auch hier nicht lange nach einer Lösung suchen zu müssen: § 4 stammt aus Magnus, was von Zosimus und Libanius bestätigt wird, § 5 ist eine Zutat Ammians, vielleicht aus seinen Aufzeichnungen. Magnus hat — das kann man fast mit Bestimmtheit sagen — von den Ueberläufern nichts erzählt, da weder Libanius noch Zosimus etwas von ihnen weiss. Daher empfiehlt sich, als Fragment im wesentlichen die Worte des Zosimus (26, 1—3) aufzunehmen, wobei freilich zu bemerken ist, dass sein Bericht über den Kriegsrat kaum erschöpfend sein kann, da er nur das Resultat angibt. Was die Zahl der letzten Schiffe[1]) anbelangt, so lässt sich darüber keine Entscheidung fällen, obwohl Zosimus

1) Zosimus 18 römische und 4 persische. Amm. 12, Lib. (§ 263.) 15.

wegen seiner genauen Angaben einen gewissen Vorzug verdienen mag. Interessant sind noch die Angaben bei Ammian und Libanius über die Zahl derer, die man zum Schleppen der Schiffe gebraucht hätte.

Amm. 7, 4.	Lib. § 262.
... *ne .... armatorum fere viginti milia in trahendis occuparentur isdem navibus et regendis.*	... ἔδει τοὺς ἀνέλκοντας ὑπὲρ ἥμισυ τῆς στρατιᾶς γενέσθαι.

Sehen wir einmal zu, wie sich damit die andern Angaben über die Stärke des römischen Heeres vertragen. Zosimus lässt in Kap. 12, 5 die Armee des Prokop 18 000 Mann [1]) stark sein, das Heer Julians bei der Parade in Carrhae 65 000 Mann, wobei wir freilich nicht ohne weiteres sagen können, ob das Heer des Prokops mitgerechnet werden soll oder nicht. Nehmen wir an, dass in jenen 65 000 Mann das Heer Prokops mit eingerechnet gewesen ist, so hat Julian selbst 47 000 kommandiert, zu denen noch die Mannschaften der Flotte kommen [2]). Wenn wir jetzt hören, dass nach der Schlacht von Ctesiphon 20 000 Mann über die Hälfte des Heeres ausgemacht haben, so macht das einen durchaus glaubwürdigen Eindruck, besonders wenn man bedenkt, dass Julian in Circesium 4000 Mann zurückgelassen (s. d. 9. Fragment) und vor Pirisabora und Maiozamalcha schwere Verluste gehabt hat [3]).

58. Fragment: Als wir nach Abouzatha gekommen waren, machten wir hier fünf Tage Rast. Julian berief einen Kriegsrat wegen des Weitermarsches und man beschloss, nicht mehr am Ufer des Flusses entlangzuziehen, sondern mehr in das Innere des Landes hinein. Und da man glaubte, die Flotte nicht mehr zu brauchen, und 20 000 Mann dazu nötig waren, sie zu schleppen, gab Julian den Befehl, alle Schiffe zu verbrennen, ausser 18 römischen und 4 persischen. Diese liess er auf Wagen packen, damit sie dem Heere folgten und zur Hand wären, wenn es einmal notwendig sein sollte .... Der Rest des Weges führte flussaufwärts [4]).

Zos. 26, 3–4.	Amm. 7, 6.	Lib. 264.
Νορδᾷ δὲ τῷ τόπῳ προσσχόντες αὐτοῦ που κατέλυον · ἔνθα πολλοὶ	... *Julianus .. ad interiora tendebat, alimenta*	.. διὰ χώρας ᾔεσαν τῆς προ-

1) Die 16 000 Mann bei Malalas entsprechen diesen 18 000 durchaus.

2) Allerdings kommen sie als Mitkämpfer im Landheer kaum in Betracht, ausserdem wissen wir gar nicht, ob die Flotte bereits Soldaten von Samosata mitgebracht hat oder erst mit Soldaten von jenen 47 000 Mann besetzt werden musste.

3) Ammian sagt XXV 7, 2: *simul conperi* (sc. rex Sapor) *in Mesopotamia relictum haud multo minorem exercitum.* Das stimmt ganz vortrefflich zu der von uns oben berechneten Stärke des Hauptheeres von ca. 47 000 Mann. Ausserdem wissen wir jetzt auch, dass Ammian das Heer Procops wirklich auf 30 000 angegeben hat. Dass diese Zahl aber den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, kommt hier nicht in Betracht.

4) Mendelssohns Annahme, dass vor ὀλίγον eine Lücke sei, scheint mir zuzutreffen; wenigstens passt ὀλίγον nicht zu den folgenden Worten.

πανταχόθεν ἡλίσκοντο Πέρσαι καὶ κατεσφάζοντο. ἐλθόντες δὲ εἰς τὸν Δοῦρον ποταμὸν διέβησαν τοῦτον γεφύραν ζεύξαντες.

adfatim opulentis suggerentibus locis.

τέρας ἀμείνονος, ὥστε οἷς εἶχον αἰχμαλώτοις θαρρούντως προσετίθεσαν.

Es ist wohl kein Zweifel, dass die drei Stellen aus einer Quelle geflossen sind. Zosimus und Libanius stimmen darin überein, dass Perser gefangen wurden, Ammian und Libanius, dass das römische Heer durch fruchtbares Gelände zog.

59. Fragment: Wir marschierten nach einer Gegend namens Noordas, die durch ihre Fruchtbarkeit reichliche Lebensmittel bot. Hier wurden auf allen Seiten zahlreiche Perser gefangen und niedergemacht. Dann kamen wir an den Fluss Durus und überschritten ihn auf einer Brücke.

Zos. 26, 4.

ἐπεὶ δὲ τοὺς Πέρσας ἐθεάσαντο τὸν μὲν ἐν τῇ γῇ πάντα χιλὸν κατακαύσαντας, ὡς ἂν τὰ ὑποζύγια τῶν Ῥωμαίων τροφῆς ἀπορίᾳ πιέζοιτο, συστάντας δὲ αὐτοὺς κατὰ πολλοὺς λόχους ἐκδέχεσθαι τοὺς Ῥωμαίους ὡς δὴ μὴ σφόδρα πολλοὺς διανοουμένους, τότε δὴ συνειλεγμένους εἰς ταὐτὸν θεασάμενοι πρὸς τὴν ὄχθην ἀπεχώρησαν τοῦ ποταμοῦ.

Amm. 7, 7.

Quo cognito hostes, ut inedia nos cruciarent, herbas cum adultis segetibus incenderunt, et conflagratione procedere vetiti, stativis castris dum flammae senescerent, tenebamur. insultantesque nobis longius Persae nunc de industria se diffundebant, aliquotiens confertius resistentes, ut procul conspicantibus viderentur advenisse iam regis auxilia, ideoque eos aestimaremus erupisse ad audaces excursus, et insolita temptamenta.

60. Fragment: Zos. 26, 4.

Was Ammian in Kap. 7, 8 und 8 erzählt, ist weder bei Zosimus noch bei Libanius mit einem einzigen Wort erwähnt. Vielmehr gehen beide sofort zu der Erzählung der Taten der Brüder Macameus und Maurus über (Zos. 26, 5. Lib. § 264).

Zos. 26, 5.

τῶν δὲ ἡγουμένων τοῦ στρατοῦ κατασκόπων εἰς χεῖρας ἐλθόντων μοίρᾳ τινὶ Περσικῇ, Μακαμαῖός τις γυμνὸς ὑπὸ προθυμίας ἐπιπεσὼν τέσσαρας μὲν ἀναιρεῖ, συστραφέντων δ' ἅμα πολλῶν ἐπ' αὐτὸν κατασφάττεται. Μαῦρος δὲ ἀδελφὸς ὢν αὐτοῦ, τὸ σῶμα ἰδὼν ἐν μέσοις

Amm. XXV 1, 2.

... non procul a vallo ipso inter excursatores nostros et Persicos, proelio acri conserto Macameus cecidit, ductor unius agminis nostri. cui propugnaturus Maurus frater .... cum germani

Lib. § 264.

πεσόντος δὲ ἡμετέρου τινὸς προμάχου ....

κείμενον Πέρσαις, ἁρπάζει τε αὐτὸ καὶ τὸν πρῶτον παίσαντα κτείνει. καὶ οὐκ ἀπεῖπε βαλλόμενος, ἄχρις ὅτε τὸν ἀδελφὸν ἔμπνουν ἔτι τῷ Ῥωμαίων στρατῷ παρέδωκεν.

trucidasset interfectorem, obvium quemque perterrens, infirmatus et ipse umerum telo, pallescentem morte propinqua, Macameum extrahere pugna, viribus valuit magnis.

61. Fragment: Zos. 26, 5.

Zos. 27, 1—2.

ἐλθόντες δὲ εἰς πόλιν Βαρσαφθὰς τὸν χιλὸν εὗρον ὑπὸ τῶν βαρβάρων καταπρησθέντα. μοίρας δέ τινος Περσῶν ἅμα Σαρακηνοῖς ἐπιφανείσης, καὶ οὐδὲ ἄχρι θέας τὸν Ῥωμαϊκὸν στρατὸν ὑποστάσης ἀλλ' αὐτόθεν ἀφανοῦς γενομένης, κατ' ὀλίγους εἰς ταὐτὸ συνιόντες οἱ Πέρσαι συνειλεγμένοι τε εἰς πλῆθος ἤδη παρεῖχον ὑπόνοιαν ὡς ἐπελευσόμενοι τοῖς ὑποζυγίοις. τότε δὴ πρῶτος ἐνδὺς τὸν θώρακα ὁ βασιλεὺς παντὸς μὲν αὐτὸς προέδραμε τοῦ στρατεύματος, οἱ Πέρσαι δὲ οὐχ ὑπέμειναν, ἀλλ' εἰς τοὺς αὐτοῖς ἐγνωσμένους ἀποδρᾶναι διέγνωσαν τόπους.

Amm. XXV 1, 3.

hinc recedentibus nobis, longius Saraceni secuti sunt, et nostrorum metu peditum repedare conpulsi, paulo postea inmensi Persarum multitudini tutius inruebant, Romana inpedimenta rapturi, verum viso imperatore, ad alas subsidiarias reverterunt.

62. Fragment: Zos. 27, 1—2.

Zos. 27, 2—3.

προϊὼν δὲ εἰς κώμην ἐλήλυθε Σύμβραν, ἥτις ἐν μέσῳ δυοῖν κεῖται πόλεων, αἷς ὀνόματα Νίσβαρα καὶ Νισχαναδάλβη. διαιρεῖ δὲ ταύτας ὁ Τίγρις, καὶ γέφυρα ἦν, ἣ τὰς ἐπιμιξίας τοῖς ἀμφοτέρων οἰκήτορσιν ἐδίδου ῥᾳδίας καὶ συνεχεῖς, ἣν οἱ Πέρσαι κατέφλεξαν, ὡς ἂν μὴ διὰ ταύτης οἱ Ῥωμαῖοι κατ' ἐξουσίαν ἑκατέροις παρενοχλοῖεν. ἔνθα που λόχοι Περσῶν ἀναφανέντες ὑπὸ τῶν προνομευόντων κατασκόπων ἐτράπησαν. καὶ ἅμα τροφὴν ἄφθονον ὁ στρατὸς εὑρὼν ἐν ταύτῃ τῇ κώμῃ, καὶ ὅσα πρὸς τὴν χρείαν ἤρκει λαβών, τὸ περιττὸν ὅσον ἦν ἅπαν διέφθειρεν.

Amm. XXV 1, 4.

qua ex regione profecti ad Hucumbra nomine villam pervenimus, ubi per biduum, omnibus ad usum congruis et satietate quaesita frumenti, ultra spem recreati, discessimus, et confestim absque his quae tempus vehi permisit, reliqua flammis exusta sunt

Des Zosimus Text kann als Fragment dienen, wenn man für Symbra die wohl bessere Form Hucumbra und hinter ἐν ταύτῃ τῇ κώμῃ ein δύο ἡμέρας ἐπιμείνας einsetzt[1]).

63. Fragment: Zos. 27, 2—3.

Zos. 27, 4.

ἐπεὶ δὲ μεταξὺ Δανάβης πόλεως καὶ Σύγκης ἐγένοντο, τοῖς φύλαξι τῆς οὐραγίας τοῦ στρατοπέδου συμπεσόντες οἱ Πέρσαι πολλοὺς ἀπέκτειναν, πλείους δὲ ἀποβαλόντες ἐτράπησαν, καὶ ἄλλως ἐλαττωθέντες· ἀνῃρέθη γὰρ ἐν ταύτῃ τῇ μάχῃ σατράπης τις τῶν ἐπιφανῶν ὄνομα Δάκης, ὃς ἔτυχε πρότερον ἐπὶ πρεσβείαν πρὸς τὸν βασιλέα Κωνστάντιον ἀπεσταλμένος, εἰρήνης πέρι καὶ καταλύσεως τοῦ πολέμου διαλεξόμενος.

Amm. XXV 1, 5—6.

Postridie . . . . . extremos, qui eo die forte cogendorum agminum officia sustinebant, necopinantes Persae adorti, negotio levi interfecissent, ni proximus equitatus noster . . . . . tantam molem discriminis reppulisset. in hac cecidit pugna Adaces, nobilis satrapa, legatus quondam ad Constantium principem missus ac benigne susceptus, cuius exuviis interfector Juliano oblatis remuneratus est ut decebat.

Das für das 63. Fragment gesagte gilt auch hier: hinter ἐπεὶ δὲ am Anfang wird τῇ ὑστεραίᾳ eingeschoben und hinter πλείους δὲ ἀποβαλόντες ὑπὸ τῶν ἱππέων, und alles ist in schönster Ordnung. Ob *per patulas valles late diffusus* bei Magnus gestanden hat, ist unsicher, wie es vielleicht auch schon zuweit geht, die Reiterei zu erwähnen.

64. Fragment: Zos. 27, 4.

Zos. 28, 1.

ἰδόντες δὲ αὐτοὺς οἱ πολέμιοι πλησιάζοντας Ἀκκήτῃ πόλει τοὺς ἐν τῇ γῇ καρποὺς ἐπυρπόλουν· οἷς ἐπιδραμόντες οἱ Ῥωμαῖοι τὸ πῦρ κατέσβεσαν καὶ τῶν καρπῶν τοῖς λειπομένοις ἐχρήσαντο.

Amm. XXV 1, 10.

Progressi itaque septuaginta stadia, attenuata rerum omnium copia, herbis frumentisque crematis, ex flammis ipsis raptas fruges et pabula, ut quisque vehere potuit, conservavit.

Die *septuaginta stadia*, die auf Magnus hinweisen, müssen im Texte des Zosimus untergebracht werden.

65. Fragment: Zos. 28, 1: ἰδόντες δὲ αὐτοὺς ἑβδομήκοντα προελθόντας σταδίους οἱ πολέμιοι κτλ.

Zos. 28, 2.

περαιτέρω δὲ προελθόντες εἰς Μάρωνσα παρεγένοντο κώμην, ᾗ τοῖς τὴν οὐραγίαν τοῦ στρατοῦ φυλάττουσιν ἐπιθέμενοι Περσῶν λόχοι συνέπεσον . . . . .

Amm. XXV 1, 11—12.

. . . . cum ad tractum Maranga appellatum omnis venisset exercitus, prope lucis confinia inmensa Persarum apparuit multitudo . . . . erant autem omnes catervae ferratae . . . .

---

1) Zur Sache selbst vgl. Reinhardt S. 33, Anm. 3.

Dass das Gefecht bei der Nachhut stattgefunden hat, geht aus Libanius (§ 266) hervor: . . . *τοὺς ἀρίστους τῶν στρατηγῶν ἐπ' οὐρὰν πέμπων*. Obwohl man kaum daran zweifeln kann, dass auch Magnus etwas über die Rüstung der Perser gesagt hatte, wird man doch nicht die ausführliche Schilderung Ammians (§ 12 ff.) als Eigentum unseres Magnus bezeichnen dürfen, schon allein darum, weil jede Parallele fehlt, von den wenigen Worten des Libanius abgesehen (vgl. auch das 71. Fragment).

66. Fragment: Als wir weiter marschierten, kamen wir nach dem Flecken Maranga. Hier erschienen beim Beginn des Tages eisengepanzerte Abteilungen der Perser, die über unseren Nachtrab herfielen. . . .

Zos. 28, 2.	Amm. XXV 1, 19.
. . . *καὶ ἀπώλεσαν ἄλλους τε στρατιώτας καὶ Βετρανίωνα τὸν ἡγεμονίαν ἔχοντα τοῦ λόχου . . . . καὶ ἀνδρείως ἀγωνισάμενον.*	*In hoc proelio Persarum maior (ut dictum est) apparuit strages, nostrorum admodum levis. eminuit tamen inter varios certaminum casus, Vetranionis mors viri pugnacis, qui legionem Ziannorum regebat.*

Da Mendelssohn wohl recht hat, hinter *λόχου* eine Lücke anzunehmen, ist Ammian hier vorzuziehen,

67. Fragment: Amm. XXV 1, 19.

Nur Zosimus erzählt uns, dass Julian Schiffe verloren habe.

68. Fragment: Zosimus 28, 2: *καὶ πλοῖα δὲ ἥλω κατόπιν πολὺ τοῦ στρατοπέδου τοῖς πολεμίοις περιπεσόντα.*

Auch der ganze dritte Paragraph findet bei Ammian keine rechte Parallele, mag auch in Kap. 2, 2 von den *iumenta* die Rede sein.

69. Fragment: Zos. 28, 3.

Zos. 28.	Amm. XXV 3 (vom 23. bis zum 25. Juni ist ein Waffenstillstand, der bei Zos. und Lib. fehlt.)	Lib.
4. *τῇ δὲ μετὰ ταῦτα ἡμέρᾳ περὶ πλήθουσαν ἀγορὰν οἱ Πέρσαι συνταχθέντες εἰς πλῆθος τοῖς οὐραγοῖς τοῦ Ῥωμαίων στρατεύματος ἀδοκήτοις ἐπέπεσον.*	2. . . . . *invasa subito terga pone versus arma cogentium principi indicatur, etiam tum inermi . . . . progresso.* 3. . . . *oblitus loricae scuto inter tumultum adrepto.*	268 *(τὸ δόρυ) . . . ἐπ' αὐτὸν ἐνεχθὲν ἄοπλον, τῷ γάρ, οἶμαι, σφόδρα κρατεῖν οὐδὲ ἐφράξατο, . . .*
οἱ δὲ ἀσύντακτοι τέως ὄντες καὶ τῷ αἰφνιδίῳ τῆς ἐφόδου συνταραχ-		

θέντες ὅμως ἀντεπιέναι προεθυμοῦντο, τοῦ βασιλέως ἧπερ εἰώθει περιιόντος καὶ εἰς θάρσος τὰς τάξεις ἐγείροντος. 29, 1 ..... *ἐπιὼν τοὺς ταξιάρχους καὶ λοχαγοὺς ἀναμεμιγμένος δὲ τῷ πλήθει,*	*properans ultimis ferre suppetias* .... 4. *quaedum* ... *redintegrare festinat.* ... 5. *verum principe volitante inter prima discrimina proeliorum* .... 6. *cum Julianus* .... *audenter effunderet semet in pugnam*	.. *ὁ βασιλεύς, ὡς συνδήσων τὸ διαρραγέν, ἔσπευδεν* ......
πλήττεται [ξίφει (!)] παρ' αὐτὴν τῆς μάχης τὴν ἀκμήν,	*subita equestris hasta cute brachii eius praestricta, costis perfossis* .... 7. . *provolutus iumento* .... *relatus in castra.* ..	... *δόρυ δὲ ἱππέως* ..... *διὰ τοῦ βραχίονος δραμὸν εἰς τὴν πλευρὰν εἰσέδυ.*
καὶ ἐπιτεθεὶς ἀσπίδι φοράδην ἐπὶ τὴν σκηνὴν ἄγεται,	15. .. *Julianus in tabernaculo iacens circumstantes adlocutus est demissos et tristes* ...... (§ 15—20: die letzten Worte Julians.)	274. *τίς οὖν ὁ κτείνας* ... *τοὔνομα οὐκ οἶδα.* 269. *καὶ πεσὼν ἐπὶ γῆς* ... *κομίζεται πρὸς τὴν σκηνὴν* ...... 270. .. *πάντες μὲν ὠλοφύροντο κτλ.* (vgl. § 272).
	22. *et flentes inter haec omnes qui aderant,* ... *increpabat, humile esse caelo sideribusque conciliatum lugeri principem dicens.*	272. *(ἴδοι ἄν τις αὐτοῦ τὴν ἀρετὴν κἀκ τῶν τελευταίων ῥημάτων.) ἁπάντων γὰρ τῶν περιεστηκότων εἰς θρῆνον πεπτωκότων καρτερεῖν ἐπετίμα τοῖς τε ἄλλοις καὶ οὐχ ἥκιστα δὴ τούτοις, εἰ τῶν βεβιωμένων αὐτὸν εἰς Μακάρων νήσους ἀγόντων οἵδε ὡς ἀξίως Ταρτάρου βεβιωκότα δακρύοιεν* ......
	20. „.. *super imperatore vero creando caute reticeo.*"	273. *δεομένων δὲ τῶν φίλων ἀποφῆναι τῆς ἀρχῆς κληρονόμον οὐδένα αὐτῷ παραπλήσιον ἐγγὺς ὁρῶν ἀφῆκε τῇ στατιᾷ τὴν ψῆφον.*
μέχρι τε νυκτὸς μέσης ἀρκέσας ἀπέθανεν ...	23. .. *medio noctis horrore vita* .... *est absolutus.* ...	

Was hier als Eigentum des Magnus zusammengestellt ist, soweit mindestens zwei unserer Quellen übereinstimmen, darf auf volle Glaubwürdigkeit Anspruch machen. Obwohl ich nicht daran zweifle, dass bei

Ammian noch viel mehr auf Magnus zurückgeht, als sich oben nachweisen liess, glaube ich mich doch auf obige Stellen beschränken zu müssen, da man sonst mit demselben Recht ein jedes Wort bei Ammian Magnus zuweisen könnte. Dies gilt vor allem für Julians letzte Rede; denn dass er vor seinem Ende noch zu seiner Umgebung, wenn auch nicht in einer längeren Rede, gesprochen hat, berichtet auch Libanius. Sicher dagegen scheint mir zu sein, dass Julian durch eine Lanze verwundet worden ist, wenigstens nach der Darstellung des Magnus, der es doch wissen musste. Zosimus hat ihm aber nicht geglaubt und lieber eine Anleihe bei einer der Schwindelgeschichten seiner eigenen Zeit gemacht [1]. Wer jetzt die von uns oben zusammengetragenen wenigen Stellen mit dem ausführlichen Bericht Ammians vergleicht, wird begreifen können, dass wir lieber hier keinen Versuch machen, einen Text des Fragments herzustellen, vielmehr soll nur soweit der Inhalt wiedergegeben werden, wie es nach der obigen Uebersicht möglich ist.

70. Fragment: Etwa um 10 Uhr am folgenden Tag unerwarteter Ueberfall der Perser auf die Nachhut des römischen Heeres. Julian, der ohne Waffen vorausgezogen ist, kehrt schnell um, aber ohne sich zu rüsten, nur mit einem Schild gewappnet. Er bemüht sich, die Ordnung in der durch den plötzlichen Ueberfall verwirrten Nachhut wieder herzustellen. Als er sich zu kühn in den Kampf stürzt, wird er plötzlich, man weiss nicht woher, von der Lanze eines Reiters getroffen; sie dringt ihm durch den Arm in die Seite ein. Er stürzt vom Pferde und wird (auf seinem Schilde?) ins Lager, in sein Zelt, getragen. Grosse Trauer im Lager. Tröstende und ermahnende Worte Julians an seine Umgebung: man solle ihn nicht beweinen, da er doch in den Himmel versetzt werde. . . . . . Ueber seinen Nachfolger wolle er sich nicht äussern. . . . . . Um Mitternacht stirbt Julian.

Zos. 29, 2.	Amm. XXV 3, 13.
. . . *τῶν Ῥωμαίων ὁ στρατὸς ἐπὶ τοσοῦτον ἐκράτησεν ὥστε πεντήκοντα μὲν τῶν ἐν μεγίστῃ δυνάμει σατράπας πεσεῖν, καὶ ἐπὶ τούτοις Περσῶν ἄπειρον πλῆθος.*	*quinquaginta tum Persarum optimates et satrapae cum plebe maxima ceciderunt, inter has turbas Merena et Nohodare potissimis ducibus interfectis.*

Da beide Stellen so auffallend übereinstimmen, wäre es merkwürdig, wenn nicht auch die Namen der persischen Führer bei Magnus gestanden hätten. Daraus folgt freilich noch nicht, dass auch im 66. Fragment die Führer genannt gewesen wären.

71. Fragment: Amm. XXV 3, 13.

1) Alle Fragen, die sich an den Tod Julians knüpfen, hat Büttner-Wobst im *Philol.* Bd. 51, S. 561 ff. sehr eingehend behandelt. Auch wo man ihm nicht zustimmen kann, bleiben seine Ausführungen doch wertvoll und anregend.

Zos. 29, 2—4.	Amm. XXV 3, 14.
. . . ἔτι μὲν ἔνιοι Ῥωμαίων ἐμάχοντο καὶ τῶν πολεμίων ἐκράτουν, λόχοι δέ τινες ἀπὸ φρουρίου Περσικοῦ τοῖς ὑπὸ Ὁρμίσδῃ τεταγμένοις ἐπιθέμενοι κατέστησαν εἰς χεῖρας. 3. μάχης δὲ καρτερᾶς γενομένης ἔπεσεν Ἀνατόλιος ὁ τῶν περὶ τὴν αὐλὴν ἡγούμενος τάξεων, ὃν καλοῦσι Ῥωμαῖοι μάγιστρον· καὶ Σαλούστιος ὁ τῆς αὐλῆς ὕπαρχος, ἐκπεσὼν τοῦ ἵππου, μικροῦ κατεσφάγη τῶν πολεμίων ἐπικειμένων, εἰ μὴ τῶν ὑπηρετῶν τις ἀποβὰς τοῦ ἵππου δέδωκεν αὐτῷ ῥᾳστώνην φυγῆς, συναποκλινάντων αὐτῷ καὶ τῶν ἀμφὶ τὸν βασιλέα δύο ταγμάτων, οὓς σκουταρίους προσαγορεύουσιν. 4. ἐκ δὲ τῶν εἰς φυγὴν τετραμμένων ἄνδρες ἑξήκοντα μόνοι, σφῶν καὶ τοῦ Ῥωμαίων ἀξιώματος μεμνημένοι παραβαλλόμενοί τε ἄχρι θανάτου, τοῦ φρουρίου γεγόνασιν ἐγκρατεῖς ἀφ' οὗ τοῖς Ῥωμαίοις ἐπεξελθόντες οἱ Πέρσαι πλεονεκτεῖν ἔδοξαν· καὶ τρεῖς ἑξῆς ἡμέρας τῶν πολεμίων ἐφεδρευόντων, οὐκ ὀλίγου μέρους τοῖς πολιορκοῦσιν ἐπιθέμενον, περιεσώθησαν.	. . . . . . *Anatolio interfecto, qui tunc erat officiorum magister, Salutius praefectus, actus in exitium praeceps, et opera sui apparitoris ereptus, Fosforio amisso consiliario, qui ei aderat casu, evasit; . . . . . palatini quidam militesque per multa discrimina, occupato castelli vicini praesidio, post diem denique tertium, iungi exercitui potuerunt.* 6, 4 *milites sexaginta cum palatinis?*

72. Fragment: Zos. 29, 2—4.

73. Fragment.

Zos. 30, 1.	Amm. XXV 5.
τότε τοίνυν τῶν ἐν τέλει πάντων ἅμα τῷ στρατοπέδῳ συνειλεγμένων βουλὴ προετίθετο τίνι δέοι παραδοθῆναι τὴν τῶν ὅλων ἡγεμονίαν . . . . . . βασιλεὺς Ἰοβιανὸς ἀναδείκνυται, Βαρρωνιανοῦ [τοῦ τῶν δομεστίκων ἡγουμένου τάγματος] παῖς [1]).	1. . . . . *collecti duces exercitus, advocatisque legionum principiis et turmarum, super creando principe consultabant.* 4. *Iovianus eligitur imperator, domesticorum ordinis primus.*

Zosimus hat hier ungenau exzerpiert. Nach Ammian war Jovian selbst der Führer der *domestici*, und nicht sein Vater. — Es wird jetzt

1) Zos. 36, 1—2 berührt sich zwar im Inhalt mit Am. XXV 5, 3, stammt aber wohl nicht mehr aus Magnus.

immer deutlicher, dass es Zosimus zu langweilig geworden ist, Magnus weiterhin genau auszuschreiben; denn wäre dem nicht so, hätte er den Tod Julians genauer geschildert, da er doch sein Werk zum guten Teil *in maiorem gloriam Iuliani* geschrieben hat. Auch hier muss man wiederholen, dass Magnus viel reichhaltiger gewesen ist, als unsere Fragmente glauben machen. Es wäre daher eine undankbare Aufgabe, wenn man aus solchen Trümmern ein Fragment formen wollte. Nur hin und wieder wird uns dies von jetzt an gelingen, besonders da uns auch Libanius allmählich im Stich lässt.

74. Fragment.

Zos. 30.

2. .... Ἰοβιανὸς δὲ τὴν ἁλουργίδα ἐνδὺς καὶ τὸ διάδημα περιθέμενος εἴχετο τῆς ἐπὶ τάδε πορείας. ἐπεὶ δὲ εἰς Σοῦμα τὸ φρούριον ἦλθεν, ἐπιπεσοῦσα ἡ Περσῶν ἵππος τοῖς ἀμφ' αὐτόν, ἐλέφαντάς τε οὐκ ὀλίγους ἐπαγαγοῦσα, τοὺς κατὰ τὸ δεξιὸν κέρας ἐκάκουν. ἐτετάχατο δὲ ἐν τούτῳ Ἰοβιανοὶ καὶ Ἑρκουλιανοί..... 3. τὸ μὲν οὖν πρῶτον ὑπὸ τῆς τῶν ἐλεφάντων ἀλκῆς ἐβιάζοντο, καὶ πολλοὶ φεύγοντες ἔπεσον. ἐπελαυνόντων δέ αὐτοῖς τῶν Περσῶν πρὸς τῇ ἵππῳ καὶ τοὺς ἐλέφαντας, ἦλθον εἴς τι χωρίον ἄναντες, ἐν ᾧ τοὺς τῶν Ῥωμαίων σκευοφόρους ἔτυχεν εἶναι. τούτων δὲ συνεπιλαβόντων αὐτοῖς τοῦ κινδύνου καὶ ἐξ ὑπερδεξίου τοὺς Πέρσας ἀκοντιζόντων, ἐτρώθησάν τινες τῶν ἐλεφάντων, καὶ ἧπερ ἦν ἔθος αὐτοῖς, ἔφυγον ὀδυνώμενοι μετὰ βρυχηθμοῦ καὶ τὴν ἵππον ἅπασαν συνετάραξαν, ὥστε τῇ φυγῇ καὶ ἐλέφαντας ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν κατασφαγῆναι καὶ πολλοὺς ἐν αὐτῇ τῇ μάχῃ πεσεῖν. 4. ἀπέθανον δὲ καὶ Ῥωμαίων τρεῖς λοχαγοὶ γενναίως ἀγωνισάμενοι Ἰουλιανὸς καὶ Μαξιμιανὸς καὶ Μακρόβιος. διερευνώμενοι δὲ τοὺς κειμένους, καὶ ἐν τούτοις εὑρόντες τὸ Ἀνατολίου σῶμα, ταφῆς ἠξίωσαν ἧς ὁ καιρὸς ἐδίδου, πολεμίων πανταχόθεν ἐπικειμένων.

Amm. XXV.

5, 5 ... *indumentis circumdatus principalibus* .....

6, 2—3 .. *egredi iam coeptantes, adoriuntur nos elefantis praeviis Persae,* .... *Ioviani et Herculiani, occisis beluis paucis catafractis equitibus acriter resistebant.*

3. .. *legiones* .... *elefantos duo straverunt cum hostium plebe non parva,* ...... *periere* ......, *Iulianus et Macrobius et Maximus, legionum tribuni.*

4. .... *prope confinia noctis, cum ad castellum Sumere nomine, citis passibus tenderemus, iacens Anatolii corpus est agnitum, quod tumultuaria opera terrae mandatum est. hic et milites sexaginta cum palatinis recepimus, quos in munimentum † vaccatum confugisse rettulimus.*

(vgl. d. 72. Fragment).

Die Widersprüche zwischen beiden Berichten sind schon von Reinhardt S. 5 erörtert worden[1]). Wo das Richtige überliefert wird, kann man allerdings nicht mehr mit Sicherheit sagen, da Libanius keine Parallele mehr bietet. Man wird aber gut daran tun, Ammian zu folgen (Zosimus: *ἦλθεν*; Ammian: *tetenderunt*! vgl. Mendelssohn z. Zos. S. 151, 5 ff.)

Zos. 30, 4.	Amm. XXV 6, 11[2]).
ἡμέρας δὲ τέσσαρας προελθόντες καὶ πανταχόθεν ὑπὸ τῶν πολεμίων ἐνοχλούμενοι, διωκόντων μὲν ἐπὰν ὁδεύοντας ἴδοιεν, φευγόντων δὲ ὁπότε αὐτοῖς ἀντεπίοιεν Ῥωμαῖοι	*in hoc loco Persarum obstinatione tritum est quadriduum. nam progredientes nos sequebantur, crebris lacessitionibus retrahentes; cum staremus ut pugnaturi, gradum sensim referentes moris diuturnis excruciabant. . . . . exercitus . . . . dari sibi copiam transeundi Tigridis flagitabat.*

Um schneller mit der Darstellung zu Ende zu kommen, hat Zosimus aus dem V e r s u c h, den Tigris zu überschreiten, den t a t s ä c h l i c h e n Uebergang gemacht, wobei er allerdings ebenfalls Magnus benutzte.

75. Fragment: Zos. 30, 4.

Zos. 31, 1—2.	Amm. XXV, 7.	Lib.
. . . περὶ φιλίας . . . . ἐποιοῦντο λόγους οἱ Πέρσαι, σ ο υ ρ ή ν α ν τε καὶ ἄλλους (ἄλλον?) τῶν ἐν δυνάμει παρ' αὐτοῖς ὄντων ἐκπέμψαντες. Ἰοβιανοῦ δὲ τοὺς περὶ τῆς εἰρήνης προσ-	*5. . . Persae . . . . . . super fundanda pace oratores S u r e n a m et optimatem alium mittunt. . .*	
δεξαμένου λόγους, στείλαντός τε Σαλούστιον τὸν τῆς αὐλῆς ὕπαρχον καὶ Ἀρινθαῖον σὺν τούτῳ, λόγων περὶ τούτου γενομένων αὐτοῖς πρὸς ἀλλήλους ἐγίνοντο μὲν τριακοντούτεις σπονδαί, συνεδόκει δὲ Ῥωμαίους τοῦ τε Ζαβδικηνῶν ἔθνους ἐκστῆναι τοῖς	*7. contra hos cum Salutio praefecto mittitur Arintheus, et dum deliberatur examinatius, quid finiri deberet, dies quattuor sunt evoluti, inedia cruciabiles, et omni supplicio tristiores.* *9. Petebat autem rex . . . . quinque regio-*	*277. . . . δελεασθέντες εἰρήνης ὀνόματι . . . . . πάντες ἐβόων δέχεσθαι καὶ στέργειν, καὶ πρῶτος ὁ βασιλεύων εἵλκετο. λαβὼν δὲ αὐτοὺς πρὸς τὴν ἡσυχίαν ὡρμηκότας ὁ Μῆδος διῆγε, διέτριβε ἐρωτῶν, ἀποκρινόμενος, τοῦτο δεχό-*

1) Da die folgenden Abschnitte von Reinhardt sehr eingehend untersucht worden sind, beschränken wir uns darauf, nur da auf seine Arbeit einzugehen, wo wir anderer Meinung sind.

2) Amm. 6, 13 gehen *mixti cum arctois Germanis Galli* über den Strom. 7, 3 hören wir plötzlich, dass es *quingenti viri* gewesen seien. Liegt da vielleicht eine Quellenmischung von der bei Ammian häufigen Art vor?

Πέρσαις, ἔτι δὲ Καρδουηνῶν καὶ Ῥιμηνῶν καὶ Ζαληνῶν τε πρὸς τούτοις καὶ ἐπὶ πᾶσιν τῶν περὶ αὐτὰ φρουρίων, ὄντων τὸν ἀριθμὸν πεντεκαίδεκα, μετὰ τῶν οἰκητόρων καὶ κτημάτων καὶ ζῴων καὶ πάσης ἀποσκευῆς, Νίσιβιν δὲ παραδοῦναι δίχα τῶν ἐνοικούντων· ἐδόκει γὰρ τούτους, ἔνθα ἂν δόξειε Ῥωμαίοις, μετοικισθῆναι.

nes Transtigritanas: Arzanenam et Moxoenam et Zabdicenam, itidemque Rehimenam et Corduenam cum castellis quindecim, et Nisibin et Singaram et Castra Maurorum. 11. *sine cunctatione tradidit omnia, quae petebantur. difficile hoc adeptus, ut Nisibis et Singara sine incolis transirent in iura Persarum, a munimentis vero alienandis reverti ad nostra praesidia Romana permitterentur.*

μενος, ἕτερον ἀναβαλλόμενος ἐν πλήθει πρεσβειῶν ἀναλίσκων αὐτοῖς τὴν τροφήν. 278. ὡς δὲ σίτου τε καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων ἐσπάνιζον καὶ ᾔτουν καὶ πάντα δεινὴ δὴ συγχωρεῖν ἀνάγκη περιειστήκει, τότε δὴ τὸν κουφότατον ᾔτει μισθόν, πόλεις καὶ χώρας καὶ ἔθνη, τὰ τείχη τῆς Ῥωμαίων ἀσφαλείας.
ὁ δὲ ἐπένευσέ τε καὶ παντὸς ἀφίστατο καὶ δεινὸν οὐδὲν ἐδόκει.

2. προσαφείλοντο δὲ καὶ Ἀρμενίας τὸ πολὺ μέρος οἱ Πέρσαι, βραχύ τι ταύτης Ῥωμαίοις ἔχειν ἐνδόντες.

12\. . . . . *postea contigit, ut . . . . . Armeniae maximum latus . . . . . . raperent Parthi.*

ἐπὶ τούτοις αἱ σπονδαὶ γεγονυῖαι καὶ γραμματίοις ἑκατέρωθεν ἐπισφραγισθεῖσαι δεδώκασι Ῥωμαίοις εὐρυχωρίαν τῆς οἴκαδε ἐπανόδου, κατὰ μηδὲν τὰ Περσῶν διαφθείρουσιν ὅρια, μήτε αὐτοῖς ὑπὸ Περσικῆς ἐπιβουλευομένοις ἐνέδρας.

13\. *Quo ignobili decreto firmato, nequid committeretur per indutias contrarium pactis, obsidatus, specie viri celebres altrinsecus dantur . . . .* 14. *foederata itaque pace annorum triginta . . . . . .*

Alles was Zosimus und Libanius zu erzählen wissen, wird auch von Ammian, und dazu noch besser, berichtet. Auch hier zeigt sich wieder, dass die beiden zuerst genannten nur das aus Magnus in ihre Darstellung übernommen haben, was ihnen im Augenblick gerade gut schien.

76. Fragment: Amm. XXV 7, 5—14.

Zos. 30, 4—5.

. . . γενομένης τινὸς εὐρυχωρίας αὐτοῖς τὸν Τίγριν περαιωθῆναι διέγνωσαν. ἀσκοὺς τοίνυν ἀλλήλοις συνδήσαντες καὶ ζεύγματα τρόπον τινὰ διὰ τούτων κατασκευάσαντες ἐποχούμενοί τε τούτοις διέβησαν. ὡς δὲ

Amm. XXV 8.

2\. *ubi vero transeundi amnis aperte signum dedere bucinae . . . . supersidentes utribus . . . . . . penetrabant.* 3. *imperator ipse . . . . cum paucis transvectus . . tandemque universi . . ad ulteriores venimus margines . . .*

τῆς ἀντιπέρας ἐκράτησαν ὄχθης. τότε δὴ καὶ οἱ στρατηγοὶ σὺν τοῖς λειπομένοις ἐπ' ἀδείας ἐπεραιώθησαν. οὐδὲ οὕτως δὲ τῶν Περσῶν ἀποστάντων ἀλλὰ σὺν πολλῷ πλήθει κατὰ πᾶν τῆς ὁδοῦ μέρος ἐπικειμένων, ἐν πᾶσιν ἦσαν οἱ Ῥωμαῖοι κινδύνοις, ὑπό τε τῶν περιεστώτων κακῶν καὶ προσέτι ἐνδείᾳ τροπῆς πιεζόμενοι.	4. *Dum nos inpendentium aerumnarum opprimit timor, conpertum est . . Persas pontem iungere . . ., ut . . . gradientes aegros et animalia peterent diu defatigata . . . . .* 6. . . . *cognito . . . . in regionibus aridis nec aquam inveniri posse . . . nec ad victum aliquid . . . .*

Ammian hat recht, dass die Römer den Tigris erst überschritten haben, als der Friedensvertrag abgeschlossen war. Leider weiss man hier nicht recht, wo das wahre Fragment zu suchen ist, da Zosimus jede Uebersicht verloren hat, mag auch seine Darstellung im einzelnen ohne Fehler sein, Ammian dagegen trotz der guten Anordnung seiner Erzählung in Einzelheiten leicht in die Irre führen kann [1]). Wenn wir trotzdem Zosimus hier den Vorzug geben, so geschieht dies aus den Gründen, die wir auf Seite 132 im Zusammenhang auseinandersetzen werden [2]).

77. Fragment: Zos. 30, 4–5.

Zos. 33, 1.	Amm. XXV.
τῆς δὲ πρὸς Πέρσας γενομένης εἰρήνης ὃν διεξήλθομεν τρόπον, Ἰοβιανὸς ὁ βασιλεὺς μετὰ ἀδείας ἐπανιὼν ἅμα τῷ στρατοπέδῳ.	8, 1 . . *rapti a Saracenis vel Persis* . . *caedebantur ut pecora, vel longius amendati sunt venundandi.*
καὶ πολλαῖς περιπεσὼν δυσχωρίαις καὶ τόποις ἀνύδροις, πολλούς τε τῆς στρατιᾶς ἀποβαλὼν ἐν τῇ διὰ τῆς πολεμίας παρόδῳ, Μ α υ ρ ί κ ι ο ν μὲν τῶν λοχαγῶν ἕνα τροφὴν ἐκ Νισίβιος ἀγαγεῖν ἐκέλευε τῷ στρατοπέδῳ, ἀπαντῆσαί ⟨τε⟩ μετὰ ταύτης ὡς ἂν οἷός τε ᾖ πορρωτάτω.	7. *Et via sex dierum emensa, cum ne gramina quidem invenirentur . . . dux Mesopotamiae Cassianus, et tribunus M a u r i c i u s (pridem ob hoc missus) venere cibos ferentes.*
κατὰ δὲ τὴν Ἰταλίαν ἄλλους ἐξέπεμπε, τὴν Ἰουλιανοῦ τελευτὴν καὶ τὴν ἀνάρρησιν τὴν οἰκείαν ἀπαγγελοῦντας.	8. *hinc Procopius alter, notarius, et Memoridus, militaris tribunus, ad tractus Illyricos mittuntur et Galliarum, nuntiaturi Juliani mortem et Jovianum post eius obitum ad culmen augustum evectum.*

1) Z. B. 8, 3, wo er die Schiffe noch vorhanden sein lässt, während sie nach Zosimus 28, 2 schon längst den Persern in die Hände gefallen sind (vgl. Reinhardt S. 6).

2) Auch darüber lässt sich keine sichere Entscheidung fällen, welche Stelle des Magnus Zosimus im Auge hat, wenn er von der Not an Lebensmitteln spricht, da bei Ammian wiederholt davon die Rede ist (z. B. 7, 14. 8, 1. 8, 4; 6 usw.).

Beide Schriftsteller stimmen wieder Wort für Wort überein[1]).

78. Fragment: Amm. 8, 1; 7—8.

79. Fragment.

Obwohl auch die folgenden Stellen in Einzelheiten manchmal wörtlich übereinstimmen, widersprechen sich Ammian und Zosimus dennoch so sehr in der Disposition des Ganzen, dass man wiederum keine Entscheidung treffen kann, wem der Vorzug gebührt. Die einzelnen Stellen mögen hier in ihrem Wortlaut folgen (vgl. auch Reinhardt S. 8 f.), wobei wir freilich, z. B. die Schilderung der *κακοπάθεια* bei Ammian 8, 15 beiseite lassen, da es unmöglich ist, hier Ammians Eigentum von dem des Magnus zu scheiden.

Zos. 33.	Amm. XXV.
2a) . . . *τῇ Νισίβει πλησιάσας ἐπιστῆναι μὲν οὐκ ἤθελε τῇ πόλει τοῖς πολεμίοις ἐκδεδομένῃ, καταλύσας δὲ ἔν τινι πρὸ τῆς πύλης ὑπαίθρῳ.*	8, 17 . . . *Nisibi* . . . *visa extra urbem stativa castra posuit princeps* . . .
b) *τῇ ὑστεραίᾳ στεφάνους ἅμα καὶ ἱκεσίας ἐδέχετο, πάντων ὅσοι κατὰ τὴν πόλιν ἦσαν ἐκλιπαρούντων μὴ προέσθαι σφᾶς μηδὲ εἰς πεῖραν καταστῆσαι βαρβάρων ἠθῶν, τοσαύτη ἐτῶν ἑκατοντὰς τοῖς Ῥωμαίων νόμοις ἐντεθραμμένους.*	9, 1 *postridie* . . . 4. *cum oblatam ei coronam . . suscepisset* . . 2. *omnes . . manus tendentes flentesque orabant, ne inponeretur sibi necessitas abscedendi* . . . . .
3. *αἰσχρὸν δὲ καὶ ἄλλως εἶναι Κωνστάντιον μὲν τρεῖς Περσικοὺς πολέμους ἀναδεξάμενον καὶ ἐν πᾶσιν ἐλαττωθέντα Νισίβιος ἀντιλαβέσθαι, καὶ πολιορκουμένην αὐτὴν καὶ εἰς ἔσχατον ἐλθοῦσαν κινδύνου διὰ πάσης περισῶσαι σπουδῆς, αὐτὸν δὲ μηδεμιᾶς τοιαύτης ἐπικειμένης ἀνάγκης τοῖς πολεμίοις τὴν πόλιν ἐκδοῦναι καὶ δεῖξαι Ῥωμαίοις ἡμέραν ἣν οὔπω τεθέανται, περιιδεῖν ἀναγκαζομένοις πόλιν τοσαύτην καὶ χώραν πολεμίοις ἐκδιδομένην.*	9, 3 (*tum Sabinus replicabat*) *Constantium* . . . *superatum a Persis interdum* . . . *nihil tamen ad diem perdidisse supremum et Jovianum inter exordia principatus provinciarum muro cessisse.*
(Zos. ist hier genauer.)	
4. *ἐπεὶ δὲ τούτων ὁ βασιλεὺς ἀκούων τὰ συντεθειμένα προΐσχετο, Σαβῖνος τοῦ βουλευτικοῦ προεστὼς καταλόγου προσετίθει τοῖς παρὰ τοῦ πλήθους*	9, 4 *iuris iurandi religionem principe destinatius praetendente* . . . . (9, 3 *Sabinus fortuna et genere inter municipes clarus*).

1) Mendelssohns Ansicht *caput 32 ipsius Zosimi doctrinae deberi* stimme ich zu. Anders Reinhardt S. 7 und 9.

εἰς ἱκεσίαν προσενεχθεῖσιν ὡς οὔτε δαπάνης εἰς τὴν πρὸς Πέρσας δεήσονται μάχην οὔτε ἐπικουρίας ἐπεισάκτου, δυνήσονται δὲ αὐτοὶ σώμασιν οἰκείοις καὶ δαπανήμασι τὸν ἐπαχθησόμενον αὐτοῖς ἀποκρούσασθαι πόλεμον, κρατήσαντές τε ἔσονται πάλιν ὑπήκοοι Ῥωμαίοις, τὰ προσταττόμενα πληροῦντες ὃν τρόπον καὶ πρότερον.	9, 2 *ad defendendos penates se solos sufficere sine alimentis publicis adfirmantes et milite, satis confisi adfuturam iustitiam pro genitali sede dimicaturis, ut experti sunt saepe.*
5. *τοῦ δὲ εἰπόντος οὐδὲν οἷόν τε τῶν συντεθειμένων παραβαθῆναι, πολλάκις οἱ ἀπὸ τῆς πόλεως ἐδεήθησαν ἱκετεύοντες μὴ στερηθῆναι τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν τοῦ π ρ ο τ ε ι χ ί σ μ α τ ο ς.*	9, 2 *sed . . . . . loquebantur in cassum, imperatore . . . periurii piacula declinante.* 9, 3 . . *Jovianum . . . . provinciarum m u r o cessisse, cuius o b i c e iam inde a vetustate innoxiae permanserunt.*

80. Fragment.

34, 1. *ἐπεὶ δ' ἤνυον πλέον οὐδέν, ἀναχωρήσαντος σὺν ὀργῇ τοῦ βασιλέως . . . . . Νισιβηνοὶ δὲ ἀνακωχῆς* (ergänze: *τριῶν ἡμερῶν*) *εἰς τὸ μεταστῆναι τυχόντες . . . .*	9, 4 *(quo verbo* sc. *Silvani) exasperatus, intra triduum omnes iussit excedere moenibus . . . .*
2. *πάντα δὲ ἦν οἰμωγῆς καὶ θρήνων μεστά . . . . . .*	9, 5 . . . . . *moenia permixta sunt lamentis et luctu, et per omnia civitatis membra una vox cunctorum erat gementium . . . . . .*

Auch in Kapitel 34, 1—2 stimmt Zosimus mit Ammian überein, bietet aber viel mehr des Tatsächlichen als Ammian; darum kann diese Stelle mit der kleinen Ergänzung hinter *ἀνακωχῆς* als Fragment aufgenommen werden.

80. Fragment: Zos. 34, 1—2 *(οἰομένων)*.

Zos. 34, 2.	Lib. § 304.
Καρρηνοῖς δὲ τοσοῦτον ἐγένετο πένθος τῆς Ἰουλιανοῦ τελευτῆς μηνυθείσης ὥστε τὸν ἀπαγγείλαντα καταλεῦσαι σωρόν τε λίθων μέγιστον ἐπ' αὐτὸν ἀνεγεῖραι.	*βέλτιστοι δὲ ἄρα ἦσαν οἱ καὶ τὸν πρῶτον ἄγγελον τῆς τελευτῆς μικροῦ καταλεύσαντες, ὡς θεοῦ καταψευδόμενον.*

Mendelssohn hat auch hier, wie so oft, das Richtige erkannt, dass beide Stellen aus Magnus geschöpft sind (vgl. Mendelssohns Anm. z.

Stelle). Unbegreiflich aber ist, dass Reinhardt (S. 9) annimmt, Zosimus habe diese Tat der Carrhener zum Ruhme seines Helden e r f u n d e n!

81. Fragment: Zos. 34, 2.

Utrum § 3 et 4 ad Magnum redeant an ex Eunapio, quem inde a cap. 35 rursus sequitur Zosimus, sumptae sint decerni vix poterit[1]) (Mendelssohn i. s. Ausg. z. S. 156 Zeile 24). Der Schlußsatz in § 2 *τοσαύτην ἴσχυσεν ἀνδρὸς ἑνὸς τελευτὴ τοῖς κοινοῖς πράγμασιν ἐμποιῆσαι μεταβολήν* könnte sehr gut auch den Schluss einer Schrift gebildet haben, die Julians Kriegstaten und seinen Heldentod feierte, besonders da der Verfasser kurz vorher das Lob seiner Landsleute verkündet hatte, was zu seiner eigenen Empfehlung dienen konnte. Wo Magnus geblieben ist, wissen wir nicht, da sich Ammians *Antiochiam venimus* (10, 1) auch auf Ammian selbst beziehen kann.

* * *

Wo die von uns zur Rekonstruktion des Magnus benutzten Schriftsteller häufig in wunderbarer Weise übereinstimmen, ist von uns darauf hingewiesen worden, so dass es sich erübrigt, hier noch einmal darauf einzugehen. Nur eines verdient noch hervorgehoben zu werden. Wenn sich Ammian sogar trotz seiner lateinischen Sprache mit den anderen Quellen so nahe berührt, was ist dann natürlicher, als dass A m m i a n d e n M a g n u s zu seinem Werke ebenfalls d i r e k t h e r a n g e z o g e n hat, ohne eine Mittelquelle, was auch schon Mendelssohns Meinung war. Seeck (*Herm.* 41, S. 516 und 532) nimmt dagegen an, dass der Thukydideer hier der Vermittler gewesen sei, weil sich innerhalb des Tagebuches eine Stelle finde, „die sehr an die Stadtchroniknotizen des Thukydideers erinnert“ (XXIII 3, 3). Das ist aber nicht möglich, da die Stadtchronik eine eigene Zutat Ammians ist (s. S. 52 f.).

Obwohl also Ammian und Zosimus den Magnus direkt benutzt haben, sind beide dennoch nicht von gleichem W e r t für unsere Untersuchung gewesen; denn da A m m i a n in lateinischer Sprache schrieb, musste er das Griechisch des Magnus übersetzen, wobei manches verdunkelt wurde, ganz abgesehen davon, dass er in seinem Stil noch nachträglich seine Lesefrüchte anbrachte. Dazu kommt aber noch, dass er mit der Darstellung des Magnus seine eigenen Aufzeichnungen verband, indem er beides ineinander schob. Kein Wunder, dass dadurch manche Verwirrung und mancher Fehler entstanden sind. Man braucht nur an die unklare Beschreibung des Naarmalcha zu denken, wenn man sehen will, wie verworren Ammians Erzählung auf diese Weise werden konnte.

1) Reinhardt (S. 9) ist darin zuversichtlicher als Mendelssohn.

Zosimus dagegen hat sich auf Magnus beschränkt, ihn allerdings hie und da verkürzt, vor allem im letzten Teil, was wir hier wiederholt zu unserem Schaden feststellen mussten. Die Irrtümer und Fehler, die ihm dabei untergelaufen sind, liessen sich leicht erkennen, sei es aus Zosimus selbst, sei es durch den Vergleich mit Ammian. Vor allem aber hat Zosimus, wie ja auch Magnus selber, in griechischer Sprache geschrieben, was ihm ermöglichte, des Magnus Worte ohne grosse Veränderungen wiederzugeben, so dass er im wesentlichen auch den Inhalt unangetastet liess. Des Libanius Verdienst besteht weniger darin, dass er uns gelegentlich Fingerzeige für den Wortlaut der Fragmente gibt, als darin, dass wir durch ihn häufig die von Ammian und Zosimus oder auch nur von einem dieser beiden gebrachten Nachrichten prüfen können, ob sie des Magnus Eigentum sind oder nicht (vgl. z. B. das 70. Fragment). Erschwert wird uns diese Prüfung freilich oft dadurch, dass Libanius Namen durchaus verschmäht, so dass nur der Zusammenhang das Eigentum des Magnus verrät. Zur Entschuldigung des Libanius sei aber gesagt, dass er kein Historiker ist und sein will, sondern dass es ihm nur um den rhetorischen Effekt zu tun ist, und dazu bedarf es keiner historischen Treue. Alle Drei aber, Zosimus, Ammian und Libanius können wir kontrollieren durch das Fragment des Magnus, das uns von Malalas (p. 328, 20 ss) — man möchte fast sagen durch eine Fügung des Schicksals — unter dem Namen des Magnus erhalten ist. Bedauerlich bleibt jedoch, dass das Erhaltene so kurz ist; denn es ist kein Zweifel mehr, dass der letzte Teil des bei Müller unter des Magnus Namen abgedruckten Fragments (p. 330, 10 ff.) nicht von Magnus stammt, eine Tatsache, an der auch des Malalas Versicherung am Schluss des Fragments, so habe Magnus überliefert, nichts ändert (s. Mendelssohn *praef.* XLIV und zu III 14, 20). Dass aber auch bei Malalas nicht alles so geblieben ist, wie es bei Magnus selbst war, ist bei der gedrängten Kürze seiner Darstellung nicht überraschend.

Seitdem Mendelssohn und nach ihm Seeck bewiesen haben, welchen Wert des Magnus Tagebuch für die Darstellung des Perserkrieges vom Jahre 363 hat, wäre es überflüssig, hier nochmals näher darauf einzugehen und Dinge zu sagen, die einem jeden, der des Magnus Spuren in der Ueberlieferung folgt, auffallen müssen. Die straffe Chronologie und die knappe Darstellung, die trotzdem alles Wissenswerte bietet, können als Vorbild für jede Aufzeichnung dieser Art dienen. Und doch hat es Magnus verstanden, sein Werk auch denjenigen Lesern schmackhaft zu machen, denen es weniger auf die rein militärische Bedeutung des Krieges ankam, als darauf, sich in gefälliger Form die Vorgänge selbst erzählen zu lassen; darum hat Magnus gelegentlich auch Dinge eingeflochten, die man zwar, um in unserem Sinne zu sprechen, nicht in einem Generalstabswerk, wohl aber in dem Bericht eines gewissen-

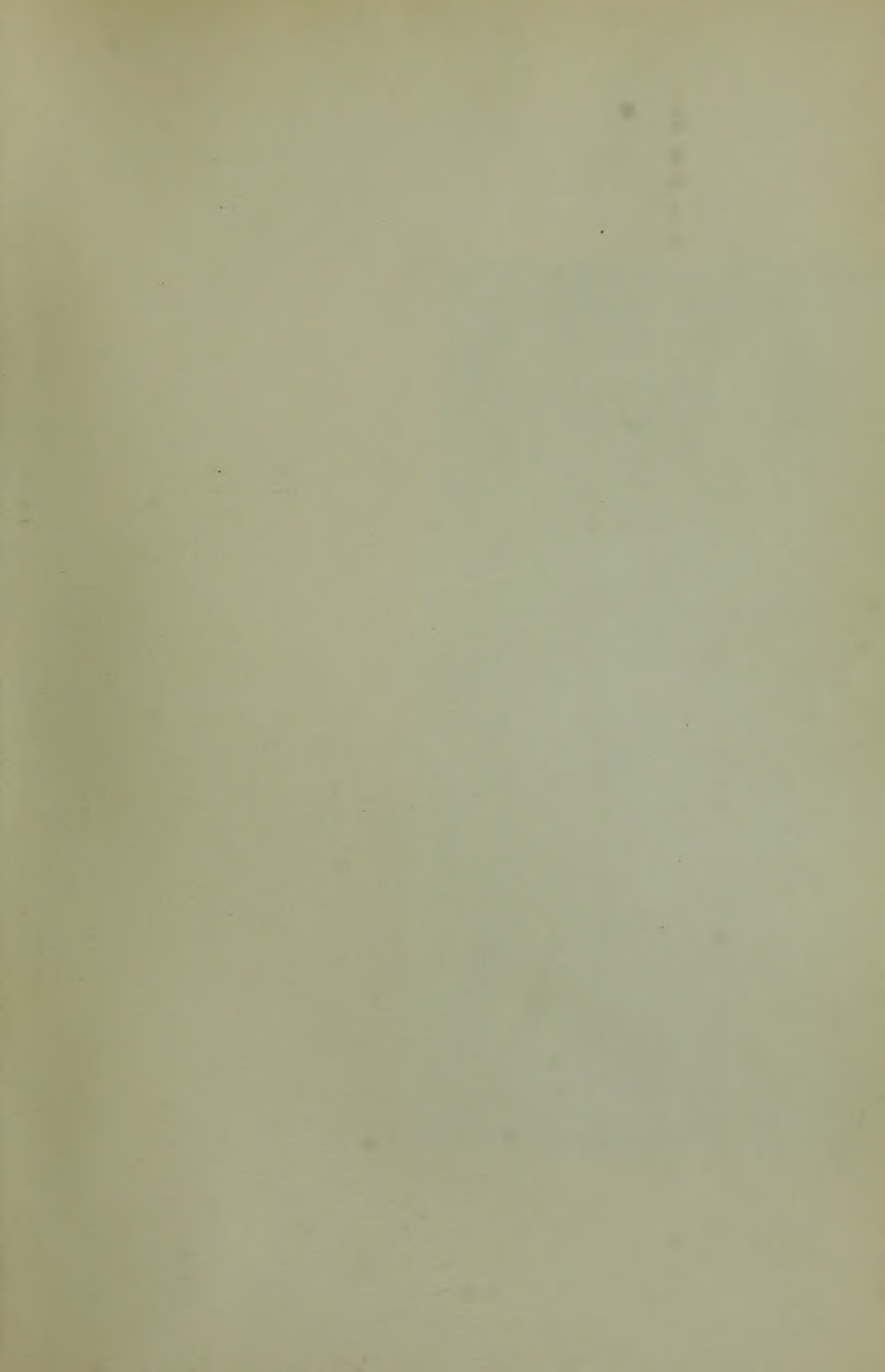
haften Journalisten antreffen könnte (vgl. das 3. Fragment). Obwohl es bei einem Tagebuch sehr verlockend sein mag, die einzelnen Tage mit ihren Daten und ihren Ereignissen zu rekonstruieren, wäre dies doch ein missliches Unternehmen, weil dazu fast nur Ammian zu gebrauchen und doch auch nicht zu gebrauchen wäre; denn wer einmal die Chronologie dieses Sonderlings kennen gelernt hat, weiss, wie wenig Ammian in diesen Dingen zu trauen ist. Jedoch wäre damit gar nicht so viel gewonnen, wie man vielleicht meinen könnte, da ja einzelne Gruppen von Tagen in der Chronologie feststehen. Vielmehr war es uns in diesem Kapitel darum zu tun, zu untersuchen, was man mit Sicherheit auf Magnus zurückführen darf, d. h., was als Tatsache gelten kann und was nicht.

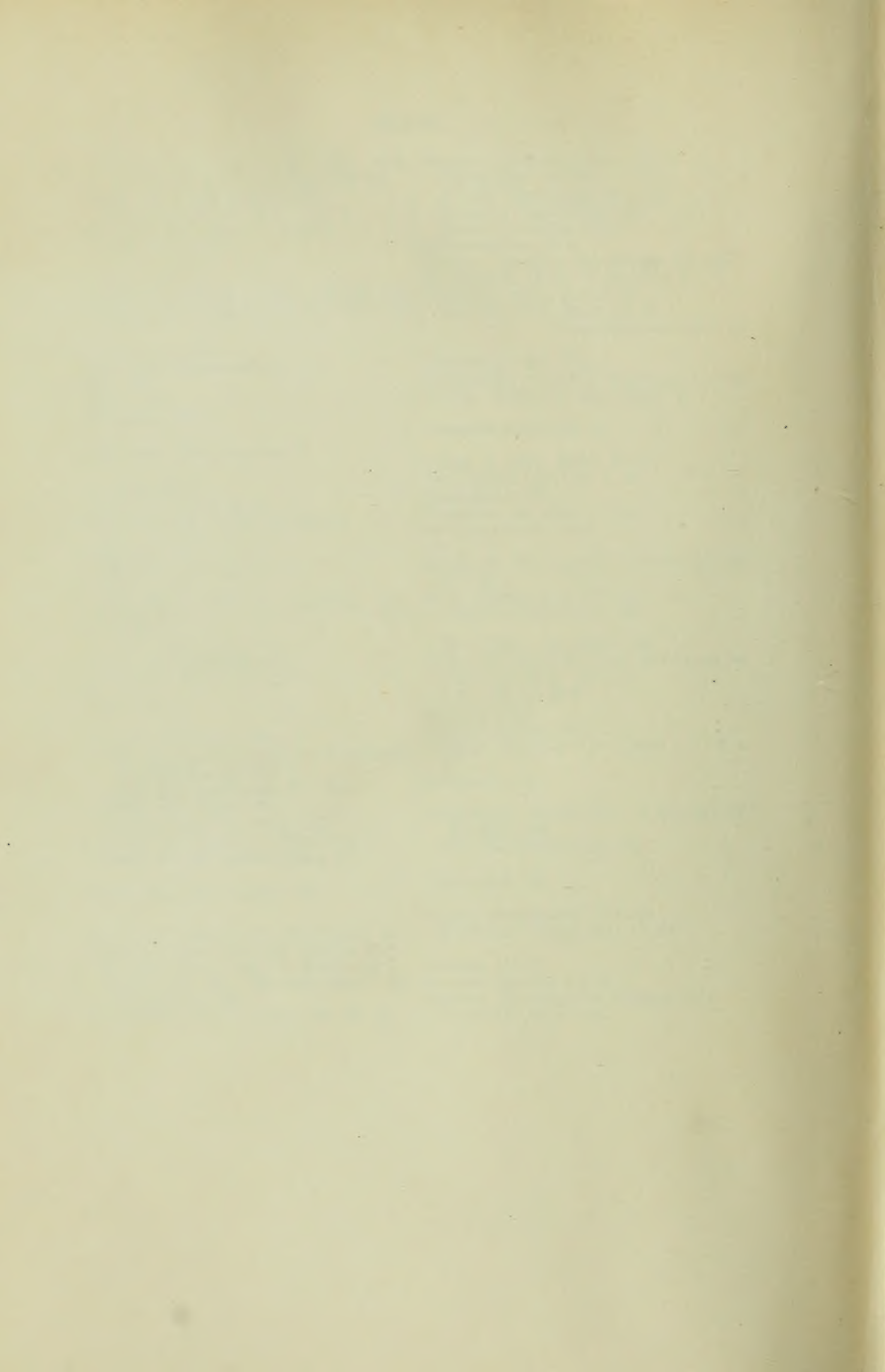
Register[1]).

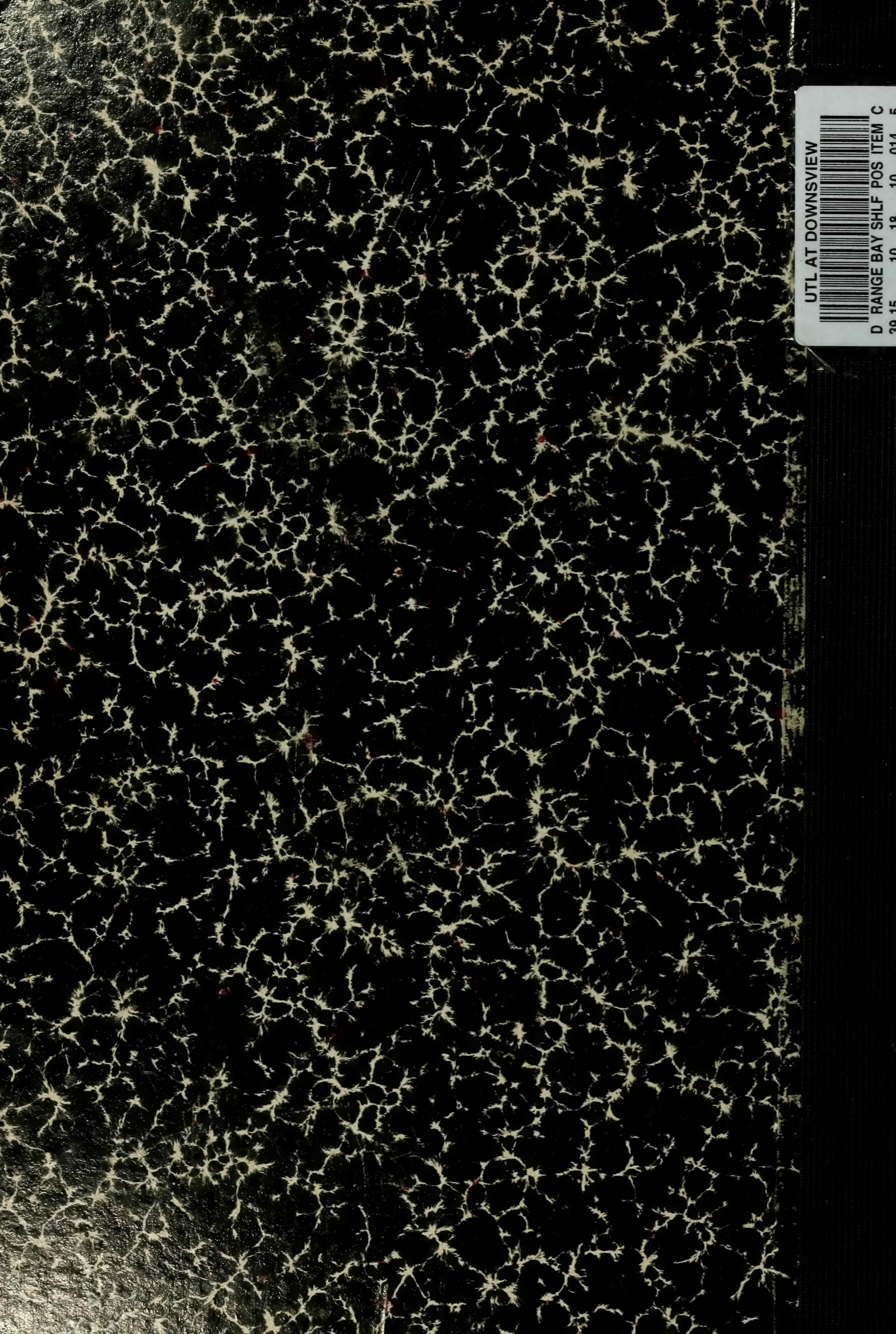
Es ist nicht unsere Absicht, hier ein erschöpfendes Verzeichnis aller Namen und Stellen zu geben, die in unserer Arbeit vorkommen, sondern wir wollen nur die Namen und Stellen hier verzeichnen, die für unsere Untersuchung von Bedeutung sind. Wir haben das zweite Kapitel der Arbeit fast ganz unberücksichtigt gelassen, um nicht Namen wie Adiabene oder Corduene hierher setzen zu müssen, nur weil sie uns ein- oder zweimal im Text begegnen.

1) Die Hauptstellen sind fett gedruckt.

2) Natürlich nur die, die in Kap. I eingehender besprochen sind.







UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C